

PSYCHOWISSENSCHAFTLICHE GRENZGEBIETE

Ausgesuchte Veröffentlichungen aus verschiedenen Bereichen psychowissenschaftlicher Forschung
Internet: <http://www.psychowissenschaften.de>

Quelle: Selbstverlag Werner Schiebeler (Wersch-Verlag)



Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler

Der Mensch und seine Bindung an Gott

Parapsychologie und Religion

Werner Schiebeler, Prof. Dr. rer. nat., geb. 1923 in Bremen, gest. 2006. Studium der Physik in Göttingen und 1955 Promotion mit einer Arbeit am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Von 1955-1965 Tätigkeit in der Elektroindustrie bei der Firma SEL AG in Pforzheim, davon sieben Jahre als Leiter einer Entwicklungsabteilung für elektronische Fernschreibtechnik. Ab 1965 Dozent für Physik und Elektronik an der Staatlichen Ingenieurschule in Ravensburg (heute Fachhochschule Ravensburg-Weingarten). 1983 Ruhestand. Neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern vertrat er seit 1969 in regelmäßigen Sondervorlesungen an der Fachhochschule Ravensburg-Weingarten auch das Lehrgebiet Parapsychologie und Parapsychophysik und setzt dies auch in den folgenden Jahren fort. Der Autor veröffentlichte zahlreiche Zeitschriftenartikel, Broschüren und Bücher über die verschiedensten parapsychologischen Themen. Daneben erschienen über das "Institut für den wissenschaftlichen Film" in Göttingen von ihm zwei Filme über "Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen". Hierfür erhielt er 1974 von der "Associazione Italiana Scientifica di Metapsichica" den "Ernesto Bozzano-Preis" und 1988 den "1. Schweizer Preis" von der Schweizerischen Stiftung für Parapsychologie.

Zum Gedenken an

Dr. theol. Fritz Blanke,

geb. 22. 04. 1900; gest. 04. 03. 1967,

ehemals Professor für Dogmen- und Kirchengeschichte an der Universität Zürich,

wegen seines mutigen Eintretens für die Parapsychologie.

Die Entstehung und das Wesen der Religion

Seitdem es Menschen auf dieser Erde gibt, also Lebewesen, die sich von Säugetieren dadurch unterscheiden, daß sie den Gebrauch des Feuers erfanden, mit ihren Händen Werkzeuge (zunächst aus Stein, Knochen und Holz) herstellten und eine artikulierte Sprache entwickelten, haben sie sich auch gewisse Vorstellungen über ihre Stellung in dieser Welt gemacht. Sie dachten darüber nach, was es mit Geburt und Tod auf sich hat, und was dann nach dem Tod mit den verstorbenen Menschen geschieht. Es stellte sich bei ihnen die Auffassung ein, daß es nach dem irdischen Tod eine Fortexistenz gibt, die in einer anderen Umgebung stattfindet. Da es aus der mittleren Alt-Steinzeit vor etwa 200.000 Jahren, in der die ersten Totenkulte nachweisbar sind (45, S. 21), keine schriftlichen Aufzeichnungen gibt, kann man dies nur aus den Begräbnisriten und Totenkulten schließen. Deren Zeugnisse fördern die Archäologen durch ihre Ausgrabungen zutage.

Die steinzeitlichen Menschen ließen ihre Verstorbenen nicht einfach irgendwo liegen, wie die Tiere es tun, sondern "bestatteten" sie mehr oder weniger feierlich. Aus der Art der Begräbnisstätten sowie aus anderen Kultanlagen, kleinen Plastiken, Felsbildern und Ornamenten ergibt sich ein Bild vom Glauben und Denken der prähistorischen Menschen.

Das Vorhandensein von Grabbeigaben in Form von Lebensmitteln, Gerätschaften und Waffen *zeigt*, daß man an eine Fortsetzung des Daseins nach dem irdischen Ableben glaubte. Aus Achtung, Verehrung und Fürsorge für den Verstorbenen, aber auch aus Furcht vor ihm, war man bemüht, ihm das weitere Leben in der neuen Umgebung durch Grabbeigaben zu erleichtern. Man glaubte, daß sie auf irgendeine geheimnisvolle Weise mit ins Jenseits gelangten, wo sie dem Verstorbenen dann von Nutzen sein sollten (45, S. 137). Für die überwiegende Zahl der prähistorischen Menschen sowie des geschichtlichen Altertums galt die jenseitige Welt, die Welt der Geister, als ein Ort, wo die Verstorbenen je nach ihren irdischen Verdiensten und ihrem sozialen Rang eine dem Erdenleben vergleichbare Existenz führten. Mörder, Diebe, Lügner, Ehebrecher, Feiglinge und alle anderen, die auf Erden ihre Pflichten gegenüber der Gemeinschaft verletzt hatten, gelangten *nicht* in ein schönes Land mit angenehmen Lebensverhältnissen, nicht in ein "Paradies", sondern waren verdammt, in dunklen, öden und felsigen Gegenden umherzuwandern.

Die heutigen Menschen werden im allgemeinen geneigt sein, derartige Anschauungen als Wunschvorstellungen abzutun, die den damaligen Menschen das Ereignis des Todes erträglicher erscheinen lassen sollte. Die Annahme einer jenseitigen Welt mit einer ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Tod, so denkt man heute, wurde der Bevölkerung vorgeredet, um sie auf dieser Erde gefügig zu halten.

Nun weiß man aber aus schriftlichen Berichten des Altertums und den Gebräuchen neuzeitlicher Naturvölker, die *noch nicht* mit der europäischen Zivilisation in Berührung gekommen waren (Indianer, Eskimos, Neger, Maoris usw.), ja auch von Völkern, die bis vor kurzen noch in der Steinzeit lebten, und erst in jüngster Vergangenheit erstmals mit Weißen Verbindung hatten (Neuguinea), daß diese Menschen über auserwählte Mittelpersonen eine *direkte Verbindung* mit ihren verstorbenen Ahnen und der jenseitigen Welt pflegten. Diese Mittelpersonen werden als *Priester, Medizinmänner, Schamanen* oder *Zauberer* bezeichnet. Doch die Tätigkeit dieser Mittler wird von Schulwissenschaftlern, modernen Theologen und der "aufgeklärten" Allgemeinheit als Hokusfokus, Täuschung oder Scharlatanerie abgetan. Der Glaube an eine mögliche Verbindung mit einer jenseitigen Welt gilt als Aberglaube.

Nun hat aber die neuzeitliche wissenschaftliche Parapsychologie¹ seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch vielfältige Erfahrungsbeweise (61; 80; 81; 82) *gezeigt*, daß es *tatsächlich* ein Weiterleben nach dem irdischen Tod und eine jenseitige Welt gibt. Von daher gesehen darf man die Anschauungen

¹ Ihren Namen hat diese Wissenschaft durch den deutschen Mediziner und Prof. für Psychologie *Max Dessoir* (1867 - 1947) erhalten, der vorschlug, die Phänomene, die sich weder der Psychologie des Normalen, noch der Psychopathologie zuordnen lassen, mit dem Namen "Parapsychologie" zu belegen. In neuer Zeit hat der Südtiroler katholische Theologe *Prof. Andreas Resch* (geb. 1934) die bessere Bezeichnung "Paranormologie" vorgeschlagen, da es sich bei diesem Gebiet nicht nur um rein psychischen Phänomene handelt.

prähistorischer Erdbewohner und der Menschen des geschichtlichen Altertums und der Naturvölker der Neuzeit *nicht einfach als Aberglauben abtun*. Man muß ihnen *reale Grunderfahrungen* im Verkehr mit einer Geisterwelt zubilligen, die sie dann entsprechend ihrem jeweiligen Verständnis mehr oder weniger prächtig zu einer religiösen Lehre ausgeschmückt haben. Dabei gibt es Religionen, die so urtümlich sind, daß sie keine Tempel, keine Altäre und keine Gebete kennen. Es gibt aber keine Religion, die nicht den Glauben an einen Wechselverkehr zwischen Geistern und Menschen enthält. Die Mindestformel zur Definition einer Religion besteht daher im Geisterglauben, der sich selbst bei den rückständigsten Menschenrassen findet. Er beinhaltet immer die *Existenz einer Seele*, die den körperlichen Tod überlebt (11, S. 7).

In weiteren Entwicklungsstufen entfalteten sich aus den reinen Ahnenkulten Religionsformen mit sogenannten *Göttern* und *Göttinnen*, also Wesenheiten, die nicht mit den verstorbenen Vorfahren identisch waren, sondern die Bewohner der jenseitigen Welt mit außerordentlicher Macht und überirdischen Fähigkeiten sein sollten. Es handelte sich dabei um Götter des Himmels, der Winde, der Sonne, der Berge, des Wassers usw. Sie herrschten über die Welt, über die Menschen oder über ihren Bereich (z. B. den Wind, das Meer oder ein Gebirge). Dem höchsten der Götter schrieb man im allgemeinen die Erschaffung der Welt mit ihren Lebewesen und des Himmelsgewölbes mit seinen Sternen zu.

Die Götter wachten auch über die sittliche Ordnung der Menschen und verteilten Belohnung und Strafe sowohl auf dieser Welt als auch im nachtodlichen Bereich. Die Gunst der Götter und ihr Wohlgefallen mußten die Menschen unserer Erde zu gewinnen trachten. Sie versuchten dies durch Verehrung, Anbetung, den Bau von Tempeln oder reichliche Opfergaben zu erreichen. Für solche Systeme prägten die antiken Römer den Begriff "*Religion*" (lat. *religio*). Er bedeutet: Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Verehrung, Gottesdienst, heiliges Versprechen. Das Wort leitet sich her von dem lateinischen Tätigkeitswort *religare* = festbinden, umwinden, zurückbinden; *ligare* = binden, anbinden². Die Römer verstanden unter "*religio*" die genaue Erfüllung aller Pflichten gegenüber den zahllosen vom römischen Staat anerkannten höheren, außerirdischen Mächten.

Von daher hat sich der Begriff "*Religion*" ganz allgemein zu einem Gefühl der Verbundenheit, Abhängigkeit und Unterordnung gegenüber einer geheimnisvollen, beherrschenden, schützenden und verehrungswürdigen Macht entwickelt. Religion gibt Halt, Hilfe und beseligt. Religiöses Erleben äußert sich im Gebet, im Dienen, im Gehorsam und in der Hingabe an ehrfurchtgebietende, übergeordnete Wesenheiten. **Religion ist also die Bindung an eine höhere Macht.**

Nicht nur bei der Entwicklung der Ahnenkulte, sondern auch bei der Entstehung der einfachen und höheren Religionen müssen wir davon ausgehen, daß *wirkliche Erfahrungen* der Menschen zu ihrer Bildung und Formung geführt haben. Im Laufe der Zeit ist dann zwar sehr viel Menschliches und oft auch Phantastisches dazugekommen, aber der eigentliche Ursprung war real. Er beruhte auf der tatsächlichen Verbindung gewisser besonders veranlagter und auserwählter Menschen (Priester, Seher, Propheten, Schamanen usw.) mit überirdischen Mächten. Diese mußten *nicht immer* gutartig sein, sondern waren manchmal auch böse. Wir können das deshalb mit guten Gründen behaupten, weil solches auch heute noch geschieht und in allen Einzelheiten beobachtet werden kann.

Die dabei auftretenden Begleiterscheinungen (*Wunder, physikalische Phänomene, Krankenheilung, Trance-Rede, direkte Schrift, Präkognition*) wurden und werden innerhalb des Gebietes der Parapsychologie in reichem Umfang beobachtet, untersucht und als Realität bestätigt (81). Und was heute noch vorkommt, kann genauso vor 3.000 oder 100.000 Jahren abgelaufen sein. "Aufgeklärte" Menschen haben da allerdings eine ganz andere Ansicht. Sie sind, wie z. B. der deutsche Philosoph *Ludwig Feuerbach* (1804 - 1872), der Meinung, daß nicht Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat, sondern umgekehrt die Menschen ihre Götter nach ihrem Bilde erdacht haben. Sie sehen die Aussagen der Religionen nur als Projektionen menschlicher Wünsche und Anschauungen in ein eingebildetes Jenseits hinein an. Wer sich aber mit den Forschungsergebnissen einer *nicht nur* auf Telepathie und Hellsehen beschränkten Parapsychologie vertraut gemacht hat, sollte erkennen, daß diese "aufge-

² Eine andere Herleitung geht aus von dem lateinischen Tätigkeitswort *relegere* = wieder lesen, wieder durchgehen, wieder erwägen, überdenken; *legere* = lesen, sammeln, zusammenwickeln. Mir erscheint diese Deutung nicht überzeugend zu sein.

klärte" Anschauung jeder Grundlage entbehrt. Es gibt tatsächlich eine jenseitige Welt, aus der heraus Einwirkungen auf unsere irdische Welt erfolgen können. Ob allerdings die unterschiedlichen Geisteswesen, die sich als Götter ausgaben oder als solche angesehen wurden, wirklich die waren, die sie zu sein behaupteten, nämlich Vertreter einer *höchsten* Macht, ist eine ganz andere Frage. Wir werden uns mit ihr später noch ausführlich befassen.

Die zahlreichen religiösen Kulte waren sehr unterschiedlich. Meistens mußte den Göttern nicht nur durch ein sozialverträgliches Leben gedient werden, sondern diese verlangten nach Ansicht der Menschen auch umfangreiche Opfergaben. Üblich waren Speis- und Trank-Opfer, Tieropfer und in manchen Kulturen auch Menschenopfer (Opferung von Gefangenen oder kleinen Kindern). Auch Prostitution und Tempel-Prostitution wurden zur göttlichen Verehrung durchgeführt. Manche Jenseitsmächte galten als menschenfeindlich und wurden als *Dämonen* bezeichnet. Vor ihnen mußte man sich hüten und sie besänftigen, meist wiederum durch Opfer.

Die vielen Religionsformen mit ihren zahlreichen Göttern werden als *Polytheismus*³ bezeichnet. Sie haben sich bis in die heutige Zeit hinein erhalten. Um das Jahr 2.000 v. Chr. setzte aber eine neue Entwicklung ein. Damals wohnte zunächst in *Ur* in *Chaldäa* am Unterlauf des *Euphrat* (heutiger *Irak*) ein semitischer Nomade namens *Thara*. Er lebte dort mit seiner Familie, darunter ein Sohn mit Namen *Abram*, in einer *polytheistischen* Umwelt. In der dortigen Religion genoß der Mondgott *Nannar* besondere Verehrung. *Thara* zog zunächst mit seiner Familie in nordwestlicher Richtung über *Babylon* nach *Haran* im heutigen *Nordsyrien*. Hier starb *Thara* (1. Mose 11,32). Seinen Sohn *Abram* aber erreichte dort der Ruf eines neuen Gottes, der sich als der "Höchste" vorstellte und ihm 24 Jahre später sagte (1. Mose 17,1)⁴:

"Ich bin der allmächtige Gott. Wandle vor mir und sei fromm."

Bei den Verbindungen mit diesem neuen, allmächtigen Gott heißt es immer: "Der HErr sprach zu *Abram*, der HErr sagte zu *Abram*, der HErr erschien ihm." Wie das genau ablief, berichtet uns die Bibel, in der die Vorgänge beschrieben sind, zunächst nicht. Es kann sich dabei um Visionen (innere bildhafte Eindrücke) mit quasi-akustischen Informationen (innerlich gehörte Worte) oder auch um sehr intensive und später gut erinnerbare Träume gehandelt haben. Erst zu späterer Zeit heißt es im 1. Mose 15,1:

"Nach diesen Begebenheiten erging das Wort des HErrn an *Abram* in einem Gesicht also: 'Fürchte dich nicht, *Abram*! Ich bin ja dein Schild. Dein Lohn soll groß sein!'"

Hier wird klar von einer Vision gesprochen.

Wir haben damals eine Geburtsstunde einer neuen, *monotheistischen*⁵ Religion vor uns, in der nur *ein* Gott anstelle der vielen anderen Götter auftrat und für sich die alleinige Verehrung und den ausschließlichen Dienst verlangte. Das bedeutet aber nicht, daß die anderen Götter ausschließlich Gestalten der Einbildung der Menschen gewesen waren oder auch heute noch sind. Es waren und sind Wesenheiten einer jenseitigen Welt, die über einen gewissen Einfluß und Macht verfügten und deshalb von den Menschen als etwas Besonderes, Überirdisches, eben als Götter angesehen wurden. Von ihnen ließ man sich leiten und helfen. Wie sie aber aus der Sicht der neuen monotheistischen Religion einzustufen sind, wird später genauer erläutert werden.

Die erlebten "Offenbarungen" beeindruckten den Nomaden *Abram* derart, daß er den göttlichen Anweisungen hinfort bedingungslos gehorchte.

Wenn ich von *einer* Geburtsstunde einer neuen monotheistischen Religion sprach, so deshalb, weil *Abram* bei seinen späteren Wanderungen in *Jerusalem* (in der Bibel *Salem* genannt) mit einem Mann namens *Melchisedek* (übersetzt: König der Gerechtigkeit) zusammentraf. Dieser wird in der Bibel

³ Von griech. *polys* = viel, zahlreich und *theos* = Gott.

⁴ Alle Bibelzitate nach der Übersetzung (62) von Prof. Dr. Hermann Menge.

⁵ Von griech. *monos* = allein, einzig.

(1. Mose 14,18) als König und Priester des höchsten Gottes bezeichnet. Er segnete *Abram* mit den Worten:

"Gesegnet seist du, *Abram*, vom höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der höchste Gott, der dir deine Feinde in die Hand geliefert hat."

Abram war von *Melchisedek* so beeindruckt, daß er ihm den zehnten Teil seiner Habe übergab. Der Bericht zeigt, daß dieser neue, höchste Gott außer bei *Abram* auch schon an anderer Stelle in Erscheinung getreten war. - Zunächst erging an *Abram* in *Haran* der göttliche Auftrag (1. Mose 12,1):

"Verlaß dein Land und deine Verwandtschaft und deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde, denn ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden."

Abram folgte diesem Auftrag und machte sich mit seiner Frau *Sarai*, seinem Neffen *Lot*, seinem Gesinde und aller Habe auf einen 600 km langen (Luftlinie) Weg. Er führte ihn in südsüdwestlicher Richtung über *Damaskus* in das Land *Kanaan* (Teil des heutigen Palästina). Dort ließ sich *Abram* zunächst in oder bei dem Städtchen *Sichem* nieder. Das war ein mit einer Stadtmauer umgebener Verkehrsknotenpunkt 50 km nördlich von *Jerusalem*. In seiner Nähe befand sich unter einer Terebinthe (ein Steinfruchtbaum) eine heilige Orakelstätte, wo über einen Priester oder Priesterin jenseitige Wesenheiten, also Götter, von Menschen befragt werden konnten. Derartige Orakelstätten gab es im Altertum in großer Zahl. Sehr bekannt geworden sind die des antiken Griechenlands und dort besonders die von *Dodona* und *Delphi*. Bei dieser heiligen Orakelstätte meldete sich bei *Abram* wieder sein Gott und HErr und sagte ihm (1. Mose 12,7):

"Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben."

Das veranlaßte *Abram*, an dieser Stelle, wo der HErr ihm erschienen war, einen Altar zu bauen. *Abram* zog nun in südlicher Richtung weiter im Land umher. Als jedoch eine große Hungersnot ausbrach, machte er sich mit seiner Familie, dem Gesinde und den Tieren auf den Weg nach Ägypten. Dort blieb er einige Zeit und gab dabei seine Frau *Sarai* als seine Schwester aus. Das gab ihm die Möglichkeit, seine Frau an den Hof des ägyptischen Königs, des Pharao, zu lancieren. Dieser machte sie sehr bald zu seiner Nebenfrau (1. Mose 12,19) und belohnte dafür den *Abram* reichlich mit Dienstpersonal und Vieh. Als er jedoch dahinterkam, daß *Sarai*, seine neue Nebenfrau, bereits *Abrams* Ehefrau war, wies er diesen kurzerhand mitsamt *Sarai*, dem Gesinde und Herden unter militärischer Bedeckung aus Ägypten aus.

Abram blieb dabei trotzdem ein sehr wohlhabender Mann, reich an Herden, Gold und Silber (1. Mose 13,3), und zog nun wieder in die Gegend nördlich von *Jerusalem* (*Bethel*). Dort hielt er sich für viele Jahre auf, bekam zunächst von einer ägyptischen Dienstmagd *Hagar* einen Sohn *Ismail*, dann im vorgerückten Alter von seiner Frau *Sarai* einen Sohn *Isaak*. Nach dem Tod seiner Frau nahm er eine neue Hauptfrau *Ketura*. Von ihr bekam er weitere sechs Söhne.

Immer wieder hatte *Abram* Verbindung mit seinem Gott, der ihm z. B. sagte (1. Mose 17,2):

"Ich will einen Bund zwischen dir und mir stiften und dich überaus zahlreich werden lassen."

Da warf sich *Abram* auf sein Angesicht nieder. Gott aber redete weiter mit ihm:

"Wisse wohl: Mein Bund mit dir geht dahin, daß du der Stammvater einer Menge von Völkern werden sollst. Darum sollst du hinfert nicht mehr *Abram* (d. h. erhabener Vater) heißen, sondern dein Name soll jetzt *Abraham* (d. h. Vater einer Menge) lauten; denn zum Stammvater einer Menge von Völkern habe ich dich bestimmt. Ich will dich also überaus zahlreich werden lassen und dich zu Völkern machen. Auch Könige sollen von dir abstammen. Und ich will meinen Bund errichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir, Geschlecht für Geschlecht, als einen ewigen Bund, um dein Gott und der deiner Nachkommen nach dir zu sein. Und ich will dir und deinen Nachkommen nach dir das Land, in dem du jetzt als Fremdling weilst, nämlich das ganze Land *Kanaan*, zum ewigen Besitz geben und will ihr Gott sein."

Dies ist der sogenannte "*Alte Bund*", auf den sich die Juden heute noch berufen und von dem sie auch ihre heutigen Besitzansprüche auf ganz *Palästina* herleiten. Bei obiger Gelegenheit erhielt auch seine damals noch lebende Frau *Sarai* von Gott einen neuen Namen. Sie sollte hinfert *Sara* (d. h. Fürstin) heißen.

Saras und *Abrahams* Sohn *Isaak* hatte zwei Söhne namens *Esau* und *Jakob*. Letzterer handelte seinem älteren Bruder das Erstgeburtsrecht gegen ein Linsengericht ab (1. Mose 25,29 f) und täuschte danach mit Hilfe der Mutter seinen blinden Vater, um auch dessen Erstgeburtssegen zu erhalten. Aus Angst vor der Rache seines Bruders *Esau* floh *Jakob* alsbald nach *Haran*, wo schon sein Großvater *Abraham* gewesen war. 20 Jahre lebte er dort und wurde ein wohlhabender Mann, ehe er nach *Kanaan* zurückkehrte. Er heiratete zwei Frauen (*Lea* und *Rahel*) und bekam von ihnen und zwei Sklavinnen insgesamt zwölf Söhne und eine Tochter. Diese zwölf Söhne wurden später die Stammväter der zwölf Stämme *Israel*.

Auch *Jakob* hatte Verbindung zu Gott. In der Bibel heißt es (1. Mose 35,9):

"Da erschien Gott dem Jakob zum zweitenmal seit seiner Rückkehr aus Nord-Mesopotamien und segnete ihn; und Gott sagte zu ihm:

'Dein Name ist Jakob; aber künftig sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein; so gab er ihm den Namen Israel.'

Weiter sagte Gott zu ihm:

'Ich bin der allmächtige Gott; sei fruchtbar und mehre dich! Ein Volk, ja eine ganze Menge von Völkern soll aus dir werden, und Könige sollen unter deinen leiblichen Nachkommen sein. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben und es auch deiner Nachkommenschaft nach dir verleihen.'

Hierauf fuhr Gott von ihm in die Höhe empor an der Stätte, wo er mit ihm geredet hatte. Da errichtete Jakob einen Denkstein an der Stätte, wo er mit ihm geredet hatte, ein Denkmal von Stein, und goß ein Trankopfer auf dasselbe aus und begoß es mit Öl. Und Jakob nannte die Stätte, wo Gott mit ihm geredet hatte, 'Bethel' (d. h. Haus Gottes)."

Leider behandelte *Jakob* seine zwölf Söhne nicht in gleicher Weise, sondern bevorzugte seinen zweitjüngsten Sohn *Joseph* in starkem Maße. Das erregte den Neid seiner elf Brüder, und sie beschlossen, ihn umzubringen. Doch dann überlegten sie es sich anders und verkauften ihren Bruder *Joseph* für 20 Silberstücke an *midianitische* Kaufleute, die auf dem Wege nach Ägypten waren (1. Mose 37,28). Dort angekommen verkauften die *Midianiter* den *Joseph* weiter an einen ägyptischen Hofbeamten namens *Potiphar*. Er war der Kommandeur der königlichen Leibgarde. In der Bibel heißt es dann (1. Mose 39,2):

"Gott der Herr aber war mit Joseph, so daß ihm alles gelang, während er im Hause seines Herrn, des Ägypters, war. Dieser faßte Vertrauen zu seinem neuen Sklaven und machte ihn zum Aufseher über sein Hauswesen und zum Verwalter seines ganzen Besitzes."

Aber auch die Frau *Potiphars* fand Gefallen an *Joseph* und versuchte über lange Zeit hinweg, ihn zu verführen. Als ihr das nicht gelang, bezichtigte sie gegenüber ihrem Mann den *Joseph* eines Vergewaltigungsversuches an ihr. Der ließ darauf seinen Sklaven kurzerhand ins Gefängnis werfen (1. Mose 39,19). Aber auch dort gelang es *Joseph* mit Gottes Hilfe, die Gunst und Zuneigung aller Aufseher und selbst des Gefängnisdirektors zu erlangen. Letzterer übertrug *Joseph* sogar die Aufsicht über die Gefangenen, und es heißt (1. Mose 39,23):

"Der oberste Aufseher des Gefängnisses kümmerte sich um gar nichts bei allem, was ihm (dem Joseph) anvertraut war, denn Gott der Herr war mit ihm, und Gott ließ alles gelingen, was er vornahm."

Einige Zeit später verfügte der ägyptische König die Verhaftung seines Obermundschenken und seines Oberhofbäckers wegen Unregelmäßigkeiten in ihrem Aufgabenbereich. Mit deren Betreuung und Bewachung wurde ebenfalls *Joseph* betraut. Da träumten diese beiden in der Haftanstalt je einen eigenen

rätselhaften Traum von besonderer Bedeutung, der sie stark bedrückte. Am anderen Morgen erzählten sie ihn jeweils dem *Joseph*. Der Obermundschenk berichtete (1. Mose 40,9):

"In meinem Traume war es mir, als ob ich einen Weinstock vor mir stehen sähe; an diesem Weinstock waren drei Reben; und sowie er anfang zu treiben, brachen auch schon seine Blüten hervor, und die Trauben brachten die Beeren zur Reife. Ich aber hielt den Becher des Pharaos in der Hand, nahm die Trauben, preßte sie aus in den Becher des Pharaos und gab dann den Becher dem Pharao in die Hand."

Da sagte *Joseph* zu ihm:

"Dies ist die Deutung: Die drei Weinreben sind drei Tage; in drei Tagen von heute ab wird der Pharao dir das Haupt erheben, indem er dich wieder in dein Amt einsetzt, so daß du ihm den Becher in die Hand gibst, ganz nach der früheren Weise, als du noch sein Mundschenk warst. Aber halte dann auch die Erinnerung an mich fest, wenn es dir wieder gut geht, erweise mir dann die Liebe, den Pharao auf mich aufmerksam zu machen, und bringe mich aus diesem Hause hinaus! Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen worden und habe auch hier gar nichts begangen, daß man mich in den Kerker geworfen hat."

Als nun der Oberbäcker sah, daß *Joseph* eine günstige Deutung gegeben hatte, sagte er zu *Joseph*:

"Auch in meinem Traume war es mir, als trüge ich drei Körbe mit feinem Gebäck auf meinem Haupte; und in dem obersten Korb befanden sich allerlei Eßwaren für den Pharao, wie sie der Bäcker herstellt; aber die Vögel fraßen sie aus dem Korb auf meinem Haupte weg."

Da sagte *Joseph*:

"Dies ist die Deutung des Traumes: Die drei Körbe sind drei Tage; in drei Tagen von heute ab wird der Pharao dir das Haupt erheben, nämlich dich an einen Baum hängen lassen; da werden dann die Vögel das Fleisch von dir oben wegfressen."

Drei Tage später nun war der Geburtstag des Pharaos; da veranstaltete er ein Festmahl für alle seine Diener und erhob seinem Obermundschenken und seinem Oberbäcker das Haupt inmitten seiner Diener; den Obermundschenken setzte er wieder in sein Schenkenamt ein, so daß er dem Pharao wieder den Becher zu reichen hatte; den Oberbäcker aber ließ er hängen, ganz so, wie *Joseph* ihnen (die Träume) gedeutet hatte. Aber der Obermundschenk dachte nicht mehr an *Joseph*, sondern vergaß ihn.

Zwei Jahre später hatte der ägyptische Pharao ebenfalls einen Traum (1. Mose 41,1):

"Ihm war es, er stehe am Nil. Da sah er aus dem Strom sieben schöne, wohlgenährte Kühe heraufsteigen und im Riedgras weiden. Dann sah er nach diesen sieben andere Kühe aus dem Strom heraufsteigen, die sahen häßlich aus und waren mager am Fleisch und traten neben die anderen Kühe am Ufer des Stromes; hierauf fraßen die häßlichen und mageren Kühe die sieben schönen und wohlgenährten Kühe auf. Da erwachte der Pharao. Als er dann wieder eingeschlafen war, hatte er einen zweiten Traum; und zwar sah er sieben Ähren oben an einem Halme wachsen, dicke und schöne; nach diesen aber schossen sieben dünne und vom Ostwind versengte Ähren hervor, und diese dünnen Ähren verschlangen die sieben dicken und vollen Ähren. Da erwachte der Pharao und merkte, daß es ein (bedeutungsvoller) Traum war. Am Morgen fühlte er sich darüber innerlich beunruhigt, so daß er alle Schriftekundigen Ägyptens und alle Weisen des Landes rufen ließ; er erzählte ihnen seine Träume, aber es war keiner da, der sie dem Pharao zu deuten vermochte."

Da machte der Obermundschenk den Pharao auf die Deutung seines damaligen Traumes im Gefängnis durch *Joseph* aufmerksam. Der König war davon beeindruckt und ließ *Joseph* sofort holen. Zuvor schickte man ihn noch zum Friseur und ließ ihn neu einkleiden. - Der Pharao redete *Joseph* mit folgenden Worten an (1. Mose 41,15):

"Ich habe einen Traum gehabt, aber niemand weiß ihn zu deuten, Nun habe ich von dir sagen hören, du brauchtest einen Traum nur zu hören, so könntest du ihn schon deuten."

Da antwortete *Joseph* dem Pharao:

"O nein, nicht ich! Aber Gott wird etwas kundtun, was dem Pharao Segen bringt."

Die Deutung, die *Joseph* auf den Traumbericht dann gab, war folgende (1. Mose 41,25):

"Was der Pharao geträumt hat, bedeutet ein und dasselbe: Gott hat dem Pharao angekündigt, was er zu tun gedenkt. Die sieben schönen Kühe bedeuten sieben Jahre, und die sieben schönen Ähren bedeuten auch sieben Jahre; es ist ein und derselbe Traum. Auch die sieben mageren und hässlichen Kühe, die nach ihnen (aus dem Strom) herausstiegen, sind sieben Jahre, und die sieben leeren, vom Ostwind versengten Ähren bedeuten, daß sieben Hungerjahre kommen werden. Das meinte ich, als ich (vorhin) zum Pharao sagte: 'Gott hat dem Pharao geoffenbart, was er zu tun gedenkt.' Wissen: es werden sieben Jahre mit großem Überfluß im ganzen Land Ägypten kommen; aber nach diesen werden sieben Hungerjahre eintreten, so daß der ganze Überfluß im Lande Ägypten vergessen sein wird; und die Hungersnot wird das Land so verzehren, daß man von dem früheren Überfluß im Lande Ägypten nichts mehr merken wird infolge der späteren Hungersnot; denn diese wird überaus schwer sein. Daß aber der Traum sich dem Pharao zweimal wiederholt hat, das bedeutet: die Sache ist bei Gott fest beschlossen, und Gott wird sie ohne Verzug ausführen.

Und nun möge der Pharao sich nach einem einsichtigen und weisen Manne umsehen, den er über das Land Ägypten setze! Und der Pharao wolle Vorsorge tragen, daß er Aufseher über das Land bestelle, und erhebe den fünften Teil des Ertrages vom Lande Ägypten während der sieben Jahre des Überflusses! Man sammle so den gesamten Ernteertrag jener guten Jahre, die nun kommen werden, und speichere das Getreide unter der Obhut des Pharaos als Vorrat in den Städten auf und verwahre es dort. Dann wird dieser Vorrat dem Lande einen Rückhalt für die sieben Hungerjahre gewähren, die im Lande Ägypten eintreten werden, und das Land wird durch die Hungersnot nicht zugrunde gerichtet werden."

Der Pharao fand den Vorschlag gut und antwortete (1. Mose 41,40):

"Nachdem Gott dir dies alles geoffenbart hat, gibt es keinen, der so einsichtig und weise wäre wie du. Du selber sollst über mein Haus gesetzt sein, und deinen Befehlen soll mein ganzes Volk sich fügen; nur den Besitz des Thrones will ich vor dir voraushaben."

Weiter sagte der Pharao zu *Joseph*:

"Hiermit setze ich dich über das ganze Land Ägypten!" Darauf zog der Pharao seinen Siegelring vom Finger und steckte ihn dem *Joseph* an die Hand, ließ ihn in Gewänder von Byssus kleiden und legte ihm die goldene Kette um den Hals."

Nun war *Joseph*, der damals 30 Jahre alt war, ein mächtiger Mann. Wie er es vorausgesagt hatte, kamen die sieben Jahre mit Ernten in Hülle und Fülle. Die Speicher quollen über. Dann aber kamen die sieben Jahre mit Mißernten, nicht nur in Ägypten, sondern auch in den umliegenden Ländern, also auch in *Kanaan*, wo *Josephs* Familie lebte. Als *Jakob*, jetzt *Israel* genannt, erfuhr, daß in Ägypten Korn zu haben sei, schickte er zehn seiner Söhne mit entsprechenden Geldmitteln und Tragtieren auf die Reise, um in Ägypten Getreide einzukaufen. Nur seinen jüngsten Sohn *Benjamin*, den direkten Bruder von *Joseph*, die beide von seiner Lieblingsfrau *Rahel* stammten, behielt er zu Hause.

Als die zehn Brüder in Ägypten ankamen, wurden sie vor *Joseph* geführt, dem sie ihr Kaufbegehren vortrugen. Er erkannte sie sofort, sie ihn aber nicht, denn er verhandelte mit ihnen nur über einen Dolmetscher. Er verhörte sie eingehend und verdächtigte sie zum Schein, nur Kundschafter zu sein. Er wollte ihnen nur glauben, wenn sie ihren jüngsten Bruder *Benjamin* nach Ägypten brächten. Damit sie das auch wirklich ausführten, behielt er ihren Bruder *Simeon* zurück. Dann ließ *Joseph* die Säcke der jetzt nur noch zehn Brüder mit Getreide füllen, rüstete sie mit dem erforderlichen Reiseproviant aus und ließ ihnen heimlich das bezahlte Geld wieder in ihre Säcke legen.

Als sie zu Hause ankamen, weigerte sich ihr Vater *Israel* zunächst, seinen jüngsten Sohn *Benjamin* nach Ägypten zu schicken. Er befürchtete, nach *Joseph* auch diesen zweitliebsten Sohn zu verlieren. Doch als der mitgebrachte Getreidevorrat aufgebraucht war und noch immer Hungersnot herrschte, blieb *Israel* nichts anderes übrig, als seine Söhne erneut nach Ägypten zu schicken. Diesmal mußte er auch seinen Sohn *Benjamin* mitreisen lassen, denn ohne ihn durften die Brüder nicht wiederkommen, das hatte *Joseph* ausdrücklich gesagt. - Das ganze bisher berichtete und anschließend kommende

Geschehen schildert die Bibel ausgesprochen spannend mit vielen Einzelheiten, die hier der Kürze wegen übergangen werden.

Die zehn Söhne *Israels* wurden von *Joseph* zuvorkommend empfangen und sofort mit dem gewünschten Getreide versorgt. Zugleich ließ er aber seinem Bruder *Benjamin* heimlich einen silbernen Trinkbecher in seinen Getreidesack schmuggeln. Als die Brüder die Stadt mit ihren Tragtieren verlassen hatten, schickte er die Polizei hinterher und beschuldigte sie, um sie noch etwas zappeln zu lassen, des Diebstahls. Er ließ sie zurückbringen und durchsuchen.

Natürlich wurde in dem Sack des *Benjamin* der Becher gefunden. *Joseph* gab sich darüber sehr aufgebracht und drohte (zum Schein), den *Benjamin* als Sklaven zurückzubehalten. Das veranlaßte seine Brüder, sich aufs Jammern und Bitten zu verlegen. Da wurde *Joseph* von Rührung übermannt und gab sich unter Tränen seinen Brüdern gegenüber zu erkennen. Die waren natürlich in höchstem Maße bestürzt und fürchteten das Schlimmste. Doch er beruhigte sie mit den Worten (1. Mose 45,4):

"Ich bin euer Bruder Joseph, den ihr nach Ägypten verkauft habt! Nun beunruhigt euch aber nicht, und macht euch keine Vorwürfe darüber, daß ihr mich hierher verkauft habt! Denn um uns alle am Leben zu erhalten, hat Gott mich euch vorausgesandt.

Jetzt herrscht die Hungersnot erst zwei Jahre im Lande, und fünf Jahre stehen noch bevor, in denen kein Pflügen und kein Ernten stattfinden wird. Darum hat Gott mich euch vorausgesandt, um das Fortbestehen eures Geschlechtes auf Erden zu sichern und um euch, eine große Schar von Erretteten, am Leben zu erhalten. So habt also nicht ihr mich hierher gebracht, sondern Gott; der hat mich dem Pharao zum Vater gemacht und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Gebieter im ganzen Lande Ägypten. Zieht nun eilends zu meinem Vater hinauf, und meldet ihm: 'So läßt dir dein Sohn Joseph sagen: Gott hat mich zum Gebieter von ganz Ägypten gemacht; komm zu mir herab, säume nicht. Du sollst im Lande Gosen wohnen und in meiner Nähe sein, du, deine Kinder und Kindeskinde samt deinem Kleinvieh und deinen Rindern und deinem ganzen Hab und Gut. Ich will dich daselbst versorgen, denn noch fünf Jahre wird die Hungersnot dauern, damit du nicht verarmst, du und dein Haus und alles, was du besitzt. Ihr seht es ja mit eigenen Augen, und auch mein Bruder Benjamin sieht es mit eigenen Augen, daß ich persönlich es bin, der zu euch redet. Berichtet also meinem Vater alle die hohen Ehren, die ich in Ägypten habe und alles, was ihr gesehen habt, und bringt meinen Vater eilends hierher!'

Darauf fiel er seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und auch Benjamin weinte an seinem Halse; dann küßte er alle seine Brüder und umarmte sie unter Tränen; nun erst vermochten auch seine Brüder mit ihm zu reden."

Nach anfänglichem Sträuben, weil er die ganze Geschichte zuerst nicht glaubte, war schließlich *Israel* bereit, die alte Heimat zu verlassen. Seine gesamte Familie, bestehend aus 66 männlichen Angehörigen und ihren Frauen und Töchtern, verließ mit Sack und Pack das Land *Kanaan* und machte sich auf die Wanderung nach Ägypten.

Unterwegs in *Beer-Seba* (70 km südsüdöstlich von *Jerusalem*) hatte *Israel* noch einmal eine göttliche Offenbarung (1. Mose 46,2):

"Da redete Gott mit Israel nachts in einem Gesicht und sagte: 'Jakob, Jakob!' Er antwortete: 'Hier bin ich!' Darauf sagte Gott:

'Ich bin Gott, der Gott deines Vaters! Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen. Denn ich will dich dort zu einem großen Volk machen. Ich selbst will mit dir nach Ägypten hinabziehen, und ich selbst will dich auch wieder zurückführen (einst, nach seinem Tod, als einbalsamierte Leiche), und Josephs Hand soll dir die Augen zudrücken.'

Da brach Jakob von Beer-Seba auf, und seine Söhne ließen ihren Vater Jakob nebst ihren Kindern und ihren Frauen auf den Wagen fahren, die der Pharao geschickt hatte, um ihn zu holen. Sie nahmen auch ihr Vieh und ihre Habe mit, die sie im Lande Kanan erworben hatten, und kamen so nach Ägypten, Jakob mit seiner gesamten Nachkommenschaft: seine Söhne und Enkel, seine Töchter und Enkelinnen, überhaupt seine ganze Nachkommenschaft brachte er mit sich nach Ägypten."

Dieses Ereignis läßt sich geschichtlich nur ungenau datieren. Es muß zwischen 1900 und 1700 v. Chr. stattgefunden haben. Als Wohnort wurde den *Israeliten* das Land *Gosen* im östlichen Nildelta zugewiesen. Dort lebten ihre Nachkommen 430 Jahre lang (2. Mose 12,40) und vermehrten sich in dieser Zeit zu einem großen Volk.

Die ägyptischen Könige und ihr Volk wußten nach einigen hundert Jahren nichts mehr von der Hungersnot und von *Joseph* und seinem Wirken. Sie sahen in den *Israeliten* nur noch eine Bedrohung. Der jeweilige Pharao ließ sie daher unterdrücken und zu harten Zwangsarbeiten heranziehen. Doch das stoppte die Vermehrung in keiner Weise. Schließlich befahl der König zuerst den Hebammen und dann seinem ganzen Volk, jeden neugeborenen *israelitischen* Knaben zu töten.

In dieser verzweifelten Lage der *Israeliten* wurde zwischen 1525 und 1350 v. Chr. ein Mann namens *Mose* geboren, der am Beginn der eigentlichen Volksgeschichte *Israels* steht. Er führte sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei heraus. Unter ihm wurde die Verehrung des einzigen Gottes erst zu einem vollständigen Kult ausgebildet, den man nach ihm die "*Mosaische Religion*" nannte.

Am Beginn seiner großen Aufgabe stand ein Berufungserlebnis durch Gott oder einen seiner Engel. Sie erfolgte, als *Mose* das Kleinvieh seines Schwiegervaters *Jethro* in der Nähe des Berges *Horeb* (*Sinai*) hütete. Es war am Spätabend oder schon (29, S. 94) in der Nacht (2. Mose 3,2):

"Da erschien ihm der Engel des HErrn als eine Feuerflamme, die mitten aus einem Dornbusch hervorschlug; und als er hinblickte, sah er, daß der Dornbusch im Feuer brannte, ohne jedoch vom Feuer verzehrt zu werden. Da dachte Mose: 'Ich will doch hingehen und mir diese wunderbare Erscheinung ansehen, warum der Dornbusch nicht verbrennt.' Als nun der HErr sah, daß er herankam, um nachzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch heraus die Worte zu: 'Mose, Mose!' Er antwortete: 'Hier bin ich!' Da sagte er:

'Tritt nicht näher heran! Ziehe dir die Schuhe aus von den Füßen! Denn die Stätte, auf der du stehst, ist heiliger Boden.' Dann fuhr er fort: 'Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.'

Da verhüllte Mose sein Gesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Hierauf sagte der HErr:

'Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Fronvögte gehört; ja, ich kenne ihre Leiden! Daher bin ich herabgekommen, um sie aus der Gewalt der Ägypter zu erretten und sie aus jenem Lande in ein schönes, geräumiges Land zu führen, in ein Land, das von Milch und Honig überfließt, in die Wohnsitze der Kanaanäer, Hethiter, Amoriter, Pherisiter, Hewiter und Jebusiter. Weil also jetzt das Wehgeschrei der Israeliten zu mir gedrungen ist und ich auch gesehen habe, wie schwer die Ägypter sie bedrücken, so gehe jetzt hin! Denn ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten hinausführst.'

Es war vorauszusehen, daß der ägyptische Pharao seine billigen Arbeitskräfte nicht freiwillig ziehen lassen würde. Darum ließ Gott schon jetzt sagen (2. Mose 3,19):

"Ich weiß aber, daß der König von Ägypten euch nicht wird ziehen lassen, wenn er nicht durch eine starke Hand dazu gezwungen wird. Darum werde ich dann meine Hand ausstrecken und das Agyptervolk mit all meinen Wundertaten schlagen, die ich in seiner Mitte verrichten werden. Daraufhin wird er euch ziehen lassen."

Zunächst war *Mose* von dem auszuführenden Auftrag gar nicht erbaut. Er wollte als erstes wissen, wie der Gott, der da mit ihm redete, eigentlich hieß, damit er es seinen Volksgenossen weiterberichten konnte (2. Mose 3,14):

"Da sagte Gott zu Mose: 'Ich bin, der ich bin.' Dann fuhr er fort: 'So sollst du zu den Israeliten sagen: Der 'Ich bin' hat mich zu euch gesandt!' Und weiter sagte Gott zu Mose: 'So sollst du zu den Israeliten sagen: 'Der HErr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit und meine Benennung von Geschlecht zu Geschlecht.'"

Ein Kommentar sagt zu diese Bibelstelle: Es handelt sich um die Erklärung des überaus heiligen Gottes-Namens *Jahwe* (nicht *Jehova*), der in der hebräischen Konsonantenschrift **JHWH** geschrieben wird. Der Name war so heilig, daß er von den Juden nicht einmal ausgesprochen wurde, sondern statt dessen als *adonaj* = Herr gelesen wurde. Um dieses "JHWH-Herr" von dem normalen Wort "Herr" zu unterscheiden, hat sich seit *Martin Luther* für **JHWH** die Schreibweise **HErr** eingebürgert. Obwohl die Gottesbezeichnung *Jahwe* bereits früher in der Bibel vorkommt (z. B. 1. Mose 2,4), wird sie erst hier zum "Gottesnamen" schlechthin gegenüber allen "falschen Göttern" der anderen Völker. Sprachlich bedeutet *Jahwe* soviel wie "er ist" oder "der da ist".

Nach der Klärung der Namensfrage des sich offenbarenden Gottes gab *Mose* zu bedenken, daß ihm seine Volksgenossen gar nicht glauben würden, denn schließlich könne ja jeder behaupten, einen göttlichen Auftrag bekommen zu haben. Dieses Argument entkräftete Gott dadurch, daß er *Mose* vorführte, wie er ihn mit besonderen Fähigkeiten ausrüsten werde, damit er sich durch seine wundersamen Taten als göttlicher Bevollmächtigter ausweisen könne. Er sagte zu *Mose* (2. Mose 4,2):

"Was hast du da in deiner Hand?' Er antwortete: 'Einen Stab.' Da sagte er: 'Wirf ihn auf die Erde!' Als er ihn nun auf die Erde geworfen hatte, wurde er zu einer Schlange, vor welcher *Mose* die Flucht ergriff. Da sagt der HErr zu *Mose*: 'Strecke deine Hand aus und ergreife sie beim Schwanz!' Er streckte seine Hand aus und faßte sie. Da wurde sie wieder zum Stab in seiner Hand. 'Damit sie glauben, daß dir der HErr erschienen ist, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.'"

Noch zwei weitere Wunderzeichen wurden *Mose* vorgeführt. Der war aber immer noch nicht willig, schützte mangelnde Beredsamkeit vor und sagte schließlich (2. Mose 4,13):

"Bitte HErr, sende lieber einen anderen, wen du willst!' Da entbrannte der Zorn des HErm gegen *Mose*, und er sagte: 'Ist nicht dein Bruder Aaron da, der Levit? Ich weiß, daß der trefflich zu reden versteht. Auch ist er schon im Begriff, dir entgegenzugehen, und wenn er dich sieht, wird er sich herzlich freuen. Dann sollst du dich mit ihm besprechen und ihm die Worte in den Mund legen. Ich aber will mit deinem und mit seinem Mund sein und euch angeben, was ihr zu tun habt. Er soll also für dich zum Volk reden, und zwar so, daß er für dich der Mund ist und du für ihn an Gottes Statt bist. Und den Stab da nimm in die Hand, um mit ihm die Wunderzeichen zu tun!'"

Wie zu erwarten, war der Pharao in keiner Weise bereit, seine billigen Arbeitskräfte fortziehen zu lassen. Er antwortete *Mose* und *Aaron* (2. Mose 5,2):

"Wer ist der HErr, daß ich seinen Befehlen gehorchen und Israel ziehen lassen müßte? Ich kenne diesen HErrn nicht und will Israel nicht ziehen lassen."

Die Reaktion war, daß er den Arbeitsaufsehern den Befehl gab (2. Mose 5,9):

"Die Arbeit soll den Leuten erschwert werden, damit sie daran zu schaffen haben und nicht auf Lügenreden achten."

Nun setzte das Strafgericht Gottes ein, das sich zu einem Kampf zwischen Gott, *Mose* und *Aaron* einerseits und dem Pharao, seinen Priestern, Zauberern und deren Göttern andererseits entwickelte. Diese ägyptischen Zauberer konnten nämlich mittels der Hilfe ihrer Götter fast gleichartige Taten vollbringen, wie sie *Mose* und sein Bruder *Aaron* vollzogen. Der Kampf wurde durch *Aaron* eröffnet. Auf Geheiß Gottes warf er seinen Stab vor den Pharao und dessen Hofleute hin, und er verwandelte sich in eine große Schlange (2. Mose 7,11).

"Aber der Pharao ließ auch seinerseits die Weisen und Zauberer kommen, und auch sie, die ägyptischen Zauberkünstler, taten dasselbe mittels ihrer Geheimkünste: jeder warf seinen Stab hin, da verwandelten diese sich in Schlangen; jedoch Aarons Stab (d. h. die daraus entstandene Schlange) verschlang ihre Stäbe (Schlangen). Aber das Herz des Pharaos blieb hart, so daß er nicht auf sie hörte, wie der HErr es vorausgesagt hatte."

Der Kampf zwischen den irdischen Parteien und ihren jenseitigen Schutzmächten ging weiter. *Aaron* mußte mit Hilfe seines Stabes das Wasser des Nils, seiner Kanäle und anderer Gewässer in "Blut" verwandeln, so daß es zu stinken anfang und die Fische darin starben. Doch die ägyptischen Zauberer

vermochten gleichartiges hervorzubringen, und der Pharao blieb hart. Als nächstes (2.) mußte *Aaron* eine große Froschplage hervorrufen. Doch Frösche konnten die Zauberer auch noch hervorbringen. Aber bei den folgenden Plagen konnten sie nicht mehr mithalten, Nacheinander traten große Mengen von (3.) Stechmücken und dann (4.) Hundsfliegen auf. Anschließend setzte eine (5.) verheerende Viehpest ein. Dann traten (6.) Blattern bei Mensch und Tier auf. Als auch das den Pharao noch nicht nachgiebig machte, erfolgte ein (7.) vernichtender Hagelschlag. Als nächstes (8.) kam eine Heuschreckenplage und dann (9.) eine drei Tage währende Finsternis über das Land.

Jetzt war der Pharao genügend zermürbt, um die Israeliten unter Bedingungen abziehen zu lassen: ihren Viehbestand sollten sie nicht mitnehmen dürfen. Der aber war für die lange bevorstehende Wanderung für die *Israeliten* und für ihre kultischen Opferungen lebensnotwendig. Daher verlangte *Mose* von dem Pharao zu den eigenen sogar noch zusätzliche Tiere der Ägypter für ihren Auszug. Das jedoch war dem König entschieden zuviel. Es heißt (2. Mose 10,27):

"Aber der HErr verhärtete das Herz des Pharao, so daß er sie nicht ziehen lassen wollte, sondern zu *Mose* sagte: 'Hinweg von mir! Hüte dich, mir nochmals vor die Augen zu treten! Denn sobald du dich wieder vor mir sehen läßt, bist du des Todes!'"

Doch nun kündigte Gott dem *Mose* die letzte, entscheidende (10.) Plage an, welche die Ägypter endgültig in die Knie zwingen und den *Israeliten* die Freiheit bringen sollte. Er gab genaue Anweisungen, wie die *Israeliten* sich materiell und rituell auf den Auszug vorbereiten und wie und wann das ganze ablaufen sollte. Nach Sonnenuntergang des 14. Tages des Monats *Abib* (oder *Nisan*, die Zeit zwischen ungefähr Mitte März bis Mitte April) mußten die *Israeliten* je Familie ein Lamm schlachten und sofort braten und zusammen mit ungesäuertem Brot aufessen. Von dem Blut sollte etwas als späteres Erkennungszeichen an die Türpfosten der Häuser gestrichen werden. Gott hatte durch *Mose* dem *israelitischen* Volk sagen lassen (2. Mose 12,11):

"Und auf folgende Weise sollt ihr es essen: eure Hüften gegürtet, eure Schuhe an den Füßen und euren Stab in der Hand; und in ängstlicher Hast sollt ihr es essen: ein Vorübergehen des HErrn ist es. Denn ich will in dieser Nacht durch das 'Land Ägypten schreiten und alle Erstgeburt in Ägypten sterben lassen, sowohl von den Menschen als vom Vieh. Und ich will an allen ägyptischen Göttern ein Strafgericht vollziehen, ich der HErr! Dabei soll dann das Blut an den Häusern, in denen ihr euch befindet, ein Zeichen zu eurem Schutz sein. Denn wenn ich das Blut sehe, will ich schonend an euch vorübergehen, und es soll euch kein tödliches Verderben treffen, wenn ich den Schlag gegen das Land Ägypten führe.

Dieser Tag soll dann für euch ein Gedächtnistag sein, den ihr zu Ehren des HErrn festlich begehen sollt! Von Geschlecht zu Geschlecht sollt ihr ihn als eine ewige Satzung feiern! Sieben Tage lang sollt ihr ungesäuertes Brot essen. Gleich am ersten Tage sollt ihr allen Sauerteig aus euren Häusern entfernen; denn jeder, der vom ersten bis zum siebten Tage Gesäuertes ißt, ein solcher Mensch soll aus Israel ausgerottet werden! Weiter soll am ersten Tage eine heilige Festversammlung bei euch stattfinden und ebenso am siebten Tage eine heilige Festversammlung. Keinerlei Arbeit darf an diesen (beiden Tagen) verrichtet werden! Nur was ein jeder zum Essen nötig hat, das allein darf von euch zubereitet werden! So beobachtet denn das Fest der ungesäuerten Brote! Denn an eben diesem Tage habe ich eure Heerscharen aus dem Land Ägypten hinausgeführt. Darum sollt ihr diesen Tag von Geschlecht zu Geschlecht als eine ewige Satzung beobachten."

In diesem Bericht finden wir die Einsetzung des sogenannten *Passah-Festes*, das die *Israeliten* und späteren Juden bis auf den heutigen Tag feiern. Das Wort *Passah* (von hebr. päsach = hinken, über etwas hüpfen, etwas unberührt lassen) bedeutet "*verschonendes Vorübergehen*".

Der oder die Würge-Engel Gottes, die nach Mitternacht die ägyptischen Häuser heimsuchen hatten, sollten die durch das außen angestrichene Blut gekennzeichneten Häuser der *Israeliten* verschonen. Auf dieses Ereignis und dieses Fest geht auch unser heutiges christliches Osterfest zurück. Denn *Christus* wurde am 14. *Nisan*, dem Tag des *Passah-Festes*, gekreuzigt, nachdem er am Abend zuvor mit seinen Jüngern das *Passah-Mahl* gehalten hatte (Matt. 26,18; Joh. 13,1). Aus diesem *Passah-Mahl* ist durch *Christus* das heutige "*Abendmahl*" hervorgegangen (Matt. 26,26).

Den damaligen *Israeliten* aber wurde gesagt (2. Mose 12,26):

"Wenn eure Kinder euch dann fragen: 'Was bedeutet dieser Brauch bei euch?' so sollt ihr antworten: 'Es ist das Passah-Opfer für den HERRN, der in Ägypten an den Häusern der Israeliten schonend vorübergegangen ist. Während er die Ägypter sterben ließ, hat er unsere Häuser verschont.' ... Um Mitternacht aber begab es sich, daß der HERR alle Erstgeburten im Lande Ägypten sterben ließ, vom erstgeborenen Sohn des Pharaos an, der auf seinem Thron saß, bis zum Erstgeborenen des Gefangenen, der im Kerker lag, auch alles Erstgeborene des Viehs. Da stand der Pharao in dieser Nacht auf, er und alle seine Diener und alle übrigen Ägypter, und es erhob sich ein großes Wehgeschrei in Ägypten, denn es gab kein Haus, in dem nicht ein Toter gelegen hätte. Da ließ (der Pharao) noch in der Nacht Mose und Aaron rufen und sagte: 'Macht euch auf, zieht aus meinem Volk hinweg, sowohl ihr als auch die Israeliten! Geht hin und dient dem HERRN, wie ihr gesagt habt! Auch euer Kleinvieh und eure Rinder nehmt mit, wie ihr gesagt habt, Geht hin und bittet auch für mich um Segen.'

Auch die Ägypter drängten das Volk zu schleunigem Aufbruch aus dem Lande, denn sie dachten: 'Wir sind (sonst) alle des Todes'. Da nahm das Volk seinen Brotteig, noch ehe er gesäuert war, ihre Backschüsseln, die sie, in ihre Mäntel gewickelt, auf den Schultern trugen. ... So brachen denn die Israeliten von Raemes nach Sukkoth zu auf, ungefähr 600.000 Mann zu Fuß, die Männer allein, ungerechnet die Weiber und Kinder. Auch viel zusammengelaufenes Volk zog mit ihnen, dazu Kleinvieh und Rinder, eine gewaltige Menge Vieh. Aus dem Teig aber, den sie aus Ägypten mitgenommen hatten, buken sie (unterwegs) ungesäuerte Brotkuchen, denn er war ungesäuert, weil man sie aus Ägypten vertrieben und ihnen keine Zeit gelassen hatte. Daher hatten sie auch für keine Wegzehrung sorgen können. Die Zeit aber, während welcher die Israeliten in Ägypten gewohnt hatten, betrug 430 Jahre."

Etwas später (4. Mose 1,46) wurden nach einer genauen Musterung 603.550 wehrfähige Männer von 20 Jahren an aufwärts gezählt. Daher kann man gut und gerne von 1,5 - 2 Millionen Personen insgesamt ausgehen, was zusammen mit allem Vieh einen wirklich imposanten Völkerzug darstellt.

Man fragt sich, ob eine so große Bevölkerungszahl überhaupt denkbar ist. Wenn man davon ausgeht, daß (1. Mose 46,27) 70 männliche Israeliten nach Ägypten einwanderten, das Volk 430 Jahre dort blieb und auf 600.000 Männer über 19 Jahre anwuchs (eigentlich müßten die männlichen Kinder auch noch mitgezählt werden), so ergibt sich das jährliche Bevölkerungswachstum zu:

$$q = \sqrt[430]{\frac{6 \cdot 10^5}{70}} - 1 = 0,02128 \approx 2,1 \%$$

Heutige Völker der dritten Welt haben ein jährliches Bevölkerungswachstum bis zu 5 %. Von daher gesehen ist das Wachstum der *Israeliten* mit jährlich 2,1 % zumindest theoretisch nicht unmöglich und die angenommene Volkszahl von 1,5 - 2 Millionen nicht völlig undenkbar, wenn auch moderne Autoren meinen, daß hier mindestens zwei Nullen zu viel seien. Andererseits sind Zahlenangaben in der Bibel, besonders Altersangaben, mit Vorsicht zu betrachten. Wenn z. B. *Methusalem* (1. Mose 5, 27) 969 Jahre, *Thara* (1. Mose 11,32) 205 Jahre, *Abraham* (1. Mose 25, 7) 175 Jahre und *Jakob* (1. Mose 47,28) 147 Jahre alt geworden sein sollen, so habe ich dabei große Zweifel. Diese durch Buchstaben ausgedrückten Zahlen (es gab ja keine gesonderten Zahlzeichen wie bei uns) sind sicher nicht als Anzahl der Lebensjahre zu lesen, sondern haben Symbolcharakter, um die Bedeutung der Personen herauszustellen. Vielleicht gilt ähnliches für die Bevölkerungszahl. Das spricht aber nicht grundsätzlich gegen die allgemeine Glaubwürdigkeit aller anderen Aussagen.

Die Mehrheit der heutigen Menschen wird den Berichten über die Vorereignisse zu diesem Auszug aus Ägypten und die zehn Plagen verständnislos und ungläubig gegenüberstehen und sie nur als Legende ansehen. Nun mag manches an diesen Berichten wirklich etwas übertrieben sein. Wenn es z. B. bei der ersten Plage heißt, daß *Aaron* mit seinem Stab (2. Mose 7,19) das Wasser des Nils samt aller Kanäle, Teiche und Wasserbehälter in Blut verwandelte, das dann sehr schnell stinkend wurde, so daß die Ägypter es nicht mehr trinken konnten, so kann man hier schon Zweifel anmelden, ob es sich biologisch gesehen wirklich um echtes Blut handelte und ob tatsächlich *alles* Wasser betroffen war. Vielleicht trat nur eine blutähnliche Verfärbung des Wassers auf, das dadurch schnell stinkend wurde. Heutige Erklärungen lauten folgendermaßen (74, Sp. 1083):

"Es erfolgte ein besonders starkes Hochwasser des Nils, das auch alle Brunnen füllte, so daß die Ägypter neue graben mußten. Die Rotfärbung des Wassers ist dabei durch die Massen feinverteilter Roterde bedingt, die *Blauer Nil* und *Atbara* aus Abessinien mitführen. Die Farbe wurde wohl durch mitgeschwemmte Geißeltierchen (*Euglena sanguinea* und/oder *Haematococcus pluvialis*) und Bakterien verstärkt, die zugleich den Geruch verursachten. Beide kommen in hochgelegenen abessinischen Gebirgsseen vor. Die Geißeltierchen scheiden tagsüber große Mengen Sauerstoff aus, während sie nachts noch größere Mengen verbrauchen. Ein solcher Wechsel im Sauerstoffgehalt des Wassers führt zum Fischsterben.

Die ins Rohr getriebenen Fischleichen haben vermutlich zur starken Vermehrung der in Sumpfgebieten vorhandenen Milzbrandbakterien geführt. Durch die Verseuchung ihres Lebensgebietes wurden die Frösche aufs Land gedrängt, wo sie, bereits infiziert, schnell starben und verfaulten. Diese zweite Plage folgte sieben Tage nach dem Beginn der ersten. - Bei den drei Tagen Finsternis handelt es sich wahrscheinlich um einen Sandsturm (*khamsin*), wie sie von März bis Mai vorkommen. Offenbar war es der erste Sturm des Jahres, der die staubfeine Roterdeablagerung im kahlgefressenen Land aufwirbelte. Die Ausnahme Gosens stimmt damit überein, daß dieses Gebiet vor Südsturm geschützt liegt."

So weit eine heutige Deutung der Ereignisse, die bekannte naturkundliche Vorgänge zur Erklärung heranzieht. Wie es nun in Wirklichkeit abgelaufen ist, kann man jetzt natürlich nicht mehr mit Gewißheit sagen. Aber den Kern der Berichte über die Plagen halte ich für zutreffend und dabei auch eine Beteiligung paranormaler Vorgänge für wahrscheinlich, insbesondere bei dem Sterben der Erstgeburt. Auch in dem "blutigen" Nilwasser kann ein paranormaler Kern stecken. Ich habe selbst schon die Entstehung oder das paranormale Auftreten von dunkelgefärbter, blutähnlicher und übelriechender Flüssigkeit am 11. 03. 1973 bei dem Heiler *Francisco Sarmiento* in *San Manuel* bei *Tarlac* auf den Philippinen in 50 cm Abstand gesehen und gefilmt. Mit mir waren drei weitere Europäer Zeugen dieses Vorganges. Allerdings handelte es sich dabei nicht um die literweise Entstehung dieser Flüssigkeit, sondern um vielleicht 10 ccm.

Damals in Ägypten genügte es auch, wenn ein auffälliger Teil des Wassers stinkend und ungenießbar wurde, und dadurch Aufsehen erregte. Daß wirklich nicht sofort *alles* Wasser in Blut verwandelt wurde, kann man für mein Empfinden daraus schließen, daß die Bibel berichtet (2. Mose 7,22):

"Aber die ägyptischen Zauberer taten dasselbe vermittels ihrer Geheimkünste. Daher blieb das Herz der Pharaos hart."

Wenn *alles* Wasser schon vorher zu Blut verwandelt worden wäre, hätten die Zauberer ja gar kein Objekt mehr gehabt, um eine Probe ihres Könnens zu geben. Es muß also noch unverdorbenes Wasser vorhanden gewesen sein. Auch für die anderen ägyptischen Plagen kann ich paranormale Beispiele geringeren Ausmaßes aus neuer Zeit anführen, die zeigen, daß die biblischen Berichte im Kern zutreffend sein können.

Daß die damaligen Vorgänge, ob nun normaler oder paranormaler Art, so geballt und eindrucksvoll auftraten, lag daran, daß der Glauben an den allerhöchsten Gott in dem Volk der *Israeliten* und überhaupt auf der Erde unbedingt erhalten werden mußte. Der Kampf spielte sich nicht nur auf Erden zwischen den *Israeliten* und den Ägyptern ab, sondern vor allem zwischen den jenseitigen Mächten, dem höchsten Gott *Jahwe* und seinen Widersachern, den Göttern der Ägypter (29, S. 304).

Wenn zwar die Bibel auch berichtet (2. Mose 9,12): "Doch der HErr (also Gott *Jahwe*) verhärtete das Herz des Pharaos, so daß er nicht auf sie hörte, wie es der HErr dem Mose vorausgesagt hatte", so meine ich, daß die *Israeliten* das Verhalten des Pharaos falsch gedeutet haben. Es war nicht ihr Gott *Jahwe*, der sein Herz verhärtete, sondern dessen Götter, die Widersacher von *Jahwe*. Über diese Gegnerschaft und ihre Ursachen wird später noch eingehend berichtet werden.

Als die *Israeliten* in der Nacht vom 14. zum 15. des Monats *Abib* (oder *Nisan*) zu ihrem Auszug aus Ägypten in das Land *Kanaan* aufgebrochen waren, stand ihnen eine Wanderung (mit langen Unterbrechungen) von 40 Jahren bevor. Sie war von den unterschiedlichsten Entbehrungen und Wechselfällen begleitet. Mehrfach verzagte das Volk und wünschte sich an die "Fleischtöpfe" Ägyptens zurück

(2. Mose 16,3). Aber immer kam in höchster Not Hilfe von Gott, doch auch harte Strafen bei Ungehorsam gegenüber seinen Weisungen.

Zunächst führte Gott die *Israeliten* nicht auf dem direkten Weg ostwärts in Richtung *Kanaan*, weil dieser Weg durch Grenzbefestigungen der *Philister* versperrt wurde. Die *Israeliten* hätten hier sofort in Kämpfe eintreten müssen, was ihnen Gott wohl wegen ihrer Kampfungeübtheit noch nicht zutraute. Sie hatten ja bisher als Fronarbeiter der Ägypter nur Ziegel aus Lehm und Stroh herstellen müssen. So führte Gott sie zunächst von *Raemeses* ausgehend in südsüdöstlicher Richtung an den westlichen Rand des "*Schilfmeeres*". Dahinter verbergen sich die heutigen *Bitterseen* in der Landenge von Suez, wobei der große *Bittersee* damals noch eine natürliche Verbindung mit dem Golf von *Suez* besaß. Wenn ich sagte "Gott führte sie", so ist das fast wörtlich zu verstehen. Die Bibel berichtet dazu (2. Mose 13,21):

"Der HErr aber zog vor ihnen her, bei Tage in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, und nachts in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie bei Tag und bei Nacht wandern könnten. Nicht wich die Wolkensäule bei Tage und nicht die Feuersäule nachts von der Spitze des Zuges."

Diese Wolkensäule war aber keine normale Wolke aus kleinen Wassertröpfchen, sondern vermutlich ein paranormales Gebilde aus einer "Substanz", die den Namen "*Od*" erhalten hat (29, S. 67). Sie spielt unter dem Namen "*Ektoplasma*" auch bei den "Materialisationsvorgängen" eine Rolle. In dem Buch "Zeugnis für die jenseitige Welt" habe ich auf den S. 154 u. 155 Abbildungen solcher wolkigen Strukturen wiedergegeben. Die Wolkensäule oder *Od*-Wolke war der Standort eines Engels Gottes (2. Mose 14,19; 29, S. 95), und sie wurde von ihm gesteuert. Auf diese Weise hatten die *Israeliten* eine sichere Führung, also quasi ein göttliches "Aufklärungsflugzeug", das ihnen voranflog.

Als es dem ägyptischen König richtig zum Bewußtsein kam, daß seine billigen Arbeitskräfte endgültig abgezogen waren, trat ein Sinneswandel bei ihm ein. Es heißt in der Bibel zwar (2. Mose 14,8): "Denn der Herr hatte das Herz des Pharao verhärtet", aber ich glaube, daß es seine Götter waren, die ihn anderen Sinnes werden ließen. Jedenfalls mobilisierte er seine Streitmacht und setzte mit 600 Kampfwagen den *Israeliten* nach. An der Wasserverbindung zwischen dem großem *Bittersee* und dem Golf von *Suez* holte er sie ein. Die *Israeliten* gerieten in größte Angst und waren schon zur Kapitulation bereit. Doch Gott sagte zu *Mose* (2. Mose 14,15):

"Befiehl den Israeliten aufzubrechen. Du aber hebe deinen Stab empor, strecke deine Hand über das Meer aus und spalte es, damit die Israeliten mitten durch das Meer hindurch auf trockenem Boden ziehen können. Ich aber will dann das Herz der Ägypter verhärten, daß sie hinter ihnen herziehen, und will mich am Pharao und an seiner ganzen Heeresmacht, an seinen Wagen und Reitern verherrlichen. Und die Ägypter sollen erkennen, daß ich der HErr bin, wenn ich mich am Pharao, an seinen Wagen und Reitern verherrlicht habe."

Da änderte der Engel Gottes, der (bisher) vor dem Heer der Israeliten hergezogen war, seine Stellung und trat hinter sie. Infolgedessen ging auch die Wolkensäule vorn vor ihnen weg und trat hinter sie, so daß sie zwischen das Heer der Ägypter und das Heer der Israeliten zu stehen kam; und sie zeigte sich dort als Wolke und Finsternis, während sie hier die Nacht erleuchtete. So gerieten beide Heere die ganze Nacht hindurch nicht feindlich aneinander.

Als dann *Mose* seine Hand über das Meer ausstreckte, drängte der HErr das Meer durch einen starken Ostwind die ganze Nacht hindurch zurück und legte den Meeresboden trocken, und die Wasser spalteten sich."

Dieser Vorgang wurde möglicherweise auch noch durch die Gezeiten (Ebbe) unterstützt. Auf diese Weise konnten die *Israeliten* im Schutze der Nacht den nur seichten Meeresarm durchschreiten. In heutiger Zeit ist er vollends ausgetrocknet und mußte durch den Suez-Kanal ersetzt werden.

Als bei Tagesanbruch die Ägypter den Israeliten nachsetzten, kamen sie mit ihren Streitwagen in dem schlammigen Untergrund nur mühsam vorwärts. Auf Gottes Gebot streckte *Mose* seine Hand gegen das Meer aus. Der starke Wind hörte auf zu blasen, und das Wasser kehrte in sein altes Bett zurück, ohne daß die Ägypter noch Zeit hatten, eines der beiden Ufer zu erreichen. Menschen und Pferde ertranken elendiglich, und die *Israeliten* waren gerettet.

des neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts) an, daß es sich dabei um ein harzartiges Sekret von *Tamarisken* handelt. Es wird von diesen Bäumen infolge eines Stiches der Schildläuse abgesondert (53, S. 124). Es fällt zu Boden, hat die Form und Größe von Koriandersamen, ist zunächst weiß und nimmt nach längerem Liegen eine gelblich-bräunliche Farbe an. Der Geschmack ist vergleichbar dem von verzuckertem Honig. Dieses *Manna* gibt es auf der *Sinai*-Halbinsel heute noch. Sein Anfall hängt von einem günstigen Winterregen ab und schwankt von Jahr zu Jahr. In guten Jahren können dort lebende Beduinen etwa 1,5 kg pro Mann und Morgen einsammeln. Das muß aber schnell geschehen, da sich sonst mit steigender Tagestemperatur die Ameisen darüber hermachen.

Mit diesem *Manna* wurden die *Israeliten* während ihres langen, 40 Jahre dauernden Wüstenaufenthaltes versorgt, bis sie wieder in besiedeltes Gebiet an die Grenze *Kanaans* kamen (2. Mose 16,35). Durch welchen wundersamen Vorgang es immer in ausreichendem Maß zur Verfügung stand, bleibt uns verborgen. Doch gibt es auch aus anderen religiösen Bereichen Berichte über die paranormale Vermehrung von Nahrungsmitteln (1. Könige 17,14; Matt. 14,18; Mark. 6,41; Luk. 9,13; Joh. 6,11), sogar noch aus dem letztem Jahrhundert (29, S. 216).

Nach drei Monaten Wanderzeit kamen die *Israeliten* (2. Mose 19,1) in die Wüste *Sinai* und an den Berg *Sinai* (oder *Horeb*), wo *Mose* Jahre zuvor als Hirte seines Schwiegervaters *Jethro* sein erstes Berufungserlebnis gehabt hatte (2. Mose 3,2). *Mose* erstieg den Berg, erlebte wieder eine Verbindung mit der Welt Gottes, und erhielt im Verlauf mehrerer Tage eine Reihe von Mitteilungen, vor allem aber Aufträge und Gesetze. Gott sagte ihm (2. Mose 19,9):

"Ich werde diesmal in dichtem Gewölk zu dir kommen, damit das Volk es hört, wenn ich mit dir rede, und dir für immer Glauben schenkt."

Eine Verheißung Gottes war (2. Mose 19,5):

"Wenn ihr meinen Weisungen willig gehorcht und meinen Bund haltet, so sollt ihr aus den Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde; ihr aber sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den *Israeliten* verkünden sollst."

Zwei Tage später wurden *Mose* und seinem Bruder *Aaron* auf dem Berg *Sinai* die genauen Weisungen Gottes mitgeteilt, die heute unter der Bezeichnung "*Die zehn Gebote*" bekannt sind (2. Mose 20,1-7). Sie lauten in Kurzform zusammengefaßt:

- 1) Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir und dir kein Götterbild anfertigen.
- 2) Du sollst den Gottesnamen nicht mißbrauchen.
- 3) Du sollst den Sabbattag heilig halten. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte verrichten. Aber der siebte Tag ist ein Feiertag zu Ehren des HERRN, deines Gottes. Da darfst du keinerlei Geschäfte verrichten, auch nicht deine Kinder, Knechte oder der Fremdling bei dir.
- 4) Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lange lebst in dem Land, das Gott dir geben wird.
- 5) Du sollst nicht morden.
- 6) Du sollst nicht ehebrechen.
- 7) Du sollst nicht stehlen.
- 8) Du sollst kein falsch Zeugnis ablegen gegen deinen Nächsten.
- 9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.
- 10) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, noch irgend etwas, was deinem Nächsten gehört.

Zu diesen zehn Geboten kamen eine Vielzahl weiterer Rechtssatzungen, die dem Schutz der einzelnen Menschen und der Gemeinschaft dienen sollten. Zugleich wurden auch die zu verhängenden Strafen festgesetzt. Es handelte sich um ein umfangreiches Werk des Bürgerlichen- und des Strafrechtes.

Ein gekaufter hebräischer Sklave sollte z. B. nach sechs Dienstjahren unentgeltlich freigelassen werden. Ein geflüchteter Sklave durfte nicht an seinen früheren Herrn ausgeliefert werden (5. Mose

23,16). Mord, Menschenraub und Menschenhandel, Körperverletzung mit Todesfolge und Verfluchung der Eltern sollte mit dem Tode bestraft werden (2. Mose 21, 12-18). Ein Fremdling sollte nicht übervorteilt und bedrückt werden. Von einem Armen, dem man Geld geliehen hatte, durfte man keine Zinsen nehmen. Das Recht eines Armen durfte bei Rechtsstreitigkeiten nicht gebeugt werden usw.

Die Strafen für Diebstahl, Unterschlagung und Körperverletzung waren Wiedergutmachung und Schadenersatz. Wenn aber keine Wiedergutmachung und Schadenersatz möglich waren, weil z. B. ein bleibender Leibesschaden entstanden war (2. Mose 21,23), und der Betreffende nicht anderweitig entschädigt werden konnte (z. B. durch Freilassung aus der Sklaverei), so sollte gelten: Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme. Diese Gesetze wurden später noch erweitert.

Besonders sozialschädliche Taten wurden in den Gesetzen mit dem Tode bedroht, z. B. Ehebruch mit einer verheirateten Frau (3. Mose 20,10), Blutschande (3. Mose 20,17), Homosexualität unter Männern (3. Mose 18,22 u. 20,13), Unzucht mit Tieren (*Sodomie*) (3. Mose 18,23 u. 20,15-16), alles Taten, die damals wie heute bei allen Völkern gang und gäbe waren und dem sittlichen Zusammenleben der Menschen untereinander in stärkstem Maße schaden. Dazu kam bei Androhung der Todesstrafe das Verbot der Opferung von Kindern (3. Mose 20,2) an heidnische Gottheiten (z. B. *Moloch*), eine bei heidnischen Völkern vielgeübte Praxis.

Die Schwere der angedrohten Strafen zeigt die Bedeutung, die Gott diesen Vergehen beimaß. Außerdem gab es bei einem durch die Wüste ziehenden Volk keine Gefängnisse. Freiheitsstrafen schieden daher aus. Und dort, wo keine Wiedergutmachung möglich war, mußten die Strafen abschreckend wirken, um die Gemeinschaft vor dem Verbrechen ausreichend zu schützen. Heutzutage wird manchmal der Grundsatz "Auge um Auge, Zahn um Zahn" als barbarisch und reines Rachedenken angesehen. Das ist aber nicht so. Damals war diese Rechtsnorm ein außerordentlicher juristischer Fortschritt. Dadurch wurde der Interessenausgleich zwischen Schädiger und Geschädigtem aus der Privathand in die Hand der Gemeinschaft gelegt. Vorher galt weitgehend, wie auch heute noch in manchen orientalischen Ländern unter der Hand geübt, das Gesetz der Blutrache. Und das sah in der Praxis so aus: "Zwei Augen für ein Auge, zwei Zähne für einen Zahn". Dieser ausufernden Selbstjustiz sollte ein Riegel vorgeschoben werden.

Die zehn Gebote erhielt *Mose* während eines 40-tägigen Aufenthaltes auf dem Berg *Sinai* von Gott auch noch schriftlich, eingraviert auf Steintafeln (2. Mose 24,12). Bei diesem Vorgang war der Berggipfel wiederum in dichtes Gewölk gehüllt.

Zu den Gesetzen kamen später noch umfangreiche Vorschriften für die Ernährung, die Kleiderordnung, die Viehzucht und die Landwirtschaft. Keiner sollte den anderen übervorteilen (3. Mose 25,17). Der Sinn der zahlreichen Speisegesetze, die Einteilung in reine und unreine Tiere, ist uns heute unverständlich. Die damals dahintersteckenden Gründe wurden 1923/24 dem *Pfarrer Johannes Greber* (siehe S. 63ff) aus der jenseitigen Welt erläutert und sind in dem Buch (29) S.101 geschildert. Die Speisegesetze wurden erst von *Christus* für seine Anhänger außer Kraft gesetzt, denn er sagte (Mark. 7,18):

"Alles was von außen her in den Menschen hineingeht, vermag ihn nicht zu verunreinigen, weil es ihm nicht ins Herz hineingeht, sondern in den Leib, und auf dem natürlichen Weg, der alle Speisen reinigt, wieder ausgeschieden wird."

Der Bund, den Gott *Jahwe* mit den *Israeliten* schloß, begründete eine Religion, die weit über das hinausging, was die heidnischen Religionen vorher und nachher zu bieten hatten. Gott versprach Schutz, Hilfe und Gnade allen denen, die ihm dienten, ihn liebten und seine Gesetze hielten (5. Mose 5,10). Er gebot die Ausübung von Gerechtigkeit und Hilfe gegenüber den Mitmenschen, den Armen, den Witwen und den Schwachen. Er verordnete den arbeitsfreien *Sabbat* und das *Sabbat-Jahr* (3. Mose 25,4) als Ruhezeit jedes siebte Jahr für die landwirtschaftliche Nutzfläche. Er gebot das *Hall-Jahr* (*Hall* = nach der Art der Ankündigung durch den Hall der Widderhörner), das alle 50 Jahre stattfinden sollte (3. Mose 25,10). In diesem Jahr mußten alle *hebräischen* Sklaven ihre Freiheit erhalten und alles Gekaufte oder abgetretene Land an die ursprünglichen Eigentümer unentgeltlich zurückgegeben werden.

Jedem *Israeliten*, der Besitz und Freiheit verloren hatte, wollte Gott auf diese Weise die Möglichkeit zusichern, sein Leben unter gleichen Bedingungen noch einmal neu anzufangen.

Diese Religion stellte damals (mit heutigen Worten ausgedrückt) eine ungeheure soziale Errungenschaft dar, zumindest wenn alles so durchgeführt worden wäre, wie Gott es angeordnet hatte. Gleichzeitig stellte Gott aber auch strenge Strafen allen denen in Aussicht, die ihn haßten (5. Mose 5,9) und ihm nicht dienten und dafür den anderen Göttern, den Widersachern des Gottes *Jahwe*, anhängen. Über deren Einordnung in das Weltgeschehen wird in späteren Kapiteln näheres gesagt werden, wenn der göttliche Erlösungsplan erörtert wird.

Der Abfall und die Rückkehr zu den heidnischen Gottheiten war die ständige große Gefahr für den Glauben an Gott *Jahwe*. In der heidnischen Umgebung hätte er sehr leicht wieder zum völligen Erlöschen kommen können. Und der erste Abfall kam schneller, als man gedacht hätte. Während *Mose* die 40 Tage auf dem Berg *Sinai* weilte, um dort die Steintafeln mit den Geboten Gottes entgegenzunehmen (2. Mose 24,12), wurden die *Israeliten* in ihrem Lager bereits ungeduldig und bezweifelten, ob *Mose* überhaupt zurückkommen würde. Sie gingen dazu über, aus ihrem mitgeführten Goldschmuck ein Götzenbild, ein goldenes Kalb (oder Stierbild), anzufertigen und zu ihrem neuen Gott zu erklären (2. Mose 32,1-6). Gott bemerkte dieses Tun und teilte es *Mose*, der sich noch auf dem Berg *Sinai* befand, mit. Er sagte (2. Mose 32,9):

"Ich habe dieses Volk beobachtet und sehe wohl: es ist ein halsstarriges Volk. Nun so laß mich, daß mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte! Dich aber will ich zu einem großen Volk machen."

Mose versuchte zunächst, Gott zu beschwichtigen und zu besänftigen. Dann stieg er mit den beiden Gesetzestafeln von Berg *Sinai* herunter. Als er im Lager ankam, hörte er lautes Jubelgeschrei und sah die Tausenden von *Israeliten* und das goldene Stierbild. In loderndem Zorn (2. Mose 32,19) zertrümmerte er zuerst die mitgebrachten steinernen Gesetzestafeln und zerstörte anschließend das goldene Götzenbild. Dann forderte er die *Israeliten* auf, zu Gott zurückzukehren mit den Worten (2. Mose 32,26): "Her zu mir, wer es mit dem Herrn hält!" Alle, die dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, ließ er durch die Leviten mit dem Schwert erschlagen. Das waren an diesem Tag gegen 3.000 Mann (2. Mose 32,28).

Am nächsten Tag bestieg *Mose* erneut den Berg *Sinai* und bat für das Volk um Vergebung. Diese wurde von Gott unter dem Vorbehalt eines möglicherweise später noch erfolgenden Strafgerichtes gewährt. Jedoch wollte er nicht mehr selbst das Volk *Israel* auf seiner Wanderung führen, sondern dies durch einen Engel vollbringen lassen (2. Mose 32,34).

Später wurden auch die beiden zerstörten Gesetzestafeln ersetzt. Gott sagte zu *Mose* (2. Mose 34,1):

"Haue dir zwei Steintafeln zurecht, wie die ersten waren, dann will ich auf die Tafeln die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln gestanden haben und die du zertrümmert hast."

Der Bund mit dem Volk *Israel* wurde erneuert und außerdem zugesichert, die Völker des verheißenen Landes, in das die *Israeliten* ziehen sollten, zu vertreiben. Gleichzeitig verlangte aber Gott, mit diesen Bewohnern keinen Vertrag zu schließen, mit ihnen keine Ehen einzugehen, und statt dessen ihre Altäre und sonstigen Kultstätten zu zerstören (2. Mose 34,14). Jeder Kontakt mit den heidnischen *Nichtisraeliten* (*Arnoriter*, *Kanaanäer*, *Jebusiter* usw.) sollte vermieden werden, um nicht wieder ein Anlaß zu erneuten Abfall von Gott zu werden.

Diesmal waren die *Israeliten* bei ihrem Abfall von Gott mit nur 3.000 Toten noch relativ glimpflich davongekommen. Einige Zeit später waren die Verluste aber vermutlich größer. Erneut waren die *Israeliten* rebellisch geworden und beklagten sich laut über die ungenügende Verpflegungslage. Jeden Tag nur *Manna* hing ihnen allmählich zum Halse heraus (4. Mose 11,6). Sie lobten die Verhältnisse im alten Ägypten mit seinen Gurken, Melonen, Zwiebeln, Knoblauch und Fisch und verlangten energisch nach Fleisch. Gott war darüber sehr verärgert, aber er sicherte ihnen zu (4. Mose 11,18):

"Darum wird der HErr euch Fleisch geben, damit ihr zu essen habt. Nicht nur einen Tag sollt ihr es zu essen haben, auch nicht nur zwei oder fünf oder zehn oder zwanzig Tage; nein einen ganzen Monat lang, bis es euch zur Nase herauskommt und es euch zum Ekel wird! Denn ihr habt den HErrn, der in eurer Mitte weilt, mißachtet."

Tatsächlich fielen wenig später erneut große Wachtelschwärme um das Lager herum ein. Da sie vermutlich von einem langen Flug ermattet waren, konnten sie von den Israeliten in großen Mengen mit den Händen gefangen werden. Aber während sie noch beim Verzehr der Wachteln waren, also noch innerhalb des angekündigten Monats, heißt es (4. Mose 11,33):

"Da entbrannte der Zorn des HErrn gegen das Volk, und der HErr ließ ein verheerendes Sterben unter dem Volk ausbrechen."

Es wird nicht gesagt, wieviele Menschen dabei zugrunde gingen. Haben die *Israeliten* vielleicht Wachteln gegessen, die nicht genügend gedörrt waren, und haben sie sich eine Lebensmittelvergiftung zugezogen? Wahrscheinlich war es wohl so und wurde dann als Strafgericht Gottes gedeutet.

Aber dieser Denkkzettel hielt auch nicht lange an. Die *Israeliten* waren inzwischen bei *Kades* im Gebiet der heutigen ägyptisch-israelischen Grenze am Rande der *Negev*-Wüste (Wüste *Pharan*) angekommen. Auf Geheiß Gottes (4. Mose 13,1) sandte *Mose* zwölf Kundschafter aus, um das verheißene Land *Kanaan* auf seine Beschaffenheit, Bevölkerungszahl, Festungsanlagen und militärische Verteidigung zu erkunden. Als sie nach fast zwei Monaten zurückkehrten, schilderten sie zwar das Land als von Milch und Honig überfließend, berichteten aber zugleich, daß es stark befestigt sei und erklärten (4. Mose 13,31): "Wir sind nicht imstande, gegen das Volk hinaufzuziehen, denn es ist uns zu stark." Dann entwarfen sie den *Israeliten* eine schlimme Schilderung von dem Lande, das sie auskundschaftet hatten, mit den Worten:

"Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, ist ein Land, das seine Bewohner frißt; und alles Volk, das wir darin gesehen haben, sind hochgewachsene Leute. Auch die Riesen haben wir dort gesehen, die Enakssöhne vom Geschlecht der Riesen. Wir kamen uns selbst gegen sie wie Heuschrecken vor, und ebenso erschienen wir ihnen."

Dieser Bericht wirkte auf die *Israeliten* niederschmetternd. Sie begannen laut zu wehklagen und gegen *Mose* und seinen Bruder *Aaron* aufzubegehren. Sie befürchteten, in den kommenden Kämpfen umzukommen, verlangten daher, nach Ägypten zurückgeführt zu werden und machten Miene, sich für diese Aufgabe einen neuen Anführer zu wählen. Da heißt es in der Bibel (4. Mose 14,10):

"Als nun die ganze Gemeinde schon daran dachte, sie (*Mose* und *Aaron*) zu steinigen, erschien die Herrlichkeit des Herrn allen Israeliten am Offenbarungszelt, und der HErr sagte zu *Mose*:

"Wie lange will dieses Volk mich noch verhöhnen und wie lange noch mir kein Vertrauen schenken, trotz aller Wunderzeichen, die ich unter ihnen getan habe? Ich will sie mit der Pest schlagen und sie ausrotten. Dich aber will ich zu einem Volk machen, das größer und stärker ist als sie!"

Mose versuchte nun, Gott zu besänftigen und appellierte an seine Langmut und Gnade (4. Mose 14,18). Schließlich lenkte Gott ein und sagte (4. Mose 14,20):

"Ich habe ihnen vergeben, wie du es erbeten hast. Aber wahrlich, so wahr ich lebe und so wahr die ganze Erde von der Herrlichkeit des HErrn erfüllt werden soll: alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Wunderzeichen, die ich in Ägypten und in der Wüste getan habe, gesehen und mich trotzdem nun schon zehnmal versucht und nicht auf meine Weisungen gehört haben, sie sollen das Land, das ich ihren Vätern zugeschworen habe, nicht zu sehen bekommen! Nein, keiner von allen, die mich verhöhnt haben, soll es zu sehen bekommen. Nur meinen Knecht Kaleb, der einen anderen Geist gezeigt und mir vollen Gehorsam bewiesen hat, den will ich in das Land bringen, das er schon einmal (als Kundschafter) betreten hat, und seine Nachkommen sollen es besitzen. ... In der Wüste hier sollen eure Leiber tot hinfallen, und zwar ihr alle, die gemustert worden sind, ihr alle vollzählig von zwanzig Jahren an und darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt. Ihr sollt nimmermehr in das Land kommen, das ich euch durch einen Eid zum Wohnsitz zugesagt habe, keiner außer Kaleb, dem Sohne Jephunnes, und Josua, dem Sohne Nuns. Eure kleinen Kinder aber,

von denen ihr gesagt habt, sie würden (den Feinden) zur Beute werden, die will ich hineinbringen, und sie sollen das Land kennenlernen, das ihr verschmäht habt. Eure eigenen Leiber aber sollen in der Wüste hier tot hinfallen, und eure Söhne sollen vierzig Jahre lang als Hirten in der Wüste umherziehen und für euren treulosen Abfall von mir büßen, bis eure Leiber in der Wüste aufgerieben sind.

Nach der Zahl der vierzig Tage, in denen ihr das Land ausgekundschaftet habt - immer ein Tag für ein Jahr gerechnet - sollt ihr vierzig Jahre lang für eure Verschuldungen büßen und sollt erfahren, was es auf sich hat, wenn ich mich von euch abwende! Ich, der HErr, habe es ausgesprochen! Wahrlich, so will ich mit dieser ganzen nichtswürdigen Gemeinde verfahren, die sich gegen mich zusammengerottet hat: in der Wüste hier sollen sie aufgerieben werden, und hier sollen sie sterben!"

Hier mag nun mancher einwenden, daß dies doch ein allzu strenges Verfahren sei. Vielfach wird heutzutage gesagt, daß dieser Gott *Jahwe* eben nur der rachsüchtige Stammesgott eines Wüstenvolkes gewesen sei und grundverschieden von dem späteren Gott *Jesu Christi*. Dieser sei ein Gott der Liebe gewesen. Auch das Gebot von *Jahwe* an die *Israeliten*, gewisse heidnische Völker auszurotten, habe nichts mit Liebe zu tun. Dem ist entgegenzuhalten, daß sich *Christus* nie von dem Gott seiner *israelitischen* Vorväter distanziert hat, sondern ihn im Gegenteil immer als seinen Gott und Vater bezeichnet hat, von dem er ausgegangen und geschickt sei (Joh. 17,6-8).

Zweitens steckt hinter dem harten Vorgehen Gottes ein Heils- und Erlösungsplan (29, S. 279-297), der den damaligen *Israeliten* und den meisten Menschen der heutigen Zeit überhaupt nicht bekannt ist. Über ihn wird später noch Genaueres berichtet werden. Jetzt nur so viel: Es war damals unbedingt wichtig, daß das Wissen um den Weltenschöpfer und den alleinigen Gott und der Dienst für ihn nicht verloren gingen. Diese Gefahr bestand aber ständig durch den Einfluß der heidnischen Nachbarvölker und den Kleinglauben und die Verführbarkeit der *Israeliten*.

Erinnern wir uns zudem daran, daß aus Ägypten nicht nur *Israeliten*, sondern auch viel "zusammengelauenes Volk" (2. Mose 12,38) mit ausgezogen war, also Leute, die sicher im Heidentum ihre Grundlage hatten. Sie waren nur mitgegangen, um der ägyptischen Knechtschaft zu entgehen, aber nicht aus religiöser Überzeugung. Daher hatte Gott zu der damaligen Generation der *Israeliten* und ihrem Troß einfach kein Vertrauen mehr. Er sah es als zu gefährlich an, sie den erneuten Versuchungen und Verführungen der heidnischen Nachbarvölker auszusetzen. Es wäre dann zu leicht möglich gewesen, daß das Volk insgesamt zu den heidnischen Göttern zurückkehrte. Dann wäre der wahre Gottesglaube wieder vollständig zum Erlöschen gekommen. Daher ließ Gott in der Abgeschiedenheit der *Negev-Wüste* im Verlauf von 38 Jahren eine neue Generation heranwachsen, von der er hoffte, daß sie seinen Geboten gegenüber folgsamer sein würde, als ihre Eltern es waren.

Es folgten übrigens nach dem oben erwähnten Vorfall noch weitere Meutereien (4. Mose 16,1-35; 4. Mose 17,6-16; 4. Mose 20,2; 4. Mose 21,5), die sämtlich mit aller Strenge niedergeschlagen wurden. So gab es bei einem Aufruhr 14.700 Tote (4. Mose 17,14). Aber auch bei der nachfolgenden Generation erfolgten unliebsame Vorkommnisse. Als sich die *Israeliten* 40 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten an die Eroberung des verheißenen Landes machten und bereits bis *Sittim* nördlich des *Toten Meeres* gekommen waren, wird berichtet (4. Mose 25,1):

"Da fing das Volk an, mit den Moabitinnen Unzucht zu treiben. Diese luden das Volk zu den Opferfesten ihrer Götter ein, und das Volk nahm an ihren Opfermahlen teil und betete ihre Götter an. Als nun die *Israeliten* sich so an Baal-Peor gehängt hatten, entbrannte der Zorn des HErrn gegen Israel."

Diesmal wurden auf Anordnung Gottes durch die von *Mose* (4. Mose 25,9) eingesetzten Richter 24.000 Abtrünnige umgebracht. Nach diesem Vorfall wurde eine erneute Volkszählung vorgenommen. Die Gesamtzahl der männlichen *Israeliten* von 20 Jahren an aufwärts ergab 601.730 Gemusterte, also praktisch so viele wie bei dem Auszug aus Ägypten.

Weder *Aaron* (der erste Hohepriester) noch sein Bruder *Mose* konnten in das verheißene Land *Kanaan* einziehen. *Aaron* starb im 40. Jahr nach dem Auszug aus Ägypten auf dem Berg *Hor*, südwestlich des

Toten Meers (4. Mose 33,38). *Mose* durfte noch vom Berg *Nebo* aus (15 km nordöstlich der Nordspitze des Toten Meers) das verheißene Land *Kanaan* sehen (5. Mose 32,49), aber den *Jordan* nicht mehr überschreiten. In einer langen Abschiedsrede (5. Mose 29ff) gab er seinen Landsleuten sein Vermächtnis und seine Ermahnungen mit auf den Weg. Ein wesentlicher Satz daraus lautet (5. Mose 30,19):

"Ich rufe heute den Himmel und die Erde zu Zeugen gegen euch an: Das Leben und den Tod habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch. So wähle denn das Leben, damit du am Leben bleibst, du und deine Nachkommen, indem du den HERRn, deinen Gott, liebst, seinen Weisungen gehorchst und fest an ihm hältst; denn davon hängt dein Leben und die Dauer deiner Tage ab, während du in dem Lande wohnst, dessen Verleihung der HERR deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat."

Hierin stehen herausragend die Worte "Leben" und "Tod", "Segen" und "Fluch". Dabei haben "Leben" und "Tod" eine doppelte Bedeutung: einmal im Sinne des Lebens und Sterbens auf dieser Erde im Land *Kanaan*, zum anderen aber in der Hauptbedeutung: "Leben" als Leben in der Gefolgschaft Gottes und im Gehorsam ihm gegenüber, und "Tod" als Abfall und Trennung von Gott. Bei letzterem spricht man auch von dem sogenannten "*Geistigen Tod*". Und mit den in der Bibel oft erwähnten "*Toten*", die man nicht befragen soll, sind die "*Geistigen Toten*" gemeint, die von Gott abgefallenen Wesenheiten der jenseitigen Welt, die heidnischen Götter und ihr Anhang.

Zum Schluß seines Lebens berief *Mose* seinen langjährigen Mitarbeiter *Josua* zu seinem Nachfolger (5. Mose 31,7). Dieser leitete dann als fähiger Heerführer die militärische Eroberung des Landes *Kanaan* westlich des *Jordan*. Damit wurde ein neuer Abschnitt der wechselhaften Geschichte des Volkes *Israel* eingeleitet. Sie führte schließlich zur Geburt des *Messias* und Gottessohnes *Jesus Christus* (des Gesalbten) in *Bethlehem* im Jahre 7 v.Chr. Er war es, der den Erlösungsplan Gottes weiterführte, der durch *Mose* für die *Israeliten* und die ganze Welt seine Vorbereitung gefunden hatte. Ohne den Auszug aus Ägypten, die Loslösung vom Heidentum und die harten Strafen Gottes, um die *Israeliten* in der Gefolgschaft Gottes zu halten, wären die Voraussetzungen zur Menschwerdung des Sohnes Gottes gar nicht gegeben gewesen.

Der Jenseitsverkehr in der Mosaischen Religion, im frühen Christentum und in der heutigen Zeit

In dem vorangehenden Abschnitt wurde erläutert, in welcher Weise Gott das Wissen um seine Existenz und seine Gesetze einem von ihm auserwählten Volk einpflanzte und wie er dieses lenkte und bei Bedarf auch hart bestrafte. Im folgenden soll die Art und Weise, wie die Verbindung mit der Welt Gottes und überhaupt der jenseitigen Welt ablief, näher beschrieben werden. Die dabei zur Anwendung gekommenen Verfahren sind im Prinzip über die Jahrtausende hinweg gleichgeblieben und werden bis heute angewendet.

Das Verbindungsglied oder der Vermittler bei der Nachrichtenübertragung aus der jenseitigen Welt war und ist in den meisten Fällen jeweils ein auf dieser Erde lebender Mensch. Durch einen physikalisch und physiologisch noch unerforschten Wirkungsablauf wird paranormal von jenseitigen Wesenheiten in sein Nervensystem eingegriffen, werden Nervenzellen erregt, was dann zu einer Bewegung von Muskeln oder zu einer visionären quasi-optischen oder quasi-akustischen Sinneswahrnehmung führt. Eine besondere Veranlagung, die wir als *medial* bezeichnen, ist Voraussetzung dafür, daß solch ein Vorgang ablaufen kann. Das "Medium" ist dann gezwungen, etwas zu tun, z. B. zu schreiben, oder es "sieht" oder "hört" etwas. Priester, Propheten, Medizinmänner oder Schamanen waren in früheren Zeiten (oder sind es zum Teil heute noch) meist die Personen, denen die Verbindung mit der jenseitigen Welt oblag.

Ein einfaches mechanisches Gerät zum Nachrichtenempfang von jenseitigen Wesenheiten ist das *Oui-Ja-Brett*, oft auch *Planchette* genannt (siehe unten). Es handelt sich dabei um eine Art Zeigertelegraph. Bei ihm sind auf einer Papptafel oder einem Holzbrett die Buchstaben des Alphabetes und die Zahlen

aufgezeichnet. Darauf wird ein leicht verschieblicher Gegenstand, ein Holz- oder Pappzeiger oder ein Likörglas (daher der Name "Glasrücken") gelegt bzw. gestellt. Eine oder mehrere Versuchspersonen berühren leicht mit einem oder mehreren Fingern diesen Anzeigegegenstand. Wenn unter ihnen eine oder mehrere medial veranlagte Personen sind, kann sich nach einer gewissen Zeit der Gegenstand unter dem Einfluß der aufliegenden Finger bei Ansteuerung durch eine jenseitige Wesenheit in Bewegung setzen und nacheinander einzelne Buchstaben anzeigen. Diese müssen dann abgelesen und aufgeschrieben werden.



Oui-Ja-Brett (von franz. oui = ja und deutsch ja), oft auch *Planchette* genannt, ein Gerät zum Nachrichtenaustausch mit jenseitigen Wesenheiten. Von der Form her ist die Anordnung mit den technischen Zeigertelegraphen des vorigen Jahrhunderts verwandt.

Wenn der Vorgang ordnungsgemäß abläuft, können sinnvolle Nachrichten empfangen werden. Dabei liegen die eigentlichen Aufnahme- und Empfangsorgane bei der oder den medialen Versuchspersonen. Für sie unbewußt und unsichtbar werden die entsprechenden Nervenzellen von außen angeregt und bewegen dann die Finger der medialen Menschen und damit das Anzeigegerät.

Dieses Verfahren läßt zunächst nur einen relativ langsamen Nachrichtenfluß zu, weil ja mechanisch etwas bewegt, mit dem Auge abgelesen und dann von Helfern aufgeschrieben werden muß. Wenn die Arbeitsgruppe aber gut eingespielt ist, kann die Angelegenheit doch hinreichend schnell ablaufen. Ein Beispiel dafür ist das nordamerikanische Medium *Pearl Leonore Curran*, geb. *Pollard*, geb. 15. 02. 1883, durch das sich eine jenseitige Wesenheit "*Patience Worth*" durch die Planchette mitteilte (80, S. 216 f. Ab 1913 gab dieses Wesen im Verlauf einiger Jahre eine große literarischen Produktion durch, meist in romanhafter Form, deren Umfang auf etwa drei Millionen Wörter geschätzt wird.

Eine alte Form des heutigen *Oui-Ja-Brettes* ist das in der Bibel erwähnte *Orakelbrustschild*. Für die *Israeliten* zur Zeit des alten Bundes waren die Priester und insbesondere der Hohepriester die Verbindungsglieder zur jenseitigen Welt. Wie die Medizinmänner der Naturvölker mußten sie über die besondere Veranlagung verfügen, die wir als *medial* bezeichnen. Dem ersten Propheten der *Israeliten*, *Mose*, war genauestens aufgetragen worden, wie und woraus die Amtstracht der Priester (der erste war sein Bruder *Aaron*) anzufertigen war (2. Mose 28,6 f). Die wichtigsten Teile waren das Schulterkleid oder der Leibrock (hebr. "*ephod*"), das *Orakel-Brustschild* (oder wörtl. *Brustschild der Rechtsprechung* (2. Mose 28,15) und das goldene *Stirnblatt* mit der Inschrift "Dem Herrn geweiht" (2. Mose 28,36).

Das Orakelschild, normalerweise über dem Schulterkleid auf der Brust getragen (siehe weiter unten), besaß in vier Reihen 12 Edelsteine. Auf jedem von ihnen war ein Schriftzeichen eingraviert, entsprechend den Anfangsbuchstaben der Namen der zwölf Stämme Israels. Dadurch bildeten sie eine Art Alphabet. Zu dem Orakelschild gehörten außerdem zwei kleine Gegenstände, sogenannte Lossteine oder Lose, die *Urim* und *Thummim* hießen. (*Urim und Thummim* = Wahrheit und Klarheit oder wie *Luther* es übersetzt = *Licht und Recht*. Der Bibelübersetzer *Prof. Hermann Menge* spricht vom *lichtenden und schlichtenden Los*). Sie wurden am oder im Orakelschild aufbewahrt. Es heißt in der Anweisung Gottes für *Mose* (2. Mose 28,30):

"In das Orakel-Brustschild sollst du Urim und Thummim tun, damit sie auf dem Herzen Aarons liegen, sooft er vor den Herrn tritt, und Aaron soll so das Orakel für die Israeliten beständig vor dem Herrn auf seinem Herzen tragen".

Bei der Beschreibung der Einkleidung durch *Mose* heißt es (3. Mose 8,8):

"Dann befestigte er auf demselben (gemeint ist das Schulterkleid) das Brustschild und tat die heiligen Lose Urim und Thummim in das Brustschild hinein."

Beim Befragen Gottes band nun der Hohepriester das Brustschild vom Leibrock los und brachte es in eine waagerechte Stellung. Dann nahm er die Lossteine *Urim* und *Thummim* aus dem Brustschild und legte sie in die Zwischenräume zwischen den Edelsteinen. Anschließend berührte er sie mit seinen Fingerspitzen ganz leicht. Unter dem Einfluß jenseitiger Wesen, nach Auffassung der *Israeliten* also unter dem Einfluß Gottes oder eines seiner Engel, setzten sich die Lossteine, medial von den Fingern des Hohenpriesters geschoben, in Bewegung. Möglicherweise bewegten sie sich auch paranormal telekinetisch ohne Berührung durch den Hohenpriester. Die von ihnen angezeigten Buchstaben mußte man sich merken oder aufschreiben und in der Reihenfolge, in der sie von den Lossteinen angezeigt wurden, zu Worten zusammensetzen. Auf diese Weise konnten kürzere und längere Nachrichten übertragen und empfangen werden. Mancher wird vielleicht einwenden, daß die zwölf Edelsteine ja kein vollständiges hebräisches Alphabet bildeten, das insgesamt 22 Buchstaben umfaßt. Aber mit Hilfe des zweiten Lossteines war eine Doppelbelegung der Edelsteine möglich, ein Verfahren, wie es heute noch in der Fernschreibtechnik bei der Buchstaben-Ziffern-Umschaltung angewendet wird.



Der Hohepriester der Israeliten in Amtstracht mit Leibrock (Ephod), Orakelbrustschild, goldenem Stirnblatt (heiliges Diadem), Opferschale und Räucherpfanne.

Entnommen (74, S.624)

Eine andere Beschreibung der Wirkungsweise des Orakelbrustschildes geht davon aus (29, S. 108), daß zur Anzeige der jeweiligen Buchstaben auf den Edelsteinen das *goldene Stirnblatt* genommen wurde. Es übernahm dabei die Funktion des Pappzeigers (siehe Bild des Qui-Ja-Bretts weiter oben). Dazu mußte das heilige Diadem natürlich vom Kopf losgebunden und auf das waagerecht gehaltene Orakelbrustschild gelegt werden. Die darübergehaltene oder leicht aufgelegte Hand des Hohenpriesters brachte es dann paranormal in Bewegung. Welches Verfahren nun tatsächlich angewandt wurde, läßt sich heute natürlich nicht mehr entscheiden, ist für die Wirkungsweise aber auch unerheblich.

Vor ungefähr 3.300 Jahren war die Erfindung des Orakelschildes eine sehr wichtige Angelegenheit. Weil mit ihm die Antworten und Anweisungen Gottes unter weitgehender Ausschaltung von Mißverständnissen durch ein regelrechtes Telegramm gegeben werden konnten, gab man den dazu erforderlichen Lossteinen die Namen "*Wahrheit und Klarheit*".

Die Befragung Gottes, teils unmittelbar durch *Mose*, teils durch das Orakelbrustschild, wurde zunächst im sogenannten *Offenbarungszelt* (oder *Stiftshütte*) (2. Mose 25,8 u. 26,1 u. 33,7) und später im Tempel in Jerusalem vorgenommen. Das Offenbarungszelt war ein außerordentlich prächtiges transportables Heiligtum (2. Mose 36,8 f). Die Zeltdecken waren teils aus feinfädigem Leinengewebe

(*Byssus*), mit blauem und rotem Purpur und Karmesin gefärbt, teils aus Ziegenhaar hergestellt. Das Zeltdach hatte eine Schutzdecke aus rotgefärbten Widderfellen. Die vier Zeltsäulen aus Akazienholz waren mit Gold überzogen und besaßen silberne Füße. Nach Fertigstellung des Offenbarungszeltes heißt es in der Bibel (2. Mose 40,34):

"Als Mose so das ganze Werk vollendet hatte, verhüllte die Wolke das Offenbarungzelt, und die Herrlichkeit des HERRn erfüllte die Wohnung, so daß Mose nicht in das Offenbarungzelt hineingehen konnte, weil die Wolke sich auf dasselbe niedergelassen hatte, und die Herrlichkeit des HERRn die Wohnung erfüllte. So oft sich nun die Wolke von der Wohnung erhob, brachen die Israeliten auf während der ganzen Dauer ihrer Wanderungen. Wenn aber die Wolke sich nicht erhob, brachen sie nicht auf bis zu dem Tage, an dem sie sich erhob. Denn bei Tage lag die Wolke des HERRn über der Wohnung. Bei Nacht aber war sie, mit Feuerschein erfüllt, dem ganzen Hause Israel sichtbar während der ganzen Dauer ihrer Wanderzüge."

Das Verfahren der Befragung Gottes wurde von den Israeliten vermutlich rund 750 Jahre hindurch angewendet, bis sie in den Jahren 596, 586 und 582 v. Chr. durch König *Nebukadnezar II* (605 - 562 v. Chr.) von *Neubabylonien* in drei Schüben in die *babylonische Gefangenschaft* abgeführt wurden. Damals wurde der Tempel in Jerusalem geplündert, und die Gerätschaften zur Befragung Gottes gingen verloren. Es wird nirgendwo berichtet, daß sie später aufs neue angefertigt wurden.

Das Priesterkleid mit dem Orakelbrustschild war später nicht nur dem Hohenpriester vorbehalten, sondern wurde in Kopien auch von anderen einflußreichen Personen verwendet. Die Anfragen bei Gott sowie seine Antworten und Belehrungen erfolgten nicht nur über religiöse Dinge, sondern auch über Fragen der Rechtsprechung, der Politik und der Kriegführung. Einige Beispiele mögen das erläutern: Nachdem die *Israeliten* unter *Josua* das Land *Kanaan* teilweise erobert hatten und dort sesshaft geworden waren, wurden sie von Richtern regiert. Ihre Nachbarvölker aber hatten Könige und dienten heidnischen Göttern. Es dauerte nicht lange, bis auch die *Israeliten* wieder diesen fremden Göttern anhängen (Richter 10,6). Das hatte ein Strafgericht Gottes zur Folge, indem er die *Israeliten* für 18 Jahre in die Gewalt der *Philister* und *Ammoniter* fallen ließ. Dazu berichtet die Bibel (Richter 10,10):

"Da riefen die Israeliten den HERRn laut um Hilfe an und bekannten: 'Wir haben gegen dich gesündigt, und zwar dadurch, daß wir unseren Gott verlassen und den Baalen gedient haben!' Da antwortete der HERR den Israeliten: 'Habe ich euch nicht von den Ägyptern und Amoritem, von den Ammonitern und Philistern errettet? Und als die Sidonier, die Amalekiter und die Midianiter euch bedrängten und ihr mich um Hilfe anrieft, habe ich euch da nicht aus ihrer Gewalt befreit? Ihr aber habt mich verlassen und anderen Göttern gedient. Darum will ich euch hinfort nicht mehr erretten. Geht hin und schreit um Hilfe zu den Göttern, die ihr euch erwählt habt. Die mögen euch helfen, wenn ihr in Not seid!' Da beteten die Israeliten zum HERRn: 'Wir haben gesündigt! Verahre mit uns ganz so, wie es dir wohlgefällt, nur rette uns noch dies eine Mal!' Darauf entfernten sie die fremden Götter aus ihrer Mitte und verehrten den HERRn. Da konnte er sein Erbarmen mit der Not Israels nicht länger zurückhalten."

Es war nicht das letzte Mal, daß Gott Gnade vor Recht ergehen lassen mußte.

Um 1050 v. Chr. war der damalige Richter und Prophet *Samuel* alt geworden und hatte deshalb seine beiden Söhne *Joel* und *Abia* zu seinen Nachfolgern als Richter bestellt (1. Samuel 8,1). Diese waren aber korrupt, gingen auf Gewinn aus, nahmen Bestechungsgelder und beugten das Recht. Daraufhin führten die Ältesten der *Israeliten* bei *Samuel* Klage und verlangten die Einsetzung eines Königs, der hinfort herrschen und Recht sprechen sollte. *Samuel* war damit zwar nicht einverstanden, doch trug er Gott im Gebet diese Forderung vor. Dieser antwortete auch, allerdings nicht durch das Orakelbrustschild, sondern durch innere Eingebung (Inspiration). Er sagte (1. Samuel 8,7):

"Komm der Forderung des Volkes in allem nach, was sie von dir verlangen! Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, daß ich nicht (länger) König über sie sein soll. Sie machen es jetzt mit dir ebenso, wie sie es mit mir immer gemacht haben seit der Zeit, wo ich sie aus Ägypten hergeführt habe, bis auf diesen Tag, indem sie mich verlassen und anderen Göttern gedient haben. So komm also ihrer Forderung nach; nur verwarne sie ernstlich, und weise sie hin auf die Rechte des Königs, der über sie herrschen wird."

Samuel führte den Auftrag aus und erteilte den *Israeliten* diese Belehrung (1 Samuel 8,11):

"Folgende Rechte wird der König haben, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen, um sie für sich bei seinen Kriegswagen und seinen Reitern zu verwenden: Er wird sie auch vor seinem Wagen herlaufen lassen und sie als Befehlshaber über Tausend und als Befehlshaber über Fünzig für sich anstellen. Sie werden ferner seine Äcker pflügen müssen und seine Ernte einbringen und ihm Kriegsgeräte und Wagengeschirr anzufertigen haben. Eure Töchter aber wird er nehmen und sie zum Salbenbereiten, zum Kochen und zum Backen verwenden. Von euren Äckern, euren Weinbergen und Ölbaumgärten wird er die besten nehmen und sie seinen Dienern geben. Und von euren Saatfeldern und Weinbergen wird er den Zehnten erheben und ihn seinen Hofleuten und Beamten geben. Eure Knechte und Mägde, eure schönsten Rinder und Esel wird er nehmen und sie für seine Wirtschaft verwenden. Von eurem Kleinvieh wird er den Zehnten erheben, und ihr selbst werdet ihm als Knechte dienen müssen. Und wenn ihr dann wegen eures Königs, den ihr euch erwählt habt, zum HErrn schreit, so wird der HErr euch alsdann nicht erhören."

Trotz dieser Schilderung aller Nachteile beharrten die *Israeliten* auf ihrer Forderung (1 Samuel 8,19):

"Nein, es soll dennoch ein König an unserer Spitze stehen! Wir wollen es ebenso haben wie alle anderen Völker: unser König soll uns Recht sprechen, soll unser Anführer sein und unsere Kriege führen."

Gott suchte nun einen hochgewachsenen Mann namens *Saul* aus dem Stamm *Benjamin* als zukünftigen König aus und führte ihn *Samuel* zu (1. Samuel 9,15), damit er ihn zum Fürsten salbe. *Saul* war über die ihm zugedachte Aufgabe zunächst gar nicht erfreut. Als *Samuel* ihn nämlich wenig später der Volksversammlung als neuen König vorführen wollte, war *Saul* nicht aufzufinden. Da heißt es in der Bibel (1. Samuel 10,22): "Da fragte man nochmals beim HErrn an: 'Ist der Mann überhaupt hergekommen?'" Und dieses Nachfragen erfolgte nach Lage der Dinge mit Hilfe des priesterlichen Orakelbrustschildes. Die Antwort lautete: "'Jawohl, er hält sich beim Gepäck versteckt.' Da eilte man hin und holte ihn von dort. Und als er dann mitten unter das Volk trat, überragte er alle anderen um eines Hauptes Länge. Da sagte *Samuel* zu dem ganzen Volk: 'Seht ihr wohl, wen der HErr sich erwählt hat? Diesem kommt keiner im ganzen Volke gleich!' Da erhob das ganze Volk ein Jubelgeschrei und rief: 'Es lebe der König.'"

Saul herrschte als König für etwa 40 Jahre (Apg. 13,21). Er fügte den *Ammonitern*, *Moabitern*, *Edomitern* und *Philistern* empfindliche Niederlagen zu (1. Samuel 14,47). Doch als er auf Gottes Befehl die *Amalekiter* angriff, um sie samt ihrer Habe insgesamt zu vernichten (den Bann an ihnen zu vollstrecken), vollzog er diesen Auftrag nur ungenügend. Er ließ nämlich den Amalekiterkönig *Agag* am Leben und verschonte auch die besten Stücke des Beuteviehs. Da erging das Wort des HErrn an *Samuel* also:

"Es reut mich, daß ich *Saul* zum König gemacht habe, denn er hat sich vom Gehorsam gegen mich abgewandt und meine Befehle nicht ausgerichtet (1. Samuel 15,10)."

Im Auftrag Gottes salbte *Samuel* nun einen jungen Mann namens *David*, jüngster Sohn von *Isai* aus Bethlehem, zum neuen König (1. Samuel 16,13). Das bedeutete allerdings nicht, daß dieser die Herrschaft auch sofort antreten konnte. Zunächst trat *David* als Zitherspieler in den Dienst von König *Saul*, um dessen trübe Gedanken zu vertreiben. Dann tötete er im Zweikampf vor einer Schlacht den Anführer der *Philister* namens *Goliath*. Dieser war ein hünenhafter, kräftiger Mann mit Helm, Schuppenpanzer und Beinschienen. Mit einem Wurf aus seiner Steinschleuder traf *David* ihn an der Stirn. *Goliath* fiel bewußtlos zu Boden, und *David* hieb ihm mit dessen eigenem Schwert den Kopf ab (1. Samuel 17,50).

Nach dieser herausragenden Tat übertrug König *Saul* dem *David* das Kommando über eine Truppenabteilung. Mit ihr unternahm er so erfolgreiche Kriegszüge, daß *Saul* sehr schnell eifersüchtig wurde und Angst vor ihm bekam. Daher sann er auf *David*s Tod. Er hoffte, daß die *Philister* ihm diese Arbeit im Kampf abnehmen würden. Als *David* aber immer erfolgreich von den Unternehmungen zurückkam, versuchte *Saul* selbst, ihn mit dem Speer an die Wand zu speißen. (1. Samuel 19,10).

David konnte dem Wurf aber ausweichen und flüchtete zunächst in sein Haus und dann am nächsten Tag zum Propheten *Samuel* nach *Rama*, etwa 50 km nordwestlich von Jerusalem. Über verschiedene und zum Teil längere Zwischenaufenthalte, immer auf der Flucht vor König *Saul*, kam er schließlich mit einer Privatarmee von 600 Mann und zwei Ehefrauen in die Dienste des *Philisters Achis*. Dieser war der Sohn des Königs *Maachs* von *Gath* (35 km südwestlich von Jerusalem). Ersterer wies *David* den Ort *Ziklag* (70 km südwestlich von Jerusalem) als Wohnort an (1. Samuel 27,6). Von dort aus führte er mit seiner Privattruppe Raubzüge aus (1. Samuel 27,8), um dadurch seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Inzwischen kam es zum Endkampf zwischen König *Saul* und den *Philistern*. In schwierigster militärischer Lage erhielt *Saul* jedoch durch das Orakelbrustschild des Priesters keine Antwort mehr von Gott (1. Samuel 28,6). In seiner Verzweiflung begab er sich verkleidet zu einer Totenbeschwörerin in *Endor* (20 km südöstlich von Bethlehem). Diese Frau würde man heute als *Medium* bezeichnen, durch das sich verstorbene Menschen und andere jenseitige Wesenheiten kundgeben konnten. Zu damaliger Zeit wurde aber über die Totenbeschwörer vor allem Verbindung zu den gottfeindlichen Geistwesen aufgenommen, zu den Wesenheiten der heidnischen Religionen, zu den sogenannten "*geistig Toten*". Daher war *Saul* von Gott aufgetragen worden (3. Mose 20,27), diese Totenbeschwörer zu beseitigen (1. Samuel 28,3), um der ständigen Verführung der *Israeliten* durch sie und ihre jenseitigen Auftraggeber Einhalt zu gebieten. Die Totenbeschwörerin von *Endor* war bei dieser Maßnahme jedoch durch die Maschen geschlüpft und daher noch im Lande. Bei ihr verlangte *Saul*, den inzwischen verstorbenen Propheten *Samuel* zu sprechen, der ihn ja zum König gesalbt hatte. Von ihm wollte er Rat haben. *Samuel* erschien auch tatsächlich, doch war er nur der Totenbeschwörerin hellseherisch wahrnehmbar. Auf seine hilfeflehenden Fragen verkündete er *Saul*, daß ihn Gott wegen seines Ungehorsams ins Verderben stürzen werde und daß er am kommenden Tag zusammen mit seinen Söhnen in der Schlacht den Tod finden solle.

Als nun die *Philister* am anderen Morgen in diese Schlacht zogen, wurde *David* mit seiner Privatarmee wegen möglicher Unzuverlässigkeit als Bundesgenosse abgelehnt. Er kehrte daher mit seinen Leuten in seinen Wohnort *Ziklag* im *Philisterland* zurück. Dabei stellte er fest, daß *Ziklag* inzwischen von den *Amalekitern* geplündert und verwüstet worden war (1. Samuel 30,1). Alle Frauen und Kinder waren verschleppt worden. *David*s Leute waren darüber sehr aufgebracht und machten Miene, ihren Anführer zu steinigen. Da befahl *David* dem Priester *Abjathar* (1. Samuel 30,7): "Bringe mir das Priesterkleid her! (also Leibrock und Orakelbrustschild)" *David* verfügte also ebenfalls über eine solche Gerätschaft. Als nun *Abjathar* das Verlangte zu *David* gebracht hatte, richtete dieser die Frage an den Herrn: "Soll ich der Räuberschar nachsetzen? Werde ich sie einholen?" Da erhielt er die Antwort: "Ja, verfolge sie! Du wirst sie sicher einholen und die Gefangenen befreien." *David* befolgte den Rat und fand auf dem Weitermarsch einen zurückgelassenen ägyptischen Sklaven der *Amalekiter*. Dieser führte dann ihn und seine Leute zu den Verfolgten. Während diese gerade ihren Sieg feierten, fiel *David* über sie her, vernichtete sie und konnte Frauen und Kinder befreien.

Wegen der Wichtigkeit des Orakelbrustschildes für die Befragung Gottes und den Verkehr mit der Jenseitswelt war dieses nicht nur bei den jeweiligen Hohenpriestern in Gebrauch, sondern es wurden von vermögenden oder politisch bedeutenden Personen auch private Nachbildungen zum Hausgebrauch angefertigt. Man sprach dann von einem "Gottesbild" oder einem "Hausgott". Es kann sich dabei aber nicht um eine gegenständliche Abbildung von *Jahwe* oder einem heidnischen Gott gehandelt haben, denn deren Anfertigung war den *Israeliten* streng verboten.

So heißt es von einem Mann namens *Micha* vom Gebirge *Ephraim*, daß er seiner Mutter (Richter 17,1) 1.100 Silberstücke entwendet hatte. Sie wußte aber nicht, wer der Täter war. Als er sich jedoch ihr gegenüber offenbarte und das Geld zurückerstattete, war sie darüber sehr gerührt und sagte (Richter 17,2):

"Gesegnet seist du vom HERRN, mein Sohn! ... Ich will das Geld dem HERRN weihen aus meiner Hand zugunsten meines Sohnes. Es soll ein geschnittes und gegossenes Gottesbild davon angefertigt werden."

Sie gab dann 200 Silberstücke an einen Goldschmied, der daraus oder dafür das Gottesbild, also das Orakelbrustschild, herstellte. Es wurde anschließend im Haus *Michas* aufbewahrt. Es heißt weiter (Richter 17,5):

"So besaß denn dieser Micha ein Gotteshaus. Er ließ dann noch ein kostbares Schulterkleid und einen Hausgott anfertigen und stellte einen seiner Söhne an, daß er ihm als Priester diene. Zu jener Zeit gab es noch keinen König in Israel. Ein jeder tat, was ihm beliebte."

Hier ist eine vollständige Priesterausrüstung beschrieben, wie sie zur Verbindungsaufnahme mit der jenseitigen Welt erforderlich war. Einige Zeit später stellte *Micha* noch einen vorüberziehenden *Leviten* aus dem Stamme *Juda* für 10 Silberstücke jährlich als zusätzlichen Priester an und dachte dabei (Richter 17,13):

"Jetzt bin ich gewiß, daß der Herr es mir wird glücken lassen, weil ich einen Leviten zum Priester habe."

Aus folgendem geht hervor, daß bei *Micha* tatsächlich Jenseitsverbindung betrieben wurde. Fünf kriegstüchtige Männer aus dem israelitischen Stamme *Dan*, die als Kundschafter unterwegs waren, übernachteten in *Michas* Haus. Als sie von dem *Leviten* erfuhren, für welchen Zweck er angestellt war, baten sie ihn (Richter 18,5):

"Befrage doch Gott, damit wir erfahren, ob das Unternehmen, für das wir jetzt unterwegs sind, glücklichen Erfolg haben wird.' Der Priester gab ihnen hierauf den Bescheid: 'Zieheth getrost hin. Euer jetziges Unternehmen ist dem HErrn wohlgefällig.'"

Sehr edel und dankbar zeigten sich die fünf *Daniten* gegenüber dem *Micha* aber nicht. Als sie nämlich ihren Kundschafterauftrag ausgeführt und dabei festgestellt hatten, daß in der Gegend von *Lais* eine wohlhabende und sorglose Bevölkerung wohnte, veranlaßten sie ihre Stammesgenossen, die von ihnen ausgekundschaftete Gegend zu überfallen und in Besitz zu nehmen. Mit 600 wohlbewaffneten Männern brachen sie zu dieser Unternehmung auf. Als die fünf wiederum bei dem Anwesen *Michas* vorbeikamen, erinnerten sie sich der Priesterausrüstung und ihres Wertes für militärische Vorhaben. Kurzerhand eigneten sie sich diese an. Als der *Levit* Widerspruch erhob, bedeutete man ihm (Richter 18,19): "Schweige still, lege dir die Hand auf den Mund. Komm mit uns und werde unser Vater und Priester!" So nahmen sie den *Leviten* auch noch mit und raubten außerdem alle wertvollen Gegenstände, das Vieh, Frauen und Kinder.

Micha war bei dieser Aktion entweder nicht zu Hause oder er stand wegen der Übermacht untätig dabei. Als die *Daniten* aber abgezogen waren, mobilisierte er seine Nachbarn und setzte den Räubern nach. Nachdem er sie eingeholt hatte, verlangte er energisch sein Eigentum zurück. Doch die *Daniten* antworteten ihm höhnisch (Richter 18,25): "Laß dein Geschrei uns hier nicht länger hören, sonst könnten erbitterte Männer über euch herfallen, und es könnte dich und deine Angehörigen das Leben kosten!" Da blieb *Micha* bei der Übermacht der *Daniten* nichts anderes übrig, als klein beizugeben.

Bei dem ganzen Ablauf des Geschehens kommen mir doch große Zweifel, ob es sich bei *Micha* wirklich um eine Verbindung mit Gott *Jahwe* gehandelt hat. *Micha* war ein Dieb, der seine wohlhabende Mutter bestahl. Um möglicherweise seiner Entdeckung zuvorzukommen, gestand er den Diebstahl. Schließlich war es nicht ganz einfach, 1.100 Silberstücke zu verbergen und etwas davon auszugeben, ohne daß die Mutter es merkte. Diese stiftete dann ein Orakelbrustschild, um den Diebstahl ihres Sohnes Gott gegenüber zu sühnen und diesen sich und ihrer Familie geneigt zu machen. *Micha* erhoffte sich außerdem von ihm Unterstützung bei seinen geschäftlichen Unternehmungen. Die *Daniten* benutzten es, um sich Rat für ihre Raubzüge zu holen. Und bei all dem soll Gott *Jahwe*, der Gerechte, seine Unterstützung gegeben und mitgespielt haben? Diese Orakelbrustschilde konnte man nämlich nicht nur zum Verkehr mit Gott und der göttlichen Welt verwenden, sondern auch zur Verbindung mit der gottfeindlichen, heidnischen Jenseitswelt. Der Wechsel vom einen zum anderen konnte und kann auch heute noch für die beteiligten Menschen völlig unbemerkt ablaufen. Es muß also durchaus nicht immer so sein, daß wie bei König *Saul* ein Orakelbrustschild oder ein anderes Verfahren zur Befragung Gottes auf einmal keine Antwort mehr gibt, sondern daß die Antworten ohne erkennbare Unterbrechung weiterlaufen, nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Gegner Gottes die Absender sind.

Von *Gideon* (der um 1200 v. Chr. lebte), dem Richter und erfolgreichen Heerführer der *Israeliten* gegen die *Midianiter*, *Amalekiter* und andere Stämme, heißt es (Richter 8,27), daß er sich von der Kriegsbeute einen kostbaren *Ephod* (also Schulterkleid mit Orakelbrustschild) anfertigen ließ. Er stellte diesen in seinem Wohnort *Ophra* auf (20 km südwestlich des Sees Genezareth), und ganz *Israel* trieb dort Abgötterei mit ihm, so daß er für *Gideon* und sein Haus zum Fallstrick wurde. - Es ist völlig unverständlich, daß *Gideon* sich an so etwas beteiligen oder es zumindest dulden konnte. Gott hatte ihn doch durch das Erscheinen eines Engels ausdrücklich auserwählt und beauftragt, die *Israeliten* aus der Gewalt der *Midianiter* zu befreien (Richter 6,14), in der sie sieben Jahre wegen ihres Ungehorsams gegen Gott gelebt hatten. Großes Kriegsglück war ihm zuteil geworden, und das Land hatte 40 Jahre lang Ruhe, solange *Gideon* lebte (Richter 8,28). Aber trotzdem leitete er den erneuten Abfall von Gott ein. Die Bibel berichtet (Richter 8,33):

"Nach Gideons Tod aber trieben die Israeliten wiederum Götzendienst mit den Baalen und machten Bundesbaal zu ihrem Gott; denn die Israeliten dachten nicht mehr an den HErn, ihren Gott, der sie aus der Gewalt aller ihrer Feinde ringsum errettet hatte."

So nahe lagen also Gehorsam gegenüber Gott und Hilfe von ihm und das Überlaufen zu seinen Widersachern beieinander. Und das erfolgte ständig während der wechselvollen Geschichte des *israelitischen* und später *jüdischen* Volkes.

Neben den Priestern mit dem Orakelbrustschild waren die sogenannten Propheten (von griech. *propheteuein* = weissagen) Mittler zur jenseitigen Welt und zu Gott. Da sie unter ihren medialen Fähigkeiten meist auch die Gabe des "Hellsehens" besaßen, wurden sie in alten Zeiten auch "Seher" genannt (1 Samuel 9,9). Sie empfingen ihre Mitteilungen und Weisungen aus dem Jenseits durch inneres "Stimmen-Hören", durch Inspiration (innere Eingaben), durch Visionen (innere bildhafte Eindrücke) und durch Träume. Die Propheten des Alten Bundes wurden meist durch Gott oder einen seiner Beauftragten (Engel) in einer persönlichen Berufung und Bevollmächtigung ausgewählt, wobei dann auch meist ein bestimmter Auftrag erfolgte. Einer solchen Berufung wurde nicht immer freiwillig Folge geleistet. Wir sahen, daß bereits *Mose* seiner Berufung zuerst Widerstand entgegensetzte (2. Mose 4,13). Aber auch später konnte er Gott gegenüber durchaus aufsässig werden. Als sich bei dem auf S. 20 beschriebenen Ereignis die *Israeliten* über ihre ungenügende Verpflegungslage beschwerten (4. Mose 11,6) und er diese Klagen nun Gott vortrug, sagte er diesem unter anderem (4. Mose 11,14):

"Ich allein vermag die Last für dieses Volk nicht zu tragen; sie ist für mich zu schwer! Willst du trotzdem so mit mir verfahren, so bringe mich doch lieber gleich um, wenn du es gut mit mir meinst, damit ich mein Unglück nicht länger anzusehen brauche!"

Besonders extrem war der Widerstand bei dem Propheten *Jona* (um 750 v. Chr.). Von ihm heißt es (Jona 1,1):

"Einst erging das Wort des HErn an Jona, den Sohn Amitthais, folgendermaßen: 'Mache dich auf, begib dich nach der großen Stadt Ninive und kündige ihr an, daß ihr böses Tun vor mich gekommen ist!' Aber Jona machte sich auf den Weg, um aus dem Angesicht des HErn hinweg nach Tharsis zu fliehen."

Und dieses *Tharsis* lag in *Spanien*, also weit weg von *Kanaan*. Er buchte eine Schiffspassage und trat die Seereise an. Doch bald brach ein verheerender Sturm aus. Das Schiff geriet in äußerste Seenot, und alle Insassen beteten zu ihren jeweiligen Göttern um Hilfe. Als die Gefahr immer größer wurde, würfelte die Besatzung, um herauszubekommen, durch wessen Schuld dieses Unglück heraufbeschworen wurde. Das Los traf *Jona*. Der hatte ein entsprechend schlechtes Gewissen und ließ sich mit seinem Einverständnis von der Besatzung über Bord werfen. Sogleich legte sich das Toben des Meeres. Über das Weitere berichtet die Bibel (Jona 2,1), daß *Jona* von einem großen Fisch verschlungen wurde und sich in dessen Leib drei Tage und Nächte befand. In dieser Zeit betete er zu Gott und gelobte, hinfort seine Aufträge auszuführen. Darauf gebot der Herr dem Fisch, *Jona* ans Land zu speien.

Dieses Fisch-Erlebnis kann vermutlich nicht in dieser Form abgelaufen sein, da kein Fisch oder Wal bekannt ist, der fähig wäre, einen Menschen unzerkaut zu verschlucken und in seinem Magen, ohne ihn zu verdauen, auch den nötigen Sauerstoff zum Atmen zur Verfügung zu stellen. Da das Ereignis aber nicht auf hoher See, sondern dicht unter Land stattfand (Jona 1,13), ist es durchaus denkbar, daß *Jona* bewußtlos an Land gespült wurde, und in seiner Bewußtlosigkeit dieses Erlebnis als eine Art Traum nur innerlich durchlitt. Vielleicht hat sogar ein Delphin zu seiner Lebensrettung beigetragen. Es gibt Berichte darüber, daß Delphine gelegentlich Schiffbrüchigen zur Hilfe kommen, d. h. sie von unten stützen, damit sie nicht ertrinken. Wesentlich ist bei diesem Ereignis, daß *Jona* umgestimmt wurde, und nun bereit war, Gottes Auftrag auszuführen.

Von seiner Berufung an war der Prophet ein Knecht Gottes. Dieser selbst lenkte sein Leben bis in den privaten Bereich hinein, z. B. bei der Bestimmung der Ehe und der Namensgebung der Kinder. Der Prophet stand dem Volk *Israel* gegenüber als der bevollmächtigte Bote Gottes, der ein Wächteramt ausübte und sein Volk mahnte, seine Sünden bloßlegte und ihm die Bestrafung ankündigte. Damit geriet er oft in Gegensatz zu seinem Volk und lebte in der furchtbaren Spannung zwischen dem Auftrag Gottes und der Zugehörigkeit zum Volke *Israel*. Diese konnte so stark sein, daß der Prophet sein Leben verfluchte.

Jeremia (Prophet von 627 - 580 v.Chr.) war schon vor seiner irdischen Geburt von Gott zum Propheten geweiht (Jer. 1,4). 50 Jahre rief er sein Volk zur Buße und kündigte göttliche Strafen an. Jede seiner Ankündigungen erfüllte sich, und doch folgte man nie den Anweisungen Gottes. Der Überlieferung nach wurde er 580 v. Chr. von Juden in Ägypten sogar zu Tode gesteinigt. Dieser *Jeremia* sagte Gott in seiner Verzweiflung (Jer. 20,14):

"Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde! Der Tag, an dem meine Mutter mich geboren hat, bleibe ungesegnet. ... Warum nur bin ich aus dem Mutterschoß zur Welt gekommen? Doch nur, um Mühsal und Herzeleid zu erleben und damit meine Tage in Schande vergingen!"

Die Verbindungsaufnahme der Propheten mit der jenseitigen Welt setzte bei ihnen eine Veranlagung voraus, die wir heute als medial bezeichnen. Sie konnte so stark angelegt sein, daß die Fähigkeit zum Jenseitsverkehr spontan zum Durchbruch kam (wie z. B. bei *Mose*) oder aber erst in sogenannten Prophetenschulen entwickelt und trainiert werden mußte. Bekannt geworden sind die Prophetenschulen des *Samuel* (um 1050 v. Chr.) bei *Rama* (1. Samuel 19,19) und des *Elisa* (um 850 v. Chr., 2. Könige 6,1).

Es gab in *Israel* jeweils nicht nur einen Propheten zur Zeit, also nicht nur die bedeutenden und herausragenden Männer und Frauen, die in der Bibel mit Namen genannt werden, sondern darüberhinaus noch zahlreiche weniger bedeutende Propheten. Das geht einmal aus dem Vorhandensein der Prophetenschulen hervor und zum anderen aus Berichten der Bibel, z. B. in 1. Könige 22,5, wo berichtet wird, daß König *Ahab* von *Israel* (875 - 854 v. Chr.) vor einer kriegesischen Unternehmung gegen *Syrien* alle seine Propheten zusammenkommen ließ, ungefähr 400 an der Zahl, und sie über den Ausgang der ins Auge gefaßten Unternehmung befragte.

Übrigens gab es auch nicht nur einen oder wenige Priester bei den *Israeliten*, sondern solche in großer Zahl. Das geht aus einem Bericht hervor, der mit der Flucht *Davids* vor seinem König *Saul* in Zusammenhang steht. *David* hatte nach seiner überstürzten Flucht zunächst den Priester *Ahimelech* in *Nobe* (etwa 10 km östlich von Jerusalem) aufgesucht und sich von ihm unter dem Vorwand eines Geheimauftrages für König *Saul* mit einem Schwert und Brot versorgen lassen. Außerdem befragte dieser für *David* Gott (1 Samuel 22,13). Das war möglich, weil sich in *Nobe* damals die Stiftshütte mit dem Orakelbrustschild befand. Als König *Saul* wenig später von dem Ereignis erfuhr, ließ er *Ahimelech* und seine Priesterkollegen durch den *Edomiter Doeg* töten. Es heißt (1. Samuel 22,18):

"Er tötete an jenem Tage fünfundachtzig Männer, die das leinene Priesterkleid trugen. Sodann ließ er (*Saul*) in der Priesterstadt *Nobe* alles Lebende mit dem Schwerte niedermachen, Männer wie Frauen, Kinder wie Säuglinge, Rinder, Esel und das Kleinvieh, alles ließ er mit dem Schwert niedermachen."

Zur Zeit des Urchristentums gab es ebenfalls Propheten, die Bindeglieder zur jenseitigen Welt waren. Ihr Wirken war unbedingt erforderlich, denn *Christus* starb ja schon relativ früh nach nur kurzer Lehrtätigkeit. Sein Lebensalter war um die 40 Jahre. Geboren ist er vermutlich im Jahre 7 v. Chr. (Stern von Bethlehem, Konjunktion der Planeten *Jupiter* und *Saturn*), und gestorben ist er im Jahre 30, 33 oder 34 n. Chr. *Christi* Anhängerschar war bei seinem Lebensende nur klein, seine Lehre den Jüngern nur in den Grundzügen mitgeteilt worden. Deshalb sagte er ihnen zum Abschied (Joh. 16,12):

"Noch vieles hätte ich euch zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, der wird euch in die ganze Wahrheit einführen; denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern was er hört, das wird er reden und euch das Zukünftige verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von meinem Eigentum wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; deshalb habe ich gesagt, daß er es von meinem Eigentum nimmt und es euch verkündigen wird."

Und dieses Verkündigen konnte ja nur, wie zur Zeit des Alten Bundes, durch medial veranlagte und ausgesuchte Menschen geschehen, durch *Propheten*.

Über ihre Tätigkeit berichtet der Apostel *Paulus* rund 20 Jahre nach *Christi* Tod im ersten Brief an die *Korinther* in den Kapiteln 12 und 14. und schreibt (1. Kor. 12,1):

"In betreff der Geistesgaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht im Unklaren lassen. Ihr wißt von eurer Heidenzeit her: da waren es die stummen Götzenbilder, zu denen ihr mit unwillkürlicher Gewalt hingezogen wurdet. Darum tue ich euch kund, daß niemand, der im Geiste Gottes redet, sagt: 'Verflucht ist Jesus!' und keiner zu sagen vermag: 'Jesus ist der Herr!' außer in einem heiligen Geist."

Paulus zählt nun zunächst die verschiedenen Gnadengaben oder Geistesgaben (also die medialen Fähigkeiten) auf, die bei den Gemeindegliedern vorkommen können (1. Kor. 12,7). Er nennt den Geist der Weisheitsrede, der Erkenntnisrede und des Glaubens, die Fähigkeit zur Heilung, zu Wundertaten, zur prophetischen Rede und zur Unterscheidung der Geister. Dazu kommt die Fähigkeit zum Zungenreden und zur Auslegung der Zungenrede. Damit ist die Fähigkeit gemeint, in einer dem Propheten und seinen Zuhörern fremden oder zumindest unverständlichen Sprache zu reden. Zusammenfassend schreibt *Paulus* (1. Kor. 12,11):

"Dies alles wirkt aber ein und derselbe Geist, indem er jedem eine besondere Gabe zuteilt, wie er will."

Etwas später berichtet *Paulus* (1. Kor. 12,27):

"Ihr aber seid Christi Leib, und jeder einzelne ist ein Glied daran nach seinem Teil; und zwar hat Gott in der Gemeinde eingesetzt erstens die einen zu Aposteln, zweitens andere zu Propheten, drittens noch andere zu Lehrern; sodann Wunderkräfte, Gaben der Heilung, Hilfeleistungen, Verwaltungsgeschäfte, mancherlei Arten von Zungenreden."

Paulus erläutert den Unterschied zwischen einem Zungenredner und einem Propheten folgendermaßen (1. Kor. 14,2):

"Denn der Zungenredner redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; niemand versteht ihn ja, vielmehr redet er im Geist Geheimnisse. Der prophetisch Redende dagegen redet zu Menschen zu ihrer Erbauung und Ermahnung und Tröstung. Der Zungenredner erbaut sich selbst, der prophetisch Redende dagegen erbaut die Gemeinde. Ich möchte, daß ihr allesamt mit Zungen redetet, aber noch lieber, daß ihr prophetische Redegabe besäßt; denn der prophetisch Redende steht über dem Zungenredner, es müßte denn sein, daß dieser das von ihm Geredete auch auslegt, damit die Gemeinde Erbauung dadurch empfängt. So aber liebe Brüder, wenn ich als Zungenredner zu euch käme, was würde ich euch da nützen, wenn ich an euch nicht auch Worte der Offenbarung oder Erkenntnis, der prophetischen Zusprache oder der Belehrung richtete?"

Als wichtigste Gnadengabe preist *Paulus* die Liebe, deren Auswirkungen er mit den höchsten Worten lobt. Er schließt seine Ausführungen darüber mit den Sätzen (1. Kor. 13,8):

"Die Liebe hört niemals auf. Die Gabe prophetischer Rede wird ein Ende nehmen, die Zungenreden werden aufhören, die Erkenntnis wird ein Ende haben. Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unsere prophetische Redegabe, und wenn das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk ein Ende haben."

Hier läßt *Paulus* schon die Zukunft anklingen, nämlich das Vergehen und Aussterben der prophetischen Gabe. In dem Maße, in dem nämlich die christliche Lehre als organisierte Kirche mit beamteten Priestern eingerichtet wurde, erübrigten sich die Propheten und wurden wegen ihrer oft mahnenden Rede zu unerwünschten und überflüssigen Personen. Die Gemeindeglieder und Gemeindeführer des Alten und des Neuen Bundes empfanden es nämlich gar nicht als sehr angenehm, ständig die Ermahnungen Gottes vorgehalten zu bekommen. Sie wollten angenehme Dinge hören.

Im Alten Testament wird berichtet, daß Gott diese Neigung der Menschen erkannt hat. Er läßt ihnen deshalb durch den Propheten *Jesaja* (um 740 - 690 v. Chr.) mitteilen (Jes. 30,8):

"Gehe jetzt hinein, schreibe es vor ihren Augen auf eine Tafel und trage es in ein Buch ein, damit es für künftige Zeiten als ein ewiges Zeugnis diene. Denn ein widerspenstiges Volk ist es, mißratene Söhne, Söhne, die den Weisungen des HERRN nicht gehorchen wollen, die zu den Sehern sagen: 'Ihr sollt nicht sehen!' und zu den Propheten: 'Ihr sollt uns nicht die Wahrheit prophezeien! Verkündet uns angenehme Dinge, prophezeit uns Täuschungen! Weicht vom rechten Wege ab, verlaßt den rechten Pfad! Laßt uns mit dem Heiligen Israels in Ruhe!'"

Dieser Feststellung läßt der *Heilige Israels*, also Gott, eine entsprechende Strafandrohung folgen. - An anderer Stelle beklagt sich Gott durch den Mund des Propheten *Jeremia* (627 - 580 v. Chr.) darüber, daß man seine Worte als Last empfindet und ihn sogar mit der respektlosen Bezeichnung "*Last des Herrn*" benennt. Er sagt (Jer. 23,33):

"Wenn aber dieses Volk oder ein Prophet oder ein Priester dich fragen sollte: 'Was ist die Last des HERRN?' so antworte ihnen: 'Ihr seid die Last, und ich will euch abwerfen!' - so lautet der Ausspruch des HERRN. 'Der Prophet aber und der Priester und wer vom Volk noch von der *Last des HERRN* redet, - einen solchen Menschen will ich es büßen lassen samt seinem Hause! Ihr sollt vielmehr zueinander und untereinander so sagen: 'Was hat der HERR geantwortet?' und 'Was hat der HERR verkündigt?' Aber den Ausdruck *Last des Herrn* sollt ihr nicht mehr gebrauchen, sonst soll einem jeden diese seine Redeweise zur Last werden! Denn ihr würdet damit die Worte des lebendigen Gottes, des HERRN der Heerscharen, unseres Gottes, verkehren. So sollst du den Propheten fragen: 'Was hat der HERR dir geantwortet?' oder 'Was hat der HERR verkündigt?' Wenn ihr aber den Ausdruck *Last des HERRN* gebraucht, - nun, so hat der HERR folgendermaßen gesprochen: 'Zur Strafe dafür, daß ihr diesen Ausdruck *Last des HERRN* gebraucht, obgleich ich euch habe gebieten lassen, den Ausdruck *Last des HERRN* nicht zu gebrauchen: - darum wisset wohl: ich will euch aufheben wie eine Last und euch wegwerfen samt der Stadt, die ich euch und euren Vätern gegeben habe, von meinem Angesicht hinweg, und will ewige Schmach über euch verhängen und ewige Schande, die nie vergessen werden soll!'"

Da die ständigen Mahnungen Gottes meist als unbequem empfunden wurden, zog man oft die Propheten vor, die angenehme Dinge verkündeten, die sich nicht an die Wahrheit hielten, die von den heidnischen, gottfeindlichen Wesenheiten inspiriert wurden. Die Bibel nennt sie "*falsche Propheten*" oder "*Lügenpropheten*". Es war aber schon damals und ist auch heute noch eine schwierige Angelegenheit, den Propheten der göttlichen Welt und den Lügenpropheten zu erkennen und ganz allgemein die Wahrheit vom Betrug unterscheiden zu können. Die Täuschung ist ein zu beliebtes Hilfsmittel, um Menschen in eine gewünschte Richtung zu lenken. Dieses schwerwiegende Problem wird noch ausführlich behandelt werden, wobei insbesondere auf die vielen *unechten* Propheten der heutigen Zeit hingewiesen wird.

Offiziell hat es, abgesehen von der Zeit des Urchristentums, in den entstandenen vielen christlichen Kirchen keine Propheten mehr gegeben. Für sie war kein Platz vorhanden. Erstens war Gott viel zu unbequem, als daß man sich gerne mit ihm unmittelbar herumgeplagt hätte, und zweitens konnten durch Lügenpropheten zu viele Falschmitteilungen ausgestreut werden. So ging man also sehr bald dazu über, religiöse Streitfragen durch Beschlüsse von *Konzilien* entscheiden zu lassen und politische Machtmittel mit Unterstützung der Staatsgewalt einzusetzen. Die Art und Weise, wie dabei vorgegan-

gen wurde, beschreibt der evangelische Kirchenhistoriker *Prof. Adolf v. Harnack* (1851 - 1930) in seinem Lehrbuch der Dogmengeschichte (34, Bd. 2, S. 238) in Bezug auf Streitigkeiten zur Zeit des römischen *Kaisers Konstantin I.* (geb. um 280, Regierung 306 - 337) folgendermaßen:

"Es begann nun das Spiel gemeinster Intrigen und Verleumdungen, in dem bald sittliche Vorwürfe schlimmster Art, bald, wie es scheint, auch politische Verdächtigungen die Kampfesmittel bildeten. Die leicht erregbaren Massen wurden durch die groben Schmähungen und Verwünschungen der Gegner fanatisiert, und die Sprache des Hasses, mit der man bisher Heiden, Juden und Ketzer bedacht hatte, erfüllte die Kirchen. Die Stichworte von Glaubensformeln, die den Laien, ja selbst den meisten Bischöfen, unverständlich waren, wurden als Paniere aufgepflanzt, und je mehr es gelang, die Gemüter durch sie in Atem zu halten, um so sicherer wandte sich die Frömmigkeit von ihnen ab und suchte in der Askese und in dem christlich zugestutzten Polytheismus ihre Befriedigung. In vielen Diözesen aber mischten sich persönliche Interessen, Kampf um Bischofsstühle - auch im Abendland, speziell in Rom, siehe die Vorgänge i. J. 366 - und um Einfluß, in den Streit. Eine Kette blutiger Stadtrevolutionen begleitete so die Bewegung."

Diese Ereignisse waren und blieben kein Einzelfall, sondern setzten sich über die Jahrhunderte hinweg, bis über die Zeit der Reformation und Gegenreformation fort. Wer sich ein wenig mit Kirchengeschichte befaßt, wer die Berichte über die *Kreuzzüge* und das Vorgehen der *Inquisition* liest, kann sich nur mit Grauen abwenden bei dem Gedanken, daß das alles im Namen Gottes ausgeführt wurde. Was sich Christen gegenseitig und anderen Religionsformen angetan haben, ist wahrlich kein Ruhmesblatt. Da blieb für Gott und seine Mahnungen kein Platz. Erst als das Zeitalter der *Aufklärung* im vorigen Jahrhundert die religiösen Fronten etwas aufzulockern begann und der aufkommende *Spiritismus* großen Bevölkerungsteilen in allen westlich geprägten Kulturländern zeigte, daß eine Verbindung mit der jenseitigen Welt möglich war, entstand auch eine *Grundlage* für Mitteilungen aus dem Reich Gottes. Aber nicht nur er konnte seine Boten schicken, sondern *sein Widersacher* in gleicher Weise, wie er es auch früher schon immer getan hatte.

Von den vielen Jenseitsmitteilungen religiösen Inhalts möchte ich eine Lehre hier vorstellen, von der ich meine, daß sie wirklich aus dem Reich Gottes kommt. Sie erklärt viele scheinbare Widersprüche und Ungereimtheiten der heutigen christlichen Lehren, macht manches Geschehen über die Jahrhunderte hinweg für uns verständlich und wird durch Forschungsergebnisse der Parapsychologie gestützt.

Der Mann, dem diese Lehre, oder besser die Erklärungen und Ergänzungen zur christlichen Lehre, durch *mehrere* Medien mitgeteilt wurden, war ein damals katholischer *Pfarrer Johannes Greber* (01. 05. 1874 - 31. 03. 1944). Er wurde in *Wenigerath*, Kreis *Bernkastel*, geboren und war von 1904 - 1918 *Pfarrer in Obergondershausen* (17,5 km südsüdwestlich von *Koblenz*). In der letzten Legislaturperiode des alten Kaiserreiches war er Reichstagsabgeordneter der deutschen Zentrumspartei. Als Mensch und Pfarrer war er bei seiner Gemeinde außerordentlich beliebt, hatte eine gewaltige Predigergabe und betätigte sich unermüdliche über einen vom ihm gegründeten "Hilfsbund" in aktiver Nächstenliebe. - Nun ist es bei diesem Mann sehr bemerkenswert, daß er nicht wie *Mose* oder *Jona* einen strikten Befehl bekam, dieses oder jenes zu tun, und dazu dann auch gezwungen wurde, sondern daß er erst einmal eingehend geprüft wurde, ob er zu einer besonderen Aufgabe überhaupt geeignet und willens war. Da diese Prüfungen mit umfangreichen Visionen einhergingen, möchte ich zunächst *Pfarrer Grebers* Bericht darüber vortragen, weil er sehr lehrreiche Einblicke in den Ablauf und das Wesen einer Vision gibt. *Greber* schreibt (31):

"Die *Gegner des Spiritualismus* pflegen alle Arten von Visionen mit der Erklärung abzutun, daß alle diese Dinge Produkte der Selbsttäuschung, Halluzination, Hysterie und des sogenannten Unterbewußtseins seien. Ich muß leider bekennen, daß auch ich vor der Zeit, in der ich selbst Visionen hatte, solche als Ergebnisse der Selbsttäuschung und schwacher Nerven ansah. Wie auf allen anderen Gebieten des Wissens, so ist auch hier das *persönliche Erlebnis* der beste Lehrmeister und für uns der stärkste Beweis der Wahrheit. Für mich wurden die Selbsterlebnisse auf dem Gebiete der Visionen deshalb von so folgenswerer Bedeutung, weil meine ganze religiöse Anschauung solchen Dingen *feindlich* gegenüberstand; denn meine Kirche lehrte, daß solche Dinge vom Teufel herrühren und daß gottgewollte Visionen nur dem zuteil würden, der ein heiliges Leben führte. Nun war ich mir aber vollbewußt, daß ich kein Heiliger war, sondern ein

schwacher, fehlerhafter Mensch wie alle anderen; darum konnten für mich Visionen überhaupt nicht in Frage kommen.

Als mir daher die erste Vision meines Lebens gezeigt wurde, geriet ich in eine große innere Aufregung und glaubte zuerst, daß der Teufel mit mir sein Spiel triebe; doch als die Vision zu Ende war und sich später genau in der Weise verwirklichte, in der ich sie geschaut hatte, war ich überzeugt, daß es weder der Teufel war, der mir diese Vision gegeben hatte, noch daß sie ein Produkt meiner eigenen Phantasie sein konnte.

Bevor ich diese erste Vision meines Lebens erzähle, möchte ich noch eine sehr wichtige allgemeine Bemerkung machen, die sich auf alle Visionen bezieht, die ich bis auf den heutigen Tag erlebte. Alle Visionen, die mir gegeben wurden, erfolgten in einem Augenblick, wo ich irgendeine große und wichtige Aufgabe zum Wohl meiner Mitmenschen zu erfüllen hatte, aber persönlich nicht im geringsten wußte, ob und auf welche Weise ich eine solche Aufgabe erfüllen könnte.

Die erste Vision hatte ich am 01. Mai 1905. Es war der Jahrestag meiner Geburt, und ich vollendete an diesem Tage mein 31. Lebensjahr. Ich war katholischer Priester und seit einem Jahr Pastor einer großen Pfarrei (*Obergondershausen im Hunsrück*) in einem der ärmsten ländlichen Bezirke Deutschlands. Fast alle Familien meiner Pfarrei waren kleine Bauersleute mit einem Grundbesitz von durchschnittlich 10 Acker (4 ha) Land. Bis zur nächsten Stadt hatten wir 12 Meilen Fußweg. Eine Eisenbahn oder sonstige Verkehrsmittel standen uns nicht zur Verfügung. Um zur Stadt und zurück zu gelangen, mußten wir daher 24 Meilen (39 km) Fußweg zurücklegen. - In meiner Pfarrei, die vier Dörfer umfaßte, waren viele an Tuberkulose erkrankt, aber auch alle anderen Krankheiten, besonders Typhus und Diphtherie, forderten zahlreiche Opfer. In einer Familie starben einmal in einer einzigen Nacht drei Kinder an Diphtherie.

Der Arzt mußte aus der Stadt geholt werden, und es war für ihn eine ganze Tagesreise, wenn er zu einem Kranken gerufen und den 12 Meilen langen Weg hin und zurück zu Fuß zu machen hatte. Infolgedessen waren die Arztgebühren so hoch, daß die meisten meiner Pfarrkinder sie nicht bezahlen konnten, und daher ihre Kranken ohne ärztliche Behandlung blieben. In dem ganzen Bezirk gab es auch keine Krankenschwester. Daher mußten die armen Kranken von ihren eigenen Familienangehörigen gepflegt werden, die von Krankenpflege nicht viel verstanden, und in den meisten Fällen das Gegenteil von dem taten, was in dem betreffenden Falle hätte geschehen sollen. Dazu kam noch der besonders schlimme Umstand, daß im Falle der Erkrankung einer Mutter mit vielen kleinen Kindern niemand da war, der sich dieser Kinder und des Haushaltes annehmen konnte, weil der Vater seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nachgehen mußte. War nun der Vater einer Familie erkrankt, dann blieb draußen auf dem Felde und zu Hause im Stalle und in der Scheune die Arbeit liegen, weil niemand da war, der pflügte, säte, die Ernte mähte und einbrachte und Scheune und Stall versorgte, denn die arme Familie hatte kein Geld, um fremde Arbeitshilfe einzustellen. Unter diesen Verhältnissen litt ich seelisch unsagbar. Ich hätte so gerne mitgeholfen, wußte aber nicht, wie ich Hilfe bringen sollte. Ich wandte mich an die Regierung, aber auch sie wußte keinen Ausweg.

Da stand ich an dem genannten 01. Mai 1905 an dem Krankenbett einer Wöchnerin, die nach der Geburt des vierten Kindes Wochenbettfieber hatte. Ich sah, daß sie bald sterben würde, und hatte ihr bereits die katholischen Sterbesakramente gespendet. Ihr Mann war lungenkrank und saß weinend in der Ecke des Zimmers. In der Kammer nebenan lagen drei schlafende Kinder, das älteste war sieben Jahre alt. Der Säugling lag in dem Zimmer der Mutter. Als ich nun neben dieser sterbenden Mutter saß und ihre Hand in der meinen hielt, merkte ich, daß eine große Unruhe auf ihrer Seele lag und sich auf ihrem Antlitz widerspiegelte. Ich neigte meinen Kopf so nahe wie möglich an ihr Ohr und fragte: 'Anna, wenn dich etwas bedrückt, dann sage es mir bitte.' Mit Tränen in ihren sterbenden Augen hauchte sie die Worte hervor: 'Meine armen Kinder!' Ich neigte mich wiederum zu ihr und sagte: 'Anna, du kannst ohne Sorge sein, denn für deine Kinder werde ich sorgen und besser sorgen, als du es hättest tun können, darauf kannst du dich verlassen.' Da ging ein Lächeln über ihr Antlitz, sie zog meine Hand an ihre Lippen und küßte sie. - Wenige Minuten später war sie verschieden.

Es war schon nach Mitternacht, als ich von diesem Sterbebett nach Hause ging. Die Sterne funkelten freundlich und hell in die ruhige Nacht, als ich auf meinem Heimweg durch ein Wiesental schritt. Ich dachte an all das Leid und die Hilflosigkeit dieser armen Menschen in den abgelegenen Distrikten meines Vaterlandes. Da plötzlich, wie von einer inneren Gewalt getrieben, rief ich laut die Worte aus:

'O Gott, du allweiser Schöpfer, ich möchte so gerne diesen armen verlassenen Menschen helfen, aber ich weiß nicht wie. Zeige du mir den Weg! Ich bin zu jedem persönlichen Opfer bereit.'

Das war ein Aufschrei meiner gemarterten Seele und das Gebet eines mit einer übergroßen Not ringenden Herzens.

Kaum hatte ich das letzte Wort in die stille Nacht gerufen, da fühlte ich etwas, was ich bisher noch nie in meinem Leben empfunden hatte. Es war mir, als ob ein Feuerstrom mich durchrieselte und als ob ein tiefer Schlaf über mich kommen wollte. Ich lehnte mich an einen Baum, der am Wege stand, um einen Halt für meinen zitternden Körper zu haben. In demselben Augenblick verschwand alles um mich her. Ich sah weder Wiesental, Straße noch Sterne, sondern ein Bild - wie in einem Film - das plötzlich vor mir lag. In dem Bilde sah ich ein Mädchen aus meiner Pfarrei in der Tracht einer Krankenpflegerin, und eine *Stimme* sagte mir:

'Lasse dieses Mädchen als Krankenpflegerin ausbilden.'

Ich kannte das Mädchen und wußte, daß es für eine Ausbildung als Krankenpflegerin nicht mehr in Frage kam, da es nach dem Landesgesetz für eine solche Ausbildung zu alt war. Da kam mir sofort der Gedanke: 'Jetzt bist du in Teufels Händen, der dir Dinge vorgaukelt, die unmöglich sind.' Aber es wurde mir keine Zeit gegeben, länger über den Teufel nachzudenken, sondern sofort kam ein zweites Bild, das meinen Geist voll in Anspruch nahm. Ich sah dieses Mädchen als ausgebildete Krankenschwester in Begleitung von zwei anderen Mädchen aus meiner Pfarrei, die aber keine Krankenpflegerinnen waren, in ein Haus gehen, wo eine kranke Frau im Bett lag, eine Mutter von fünf Kindern. Ich sah, wie die Pflegerin sich nur um die Kranke kümmerte, sie pflegte, ihre Krankenkost bereitete und alle anderen Arbeiten einer Krankenschwester verrichtete. Von den beiden anderen Mädchen aber sah ich die eine das Haus in Ordnung bringen, die Kinder waschen, kämmen und ankleiden, das Essen für die Kinder und deren Vater zubereiten, während das andere Mädchen im Stalle die Kühe melkte, die Schweine fütterte und andere landwirtschaftliche Arbeiten verrichtete.

Dann verschwand auch dieses Bild, und sofort trat ein drittes an seine Stelle, so daß ich nicht einmal Zeit hatte, über die früheren Bilder nachzudenken. Nun sah ich die Krankenpflegerin an der Seite eines Arztes in eine Reihe von Häusern gehen, wo Kranke waren. Ich sah, wie alle Arten von Krankenpflegegeräten zur Verfügung standen und benutzt wurden, und zwar alle Gerätschaften, wie man sie gewöhnlich in den Krankenhäusern unserer Städte vorfindet. Dann verschwand auch dieses Bild, und ein anderes erschien.

Ich sah Gruppen von zehn bis zwanzig Männern pflügen, säen, mähen und die Ernte einfahren, jedoch nicht auf ihren eigenen Feldern und für ihre eigenen Scheunen, sondern auf den Feldern der Familien, die Kranke hatten, und die Ernte wurde ebenfalls in die Scheunen kranker Bauersleute gefahren. So sah ich auch eine Heuernte, wo Gruppen von Frauen und Mädchen das von Männern gemähte Gras wendeten und bearbeiteten, bis es zu Heu getrocknet war. Dann sah ich die Wagen kommen, wie das Heu in die Scheunen der Kranken gebracht wurde, und eine *Stimme* sagte laut und deutlich zu mir: 'Alle diese Leute arbeiten für die Familien, die wegen Krankheit ihre Arbeit nicht verrichten können.'

Dann fragte ich in Gedanken: 'Aber wer bezahlt das alles? Wer bezahlt den Arzt, die Krankenpflegerin und alle Krankengerätschaften?' - Da erschien das letzte Bild, das mir die Antwort auf alle diese Fragen geben sollte: Ich sah, wie zwei Schulmädchen, jedes mit einer Liste in der Hand, von Haus zu Haus gingen, und zwar nicht nur meiner Pfarrei, sondern auch in drei Nachbarpfarreien. Daraus konnte ich entnehmen, daß auch diese Pfarreien sich der Hilfsorganisation anschließen würden. Das eine der Mädchen, die mit ihrer Liste von Haus zu Haus gingen, erhob einen Beitrag zur Begleichung der Kosten für den Arzt, und zwar, wie ich deutlich sehen konnte, von jeder Person monatlich 10 Pfennig. Das andere Mädchen erhob von jeder Familie, ohne Rücksicht, wie groß oder wie klein sie war, monatlich 25 Pfennig zur Begleichung der Kosten für das Gehalt der Krankenpflegerin und der Krankenpflege-Gerätschaften. Dann sprach wieder eine *Stimme* zu mir: 'Nun danke Gott und gehe nach Hause, und tue, wie dir gezeigt worden ist!'

Erstaunt schaute ich mich um. Alles war verschwunden. Ich sah die Sterne flimmern wie zuvor und wußte nicht, was ich zu dieser Vision sagen sollte. Ich hatte geglaubt, daß während ich an den Baum gelehnt stand und die Vision erblickt hatte, eine lange Zeit verstrichen sei. Ich nahm ein

Streichholz und sah auf meine Uhr. Da fand ich, daß ich nicht länger als einige Minuten dort gestanden haben konnte.

Während ich nach Hause ging und über alle Einzelheiten dieser Vision nachdachte, konnte ich mir vor allem nicht denken, daß die kleinen Geldbeträge, die ich die Schulmädchen einsammeln sah, hinreichend sein konnten, um alle die Kosten einer solchen Wohlfahrtsorganisation zu decken. Zu Hause angekommen, setzte ich mich sofort an mein Pult und rechnete aus, wieviel die Gesamtsumme der eingesammelten Beträge in einem Jahr ausmachte, und fand zu meiner großen Überraschung, daß der Gesamtbetrag in der Tat mehr als ausreichend war, um alle Auslagen für Arzt, Pflegerin und Pflegegerätschaften zu decken. Nur eines macht mir noch Sorgen, nämlich der Gedanke, ob die Leute meines Distriktes bereit sein würden, die Arbeiten in Haus, Stall und Feld für die Familien der Kranken ohne Bezahlung zu verrichten. Außerdem blieb in meiner Seele immer noch der Gedanke haften, daß die Ausbildung des mir gezeigten Mädchens als Krankenpflegerin ein Ding der Unmöglichkeit sei, da sie dazu zu alt war. Trotz alledem machte ich mich sofort an die Ausführung des mir gezeigten Planes.

Zuerst ging ich zu diesem älteren Mädchen, welches mir als Krankenschwester gezeigt worden war, und fragte sie, ob sie bereit sei, Krankenpflegerin zu werden. Sie antwortete mir, daß sie eine solche Arbeit sehr gern tun würde, aber daß sie wohl zu alt für eine solche Ausbildung sei. Auch befürchtete sie, daß es ihr in ihrem Alter schwerfallen würde, noch alles zu lernen, was für eine solche Ausbildung notwendig sei. Ich machte ihr jedoch Mut, und sie erklärte sich bereit. Sofort reiste ich zu dem leitenden Professor eines unserer besten Krankenhäuser und besprach mit ihm die Not der Bevölkerung meines Distriktes. Er war über das, was ich ihm erzählte, tief erschüttert und erklärte sich bereit, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um mir bei der Lösung meiner Aufgabe zu helfen. Er war sofort bereit, ausnahmsweise das gesetzlich zu alte Mädchen als Krankenpflegerin auszubilden, und zwar die Ausbildung persönlich zu überwachen und dieselbe so zu beschleunigen, daß das Mädchen nach einem halben Jahr so gut ausgebildet sei, wie es sonst nur nach einem Kursus von drei Jahren geschehen konnte. Besonders betonte er, daß er dieses Mädchen so gründlich in allem ausbilden wolle, daß es fähig sei, auf telefonische Anordnung des Arztes alles in der richtigen Weise zu verrichten.

Meinen Pfarrkindern legte ich in einem Sonntagsgottesdienst an Stelle der Predigt meinen Plan in allen Einzelheiten vor. Dabei betonte ich besonders die Pflicht der Nächstenliebe durch Ausübung praktischer Hilfe. Ich stellte es meinen Leuten anheim, freiwillig meiner Organisation beizutreten mit der Verpflichtung, auch bei den Arbeiten mitzuhelfen, die im Notfall in den Familien der Kranken auftraten.

Alle Familien meines Pfarrdistriktes traten dieser neuen Hilfsorganisation, die wir "*Hilfsbund*" nannten, bei. Alle waren besonders erstaunt über die kleinen Beträge, die sie jährlich für all die Fürsorge zu bezahlen hatten, die ihnen im Falle der Krankheit sowohl am Krankenbett, als auch bezüglich der Arbeiten des Alltagslebens gewährt würde. - Nur eine einzige Familie trat *nicht* bei. Es war die Familie, die sich als die *reichste* betrachtete, weil sie 40 Acker (16 ha) Land besaß. Der Mann dieser Familie sagte, daß er von keinem Hilfe haben wolle. Im Falle von Krankheit sei er in der Lage, sowohl Arzt als Krankenpflegerin zu bezahlen. -

Nach einem halben Jahr kam unsere Krankenschwester nach vollendeter Ausbildung aus dem Krankenhaus zurück, um ihre Arbeit zu beginnen. Alle Krankenpflege-Gerätschaften, die erforderlich schienen, waren bereits gekauft. Auch ein Vertrag mit dem Arzt aus der Stadt war abgeschlossen, durch den er sich verpflichtete: 1.) Jeden Montag in meinen Distrikt zu kommen und in Begleitung der Krankenschwester zu den Kranken zu gehen, die ihn haben wollten, und daß er für jeden Besuch nur eine Mark erhielt. 2.) Im Notfall bereit zu sein, zu jeder Zeit des Tages oder der Nacht zu kommen, und für einen solchen besonderen Besuch nur 6 Mark zu berechnen. 3.) Als festes Gehalt monatlich 300 Mark zu beziehen.

Wir eröffneten unsere Wohlfahrtsorganisation an dem Sonntag nach der Rückkehr unserer Krankenpflegerin mit einem feierlichen Gottesdienst. Als nach diesem Gottesdienst die Leute auf ihrem Wege nach Hause waren, ereignete sich etwas, was die Bewohner des ganzen Bezirkes tief erschütterte: nämlich der Bauer, der als einziger unserem Hilfsbund *nicht* beigetreten war, wurde auf dem Heimweg aus der Kirche von einem fremden Motorradfahrer überfahren und lag in seinem Blut auf der Straße. Er war der erste, der unsere Krankenpflegerin, unser Verbandszeug, unsere Tragbahre und den Fahrstuhl und unseren Arzt in Anspruch nehmen mußte. Alle hatten das Gefühl, daß die Hand Gottes in diesem Fall sichtbar eingegriffen hatte.

Die Arbeit des Hilfsbundes verlief auf allen Gebieten in einer Weise, die meine Erwartungen *bei weitem* übertraf. Immer neue Bezirke schlossen sich unserem Hilfsbund an. Bald waren sieben Krankenpflegerinnen tätig. Aber es kamen auch viele freiwillige Helfer, besonders aus den höchsten Kreisen Deutschlands, und halfen monatelang auf diesem Gebiete praktischer Nächstenliebe. Sogar Prinzessinnen kamen und wohnten in einfachen Bauernhäusern unter einem Decknamen, da sie ihre hohe Stellung dem einfachen Volke gegenüber verheimlichen wollten. Alle Mithelfer fühlten bei ihrer Arbeit ein so großes inneres Glück, daß sie am liebsten ihr ganzes Leben bei uns geblieben wären. Dasselbe Glücksgefühl hatten aber auch alle Bewohner meines Bezirkes, die in den Familien der Kranken und auf ihren Ländereien unentgeltlich tätig waren. Auch sie hatten nur den Wunsch, recht oft an die Reihe zu kommen.

Nach dem ersten Jahr unserer Wohlfahrtstätigkeit kam eine Regierungs-Kommission und sah sich unsere Arbeit genau an. Sie war erstaunt über das, was da ohne jede Hilfe des Staates geleistet wurde. Man schrieb eine Flugschrift über unsere Organisation, die in 50.000 Exemplaren über ganz Deutschland verbreitet wurde. Die Folge war, daß in vielen armen Distrikten und selbst in Städten die Wohlfahrtsarbeit ganz nach unserem Muster eingeführt wurde. Auf internationalen Kongressen wurde ich persönlich als großer Organisator gepriesen, und doch war ich nur das Werkzeug einer höheren Kraft, die mir in einer Vision gezeigt hatte, wie das scheinbar Unmögliche möglich gemacht werden konnte. Das Lob, das man mir spendete, war also durchaus nicht am Platze.

Die zweite Vision meines Lebens hatte ich im Jahre 1914. Auch diesmal wurde mir eine Aufgabe gezeigt, die ich auszuführen hatte, obwohl ich vorher nie an eine solche Aufgabe gedacht, noch sie für möglich gehalten hätte. Die spätere Lösung dieser Aufgabe ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches bekannt geworden, aber nur meine intimsten Freunde wußten, auf welche Weise ich befähigt wurde, diese Aufgabe zu lösen. Auch dies will ich hier erzählen, um Gott, dem Lenker der Lebensschicksale, die Ehre zu geben und zu zeigen, daß ich auch in diesem Falle nur das Werkzeug in der Hand eines Höheren war.

Es war Sonnabendnachmittag, den 01. August 1914. Jeden Augenblick erwartete man die Mobilmachung des deutschen Heeres, die auf dem Lande durch Glockengeläute bekanntgemacht werden sollte. Ich war noch immer in der Pfarrei, in der ich neun Jahre zuvor meine erste Vision erlebt hatte. Der Gedanke an den kommenden Krieg drückte schwer auf meiner Seele. Ich entschloß mich, da niemand an diesem Nachmittag zur Beichte kam, einen ganz ruhigen Platz aufzusuchen, um ganz allein zu sein. Da die Kirche für den Sonntag gereinigt und zurechtgemacht wurde, konnte ich dort die von mir gesuchte Stille nicht finden und ging daher aus meinem Dorfe hinaus an den stillsten Platz, den es gab, auf den Friedhof. Er lag auf einer ziemlich steilen Anhöhe und war mit wunderbar schönen Tannen umsäumt. In dieser Stille der Grabsteine und Tannen wollte ich sitzen und meinen Gedanken freien Lauf lassen. Schon stand ich an dem eisernen Tor des Kirchhofes, schon legte ich meine Hand auf die Torklinke, um zu öffnen und einzutreten, als mit einem Schlage die Glocke meiner Pfarrkirche zugleich mit den Glocken aller Orte der ganzen Umgebung zu läuten begann. Es war das Zeichen der allgemeinen Mobilmachung.

Ich schaute auf die weithin sichtbaren, im Glanze der Sonne schimmernden Ährenfelder und die vielen Menschen, die auf den Feldern arbeiteten. Ich sah, wie die jungen Männer beim ersten Glockenschlage ihre Sensen und Sicheln fallen ließen und nach Hause liefen, so schnell sie konnten, denn sie hatten sich bei ihrem Truppenteil zu stellen. Die Zurückbleibenden standen wie gebannt auf ihren Feldern und schienen nicht mehr weiter arbeiten zu können. Da wurde auch mir so weh ums Herz, und Tränen traten in meine Augen.

Ich wollte nun das Tor zum Kirchhof öffnen, aber da sah ich plötzlich keinen Kirchhof mehr, sondern vor mir lag eine Landkarte Deutschlands; sie war ringsum von Kriegsschiffen umgeben. Unwillkürlich dachte ich an meine erste Vision und blieb ruhig, aber ich konnte nicht verstehen, was diese Kriegsschiffe um Deutschland herum zu bedeuten hatten. Ich dachte, daß Deutschland doch keine Insel sei und daher doch nicht von Kriegsschiffen eingeschlossen sein könne. Da sagte eine *Stimme* laut und deutlich:

'Man wird versuchen, Deutschland auszuhungern, indem man durch Kriegsschiffe verhindert, daß Nahrung vom Ausland nach Deutschland gebracht wird.'

Dann verschwand diese Landkarte, aber sofort kam an ihre Stelle ein anderes Bild: Ich sah hinunter in die Straßen einer großen Stadt, ohne zu erkennen, welche Stadt es war. In der Stadt sah ich, wie Scharen abgemagerter Kinder von einem Mülleimer zum anderen gingen, um sich Reste von

Brot oder Kartoffelschalen und sonstige Abfälle herauszusuchen und zu essen. Da hörte ich dieselbe *Stimme* zu mir sagen:

'Nimm dich dieser Kinder an!'

Ich verstand nicht, was damit gemeint war; denn wie konnte ich als einfacher Landpastor, der keinerlei Verbindung mit den großen Städten hatte, mich der armen, halbverhungerten Kinder einer solchen Stadt annehmen? Zudem glaubte man allgemein, daß der Krieg nur vier Wochen dauern würde, und es war ja auch alles in Hülle und Fülle vorhanden. Doch da kam die *Stimme* zum dritten Mal und sagte:

'Der Krieg wird lange dauern, und es soll dir gezeigt werden, wie du die Aufgabe lösen sollst, die dir zugedacht ist. Gehe nach Haus, und setze dich an dein Schreibpult und schreibe nieder, was dir dort eingegeben wird.'

Dieser Weisung folgend, ging ich sofort nach Hause, setzte mich an meinen Schreibtisch, und schrieb folgendes nieder, was mir nicht durch eine *Stimme*, wie ich sie vorher gehört hatte, eingegeben wurde, sondern durch eine *sehr starke Inspiration*, die ich wie ein *inneres Diktat* vernahm. Sie lautete:

'Du mußt in diesem Kriege eine große Aufgabe lösen, die aber zuerst im kleinen ausprobiert werden muß, damit du die Fehler später nicht im großen Maßstabe machst. Nimm schon nach einem Monat, von heute ab gerechnet, arme Stadtkinder in deine Pfarrei und bringe sie unentgeltlich in den Bauernfamilien unter, in solchen Familien, die bereit sind, ein armes Kind für sechs Wochen aufzunehmen. Gib dann genau auf alle Fehler acht, die du bei dieser ersten Unterbringung armer Kinder machst, und lasse dir diese Fehler als Lehre dienen, wenn du deine Aufgabe auf ein weit größeres Gebiet ausdehnst, damit diese Aufgabe ihren ungestörten Lauf nehmen kann.'

Ich folgte dieser Weisung und wartete zunächst einen Monat, dann machte ich von der Kanzel bekannt, daß die Familien sich bei mir melden möchten, die bereit seien, ein armes Stadtkind für sechs Wochen unentgeltlich aufzunehmen, um es gut zu pflegen. Sofort meldeten sich 52 Familien. Da in meiner Pfarrei nur Katholiken wohnten, entschloß ich mich, auch nur arme katholische Kinder in Pflege zu nehmen. Ich ließ durch einen katholischen Priester in Köln 52 arme, erholungsbedürftige Kinder auswählen und holte die Kinder persönlich in Köln ab. Doch als ich mir unterwegs die Kinder näher ansah und mich mit ihnen über ihre Familienverhältnisse unterhielt, fand ich sofort, daß ich einen großen Fehler gemacht hatte, denn die meisten Kinder waren weder arm noch erholungsbedürftig. Für die Auswahl dieser Kinder schien nur die Frage maßgebend gewesen zu sein, ob sie fleißig in die Kirche gingen; denn als ich an ein sehr wohl aussehendes Kind, dessen Vater ein gutbezahlter Beamter war, die Frage richtete, warum es zur Erholung geschickt worden sei, gab es mir zur Antwort: 'Als Belohnung dafür, daß ich jeden Morgen in die Messe ging, sollte ich einen Ferienaufenthalt haben.' Doch das war nicht die einzige Enttäuschung, die ich bei diesem ersten Kindertransport erlebte - eine noch viel größere folgte.

Am dritten Tage nach der Unterbringung der Kinder in den Familien meiner Pfarrei mußte ich zu meiner größten Überraschung feststellen, daß sich unter den 52 Kindern mehrere 14jährige Mädchen befanden, die moralisch vollständig verdorben waren, und die auch die Kinder meiner Pfarrei verdorben hätten, wenn ich nicht die Gefahr rechtzeitig entdeckt hätte. Da alle Briefe, die an die Kinder aus ihrer Heimat geschickt wurden, durch meine Hände gingen, fiel mir auf, daß drei Briefe, die an denselben Tage ankamen, und an verschiedene Mädchen gerichtet waren, von ein und derselben Hand stammten. Da kam die *Stimme*, die ich am Kirchhof gehört hatte, wieder zu mir und sagte:

'Öffne diese Briefe, und Sorge dafür, daß diese drei Kinder sobald als möglich nach Hause geschickt werden.'

Ich tat es und sah zu meiner großen Überraschung, daß diese Briefe von einem Zuhälter geschrieben waren, der den Mädchen mitteilte, daß man auf sie warte und daß sie so schnell wie möglich zurückkommen möchten, da sie viel Geld verdienen könnten. Ich brachte die Mädchen sofort nach ihrer Heimat zurück und machte die Polizei auf meine Entdeckung aufmerksam.

Je mehr ich nun über die Sache der Unterbringung armer Kinder auf dem Lande nachdachte, desto klarer wurde es mir, daß bei längerer Dauer des Krieges auf diese Weise sehr viel Gutes getan

werden könne, wenn es gelänge, die wirklich armen und unbescholtenen Kinder der Großstädte auszuwählen und ihnen eine Erholung auf dem Lande zu ermöglichen. Zugleich war es mir aber auch klar, daß ich diese Aufgabe nicht im Nebenamte erfüllen konnte. Als ich hierüber nachdachte, kam wiederum die *Stimme* und sagte:

'Laß dich für sieben Jahre beurlauben; das Weitere wird dir später gesagt werden.'

Anfang 1915 verließ ich meine Pfarrei und arbeitete nach einem Plan, der mir wiederum in einer Vision gezeigt wurde. In dieser Vision wurde mir mitgeteilt, daß ich mich bei der Auswahl der Stadtkinder zuerst an den führenden Bürgermeister der Städte wenden solle mit der Bitte, daß er Ärzte zur Untersuchung des körperlichen Zustandes der Kinder in die Schulen schicken möge, und alle, die als unterernährt befunden wurden, auf einer Liste anführen lassen solle. Diese Liste, so sagte mir die *Stimme*, sollte ich an die Lehrpersonen der einzelnen Schulen geben, zu denen die Kinder gehörten, und durch Lehrer und Lehrerinnen die Namen der Kinder anstreichen lassen, die moralisch nicht einwandfrei waren. Ich selbst sollte auch mit den Leitern der einzelnen Schulsysteme Fühlung aufnehmen, damit meine Anweisungen scharf durchgeführt würden.

Alsdann reiste ich in den ländlichen Bezirken Deutschlands umher und hielt überall Vorträge über die Hilfe für notleidende Stadtkinder. So war ich in der Lage, bis Juni 1916 über 7.000 unterernährte Stadtkinder in ländlichen Familien Deutschlands unterzubringen. Ich hatte keinerlei Hilfe von irgendeiner Seite; im Gegenteil stand man dieser Sache fast feindselig gegenüber, weil man glaubte, die Stadtkinder würden die Landjugend moralisch verderben. Vor allen Dingen hatten die kirchlichen Behörden diese schweren Bedenken, darum mußte ich alle Arbeit allein tun. Ich besaß zu diesem Zweck kein Komitee, kein besonderes Büro und habe überhaupt keinen Pfennig für sogenannte Verwaltung dieses Werkes ausgegeben. Der Transport der Kinder wurde von der staatlichen Eisenbahn unentgeltlich geleistet. Ich selbst bezog kein Gehalt, sondern fand immer Familien, die mir Essen und eine Nachtherberge ohne Bezahlung gaben.

Um die Mitte des Jahres 1916 waren aber auch die ländlichen Familien Deutschlands nicht mehr in der Lage, fremde Kinder zu beherbergen und zu verpflegen. Da beschloß ich, nach dem neutralen Ausland, vor allem nach *Holland* zu gehen, um dort für die hungernden deutschen Kinder einen längeren Aufenthalt zu finden. Doch bei jedem, zu dem ich von diesem Plan sprach, fand ich starken Widerspruch. Man sagte mir, daß dieser Plan unmöglich sei, denn zunächst würde wohl keine deutsche Mutter ihr Kind hergeben, ohne zu wissen, in welche Hände es im Ausland käme. Ferner machte man geltend, daß die deutschen Kinder die ausländische Sprache nicht verstünden, und daher schon in der ersten Woche tödliches Heimweh bekommen würden, und schon deswegen schnell wieder zurückgenommen werden müßten. Ferner würden auch die ausländischen Familien des fremden Kindes schon nach ein oder zwei Wochen überdrüssig werden, und ich müsse es auch aus diesem Grunde zurücknehmen. Dann hielt man mir vor, daß im Falle einer schweren Krankheit die Mutter eines Kindes nicht einmal an sein Krankenbett kommen könnte, da ja Krieg sei und die Grenzen gesperrt seien. Als schwierigsten Punkt wies man immer wieder auf die Tatsache hin, daß für die Ausstattung der Kinder für eine Auslandsreise und für die Transportkosten so ungeheure Summen beansprucht würden, daß ich diese nie aufbringen könne.

Aber bei dem Gedanken, daß die höhere Kraft, die mich zur Ausführung dieser Aufgabe ausgewählt und beauftragt hatte, stärker sei als alle Hindernisse, gab ich meinen Plan nicht auf, obwohl auch die deutschen Behörden den ganzen Plan als Utopie bezeichneten.

Die Einzelheiten der Ausführung dieses Planes kann ich hier leider nicht schildern, da sie ein ganzes Buch füllen würden. Nur das eine möchte ich noch erwähnen, daß von allen befürchteten Hindernissen *keines* zur Wirklichkeit wurde. Die genaue Zahl der Kinder, die ich nach dem Ausland brachte, belief sich auf 14.175. Sehr viele Kinder blieben zwei Jahre fort. Auch für die Transporte dieser Kinder und alles, was damit zusammenhing, hatte ich kein Komitee, spendete ebenfalls nichts für Administration, sondern tat alle Arbeit mit Hilfe einiger weniger Kräfte, die dafür nicht bezahlt sein wollten. Ich selbst leitete alle Transporte. Nicht ein einziges Kind von diesen 20.000, die im ganzen untergebracht wurden, hat sich beim Transport auch nur einen Finger gequetscht, und von allen Kindern starben nur zwei in der ganzen Zeit außerhalb ihrer Heimat.

Ich fühlte, wie ich auf Schritt und Tritt von einer höheren Gewalt geleitet und geführt wurde. Und nur dieser leitenden Kraft habe ich den Erfolg zu verdanken; denn zuweilen war es, als ob sich alle bösen Mächte gegen mich stellten, um mein Werk mit Gewalt zu vernichten. Aber immer wieder kam im letzten Augenblick die Hilfe von der Hand Gottes, die alle Anschläge gegen dieses Werk der Liebe zunichte machte."

So weit der Bericht von *Johannes Greber*. Bei der Durchführung dieser Aufträge und Aufgaben hatte er gelernt, größere Unternehmungen zu leiten und sich gegenüber Widerständen durchzusetzen. Er hatte gezeigt, daß er aufopferungsfähig war, und damit den Beweis erbracht, auch noch bedeutenderen Aufträgen gewachsen zu sein. Diese kamen in der Inflationszeit auf ihn zu. Als nach dem Kriegsende die Kinderverschickung nicht mehr erforderlich war, trat *Greber* wieder in den aktiven Kirchendienst ein und übernahm die Pfarrei der kleinen Gemeinde *Kell*, 5 km nordwestlich von *Andernach*. Auch dort war er ein von seiner Gemeinde angesehener und sehr beliebter Pastor. Zugleich nahm er auch noch die Leitung des von ihm begründeten *Hilfsbundes* wahr, dessen Büro sich in *Koblenz* befand. Zweimal in der Woche fuhr er dorthin, um die anfallenden Wohlfahrtsarbeiten zu erledigen (29, S. 13).

Dort kam nun im Spätsommer 1923 ein Mann zu *Greber* und fragte ihn nach seiner Ansicht über den *Spiritismus*. Zugleich forderte er ihn auf, sich sein Urteil nach eigener Anschauung zu bilden. Der Mann berichtete, daß er wöchentlich mit einem kleinen Kreis von Menschen zu einer Art Gottesdienst zusammenkomme. Dabei werde gebetet, in der Bibel gelesen und das Gelesene hinterher besprochen. Unter den Anwesenden befinde sich auch ein Junge im Alter von 16 - 17 Jahren (sein Name war *Erich Zimmermann*). Er habe nur eine mittelmäßige Schulbildung und sei Lehrling in einem Privatbetrieb. Bei den Zusammenkünften pflege dieser plötzlich bewußtlos vornüber zu fallen, werde dann aber wie von einer unsichtbaren Kraft ruckweise wieder aufgerichtet. Dann sitze er mit geschlossenen Augen da und erteile den Anwesenden wunderbare Belehrungen. Auch beantworte er Fragen, die man an ihn stelle. Am Schluß des Vorganges komme er wieder zum Bewußtsein, könne sich aber an das Vorgegangene in keiner Weise erinnern.

Nach anfänglichem Zögern, weil er eine Falle befürchtete, nahm *Greber* am folgenden Sonntagabend an einer solchen Zusammenkunft teil. Zur Vorbereitung hatte er sich auf einem Zettel einige Fragen aufgeschrieben, die er an den zu erwartenden Geist stellen wollte. Nach einem einleitenden Gebet und nachdem der Junge in Trance gefallen war, sprach der Geist *Greber* auf seinen in der Tasche befindlichen Fragezettel hin an. Letzterer zog ihn heraus und stellte als erste Frage (29, S. 17):

Frage: Wie kommt es, daß das Christentum auf die heutige Menschheit fast keinen Einfluß mehr auszuüben scheint?" (Die Antwort, ließ *Greber* stenographisch aufzeichnen)

Antwort: Die Lehre Christi ist in den auf euch gekommenen Urkunden nicht mehr in ihrem ganzen Umfang und auch nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit enthalten. In dem, was ihr *Neues Testament* nennt, sind manche wichtigen Abschnitte weggelassen. Ja, ganze Kapitel wurden daraus entfernt. Was ihr noch besitzt, sind verstümmelte Abschriften. Die Originale sind euch unbekannt, so daß die Verstümmelungen des Urtextes nicht aufgedeckt werden können. Die dieses getan haben, sind von Gott schwer bestraft worden. ... Wenn ihr den vollständigen und unverfälschten Text der Lehre Christi hättet, würde euch so manche Last von den Schultern genommen sein, die euch von Menschen im Namen der Religion und des Christentums aufgebürdet wurde. Manche Lehre, die man euch zu glauben zumutet, obschon sie eurem Verstande unmöglich erscheint, würde in Wegfall kommen, weil sie als unrichtig erkannt würde, und ihr könntet aufatmen als freie Kinder Gottes. So aber fühlen Millionen Menschen, daß vieles von dem, was heute das Christentum lehrt, nicht richtig sein kann. Aus Gewohnheit behalten sie es zwar äußerlich bei. Aber eine innere Wirkung hat es nicht. Denn das lebendige Fürwahrhalten fehlt.

Viele behalten das heutige Christentum aber nicht einmal äußerlich bei. Anstatt nun das Unrichtige daran abzuwerfen, schütteln sie das ganze Christentum samt dem Gottesglauben ab, weil sie meinen, das hänge alles zusammen. Und das ist schlimm. Doch wird die Zeit kommen, wo die Lehre Christi in ihrer vollen Reinheit und Wahrheit der Menschheit wiedergegeben wird. Auf welche Weise das geschieht, braucht ihr jetzt noch nicht zu wissen."

Nach weiteren längeren Ausführungen bestellte das Geistwesen durch den Mund des medialen Jungen *Johannes Greber* für den nächsten Abend zu einer weiteren Aussprache, dann aber nur unter vier Augen.

Nach einer ziemlich schlaflosen Nacht ging *Greber* am nächsten Abend wieder in die Wohnung, in der er am Vortag war. Um 19.30 Uhr fiel der mediale Junge wieder in Trance, und das eingetretene Geistwesen begrüßte *Johannes Greber* mit großer Freundlichkeit. Es sagte (29, S.22):

"Nun sprich dich ganz offen und vertrauensvoll bei mir aus, denn ich weiß, daß seit gestern in deinem Inneren alles drunter und drüber geht, und du dich nicht mehr zurechtfindest."

Greber erwiderte mit vor innerer Erregung bebender Stimme:

"Meine Gedanken wirbeln durcheinander. Ich weiß nicht, was ich von alledem halten soll. Ich bitte dich, belehre mich über alles, und sage mir vor allem, *wer du bist* und wie es möglich ist, daß du durch diesen Jungen redest."

Die Antwort lautete:

"Du hast recht, daß du mich zunächst fragst, wer ich bin. Denn ihr sollt die Geister, die zu euch reden, vor allem *prüfen, ob sie von Gott sind*, damit ihr nicht die Opfer böser Geister werdet, die euch leiblich und geistig zugrunde richten, euch nicht die Wahrheit sagen, sondern die Lüge, und dadurch euren Lebensweg zum Abgrund führen. - Ich schwöre es dir bei Gott, daß ich ein guter Geist Gottes bin, und zwar einer der höchsten. *Meinen Namen behalte für dich!* (Nun nannte er seinen Namen) Ich bin es, der dich hierher geführt hat. Ich will dich im Auftrage Gottes lehren, und du hinwiederum lehre deine Mitmenschen!"

Im Verlauf der weiteren Unterhaltung wurde *Greber* aufgefordert, jeden Sonntagabend um 20.00 Uhr wieder in die Wohnung in *Koblenz* zu kommen, um weitere Belehrungen zu erhalten, und außerdem in seiner Gemeinde in *Kell* ebenfalls einen medialen Entwicklungskreis zu bilden. Abschließend sagte das Geistwesen zu ihm (29, S. 25):

"Für heute mögen diese allgemeinen Belehrungen genügen. Über die Einzelheiten des Verkehrs wirst du im Laufe der Zeit genauer unterrichtet werden, wenn du willens bist, dich belehren zu lassen und die Aufgabe zu übernehmen, die dir zugedacht ist. Gezwungen wirst du nicht. Du hast deinen *freien Willen*. Du kannst das Dargebotene annehmen und der Wahrheit Zeugnis geben - oder es ablehnen und deinen bisherigen Weg weitergehen. Bist du bereit, es anzunehmen, so wirst du wohl große irdische Opfer zu bringen haben. Du wirst Verfolgung leiden müssen um des Rechten und der Wahrheit willen. Aber den Frieden wirst du finden. - Lehnst du aber das dargebotene Gottesgeschenk ab, so hast du dafür die Verantwortung zu tragen. Entscheide selbst! So - oder so."

Die geforderte Entscheidung war für *Greber* nicht einfach. Er schildert (29, S. 27):

"Ein schwerer Kampf tobte in mir. Nach welcher Seite sollte ich mich entscheiden? Denn daß ich mich jetzt entscheiden müsse, fühlte ich. Nie in meinem Leben habe ich mit einer solchen Innigkeit zu Gott gebetet, wie in diesen Tagen. Endlich entschloß ich mich, die gegebenen Weisungen zu befolgen, auch unter den größten persönlichen Opfern, auch unter Verlust meiner Stellung und meiner wirtschaftlichen Existenz. So war also die Entscheidung gefallen. Danach wurde ich innerlich vollkommen ruhig, und mit großer Zuversicht sah ich den kommenden Dingen entgegen."

Die weiteren Belehrungen, die *Greber* im Verlauf der nächsten Monate und Jahre erhielt, ergaben ein umfassendes Bild über Gott, seine Persönlichkeit, seine Schöpfung und ihr Schicksal. Darüber werde ich später ausführlicher berichten.

Auftragsgemäß bildete der Pfarrer in *Kell* einen gleichartigen Kreis, wie er ihn in *Koblenz* angetroffen hatte, und veranstaltete mit ihm regelmäßige Zusammenkünfte. Unter seinen Augen wurde dabei im Verlauf einiger Wochen ein junges Brüderpaar namens *Gosber* zu Medien ausgebildet, *Heinrich Gosber* zu einem Volltrance- und Sprechmedium und *Carl Gosber* zu einem Inspirations- und Schreibmedium. Über das Medium *Erich Zimmermann* in *Koblenz* wurde *Greber* von der hohen Wesenheit belehrt (29, S.33):

"Du hast dort augenblicklich zwei Arten von 'Medien', die in der Ausbildung begriffen sind und an denen von seiten der Geisterwelt gearbeitet wird. Das eine ist ein sogenanntes '*Inspirations-Medium*'. Ihm werden von einem Geist bestimmte Gedanken mit einer solchen Kraft eingegeben, daß die eigenen Gedanken des Mediums verdrängt werden, und es ganz unter der Gewalt jenes Geistes steht. Von ihm empfängt es nicht bloß die Gedanken, sondern wird von ihm auch gezwungen, sie entweder auszusprechen oder niederzuschreiben. Dabei behält das Medium sein volles Bewußtsein. - Dein Inspirationsmedium muß noch weiter ausgebildet werden, damit seine Aufnahmefähigkeit für die Eingebungen der Geisterwelt vervollkommen wird. Es muß noch manches, was als Hemmnis im Wege steht, aus ihm hinausgeschafft werden. Was das ist, verstehst du jetzt noch nicht. Aber später wird es dir klar werden.

Das andere Medium, das noch nicht weiter in Tätigkeit getreten ist, befindet sich im ersten Stadium der Ausbildung. Es ist der Junge, der seinen Kopf bei der letzten Sitzung nicht ruhielalten konnte und dadurch ängstlich wurde. Er wird ein '*Sprechmedium*'. Der eigene Geist wird aus seinem Körper verdrängt, und ein fremder Geist nimmt von ihm Besitz und spricht durch ihn. Man nennt diesen Zustand '*Trance*'. Er hat eine Menge Abstufungen, je nachdem der Geist des Mediums nur teilweise oder vollständig von seinem Körper getrennt ist."

Über die weitere Entwicklung berichtet *Greber* mit eigenen Worten (30, S. 6):

"Der Junge (*Carl Gosber*) hatte weder die Absicht zu schreiben, noch hatte er die erforderliche Schulung oder die angeborene Begabung dazu. Ganz unerwartet fühlte er sich gedrängt, am frühen Morgen aufzustehen, um zu schreiben. Was er schrieb, wußte er vorher nicht. Die Worte und Sätze wurden ihm plötzlich eingegeben, und er fühlte sich gedrängt, diese niederzuschreiben. Was er schrieb, waren nicht seine Kenntnisse. Auch hatte er das Geschriebene nie vorher gehört oder gelesen. Es war Eingebung - *Inspiration*."

Unter anderem entstanden in der Folgezeit 17 Abhandlungen in Prosa oder Gedichtform über Themen wie "Gottes Hirt und seine Herde" oder "Die Vergeistigung der Seele" oder "Was hat dein Erlöser für dich getan". Alles erfolgte in gestochener deutscher Handschrift, wie sie damals von deutschen Schülern noch beherrscht und ausgeübt wurde. Veröffentlicht wurde es 1975 in dem Buch "Von Gottes Boten inspiriert" (30).

Greber lernte in den folgenden Wochen und Monaten die verschiedenen Formen des Jenseitsverkehrs und die unterschiedlichsten Geistwesen kennen. Er berichtet darüber (29, S. 38):

"Das Auftreten der verschiedenartigen Geister und das, was sich dabei zutrug, hatte seine tiefe Bedeutung. Von den hohen Geistern empfangen wir wertvolle Unterweisungen, manchmal auch ernste Zurechtweisungen und Tadel, so daß nicht selten bei dem einen oder anderen der Teilnehmer die Tränen kamen. Mehr als einmal wurden die geheimsten Gedanken der Anwesenden offenbart, jedoch stets so, daß keiner vor den übrigen beschämt wurde. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der *guten* Geisterwelt, daß sie ihren Tadel und ihre Zurechtweisungen immer in Formen kleidet, die *nie verletzen*, sondern mit dem Hinweis auf die Verfehlung der Menschen stets Worte des Trostes, der Ermunterung und der Liebe verbinden. Sie brechen nie das geknickte Rohr und löschen den glimmenden Docht nicht aus. Mit zarten Händen behandeln sie die Wunden an den Herzen ihrer Pflegebefohlenen.

Mahnungen und Ratschläge in einer und derselben Sache pflegen sie nicht oft zu wiederholen. Wird das, was sie sagen, *nicht befolgt*, so machen sie vielleicht noch das eine oder andere Mal darauf aufmerksam, dann nicht mehr oder nur in den seltensten Fällen. Gibt sich jedoch einer Mühe, den Rat oder die Mahnung auszuführen, dann kommen sie immer wieder darauf zurück und helfen ihm durch Belehrung und liebevolle Ermunterung so lange, bis er sein Ziel erreicht hat. Wenn jemand nur wirklich guten Willen zeigt, dann kennt ihre Liebe und ihr Erbarmen auch in den Fällen, wo einer immer wieder aus menschlicher Schwäche strauchelt, keine Grenze. Macht einer jedoch nicht einmal den Versuch, das auszuführen, was ihm einer dieser Gottesboten gesagt hat, und er bittet nachher in einer anderen Sache um seinen Rat, dann erfolgt gewöhnlich die Antwort: 'Warum fragst du mich? Du tust ja doch nicht, was ich dir sage.'"

Der Widersacher Gottes und seine Helfer

In den vorangehenden Kapiteln war bereits oft vom "Widersacher Gottes" und von heidnischen Gottheiten als den Feinden Gottes die Rede. - Wer oder was sind nun aber der oder die Widersacher Gottes? Sind es nur erfundene Gestalten der menschlichen Phantasie? Sind es lediglich Abstraktionen für das "Böse" im menschlichen Leben, oder sind es wirkliche und handelnde Wesenheiten unserer oder der jenseitigen Welt? Aus unserer Bibel läßt sich folgendes herauslesen:

Der Widersacher Gottes war einst einer der Erzengel, also der ranghöchsten Wesenheiten nach Gott, dessen himmlischer Name *Luzifer* lautete. Durch seinen Aufruhr und Abfall von Gott wurde er jedoch zum *Satan* (hebr. *Satanas* = Feind) und *Teufel* (griech. *Diabolos* = Verleumder). Mit samt seinem Anhang, den er gegen Gott aufgewiegelt hatte, wurde er deshalb aus dem Himmel gestürzt. *Christus* sagt es selbst (Luk. 10,18):

"Ich habe den Satan wie ein Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen."

In der Offenbarung Johannes (12,7) heißt es:

"Es erhob sich dann ein Kampf im Himmel: Michael (ein weiterer Erzengel) und seine Engel kämpften mit dem Drachen, und auch der Drache und seine Engel kämpften. Doch gewannen sie den Sieg nicht, und ihres Bleibens war nicht länger im Himmel. So wurde denn der große Drache, die alte Schlange, die da Teufel und Satan heißt, der Verführer des ganzen Erdkreises auf die Erde hinabgestürzt, und seine Engel wurden mit ihm hinabgestürzt."

Der Apostel *Petrus* berichtet (2. Petr. 2,4):

"Gott hat ja nicht einmal gegen sündige Engel Schonung geübt, sondern hat sie in den tiefsten Abgrund hinabgestoßen, hinein in die Ketten der Finsternis, wo sie für das Gericht aufbewahrt werden."

Und *Judas*, der Bruder des *Jakobus*, berichtet in seinem Brief (Vers 5):

"Ich will euch aber daran erinnern - die betreffenden Tatsachen sind euch allerdings sämtlich schon bekannt - daß der Herr zwar das Volk Israel aus dem Land Ägyptens gerettet, beim zweiten Mal aber die, welche nicht glaubten, vernichtet hat; daß er ferner die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrt, sondern ihre eigene Wohnstätte verlassen hatten, für den großen Gerichtstag mit ewigen Fesseln in der Finsternis drunten verwahrt hat."

Der Teufel ist nach dem Zeugnis der Bibel nicht ein Sinnbild des Bösen oder der Sünde, sondern eine wirkliche, jedoch nichtirdische Persönlichkeit mit sehr großer Macht. Er ist der Fürst dieser Welt (Joh. 12,31; 16,11) und hat die Macht, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit *Christus* als Versucher in einem Augenblick vorzuführen. Er kann *Christus* sagen:

"Mir ist diese ganze Macht und Herrlichkeit übergeben, und ich kann sie geben, wem ich will."
(Luk. 4,5).

Satan ist der Menschenmörder von Anfang an (Joh. 8,44), der Vater der Lüge, der Todesfürst, d. h. der Fürst der "geistig Toten", der von Gott getrennten Wesen. Er kann auch sein äußeres Gehabe und sein Aussehen verändern. Es ist ihm sogar möglich, die *Gestalt eines Lichtengels anzunehmen* (2. Kor. 11,14), und seine Diener können mit der *Maske der Gerechtigkeit* auftreten (2. Kor. 11,15). *Satans* Mitkämpfer und Helfer sind Wesen, die nicht von Fleisch und Blut sind, sondern Mächte und Gewalten, welche die Welt der Finsternis beherrschen, und als böse Geisterwesen in der Himmelswelt wirken (Eph. 6,12).

Aber auch auf der Erde hat *Satan* seine Anhänger. *Christus* sagte den Juden, die sich als *Abrahams* Kinder bezeichneten und auf Gott als ihren Vater beriefen (Joh. 8,42):

"Wenn Gott euer Vater wäre, dann würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. Wie geht es nun zu, daß ihr meine Art zu reden nicht versteht? Weil ihr nicht imstande seid, das, was meine Worte

besagen, auch nur anzuhören. Ihr stammt eben vom Teufel als eurem Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters handeln. Der ist ein Menschenmörder von Anfang an gewesen und steht nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, dann redet er aus seinem ureigensten Wesen heraus, denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge."

Satan kann großen Einfluß auf die Menschen ausüben. Er oder seine Helfer, seine Engel, führen die Menschen in Versuchung (1. Kor. 7,5), treten als Verderber auf, können die Menschen *besessen* machen, sie 18 Jahre in Fesseln halten (Luk. 13,15) und bereiten den Menschen den Tod (1. Kor. 10,10), d. h. die Trennung von Gott, den "*geistigen Tod*". Mit *Satan*, dem Todesfürsten, schließen und schlossen Menschen Bünde. Davor warnte der Prophet *Jesaja* bereits die Juden etwa im Jahre 730 v. Chr. mit folgenden Worten (Jes. 28,14):

"Darum vernehmet das Wort des Herrn, ihr Spötter, ihr Herrscher über dieses Volk in Jerusalem! Weil ihr gesagt habt: 'Wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen und mit dem Totenreich ein Abkommen getroffen: Wenn die Geißel mit ihrer Sturmflut hereinbricht, wird sie uns nicht erreichen, wir haben ja die Lüge zu unserem Schirmdach gemacht und uns in Trug geborgen.' Darum spricht Gott der Herr: 'Wisset wohl, ich bin es, der in Zion einen Grundstein legt, einen erprobten Stein, einen kostbaren Eckstein, der felsenfest gegründet ist. Wer da glaubt, wird nicht zuschanden werden. Ich mache das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage. Der Hagel wird das Schirmdach der Lüge wegreißen und die Wasserfluten das Versteck fortschwemmen! Dann wird euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit dem Totenreich hinfällig werden.'"

Bereits Mose wurde von Gott aufgetragen (3. Mos. 19,31):

"Wendet euch nicht an die Totengeister und an die Wahrsagegeister, sucht sie nicht auf, damit ihr durch sie nicht verunreinigt werdet. Ich bin der Herr euer Gott."

Denn (3. Mos. 20,6):

"Wenn sich jemand an die Totengeister und Wahrsagegeister wendet und sich ihnen hingibt, so werde ich mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte seines Volkes ausrotten."

Diese Mahnungen haben auch heute nach über 3.000 Jahren nichts an Bedeutung verloren und gelten weiterhin für den Verkehr mit der *gottfernen* und *gottfeindlichen* Geisterwelt. Aber trotzdem schließen auch heute noch zahlreiche Menschen feierliche Pakte mit dem Teufel und beten ihn als ihren Gott an. Sie werden *Satanisten* genannt. Eine deutsche Form dieser Religion wird "*Adonismus*" (von *adonaj* = Herr) genannt. Einer ihrer Verbreiter war ein *Dr. Musallam* (Pseudonym für *Dr. Franz Stittler*). Er sagt (23):

"Heute ist die Macht des 'Anderen' (gemeint ist *Jahwe* bzw. *Gott*, dessen Name nie ausgesprochen wird) bereits soweit gebrochen, daß niemand mehr Leib und Leben aufs Spiel setzt; wenn er sich als 'Teufelsanbeter' bekennt und die einem solchen zuteil werdenden Fähigkeiten der Zauberei und Hexenkunst ausübt. Auch für sein Seelenheil wird der Adonist nicht fürchten, denn er weiß, daß der Herr, dem er dient, nicht 'der Fürst der Hölle' ist, sondern Luzifer, d. h. der Lichtbringer, der bereits unterwegs ist, um das Reich des Lichtes, das goldene Zeitalter wiederzubringen."

Die Lehre des *Adonismus* verkehrt die Aussagen der großen Religionen: Mosaismus, Mazdaismus, Christentum und Islam ins gerade Gegenteil. Nicht Gott ist der eigentliche Schöpfer und Herrscher über die Welt, sondern *Adonis* (*also Luzifer*) ist Herr alles Lebens. Dagegen habe *Jahwe* (= *Gott* = *Ahura Mazda* = *Allah*), der Bruder des Adonis, die Welt zum Abfall von ihm gebracht und tue dies auch weiterhin durch seine Propheten *Moses*, *Zarathustra*, *Jesus von Nazareth* und *Mohammed*. *Jahwe* wird stets nur der "Verbrechergott" oder "*Molochos*" oder "der Andere, dessen Name verflucht sei", genannt.

Ein weiterer *Satanist* war *Aleister Crowley* (1875 - 1947), der sich *Therion*, das Tier der Apokalypse mit der Zahl 666 nannte (Offb. 13,18). Sein oberstes Gebot war: "Tu, was du willst, das ist das ganze Gesetz." Seine Schriften werden auch heute noch gedruckt, verbreitet und gelesen. Hexenvereinigungen als betont antichristliche Gruppierungen gibt es inzwischen auf der ganzen Welt. Sie betreiben erhebliche Werbung. Ihre Mitglieder, die sich ausdrücklich als Hexen bezeichnen, werden sogar von

katholischen Akademien zu Vorträgen eingeladen, so die Hexe *Judith Jannberg*, die am 21. April 1988 im Rahmen der katholischen Akademie in Weingarten sprach. Sie sagte von sich: "Ich will nicht nur eine Hexe sein, ich bin eine Hexe."

Am 12. Mai 1973 wurde im Deutschen Fernsehen (ARD) unter dem Titel "Religion aus dem Untergrund" eine "Schwarze Messe" ausgesendet. Während dieser Zeremonie erfolgte zu Orgelmusik die "Kommunion" mit den Worten: "Laßt uns jetzt das Fleisch mit dem vermählten Blut in Form der Hostie zu uns nehmen. Vereinigt euch mit dem teuflischen Leib." - Am 27. Februar 1984 trat in einer Fernsehsendung (ARD) des Hessischen Rundfunks die Satananhängerin *Ulla v. Bernus* aus *Wüstefeld* bei Rotenburg an der Fulda auf. Für das Fernsehpublikum betete sie u. a. ein "*Satanunser*". - Am 17. September 1984 trat sie in einer Fernsehsendung des ZDF unter dem Titel "Ich töte, wenn Satan es befiehlt" wiederum in Erscheinung. Diesmal führte sie Teufelsbeschwörungen zur Lösung von Problemfällen vor. Für ein Todesritual, das sie in allen Einzelheiten demonstrierte und durch das der jeweilige Auftraggeber einen Gegner beseitigen lassen will, verlangt sie nach Angaben des Fernsehens ein Honorar von 30.000,- DM. Das Fernsehen ließ in den Ankündigungen für die Sendung verbreiten, daß es in der Bundesrepublik Deutschland angeblich schätzungsweise 10.000 Teufelsanbeter gebe.

Satans Macht als Anstifter zum Bösen ist auf der Erde und in der jenseitigen Welt sehr groß. Sie ist aber nicht grenzenlos. In der ursprünglichen Hierarchie stand er unter *Christus*, wurde von ihm nach der Kreuzigung beim Hinabstieg in das Reich des Todes in seine Schranken verwiesen, und mußte alle die aus seinem Machtbereich freilassen, die sich wieder Gott zuwenden wollten. *Christus* ist (Kol. 1,15) :

"...das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung, denn durch ihn ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare wie das Unsichtbare, mögen es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten sein: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen worden. Und er ist von allem, und es besteht alles in ihm. Ferner ist er das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, er, der in allen Beziehungen den Vorrang haben sollte. Denn es war Gottes Ratschluß, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen, sei es auf Erden oder im Himmel, nachdem er durch sein am Kreuz vergossenes Blut Frieden gestiftet hat."

Das verhängnisvolle Wirken des abgefallenen und aus dem Himmel verstoßenen *Luzifers* (= *Satan*) wird nicht ewig währen, sondern sein Ende finden, wenn *Christus* (1. Kor. 15,24):

"Gott dem Vater das Reich übergibt, sobald er jede Herrschaft und jede Gewalt und Macht vernichtet hat; denn er muß als König herrschen, bis er ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind aber, der vernichtet wird, ist der Tod; denn alles hat er ihm unter die Füße gelegt. Wenn er dann aber aussprechen wird: 'Alles ist unterworfen', so ist doch selbstverständlich der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat. Sobald ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles sei in allem."

Nach dem Bericht der Bibel wirken *Satan* und seine Engel sowohl auf dieser Erde, als auch in der jenseitigen Welt. Sie versuchen, irdische Menschen als auch Verstorbene *von Gott zu trennen* und in ihren Herrschaftsbereich zu ziehen. Falls diese das nicht wollen, werden sie Quälereien ausgesetzt.

Über den Kampf mit dem Widersacher Gottes und seiner Gefolgschaft berichtet der Apostel *Paulus* in seinem Brief an die Epheser (um 65 n. Chr.) in Kap. 6,11:

"Zieh die volle Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die listigen Anläufe des Teufels zu bestehen vermögt! Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Mächten, mit den Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt. Darum nehmt die volle Waffenrüstung Gottes zur Hand, damit ihr imstande seid, am bösen Tage Widerstand zu leisten, alles gut auszurichten und das Feld zu behaupten!"

Einer, der von den Angriffen der Satansengel sogar auf dieser Erde betroffen wurde, war der Apostel *Paulus* selbst, nachdem er sich für *Christus* entschieden hatte. Neben seinen Offenbarungen aus der

göttlichen Welt litt er auch unter den Angriffen der Gefolgsleute *Satans*, wie sie nach ihm auch viele andere erdulden mußten. *Paulus* schreibt (2. Kor. 12,6):

"Wenn ich mich nämlich wirklich entschlösse, mich zu rühmen, wäre ich deshalb kein Tor, denn ich würde die Wahrheit sagen; doch ich unterlasse es, damit niemand höher von mir denke, als dem entsprechend, was er an mir sieht oder von mir hört, und auch wegen der außerordentlichen Größe der Offenbarungen. Deswegen ist mir auch, damit ich mich nicht überhebe, ein Dorn (griech. 'skolops' = Spitzpfahl oder Dorn) ins Fleisch gegeben worden, ein Engel *Satans* (griech. 'angelos satana'), der mich mit Fäusten schlagen muß, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich nun seinetwillen den Herrn angefleht, er (der *Satansengel*) möchte von mir ablassen, doch er (der Herr) hat mir gesagt: 'Meine Gnade ist für dich genügend, denn meine Kraft gelangt in der Schwachheit zur Vollen- dung.'"

Paulus beschreibt zwar nicht in allen Einzelheiten, wie er gequält wurde, aber es ist gut möglich, daß er auch körperlich angegriffen wurde. Dramatische Beispiele dafür gibt es sogar aus diesem Jahrhun- dert (siehe z. B. in 83, S. 43 f.).

Für moderne Theologen, die von *David Friedrich Strauß* (1808 - 1874) oder Prof. *Rudolf Bultmann* (1884 - 1976) geprägt wurden, ist es unvorstellbar, daß ein Satansengel den Apostel *Paulus* in buch- stäblichem Sinn angegriffen haben könnte. Man hat ihn deshalb zum Epileptiker erklärt, zumindest für ihn aber ein krankhaftes Anfallsleiden angenommen. Seine Offenbarungen wurden gleichfalls damit in Zusammenhang gebracht und als ein pathologisches Geschehen gedeutet.

Diese modernen Theologen, die alles nur zur "mythischen Chiffre" erklären, haben nie zur Kenntnis nehmen wollen, daß bedeutende Wissenschaftler bei Untersuchung paranormaler Geschehnisse in erdrückender Vielzahl Vorgänge beobachtet haben, die zu den Berichten der Bibel gleichartig sind. Der Prof. für Dogmen- und Kirchengeschichte an der Universität Zürich *Fritz Blanke* (1900 - 1967) kommt daher wegen dieser Forschungsergebnisse zu einem ganz anderen Urteil. Er schreibt (9):

"Blicken wir in die Bibel, so sehen wir, daß sich Gott nicht nur mittels des Wortes den Menschen offenbart hat, sondern er hat auch Träume, Visionen, Prophezeiungen, also okkulte menschliche Kräfte, und himmlische Boten als Mittel seiner Offenbarung benutzt. Der Theologie des Wortes, die heute im Schwange ist, müßte eigentlich, wenn wir wirklich von der Bibel ausgingen, eine Theologie der Träume, der Gesichte, der prophetischen Eingebungen und der Engel an die Seite gestellt werden, d. h. die Frage wäre zu prüfen, wieweit auch die übernormalen Fähigkeiten des Menschen und wieweit außermenschliche Wesenheiten als Vermittler göttlicher Kundgebungen dienen können."

Wer immer noch im Zweifel ist, ob der Bericht des Apostels *Paulus* über das Wirken eines Satans- engels möglicherweise wörtlich zu nehmen ist, möge bedenken, daß auch viele Gottesstreiter nach ihm ähnlichen Angriffen ausgesetzt waren. Als ein Beispiel möchte ich hier das Leben des *Johannes Bap- tista Maria Vianey* (1786 - 1840), des Pfarrers von Ars (Frankreich), anführen. Er wurde für sein selbstloses seelsorgerisches Wirken nach seinem Tode von der katholischen Kirche heiliggesprochen. Während seines irdischen Lebens war er jedoch den heftigsten Angriffen der dämonischen Geister- welt, also der Satansengel, ausgesetzt (94, S. 66; 29, S. 212). Sie bestanden u. a. in lautstarken Spuk- erscheinungen in seiner Wohnung, die besonders seine Nachtruhe unmöglich machen sollten, und in inneren Anfechtungen, die den Zweck hatten, ihn in die Verzweiflung zu treiben. Dazu kamen dann noch die gehässigen Angriffe seiner priesterlichen Amtsbrüder. Das alles hatte *Vianey* viele Jahre sei- nes Lebens zu ertragen.

Darüber, wie das Wirken *Luzifers* und seiner Helfer in der **jenseitigen Welt** erfolgt, macht die Bibel keine Angaben. Manchmal lösen sich aber Anhänger *Luzifers* aus seinem Machtbereich und schließen sich wieder Gott an. Sie können dann über ihr früheres Wirken und die dabei angewandten Methoden berichten.

Durch Teilnahme an medialen Versuchen kann ich aus eigener Erfahrung folgendes berichten: In ei- nem Kreis von acht bis zehn Personen, der regelmäßig alle sieben Tage zusammenkam und sich jetzt noch alle vierzehn Tage trifft, sind immer *zwei* (zeitweise waren es *drei*) medial veranlagte Menschen anwesend. Die Medialität äußert sich in fließendem Sprechen im Zustand der *Halbtrance*. Das Be- wußtsein der Medien ist also etwas zurückgedrängt, sie können aber noch den wesentlichen Inhalt des

von ihnen Gesprochenen erfassen. Sie sind jedoch, wenn der Zustand der Halbtrance eingetreten ist, nicht mehr fähig, ihre Sprache selbst willentlich zu steuern. Sie können ein Geistwesen, nachdem es von ihrem Körper Besitz ergriffen hat, auch nicht mehr selbst abschütteln. Manchmal werden sie gegen ihren Willen durch ungebetene Geistwesen, durch Angehörige der gottfeindlichen Welt, durch "*Satansengel*", mit Beschlag belegt. Ihre Sprachfärbung und Ausdrucksweise im Zustand der *Halbtrance* ist weitgehend die ihrer normalen Sprache.

Das Ziel des Kreises war es *nicht*, mit bestimmten verstorbenen Menschen oder verstorbenen Verwandten in Verbindung zu kommen, also nicht etwa Verstorbene zu zitieren. Das Ziel war und ist, ganz allgemein *etwas über die Verhältnisse in der jenseitigen Welt in Erfahrung zu bringen* und verstorbenen Menschen, die weitgehend unwissend in einem Zwischenreich, in einer Grauzone umherirren, über ihren Zustand aufzuklären, sie religiös zu beraten und zu veranlassen, sich dem Reich Gottes anzuschließen und sich um eine innere und äußere Weiterentwicklung zu bemühen. Über dieses Vorgehen habe ich ausführlich in dem Buch "Leben nach dem irdischen Tod. Die Erfahrungen von Verstorbenen" (82) berichtet.

Bei dieser Tätigkeit traten immer wieder, und das bis zum heutigen Tag, erhebliche *Störungen* und *Täuschungen* durch Anhänger *Luzifers* auf. So manche Zusammenkunft mußte ergebnislos abgebrochen werden, weil die Medien von *Niedereren* besetzt wurden, oder der normale Eintritt der Trance verhindert wurde. Da in dem Kreis eine skeptische Grundhaltung vorherrscht, wurden alle Täuschungen meist schnell erkannt. Diese bestanden z. B. darin, daß Geistwesen auftraten und sich als etwas ausgaben, was sie nicht waren. Bei allen irdischen Beteiligten herrscht jedoch kein blindes Vertrauen zu den sich kundgebenden Geistwesen, sondern eine abwartende, prüfende und vorsichtige Haltung.

Bei den Zusammenkünften dieses medialen Kreises stellten sich etwa ein Jahr nach seinem Beginn im Anschluß an die *Besichtigung eines Spukortes* böartige Geistwesen ein, die nicht einer Grauzone oder einem Zwischenreich zuzuordnen waren, sondern die ganz offen bekannten, daß ihr Herr *nicht* Gott sondern *Luzifer* sei. Dieser wäre der wahre und rechtmäßige Herrscher der Welt. Ihre Aufgabe sei es, die Arbeit des Kreises zu unterbinden und ihn zur Auflösung zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, störten sie die Sitzungen in hohem Maße, zogen ihnen nicht genehme Geistwesen aus den Medien heraus und besetzten letztere dann selbst. Zwei der Medien wurden auch außerhalb der Sitzungen stark angegriffen, indem ihnen beängstigende Gedanken eingegeben wurden und ihr körperliches Befinden zum Schlechten beeinflusst wurde. Ein weibliches Medium sagte mir dazu: "Sie wissen ja gar nicht, wie nahe man dabei dem Wahnsinn ist." Infolge dieser starken Belastung gab es dann nach etwa zwei Jahren die Teilnahme an den Sitzungen auf und wurde von da an nicht mehr belästigt. Es traten keinerlei dauernde negative Folgen auf. Bei dem zweiten außerhalb der Sitzungen belästigten Medium, einem Herrn B., ließen diese Angriffe im Laufe der Jahre nach, waren 1979 nur noch schwach vorhanden und klangen sehr bald völlig ab. Das dritte Medium, Frau A., wurde außerhalb der Sitzungen nur im Anfang geringfügig angegriffen.

Während der Sitzungen konnten die böartigen Wesen anfangs noch nach wenigen Minuten durch Gebet und Auflegen eines Kruzifixes aus den Medien entfernt werden. Mit der Zeit wurden sie jedoch zunehmend widerstandsfähiger und brüsteten sich damit, daß sie von *ihrem* Herrn mit entsprechenden *Gegenkräften* ausgestattet seien. Das führte dazu, daß mehrfach Sitzungen vorzeitig abgebrochen werden mußten. Wenn es die Anhänger *Luzifers* jedoch zu heftig trieben, erhielten die *Kontrollgeistwesen*, die wir dem Randbereich der göttlichen Welt zuordnen, die sich Gott also untertan fühlen und ihm dienen wollen, aber nicht etwa aus seiner engen Umgebung kommen, hin und wieder eindrucksvolle Hilfe. Ein Anhänger *Luzifers* beschrieb das am 20. 04. 1979 folgendermaßen:

"Es ist, als ob sich eine unsichtbare Mauer auf uns zuschiebt. Wir wollen dagegen ankämpfen, haben aber keine Möglichkeit dazu. Die Mauer schiebt sich immer näher, und auf einmal befinden wir uns außerhalb dieses Raumes. Wir versuchen uns dagegen zu wehren, verausgaben dabei viel Kraft, bleiben aber doch erfolglos."

Bei der Arbeit dieses medialen Kreises trat nun laufend das Problem der *Prüfung der Geister* auf, oft auch ganz kurzfristig, nur um zu entscheiden, ob sich gerade wieder ein *Lügegeist* eingeschlichen hatte und z. B. für einen der *Kontrollgeister* ausgab. Nach einigen Versuchen von uns Menschen und

nach Absprache und Rat der *Kontrollgeister* wird jetzt folgende Schwurformel den zu prüfenden Geistwesen vorgelegt:

"Ich schwöre bei Gott, dem Schöpfer des Universums und dem Herrn über Gut und Böse und über Luzifer den Teufel, daß ich zu Gottes guter Geisterwelt gehöre und daß Jesus Christus mein Herr ist."

Diese Schwurformel, in der bekräftigt wird, daß Gott auch der Herr über *Luzifer* ist und in der sich das Geistwesen *Christus* unterstellt, wird in der Regel von den Böartigen, den Niederen, *nicht* geleistet. Es geht ihnen wohl meist zu sehr gegen den Strich, ihren Herrn derart zu verleugnen. Leisten sie aus Verstellungsgründen den Schwur aber *dennoch*, so merken wir gewöhnlich am Zungenschlag und an der Betonung, daß der Schwur nicht ernstgemeint ist. Bislang ist der Kreis mit der Methode des dauernden Mißtrauens und der ständigen Bitte um Hilfe von Gott vor Schaden jeder Art und langwährenden Täuschungen bewahrt geblieben.

Andererseits konnte Hilfe gesundheitlicher und seelischer Art an Menschen auf dieser Erde und seelsorgerische Unterstützung an hilfsbedürftige Wesen der jenseitigen Welt vermittelt werden. Auch konnten zwei Anführer der Abgesandten *Luzifers* durch langdauernde Erörterungen (bei dem einen drei Jahre lang) über die Frage von Gut und Böse, Recht und Unrecht und ob sie dem richtigen Herrn dienten, wenn er sie anhalte, anderen Wesen zu schaden, zur Umkehr bewogen werden. Die beharrlichen Mahnungen hatten schließlich Erfolg, so daß die beiden Gefolgsleute *Luzifers* in feierlicher Rede ihrem früheren Herrn abschworen, sich zu Gott bekannten und um Aufnahme in sein Reich baten. Von diesem Augenblick an waren sie den heftigsten Angriffen ihrer früheren Gesinnungsgenossen ausgesetzt, und es dauerte einige Wochen, bis sie sich völlig aus ihrem früheren Lebensbereich lösen konnten. Der erste dieser beiden, der sich *Georg* nannte, ließ erstmals am 21. 04. 1978 durch die *Kontrollgeister* mitteilen, daß er die Seite wechseln wolle, und bekräftigte das auch uns Menschen gegenüber in feierlicher Form am 05. 05. 1978 und am 02. 06. 1978. Er gelobte, fortan Gott und seiner Seite zu dienen. Seit damals ist dieser *Georg* für unsere *Kontrollgeister* ein treuer und hilfreicher Mitstreiter, der die Erfahrungen aus seinem bisherigen Tätigkeitsbereich in die ständigen Auseinandersetzungen mit der luziferischen Seite einbringen konnte. Sein Tätigkeitsbericht ist daher von besonderem Interesse, da er Einblicke vermittelt, die man normalerweise gar nicht erhalten kann. Fünf Jahre später, am 16. April 1983 berichtete *Georg* ausführlich über sein Leben auf der *anderen Seite*. Ich gebe den Bericht hier nach der Tonbandaufzeichnung mit nur geringfügigen Kürzungen und kleinen sprachlichen Korrekturen wieder. *Georg* sagte:

"Ich bin 1583 gestorben. Es ist mir bislang noch nicht gelungen herauszubekommen, wie ich zu Lebzeiten heißen habe. Ich meine aber, daß mein Name *Georg* ähnlich war. Ich werde versuchen, hier noch weiter zu forschen. Ich habe geforscht und erinnere mich an meinen Todestag. Es war der 08. August 1583. Ich bin am 25. Januar 1522 geboren. Ich erinnere mich an meinen Todestag deshalb so genau, weil damals eine Welt für mich zusammenbrach, daß ich *nicht 'tot'* war. Ich habe zu Lebzeiten *überhaupt nichts von einem Weiterleben gewußt*. Ich wußte auch nichts von einer Geisterwelt. Gestorben bin ich an Schwäche. Ich hatte nichts Besonderes, hatte mich zu der Zeit nur erkältet, war sehr fiebrig und hatte etwas verschleppt. Ich starb dann an Schwäche. Als ich gestorben war, habe ich festgestellt, daß ich *nicht 'tot'* war. Natürlich konnte ich mit meinen Bekannten und Verwandten nicht mehr sprechen, und ich konnte auch meinen irdischen Körper nicht mehr benutzen. Der wurde zu Grabe getragen. Ich war dabei und konnte gar nicht verstehen, daß die Verwandten, vor allen Dingen mein Bruder und meine Schwester, mich nicht hörten und nicht verstanden, obwohl ich neben ihnen stand und sie 'anfaßte'. Sie haben davon nichts gespürt. Das war für mich die erste große Überraschung. Auch bei euch ist es ja so, daß viele an so etwas gar nicht denken und dann später sehr überrascht sind.

Nachdem ich festgestellt hatte, daß keiner mehr mit mir sprechen konnte und ich auch mit ihnen nicht sprechen konnte, habe ich mich nach eurer Zeitrechnung noch ungefähr ein Jahr bei ihnen aufgehalten. Das war für mich keine lange Zeit. Ich habe mich zu ihnen gesetzt und habe die Gespräche mit angehört. Es war für mich auch Trost zu der Zeit, daß meine Schwester, die sehr an mir gehangen hat, mein Tod doch sehr mitgenommen hat. Ich hätte ihr zu gerne ein Zeichen gegeben, daß ich nicht tot war, aber das ist mir nicht gelungen. Ich habe sie auch bis zu dem heutigen

Tag, und das ist ja nun schon einige Zeit her, noch nicht wiedergetroffen. Es ist nicht so, daß man seine Verwandten unbedingt wiedersieht.

Ich war ledig, hatte keine Frau und keine Kinder. Nach dem einen Jahr habe ich mich von meinen Verwandten zurückgezogen. Für euch ist sicher interessant, daß ich während dieses einen Jahres überhaupt kein anderes Geistwesen gesehen habe. Ich war vollkommen allein. Ich war bei den Menschen, aber sonst ist nichts geschehen. Nach dem einen Jahr habe ich mir gesagt: Ich ziehe mich zurück. Heute sage ich mir allerdings, nachdem ich eine sehr lange Zeit auf der *anderen Seite* war (auf der Seite *Luzifers*), daß man mich irgendwie gerufen hat. Man hat mich beeinflusst nach diesem Jahr, nachdem ich merkte und einsah, daß ich mit den eigenen Verwandten und Bekannten nicht mehr sprechen konnte. Ich zog mich zurück, und ganz plötzlich war ich in einem Kreis lustiger Geistwesen. In ihm waren beide Geschlechter vertreten. Es waren auch Kinder da. Die Geistwesen sprachen mich an und sagten, daß sie mich bewußt so lange auf der Erde gelassen hätten, da sie mich nicht beeinflussen wollten, denn ich sollte erkennen, daß ich tot sei. Jetzt seien sie aber da, und sie würden mir alle Hilfe geben, die ihnen zur Verfügung stünde, und sie würden sich vor allen Dingen um mich kümmern. Ich fand unter ihnen keine Verwandten. Ich möchte sagen, daß es 56 Geistwesen waren, die sich um mich bemühten. Davon waren 17 Männer, 28 Frauen, 7 Jungen und 4 Mädchen. Ich habe mich um diese Einzelheiten, die für mich ja schon fast vergessen waren, jetzt wieder gekümmert.

Wir lebten zusammen und haben uns unterhalten, nicht mit einer Stimme oder einem Ton, wie ihr das tut, sondern einfach von Geist zu Geist mit Gedankenübertragung, wenn man es so ausdrücken darf. Ich kann nicht sagen, wie lange ich in diesem Kreis war. Es war eine sehr lange Zeit und rückwirkend gesehen eine sehr schöne Zeit, und zwar deshalb, weil ich damals nichts Böses tun mußte und nur geduldet wurde. Wir waren nur zusammen, haben sogar gesungen und uns unterhalten, z. B. darüber, wie schön es doch sei, noch weiterzuleben. Über Gott oder ähnliches wurde in dieser Zeit *überhaupt nicht gesprochen*. Ich bin zu Lebzeiten zwar katholisch gewesen und bin auch zur Kirche gegangen, habe aber *trotzdem an nichts geglaubt*.

Wir waren, so meine ich, 84 Jahre lang zusammen. In dieser Zeit veränderten wir uns äußerlich alle nicht, auch die Kinder wurden nicht größer. Ich selbst sah nach euren Begriffen wie etwa 30 Jahre alt aus und fühlte mich auch so. In dieser Form bin ich auch heute noch. Wir alle waren in lange bläuliche Gewänder gekleidet.

Zu Lebzeiten war ich nie krank. Ich war sehr viel draußen und war ein Eigenbrötler und habe nie gerne mit Menschen gesprochen, außer mit meiner Schwester, zu der ich einen sehr engen Kontakt hatte. Vielleicht spielte das alles nachher eine Rolle, als ich in dieser Welt bei den Geistwesen aufgenommen und aufgeschlossen wurde. Sie haben mich ja sehr freundlich empfangen, und ich habe dabei mein Wesen völlig verändert. Ich war nicht mehr eigenbrötlerisch und auch nicht mehr in mich gekehrt. Ich war in dieser Welt bereit, mich mit anderen zu unterhalten. In diesem Kreis habe ich keine eigensinnigen Geistwesen kennengelernt. Ich nehme an, daß mich wegen meines eigensinnigen Wesens auf Erden auch keine Frau geheiratet hat. Ich hatte zwar zwei gute Freundinnen, aber rückblickend muß ich sagen, daß ich mich auch nicht geheiratet hätte.

Die damaligen 84 Jahre waren aus heutiger Sicht verlorene Jahre. Ich wurde damals gezielt für die *andere Seite* vorbereitet, das ist mir ganz deutlich. Diese Geistwesen waren Abgesandte der *anderen Seite*. Es wurde nie ein Wort über Gott gesprochen, aber auch nicht über *Luzifer*. Das war überhaupt kein Thema. Wichtig ist für die Menschen, wenn sie die Erde verlassen, daß sie ganz vorsichtig sind, wenn sie sehr freundlich aufgenommen werden und lange Zeit kein Wort über Gott gesprochen wird.

Als ich dort ankam, war vor mir gerade eine Frau eingetroffen. Sie verließ uns jedoch schon nach 17 Tagen wieder. Von allen anderen ist aber in den 84 Jahren keiner vor mir weggegangen, und es ist auch niemand dazugekommen. Damals spielte die Liebe und Achtung dem anderen gegenüber keine Rolle, ganz im Gegensatz zu der Gemeinschaft, in der ich jetzt bin. Damals hatte ich keine innere Bindung zu den anderen Geistwesen, nur ein kaltes Gefühl. Ich habe das damals gar nicht erkannt, merke es aber heute rückwirkend. Eine große Rolle spielt dabei auch, daß ich damals nicht gläubig war.

Nach den 84 Jahren wurde ich von Geistwesen darauf vorbereitet, daß ich von einer Gruppe von 15 Geistwesen abgeholt werden würde, die mich woanders hinführen sollten. Damals waren bei mir die Gedanken an meine früheren Verwandten völlig ausgelöscht. Die 15 Geistwesen, die mich abholten, waren alle erwachsen, drei waren weiblich, der Rest männlich. Mir fiel auf, daß ich in der vorigen Gruppe bei Unterhaltungen mit anderen Geistwesen innerlich völlig frei war. Bei der

neuen Gruppe dagegen fühlte ich mich bei Unterhaltungen beeinflusst, hatte den Eindruck der Unterbrechung, schon als sie mich abholten. Ich konnte nicht mehr so frei wie früher sprechen. Das hat mich am Anfang gestört, und ich habe versucht, auch die anderen zu unterbrechen. Doch das ist mir nicht gut gelungen.

Wir hielten uns damals in einem runden hausähnlichen Gebäude auf. Dessen Wände konnte ich allerdings durchschreiten. Nach einigen Tagen fragte ich die 15 Geistwesen, warum sie mich bei unseren Unterhaltungen nicht aussprechen ließen. Sie antworteten mir, daß die Zeit des Austauschs vorüber sei, daß ich bei ihnen jetzt viel zu lernen hätte. Deshalb unterbrächen sie mich, damit nicht die Zeit nutzlos vergehe. Sie hätten mich zu schulen und weiterzubilden. Aus diesem Grund möchten sie mich lenken.

Damals machte ich mir Gedanken, warum sie mich nicht aussprechen ließen. Ich hätte dadurch eigentlich kritisch werden müssen. Hinterher ist das allerdings leicht gesagt. Man fing damals an, sich mit mir über die Erde zu unterhalten, über die Menschen und ihre Oberflächlichkeit, Unverträglichkeit und Mißgunst. Trotzdem gingen die Menschen in die Kirche, beteten dort und seien nach Verlassen der Kirche wiederum mißgünstig. Das könne ja doch wohl nicht richtig sein. Ich hätte zu Lebzeiten ja nicht geglaubt. Das hätte ich zu recht getan, denn an wen solle man wohl glauben, wo doch so viel Ungerechtigkeit herrsche und wo die Menschen, nachdem sie in die Kirche gegangen seien, hinterher auch nicht viel besser wären. Darauf antwortete ich, daß meine Schwester aber jedenfalls nicht mißgünstig gewesen sei, und zu anderen Menschen hätte ich ja kaum Kontakt gehabt. Man entgegnete mir, das sei eben eine Ausnahme gewesen. Man wies mich darauf hin, daß ja auch mein Bruder ein sehr herrischer Typ gewesen sei, der seine Frau und seine vier Kinder oft geschlagen habe. Meine beiden Eltern sind schon sehr früh gestorben, als ich erst sechs Jahre alt war. Ich war dann immer bei meiner Schwester und habe bei ihr Liebe kennengelernt.

Die Geistwesen erläuterten mir dann, daß sie von einer bestimmten Gruppe woanders für bestimmte Arbeiten vorbereitet worden seien, die man fähig sei, hier zu leisten. Man könne z. B. Verstorbene empfangen und dabei die Gestalt ihrer ebenfalls schon verstorbenen Verwandten annehmen. Man dürfe den Verstorbenen natürlich nicht sagen, daß man nicht der Verwandte sei. Nachdem die Verstorbenen, die sich sehr freuten, daß sie von einem Verwandten empfangen worden seien, erkannt hätten, daß sie verstorben seien, wäre es dann möglich, sie wegzuführen. Das wären sehr gute Arbeiten, die man dort verrichten könne, weil es doch eine Hilfe für die Verstorbenen sei.

Ich habe mich darauf bereiterklärt, das zu tun, ohne im geringsten daran zu denken, daß ich hier etwas Falsches tat, daß es schlecht war, mich in einen 'Verwandten' zu verwandeln. Diese Tätigkeit habe ich dann ungefähr 195 Jahre ausgeübt. Ich habe mich damals nicht darum gekümmert, wohin die Verstorbenen geführt wurden. 195 Jahre lief diese Tätigkeit glatt ab. Es waren *immer* Menschen, die *nicht an Gott geglaubt hatten*.

Nach diesen 195 Jahren war wieder ein Mensch gestorben, eine Frau, die sieben Kinder gehabt hatte. Bei ihr verwandelte ich mich wieder in einen Verwandten, zusammen mit vier anderen Gleichgesinnten um sie herum. Diese Frau muß aber gläubiger gewesen sein, als die Unseren angenommen hatten. Jedenfalls fing sie, als sie uns, die 'Verwandten', sah, sofort an zu beten. Ich hatte bis dahin ja nie gebetet oder an Gott gedacht, auch nicht an *Luzifer*. Als sie nun betete, sprachen wir sie an und sagten ihr, daß sie nun tot sei, aber weiterlebe und daß wir sie abholen wollten, damit sie nicht so allein wäre. Da fragte uns die Frau, wohin wir sie dann führen wollten und wo denn Gott sei? Wir konnten diese Frage nicht beantworten. Aber unter uns fünf waren zwei, welche die Gedanken der Frau vollkommen ausschalten konnten. Diese erklärten uns anderen drei, daß das notwendig wäre, da sie noch sehr erdgebunden sei, weil sie noch bete und nach Gott frage. Den gäbe es hier aber gar nicht, und deshalb müßten sie die Verstorbene ausschalten und erst einmal ruhigstellen. Auf diese Weise konnten wir die Frau ohne ihren eigenen Willen abholen und ohne daß sie wußte, wohin es ging. Das war damals für mich ein Erlebnis, aber ich habe mir weiter keine Gedanken darüber gemacht. Nach ungefähr vier Monaten wurde ich wieder zu dieser Frau geführt. Sie empfing mich als ihren angeblichen Verwandten sehr freundlich, und wir unterhielten uns über frühere Zeiten. Sie war dabei so, wie die, welche ich 195 Jahre empfangen hatte. Sie *betete nicht mehr* und fragte auch nicht mehr nach Gott. Sie war umgekrempelt worden.

Von diesem Zeitpunkt an wurde ich, immer als 'Verwandter', eingesetzt bei Verstorbenen, die geglaubt hatten, die allerdings *nicht* strenggläubig, sondern *wankelmütig* waren. Das Verfahren spielte sich ähnlich wie bei der ersten Frau ab. Mit der Zeit wurde es für uns Routine. Wir konnten die Verstorbenen sehr gut beeinflussen, und nach etwa einem Jahr zogen sich die zwei zurück, die zu

Anfang die Frau beeinflusst hatten. Wir anderen drei waren nun an deren Stelle getreten und beeinflussten die Verstorbenen zu ihrem 'Guten'. Es gelang uns, sie auszuschalten und stillzusetzen, wobei wir uns drei bis vier Monate um sie kümmerten, d. h. sie beeinflussten, denn viele Verstorbene beteten immer wieder. Wir haben sie dann nicht mehr freigelassen. Diese Geistwesen konnten sich nicht mehr entfalten. Sie wurden von morgens bis abends bearbeitet, etwa drei bis vier Monate lang. Dann ging es ihnen interessanterweise gut. Nach einer gewissen Zeit haben wir uns dann allen gegenüber zu erkennen gegeben, daß wir nämlich *nicht* ihre Verwandten seien. Wir haben ihnen gesagt, daß wir die Gestalt ihrer Verwandten angenommen hätten, um ihnen zu helfen. So etwas könnten sie später auch machen. Keiner der Verstorbenen hat daran Anstoß genommen. Mit der Zeit vervollkommnete ich mich in meinen Fähigkeiten bedeutend. Wenn sich Verstorbene besonders 'störrisch' anstellten, nutzte ich meine Kraft der Beeinflussung aus und investierte nicht viel Zeit bei ihnen. Allmählich wurde ich in meinem Bereich in der Fähigkeit, andere zu beeinflussen, einer der Stärksten. In dieser Zeit wurde von *Luzifer* immer noch nicht gesprochen.

Als wir stärkeren Geistwesen, insgesamt 35, eines Tages zusammensaßen, kam ein anderes Geistwesen zu uns und teilte uns mit, daß eine Abordnung von sieben Geistwesen zu uns kommen werde, die mit unserer Arbeit sehr zufrieden sei. Diese Abordnung kam dann auch und fragte uns, ob wir eigentlich wüßten, auf welche Weise wir imstande seien, unsere Tätigkeit auszuüben, wodurch wir unsere Kraft bekämen? Wir antworteten, daß das nach unserer Meinung auf unsere Erfahrung und Übung zurückzuführen sei. Die Geistwesen der Abordnung entgegneten uns, daß das zum Teil schon stimme, daß wir aber im wesentlichen gelenkt würden und daß es in dieser Welt, in der wir jetzt lebten, einen *Herrscher* gäbe, den wir allerdings nicht sehen könnten, der uns aber alle einflüsse und uns helfe. Er habe auch das aus uns gemacht, was wir heute seien. Wir wurden weiter gefragt, ob wir bereit wären, uns für die Hilfe, die wir empfangen hätten, auch einzusetzen, wenn noch störrischere Verstorbene kommen würden. Wir haben dem zugestimmt.

In Abständen von etwa einer Woche hat uns diese Gruppe von sieben Geistwesen weiterhin unterrichtet. Eines Tages sagten sie uns, daß *unser* Oberhaupt der Herr aller Dinge und aller Welten sei. Sie nannten ihn nicht *Luzifer*. Ich fragte dann, und das vergesse ich nie, ob das der Gott sei, zu dem man auf Erden gebetet habe. Man antwortete mir, daß der Herrscher dieser Welt nichts mit dem Gott auf Erden zu tun habe. Das haben wir ihnen auch abgenommen.

Dann kam der Tag, und das ist jetzt der Sprung zu euch, da wurde ich das erste Mal zu auf der Erde lebenden Menschen geschickt. Bis dahin hatte ich es nur mit Verstorbenen zu tun gehabt. Man sagte mir, daß es da Menschen gäbe, die sich jetzt schon zu Lebzeiten damit beschäftigten, mit dieser Welt, in der wir jetzt lebten, zu verkehren. Ich wurde dann aufgefordert, mir das einmal anzusehen. Zu dieser Zeit machten einige von euch einen Spaziergang nach *Wolfegg*. Zwei von euch sahen im Wald (hellsichtig) eine Gestalt. Die war ich. Außerdem unterhieltet ihr euch über den *Bauernjörg*⁶. Ich habe mir dann eure abendlichen Zusammenkünfte einige Male angesehen. Mir wurde schon vorher gesagt, daß bei euch zwei Geistwesen, *Stanislaus* und *Nepomuk*, Verstorbene zu Menschen bringen. Dabei machen sie die gleichen Fehler wie auf Erden. Sie lassen die Verstorbenen zu Gott beten, und diese sind dann wieder im Nichts. Ich wurde von meinen Auftragebern gefragt, ob ich auch hier bereit sei, mich einzuschalten. Ich willigte ein, weil es für mich ein Anreiz war, nun auch mit Menschen zusammenzuarbeiten.

Ich glaubte auch, daß die Sache richtig sei, die ich da tun sollte. Es gelang mir sehr gut, mich in die Gedanken der Verstorbenen einzuschalten. Es gelang mir weniger gut, die Medien zu beeinflussen, insbesondere während der Woche (also außerhalb der Sitzungen), z. B. bei der Arbeit. Sie fingen dann nämlich an zu beten, und ich hatte darauf gar keinen Erfolg. Das hat mich aber nicht weiter stutzig gemacht. Eure Geistführer *Stanislaus* und *Nepomuk* konnte ich auch nicht beeinflussen. Wir haben hier zwar manche Kämpfe ausgefochten, aber ich konnte sie nicht ausschalten, sie konnten mich aber auch nicht ausschalten. Sie hatten ja die gleiche Waffe wie ich. Von Mal zu Mal lernte ich euch alle besser kennen und fing dabei an zu denken, was ich vorher nicht getan hatte. Ich war vorher nur Ausführer, nur Handlanger für die niedere Seite. Meine damaligen Freunde machten damals einen Fehler. Als ich anfang zu denken, versuchten sie, mich während der Woche auszuschalten und stillzulegen bis zum nächsten Freitag, an dem ihr euch wieder tragt.

⁶ **Truchseß Georg III von Waldburg**, 1488-1531. Als dieser *Bauernjörg* gab sich der jenseitige *Georg* jahrelang uns Menschen gegenüber aus. Er legte dabei auch das Gehabe eines befehlsgeordneten militärischen Führers an den Tag. Seine Anwesenheit gab er uns stets dadurch kund, daß er seine Arme wie ein Napoleon übereinanderschlug. Erst nach seinem Seitenwechsel gestand *Georg*, daß dieses Rollenspiel auch zu seinem Täuschungsritual gehörte.

Damals kam mir die Erkenntnis, daß das, was meine Seite jetzt mit mir tat und was ich immer mit anderen gemacht hatte, falsch sein müsse. Das habe ich aber meinen Genossen bei den Diskussionen nicht gesagt. Es kam ja dann der Tag, an dem ich zur anderen Seite, zur Seite Gottes, übertrat. Das war für mich mit sehr großen Anfechtungen von meiner bisherigen Seite verbunden, mit unsagbaren Schmerzen, so muß man es nennen, wenn man seine eigenen Gedanken fassen will, dabei dann aber ausgeschaltet wird. Diese Schmerzen konnte ich nur dadurch ertragen, und das war die Hilfe, die ich durch euch erfuhr, daß ich betete und bekannte, zu Gott zu gehören. Ich erkannte damals, daß es nur einen Herrn in unserer, für euch jenseitigen, Welt gibt und sah auch, daß alles falsch war, was ich zuvor getan hatte.

Als meine bisherige Seite merkte, daß ich vorhatte überzutreten und von euch Hilfe anzunehmen, wollte man mich nicht mehr zu euch lassen. Ich bin dann nur vermöge meines eigenen Willens, mit Hilfe meiner Gebete und den Gedanken an Gott weiterhin zu euch gekommen. Ich bat immer um Hilfe, weil ich wußte, daß alles Bisherige falsch war. Auslösend für meinen Übertritt war auch, daß einem früheren engen Mitarbeiter ebenfalls die eigenen Gedanken ausgeschaltet wurden. Ich konnte ihm damals leider nicht mehr sagen, daß mir mit Gebeten geholfen wurde.

Ich bin sehr dankbar, daß ich nun hier mitarbeiten kann, und hoffe, das noch sehr lange tun zu können. Es ist aber nicht nur meine Arbeit, freitags hierher zu kommen, sondern ich habe auch die Arbeit übernommen, *die anderen*, zu denen ich bislang ebenfalls gehörte, dort zu bekämpfen, wo sie Verstorbene zu beeinflussen versuchen. Diese Aufgabe, die ich übernommen habe, tue ich gerne. Sie ist aber auch sehr schwer. Für mich ist dann der Freitag hier bei euch die Erholung. Hier aus diesem Kreis bei euch nehme ich die Kraft mit, die ich brauche, um das Elend, das geschieht, zu ertragen. Wenn man erst einmal erkannt hat, daß alles schlecht und falsch ist, was da abläuft, geht einem das doch sehr nahe. Die Kraft, die ich hier empfangen, reicht dann aus, um die ein oder zwei Wochen bis zu unserem nächsten Treffen zu überbrücken.

Die Kämpfe, die ich jetzt mit den Angehörigen der *anderen Seite* um Verstorbene auszufechten habe, bestehen *nicht* in Handgreiflichkeiten, sondern darin, sich gegenseitig *geistig zu beeinflussen*. Bei den Verstorbenen, welche die Geistwesen der *anderen Seite* abholen wollen, indem sie sich als Verwandte vorstellen, handelt es sich *immer* um die '*Ungläubigen*'. Von denen gibt es *sehr viele*. Ich persönlich habe nun die Kraft, das Geistwesen, das sich dem Verstorbenen gegenüber als Verwandter ausgibt, so zu beeinflussen, daß es sich in seiner normalen, ursprünglichen Form darstellt, es also zu entlarven. Das gelingt mir allerdings nicht immer, weil dazu eine sehr große Energie erforderlich ist. Wir bekommen für diesen Zweck zwar sehr viel Kraft, aber die anderen werden auch geschult, das auszuhalten. Wenn wir keinen Erfolg gehabt haben und darüber sehr erschüttert sind, weil nun ein Geistwesen vielleicht für viele Jahre verloren gegangen ist und sehr viel durchmachen muß, gibt es für uns allerdings auch Trost von unserer Seite.

Wenn Verstorbene durch unser Eingreifen *erkennen*, daß die Geistwesen der *anderen Seite* gar keine Verwandten sind, reagieren sie darauf oft mit einem so großen Schock, daß sie anfangen zu beten und zu sagen: 'Gott hilf mir!' Der dann entstehende 'Kampf' zwischen den Geistwesen der *anderen* und unserer Seite geht meist so aus, daß der Verstorbene sanft zu unserer Seite herübergeführt wird, aber *nicht* unter Zwang und *nicht* gegen seinen Willen. Ich muß betonen, daß wir keinen Verstorbenen beeinflussen, sondern ihn nur fragen, ob er sich zu Gott bekennen und mit uns gehen möchte, und zwar nach eigenem freien Willen. Wir sagen auch immer, daß er uns jederzeit verlassen kann, um dorthin zu gehen, wohin er will. Wenn sie sich dann frei entschieden haben, und anders kann es auf Gottes Seite nicht sein, dann kommen die Verstorbenen in die *Ruhezone*, in die *neutrale Zone*, wo sie es sehr schön haben, wo sie entspannen können. Dort müssen sie sich *noch nicht* für eine bestimmte Seite entscheiden. Dort können sie aus freien Stücken beten, aber sie müssen es nicht. Sie werden dann nicht aus der *neutralen Zone* hinausgedrängt, sondern sie gewinnen dort ihre Kraft. Sie sind da unter Gleichgesinnten oder auch unter anderen, kritischen Geistwesen. Sie können sich dort vollkommen frei, und was besonders wichtig ist, völlig ungestört unterhalten. Die *niedere Seite* kommt in die *neutrale Zone* nicht hinein. Diese ist so abgeschirmt, daß ein Eindringen von der niederen Seite unmöglich ist."

Frage von Schiebeler:

"Wie sollte man sich als frisch Verstorbener denn verhalten, wenn bei einem die eigenen Verwandten stehen und man nicht weiß, ob sie es wirklich sind?"

Georg:

"Auf die Verwandten kommt es dabei nicht so sehr an. Du kannst dich schon freuen, daß sie da stehen. Du weißt aber nicht, ob sie es wirklich sind. Denkt aber nicht so sehr an die Verwandten,

denkt nur an das Gebet und an Gott, und wenn ihr gläubig seid, führt das Gebet auch dort (im Jenseits) weiter. Dann schreitet ihr fort und *erkennt später* eure Verwandten *sicher*, denn es ist so, daß viele Verstorbene ihre richtigen Verwandten wirklich sehen. Ihr habt doch euren Glauben. Er ist der einzige Weg, sich in der anderen Welt zu Gott zu bekennen. Aber wenn ihr eure Verwandten seht, könnt ihr sie fragen: 'Ist eurer Herr der Herrgott?' -

Es gibt nur *einen* richtigen Weg in der jenseitigen Welt. Ich bin leider zuerst den falschen gegangen. *Ich habe ja gar nicht an Gott geglaubt*. Es gibt aber Verstorbene, und ich erlebe das immer wieder, die sind *so fest* in ihrem Glauben an Gott, obwohl sie *nicht wußten*, daß sie weiterleben würden, daß sie mit ihrem Willen allen schönen Verlockungen, die ihnen von der niederen Seite gemacht werden, widerstehen können. Sie bekennen sich zur Seite Gottes, obwohl man versucht, sie mit Arbeiten, die sie gerne gemacht haben und vielen anderen Dingen, die sie von ihrem Erdenleben her schätzten, auf den falschen Weg zu locken. Wer aber einen festen Glauben hat, läßt sich dadurch nicht beeinflussen und verwirren. - Gott zum Gruß!"

Der in Gottes Reich übergetretene *Georg* wurde von der anderen Seite sehr schnell durch einen Nachfolger ersetzt, welcher *noch energischer* auftrat, als es der *Georg* bereits getan hatte. Schon am 28. April 1978 meldete er sich durch den Mund des medialen Herrn B. mit folgenden Worten (wobei das sehr umfangreiche Gespräch an einigen Stellen gekürzt ist):

Heinrich: Hier spricht *Heinrich*. Ich grüße euch im Namen meines Herrn. Mein Herr schickt mich. Es ist euch schon das letzte Mal mitgeteilt worden, daß einer von uns sich nicht so stark zeigt, wie er es eigentlich sollte. Aus diesem Grund bin ich hier, und aus diesem Grund habe ich folgendes zu sagen: Wir werden jetzt in Zukunft *die Medien angreifen*. Wir werden dafür sorgen, daß es ihnen nicht mehr so geht, wie sie es sich vorstellen, und ich werde euch prophezeien, daß der nächste, der aus diesem Kreis *aussteigt*, das Medium ist, das hier sitzt.

Schiebeler: Solche Prophezeiungen hat dein Vorgänger auch schon gemacht. Aber ich möchte dir sagen: Denke einmal über den Satz nach 'Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.' Denke darüber nach, ob dein Herr der ist, der zum Guten leitet und zum Guten anhält, oder ob er gerade das Gegenteil macht, und ob du, als sein Diener, auch zum Guten wirkst, oder ob du nur Schaden zufügen möchtest. Du hast doch gerade gesagt, ihr wollt den Medien schaden. Denke darüber nach, ob du möchtest, daß man *dir* so etwas antut, und ob das die richtige Einstellung ist, ändern nur Schaden zuzufügen.

Heinrich: Ich habe nur die Aufgabe gehabt, etwas bekannt zu geben. Ich habe mich dafür gemeldet und tue das gerne.

Schiebeler: Wir haben das zur Kenntnis genommen und wissen, was wir von euch zu erwarten haben, und wußten das schon vorher. Es ist auch nicht überraschend, daß dies hier eintritt. Du mußt aber wissen, daß wir einem *anderen Herrn* dienen als du, daß wir jedoch nicht solchen Zwang auf andere ausüben wollen wie ihr. Das ist die Art *deines* Herrn. Daher denke darüber nach, ob du auf der richtigen Seite stehst.

Heinrich: Diese Arbeiten, die ihr hier übernommen habt, sind nicht so, wie wir uns das vorstellen. Aus diesem Grunde *werden wir diesen Kreis eines Tages sprengen*. Er wird nicht mehr arbeiten. Das ist unser Ziel. Denkt darüber nach, damit ihr euch nicht in unsere Angelegenheiten mischt. Ihr seid Lebende. Zu dem anderen habt ihr später noch Zeit.

Schiebeler: Wir mischen uns gar nicht in eure Angelegenheiten. Wir helfen nur den Wesen, die zu uns kommen und die uns um Hilfe bitten, die Hilfe haben wollen, aber nicht denen, die euch angehören und keine Hilfe haben wollen. Wir drängen uns euch und auch dir nicht auf. Wir reden mit dir nur deshalb, weil du jetzt hier bist und uns von der Arbeit abhältst.

Heinrich: Ich werde dieses Gespräch so nicht weiterführen. Ich werde hier in diesem Medium bleiben. Ihr könnt noch einige Gebete sprechen. Ich werde euch heute abend beweisen, *wer hier* der Herr ist. Ihr könnt mir auch das Kreuz geben oder sogar zwei. Glaubt nicht, daß ihr mich damit vertreiben könnt. Ich gehe dann, wenn ich gehen möchte. Heute abend wird hier nichts mehr geschehen. Ihr nehmt uns so viele Geistwesen weg, daß wir es nicht mehr zulassen. Gebt eure Arbeit auf, zieht euch zurück, und ihr habt wieder Ruhe.

Heinrich störte weiterhin, und wenn sich dazu die Gelegenheit ergab, sprachen wir Menschen ihn immer wieder auf das gleiche Thema an. So auch am 13. Oktober 1978. Er war *ohne Erlaubnis* in das Medium Herrn B. eingetreten, und es ergab sich folgendes Gespräch:

Heinrich: Heute ist der Tag, wo wir zeigen, wie stark doch unsere Seite ist. Ich fasse das Kreuz ruhig an. Ich bin nur da und werde gleich wieder gehen, um euch zu zeigen, daß wir heute den Abend bestimmen. Ich bin der *Heinrich*.

Schiebeler: Du hast doch gesagt, daß du eine gewisse Verbindung zu *deinem Herrn* hast. Würdest du wohl eine Botschaft an ihn weiterleiten? Übermittele ihm die Bitte, darüber nachzudenken, ob es nicht *auch für ihn* an der Zeit wäre umzukehren. Er möge bedenken, welch unermeßliches Leid über das ganze Weltall gekommen ist und ob es nicht richtiger wäre, einen anderen Weg einzuschlagen. Er möge auch über *seine* Zukunft nachdenken und darüber, was hier auf Erden alles geschieht. Er möge weiter bedenken, was er den Menschen, aber auch seinen eigenen Gefolgsleuten, alles antut. Bitte übermittele ihm diese Worte. Ich weiß nicht, ob du *das wagst* und ob du das kannst oder ob du das magst. Aber es ist für dich und für ihn eine Frage zum Nachdenken.

Heinrich: Es ist so, daß ich das mit auf den Weg nehmen werde, was du gesagt hast. Ich werde das mit meinen Leuten besprechen. Ich bin aber entschieden anderer Meinung, wenn du sagst, daß *mein Herr* umkehren sollte, weil er so viel Leid über die Menschheit gebracht habe. Das Leid bringt nicht er, denn der wahre Herr ist er. Und wenn ihr alle und auch die, die nicht mehr unter euch sind, das anerkennen würden, wäre sofort vollkommener Friede. Ich weiß nicht, wer da nun der Schuldige ist.

Schiebeler: Du kannst das jetzt natürlich gar nicht anders beantworten. Aber vielleicht denkst du in einer stillen Stunde doch einmal über diese Worte nach, so, wie der *Georg* das ja auch getan hat und dadurch schließlich zu einer anderen Überzeugung gekommen ist. Vielleicht geschieht das bei dir auch einmal.

Heinrich: Ihr seht, wir haben sehr lange nicht mehr gestört. Aber es ist einfach an der Zeit, daß wir uns wieder melden, und aus diesem Grunde bestimmen wir heute diesen Abend, damit ihr seht, daß die *andere Seite*, die Seite, der *ich* diene, *sehr stark ist*. Und wenn du von *Georg* sprichst, so kann ich nur sagen: Auch er kann heute hiergegen nichts ausrichten und schon gar nicht eure *Kontrollgeister* und auch alle anderen nicht, die euch sonst zur Seite stehen.

Schiebeler: Das mag schon sein. Aber es ist für uns immer ganz lehrreich, daß auch *die anderen* durchkommen und daß wir dich einmal wieder sprechen und dir die Dinge sagen können, die uns am Herzen liegen. Die Frage nach Gut und Böse werden wir dir *immer wieder* vorlegen, wenn du hier bist, ob du darüber nachgedacht hast und ob du das richtig findest, dort einzudringen, wo man dich gar nicht haben will, wo du nur wie ein Einbrecher hineinkommst. Ob du wohl möchtest, wenn das bei *dir* zu Hause geschähe? Vermutlich nicht. Wir haben hier auf Erden das Sprichwort: '*Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu*'. Wenn du aber anderer Meinung bist, dann muß ich dir sagen, daß du einem Herrn dienst, der *nicht* das Gute will.

Heinrich: "Ich habe bis jetzt keine Nachteile gehabt und werde auch keine haben. Ich ziehe mich jetzt aber zurück. Ich hatte nur die Aufgabe, euch dies heute zu sagen.

Am 03. November 1978 trat *Heinrich* in dem medialen Herrn B. wiederum *ungebeten* in Erscheinung. Ich sprach ihn mit folgenden Worten an:

Schiebeler: Na *Heinrich*, hast du mal darüber nachgedacht, worüber wir neulich gesprochen haben?

Heinrich: Was du nicht willst...? Das ist schon bekannt.

Schiebeler: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu. Hast du darüber nachgedacht?"

Heinrich: Heute will ich noch zwei vorstellen. Der eine wird gleich kommen.

Schiebeler: Hast du mal *deinem Herrn* unsere Botschaft übermitteln können oder übermitteln wollen?

Heinrich: Nein, ich wollte nicht.

Schiebeler: Hast du mal darüber nachgedacht, ob das auf die Dauer eine Grundlage für ein Leben ist, anderen nur Böses anzutun?

Heinrich: Ich glaube, eine Grundlage ist das nicht, denn so interessant seid ihr gar nicht.

Schiebeler: Hast du mal über deine Aufgabe nachgedacht?

Heinrich: Wenn man sich einem Herrn angeschlossen hat, dann erfüllt man seinen Dienst. Und dies hier ist so ein Dienst, den ich erfülle. Ich habe nach dem Gespräch neulich ein wenig nachgedacht, und ich meine, so interessant ist das für mich hier gar nicht. Ich hätte wohl eine andere Aufgabe übernehmen sollen.

Schiebeler: Bist du auch mal Mensch auf dieser Erde gewesen?

- Heinrich: Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Wahrscheinlich war ich es einmal. Das habe ich alles vergessen, weil es mich nicht interessiert.
- Schiebeler: Wie weit kannst du überhaupt zurückdenken?
- Heinrich: Vielleicht 20 Jahre nach eurer Zeitrechnung. Warum sollte ich mich weiter zurückerinnern?
- Schiebeler: Weil wir gerne wissen möchten, woher du kommst, was für ein Leben du dort geführt hast, und auf welche Weise du zu deiner Tätigkeit gekommen bist.
- Heinrich: Ich bin nicht gekommen, um diese Fragen zu beantworten. Mir geht es gut.
- Schiebeler: Wir möchten gerne etwas über deine *Motive* wissen.
- Heinrich: Darüber könnte ich sehr viel berichten. Ich sage aber nichts mehr. Mir geht es darum, daß ich hier erscheinen will und kann, wann ich möchte. Noch will und kann ich das, und aus diesem Grund werde ich überhaupt nichts mehr sagen.
- Schiebeler: Wenn du eine *gute* Sache vertreten *würdest*, könntest du hier doch offen darüber sprechen.
- Heinrich: Ich bin hier, um zu beweisen, daß der *andere Herr stark ist* und daß, wenn ein Überläufer da ist wie der *Georg*, hier noch genug vorhanden sind, die, wenn sie wollen, diesen Kreis stören und den Abend hier gestalten können. Bis zum nächsten Mal. - Auf Wiedersehen.

Wir hatten nach derartigen Auftritten nicht die Erwartung gehabt, daß unsere Ermahnungen sehr schnell auf fruchtbaren Boden fallen würden. Aber bereits bei unserer Zusammenkunft am 12. Januar 1979 teilte uns der *Kontrollgeist Nepomuk* mit, daß *Heinrich* die Erlaubnis bekommen werde, durch den Mund von Herrn B. eine Minute zu uns zu sprechen. Zuvor war bei Beginn der Sitzung von einer Schallplatte ein Teil aus dem "*Messias*" von *Händel* dargeboten worden. *Heinrich* sagte:

- Heinrich: Ich habe hier die Musik gehört. Ich möchte sie gerne noch einmal hören, weil ich durch sie Ruhe empfangen habe. Ich verspreche, dann hier auch nicht zu stören.

Natürlich haben wir ihm diesen Wunsch erfüllt. Aber das konnte nicht im Sinne seiner *Auftraggeber* sein und mußte Konsequenzen für *Heinrich* nach sich ziehen. Schon eine Woche später sagte uns *Nepomuk* am 19. Januar 1979.

- Nepomuk: Wir haben in der vergangenen Woche *Heinrich* aus der Ferne gesehen. Er sah *elend* aus, als ob es ihm schlecht ginge. Wir halten es für möglich, daß er erheblich in seiner bisherigen Auffassung gestört wurde. Wir sind aber nicht der Überzeugung, daß er jetzt schon den Versuch macht, sich auf unsere Seite zu schlagen.

Am 02. Februar 1979 berichtete *Nepomuk*:

- Nepomuk: Heute war bei der Musik *Heinrich* kurz anwesend. Er wollte in das Medium eintreten. Wir haben ihn aber abgewehrt. Er machte einen *sehr niedergeschlagenen Eindruck*. Demnächst soll auch ein Nachfolger für *Heinrich* kommen, der viel stärker sei als er.

Die nächste Nachricht über *Heinrich* erhielten wir bei unserer Zusammenkunft am 20. April 1979 von *Nepomuk* durch den Mund des Herrn B.:

- Nepomuk: "Heinrich geht es sehr schlecht. Er ist von der anderen Seite in eine besondere Stufe gesteckt worden. Wir haben die große Hoffnung, daß er es übersteht. Er ist sehr stark, und daher hoffen wir, daß er es schafft."

Am Ende der Sitzung meldete sich *Nepomuk* nochmals:

- Nepomuk: Wir sind sehr freudig. Es wird hier *Heinrich* eintreten. Unsere *Kontrollgeister* haben es eben angekündigt. *Heinrich* wird hierhergebracht."
- Heinrich: "Hier spricht *Heinrich*. Ich bin entschlossen und sage das ganz deutlich, mich von der Seite des *Teufels* loszusagen. Ich kann euch anschließend erklären, warum ich das tue. Ich werde mich der guten Geisterwelt aus vollster Überzeugung anschließen und hoffe, daß man mich eines Tages auch aufnehmen wird. Wenn ihr fragt: "Warum die Wandlung?", dann kann ich euch folgendes sagen: Ich kam ein paar Mal zu euch und hatte eine Aufgabe übernommen, die mir richtig erschien, die Aufgabe, euch zu stören. Ich sollte Unruhe stiften. Es sollte von Freitag zu Freitag bei euch immer schlechter gehen, und *letztendes sollte der Kreis auseinanderfallen*. Durch Zufall hörte ich bei euch, bei dir (Schiebeler) zu Hause, Musik, und irgendwo erwachte bei mir im Hintergrund eine Erin-

nerung an geistliche Musik ganz stark. Ich selbst habe früher geistliche Musik sehr gerne gehört. Ich sah in diesem Augenblick, als damals von *dem Herrn* gesungen wurde, noch keinen Wendepunkt, sondern ich wollte nur die Musik hören. Hier *begann* aber für mich das *Trennen* von der *niedrigen* Geisterwelt, denn damals hat man mich schon abhalten wollen, weiter der Musik zuzuhören. Man hat mich, während ich damals in diesem Medium war, schon auf die schrecklichste Art und Weise angegriffen. Ich habe mich dagegen gewehrt und habe die Musik zu Ende angehört, denn ich konnte nicht einsehen, warum ich dieses Stück nicht genießen sollte. Ich muß sagen, ich wäre, hätte man mich frei gewähren lassen, nicht dort, wo ich heute bin.

Es ist dann so gekommen, daß man mir nicht eine Sekunde mehr meinen eigenen Willen ließ. Ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren. Ich bin von morgens bis abends bearbeitet worden. Nun seht ihr mich hier mit rechter Kraft. Ich kann zu euch deutlich und gut sprechen. Die Kraft dazu habe ich von zwei Geistwesen bekommen, die mich abholten. Es war sehr verblüffend, wie sie in diese Zone gelangten. Sie sind schnurstracks auf mich zugegangen und haben mich jeweils an einer Seite am Arm gefaßt und sind mit mir aus dieser Zone des Schreckens herausgegangen. Ihnen selbst ist dabei nichts geschehen. Die Seite, zu der ich gehörte und nicht mehr gehören möchte, hat mit allen Mitteln versucht, diese Geistwesen zu bekämpfen, aber es war überhaupt nicht möglich, an sie heranzukommen. Es war für mich in diesem Stadium eine sehr wichtige Erfahrung, denn ich sehe, daß doch Kräfte da sind, gegen welche die *Niederer*, zumindest in diesem Fall, nichts ausrichten konnten. Ich werde versuchen, recht bald zur anderen Seite zu stoßen. Ihr seht mich nicht etwa niedergeschlagen, obwohl ich weiß, daß ich bald wieder angegriffen werde. Ich habe den festen Willen, ich habe einen starken Willen. Obwohl ich der niederen Seite gedient habe, will ich sie jetzt doch verlassen.

Zur Taktik der anderen Seite kann ich euch sagen: Im Augenblick schicken sie gar keine Einzelwesen hierher, sondern sie kommen in der *Vielzahl*, und wollen in den nächsten Tagen wieder stören, jedoch kein Geistwesen mehr vorschicken wie *Georg* und mich, denn die zweite Schlappe ist sehr schmerzlich. Sie wollen sich nicht eine zweite Niederlage holen. Sie sind überzeugt, daß die Geistwesen, die *jetzt* zu euch kommen und stören sollen, ihnen fest verschrieben sind. Ich aber lasse mich nicht mehr bevormunden. Es ist von ihnen der Fehler gemacht worden, mir meinen Willen zu nehmen. Ich habe immer meinen Willen gehabt und sehe ein, der falschen Seite gedient zu haben. Das habe ich aber erst gemerkt, als man mir den Willen nehmen wollte. Diese Methode kann ich nicht gutheißen und werde daher die niedere Seite verlassen. Es kann geschehen, was will, ich mag noch so bekämpft werden: Mein fester Wille ist, eines Tages dem Herrgott zu dienen. Ich kann nur hoffen, daß man mich auch aufnehmen wird.

Die Beeinflussung meiner bisherigen Seite bestand darin, daß bei mir von "morgens" bis "abends" kein eigener Gedanke mehr vorhanden war, daß mir Dinge eingegeben wurden, die ich gar nicht wollte, und daß ich mich nicht auf ein Gebet konzentrieren konnte. Ich habe aber damals, als ich euch verließ, noch beten können, und dabei haben sie gemerkt, daß ich dadurch wieder Kraft bekam. Doch dann haben sie mir die ganze Zeit bis heute nicht mehr die Möglichkeit gegeben zu beten. Aus diesem Grunde habe ich die große Bitte, mit euch zusammen das Vaterunser zu sprechen. Damals habe ich es allein getan. Ich möchte das jetzt schnell tun, denn, wenn man beten möchte und nicht kann, ist das sehr schrecklich.

Von allen wurde nun gemeinsam das Vaterunser gebetet.

Schiebeler: Konntest du, wenn wir früher für dich gebetet haben, etwas davon merken, oder war das für dich nicht spürbar?

Heinrich: Ich habe es *gewußt und gespürt* und glaube, daß mir das von der guten Geisterwelt übermittelt worden ist. Es ist nicht so, daß man verlassen ist, wenn man sich für Gottes Seite entscheidet, mit der ihr zusammenarbeitet. Ich habe darauf gewartet, daß ihr mich erwähntet und daß ihr für mich mit gebetet habt. Irgendwie war es zu spüren. Ich bekam ein wenig Kraft, die mir dann aber wieder genommen wurde. Ich war der Meinung, daß meine vorherige Arbeit in Ordnung war. Wie ich da hineingeschlittert bin, werde ich euch zu einem späteren Zeitpunkt schildern, doch damals war ich überzeugt, daß sie richtig war. Den *Georg* kannte ich vorher auch schon, und zwar deshalb, weil ich im Hintergrund stand. *Georg* war im Anfang recht stark. Ich war schon des öfteren um euch.

Schiebeler: Wie sind deine Verbindungen zu der Welt deines *früheren Herrn* gewesen? Mit wem bist du da in Berührung gekommen? Wie weit nach "oben" hast du Durchblick gehabt?

Heinrich: Das ist schwer zu beantworten. Ich weiß nur, daß ich im Rahmen einiger niederer Geistwesen aus meiner Sicht eine gewichtige Rolle spielte. Man hat mich oftmals angehört. Es gibt bei uns hier ein *Gremium*, in dem sehr oft abgesprochen wird, wie wir wieder vorgehen wollen. Ihr habt das immer

wieder gemerkt. Mal hatten die guten Geistwesen Oberwasser, mal aber wir. An diesem Problem wurde sehr intensiv gearbeitet, *wie wir den Abend mal wieder sprengen konnten*. Da haben wir eng zusammengearbeitet und für derartige Besprechungen sehr viele Geistwesen von ganz woanders hier gehabt. Die gaben uns dann Ratschläge. Wir haben das ausführlich durchgesprochen und abgewogen, wie wir vorgehen wollten.

Schiebeler: Wer ist "*wir*", und wer ist "*man*"?

Heinrich: Wenn ich "*wir*" sage, dann sind das Geistwesen, die zu dem *Kreis von der niederen Seite* gehören. Außer *Georg* und mir sind noch sieben da, von denen ich euch später mal die Namen nennen werde. Es ist für euch gut zu wissen, wer sie sind. - "*Man*" ist, daß wir auch unsere *höheren Stellen* haben. Ich kann dir aber nicht beantworten, wie nahe diese Stellen zum *Teufel* stehen, wieviele Stufen noch dazwischen kommen. Diese Höheren konnten wir rufen und auch sehen.

Schiebeler: Wir haben öfter versucht, dich in Diskussionen zu beeinflussen. Hat das einen bleibenden Eindruck bei dir hinterlassen, oder können wir uns solche Diskussionen ersparen?

Heinrich: Wenn man hier ist und die *Aufgabe des Störens* übernommen hat und ihr auf einen einredet, dann will man zuerst alles abblocken. Das ist die erste Reaktion. Da man aber diese Aufgabe übernommen hat, will man hier sehr viel Schlechtes tun. Wenn ihr mit mir gesprochen habt, antwortete ich nicht. Dann kamen aber von euch Bemerkungen wie "so stark ist der gar nicht, wie er tut" und "das kann er nicht". Das war der erste Punkt, wo ich anfang zu überlegen. Ich hatte Aufgaben ausgeführt und fragte mich nun: "Warum antwortest du eigentlich nicht, warum läßt du dich jetzt nicht auf eine Diskussion ein?" Warum ich es nicht getan habe, weiß ich: um euch nicht die Möglichkeit zu geben, etwas von mir zu erfahren, denn ich war doch auf der *anderen Seite*. Und da geht es eigentlich nur darum *zu stören*, damit ihr nicht andere Geistwesen und eure *Kontrollgeister* empfangen und vor allem nicht anderen Geistwesen helfen könnt. Das darf ich sagen, es wird und ist *sehr vielen* geholfen worden. Diese Aufgabe bleibt für euch und eure *Kontrollgeister* bestehen. Wenn irrende Geistwesen zur anderen Seite gebracht werden oder Irrende zu sich selbst finden, so ist das mindestens in diesem Rahmen eine gute Aufgabe.

Das Gespräch wurde in dieser Weise noch eine Weile fortgeführt, wobei *Heinrich* auch das bereits auf Seite 47 erwähnte Erlebnis berichtete, daß er und seine störenden Begleiter manchmal durch eine unsichtbare, sich auf sie zu bewegendende "Mauer" aus dem Raum gedrängt wurden. *Heinrich* endete dann mit den Worten:

Heinrich: Ich möchte recht bald zur anderen Seite übertreten. Ich werde dann alles, was ich weiß, auf dieser Seite einbringen und mitteilen, so daß man sehr viel von der Methode und der Arbeit der *Niedereren* erfährt. Ich habe einiges zu sagen. - Ich danke euch und freue mich auf ein nächstes Wiedersehen.

Bei der Zusammenkunft vom 04. Mai 1979 sprach *Heinrich* wiederum durch den Mund von Herrn B. Er sagte:

Heinrich: Ich bin sehr froh, daß ich wieder bei euch sein darf. Ich habe mich auf diesen Tag gefreut. Ich hatte es schon ein wenig vorher gewußt. Ich bin nach dem letzten Abend hier *sehr gestärkt* weggegangen, und dafür bin ich euch sehr dankbar. Ich hatte die Hoffnung, daß ich den Sprung schon recht bald schaffen könnte. Ich bin dann aber wieder vollkommen ausgeschaltet worden. Ihr könnt euch das einfach nicht vorstellen, wie es ist, wenn euer Geist vollkommen ausgeschaltet wird, wenn ihr ganz apathisch seid und keine eigenen Gedanken mehr habt. Ihr könnt nichts Eigenes mehr tun, und euch wird laufend etwas eingegeben, was nicht von euch selbst kommt. Es geht so, daß die *Niedereren* mir zuerst eingeben, wer nach ihrer Ansicht der richtige Herr ist, daß der einzig wahre Herr der ist, dem ich gedient habe. Das geht tagelang so. Wenn sich dann der große Erfolg, mich wieder zur Umkehr zu bewegen, nicht einstellt, dann fangen die *Niedereren* mit Beschimpfungen an, und zwar in der Weise, als ob ich ständig mich selbst beschimpfte. Es wird mir gesagt, wie schlecht ich sei. Ich bin sicher schlecht gewesen, aber ich habe nun den Willen, von der *niedereren Seite* wegzugehen. Doch komme ich jetzt überhaupt nicht zur Ruhe und bin deshalb sehr froh, wieder hiersein zu können.

Schiebeler: Ist es dir nicht möglich, einmal einen ungestörten Augenblick zu finden, um ein eigenes Gebet zu sprechen, in dem du um Bildung eines *Schutzringes* um dich herum bittest, damit die dir zugesandten schädlichen Gedanken an dir abprallen mögen?

Heinrich: Als ich das letzte Mal von hier fortging, habe ich sofort das Gebet gesprochen und habe auch um meinen *Schutzgeist* gebeten, aber als ich wieder angegriffen wurde, war ein Gebet völlig unmöglich. Wenn dir jemand deinen Willen nimmt, kannst du nichts tun. Ich kann das gar nicht so schildern,

wie es wirklich ist. Normalerweise ist es so, daß, wenn man noch ein wenig Willen hat, es einem möglich ist zu beten, sich zu beruhigen oder etwas anderes zu tun. Aber in meinem Fall war das nicht möglich, weil überhaupt kein Willen vorhanden war⁷. Ich empfand mich dann auch gar nicht mehr als Persönlichkeit. Ich weiß aber, daß ihr für mich betet. Ich habe es ja erlebt, wie ihr euch bei *Georg* verhalten habt, und daher seid ihr auch eine große Hoffnung für mich. Das Wissen, daß ich wieder zu euch kommen darf, gibt mir Kraft. Ich will auf die Seite der guten Geisterwelt und versuchen, meine schlechten Taten wiedergutzumachen, und kann nur hoffen, daß es mir gelingen wird. Zur Zeit schwebe ich noch dazwischen. Sowie mein eigener Geist wirksam ist, will ich auf eure Seite wechseln, aber dann wird mir 13 Tage (d. h. bis zur nächsten Zusammenkunft) nur eingehämmert, daß ich zur anderen Seite gehöre und daß ihr Herr der richtige sei. Das soll ich auch an euch weitergeben. Einen guten Gedanken kann ich dann aber nicht fassen.

Schiebeler: Ich vermute, daß dies alles eine gewisse Prüfung für dich ist, um zu erkennen, ob es sich bei dir nur um einen vorübergehenden Entschluß handelt oder ob er von Bestand ist. Deswegen nimmt man dich vermutlich nicht sofort völlig aus deiner alten Umgebung heraus, sondern will sehen, ob du auch unter Bedrängnis noch zu diesem Entschluß stehst. Wenn das aber der Fall sein sollte, wird man dich sicherlich in naher Zukunft vor diesen Angriffen abschirmen.

Heinrich: Das ist auch meine Ansicht, und ich lasse daher den Mut gar nicht sinken. Es war mir klar, daß mein Übertritt nicht einfach sein würde, aber es gibt für mich jetzt nur diesen einen Weg. Ich werde daher auf keinen Fall zur *anderen Seite* zurückgehen. Das können jetzt alle *niederen* Geistwesen mitanhören. Sie haben zuerst versucht, mich körperlich niederzuringen, noch nicht mit dem Geist, sondern mir nur meine Ruhe zu rauben. Da hatte ich aber immer noch die Möglichkeit, mich ein wenig zu besinnen. Da die *niedere Seite* auf diese Weise nicht zum Ziel kam, ging sie dazu über, mir meinen Geist völlig auszuschalten. Ich hoffe aber, daß es in der nächsten Woche wieder besser ist. Als ich euch das letzte Mal verließ, war ich noch einen kurzen Augenblick mit euren *Kontroll-geistern* zusammen. Aber nachdem wir uns verabschiedet hatten, befand ich mich, ohne daß ich bemerkte auf welche Weise, in einer *grauen Leere*, als ob ich in *dichtem Nebel* stand, nur mit dem Unterschied, daß ihr Menschen, wenn ihr im Nebel steht, noch euren Geist gebrauchen könnt, während ich das nicht mehr konnte.

Schiebeler: Ich möchte dich noch folgendes fragen: Hat man euch einmal gesagt, *warum* der *Luzifer* von Gott abgefallen ist?"

Heinrich: Wir sind belehrt worden, aber bestimmt nicht richtig und der Wahrheit entsprechend, daß der einzig wahre Herr, der gute Taten vollbracht hat, *Luzifer* sei und daß der andere Herr abgefallen sei. Dieser habe nicht mehr die Aufgaben erfüllt, die er erfüllen sollte. Er sei der Störenfried, werde aber trotzdem von den Menschen angebetet. Das ist uns eingehämmert worden, ist aber mit Sicherheit nicht richtig. Diese Erkenntnis von der wahren Natur *Luzifers* ist aber gar nicht einfach zu gewinnen, wenn man zunächst nicht weiß, daß man nach dem Tode weiterlebt und dann plötzlich merkt, daß man zwar seine irdische Hülle abgelegt hat, aber doch nicht tot ist, womit man gar nicht gerechnet hat. Und nun kommen die *Niederen* zum Empfang und erklären einem mit vernünftigen Worten die Lage, machen Versprechungen und sagen, daß man entweder das machen könne, was man zu irdischen Lebzeiten getan habe oder daß man sich wünschen dürfe, was man tun wolle. Es wird dem Verstorbenen völlig freie Hand gelassen.

Die *gute Seite* macht dagegen solche Versprechungen *nicht*. Sie empfängt den Neuangekommenen und sagt ihm, daß er nicht tot sei und daß es für ihn in der jenseitigen Welt *Aufgaben gäbe*, die er zu erfüllen habe, wenn er dazu bereit sei. Das sei freiwillig! Versprechungen werden ihm aber nicht gemacht. Die *gute Seite* macht auf den Gott aufmerksam, dem die Menschen schon auf Erden versucht haben zu dienen, aber sie sagt nicht, daß der Verstorbene in seinem irdischen Beruf weiterarbeiten dürfe oder daß er besondere Vorzüge genieße. Wenn man von all diesen Dingen nichts weiß, ist die Entscheidung für die richtige Seite *schwer*. Sehr viele wählen dann die *niedere Seite*, weil diese für sie sehr verlockend ist. Dabei sagen die *Niederen* nicht etwa, daß sie vom *Teufel* oder *Luzifer* kommen, wie ihn die Menschen kennen, sondern sie sagen, daß es in der Welt, in welcher der Verstorbene weiterlebt, nur einen wahren Herrn gebe. Die Wesen von der *guten Seite* sagen dagegen, daß sie *Gott* und dem Herrn *Jesus Christus* dienen und für diese ihre Aufgaben erfüllten. Beide Seiten treten gleich stark in Erscheinung, doch die einen machen Versprechungen und die anderen fordern zum Dienen und Erfüllen von Aufgaben auf, wodurch man die Möglichkeit habe, sich langsam weiterzuentwickeln. Wenn der Verstorbene sich aber für die *niedere Seite* entschieden hat,

⁷ Ich weiß auch von Menschen dieser Erde, daß es ihnen, wenn sie unter dem Einfluß von *niederen Wesen* standen, nicht möglich war, ein Gebet zu sprechen, obwohl sie es wollten.

kommen bald Forderungen, z. B. die, an Sterbebetten zu warten und dem Neuankömmling die ersten Versprechungen zu machen. Wer das aber getan hat, vollbrachte damit schon die erste schlechte Tat. Wenn er nun noch schwankend sein sollte, wird er bedroht und bedrängt, weiteres zu tun. Aus solch einer Lage kann man ohne Hilfe nicht mehr zurück.

Die weitere Diskussion, in der es darum ging, ob *Luzifer* wohl auch persönlich in ein menschliches Medium eintreten könne, wird hier übergangen. *Heinrich* schloß dann mit den Worten:

Heinrich: Ich möchte mich von euch für heute verabschieden. Ich gehe ungern von euch weg und danke euch für euer Verständnis und eure Hilfe. Auf Wiedersehen und Gott zum Gruß!

Am 26. Mai 1979 meldete sich *Heinrich* erneut, diesmal durch den Mund von Frau A., wobei insgesamt sieben Personen anwesend waren. Er berichtete, daß er jetzt in guter Verfassung sei und zunehmend an Kraft gewinne. Er verstehe allmählich immer mehr, weshalb ihm diese schreckliche Strafe auferlegt worden sei (Damit meint er die Bedrängnis, der er nach der Loslösung aus dem niederen Bereich ausgesetzt gewesen war), die er sich nur allein zuzuschreiben habe. Doch das sei nun zu Ende. Er wisse jetzt auch, daß es eine sehr lange Zeit gewesen sein müsse, die er in dem *anderen Bereich* verbracht habe. Jetzt sehe er klarer und erkenne die *Macht des Bösen*, die aber, so habe man ihm versichert, eines Tages gebrochen werde. Er sei sehr glücklich, daß er wieder klar denken könne und daß er die Möglichkeit habe, hier zu uns sprechen zu können. Es sei ihm jedoch bewußt, daß er noch lange nicht aus der Gefahrenzone heraus sei. Er lebe jetzt nicht mehr in seinem früheren Bereich, sondern in einer *sehr schönen Zone*. Er befürchte aber, jederzeit wieder angegriffen werden zu können. *Heinrich* hoffe jedoch, immer wieder zu uns zu kommen und uns etwas helfen zu können, z. B. dadurch, daß wir aus seinen Fehlern etwas lernten.

Heinrich wurde dann wie sein Vorgänger *Georg* ein tatkräftiger Helfer unserer *Kontrollgeister*. Seine Nachfolger auf der *niederen Seite* aber traten sehr bald störend in Erscheinung und das bis zum heutigen Tag (Juli 1990). Oft mußten wir viele Male hintereinander unsere Zusammenkünfte ergebnislos beenden, weil das Eintreten der Kontrollgeister in die Medien von den Niederen verhindert wurde oder weil diese selbst die Medien besetzten. Sie ließen sich aber niemals mehr auf Unterhaltungen mit uns Menschen ein, so daß wir keinen von ihnen auf die Welt Gottes aufmerksam machen konnten.

Heinrich hat uns auf unser Bitten am 05. Mai 1983 durch den Mund von Herrn B. einen ausführlichen Bericht über sein bisheriges Leben gegeben. Das war möglich, weil er langsam die Erinnerung in gewissem Maße zurückgewonnen hatte. *Heinrich* sagte:

Heinrich: Ich habe versucht, meine Vergangenheit zu durchforschen. Das ist nicht so ganz einfach, weil die Zeit, in der man früher etwas anderes getan hat, irgendwann in der Erinnerung ausgelöscht wird. Das geht auch anderen Geistwesen so. Man widmet sich dann ganz den Aufgaben, die man neu übernommen hat. Es spielt dann keine Rolle mehr, wie ich geheißen habe und wann ich geboren und gestorben bin. Das liegt alles hinter mir. Für mich ist heute wichtig, daß ich mich nach recht langer Zeit für Gott entschieden habe.

Ich möchte jetzt versuchen, meinen Werdegang von Tod an zu schildern. Es sind gegenüber *Georg* ganz andere Vorgänge gewesen. Ich habe zu Lebzeiten *Gustav Lehmitz* geheißen, habe in der Nähe der *Küste* gelebt und meine, von Beruf *Seemann* gewesen zu sein, ein Matrose. Ich bin geboren, aber das bitte ich, mit Vorsicht zu genießen, im Jahre 1623. Mit 75 Jahren bin ich beim Übergang vom Winter zum Frühling einen normalen Tod an Altersschwäche gestorben. Ich meine, in der Nähe von *Bremerhaven* oder *Bremen* gelebt zu haben. Bis zum 53. Lebensjahr bin ich zur See gefahren, und zwar auf verschiedenen Schiffen. Danach habe ich an meinem früheren Wohnort an Land gelebt und mich mit Gefälligkeitsarbeiten für andere durchgebracht.

Ich habe zu Lebzeiten an Gott geglaubt, war aber nicht sehr gläubig. Ich habe auch in bestimmten Situationen, wenn wir in Not waren, aber *nur dann*, auf See gebetet. Wenn ich an Land war, bin ich schon mal in die Kirche gegangen, war aber kein eifriger Kirchgänger. Ich hatte keine Angehörigen, keine Geschwister. Meine Eltern sind früh gestorben. Zu Lebzeiten wußte ich *nichts* von einem Leben nach dem Tode. Meinen Sterbevorgang verspürte ich bewußt und hatte dabei ein besonderes Erlebnis. Als ich schon ziemlich weit "hinübergegangen" war, sprach mich ein mir unbekanntes und unsichtbares Wesen an und sagte mir, daß ich diese Welt nun verlassen und in kurzer Zeit einschlafen werde. Ich hatte keine Schmerzen, war nur sehr schwach, wurde aber durch diese *Stimme*, die

mir das mitteilte, sehr ruhig, während ich mich vorher gegen etwas Unbekanntes zu wehren versucht hatte. Als ich nun tot und doch nicht tot war, stand keiner um mich herum. Ich war ganz allein. Es war kein Verwandter zu sehen. In meinem jenseitigen Leib stand ich ziemlich betreten da und wußte gar nicht, was mit mir geschehen sollte. Meine Umgebung war *neblig*, was für mich aber nichts Neues war, da ich zu Lebzeiten oft im Nebel zur See gefahren war, wo wir tagelang nichts sehen konnten.

So konnte ich auch jetzt nichts sehen und befand mich in einem schönen *weißen Nebel*, weißer, als ich ihn zu Lebzeiten gesehen hatte. In diesem Nebel ging ich ziellos für eine nicht bestimmbare Zeit umher. Es können Tage oder auch Monate gewesen sein. Eines "Tages" gelangte ich an den Rand eines *finsternen Dorfes*, wobei sich der Nebel lichtete. In diesem Dorf lebten 17 Verstorbene, wie ich einer war. Sie sprachen mich an und nahmen mich sehr freundlich auf, worüber ich überaus glücklich war, vor allem, weil ich jetzt wieder mit jemandem sprechen konnte. Ich hatte übrigens während der ganzen Zeit meiner Wanderschaft nie das Bedürfnis, wieder zur Erde zurückzukehren. Wir haben uns in dem Dorf dann über unsere jeweilige Vergangenheit und die Erlebnisse nach dem Sterben unterhalten. Bei allen war das Erwachen nach dem Tode ähnlich verlaufen wie bei mir. Auch die anderen irrten in einem *weißen Nebel* umher und landeten in diesem Dorf. Ich lebte hier schätzungsweise 35 Jahre. Es war rückblickend gesehen eine trostlose Zeit. Wir hatten keinerlei Beschäftigung und konnten uns nur ab und zu unterhalten.

Hier erfolgte mit *Heinrich* eine lange Erörterung über die *Zeitrechnung im Jenseits* und den dortigen Zeitbegriff. Alle Zeitangaben sind ja sehr problematisch und mit großer Vorsicht zu genießen. *Heinrich* sagte, daß die Gruppe der jenseitigen Geistwesen, der er nun ebenfalls angehöre, sich unserer menschlichen Zeitrechnung mit Wochen und Jahren erst wieder angeschlossen habe, seitdem sie mit uns Menschen zusammenarbeite. Vorher hätte sie nicht in Jahren und Wochen gerechnet. - *Heinrich* fuhr dann fort:

Heinrich: Während meiner Zeit in dem Dorf habe ich *nie gebetet*. Es gab dort auch *kein Gespräch über Gott*. Es trat aber auch die *andere Seite*, die ich erst später kennenlernte, *nicht* in Erscheinung. Es war ein In-den-Tag-Hineinleben. Nach 35 Jahren verspürte ich einen inneren Drang, das Dorf zu verlassen, und ging einfach weg. Auf die gleiche Weise waren schon vor mir und sind später auch nach mir Geistwesen aus diesem Dorf fortgegangen, einfach aus innerem Zwang heraus, und ohne Abschied zu nehmen. Auf meiner Wanderschaft von diesem Dorf weg mußte ich nicht wieder durch eine neblige, sondern jetzt schon farbige Gegend ziehen. Nach einer gewissen Zeit traf ich sechs Geistwesen, die mich ansprachen und mir sagten, daß sie wüßten, woher ich käme und daß sie die Aufgabe hätten, mich zu begrüßen. Gleiches machten sie auch bei den anderen Bewohnern des Dorfes, wenn sie es verließen. Das sagten sie mir und fragten mich zugleich, ob ich ihnen bei dieser Aufgabe nicht helfen wollte. Es stellte sich heraus, daß es das Ziel war, weitere Gruppen zu bilden, die andere Geistwesen zu empfangen hatten.

Ich lebte von nun an in einer Gemeinschaft, die in zwei gebäudeartigen Behausungen wohnte. Die neue Tätigkeit, zu der ich mich bereiterklärt hatt, übte schätzungsweise 53 Jahre aus. Nach meinem vorher langweiligen Leben war das jetzt eine abwechslungsreiche Tätigkeit, da ich fast ständig Gelegenheit hatte, mit neuen Geistwesen zu sprechen. Die kamen alle aus solchen Dörfern, ähnlich dem, in dem ich auch gelebt hatte. Sie wurden in Gruppen zusammengeführt und mit ihnen neue kleine Dörfer in räumlichen Abständen gegründet. Die Bewohner konnten sich aber gegenseitig besuchen.

Nach den etwa 53 Jahren kam zu uns ein bis dahin unbekanntes Geistwesen, das sehr bestimmt und wissend auftrat. Es berichtete uns, daß es viele andere **große** Dörfer gäbe, die viel farbiger seien als unser kleines Dorf, wo man auch Blumen und sogar die Sonne sehen könne und wo ein abwechslungsreiches Leben herrsche. Das Geistwesen fragte uns, ob einzelne bereit wären, mit ihm in ein solches Dorf zu gehen. Ich erklärte gleich meine Zustimmung, zumal mir meine bisherige Tätigkeit mittlerweile doch eintönig geworden war. Ich begleitete daher das Geistwesen und gelangte mit ihm in eine ansehnliche Stadt. Es herrschte dort eine gelöste Stimmung, doch gab es in dieser Stadt, wie auch in allen Dörfern, die ich vorher gesehen hatte, kein Gebäude, in dem man hätte beten können, also keine Kirche, wie ich es doch aus Lebzeiten her von jedem Dorf kannte. Da es mir in dieser Stadt nicht schlecht ging, habe ich das Gebet dort nicht vermißt. Früher auf Erden hatte ich ja nur gebetet, wenn es mir schlecht ging, was jetzt aber nicht der Fall war.

Nach einigen Wochen wurde ich von einigen Geistwesen sehr freundlich angesprochen. Sie erzählten mir, daß es in dieser Stadt andere Geistwesen gäbe, die Streit suchten, welche die Eintracht in der Stadt nicht duldeten und widerspenstig seien. Sie fragten mich, ob ich nicht bereit sei mitzuhel-

fen, diese Geistwesen zur Vernunft zu bringen. Sie würden mich dabei anleiten, so daß ich das schnell lernen würde. Es stellte sich dann heraus, daß es sich bei den Widerspenstigen um Geistwesen handelte, welche die Stadt verlassen wollten, die *beteten* und *Gott um Hilfe anriefen*. Unsere Aufgabe war es nun, diese Geistwesen zu beeinflussen, ihre Gedanken auszuschalten, und sie am Beten zu hindern. Das war der Beginn meiner schlechten Taten.

Bis dahin war bei den Schulungen, die ich erhielt, wie auch vorher in den verschiedenen Dörfern, nie von *Luzifer* die Rede gewesen. Es war nur von den Betenden zu hören: "Herrgott, errette uns bitte von dem *Teufel*!" Ich glaubte damals, die seien eben krank, denn wo sollte hier der *Teufel* sein? Jetzt weiß ich, daß diese Wesen schon weiter fortgeschritten waren als wir damals. Sie hatten *erkannt*, um was es damals eigentlich ging. Von diesen Betenden, bei denen wir immer versuchten, die Gedanken auszuschalten, so daß sie aufhörten zu beten, bildete sich einmal eine Gruppe von 27 Geistwesen, die gemeinsam beteten und sangen und Gott um Hilfe anriefen. Diese wurden daraufhin ganz schnell von vielen Geistwesen aus Gottes Reich, wie ich heute weiß, umringt und weggeführt. Ich merkte später, daß sich solche Vorgänge mehrfach wiederholten, daß also 96 Gruppen von Geistwesen von Gottes Seite abgeholt wurden. In der großen Stadt fiel das allerdings gar nicht weiter auf. Außerdem wurden wir in unseren Fähigkeiten auch immer besser, so daß wir viele Betende von ihrem Vorhaben abbringen konnten.

Ich habe diese Tätigkeit viele Jahre ausgeübt. Doch eines Tages wurde uns gesagt, daß es in der Welt, in der wir damals lebten, *zwei* Gewalten gebe, einmal den tatsächlichen Herrn und dann den, der sich Herr nenne und dafür ausbe, und von dem immer wieder Geistwesen verführt würden. Diesem "wahren" Herrn, von dem aber damals noch nicht gesagt wurde, daß es *Luzifer* sei, legten wir nun ein Gelübde ab, daß wir ihm immer dienen wollten. Das wurde alles sehr geschickt eingefädelt, und weil es uns gut ging, besser als den anderen in der Stadt, leisteten wir dieses Gelübde, das auch in regelmäßigen Abständen wiederholt wurde.

So habe ich meine Tätigkeit weiter ausgeübt, bin dabei aber nie mit Sterbenden in Berührung gekommen und habe mich auch nie in eine andere Gestalt, z. B. die eines Verwandten, verwandeln können. Doch kamen wir aus unserer Gruppe, die wir die gleiche Tätigkeit ausübten, uns sehr stark und als etwas Besonderes vor, so etwa wie die Ritter in früheren Jahrhunderten, als ein Stand mit besonderen Rechten. Wir wirkten über Jahre hinweg und wurden mit der Zeit immer rücksichtsloser. Wenn wir im Anfang mit den Geistwesen, welche die Stadt zu verlassen trachteten, noch zu diskutieren versuchten, so trat das im Laufe der Zeit vollkommen zurück, und wir schalteten den Geist dieser Wesen und damit ihren Willen lediglich aus. Selbst wenn es einzelnen Gruppen damals trotzdem gelang, unsere Stadt zu verlassen, so waren wir im Laufe der Zeit in zunehmendem Maße imstande, auch aus diesen Gruppen noch einzelne der Geistwesen wieder zurückzuholen. Es ist uns auch gelungen, von den Geistwesen, die einen Schutzkreis um die Gruppen bildeten, einzelne geistig auszuschalten. Es war ein Kampf, wie ihr ihn hier ja auch kennengelernt habt, als ich versuchte, mit meiner Kraft hier einzutreten und die Medien auszuschalten, obwohl ich es nicht sollte. Ich lernte es hier ja auch, das Kruzifix in der Hand zu halten, ohne es gleich fallenzulassen. Auf diese Fähigkeit bin ich damals vorbereitet worden. Aber auch damals haben wir nicht immer gewonnen. Wenn ich ehrlich bin, haben wir sogar überwiegend verloren. Aber das haben wir damals nicht zur Kenntnis genommen.

Nachdem ich nun lange Zeit nichts anderes getan hatte als das zuletzt Geschilderte, kam eines Tages für mich die große Wende. Ich wurde angesprochen und darüber unterrichtet, daß es da auf Erden einen Kreis von Menschen gäbe, die sich mit Verstorbenen befaßten und versuchten, sie dem falschen Herrn zuzuführen. Bei diesem Kreis sei bislang von unserer Seite ein Wesen *Georg* eingesetzt gewesen. Dieser sei aber abtrünnig geworden und habe sich zu dem anderen Herrn bekannt. Die Menschen hätten ihn beeinflusst, immer auf ihn eingeredet und ihm überhaupt nichts an eigenem Willen gelassen. Sie hätten ihn aufgefordert zu beten, und sich für den anderen Herrn zu entscheiden. Man fragte mich, ob ich nicht dessen Nachfolge antreten wolle, da ich doch schon über große Erfahrung verfüge. Ich habe zugestimmt und wurde dann etwa acht Wochen ganz gezielt auf euch vorbereitet. Man schilderte mir eure Eigenheiten, wie ihr euch gebt, wie ihr betet und wie ihr uns zu stören versucht. Ich wurde darauf vorbereitet, in eure Medien einzutreten und eure Gebete auszuhalten, indem ich mich während dieser Zeit auf etwas anderes konzentrieren sollte, um dadurch das Gebet unwirksam zu machen. Ich wurde auch darin geübt, ein Kruzifix in der Hand zu halten, was ja bereits *Georg*, meinem Vorgänger, solche Schwierigkeiten bereitete. Ich hatte ebenfalls anfangs damit Schwierigkeiten.

Als ich dann meine Tätigkeit bei euch aufnahm, hat mich sofort *Georg* zu beeinflussen versucht, der sich bei euch für Gottes Seite entschieden hatte. Er sagte mir, daß er innere Klarheit gefunden habe,

nachdem ihr ihm mit Hilfe des Gebets den rechten Weg gewiesen hattet. Er habe danach erstmals wieder eigene Gedanken fassen können. Rückblickend muß ich sagen, daß auch ich damals keine eigenen, klaren Gedanken fassen konnte. Ich war nur ein Handlanger und tat nur das und gab nur das weiter, was man mir auftrag. Als ich mich dann später bei euch nach schweren Kämpfen ebenfalls für Gottes Seite entschieden hatte, war es für mich wie das Aufgehen eines Lichtes, wie die Befreiung von einem Panzer, so daß ich nun ebenfalls eigene, freie Gedanken fassen konnte. Vorher habe ich aber diesen Mangel gar nicht gespürt gehabt.

Mein Übertritt selbst war sehr schlimm. Zuerst wollte ich ja gar nicht wechseln. Ich wollte euch stören und habe es lange getan. Jedesmal, wenn ich nach einem Abend, an dem ich bei euch war, in meine Welt zurückkam, wurde ich weiter geschult. Immer wieder wurde mir gesagt, daß es einen wahren Herrn und noch einen anderen gäbe. Ihr habt mir jedoch, wenn ich in dem Medium war, die Hände auf den Kopf gelegt, mir das Kruzifix in die Hände gegeben, gemeinsam gebetet und mich auf das Reich Gottes aufmerksam gemacht. Die ständigen Ermahnungen von euch nahm ich eines Tages auf. Es kam mir der Gedanke: Warum machst du das eigentlich alles? Du wirst zwar immer geschult. Man spricht von einem wahren Herrn. Ihr aber hier und auch die Geistwesen um euch sprechen vom *Herrgott*. An ihn erinnerte ich mich ja noch aus Lebzeiten, denn ich hatte ja zu ihm, wenn auch sehr selten, gebetet. Als mir dieser Gedanke kam, wurde ich von meiner Seite geistig vollkommen ausgeschaltet, so, wie ich es bei anderen ja selbst auch getan hatte. Es geschah einmal, daß ich völlig ausgeschaltet wurde, als ich hier im Medium war, mich schon entscheiden wollte und es dann doch nicht konnte.

Ein entscheidender Anstoß zu meinem Übertritt kam dann, als ich bei euch am 12. Januar 1979 den *Messias* zu hören bekam, und darum bat, ihn nochmals hören zu dürfen. Mich hat damals die Musik *sehr stark berührt*, so daß ich sogar Tränen in den Augen hatte. Von da an wurde ich nach den jeweiligen Abenden bei euch jedesmal von meiner Seite geschult. Anschließend wurde ich geistig ausgeschaltet. Ich bekam damals aber schon Hilfe von der guten Seite, von euren Geistwesen, die euch begleiten. So konnte ich heimlich beten. Ich habe bekannt, daß ich sehr viel Unrecht getan und alles bisher falsch gemacht hatte, und habe um die Möglichkeit gebeten, mich, ähnlich wie *Georg*, hier in diesem Kreis für die Seite Gottes entscheiden zu können. Diese Möglichkeit erhielt ich dann auch (am 20. 04. 1979). Von da an begann für mich eine andere Zeit. Ich konnte und durfte frei überlegen und mich frei bewegen. Ich unterliege keinen Zwängen mehr. Ich habe also auch die Möglichkeit, euch jederzeit zu verlassen.

Jetzt kann ich nur sagen, ich hätte *früher* beten sollen. Seitdem ich es tat, war der Panzer von mir abgefallen, und ich konnte mich wieder frei bewegen. Dafür bin ich euch besonders dankbar. Ich werde euch hier in diesem Kreis nicht wieder verlassen, solange ihr zusammenbleibt und ich von euch geduldet werde. Ich werde an den Freitagen, an denen ihr euch trifft, immer bei euch sein. Es ist äußerst wichtig, daß ihr Geistwesen, die völlig fehlgeleitet sind, von eurer Ebene aus ein wenig belehrt, ihnen etwas Hilfe gebt, sie aber nicht überrumpelt. Das wurden sie die ganze Zeit vorher von der anderen Seite. Es wäre der falsche Weg, sie auf einmal überreden zu wollen. Man muß da sehr behutsam vorgehen. Wenn sich nicht beim ersten Mal Erfolg einstellt, müssen wir gemeinsam Geduld haben. Es gibt sehr viele Geistwesen, die auf Hilfe warten. Wir sollten daher unbedingt diese Arbeit weiterführen. - Gott zum Gruß!

Zur Ergänzung dieser Schilderungen von ehemaligen Angehörigen der *niederer Seite* soll hier noch der Bericht eines Geistwesens folgen, das von vornherein der göttlichen Seite diente und zu denen gehört, die Wesen wie *Georg* und *Heinrich* entgegenwirken. Der Bericht wird hier nur auszugsweise in den Teilen wiedergegeben, die für das jetzige Thema bedeutsam sind. Vollständig ist er in dem Buch "Leben nach dem irdischen Tod" (82, S. 76 ff) nachzulesen. Das Geistwesen nennt sich uns Menschen gegenüber *Rexus* und berichtete am 10. Februar 1984 durch den Mund des medialen Herrn B, bei gleichzeitiger Anwesenheit von Frau A. und sechs weiteren Personen:

Rexus: Hier spricht *Rexus*. Ich bin ein Geistwesen aus der jenseitigen Welt. Ich habe versucht nachzuforschen, wo ich auf der Erde gelebt habe und wann ich gestorben bin. Exakte Angaben kann ich dazu aber nicht machen. Ich bin ungefähr um 1800 gestorben und war ein *evangelischer Pastor*. Ich habe eine kleine evangelische Gemeinde von etwa 100 Gemeindegliedern gehabt, davon waren etwa 20 Kinder. Ich glaube, daß diese Gemeinde in *Deutschland* war, bin da aber nicht ganz sicher. Vielleicht gelingt es mir später noch, das herauszubekommen.

Als ich an Altersschwäche starb, war ich nach meiner Erinnerung 87 Jahre alt. Ich war während meines Lebens auf Erden bis zu meinem Tode nie krank. Ich bin ein Glückskind oder Sonntagskind gewesen, in

einer Zeit, in der andere Menschen sehr leiden mußten. Für mein günstiges Geschick war ich immer sehr dankbar.

Ich habe zu Lebzeiten als evangelischer Pastor *immer an ein Weiterleben geglaubt*. Es war auch damals schon sehr mutig, wenn das überhaupt jemand aussprach. Wir haben uns seinerzeit in meiner Gemeinde in einem Kreis von fünf Personen, drei Frauen und zwei Männer, regelmäßig getroffen und über diese Dinge gesprochen. Wir haben uns damals schon auf unseren Tod vorbereitet. Unsere Zusammenkünfte begannen wir mit einem Gebet und überlegten uns, was wir tun könnten, wenn wir diese Welt verlassen würden. Wir hatten uns vorgenommen, nicht überrascht zu sein, wenn wir nach unserem Tode weiterleben sollten. Einen Beweis dafür hatten wir allerdings nicht, aber wir haben daran geglaubt.

Als ich nun starb, war ich nicht erstaunt, als ich neben meinem Körper stand und es mir auch gut ging wie im Erdendasein. Ich habe dann *sofort zu Gott gebetet* und ihm *gedankt*, daß ich schon zu Lebzeiten erkennen durfte, daß es nach dem Tode ein Weiterleben gibt. Als ich starb, standen an meinem Bett drei Geistwesen, die mir aus meinen und ihren früheren Lebzeiten auf Erden als sehr vertraute und liebe Menschen bekannt waren. Dazu kamen noch fünf weitere mir unbekannte Wesen. In einem langen Gebet zu Gott habe ich *um Klarheit gebeten*, erkennen zu können, ob die drei "lieben" Geistwesen nun wirklich meine früheren Verwandten seien, die ich auf Erden so lieb hatte. Während meines Gebetes wurde mir dann eingegeben, daß die drei "Lieben" *gar nicht meine Verwandten waren*, sondern zu *Luzifers* Seite gehörten. Die anderen fünf aber waren von der Seite Gottes und dazu bestimmt, mich abzuholen.

Nach dieser Erfahrung möchte ich alle Sterbenden warnen, nach ihrem Tode, wenn sie vermeintlich vertrauten und lieben Menschen aus ihrem Erdenleben gegenüberstehen, auf diese sofort vertrauensselig mit geöffneten Armen zuzugehen. In diesem Fall muß *um Klarheit gebetet* werden. Darauf sollten sich die Menschen, die an ein Weiterleben glauben, vorbereiten. Sie dürfen auch nicht in den Fehler verfallen, bei den Angeboten, die ihnen nach dem Tode von Geistwesen gemacht werden und die ihnen alles das versprechen, was sie sich zu Lebzeiten gewünscht, aber nicht erreicht haben, sofort zuzugreifen. Davor warne ich dringend, weil es meistens (aber nicht immer) Angebote von der gottfernen Seite sind, die sich sehr schnell auf das verstorbene Geistwesen einstellen kann. Geistwesen von der *anderen Seite* können, und das habe ich später erlebt, sogar mit dem Verstorbenen beten. Das sind Dinge, die ganz deutlich ausgesprochen werden müssen. Denn als Verstorbene müßt ihr in eurem Gebet zu Gott, bei dem die *anderen* von *Luzifers* Seite unter Umständen mitbeten, *spüren*, daß diese Wesen von der *falschen* Seite sind. In diesem Zustand, in dem ihr ja nicht mehr auf Erden lebende Menschen seid, habt ihr die Fähigkeiten zu erkennen, wer die Wesen um euch sind. Ihr müßt euch Gott nur öffnen und in eurem Gebet Vertrauen haben. Ihr müßt versuchen, euch in die anderen Geistwesen hineinzudenken und euch in ihre Gedanken einzuschalten. Ihr könnt das in der jenseitigen Welt, denn ihr dürft ja keine Nachteile haben, weil ihr nun gerade gestorben seid. Es ist euch dann *möglich zu erkennen*, daß dort *falsch* gespielt wird. Nur wissen viele nicht, *daß* sie das können. Sie lassen sich blenden und sind dann sehr schnell der *anderen Seite* verfallen. Im Prinzip könnt ihr nicht getäuscht werden, wenn ihr euch frei macht und euch in die anderen Geistwesen *hineinversetzt*. Aber wer bei seinem Tode nichts von einem Weiterleben weiß, ist viel zu überrascht, wenn er in eine solche Lage kommt, als daß er fähig wäre, entsprechend zu handeln. Übrigens habe ich später in dem Dorf, in das ich kam, meine *wirklichen* irdischen Eltern dann doch noch wiedergesehen.

Nachdem ich die drei falschen Verwandten in meinem Gebet erkannt hatte, habe ich ihnen gesagt, daß ich mit ihnen nichts zu tun haben möchte und daß ich in der jenseitigen Welt nur dem Herren dienen wolle, den ich auch zu Lebzeiten auf Erden hatte, nämlich meinem Herrgott. Mit *Luzifer* aber wolle ich nichts zu tun haben, denn schon zu Lebzeiten auf Erden glaubte ich an seine Existenz. Ich forderte diese drei Geistwesen auf, dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen seien. Für diese war es ein Schock, daß jemand kam, der sie erkannte, so daß sie sich sehr schnell zurückzogen, zumal sich auch die anderen fünf Geistwesen nun in den Vordergrund drängten. Diese, die ich vom irdischen Leben her nicht kannte, sagten mir, daß sie zur guten Seite, zur Seite Gottes gehörten. Sie sagten mir, daß sie mich, wenn ich nichts dagegen hätte, in eine Art Dorf führen würden, wo wir uns unterhalten und die Erfahrung, die ich gerade gemacht hätte, näher besprechen könnten. Ich erklärte mich dazu sehr gerne bereit.

In dem Dorf von etwa 200 Einwohnern, in dem ich mich nach meinem Tode aufhielt, und wo ich auch meine Eltern traf, verlebte ich eine *wunderschöne Zeit*. Es war farbenprächtig und warm. Dort zu leben, gab ein herrlich freies Gefühl. Meine Eltern und ich waren gesund und sahen *verjüngt* aus, etwa im mittleren Lebensalter stehend.

In unserem Dorf hatten wir eine Art Kirche, in der wir uns regelmäßig zum Gebet zusammenfanden und für das dankten, was wir dort erleben durften. Wir haben auch gemeinsam gesungen. Ich habe mich dabei aber nicht als Pastor oder Prediger betätigt, sondern war einer wie alle anderen. Es gab dort auch

sonst keinen Führer oder Ortsvorsteher. Alle waren gleich. Ebenso hatten wir *nie Streit*. Daher war es so wie ein kleines Paradies, wie ich es mir vorstelle. Wie das Paradies allerdings wirklich ist, weiß ich auch nicht.

Wir haben uns in der damaligen Zeit sehr viel unterhalten, besonders über unser irdisches Leben. Jeder hat sein ganzes Leben geschildert. Wir haben alle gemeinsam schwierige Situationen des irdischen Lebens durchleuchtet. So wurde alles ausgesprochen, was auszusprechen war. Alle unsere Fehler haben wir offenbart. Dadurch wurden wir von Tag zu Tag *innerlich immer freier*. Es war aber kein Richter dabei, der uns zur Rechenschaft zog.

Es gab unter uns auch einige, die während ihres Erdenlebens *größere Schuld* auf sich geladen hatten. Da sie aber nach dem Tode einen *festen Gottesglauben* besaßen, waren sie zu uns und nicht auf die *andere Seite* gekommen. Sie hatten später Aufgaben zu übernehmen, bei denen sie zu beweisen hatten, daß sie wirklich fest zu Gott stehen, Aufgaben, bei denen sie anderen zu helfen oder gegen die Seite *Luzifers* anzutreten hatten. Das sind sehr harte Kämpfe, bei denen man starken Angriffen und starken Zweifeln ausgesetzt ist und bei denen man wirklich seine Standhaftigkeit beweisen muß. Derartige Situationen hat es auch in meinem Werdegang in dieser Welt, in der ich jetzt lebe, immer wieder gegeben. Ich kann nur betonen, daß *ohne* einen festen Glauben an Gott derartiges *nicht zu bestehen ist*. Bei Angriffen von der *niedereren Seite* ist es wichtig zu beten und wachsam zu sein. *Luzifer* hat sehr viel Kraft und kann auch in unserem Bereich Geistwesen in der Gestalt eines der Unseren erscheinen lassen, die aber in Wirklichkeit zur anderen Seite gehören.

Ich erfuhr in diesem Dorf damals, daß es immer wieder Geistwesen gab, die von der *anderen Seite* getäuscht wurden und in den Bereich *Luzifers* übertraten, und daß es weiter Geistwesen gab, die sich von Erdlebenszeiten her noch verkrüppelt fühlten. Diese Schilderungen habe ich in mich aufgenommen, und sie ließen in mir den Gedanken aufkommen, in der Hilfeleistung für solche Geistwesen eine Aufgabe zu sehen. Ich kam darauf mit zwei Geistwesen in Verbindung, die mir sagten, daß sie mich, wenn ich eine solche helfende Aufgabe übernehmen wollte, aus meinem Dorf wegführen und in einen Bereich bringen dürften, in dem diese Arbeit möglich sei. So verließ ich denn nach 25 bis 30 Jahren auf eigenen Wunsch mein bisheriges Dorf.

Ich kam wiederum in eine schöne Gegend und übe von dort aus seit damals bis zum heutigen Tag diese neue Tätigkeit aus. Das Geistwesen *Alberto Petranus* (ein Geistwesen, das Heilkräfte über den Herrn B. in unsere Welt hineinleitet und ebenfalls in der jenseitigen Welt "kranke" Geistwesen behandelt und angibt, als Mensch in Italien gelebt zu haben) habe ich erst bei euch kennengelernt und arbeite jetzt mit ihm zusammen. Wir haben dadurch viel mehr Erfolg. Ich begeben mich dazu oft in *graue, nebelerfüllte Zonen*, in denen Geistwesen *herumirren* und sich auch manchmal wie zu Lebzeiten auf Erden irr verhalten. Hier können sowohl diese Wesen als auch ich regelrecht frieren. Es ist ein *inneres* Frieren. In diesen Bereichen ist die *niedere Seite* sehr stark. Es erfordert daher sehr viel Kraft, sich in diese *Zonen* zu begeben. Da benötigt man sehr viel Hilfe, die ich auch immer erhalten habe. In diesen *Nebelzonen* leben Geistwesen, die oft zu Lebzeiten *nie gebetet* haben, und die nun verschiedene Stadien durchlaufen und manchmal lange Zeit überhaupt nicht weiterkommen. Sie erkennen in diesem Zustand nicht, daß sie in vollem Umfang weiterleben und daß sie im Grunde genommen gesund sind. Sie werden von der niederen Seite beeinflusst und irregeführt und daran gehindert, sich zu entfalten. *Sie beten nicht* und haben keinerlei Kenntnisse von den Verhältnissen in unserer Welt. In diese Beeinflussungsversuche der *niedereren Seite* kann ich mich einschalten. Diese irrenden Geistwesen müssen erkennen, daß es nur *einen* Herrn gibt. Wenn sie das tun, können sie Hilfe bekommen. Aber oft weisen sie mich und meinesgleichen zurück, weil sie uns nicht glauben.

Ebenso müssen wir oft mit den Geistwesen von der *niedereren Seite* kämpfen, *nicht* handgreiflich, sondern mit unseren Gedanken von Geist zu Geist. Mit der Hilfe Gottes und der guten Geister erreiche ich es dann, daß sich die *Niedereren* letzten Endes zurückziehen. Dann erst beginnt die Heilungsphase für die irrenden Geistwesen und die Arbeit, sie zu öffnen und ihnen klarzumachen, daß sie nicht mehr krank sind und keine Leiden mehr haben und daß es nur *einen* Gott gibt. Dazu bedarf es sehr langer Zeiten, und es ist keineswegs in einem Tag zu erreichen. Mit solch einem Geistwesen muß man sich dann ständig beschäftigen und darf es nicht eine Sekunde alleine lassen. Während dieser Tätigkeit bin ich dann auch in der *Grauen Zone* und friere dort ebenfalls. Es ist ein Frieren, gegen das ich mich aber nicht durch wärmere Kleidung schützen könnte, sondern das sich nur durch meine Gebete und durch die große Hilfe, die ich immer wieder erhalte, lindern läßt.

Manchen Geistwesen können wir allerdings zeitweise gar nicht helfen, auch wenn wir uns noch so sehr auf sie einstimmen und in sie hineindenken. Sie sind nur aufzurütteln, und ihnen ist nur dadurch zu helfen, daß eine *Konfrontation* zwischen ihnen und *auf der Erde lebenden Menschen* herbeigeführt wird

und sie dann von ihnen *aufgeklärt* werden. Wir haben in dieser Beziehung sehr viele Wesen, die hier bei euch in eure Medien eintreten sollten, wozu wir sie dann mit einiger Nachhilfe veranlassen.

Diese Tätigkeit übe ich schon sehr lange aus und werde darin seit einiger Zeit von *Alberto Petranus* unterstützt. Wir bekommen jetzt auch anderweitig sehr viel Hilfe. Es geht uns daher gut, und wir sind dankbar dafür. Wir kommen in unserem Kreis einmal in der Woche (meistens in der Mitte) zusammen und ein weiteres Mal, wenn wir uns mit euch treffen. Dabei schildern wir uns gegenseitig, was wir in der Zwischenzeit getan und erlebt haben. Während dieses Zusammenseins bekommen wir neue Energie, um unsere Arbeit weiterzuführen.

Es gehört auch mit zu meinen Aufgaben, *verschwundene* oder verschollene Geistwesen wieder *aufzuspüren*, also Geistwesen, mit denen wir schon Kontakt hatten, die aber auf einmal für uns nicht mehr greifbar sind. Sie muß ich wiederfinden. Ich weiß dann aber nicht, ob sie sich in der *Grauen Zone* oder im *Nebel* oder sonstwo aufhalten. Ich konzentriere mich in einem solchen Fall auf dieses verschwundene Geistwesen. Es kann Tage oder Wochen dauern, bis es mir gelingt, mit dem gesuchten Geistwesen in geistigen Kontakt zu kommen. Wenn ich selbst das Geistwesen vorher gar nicht gekannt habe, muß man es mir genau beschreiben und schildern, wie es sich verhalten hat und welche Eigenarten es besaß. Ich kann dann eine Art *geistigen Spinnfaden* zu dem gesuchten Wesen hinspinnen. An diesem *Faden* gehe ich entlang und spüre dabei, daß ich immer näher an das Geistwesen herankomme, bis ich es schließlich erreiche. Es ist aber auch schon in seltenen Fällen vorgekommen, daß ich mich dabei geirrt habe, daß ich das gesuchte Geistwesen nicht gefunden habe. In diesem Fall war der *Faden* falsch gesponnen. Wenn ich es aber erreicht habe, versuche ich, es geistig zu öffnen. Ich kann mich dann in die Störung von der *anderen Seite* einschalten, die es zu seinem unfreiwilligen Fortgang veranlaßt hat. Derartige Geistwesen können unter Umständen jahrelang durch den *Nebel* irren, ohne ein anderes Wesen zu sehen, und dabei ständig mit dem Gefühl, allein zu sein. Trotzdem werden sie aber, für sie unsichtbar, von *den Anderen* umgeben und beeinflusst. Zusammen mit *Alberto Petranus* kann ich solche Wesen, wenn ich sie gefunden habe, aus dem *Nebel* herausführen.

An den Vorbereitungen zu meinem Bericht habe ich sehr lange gearbeitet und kann nur nochmals betonen, daß ich es immer gut gehabt habe. Ich möchte aber auch anderen helfen und sehe das als eine sehr wichtige und schöne Aufgabe an, die viel Freude macht. Daher empfinde ich sie auch nicht als Arbeit, sondern mehr als Liebhaberei. Für heute möchte ich mich von euch verabschieden. Gott schütze und behüte euch! - Gott zum Gruß!

Der Leser dieser Berichte wird sich möglicherweise fragen: Kann man das überhaupt glauben? Was ich persönlich völlig ausschließe ist, daß die Berichte nur dem Unterbewußtsein der durchgebenden Medien entstammen. Die *Animisten* reden bei spiritistischen Kundgaben ja immer vom "Steigrohr des Unterbewußten", welches Verdrängtes oder Wunschvorstellungen zutage fördert. Der Inhalt derartiger Berichte entspricht aber mit Sicherheit nicht den geheimen Wünschen der Medien, die bestimmt viel lieber an einen lieblichen "Himmel" für alle glauben würden. Weiter muß man bedenken, daß *keinesfalls alle* Verstorbenen in Situationen geraten, wie sie *Georg* und *Heinrich* schildern. Ganz andersartige Schicksale habe ich in dem Buch "Leben nach dem irdischen Tod" (82) dargestellt. Es ist also wie auf unserer Erde, wo die Menschen in die verschiedenartigsten Lebensbereiche hineingeraten und den unterschiedlichsten Versuchungen, Prüfungen und Schicksalen ausgesetzt sind.

Wenn wir das grausige Geschehen auf unserer Erde betrachten, das in weiten Bereichen von Habgier, Verbrechen, Amoralität und Grausamkeit geprägt ist, wenn wir weiter die Berichte der Bibel ernstnehmen, die ich am Anfang dieses Buches aufgeführt habe, und wenn wir weiter davon ausgehen, daß die Menschen durch ihren Tod nicht gleich zu "Heiligen" werden, dann bilden die Berichte von *Georg*, *Heinrich* und *Rexus* ergänzende Steine, die in ein für alle sichtbares, wenn auch grobgerastertes, Mosaikbild hineinpassen. Der auf unserer Erde lebende Christ würde gut beraten sein, die Schilderungen dieses Kapitels zumindest im Kern für möglich zu halten, und sich innerlich auf ähnliche Erlebnisse nach seinem Tod einzustellen. Ich halte es durchaus für möglich, daß gewisse Einzelheiten, insbesondere Jahreszahlen, bei der medialen Durchgabe nicht korrekt durchgekommen sind, aber insgesamt halte ich die Berichte für sehr bedeutsam und für mich persönlich beherzigenswert, auch wenn ich ihren Inhalt nicht wissenschaftlich beweisen kann. Aber das ist mir bereits bei den biblischen Berichten nicht möglich. Ich bewerte die Berichte so, wie den täglichen Wetterbericht. Wenn ich morgens verreisen will und die Meteorologen sagen Regen voraus, dann nehme ich einen Regenschirm mit, selbst auf die Gefahr, daß die Voraussage nicht stimmt und es keinen Regen gibt.

Zum Schluß möchte ich das Erlebnis eines jetzt sehr betagten Herrn (geb. 1909) vortragen, den ich seit etwa 15 Jahren persönlich kenne, und der in der Nähe von *Ravensburg* lebt. Er hat seinen Bericht 1967 in einer Zeitschrift (91) veröffentlicht und mir mündlich versichert, daß sich das Geschehen tatsächlich so abgespielt habe, wie es gedruckt wurde. Der Berichterstatter spricht von der Wahrnehmung eines "*Todesengels*", läßt aber offen, aus welchem Bereich dieser kam. Der Leser möge selbst Überlegungen darüber anstellen, wem die Erscheinung zugerechnet werden könnte. Der Bericht lautet (91):

"Der Todesengel an Vaters Bett

Ein unheimliches Erlebnis, das ich nie vergessen kann. - Bestanden Zusammenhänge zwischen der seltsamen Erscheinung und der Zugehörigkeit meines Vaters zu einer Geheimloge?

Mein Vater starb am 03. September 1920 in *Zweibrücken, Etzelweg 47*, meine Mutter zwei Jahre vorher. Nach dem Tode meiner Mutter lebten Vater und ich alleine zusammen. Ich schlief im Bett meiner Mutter, also neben dem meines Vaters. Es war ungefähr ein Jahr vor dem Tode meines Vaters, Ende August oder Anfang September, als ich eines Morgens gegen 6 Uhr erwachte. Es war schon hell im Zimmer. Ich sah gerade meinen Vater am Fußende meines Bettes vorbeigehen und das Fenster öffnen. Er litt an Asthma und war ein Mann von 70 Jahren. Er hatte gerade wieder einen seiner schweren Asthmaanfälle. Für mich war dies nichts Schreckhaftes mehr.

Als ich nun so meinem Vater nachschaute, gewahrte ich im Blickwinkel meiner Augen, daß *noch jemand* im Zimmer war. Schnell drehte ich den Kopf nach links in Richtung des Bettes meines Vaters und sah dort ein Wesen stehen, das, wie ich mit Schrecken erkannte, *kein Mensch* war.

Es war eine kleine schwarze Jünglingsgestalt in einem schwarzen Umhang. Solch eine *tiefe Schwärze* hatte ich niemals vorher gesehen. Der Kopf hatte die Struktur eines Totenschädels. Dagegen war das Gesicht lebendig, mit scharfen Gesichtszügen geprägt. Die Zähne leuchteten in einem gelblich-roten Glanz, wobei jeder einzelne Ober- und Unterzahn scharf zu unterscheiden war. Ich war wie gelähmt, konnte nicht sprechen und spürte, wie alle Kraft aus mir wich. Auf dem Kopf trug die Gestalt eine Art Mütze, die oben eine Verzierung wie lauter Dreiecke hatte. An der Stirn lag diese Mütze wie ein Diadem an und hatte die Struktur zweier ineinander verschlungener Schlangen oder eines dicken Mädchenzopfes. Diese Kopfbedeckung ragte an beiden Seiten weit hinaus und war leicht wie die Mondsichel gebogen.

Mein Vater ging mehrmals an der Gestalt vorbei, und jedesmal, wenn er sie passierte, war er in ein *gelbrotes Strahlenbündel* getaucht. Jedesmal, wenn mein Vater wieder in sein Bett ging, setzte ich mich auf und faßte Mut, doch ich konnte nicht sprechen. Ich sah deutlich, wie die Gewandfalten des Wesens das Nachtschränken am Bett meines Vaters zur Hälfte bedeckten und wie diese Falten eine Uhr berührten. Das Kleid war wunderbar wie Marmor gefaltet und unten wie eine Wolke gegen das Bett meines Vaters vorgelagert. Ich wäre gerne aus der Türe gerannt, um die Nachbarn zu rufen, doch die Gestalt stand etwa zwei Meter von der Türe entfernt, und ich hatte schreckliche Angst. Das Ganze sah ich etwa eine halbe Stunde. Da kam mir plötzlich der Gedanke, Vater müsse sterben und diese Erscheinung sei das Vorzeichen. Voller Angst zog ich mir die Bettdecke über den Kopf und verharrte so eine Zeitlang. Als ich dann mal wieder unter der Decke hervorlugte, war die Gestalt verschwunden.

Schweißgebadet rannte ich zur Schule und erzählte meinen Mitschülern und Lehrern mein Erlebnis; doch von allen wurde ich ausgelacht.

Als ich nach Hause kam, sagte mein Vater, dem ich von dem Erlebnis noch nichts erzählt hatte, er müsse mir eröffnen, *daß er bald sterben werde*. Er hätte heute morgen im Zimmer etwas gesehen, das er mir aber nicht sagen wolle, damit ich mich nicht fürchte. Daraufhin erzählte ich ihm alles, was ich gesehen hatte. Er sagte nur: "Nun ja, das war der Todesengel."

Nun aber kommt das Interessanteste: Die Stelle an der Wand im Schlafzimmer, an der die Gestalt gestanden hatte, war ganz *blauschwarz verfärbt*, und der Abdruck der ganzen Gestalt war zu sehen, genau an der Uhr herab, wie ich die Erscheinung in den Morgenstunden gesehen hatte. Nur war jetzt im Bild der Unterkörper zur Tür gedreht, und das Gewand erschien schwebend, wie ein Engel im Flug. Das volle Angesicht war im Abdruck zu sehen, geradeso, als wenn die Gestalt den Kopf drehen würde. Nur bei der Kopfbedeckung waren die Ornamente verwischt, wenn auch die Form deutlich zu sehen war. Der Abdruck war dreidimensional, also wie lebendig anzusehen.

Mein Vater und ich sprachen nie mehr über dieses Erlebnis. Niemand durfte mehr das Schlafzimmer betreten. Die Tapete wurde später abgerissen. Doch lange Zeit noch mußte ich an dieses Bild denken.

Ein Jahr danach starb mein Vater. Nach dem Gottesdienst sprach mich plötzlich ein mir völlig fremder Herr an und erkundigte sich nach meinem Ergehen. Er wollte möglichst sehr genau über die letzten Lebenstage meines Vaters Bescheid wissen. Ich erzählte ihm das Erlebnis mit dem Todesengel an jenem Morgen. Ich hatte schon

Angst, er könnte mich auslachen, doch er sagte nur: "Ich glaube es nicht nur, sondern ich bin davon überzeugt, daß du dies alles gesehen hast. Ich habe deinen Vater besser gekannt als du selbst. Dein Vater gehörte einer Geheimgesellschaft (Loge) an."

Diese Erlebnis ist heute noch so stark in mir wach, so daß ich bei jedem Totenbesuch erst an die Wand blicke, ob dieser Todesengel oder sein Abdruck auch dort zu sehen sind. Aber niemals wieder begegnete ich ihm oder seinem Bild.

W. Thielefeld in W."

Die Möglichkeit wiederholter Erdenleben

Wenn man aufgrund der zahlreichen in Jahrhunderten gesammelten Erfahrungsbeweise davon ausgeht, daß der irdische Tod *nicht* das Ende des Lebens ist (61; 80; 81), stellt sich natürlich die Frage, was dann weiterhin alles geschieht. Über die unterschiedlichen nachtodlichen Schicksale gibt es durch die Verbindung mit der jenseitigen Welt seit 150 Jahren umfangreiche Schilderungen. Eine Auswahl davon habe ich in dem Buch "Leben nach dem irdischen Tod. Die Erfahrungen von Verstorbenen" (82) dargestellt. Doch ergibt sich die weitere Frage: Ist die irdische Geburt überhaupt der Beginn unseres Daseins, und wie und von wem wird unser Verhalten auf dieser Erde beurteilt? Sind Wohlverhalten oder begangene Verbrechen völlig folgenlos?

Über diese Fragen haben sich die Menschen schon sehr früh, bereits vor Jahrtausenden, Gedanken gemacht, die dann auch in die jeweiligen religiösen Vorstellungen eingegangen sind. Diese waren derart, daß das menschliche Dasein durch einen Schöpfungsakt der Gottheit in Erscheinung getreten ist. Die den Menschen mitgegebene Willensfreiheit führte aber dazu, daß die Geschöpfe nicht immer nach den Wünschen und Gesetzen des Gottes oder der Götter ihr Leben verbrachten. Begangene Vergehen oder Untaten erforderten aber gemäß dem Gerechtigkeitssinn der Menschen eine Bestrafung, Wiedergutmachung und Reue. Wo und wie aber sollte oder konnte das erfolgen?

Die Bestrafung oder Belohnung wurde in manchen religiösen Systemen (auch im christlichen) im Jenseits, im Himmel, Fegefeuer und Hölle angesiedelt. Im Himmel oder Paradies erfolgt die ewige Belohnung, im Fegefeuer eine zeitlich befristete Freiheitsstrafe mit anschließender Begnadigung und in der Hölle oder Tartarus die "lebenslängliche" Freiheitsstrafe unter erschwerten Bedingungen mit eingeschalteten Folterungen durch Feuertorturen. Hier war Reue zwecklos und Umkehr unmöglich. In diesem System hatten Einsicht in begangene Fehler, der Wille und die Möglichkeit zur Wiedergutmachung und die Rückgliederung auch des Schwerverbrechers, wenn er erst einmal gestorben war, keinen Platz. Außerdem sollte die jenseitige Einstufung nicht nur vom irdischen Lebenswandel des Verstorbenen, sondern in starkem Maße auch von der Wirksamkeit priesterlicher Zeremonien und bestimmter Opferriten abhängen.

Eine solche Regelung widersprach dem Gerechtigkeitsempfinden vieler Menschen und dem Glauben an eine *liebende* Gottheit. Aus diesem Grund entwickelte sich schon sehr früh eine andere Anschauung, nämlich die, daß das menschliche Erdenleben *nicht einmalig* und unwiederholbar ist. Je nach moralischem Erfolg oder Mißerfolg eines beendeten Erdenlebens wird ein Verstorbener entweder sofort oder nach einer mehr oder weniger langen Übergangszeit im Jenseits in ein neues Erdenleben hineingeboren. Man spricht von *Wiedergeburt*, *Reinkarnation*, *Metempsychose* oder *Seelenwanderung*, wobei den verschiedenen Bezeichnungen oft etwas unterschiedliche Bedeutung zugemessen wird. Die Form der Wiedereinverleibung, z. B. in den Körper eines Tieres (im Hinduismus möglich) oder den eines hoch- oder tiefgestellten Menschen mit mehr oder weniger schwerem Schicksal, hängt von der Vorbelastung des Verstorbenen bzw. Neugeborenen ab. Man spricht von "*Karma*". Das Wort kommt aus dem *Sanskrit* und heißt zunächst "Tat, Werk, Handlung", bedeutet dann aber auch die Frucht oder Folge der Tat. Unter *Karma* versteht man eine Kette von Auswirkungen früherer, in anderen Existenzen begangener Taten. *Karma* ist die gute oder böse Vergeltungskraft moralischer oder unmoralischer Handlungen, ein Prinzip allgemeiner Ursächlichkeit, das unser gegenwärtiges Schicksal aus den guten Taten oder Verfehlungen früherer Existenzen auf dieser Erde oder in der jenseitigen Welt herleitet.

Diese Auffassung begann sich, soweit man das heute historisch noch nachweisen oder erschließen kann, zu Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends in etwas unterschiedlichen Formen auszubilden und war um 500 vor Chr. voll entwickelt. Bedeutende Vertreter dieser Lehre waren der Religionsstifter *Siddhartha Gautama*, genannt *Buddha* (um 560 - 480 v. Chr.), der griechische Philosoph und Mathematiker *Pythagoras* (580 - 500 v. Chr.) und seine Schule und der griechische Philosoph *Platon* (427 - 347 v. Chr.). Zur Zeit *Christi* war der Glaube an die Reinkarnation in allen damaligen Kulturvölkern bekannt, so im ganzen römischen Reich einschließlich Palästina und Griechenland, in Ägypten, Persien und Indien. Das bedeutet allerdings nicht, daß alle Menschen dieser Völker auch daran glaubten oder daß er Bestandteil der jeweiligen Staatsreligionen war. Zum Beispiel ist in der überlieferten *Mosaischen Religion* von Reinkarnation keine ausdrückliche Rede. Doch hielten die Juden es zumindest für möglich, daß jemand, der schon einmal als Mensch auf dieser Erde gelebt hatte, in einer neuen Menschengestalt wiederkehren könne.

Diese Auffassung ergibt sich z. B. aus der Frage *Christi* an seine Jünger (Luk. 9,18-21):

"Für wen halten mich die Volksscharen?" Sie gaben ihm zur Antwort: 'Für Johannes den Täufer, andere für Elia, noch andere meinen, einer von den alten Propheten sei auferstanden.' *Christus* weist diese Auffassungen nicht als absurd zurück, weil derartiges ja gar nicht möglich sei, sondern fragt einfach weiter: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" Da antwortete Petrus: 'Für *Christus*, den Gottgesandten!' Da gab er ihnen die strenge Weisung und gebot ihnen, sie sollten das niemand sagen."

Auch gegenüber *Johannes* dem Täufer wird die Vermutung geäußert, daß er ein Reinkarnierter sei. Priester und Leviten aus Jerusalem sind zu ihm gesandt worden, um ihn zu fragen, wer er sei (Joh. 1,19-23). Zunächst betont *Johannes*, daß er nicht *Christus* (also der Gesalbte, der *Messias*) sei. Aber dann fragen die Abgesandten weiter: "Was denn? Bist du Elia?" Doch *Johannes* bescheidet sie: "Nein, ich bin es nicht." Und mit Elia ist der alttestamentliche Prophet gemeint, welcher der große Warner und Ankläger König *Ahabs* (etwa 874 - 853 v. Chr.) von *Israel* war. Seine Wiederkunft war nämlich von dem Propheten *Maleachi* (um 450 v. Chr.) prophezeit worden. Diesen hatte Gott sagen lassen (Mal. 3, 22-24): "Wisset wohl: Ich sende den Propheten Elia, ehe der große und furchtbare Tag des Herrn kommt."

Sogar an König *Herodes Antipas*, den Vierfürst und zweiten Sohn König *Herodes* d. Gr., wurden in Bezug auf *Jesus Christus* ähnliche Vermutungen herangetragen. Von ihm heißt es (Luk. 9,7-9):

"Es hörte aber der Vierfürst Herodes von all diesen Begebenheiten und fühlte sich dadurch beunruhigt, denn manche behaupteten, Johannes (der Täufer) sei von den Toten auferweckt worden. Andere wieder meinten, Elia sei erschienen, noch andere, einer von den alten Propheten sei auferstanden."

Christus selbst geht davon aus, daß *Johannes* der Täufer der wiedererschienene *Elia* ist. Denn bei Matthäus 17,9 heißt es nach *Christi* Unterredung mit den aus dem Jenseits erschienenen *Mose* und *Elia* in Gegenwart von *Petrus*, *Jakobus* und *Johannes*:

"Als sie dann von dem Berge hinabstiegen, gebot ihnen Jesus: 'Erzählt niemand etwas von der Erscheinung, die ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist!' Da fragten ihn die Jünger: 'Wie können denn die Schriftgelehrten behaupten, Elia müßte zuerst kommen?' Er gab ihnen zur Antwort: 'Elia kommt allerdings und wird alles wieder in den rechten Stand bringen. Ich sage euch aber: Elia ist bereits gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt, sondern sind mit ihm verfahren, wie es ihnen beliebte. Ebenso wird auch der Menschensohn durch sie zu leiden haben.' Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer gesprochen hatte."

Hier kommt ein Widerspruch zur Aussage *Johannes* des Täufers zutage. Dieser stritt ja ab (Joh. 1,19-23), der wiedererschienene *Elia* zu sein. Aber vielleicht wußte er gar nicht, von welcher Herkunft er war, oder er wollte es nicht jeden wissen lassen.

Man kann aus diesen Berichten nicht schließen, alle Juden seien davon überzeugt gewesen, daß jeder Mensch mehrfach auf diese Erde zurückkehren müsse. Es geht aus ihnen aber sehr wohl hervor, daß

man es allgemein für möglich hielt, ein verstorbener Mensch könne auch einmal in einer neuen Gestalt auf unserer Erde wiedergeboren werden.

Nun werden Kritiker der Wiedergeburtstheorie sofort einwenden, das seien ja alles, wie der Gottesglaube überhaupt, nur menschliche Hilfskonstruktionen, also reines Wunschdenken. Nach Meinung des deutschen Philosophen *Ludwig Feuerbach* (1804 - 1872), der einer der Wegbereiter des Marxismus war, ist Religion nur Schein an Stelle von Wirklichkeit, gegründet auf ein natürliches Abhängigkeitsgefühl. Die Vorstellung von Gott und einem ewigen Leben ist nichts als menschliche Einbildung, ein Produkt unserer schöpferischen Phantasie. Das jedenfalls geht aus seinen beiden Hauptwerken: "Das Wesen des Christentums" (1841) und "Das Wesen der Religion" (1845) hervor. Diese Auffassung hat dann maßgeblich die Einstellung des Marxismus und Kommunismus zu Religion und Christentum geformt.

Dagegen haben die zahlreichen Jenseitskontakte (61; 80; 81; 82), welche zu allen Zeiten erfolgten, die besonders aber in den letzten 140 Jahren durch Parapsychologie und Spiritualismus (die religiöse Ausprägung des Spiritismus) zustande kamen, gezeigt, daß tatsächlich eine jenseitige Welt und eine göttliche Ordnung vorhanden sind. Insofern ist es auch gut möglich, daß bereits im Altertum in Indien und Griechenland die Mitteilungen über eine mögliche mehrfache irdische Wiedereinverleibung über Jenseitskontakte erfolgten und nicht rein menschliche Erfindung sind.

Für das frühe Christentum wird von dem Kirchenvater *Origenes* (geb. um 185, gest. 254) und seiner Schule überliefert, daß sie die Reinkarnationslehre vertreten haben. *Origenes* war der erste bedeutende frühchristliche Theologe des griechischen Ostens. Er sichtete und bewertete die Schriften des Neuen Testaments auf Fälschungen und Fehler und fertigte eine wissenschaftliche Übersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen ins Griechische an. In ihr verglich er den Urtext, dessen Umschreibung mit griechischen Buchstaben und seine (also des *Origenes*) griechische Übersetzung mit den Übersetzungen des *Symmachus*, des *Theodotion* und der "Septuaginta". Diese Bibel wurde die "Hexapla", d. h. die "Sechsfache", genannt, weil auf jeweils zwei gegenüberliegenden Seiten die sechs verschiedenen Texte in sechs Spalten nebeneinander standen und auf diese Weise ein müheloses Vergleichen möglich war. Leider ist diese Bibel bis auf 35 einzelne Bruchstücke nicht mehr erhalten. Auch sonst sind viele der Schriften des *Origenes* heute nicht mehr vorhanden, was auf die späteren Verfluchungen seiner Lehren und seiner Person in den Jahren 543 und 553 zurückzuführen ist.

Ein weiteres Hauptwerk des *Origenes* waren die vier Bücher "Peri archon" ("Über die Ursprünge" oder "über die ersten Dinge"), in denen er den ersten Versuch einer systematisch angelegten Darstellung des christlichen Glaubens unternahm. Auch dieses Werk ist in seiner vollständigen griechischen Urform nicht erhalten geblieben. Es ist uns nur in der im Jahre 398 in Italien von *Rufin* (oder *Rufinus* aus *Aquileia*) angefertigten lateinischen Übersetzung überliefert. Sie trägt den Titel "De principiis". Leider handelt es sich dabei nicht um eine wortgetreue Übersetzung, sondern schon um eine im "orthodoxen" Sinn erfolgte Überarbeitung, bei der besonders anstößige Stellen bereits entfernt wurden (28, S. 33). *Rufinus* sagt selbst in dem Vorwort (Praefatio Rufini) zu seiner Übersetzung (28, S. 79):

"Wo wir deshalb in seinen Büchern etwas fanden, was seinen eigenen rechtgläubigen Lehraussagen über die Trinität widersprach, die er an den übrigen Stellen gegeben hatte, so haben wir das als verfälscht und unzugehörig entweder ausgelassen oder nach der Vorschrift dargestellt, die wir bei ihm selbst vielfach bekräftigt fanden."

Insofern kann man heute nur bedingt sagen, in welchem Umfang *Origenes* eine Wiedergeburtstheorie in dem bisher beschriebenen Sinn vertreten hat. Doch deutet die schriftliche Begründung des Ediktes von Kaiser *Justinian* gegen *Origenes* (16, S. 46), das später genauer besprochen wird, daraufhin, daß dieser mehrfache Erdenleben des Menschen in Betracht gezogen hat.

Aber wo genaue Äußerungen fehlen, setzt leicht die Phantasie oder auch Erfindung ein. So führt z. B. der Autor *K. O. Schmidt* in seinem Buch "Kehret wieder Menschenkinder" (1970), S. 43, ein angebliches Origeneszitat ohne Seitenzahl der Fundstelle an, das folgendermaßen lautet:

"Jede Seele tritt in diese Welt entweder gestärkt durch die Siege oder geschwächt durch die Verfehlungen und Niederlagen ihres vorhergehenden Lebens. Ihre Stellung in der Welt als Träger von

Ehren oder Verunglimpfungen ist durch ihre früheren Verdienste oder Verschuldungen bestimmt. Und ihr Wirken in der Welt heute bestimmt wiederum ihren Platz in dem Dasein, das diesem Dasein folgt. Jeder von uns eilt der Vollkommenheit zu. Wir sind gebunden, stets neue und bessere Leben zu führen, sei es auf der Erde oder auf anderen Welten. Erst unsere völlige Hingabe an Gott, die uns von allem Niederen reinigt, bedeutet das Ende unserer Wiedergeburten."

Dieses Zitat klingt wunderschön, nur habe ich es leider vergeblich in den "Vier Büchern von den Prinzipien" (28) gesucht, aus denen es angeblich entnommen sein soll. Aber weil sich das Zitat so schön anhört, wird es auch von anderen Autoren mit Hinweis auf *K. O. Schmidt* übernommen. Wahrscheinlich hat *Origenes* wirklich so gedacht, nur nachweisen kann man es heute nicht mehr.

Was sich dagegen nachweisen läßt, ist seine Lehre von der "Präexistenz", weil darüber sogar *Rufin* in seiner Übersetzung der "Bücher von den Prinzipien" berichtet, weil sie auch seine Befürworter und Feinde anführen und weil sie Hauptpunkt der späteren Verfluchungen von 543 und 553 war. Dahinter verbirgt sich folgende Lehre: Die Menschen auf dieser Erde sind nicht erst durch ihre irdische Geburt in das Leben getreten, sondern haben als Geschöpfe Gottes schon ein langes Dasein hinter sich. Einst waren sie Mitbewohner des Reiches Gottes, das von ihm zusammen mit einer Schar hoher Engel gelenkt wurde. An deren Spitze stand Gottes erster Sohn, der als späterer Mensch den Namen *Jesus* der *Christus* trug. Der Apostel *Paulus* nennt ihn (Kol. 1,15):

"...das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung, denn durch ihn ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare wie das Unsichtbare, mögen es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten sein: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen worden."

Weiter war nach dieser Lehre der *Christus* nachfolgende Engelfürst ein Wesen, das bei uns Menschen unter dem Namen "*Luzifer* = Lichtträger oder Lichtbringer" bekannt ist. Dieser litt darunter, daß er *Christus* nachgeordnet war, und er versuchte daher, einen Aufstand gegen ihn vorzubereiten. Dazu brachte er einen Teil der anderen Geisterfürsten und sonstigen Wesenheiten auf seine Seite. Als diese Umtriebe zu offener Rebellion ausarteten, gab Gott dem Erzengel *Michael* als Anführer der himmlischen Heerscharen den Befehl, *Luzifer* mit seinem aufständischen Anhang aus dem himmlischen Reich zu vertreiben (29, S. 270). Es ereignete sich das, was wir den "*Engelsturz*" nennen, und der an einigen Stellen im Alten und Neuen Testament erwähnt wird (Hes. 28, 1-19; 2. Petr. 2,4; Judas 5). *Christus* sagt dazu (Luk. 10,18):

"Ich habe den Satan wie ein Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen."

Und in der Offenbarung Johannes (12,7) heißt es:

"Es erhob sich dann ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen; auch der Drache und seine Engel kämpften, doch gewannen sie den Sieg nicht, und ihres Bleibens war nicht länger im Himmel. So wurde denn der große Drache, die alte Schlange, die da "Teufel" und "Satan" heißt, der Verführer des ganzen Erdkreises, auf die Erde hinabgestürzt, und seine Engel wurden mit ihm hinabgestürzt."

Diese abgefallenen Wesen sollten nun nicht für ewig aus Gottes Reich ausgeschlossen bleiben, sondern es sollte ihnen die Möglichkeit der Rückkehr eröffnet werden. Daher wurden für sie von Gott, oder in Gottes Auftrag, Besserungs- und Aufstiegsstufen geschaffen, worunter sich auch unsere materielle Erde befand und befindet. Nach dieser Lehre sind die Menschen auf unserem Planeten die Inkarnationen jener gefallenen Engel, die hier eine Bewährungs- und Besserungsphase durchlaufen, d. h. geprüft werden, ob sie in Zukunft wieder Gott und *Christus* untertan sein wollen und können.

Bei *Origenes* stehen diese Zusammenhänge sehr verstreut, sind langatmig dargestellt und außerdem von *Rufin* vom Schlimmsten gereinigt worden. Daher bringe ich hier über die Präexistenzlehre des *Origenes* eine Zusammenfassung des *Pseudo-Leontius* von Byzanz. Er schreibt (28, S. 273):

"Über die Präexistenz war seine (des *Origenes*) Meinung folgende: Vor den Äonen existierten Intelligenzen, die alle rein waren, sowohl die Dämonen, wie die Seelen, wie die Engel; sie dienten Gott und taten seine Gebote. Einer aber, der Teufel, da er freien Willen hatte, entschloß sich, Gott zu widerstehen, und Gott verstieß ihn. Mit ihm fielen alle anderen Mächte ab. Die, die schwer gesün-

digst hatten, wurden Dämonen; die weniger gesündigt hatten, Engel; die noch weniger gesündigt hatten, Erzengel, und so wurde jedem nach seiner eigenen Sünde vergolten. Es blieben die Seelen übrig, welche weder so schwer gesündigt hatten, daß sie Dämonen, aber auch nicht so viel leichter, daß sie Engel geworden wären. Gott schuf nun die gegenwärtige Welt und fesselte die Seele an den Körper zu ihrer Bestrafung. Denn, so sagt er, 'Gott sieht nicht auf die Person' (vergl. Apg. 10,34) und kann darum nicht diese Wesen, die alle dieselbe Natur haben (denn alle sind vernunftbegabt und unsterblich), teils zu Dämonen, teils zu Seelen, teils zu Engeln machen. Vielmehr ist es klar, daß er einen jeden nach seiner Verfehlung strafte und deshalb den einen zum Dämon, den anderen zur Seele, den anderen zum Engel machte. Denn wenn das nicht so wäre und die Seelen nicht präexistent wären, warum finden wir dann, daß einige Neugeborene blind sind, ohne gesündigt zu haben, während andere gesund auf die Welt kommen? Offenbar gibt es präexistente Sünden in den Seelen, für die einer jeden nach Verdienst vergolten wird."

Der evangelische Kirchenhistoriker *Prof. Adolf von Harnack* beschreibt Teile der Lehre des *Origenes* folgendermaßen, wobei er in Fußnoten die Fundstellen in den Schriften des *Origenes* angibt, auf die er sich gerade bezieht (34, Bd. I, S. 693):

"Nach Origenes werden alle Geister in der Form ihres individuellen Lebens schließlich zurückgeführt, gereinigt und verklärt, um einer neuen Weltepoche zu dienen, nachdem das sinnlich Materielle durch Verklärung gleichsam ausgeglüht ist. Alle sinnlich-eschatologischen Erwartungen sind dabei von Origenes abgeschnitten worden. Der Formel 'Auferstehung des Fleisches' hat er sich angeschlossen, weil die Kirchenlehre sie enthielt und weil auch der Leib belohnt oder bestraft werden müsse. Er hat sie aber nach 1. Kor. 15 so gedeutet, daß ein *corpus spirituale* auferstehen wird, dessen Keim als eine *ratio substantialis* in dem sinnlichen Leib verborgen liegt und nun zu ungemessener und mannigfaltiger Entfaltung kommt. Alle Eigenschaften des Sinnlichen, ja auch alle Glieder, die sinnliche Funktionen haben, werden diesem neuen Leibe fehlen, und er wird, wie die Engel und Gestirne, in Lichtglanz strahlen. Unter Ablehnung der Lehre, daß die Seele mit dem Körper zunächst stirbt und sich auflöst, nahm Origenes an, daß die Seelen der Entschlafenen sofort in das (zur Erde gehörige) Paradies kommen und dort lehrend und lernend sich höher entwickeln. Die noch nicht geläuterten Seelen dagegen werden in einen Strafzustand geschickt, ein Straffeuer, das aber wie die ganze irdische Welt als ein Läuterungsort aufzufassen ist. Von hier aus vermochte Origenes auch den Anschluß an die kirchliche Lehre vom Gericht und den Höllenstrafen zu finden. Aber, wie dem Clemens, ist ihm das Läuterungsfeuer ein zeitweiliges und ein uneigentliches; es besteht in den Qualen des Gewissens. Schließlich werden alle Geister im Himmel und auf Erden, ja selbst die Dämonen und der Teufel, vom Logos-Christus geläutert zur Gottheit zurückgebracht werden, aufsteigend von Stufe zu Stufe (durch die sieben Himmel hindurch). Daher hat Origenes diese Lehre als eine esoterische behandelt; 'für den gemeinen Mann genügt es zu wissen, daß der Sünder bestraft wird, und der Geistesmensch weiß, daß er als Geist mit Gott, dem Geiste, vereinigt sein wird und daß das 'ewige Evangelium' nur diese Botschaft enthält.'"

Diese Lehre des *Origenes* erregte bei seinen Gegnern schon zu seinen Lebzeiten und in steigendem Maße in den folgenden Jahrhunderten lebhaften Widerspruch. Er führte schließlich zu den sogenannten "origenistischen Streitigkeiten", die im sechsten Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichten (16). Sie wurden äußerlich erst durch das Eingreifen des oströmischen Kaisers *Justinian* beendet.

Was aber war dieser Kaiser für ein Mann? Geboren um 483 regierte er von 527 bis zu seinem Tod 565. Er ist also ungefähr 83 Jahre alt geworden. Während fast seiner gesamten Regierungszeit (bis 562) führte er Kriege: gegen die Perser, Hunnen, Slawen, Goten und Vandalen. *Justinian* betrieb und erreichte die gewaltsame Wiedervereinigung des Römerreiches, eroberte durch seinen Feldherrn *Belisar* Nordafrika und Italien und überstand zahlreiche Revolten und Generalsverschwörungen. Auch verfaßte er (oder ließ unter seinem Namen verfassen?) einige theologische Schriften. Die herausragende Tat, die *Justinian* jedoch vollbrachte, war die Kodifizierung des römischen Rechtes, die seit dem 16. Jahrhundert als *Corpus iuris civilis* bezeichnet wird. Neben dem Kodex der Kaisergesetze (528/529) erschien 530-533 das *Digesten-* und *Pandektenwerk*. *Justinian* verfolgte dabei die Arbeit der Juristenkommissionen mit größtem Interesse und gab entscheidende Anregungen. Das *Digestenwerk* ist das folgenreichste juristische Buch der Welt. Nach der Bibel ist kein Werk so oft herausgegeben und studiert worden wie die *Digesten*. Als "Gemeines Recht" galt das *Corpus iuris civilis* in Deutschland teilweise noch bis zum Inkrafttreten des *Bürgerlichen Gesetzbuches* im Jahre 1900.

Diesem auf Ordnung und Einheitlichkeit bedachten und religiös interessierten Kaiser waren natürlich theologische Streitigkeiten in seinem Reich völlig zuwider. Als daher antiorigenistische Gruppen ihm eine Klageschrift, versehen mit Auszügen aus "De principiis", einreichten, griff er höchstpersönlich ein (16, S. 41 f; 28, S. 34; 35, S. 786 f. Im Januar des Jahres 543 erließ er ein Edikt gegen *Origenes* und seine Lehren. Den wesentlichen Inhalt gebe ich nach der Darstellung des Münsteraner Theologiedozenten *Franz Diekamp* wieder (16, S. 46). Dieser beruft sich auf "Iustiniani Liber adversus Origenem" bei Mansi IX, Sp. 488 D - 533 E und schreibt:

"Das kaiserliche Edikt ist eines der wichtigsten Dokumente der Religionspolitik Justinians und zugleich ein getreuer Ausdruck der unter den Antiorigenisten herrschenden Anschauungen und Gesinnungen. In kurzen Zügen läßt sich sein Inhalt wie folgt wiedergeben: Der Kaiser beteuert im Eingang, es sei stets seine erste Sorge, mit Gottes Hilfe den Glauben rein zu erhalten und der Kirche den Frieden zu sichern. Deshalb erachte er es auch jetzt für seine Pflicht einzugreifen, da er vernommen habe, daß gewisse Personen dem Origenes und seinen Lehren anhängen, Lehren, die nicht mehr christlich, sondern heidnisch, manichäisch und arianisch zu nennen seien. Wagt dieser Mann es doch, die heilige und wesensgleiche Trias zu lästern und zu sagen, der Vater sei größer als der Sohn, der Sohn größer als der heilige Geist und der heilige Geist größer als die anderen Geister. Er behauptet, der Sohn könne den Vater, der heilige Geist den Sohn nicht sehen; der Sohn und der heilige Geist seien Geschöpfe; was wir im Vergleich zum Sohne, das sei der Sohn im Vergleich zum Vater. Die göttliche Macht hält er für begrenzt, alle Gattungen und Arten für gleichewig mit Gott. Von den geistigen Wesen ist ein Teil, wie er meint, in Sünde gefallen und zur Strafe in Leiber gebannt; nach dem Maße ihrer Sünden werden sie sogar zum zweiten und dritten Male und noch öfter in einem Leibe eingekerkert, um nach vollendeter Reinigung in ihren früheren sünd- und leiblosen Zustand zurückzukehren. Er nimmt auch verschiedene Welten an, die teils schon vorübergegangen sind, teils noch kommen werden.

Wer wird nicht, fragt der Kaiser, von Entsetzen erfaßt, wenn er von diesem Übermaß der Gottlosigkeit hört? Alle Häretiker sind wegen der einen oder der anderen Irrlehre aus der Kirche ausgestoßen worden, welcher Christ mag also dem Origenes anhängen wollen, der in seinen Schriften so viele Lästerungen vorgetragen und fast allen Ketzern so viel Stoff zu ihren verderbenbringenden Lehren dargeboten hat und deshalb schon vor alters von den heiligen Vätern mit dem Anathem (d. h. der Verfluchung) belegt worden ist? Zwar hat er auch einige wahre Dogmen in seine schlechten Bücher aufgenommen, aber dieselben sind eben nicht sein Eigentum, sondern das der Kirche; und nur aus böser Absicht hat er so gehandelt und seine abscheulichen Lehren besonders in seine Erklärungen der heiligen Schriften eingestreut, um arglose Seelen desto leichter zu täuschen. Plato ist sein Lehrmeister gewesen; Arios hinwieder hat von ihm gelernt; dem Manichäer steht er an Gottlosigkeit nicht nach."

Diekamp berichtet im Verlauf zweier weiterer Seiten noch Zusätzliches über den Inhalt des *Justinianischen* Ediktes und führt dann wörtlich die abschließenden zehn Verfluchungen (Anathematismen) auf, von denen ich hier nur die für unser Thema wichtigen wiedergebe (16, S. 49; 28, S. 823; 35, S. 788):

- "1. Wenn jemand sagt oder meint, die Seelen der Menschen präexistieren, sie seien nämlich zuvor Geister und heilige Kräfte gewesen, haben dann aber, der göttlichen Anschauung überdrüssig, sich zum Schlimmeren gewendet, und seien, weil dadurch die göttliche Liebe in ihnen erkaltet sei, Seelen genannt und zur Strafe in Leiber hernieder-geschickt worden, so sei er Anathema (verflucht).
2. Wenn jemand sagt oder meint, daß die Seele des Herrn präexistiert habe und vor der Menschwerdung und der Geburt aus der Jungfrau mit dem Gott Logos vereinigt gewesen sei, so sei er Anathema.
9. Wenn jemand sagt oder meint, die Strafe der Dämonen und der gottlosen Menschen sei eine zeitliche und werde einmal ein Ende haben, mit anderen Worten, es werde eine Apokatastasis (griech. = Wiederherstellung. Gemeint ist damit die Rückkehr aller zu Gott) der Dämonen oder der gottlosen Menschen eintreten, so sei er Anathema.
10. Anathema (Fluch) auch dem Origenes, der auch Adamantios heißt, der dieses gelehrt hat, samt seinen abscheulichen, verfluchten und lasterhaften Dogmen, und jeder Person, die dieses denkt oder verteidigt oder überhaupt auf irgend eine Art zu irgendwelcher Zeit hierfür einzutreten wagt."

Zusätzlich zu seinem eigenen Edikt verlangte *Justinian* vom dem Patriarchen *Menas* die Einberufung einer (lokalen) Synode in Konstantinopel (35, S. 790), welche die Verfluchungen des Kaisers zu bestätigen hatte. Die Synode wurde noch im Jahre 543 abgehalten. Alle Teilnehmer, sowie später weitere Patriarchen und Bischöfe, unterschrieben das Edikt (16, S. 50; 28, S. 34). Außerdem wurde die Zustimmung des römischen Papstes *Vigilius* (537 - 555) eingeholt. Es kam also eine Verdammung des *Origenes* und seiner Lehren durch die Gesamtkirche zustande, wenn auch nicht durch ein ökumenisches Konzil. Auch mag manche Unterschrift unfreiwillig geleistet worden sein (16, S.50 u. 137).

Das Edikt und die Verfluchungen beseitigten den *Origenismus* in Palästina jedoch nicht (28, S. 34). Im Jahre 553 berief *Justinian* die christlichen Kirchenfürsten zum 5. ökumenischen Konzil nach Konstantinopel ein. Der Zweck war die Schlichtung theologischer Streitfragen, des sogenannten "Dreikapitelstreites". Das Konzil begann am 05. Mai 553 (16, S. 131; 35, S. 854). Vor der offiziellen Konzilsöffnung fanden erneut Verhandlungen über *Origenes* und seine Lehre statt, wobei dieselben Bischöfe versammelt waren, die später das 5. Konzil bildeten (16, S. 137). Zu den dabei erneut erfolgten (diesmal) 15 Verfluchungen gab Papst *Vigilius* im voraus seine ausdrückliche Zustimmung. Sie waren zwar kein offizieller Bestandteil des 5. ökumenischen Konzils, wurden aber doch von der Gesamtkirche gebilligt. Manche Kirchenhistoriker rechnen übrigens diese erneuten 15 Verfluchungen bereits der Synode von 543 zu (35, S. 790). Von den 15 Verfluchungen der 165 heiligen Väter des 5. heiligen Konzils in Konstantinopel (28, S. 825) lauten die ersten sieben, die für unsere Betrachtung hier wesentlich sind:

"1. Wenn einer die erdichtete Präexistenz der Seelen und ihre daraus folgende phantastische Wiederherstellung vertritt, so sei er verflucht (*griech. 'anáthema ésto'*).

2. Wenn einer sagt: Der Ursprung aller Vernunftwesen seien Intelligenzen ohne Körper und Stoff gewesen, zahllos und namenlos, und sie alle hätten eine Einheit gebildet durch die Identität der Substanz, der Kraft und Wirksamkeit und durch ihre Einung mit dem Gott-Logos und seine Erkenntnis; dann habe sie Überdruß erfaßt an der Schau Gottes; sie hätten sich zum Schlechteren gewendet, je nachdem wie sehr eine jede dazu hinneigte, und hätten Körper angenommen, feinere oder dichtere, und einen Namen zugeteilt bekommen - denn es gibt Unterschiede sowohl der Namen wie auch der Körper bei den oberen Mächten -, und so seien sie teils Cherubim, teils Seraphim, teils Fürstentümer, Gewalten, Herrschaften, Throne, Engel und was es sonst an himmlischen Ordnungen gibt, geworden und benannt worden - so sei er verflucht.

3. Wenn einer sagt: Die Sonne, der Mond und die Sterne hätten ebenfalls zu der gleichen Einheit der Vernunftwesen gehört und seien durch eine Wendung zum Schlechteren das geworden, was sie sind - so sei er verflucht.

4. Wenn einer sagt: Die Vernunftwesen, die von der Liebe zu Gott erkalteten, seien an dichtere Körper gebunden worden, wie wir sie haben, und seien Menschen genannt worden; die aber, die zum Gipfel der Schlechtigkeit fortgeschritten seien, seien an kalte und finstere Körper gebunden worden, sie seien und hießen Dämonen oder Geister der Bosheit (*vergl. Eph. 6,12*) - so sei er verflucht.

5. Wenn einer sagt: Aus dem Stand der Engel und Erzengel entstehe der Stand der Seelen, aus der Seele dann der Stand der Dämonen und Menschen, aus dem menschlichen wieder Engel und Dämonen; und jede Ordnung der himmlischen Mächte sei entweder ganz aus den höheren oder aus den niederen (Wesen) entstanden oder aber aus den höheren und den niederen - so sei er verflucht.

6. Wenn einer sagt: Das Geschlecht der Dämonen sei zwiefach in Erscheinung getreten, es sei zusammengesetzt aus menschlichen Seelen und aus höheren Geistern, die hierhin herabgesunken seien; nur eine einzige Intelligenz aus der ganzen angeblichen Einheit der Vernunftwesen sei unerschüttert in der Liebe und Schau Gottes geblieben, sie sei zum Christus und König aller Vernunftwesen geworden und habe die ganze körperliche Natur ins Dasein gerufen, den Himmel, die Erde und was dazwischen ist; der Kosmos habe Elemente, die schon vor seinem Dasein existiert hätten: das Trockene, Feuchte, Warme, Kalte sowie die Idee, nach der er geformt sei, und erst auf Grund davon sei er entstanden; nicht die hochheilige und wesenseine Dreifaltigkeit habe die Welt geschaffen, und deshalb sei diese geworden, sondern der sogenannte Schöpferische Nus (*griech. = Vernunft, Geist, Wille*), der vor der Welt existiert und der Welt selbst das Sein verliehen habe, habe sie als Gewordene hingestellt - so sei er verflucht.

7. Wenn einer sagt: Christus, der, wie es heißt, in göttlicher Gestalt war (vergl. Phil. 2,6) und vor aller Zeit mit dem Gott-Logos geeint war, habe sich in den jüngsten Tagen entäußert (vergl. Phil. 2,7) zum Menschlichen, da er Mitleid hatte mit dem, wie sie sagen, 'vielzerteilten Fall' der Wesen, die zur gleichen Einheit gehörten; und in der Absicht, sie zurückzuführen, sei er zu allen gekommen, er habe sich in verschiedene Körper gekleidet und verschiedene Namen angenommen, er sei allen alles geworden (vergl. 1. Kor. 9,22), unter Engeln ein Engel, unter Mächten eine Macht, und unter den anderen Ordnungen und Arten der Vernunftwesen habe er die zu einer jeden passende Gestalt angenommen; endlich habe er 'ähnlich wie wir Fleisch und Blut erhalten' (vergl. Hebr. 2, 14) und sei auch für die Menschen Mensch geworden - und wenn einer nicht bekennt, daß der Gott-Logos sich entäußert hat und Mensch geworden ist - so sei er verflucht."

Damit war für die (damals noch vereinte) christlich-katholische Kirche das Thema "Präexistenz" und "Wiedergeburt" abgeschlossen.

Es fällt auf, daß in der Übersetzung und Bearbeitung des *Rufinus* und in den Verfluchungen von 543 und 553 der Begriff der mehrfachen irdischen menschlichen Wiedergeburt nicht auftritt. Dagegen kommt Kaiser *Justinian* in dem einleitenden Text seines Ediktes von 543 ausdrücklich darauf zu sprechen, indem er sagt (16, S. 46):

"Von den geistigen Wesen ist ein Teil, wie er (*Origenes*) meint, in Sünde gefallen und zur Strafe in Leiber gebannt. Nach dem Maß ihrer Sünden werden sie sogar zum zweiten und dritten Male und noch öfter in einem Leibe eingekerkert, um nach vollendeter Reinigung in ihren früheren sünde- und leiblosen Zustand zurückzukehren."

Mit diesen Worten betont *Justinian*, daß *Origenes* eine vollständige Wiedergeburtstheorie vertreten hat. Wie *Origenes* darauf gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. War es die Wiederaufnahme alten Gedankengutes aus seiner griechisch geprägten Umwelt (Er selbst war Ägypter aus Alexandrien), waren es eigene gedankliche Schlußfolgerungen oder war es Wissen, das er oder Freunde oder Vorgänger von ihm aus einem Jenseitsverkehr gezogen hatten? Wir wissen es nicht. Auf jeden Fall war das Thema "Wiedergeburt" seit 553 für die Christenheit äußerlich für 1.300 Jahre vom Tisch. Erst der Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende neuzeitliche Spiritismus und Spiritualismus belebte für Christen das Thema erneut.

Von Nordamerika ausgehend breiteten sich spiritistische Praktiken in wenigen Jahren über die ganze Kulturwelt aus. Darunter ist zu verstehen, daß über besonders veranlagte Menschen, sogenannte Medien, Verbindung zur jenseitigen Welt aufgenommen wurde. Eines dieser Medien war eine Französin *Céline Japhet*, die ab 1845, als sie ihre schreibmediale Tätigkeit aufnahm (3; 4; 5), den Decknamen *Céline Béquet* annahm. Unter Betreuung eines Herrn *Roustan* gab sie medial empfangene medizinische Ratschläge, die ihr von ihrem verstorbenen Großvater, welcher Arzt gewesen war, übermittelt wurden.

Vom Jahre 1846 an empfing sie auch mediale Mitteilungen über die Reinkarnationslehre, die von ihrem Großvater, der heiligen *Theresia* und anderen Geistwesen stammen sollten. Ab 1849 bildete sich um *Céline Béquet* ein aus insgesamt neun Personen bestehender spiritistischer Kreis, der einmal in der Woche in der Wohnung von *Céline* in der Rue des Martyrs, Nr. 46, zusammenkam. 1856 gesellte sich zu diesem Kreis ein Herr *Denizard Rivail* (1804 - 1869), der später den Namen *Allan Kardec* führte, von dem er meinte, ihn in früherer Inkarnation auf dieser Erde getragen zu haben. *Rivail* bzw. *Kardec* nahm sich alsbald der inzwischen zahlreichen medialen Schriften *Célines* an, sichtet die vorhandenen Themen, stellte selbst an die durchgebenden Geistwesen eine Anzahl Fragen (5, S. 261) und fügte alles in eine systematische Ordnung ein. Daraus entstand zunächst das am 18. April 1857 in Paris veröffentlichte Buch "Le livre des Esprits", zu deutsch "Das Buch der Geister" (52). Den Namen des Mediums verschwieg er darin und gab diesem später auch nicht trotz wiederholter Rückforderungen die überlassenen medialen Manuskripte zurück.

Die Lehre *Kardec*s ist gemäß den von den Geistern übermittelten Durchgaben in Auszügen folgende (52, S. 21):

"Gott ist ewig, unwandelbar, unmateriell, einig, allmächtig, allgerecht und allgütig. Er hat das Weltall erschaffen, das alle belebten und unbelebten Wesen, materielle und immaterielle, umfaßt. Die materiellen Wesen bilden die sichtbare Welt, die Körperwelt, die immateriellen Wesen die unsichtbare Welt, die Geisterwelt. Die geistige Welt ist die normale, ursprüngliche und ewige Welt, die vor allem physischen Sein war und alles Materielle überdauern wird. Die Körperwelt ist von untergeordneter Bedeutung. Sie könnte in ihrer Existenz aufhören und brauchte nie existiert zu haben, ohne die Wesenheit der geistigen Welt zu verändern. Die Geister legen für gewisse Zeit eine vergängliche, materielle Hülle an, deren Zerstörung, für gewöhnlich Tod genannt, sie wieder in Freiheit setzt.

Unter den vielerlei Arten körperlicher Wesen ist die Ordnung 'Mensch' zur Verkörperung solcher Geister bestimmt, die eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht haben. Dies bedingt sittliche und intellektuelle Überlegenheit über die anderen Ordnungen. Die menschliche Seele ist ein verkörperter Geist, der Körper ist des Geistes Hülle. Der Mensch besteht aus drei Teilen:

1. Aus dem Körper, dem materiellen Wesen, das dem Tier entspricht und durch das nämliche Lebensprinzip belebt wird.
2. Aus der Seele, dem immateriellen Wesen, dem in den Körper inkarnierten Geiste.
3. Aus dem Bande, das Seele und Körper eint, dem zwischen Materie und Geist vermittelnden Prinzip.

Somit hat der Mensch zwei Naturen: Durch den Körper nimmt er an der Natur der Tiere teil, deren Instinkte er besitzt, und mit seiner Seele nimmt er an der Natur der Geister teil.

Das Band, der *Perisprit*, das Körper und Geist verbindet, ist eine Art halbmaterieller Hülle. Mit Tod bezeichnen wir die Zerstörung der größten Hülle, der Geist besitzt aber noch eine zweite, die für ihn einen ätherischen Körper bildet. Im normalen Zustande ist er uns unsichtbar, bei Geistererscheinungen aber kann er sichtbar und sogar fühlbar gemacht werden."

Es folgen jetzt eine Reihe von Fragen *Kardecs* und die Antworten der Geister (52, S. 59):

"76. Wie sind die Geister zu definieren?

'Die Geister sind die intelligenten Wesen der Schöpfung. Sie bevölkern das All außerhalb der stofflichen Welt.'

(Das Wort 'Geist' bezeichnet hier die Individualitäten außerkörperlicher Wesen und nicht das allgemeine intelligente Element.)

77. Sind die Geister von der Gottheit unterschiedene Wesen, oder sind sie nur Ausströmungen oder Bestandteile der Gottheit und deswegen Söhne oder Kinder Gottes zu nennen?

'Mein Gott, sie sind sein Werk, genauso wie ein Mensch eine Maschine macht. Du weißt, daß, wenn der Mensch eine schöne, nützliche Sache machte, er sie seine Schöpfung nennt. Geradeso ist es mit Gott: Wir sind seine Kinder, weil wir sein Werk sind.'

78. Haben die Geister einen Anfang oder sind sie von Ewigkeit her?

'Hätten sie keinen Anfang gehabt, so wären sie Gott gleich, während sie doch seiner Schöpfung und seinem Willen unterworfen sind. Gott ist von Ewigkeit her, das ist unwidersprechlich. Aber wann und wie er uns geschaffen hat, davon wissen wir nichts. Du kannst sagen, wir seien ohne Anfang, wenn du darunter verstehst, daß der ewige Gott ohne Unterbrechung habe schaffen müssen. Wann und wie jeder von uns gemacht wurde, ist ein Geheimnis.'

79. Da es zwei allgemeine Elemente im All gibt, das intelligente und das stoffliche, könnte man da sagen, die Geister seien aus dem intelligenten gebildet, wie die trägen Körper aus den stofflichen?

'Offenbar. Die Geister sind Einzelwesen des intelligenten Prinzips wie die Körper die des stofflichen. Zeit, Art und Weise dieser Bildung bleiben unbekannt.'

80. Ist die Schöpfung der Geister eine fortwährende, oder fand sie nur zu Anfang der Zeiten statt?

'Sie ist fortwährend. Gott hat nie aufgehört zu schaffen.'

81. Bilden sich die Geister von selbst, oder geht einer aus dem anderen hervor?

'Gott schafft sie wie alle Geschöpfe kraft seines Willens.'

82. Ist es richtig, daß die Geister immateriell sind?

'Man kann nichts definieren, wenn man keine Vergleichspunkte und ausreichende Sprache hat. Kann ein Blinder das Licht definieren? Unkörperlich statt immateriell wäre genauer. Da

der Geist eine Schöpfung ist, muß er doch ein Etwas sein. Er ist ein auf das äußerste verfeinerter Stoff ohne Analogie für euch, und so ätherisch, daß er euren Sinnen entgeht.'

83. Haben die Geister ein Ende? Es ist schwer zu begreifen, daß etwas, das einmal einen Anfang hatte, nicht auch ein Ende haben soll.

'Ihr begreift vieles nicht, weil eure Intelligenz beschränkt ist. Ein Kind begreift auch nicht alles, was sein Vater begreift. Kurz: Die Existenz der Geister hört nicht auf. Das ist alles, was wir jetzt sagen können.'

Über die irdische Einverleibung der Geister schreibt Kardec (52, S. 69):

132. Was ist der Zweck der Inkarnation der Geister?

'Gott will die Geister dadurch zur Vollendung führen. Für die einen ist sie Sendung, für die anderen wieder Sühne. Um aber zur Vollendung zu gelangen, müssen sie alle Wechselfälle der leiblichen Existenz durchmachen. Hierin liegt die Sühne. Durch die Inkarnation soll der Geist auch befähigt werden, für seinen Teil zum Schöpfungswerk beizutragen. Zu diesem Zweck nimmt er auf jeder Welt eine zum Stoff derselben stimmende Ausrüstung an, um dort die Befehle Gottes auszuführen. So schreitet er selbst fort, während er zum allgemeinen Fortschritt beiträgt.'

133. Bedürfen jene Geister, die von Anbeginn den Weg des Guten beschritten, auch der Inkarnation?

'Alle werden einfach und unwissend geschaffen. In Kämpfen und Trübsalen des leiblichen Lebens bilden sie sich heran. Der gerechte Gott konnte nicht die einen ohne Mühe, Arbeit und eigenen Verdienst glücklich werden lassen. Durch die Leiden körperlichen Lebens gelangen sie schneller zum Ziel. Manchmal sind auch die Leiden des Lebens Folgen der Unvollkommenheit des Geistes. Je weniger er deren hat, desto weniger Qualen hat er.'

167. Was ist der Zweck der Wiedereinverleibung?

'Die Sühne, die fortschreitende Besserung der Menschheit.'

168. Ist die Zahl der leiblichen Existenzen eine begrenzte, oder reinkarniert sich der Geist in alle Ewigkeit?

'In jeder neuen Daseinsform macht der Geist einen Schritt auf dem Wege zum Ziel. Hat er sich einmal aller Unreinigkeiten entledigt, bedarf er keiner Prüfungen des Leibeslebens mehr.'

169. Ist die Zahl der Inkarnationen für alle Geister dieselbe?

'Nein. Schneller Fortschritt erspart Prüfungen. Aber die sich folgenden Inkarnationen sind sehr zahlreich, denn der Fortschritt ist fast ein unendlicher.'

170. Was wird aus dem Geist nach seiner letzten Inkarnation?

'Ein seliger Geist. Er ist dann reiner Geist.'

171. Worauf gründet sich der Glaubenssatz der Reinkarnation?

'Auf Gottes Gerechtigkeit und die Offenbarung. Sagt dir denn nicht bereits die Vernunft, daß es ungerecht wäre, alle zu verdammen, denen es nicht gelang, sich zu bessern?'

(Die Reinkarnationslehre, die dem Menschen mehrere sich folgende Existenzen zuschreibt, ist die einzige, die der Gerechtigkeit Gottes für die Menschen entspricht, die Zukunft erklärt und unsere Hoffnungen festigt, weil sie uns das Mittel gibt, unsere Irrtümer durch neue Prüfungen wieder gutzumachen.)

172. Erfüllen sich unsere verschiedenen leiblichen Existenzen alle auf der Erde?

'Nein, nicht alle, sie erfüllen sich in den verschiedenen Welten. Eure Erde ist weder die erste noch die letzte, sie ist eine der am meisten stofflichen und am weitesten von der Vollendung entfernten.'

173. Geht die Seele bei jeder leiblichen Existenz von einer Welt in die andere, oder kann sie mehrere auf der gleichen Welt durchlaufen?

'Sie kann mehrere Male auf derselben Welt zu einem neuen Leben erwachen, wenn sie nicht fortgeschritten genug ist, um in eine höhere Welt überzugehen. Sie kann also auch mehrere Male auf Erden erscheinen.'

- 173a. Können wir auch nach einem Leben auf anderen Weltkörpern wieder zur Erde zurückkehren?

'Gewiß! Ihr habt auch schon anderswo gelebt und seid auf Erden.'

174. Ist es notwendig, daß wir auf der Erde ein neues Leben wieder anfangen?

'Nein, aber wenn ihr nicht fortschreitet, müßt ihr vielleicht auf eine andere Welt, die nicht besser, vielleicht gar schlimmer ist.'

175. Liegt ein Nutzen darin, auf die Erde zurückzukehren?

'Kein besonderer, es sei denn, man habe eine Sendung.'

175a. Wäre es nicht herrlicher, immer Geist zu bleiben?

'Nein, nein, man käme nicht von der Stelle und will sich doch Gott nähern.'

176. Können Geister, die auf anderen Welten inkarniert waren, auch auf dieser inkarniert werden, ohne vorher hier gewesen zu sein?

'Ja, genauso wie ihr auf den anderen. Die Welten stehen eine für alle und alle für eine. Was sich in der einen nicht erfüllt, erfüllt sich in der anderen.'"

Bei allen Schilderungen *Kardecs* muß man bedenken, daß es sich hierbei nicht um unfehlbare göttliche Offenbarungen handelt, sondern um Berichte Jenseitiger, die entweder ihrem Wissensstand oder ihrer persönlichen Meinung entsprachen. Neben wahren Kerninhalten können daher auch durchaus eigene Mutmaßungen eingeflochten sein. Außerdem weiß man nicht, wie *Kardec* selbst die Durchgaben noch überarbeitet hat.

Die Lehren *Kardecs* und seiner jenseitigen Informanten fanden im romanischen Sprachbereich durch riesige Buchauflagen größte Verbreitung. Ihre Anhänger zählen in Brasilien nach vielen Millionen. Dagegen wurde im angelsächsischen Sprachbereich in manchen Jenseitsdurchgaben die Möglichkeit einer irdischen Wiedergeburt heftig bestritten. Das kann natürlich darauf beruhen, daß diese Jenseitigen darüber noch nicht unterrichtet waren, und sie außerdem über keine eigenen erinnerbaren Erfahrungen verfügten. *Kardec* erhielt zu der folgenden Frage (52, S. 128):

331. Beschäftigen sich alle Geister mit ihrer Reinkarnation?

(die Antwort) 'Es gibt welche, die gar nicht an dieselbe denken, und andere, die sie nicht begreifen. Das hängt vom Fortschritt ihres Wesens ab. Einigen dient ihre Ungewißheit über ihre Zukunft als Strafe.'

Andererseits gibt es aber auch Geister, die sich bereits zu irdischen Lebzeiten mit der Reinkarnation befaßt haben und daran glaubten, weil sie beispielsweise *Theosophen* waren. Wenn diese dann nach ihrem Tode im Jenseits ankommen, meinen sie, die Wiedereinverleibung in einen irdischen Körper gleich selbst vornehmen zu können. Da das aber nicht in ihrer Macht liegt, ergeben sich daraus unter Umständen große Schwierigkeiten. Darüber berichtet der amerikanische Psychiater schwedischer Abstammung *Dr. Carl Wickland* (1862 - 1937), der mit Hilfe seiner medial veranlagten Ehefrau eine Vielzahl von Besessenheitsfällen behandelte. Er schreibt (95, S. 408):

"Daß die Wiederverkörperungslehre, der Glaube an eine mehrfach sich wiederholende Wiederkehr des Menschen ins Erdenleben irrig ist und nach dem Tode dem Aufstieg in höhere geistige Reiche nur hindernd im Wege steht, ist uns von höheren Geistern des öfteren dargelegt worden. Zahlreiche Fälle von Besessenheit, welche in unsere Behandlung kamen, hatten ihre Ursache in Geistern, die sich bei dem Versuch, sich in Kindern wiederzuverkörpern, in deren Aura eingeschlossen fanden und dadurch ihren Opfern und auch sich selber große Leiden schufen."

Wickland berichtet dann von einem Geist *William Stanley*, der am 19. November 1916 in seine Frau eingetreten ist und durch deren Mund sein Schicksal schildert (95, S. 409):

"Ich wollte ins Erdenleben zurückkehren und mich in einem Kinde wiederverkörpern. Hinein in das Kind kam ich wohl, konnte aber nicht wieder heraus. Ich war völlig gelähmt, so daß ich mich überhaupt nicht verständlich machen konnte. Es war ein fürchterlicher Zustand.

Ich war Theosoph und wollte mich wiederverkörpern, um etwas Großes zu werden. So geriet ich in den Körper eines Kindes und machte es zu einem Krüppel. Damit verkrüppelte ich zugleich auch meine eigene und des Kindes Seele. Ich blieb in dem Kinde, weil ich nicht wußte, wie ich wieder herauskommen sollte. Ich benahm mich wie ein Kind und konnte nicht sprechen.

Ich weiß wohl, daß ich aus meinem sterblichen Körper ausgetreten bin, und zwar schon vor mehreren Jahren, weit weg in Indien. Ich erinnere mich aber nicht, wann das stattgefunden hat. Ich wollte mich so gern wiederverkörpern und ins Erdenleben zurückkehren, um mein weiteres Karma auszuleben.

Klammert euch nicht an den Gedanken der Wiederkehr, sondern trachtet lieber nach höheren Dingen, denn der Zustand, in dem ich mich befunden habe, war die schlimmste Quälerei, die einer nur haben kann.

Ich lebte in Kalkutta und wollte gern 'Meister' werden und mein Karma ausleben, aber statt dessen bin ich nun das Häufchen Elend, das ihr vor euch seht."

Der Bericht des Geistes erstreckt sich noch über weitere zwei Seiten. Zum Schluß wird er von *Dr. Wickland* über seinen Zustand aufgeklärt und kann sich danach von dem siebenjährigen Jungen, den er besessen gemacht hatte, lösen. Jener Geist hatte nicht erkannt, daß er seine Wiederverkörperung nicht selbst bewerkstelligen konnte. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß es diese überhaupt nicht gibt. Doch wenn man als Mensch auf dieser Erde an eine solche Möglichkeit selbst *nicht glaubt*, so sollte man sich wenigstens Gedanken darüber machen, was es für persönliche Folgen *hätte*, wenn man zu irgendeinem Zeitpunkt einmal wieder auf diese Erde kommen *müßte*.

Die Lehre des *Origenes* über die Präexistenz mit Engelsturz und Geisterfall wird bei *Kardec* nicht erwähnt. Sie spielt aber in der Lehre die ausschlaggebende Rolle, die dem bereits ausführlich erwähnten Pfarrer *Johannes Greber* medial übermittelt wurde. Die ihm erteilten Belehrungen ergaben ein umfassendes Bild über Gott, seine Persönlichkeit, seine Schöpfung und ihr Schicksal, über den Abfall eines Teils der Geisterwelt und seine Vertreibung aus Gottes Reich. Über den anschließenden Erlösungsplan wurde *Greber* von dem hohen jenseitigen Geistwesen folgendermaßen belehrt (29, S. 279):

"Nach dem Abfall eines großen Teiles der Geisterwelt legte Gott den Plan fest, nach dem er die in die Tiefe gesunkenen unglücklichen Wesen retten und zu seinem Reiche wieder zurückführen wollte.

Sein Erbarmen galt zunächst den weniger Schuldigen. Das waren die unermesslichen Scharen, die bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses die Sünde des endgültigen Abfalles begangen hatten. Erst wenn sie Rettung gefunden, sollten ihre Verführer - Luzifer und seine Miträdelsführer - zur Rückkehr ins Vaterhaus Gottes gelangen.

Gott ist gerecht. Bei den Verführten lag die Sünde der Schwachheit vor, bei den Verführern die Sünde der Bosheit. Wie die Sünde wesentlich verschieden war, so auch die Strafe und der Weg der Rückkehr aus der Tiefe.

Der erste Schritt zur Rettung bestand darin, daß Gott Besserungssphären schuf, und zwar stufenweise, nach euch unbegreiflichen Gesetzen, wie sie nur die Weisheit Gottes zu ersinnen vermag. Auf diesen Stufen des Emporsteigens der gefallenen Geister aus der Tiefe der Finsternis hinauf zu Gott weist Paulus in seinem Brief an die Epheser hin, indem er von Entwicklungsstufen spricht, die Gott angeordnet habe, um seinen Ratschluß auszuführen, nach dem er alles wieder mit dem Sohne vereinigen wolle. An dieser Stelle gebraucht der Urtext das Bild von dem Bau eines Hauses mit verschiedenen Stockwerken. Nimm dieses Bild geistig, dann wird dir die Lehre von den 'Besserungssphären' der gefallenen Geister leichter verständlich sein.

Das, was ihr 'Hölle' nennt, ist die tiefste Stufe, in welche alle gefallenen Geister kamen. Aber auch die Hölle enthält eine Anzahl Besserungssphären, durch die ein Geist durch Besserung seiner Gesinnung sich emporarbeiten kann bis zur ersten der *irdischen* Sphären. Diese beginnen mit der Stufe der niedrigsten Tiere und finden ihre Fortentwicklung in den Stufen der Steine, der Pflanzen, Kräuter, Blumen, der höheren Tiere und erlangen ihren Abschluß in der Stufe des höchsten Tieres, dem ihr den Namen 'Mensch' gegeben habt. Diese irdischen Stufen existieren nicht bloß auf eurer Erde, sondern auch auf anderen Weltkörpern. Es gibt also viele Parallelstufen zu denen eurer Erde. Auch sind die irdischen Stufen nicht bloß in der materiellen Gestaltung vorhanden, wie ihr sie in dem Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich vor euch seht, sondern auch in einer entsprechenden *geistigen* Gestaltung, so daß es auch ein geistiges Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich der verschiedensten Gattungen und Arten der Lebewesen gibt, die in diesen Reichen in ähnliche *Odleiber*⁸ gehüllt sind, wie ihr sie auf dieser Erde in *materiellen* Leibern erblickt. In diese geistigen Parallelsphären der irdischen Stufen treten die nach dem irdischen Tode vom materiellen Körper getrennten Geister wieder ein und bleiben darin, bis sie in einer neuen irdischen Geburt wieder verkörpert werden. Bessert sich der Geist nicht, so wird er in derselben Stufe so oft wieder verkörpert, bis er reif ist für die Verkörperung in einer höheren Stufe.

⁸ **Od** = Feinstoffliche Substanz außerhalb der Nachweisbarkeit unserer irdischen Physik; Lebenskraft des Geistes (29, S. 67).

Jede einzelne der Besserungsstufen erforderte zu der darin vorgesehenen leiblichen Gestaltung der Geister ein besonderes Eingreifen Gottes. Es bestand darin, daß er die Odgestalten der Geisterpaare in der Form dieser Stufe verkörperte und ihnen die Fähigkeit verlieh, durch Zeugung den Leib dieser Stufe fortzupflanzen. Doch die Geister selbst werden nach feststehenden Gesetzen der Geisterwelt den gezeugten Körpern einverleibt.

Ihr Menschen könnt freilich das 'Wie' all dieser Vorgänge nicht verstehen, wie ihr ja auch von dem ganzen Naturgeschehen, das euch umgibt und das ihr täglich mit eigenen Augen seht, in Wirklichkeit nichts begreift.

(29, S. 281) Ein Zurücksinken eines Geistes aus einer höheren Besserungsstufe in eine tiefere gibt es nicht. Wohl ein Stillstehen in derselben Stufe. Wie ich dir bereits gesagt habe, muß ein Geistwesen, das bei seinem irdischen Tode in der betreffenden Stufe seiner Verkörperung nicht weitergekommen ist, so oft in derselben Stufe wiederverkörpert werden, bis es für die nächst höhere Stufe reif ist. Das gilt auch vom Menschen. Hat sich sein Geist im irdischen Leben auf dem Wege zu Gott nicht vervollkommen, so wird er wieder Mensch. Jedes Leben ist ein Examen. Wer durchfällt, muß es so oft machen, bis er es besteht. Das sind göttliche Gesetze, die für die ganze Schöpfung gleichmäßig Geltung haben. Bei Gott gibt es keine Willkür.

(29, S. 282) Leider sind die wichtigen Lehren, die ich dir soeben vorgetragen habe, aus dem biblischen Schöpfungsbericht beseitigt worden. Er enthält fast nichts mehr davon. Er weiß nichts von der Geisterschöpfung Gottes, nichts von dem Kampf der Geister und ihrem Abfall⁹, nichts von den Besserungssphären und der Gestaltung der Odleiber der Gefallenen in den einzelnen Stufen, nichts von der Verkörperung der Odleiber zur irdischen Materie. Wo *eure Bibel* von der irdischen Schöpfung erzählt, stellt sie es so dar, als ob diese eine neue und vollkommen selbständige Schöpfung sei, die mit der Geisterschöpfung und dem Abfall eines Teiles der Geisterwelt in keinerlei Verbindung stehe.

Die *Urbibel* enthielt alle diese Wahrheiten. Bei der späteren Gestaltung der Heiligen Schrift war die Macht des Bösen am Werk, die Zusammenhänge in dem Erlösungsplan Gottes der menschlichen Kenntnis zu entziehen. Der Menschheit sollte die tröstliche Wahrheit vorenthalten werden, **daß alles wieder zu Gott kommt**. 'Denn Gott will, daß alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen' (1. Tim. 2,3). Alles wieder zu Gott zu führen, ist auch der Zweck der materiellen Schöpfung."

Im Laufe der Zeit wurde Pfarrer *Greber* zur Belehrung auch mehrfach mit Geistwesen der verschiedenen Besserungsstufen durch seine Medien in Verbindung gebracht. Zusammenfassend wurde ihm dazu mitgeteilt (29, S. 291):

"Aus dem, was du mit den Geistern aus den untersten Sphären erlebt hast, wirst du ersehen haben, wie schwer es für diese Geistwesen ist, sich aus ihrem beklagenswerten Zustand emporzuarbeiten. Denn ein Aufstieg in jenen Geistersphären ist für sie *nur dann* möglich, wenn sie sich zu Gott wenden. Nun hast du aber selbst erfahren, ein wie großer Widerstand dem Gottesgedanken gerade von diesen Geistern entgegengesetzt wird. Für sie ist es daher eine große Gnade Gottes, wenn sie möglichst bald wieder von neuem Mensch werden. Denn als Menschen können sie durch das, was sie in der Schöpfung Gottes sehen, sowie infolge eigenen Nachdenkens oder durch fremde Belehrung und das Beispiel anderer leichter zum Gottesglauben kommen als in jenen tiefen Geistersphären.

Die meisten Menschengeister müssen wiederholt zur Erde zurück. Denn der Abschluß ihres diesseitigen Lebens ist immer wieder ein ungünstiger und führt sie in die tiefsten Geistersphären zurück, anstatt sie für die höheren Stufen des Jenseits reifzumachen. - Betrachte dir das Leben der meisten Menschen! Ist nicht ihr ganzes Sinnen und Trachten auf das Irdische eingestellt? Wieviele denken überhaupt an Gott und glauben fest an ihn und tun das Gute? Seitdem die bösen Mächte das Geld unter die Menschen gebracht, haben sie ein Mittel, durch das sie eine unumschränkte Herrschaft über den größten Teil der Menschheit ausüben.

Die Zeit, welche die Geister der tieferen Sphären im Jenseits zubringen müssen, bis sie als Menschen wiederverkörpert werden, ist bei jedem Geist verschieden. Sie richtet sich auch nach dem, was der einzelne als Strafe für sein letztes irdisches Leben zu verbüßen hat. Gott ist gerecht, und jedes Vergehen erheischt seine Sühne. Doch Gott ist auch gütig und straft nie so hart, wie seine Geschöpfe es verdienen."

⁹ Was von diesem Kampf im Neuen Testament noch vorhanden ist, habe ich im vorangehenden Kapitel vorgetragen.

Auch über die zentrale Rolle *Christi* bei der Erlösung und Rückführung der gefallenen Geister und Menschen wurde *Greber* ausführlich belehrt. Einige Sätze aus den umfangreichen Darlegungen mögen das hier nur andeuten (29, S. 327):

"So hing die Erlösung durch Christus von zwei Dingen ab: Zuerst mußte auch er die in der Knechtschaft des Bösen schmachtenden Geister, die in der Stufe des Menschen verkörpert waren, dahin bringen, daß sie bereit waren, dem Bösen zu entsagen. Dann aber blieb noch als schwierigste Aufgabe, die Herrschermächte des Bösen unter Luzifer zu zwingen, diejenigen freizugeben, die zu Gott wollten. Diese beiden Aufgaben waren sowohl bei Mose als auch bei Christus scharf voneinander getrennt. - - - Für Christus war es wertlos, dem Volk darüber Mitteilung zu machen, auf welche Weise die Erlösung erfolgen sollte. Er hatte es bloß darüber zu belehren, daß die Zeit der Befreiung nahe sei, daß es sich der Befreiung würdig machen solle und daß er selbst derjenige sei, der von Gott als Retter zu ihm gesandt worden sei. - - -

Es war klar, daß Christus nicht als Mensch gegen Geister zum Angriff vorgehen konnte. Menschen haben bloß die Möglichkeit, sich gegen den Ansturm der bösen Mächte zu wehren, wenn diese durch Einflüsterungen, Verlockungen, Einjagen von Furcht oder auch durch Erscheinungen sowie durch menschliche Helfershelfer sie zum Bösen zu verleiten suchen. Zum Angriff konnte daher Christus bloß als Geist nach seinem irdischen Tode gegen Satan vorgehen. Dann erst konnte es heißen: 'Abgestiegen zu der Hölle.' - - - (29, S. 348) Als Mensch hatte er alle Angriffe seines gewaltigen Gegners abgeschlagen. Das war alles, was er als Mensch tun konnte. Jetzt aber, wo er frei war vom irdischen Körper, konnte er als Geist auch zum Angriff gegen seinen Feind, den Fürsten der Finsternis, vorgehen. Er stieg hinab zur Hölle im Vertrauen auf die alles überwindende Kraft Gottes, die er sich durch seine Standhaftigkeit in der Gottestreue als Mensch verdient hatte. Gott sandte ihm nun die himmlischen Heerscharen als Kampfgenossen. Es begann ein Ringen, das demjenigen ähnlich war, das sich damals abspielte, als Luzifer mit seinem Anhang gegen die himmlischen Legionen am Tage der großen Revolution im Geisterreiche Gottes kämpfte. Der jetzige Kampf spielte sich im Reiche Satans ab. Es war sowohl ein Einzelkampf zwischen Christus und Luzifer, als auch ein Massenkampf zwischen den himmlischen Legionen und denen der Finsternis.

Dieses gewaltige Ringen pflanzte sich fort bis in die tiefsten Sphären der Hölle, wohin Luzifer und sein Anhang zurückweichen mußte. Da - als die Niederlage der Höllenmächte nicht mehr zweifelhaft war - traten auch viele von denen, die bisher ihre Vasallen waren, aber ihren Abfall von Gott bereuten, auf die Seite der himmlischen Heerscharen und kämpften mit diesen zusammen gegen ihre bisherigen Unterdrücker. Und die Zahl dieser Überläufer wuchs von Sekunde zu Sekunde. Als Luzifer sah, daß alles verloren war, flehte er um Schonung. - - - Christus eröffnete ihm jedoch, daß ihm seine Herrscherrechte nicht ganz entzogen, sondern bloß auf die beschränkt würden, die ihm der Gesinnung nach angehörten. Aber die, welche aus seinem Reiche zu Gott zurückwollten, müsse er freigeben. Er dürfe sie nicht mehr als seine Untertanen betrachten. Wohl stehe es ihm frei, sie durch Betörung und Verführung an sich zu fesseln, aber nicht mehr mit Gewalt wie bisher. - - - Damit war das große Rettungswerk der Erlösung zum Abschluß gebracht. Der Erlösungsplan Gottes hatte in seinen wesentlichen Teilen die Verwirklichung gefunden. Die zwischen dem Reiche der Finsternis und dem Reiche Gottes gähnende Kluft war überbrückt. Jeder, der von jetzt an aus der Fremdenlegion Satans nach der alten Heimat Gottes zurückkehren wollte, konnte über diese Brücke gehen. Kein Wächter des Höllenreiches durfte ihm das Überschreiten der Grenzen verwehren."

Über die Natur und Stellung *Christi* wurde *Johannes Greber* von seinem jenseitigen, hochgestellten Informanten unter anderem folgendermaßen unterrichtet (29, S. 330):

"Gegen den Vorwurf, daß er in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte, wehrte sich Christus nicht, denn er war in einem Sinne ein 'Sohn Gottes' wie kein anderer der 'Gottessöhne' oder der Geister Gottes. Er war nicht bloß der höchste der von Gott geschaffenen Geister, sondern auch der einzige Geist, der auch seinem himmlischen Leibe nach von Gott ins Dasein gerufen worden ist. Die anderen Söhne Gottes hatten bloß ihrem Geiste nach von Gott ihr Dasein erhalten, während ihre himmlischen Leiber dem erstgeschaffenen Sohne ihr Entstehen verdankten. Christus war also nicht bloß der 'Erstgeborene' Gottes, sondern auch der einzige, der nach seinem ganzen Sein eine direkte Schöpfung Gottes war. Er war der einzige in seiner Art. Er war der '*Eingeborene*' des Vaters. - - -

Aber wogegen sich Christus bis aufs äußerste wehrte, war die Behauptung seiner jüdischen Feinde, er stelle sich Gott gleich. Er beteuerte immer wieder, daß er keinerlei Macht von sich selbst habe und aus sich selbst nicht das Geringste tun könne. Wenn einer aus sich selbst nichts kann, dann ist damit der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß er *nicht* Gott sein kann. - - - Es ist wahr, Christus hatte alle Macht im Himmel und auf Erden. Aber er hatte sie ebensowenig von sich selbst, wie der ägyptische Josef alle Macht über Ägypten aus sich hatte. Wie Josef nicht der Pharao war, so war Christus nicht Gott."

Diese Belehrungen aus der jenseitigen Welt decken sich mit dem, was schon der Apostel *Paulus* in seinem Brief an die Kolosser (Kap. 1,15) über *Christus* schrieb, und was ich bereits auf Seite 45 wiedergegeben habe. Es heißt dort, daß *Christus* der *Erstgeborene* aller Schöpfung ist, durch den alles geschaffen wurde, was im Himmel und auf der Erde ist. *Christus* selbst sagt über sich (Joh. 12,49):

"Denn ich habe nicht von mir selbst aus geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir Auftrag gegeben, was ich sagen und was ich reden soll, und ich weiß, daß sein Auftrag ewiges Leben bedeutet. Was ich also rede, das rede ich so, wie der Vater es mir gesagt hat."

Greber wurde eine Gesamtschau über die Entstehung der Welt und der Bibel, sowie ihren Inhalt und ihre Bedeutung vermittelt. Alles, was dem heutigen Menschen seltsam, unverständlich und widersprüchlich erscheint, wurde ihm erläutert und verstehbar gemacht. Auf diese Weise kann auch ein moderner Mensch im Zeitalter der Technik nachvollziehen, was durch die Bibel ausgesagt werden soll. Wer an religiösen Fragen und dem Schicksal der Welt interessiert ist, sollte das *Grebersche* Buch "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck" (29) unbedingt einmal lesen. Es wird in deutscher und englischer Sprache in immer neuen Auflagen von der *Greber Memorial Foundation* in den U.S.A. verbreitet. In dem Buch wird keine neue Heilslehre verkündet, die dem Anhänger einen sicheren Platz im Himmel garantiert. Es werden keine Weltuntergangsprophetieen verbreitet wie bei manchen anderen spiritistischen Gruppierungen. Es wird auch nicht in süßlich frömmelndem Ton gepredigt, sondern in sachlicher Sprache werden die Zusammenhänge geschildert, so daß auch einem nüchtern und technisch eingestellten Leser die Lektüre zuzumuten ist.

Wenn man nun in Erwägung zieht, daß Menschen unter Umständen mehrfach auf dieser Erde leben müssen, fragt man sich natürlich, wie das eigentlich physiologisch ablaufen könnte. Wir wissen ja, daß der Astralleib, der sich beim irdischen Tod vom materiellen Körper trennt und in dem das geistige und sonstige Leben seine Fortsetzung findet, der äußeren Form nach dem irdischen Körper ähnlich gestaltet ist. Er unterliegt aber im Jenseits keinem Alterungsprozeß. Wie könnte nun die Umformung in einen neuen säuglingshaften Körper möglicherweise ablaufen? Wer bestimmt das überhaupt, und wer führt es durch?

Bei *Greber* und *Kardec* findet man darüber keine Angaben. Doch durch ein Züricher Medium, Frau *Beatrice Brunner* (1910 - 1983), erfolgte zu jener Frage einmal eine Durchsage. Über dieses Medium gab sich unter anderen ein Geistwesen kund, das sich uns Menschen gegenüber '*Lene*' nannte. Seine vielseitigen Jenseitsschilderungen trug dieser weibliche Geist über viele Jahre bis zum Tode des Mediums einem großen Teilnehmerkreis vor. Seine Berichte können als weitere Ausgestaltung der Lehre angesehen werden, die Pfarrer *Johannes Greber* aus der jenseitigen Welt mitgeteilt wurde. Diese *Lene* erörterte am 19. Februar 1975 im Verlauf eines längeren Vortrages auch die Wiedereinverleibung und sagte damals (99, S. 252; die Worte in Klammern sind jeweils erläuternde Einfügungen des Verlegers und Ehemannes des Mediums):

"Ich habe davon gesprochen, daß es göttliche Wesen gibt, deren Aufgabe es ist, gemeinsam mit ihren Geistgeschwistern sich der jenseitigen Wesen (der Abgefallenen) anzunehmen und zu beurteilen, ob sie so weit gekommen sind, um sie in ein neues Erdenleben geleiten zu können, oder ob sie noch eines längeren Aufenthaltes in der geistigen Welt bedürfen. Damit möchte ich dies aber bewenden lassen und nun noch darauf zu sprechen kommen, wie sich der Geist zu einer *Wiedereinverleibung* verhält. Ihr habt euch schon selbst gefragt, wie es denn möglich ist für den Geist, sich in der materiellen Hülle mit der neuen Welt der Erde vertraut zu machen. Ich will versuchen, dies so gut als möglich zu erklären.

Ich sagte, daß man Geister, die von *ganz unten* heraufkommen, nicht einmal davon unterrichtet, daß sie der Weg jetzt ins Erdenleben führt. Man sagt es ihnen nicht, weil man weiß, daß sie Wider-

stand leisten würden. Es liegt aber in der Ordnung Gottes, daß sie auf diese Weise gelenkt werden, weil es darum geht, ihren Aufstieg zu fördern. Andere Geister geben, wie ich sagte, gerne ihr Einverständnis zur Menschwerdung, um so höher aufsteigen zu können. Sie alle holt man, und dann führt man diejenigen Geistwesen, die auf *gleicher* geistiger Entwicklungsstufe stehen, zusammen. Diese haben nun aber doch eine ganz verschiedene Geistgestalt. Sie sind ebenso verschieden groß wie ihr Menschen hier. Die einen sind größer, die anderen kleiner, die einen sind von Gestalt zarter, die anderen kräftiger - sie sind also ganz verschieden.

Ich muß mich jetzt eines menschlichen Vergleichsbeispiels bedienen. Wenn ihr als Menschen krank seid oder wenn ihr fastet, nehmt ihr an Umfang, an Körpergewicht ab. Im Geistigen nun geht es so vor sich: Die Wesenheiten werden in einen Schlaf versetzt. Während dieses Schlafes muß ihr geistiger Leib umgestaltet werden, denn er muß ja zu gegebener Zeit in den kleinen irdischen Leib eines Kindes eintreten. Während der Zeit dieses Schlafes wird der geistige Leib einer Wesenheit - ich möchte es so ausdrücken: - immer etwas durchsichtiger. Er verliert an Substanz. Ist der Geistesleib dann so weit, daß er in einen Kindesleib einziehen kann, dann begleitet man den betreffenden Geist zu der betreffenden Mutter - einige Stunden *vor* der Geburt, vielleicht sogar einige Tage, um den Geistleib in ihrer Nähe zu halten.

Die Substanz des Geistleibes geht aber bei dieser 'Durchsichtigwerdung' nicht etwa verloren, sondern sie zieht in die Seele ein. Nichts geht verloren, denn in dieser Substanz liegt ja die Kraft, liegen die Aufbaustoffe für das künftige Wachsen des Kindes-Leibes, der doch gegenüber dem ursprünglichen Geistleib so an Umfang und Größe eingebüßt hat. Die ganze Substanz wird von der Seele aufbewahrt; es ist ihr Eigentum und bleibt in ihr wie ein Samen, der aufgeht, sobald ihm die Möglichkeit dazu gegeben wird. Also gibt es aus der Seele heraus ein Wachsen (des Geistleibes).

Ist der irdische Kindesleib organisch ganz in Ordnung, entstehen für den Geist keinerlei Schwierigkeiten, in ihn einzutreten, und die Geisteswelt tut das ihrige dazu. Der 'Kindesgeist' arbeitet sich (bei der Geburt) in den kleinen menschlichen Leib (des Neugeborenen) hinein.

Ihr mögt nun denken, daß doch manchmal der kleine Körper organisch *nicht gesund* ist. Ich habe euch gesagt, daß die werdende Mutter Stunden oder schon Tage vorher von dem zur Einverleibung bestimmten Kindesgeist begleitet wird, der sie zusammen mit einem Engel Gottes gewissermaßen umschwebt. Dieser und auch weitere Geister erkennen rechtzeitig, ob die Mutter, die man umschwebt, dem Geist auch die richtige körperliche Wohnung bieten kann (durch ein gesundes Neugeborenes). Auch kann die Geisteswelt erkennen, ob sich - aus dem menschlichen Willen heraus oder durch sonstige Ursachen - unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben werden. Vorsorglich wählt man daher nicht nur eine bestimmte Mutter aus, sondern *eine ganze Gruppe* von werdenden Müttern, die ebenfalls die Möglichkeit bieten, diesen Geist sich verkörpern zu lassen. Fällt also die eigentlich vorgesehene Mutter plötzlich aus, so wird der betreffende Geist dahin verbracht, wo die für ihn nächste beste Möglichkeit besteht und wo sich alles in ähnlicher Weise schicksalhaft vollziehen kann, das heißt, wo dieser Geist in ganz vergleichbare Verhältnisse hineingeboren werden kann. Mit anderen Worten: Man setzt nicht von allem Anfang an nur auf eine einzige, bestimmte werdende Mutter, sondern man hält sich *Ausweichmöglichkeiten* offen. Fällt die erste werdende Mutter aus, sucht man eine zweite auf, welche für dieses Menschenkind die ähnlichsten Möglichkeiten für dessen Aufstiegsentwicklung bietet. So also geht dies vor sich.

Der Geist hat sich nach seiner Einverleibung allmählich mit diesem Kindesleib vertraut gemacht. Ihr könnt euch aber selbst ein solches Kleinkind vorstellen: in ihm hat der Geist zunächst noch keine Möglichkeit zu wirken. Er ist vielmehr eingeeengt, und es beginnt nun ein langsames Wachsen dieses irdischen Körperchens. Von Tag zu Tag wächst die Wahrnehmungsfähigkeit des ihm innewohnenden Geistes. Inwendig in diesem Kindesleib wächst und entfaltet sich der inkarnierte Geist. Denn *der Geist ist das Ewige*, das diesen Menschen lebendig macht.

Andererseits übt die Umwelt ihren Einfluß auf dieses heranwachsende Kind aus. Es muß genährt und erzogen werden, wobei wir annehmen wollen, daß es eine sorgfältige Erziehung erfährt. Mit dem Wachstum des Körpers wächst auch der ihm einverlebte Geist heran. Dabei gibt die Seele ihrerseits von ihrer Substanz. Nur so ist es möglich, daß nicht nur der irdische Leib des heranwachsenden Menschen seine von der Erde genommene Nahrung erhält, sondern zugleich auch die Seele ihm die Nahrung für seinen geistigen Leib, für dessen geistige Gestaltung gibt.

Denn der *geistige Leib* eines Menschen hat *genau dieselbe Gestalt* wie dessen irdischer Leib. Doch besitzt dieser irdische Körper seit dem Zeitpunkt, da ein geistiger Leib in ihn eingezogen ist, eine über ihn hinausreichende *Aura*. Die seelische Substanz geht also über den Erdenleib hinaus, weil der geistige Leib sozusagen größer ist als der irdische. Das ist beim Kind so, beim Heranwachsen-

den wie auch beim älteren Menschen. Ein jeder besitzt eine solche Aura, selbst das Tier, ja sie ist auch in der Natur überall vorhanden, und sie ragt über die äußere Gestalt des betreffenden Wesens hinaus. - - -

Das Wachstum des Menschen geht, wie ich es euch schilderte, von innen nach außen bis zur Gestalt des Erwachsenen. Wenn nun ein Kind stirbt, wird sein Geist im *Kinderparadies* erzogen, in das er mit einem Geistleib einzieht, wie er eben einem Kinde entspricht. Manche Freunde können das nicht so recht verstehen, doch hoffe ich, es durch meine heutigen Darlegungen erklärt zu haben. Denn es ist Gesetz, daß die Seele alle 'Substanz' an sich zieht, um sie dann beim Wachstum allmählich wieder herzugeben, bis das betreffende Wesen erwachsen ist. Wenn also ein Wesen im Kindesalter stirbt, so hat es in seinem Geistleib genau Alter und Aussehen der Zeit seines menschlichen Lebens. Stirbt ein Kind schon wenige Tage oder Wochen nach der Geburt, so ist es eben wirklich noch ein Kleinkind und muß also im geistigen Reiche dementsprechend gehegt und gepflegt werden. Es wird dort heranwachsen und auch erzogen. Wiederum gibt seine Seele von ihrer Substanz, damit das kleine Wesen in der geistigen Welt heranwachsen kann. Dort wird es von Stufe zu Stufe geführt, und entsprechend seinem Heranwachsen erhält es die notwendigen Belehrungen.

Ein Wesen, das als Kindesgeist in ein Kinderparadies eintritt, bleibt zwar auf derselben Stufe der geistigen Welt, von der es zur Menschwerdung ausgegangen war; aber jetzt wird es von Engeln Gottes erzogen. Auch zieht man Geistwesen aus derselben Stufe heran, damit sie mithelfen, dieses Kindlein zu pflegen. Eine solche Tätigkeit bewirkt für manche Geistwesen - seien sie weibliche oder männliche Wesen - eine Beschleunigung ihres geistigen Aufstieges, nämlich dann, wenn sie solche Kind-Geistchen lieben und es ihnen liegt, sich mit ihnen abzugeben. Denn auf diese Weise kommen sie in nähere Beziehung zu Engeln Gottes, und dadurch hebt sich allmählich auch ihr eigenes inneres Wesen und Denken, was ihren Aufstieg beschleunigt.

Wenn also ein Kind von der Erde abscheidet, hat sein Geist - ich wiederhole es - in der Geisteswelt die Möglichkeit heranzuwachsen, und zwar von innen heraus, weil seine Seele die Substanz wieder abgibt, die sie vordem in sich zusammengezogen hatte, als der Geistkörper vor der Einverleibung in die kleine Gestalt eines Erdenkinds eingeeengt, gewissermaßen verkleinert worden war. Genau entsprechend ist es, wenn ein erwachsener Mensch stirbt. Dann sind in seinem irdischen Körper noch viele *odische Kräfte* vorhanden. Sie werden nun sogleich von der Seele angezogen, aufgesogen. Alle Substanzen nimmt die Seele in sich auf, sie *entzieht sie dem irdischen Körper*, so daß dieser jetzt wirklich der Erde und damit der Vergänglichkeit anheimgegeben werden kann. Der verwesliche Leib besitzt also *nichts mehr* von diesen durchdringenden Kräften, welche die Seele zu Lebzeiten auf den ganzen Körper hatte ausfließen lassen. Auch beim Tod eines (erwachsenen) Menschen nimmt die Seele alle diese Kräfte in sich hinein."

Soweit ein Auszug aus den Darlegungen des Geistwesens *Lene*. Wir können diesen Bericht zwar nicht nachprüfen oder gar beweisen, aber es ist doch der Überlegung wert, ob es nicht so oder so ähnlich bei einer Inkarnation tatsächlich ablaufen könnte.

Nun wird mancher einwenden: Wenn das, was *Origenes*, *Allan Kardec*, *Johannes Greber* und jenseitige Geistwesen mitteilen, wirklich wahr sein sollte, dann hätte doch auch *Christus* schon zu irdischen Lebzeiten darüber ausführlich gesprochen und die Apostel hätten davon berichtet. Dazu ist zu sagen: Vom Geisterfall, von *Satan*, dem Vater der Lüge und dem Menschenmörder von Anfang an (Joh. 8,44), welcher der Fürst (also Beherrscher) dieser Welt ist (Joh. 12,31; 16,11), sprach *Christus* ausdrücklich. Nur glaubt das heute fast keiner mehr. Daß *Christus* die menschliche Präexistenz und die unter Umständen mehrfache irdische Wiedergeburt nicht ausführlich besprochen hat, liegt wahrscheinlich daran, daß ihm sonst die Verkündigung seiner Lehre noch schwerer gefallen wäre, als es so schon der Fall war. Dann hätte er wahrscheinlich noch früher Schwierigkeiten mit der jüdischen Geistlichkeit bekommen, und vielleicht hätten ihm nicht einmal seine zwölf Jünger geglaubt, geschweige denn die anderen. So hat er diesen Teil, der für den Anfang und den Hauptteil seiner Lehre nicht so wesentlich war, einfach ausgespart. Für die Ausrichtung des persönlichen Lebens und den Glauben an Gott, d. h. das Vertrauen zu ihm und den Dienst für ihn, ist es unwesentlich, ob man an die Reinkarnation glaubt oder nicht.

Heutzutage aber, wo die Menschen kritischer geworden sind, als es vor 300 oder 2.000 Jahren der Fall war, führt das Wissen oder das Fürmöglich-halten von Reinkarnation für manche Menschen zu einer

Bereicherung oder Klärung und Festigung der religiösen Einstellung. Denn was bieten die christlichen Kirchen sonst für Lehren über die Zeit nach dem irdischen Tod an, und warum sind die meisten Theologen Gegner des Reinkarnationsglaubens? Sie sagen, der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode (was sie als Unsterblichkeitsglauben bezeichnen) und an die Reinkarnation sei griechisches Gedankengut und somit heidnisch und zu verwerfen. Als ob nicht auch andere Religionen Teile der Wahrheit enthalten können? Statt dessen bieten sie die "*Ganztodtheorie*" an. Diese besagt, daß der Mensch im irdischen Tod mit Leib und Seele stirbt. Der Tod ist die *völlige Vernichtung* der menschlichen Existenz durch Gott. Nach sehr langer Zeit, am Tage des *Jüngsten Gerichtes*, findet eine Neuschöpfung der Menschheit statt. Nach den alten Bauplänen werden Menschen neu geschaffen und anschließend die Nachfolger für die Sünden ihrer Vorgänger gerichtet. Das heißt, sie werden entweder zum Rösten auf ewig in die Hölle geschickt oder kommen in den Himmel. Aber was können die armen Kerle in der Hölle dafür, wenn ihre Vorgänger gesündigt haben? Sie sind ja nur äußerlich die gleichen wie ihre Vorgänger, denn die sind ausdrücklich durch den Tod ausgelöscht worden. Eine sehr seltsame Vorstellung.

Der evangelische Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Marburg *Ernst Benz* (1907 - 1978) drückt diese Auffassung folgendermaßen aus (7, S. 30):

"Im *Protestantismus* hat sich die kümmerlichste aller Jenseitsvorstellungen durchgesetzt, nämlich, daß der Mensch, wenn er stirbt, *mausetot* ist, und dann vielleicht nach einem Zeitraum von unbestimmter Länge am Jüngsten Tag, an den auch niemand mehr glaubt, wieder durch einen Akt der Neuschöpfung auferweckt wird, um dann gerichtet zu werden. Das ist alles *so absurd* wie nur möglich und verkennt schon die Tatsache, daß zum persönlichen Leben die Kontinuität der Persönlichkeit und die lebendige Entwicklung gehört. In der *katholischen Kirche* war dieser Gedanke der Kontinuität der Persönlichkeit und ihrer Entwicklung wenigstens noch durch die Lehre vom Fegfeuer gewahrt, aber die Katholiken glauben ja auch nicht mehr ans Fegfeuer.

Die Kirche ist offenbar weitgehend den Angriffen der zweiten Aufklärung erlegen. Sie hält noch immer die materialistische und positivistische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts für den höchsten Stand der Wissenschaftlichkeit und hat übersehen, daß die führenden Männer der heutigen Naturwissenschaft das stolze Selbstbewußtsein *Haeckels*, die Welträtsel gelöst zu haben, hinter sich gelassen haben und daß sich an der Spitze der wissenschaftlichen Entwicklung bereits ein ganz neues Verständnis des Verhältnisses von Glaube und wissenschaftlicher Erkenntnis abzeichnet. Bei dieser Absage der Kirchen an das Jenseits spielt auch der Schreck über die massive Polemik des Marxismus gegen die Kirche eine Rolle."

Ein anderes theologisches Argument *gegen* die Reinkarnation ist, daß sie eine "*Selbsterlösung*" sei, und die gebe es im Christentum nicht. Man könne sich *nicht* durch gute Taten oder nachtodliche Läuterung die Seligkeit verdienen, sondern nur durch den Glauben und die Gnade Gottes, die er uns durch den Sühnetod seines Sohnes (gestorben für unsere Sünden) zukommen läßt. Der evangelische Theologe *Dr. Reinhard Hummel* drückt das so aus (42, S. 122):

"Gott ist es, der das Geschöpf läutert, nicht der Mensch sich selbst. Damit sind alle Hoffnungen, das eigene jenseitige Geschick durch nachtodliche Leistungen entscheidend verbessern zu können, ausgeschlossen. Christliche Hoffnung gründet sich auf die Gewißheit, daß Gott in der Auferstehung aus dem Bruchstückhaften des Menschenlebens etwas Rundes und Ganzes machen kann. An dem so verstandenen Prinzip Gnade scheitern die Versuche, der Reinkarnationslehre einen legitimen Platz im Bereich des Strebens nach christlicher Heiligkeit und Vollkommenheit zu verschaffen."

Aber wäre ein solches Verfahren aus Gottes Sicht sinnvoll? Da begnadigt er sündhafte Menschen, eventuell Übeltäter schlimmster Sorte, nur weil sie kurz vor dem Tode aus Angst noch einmal gebeichtet und die Absolution empfangen haben. Und wenn sie dann im Jenseits, im Himmel sind, brechen die alten Triebe wieder durch. Wer schützt dann Gott davor, daß nicht eines Tages erneut ein Aufstand gegen ihn ausbricht, den er anschließend mit militärischer Gewalt, wie schon einmal, niederschlagen muß? Derartige Fehler machen nur wir Menschen hier auf Erden, die Verbrecher nach Verbüßung der halben Strafzeit entlassen, mit der Folge, daß ein großer Teil bald wieder neue Verbrechen begeht. Da ist es doch aus Gottes Sicht sinnvoller, sich die Menschen über lange Zeit etwas genauer anzusehen, und sie *nicht* leichtfertig zu begnadigen.

Und was geschieht in dem überlieferten christlichen System überhaupt mit den vielen Nichtchristen? Sie stellen doch die Mehrheit der Menschen. Nach kirchenchristlicher Überzeugung sind sie ja nicht im Heil und wandern daher später alle auf ewig in die Hölle. Das war im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit ein Hauptgrund oder Hauptvorwand für die gewaltsame Christianisierung der Heiden (z. B. der Indianer), die verbunden war mit der Eroberung ihrer Länder. Ihre Seelen sollten für das Heil gerettet werden, mochten dabei die zu Bekehrenden irdisch auch zugrunde gehen.

Da erscheint mir das System der vielfachen Prüfung der Menschen, möglicherweise durch mehrfache irdische Wiedergeburten, sehr viel sinnvoller und der Liebe Gottes für seine Geschöpfe angemessener zu sein. Hier wird niemand auf ewig verworfen, aber die Rückkehr muß er sich durch Wiedergutmachung, wiederholte Prüfungen und echten Gesinnungswandel verdienen. Pfarrer *Greber* wurde durch seinen Engel belehrt (29, S. 263):

"Ferner lehrt ihr einen ewig strafenden Gott. Ihr lehrt eine ewige Hölle. Die Hölle ist *nicht ewig*. Gott ist die Liebe. Er verstößt kein Geschöpf für immer. Alle, die durch eigene Schuld von ihm abgewichen sind, kehren auch wieder zu ihm zurück. Das ist die Wahrheit, für die ich ein anderes Mal den Beweis liefern werde."

Nun werden manche einwenden, daß *Christus* im Neuen Testament ausdrücklich vom *ewigen Feuer* spricht, z. B. im Matthäus-Evangelium, wo er ein großes jenseitiges Gericht beschreibt, in dem die Gerechten und die Ungerechten geschieden werden und wo es dann heißt (Matt. 25,41):

"Dann wird er auch denen zur Linken sagen: Hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bereitet ist."

Eine gleichartige Stelle haben wir bei Matt. 18,8, wo auch vom "ewigen Feuer" (to pyr aiónion) gesprochen wird. Doch das ewige Feuer haben erst die Übersetzer in Anlehnung an das inzwischen entstandene Dogma aus dem griechischen Text gemacht. Das hier zugrunde liegende griechische Wort "aiónios" ist das Adjektiv zu "aión" (im Deutschen *Aeon*) und bedeutet *Zeitraum, Weltzeit, Menschenalter, Lebenszeit*. Und erst als letztes findet man im griechischen Wörterbuch auch die Bedeutung *Ewigkeit*. Wenn also *Christus* von *pyr aiónion* spricht, dann meint er damit eine langdauernde, unangenehme Strafe, aber nicht ein zeitlich unbegrenztes Geröstetwerden. *Greber* wurde dazu gesagt (29, S. 377):

"Du darfst daher das Wort "*Aeon*" nie mit "*Ewigkeit*" und das davon abgeleitete Eigenschaftswort nie mit "*ewig*" übersetzen, sondern mußst dafür die Bezeichnung "*Zeit*" und "*zeitlich*" gebrauchen."

Zur christlichen Auffassung über die Hölle und ihre Anwärter noch folgende Begebenheit. Als ich 1955 eine Zeit in *Niederbayern* verbrachte, kam ich mit dem Pfarrer einer dortigen evangelischen Diasporagemeinde in Verbindung. Er erzählte mir, daß nach dem letzten Weltkrieg die dortige Bevölkerung durch die einströmenden Flüchtlinge erstmals auch mit andersgläubigen, evangelischen Christen in Berührung gekommen sei. Nach einer gewissen Zeit hätten die Einheimischen festgestellt, daß die Zugewanderten ebenfalls ganz normale Menschen waren wie sie selbst. Da sei ihm gesagt worden: "Die (evangelischen) Flüchtlinge sind doch auch ganz ordentliche Leute. Eigentlich schade, daß sie allesamt in die Hölle kommen." - Diese Auffassung haben die Einheimischen sicher nicht selbst erfunden, sondern sie muß ihnen in der Kirche nahegebracht worden sein.

Hier finden wir ein Motiv, das auch für die Ablehnung des Reinkarnationsglaubens die wesentliche Rolle spielt. Solange die christlichen Großkirchen und viele Sekten jeweils nur für sich das Alleinverkaufsrecht für die Eintrittskarten in den Himmel beanspruchten, mußten sie für die Andersgläubigen die ewige Hölle festlegen und durften auch keinen Umweg zum ewigen Heil über die Reinkarnation zulassen. Alles andere wäre geschäftsschädigend gewesen. Erst in den letzten Jahrzehnten sind einige Kirchen (z. B. auch die römisch-katholische) von dieser starren Haltung abgewichen und lassen auch die jeweils anderen Christen (event. auch Nichtchristen?) zum Heil zu. Pfarrer *Greber* wurde zu diesem Punkt von dem belehrenden Geistwesen mitgeteilt (29, S. 267):

"Die Kirche ist also die Gemeinschaft der gottestreuen Geister mit dem Königtum Christi. Das Wort 'Kirche' bedeutet 'Herrschaft des Herrn'. Wer sich dieser Herrschaft und dadurch Gott unter-

stellt, gehört zur 'Kirche'. Der richtige Begriff 'Kirche' hat also mit *euren* irdischen Kirchen und religiösen Gemeinschaften *nichts gemein*. Das alles ist Menschenwerk, aus menschlichen Irrungen entstanden und vergänglich wie alles Menschliche. - (29, S. 360) Zur Kirche Christi gehören Menschen aus *allen* Religionen der Welt."

Ein manchmal gegen die Wiedergeburtstheorie vorgebrachtes theologisches Argument ist, daß der Mensch ja zumindest wissen müßte, warum er hier wieder auf die Erde geschickt und wofür er eigentlich bestraft wird. Der evangelische Theologe Prof. Adolf Köberle (1898 - 1990) drückt das so aus (56, S. 119):

"Wenn die moralische Verrechnung hartes Geschick erklären und einsichtig machen will, dann wäre allererste Voraussetzung, daß wir Erinnerung an das vergangene Erdenleben und seine Unterlassungsfehler besäßen. Nur bei bestehendem Identitätsbewußtsein zwischen damals und heute könnte begangene Schuld erkannt, bereut und angenommen werden."

Bei dieser Auffassung wird unterstellt, daß bei Reinkarnation das neue Erdenleben Strafcharakter im irdischen Sinn habe. Der Dieb hat gestohlen und kommt dafür ins Gefängnis. Dort geht es ihm schlecht, und er weiß warum. Nach der Wiedergeburtstheorie, wie ich sie hier nach verschiedenen Quellen dargestellt habe, hat das irdische Leben aber mehr *Prüfungs- und Wiedergutmachungs-Charakter*, und dabei ist es wichtig, daß man seine Vergangenheit *nicht kennt*, daß man innerlich *unbelastet* einen neuen Anfang machen kann, und nicht mit völliger Sicherheit über alle Folgen unterrichtet ist. Das, was man vielleicht "Strafe" nennen könnte, die zur inneren Einsicht führen soll, findet im Anschluß an den irdischen Tod im Jenseits statt. Vielfältige Berichte aus dem Jenseits deuten darauf hin. Dort, in der jenseitigen Welt, soll oder kann der Mensch unter dem Eindruck und den Folgen seines vergangenen Lebens seine Einstellung ändern. Was davon dann in seiner Seele zutiefst haften geblieben ist, wird, falls es für ihn dazu kommt, in einem neuen Erdenleben geprüft, und zwar ohne, daß er so ganz genau weiß, wann, wo und wie er geprüft wird. Dazu ein Beispiel: Wenn auf einer Straße eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 50 km/Stunde besteht und außerdem ein Radarmesswagen der Polizei gut sichtbar ist, wird sich jeder Autofahrer an die Vorschrift halten. Ist aber kein Radarmesswagen zu sehen, zeigt sich erst, wer wirklich gesetzestreu ist. Der Bankräuber überfällt eine Bank auch nur, weil er hofft, un erkannt und ungefaßt zu bleiben. Wüßte er mit Sicherheit, daß er vor den Richter und ins Gefängnis kommt, würde er niemals eine Bank ausrauben. Seine Gesinnung wäre aber trotzdem kriminell.

So ähnlich ist es mit unserem Erdenleben. Jeder Mensch kann sagen oder hoffen: Einen Gott gibt es nicht, an ein Leben nach dem Tode und an eine ausgleichende Gerechtigkeit glaube ich nicht und an eine irdische Wiedergeburt schon überhaupt nicht. Hier auf Erden ist es nur wichtig, sich nicht erwischen zu lassen. Das aus solcher Einstellung resultierende Leben ist für Gott ein gewichtigeres Zeugnis für die innere Einstellung eines Menschen, als wenn dieser nur aus Furcht vor Strafe das Böse unterläßt. Am Abschluß des ganzen Prüfungsverfahrens muß natürlich die durchgehende Erinnerung, das Identitätsbewußtsein für *alle* Existenzen, wiederhergestellt werden, damit der Mensch *erkennt*, *warum* alles so abgelaufen ist.

Viele Ungereimtheiten in den offiziellen kirchlichen Lehren haben trotz Verfluchung durch *Justinian* schon immer einzelne Menschen dazu geführt, eine mehrfache irdische Wiedergeburt in Betracht zu ziehen, und zwar nicht nur Menschen, die von *Kardec*, *Greber* oder anderen Verkündern beeinflusst waren. So wurde im Dezember 1985 bei der katholischen Bischofssynode in Rom ein Statistik vorgelegt, nach der 23% der befragten Katholiken, 21% der Protestanten und 12% der Atheisten sich zur Wiederverkörperungslehre bekennen (39, S. 188). Eine wirklich erstaunlich große Zahl. Auch bekannte Dichter haben gelegentlich ihre wohlwollende Einstellung zur Wiederverkörperungslehre durchblicken lassen. Am besten kommt sie in einer Äußerung des bedeutenden belgischen Dichters und Philosophen *Maurice Maeterlinck* (1862 - 1949, Nobelpreis für Literatur 1911) zum Ausdruck. Er schreibt (zitiert nach 86, S. 10):

"Nie gab es einen Glauben, der schöner, gerechter, reiner, moralischer, fruchtbarer, tröstlicher und wahrscheinlicher ist, als der an die Wiederverkörperung. Er allein gibt mit seiner Lehre von der allmählichen Sühne und Läuterung allen körperlichen und geistigen Ungleichheiten, allem sozialem Unrecht, allen empörerischen Ungerechtigkeiten des Schicksals einen *Sinn*."

Diesen Ausführungen möchte ich noch folgendes anfügen: Der Glaube an wiederholte Erdenleben, denen die meisten, aber nicht unbedingt alle Menschen unterworfen sind, läßt sich aus der uns heute vorliegenden Bibel zwar nicht unmittelbar herleiten. Doch gibt es einige Stellen in der Bibel, wo das Wort Wiedergeburt vorkommt, z. B. in dem Brief des Apostels *Paulus* an *Titus*, wo es in Kap. 3,4 heißt:

"Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschienen war, da hat er uns - nicht auf Grund von Werken der Gerechtigkeit, die wir unsererseits vollbracht hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - gerettet durch das **Bad der Wiedergeburt** und der Erneuerung des heiligen Geistes, den er reichlich auf uns ausgegossen hat durch unseren Retter Jesus Christus, damit wir durch seine Gnade gerechtesprohen und unserer Hoffnung gemäß Erben des ewigen Lebens würden."

Hier bedeutet das *Bad der Wiedergeburt* für mein Empfinden aber nicht *Reinkarnation* im Sinne *Kardecs* und *Grebers*, sondern die innere Umkehr zu einem neuen Menschsein auf dieser Erde nach dem Anschluß an Jesus Christus und den Glauben an ihn.

Jedoch widerspricht die Botschaft der Bibel ihrem Inhalt nach für mein Empfinden in keiner Weise dem Gedanken der Reinkarnation. Er bildet dagegen eine *sinnvolle Ergänzung* der christlichen Lehre, die für viele Menschen das irdische Geschehen *verständlicher* macht. Die Wiedergeburtstheorie bekräftigt, daß das nachtodliche Schicksal *nicht* von den Gnadengaben einer irdischen Kirche abhängt, sondern von der Gnade Gottes, die *keine* ewige Verdammnis kennt. Sie ermöglicht es jedem, auch wenn es vielleicht sehr lange dauert, in Gottes Reich zurückzukehren. Wir Menschen auf dieser Erde, die wir alle ein ähnliches Schicksal hinter uns und gleiche Schuld auf uns geladen haben, dürfen nicht auf Notleidende jeder Art herabblicken mit der Bemerkung, daß sie ihr Schicksal selbst verschuldet hätten. Sie durchlaufen ja nur eine Prüfung unter erschwerten Bedingungen. Wir anderen sind dagegen aufgerufen, ihnen zu helfen, den Weg ebenfalls zu finden, und sie dabei nach Kräften nach dem Gebot *Christi* zu unterstützen: "Liebe Gott über alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst."

Nun wird mancher vielleicht einwenden, daß das ja alles nur religiöse Theorie sei und fragen, ob denn dafür Beweise beigebracht werden können oder wenigstens Indizien vorhanden sind. - Darauf ist zu antworten, daß es zwingende *wissenschaftliche* Beweise *nicht* gibt, wohl aber *Indizien*, wenn auch nicht so stark und zahlreich wie die Indizien für das persönliche Fortleben nach dem irdischen Tod.

Es kommt vor, daß kleine Kinder, wenn sie im Alter von 1½ bis 2 Jahren anfangen zu sprechen, behaupten, daß sie eigentlich *ein ganz anderer* seien, daß sie *andere* Eltern hätten und ganz woanders zu Hause seien. Zunächst drücken sie sich dabei noch unbeholfen und nur in kurzen Sätzen aus, sprechen Worte falsch aus und benutzen Gesten, um das zu unterstützen, was sie sagen wollen (89, S. 24). Je älter sie aber werden und je umfangreicher ihr Wortschatz wird, desto genauer werden die Schilderungen der von ihnen empfundenen früheren Lebensläufe. Diese Kinder berichten in ausgeprägten Fällen ihre *früheren Namen*, die ihrer Eltern und sonstiger Anverwandten und ihren *früheren Lebensverlauf* mit Todesart ganz genau. Sie schildern ihre damalige Umgebung in vielen Einzelheiten und geben oftmals Orts- und Straßennamen exakt an. Die Kinder verlangen meist, zu ihren früheren Eltern gebracht zu werden oder zumindest die ehemalige Umgebung einmal wiederzusehen. Und was besonders seltsam ist: Es kommt hin und wieder vor, daß ein solches Kind, das behauptet, in einem früheren Leben gewaltsam zu Tode gekommen zu sein, beispielsweise durch Unfall oder Mord, in seinem neuen Leben ein *auffälliges Muttermal* an der Körperstelle aufweist, an der die frühere Verwundung stattgefunden haben soll. Und derartige Fälle sind *nachprüfbar* und nachgeprüft worden (64; 89).

Beispielsweise bemerkte die Mutter des indischen Knaben *Ravi Shankar* 1951, als er drei oder vier Monate alt war, an seinem Hals erstmals ein Muttermal, das einer Narbe von einer Verletzung mit einem langen Messer sehr ähnlich sah (89, S. 111). Als der Knabe größer geworden war und sprechen konnte, behauptete er, in einem *früheren Leben* Sohn eines Friseurs *Sri Jageshwar Prasad* im Distrikt *Chhipatti* der Stadt *Kanauj* in der Nähe von *Kampur* gewesen zu sein. Im Alter von sechs Jahren sei er von zwei Männern, die er genau beschrieb und deren Namen er angab, mit einem Messer ermordet worden. Es konnte später festgestellt werden, daß tatsächlich sechs Monate vor der Geburt des *Ravi*

Shankar der sechs Jahre alte Sohn des Friseurs *Sri Jageshwar Prasad* in *Kanauj* am 19. Januar 1951 ermordet worden war, wobei ihm die Mörder mit einem Messer den Kopf abgeschnitten und den Leichnam verbrannt hatten. Der verstümmelte Kopf wurde später gefunden. Auch die sonstigen Angaben des Knaben *Ravi Shankar* erwiesen sich als zutreffend.

Der amerikanische Psychiater *Prof. Jan Stevenson* hat zusammen mit Kollegen etwa 200 derartige Fälle untersucht und daraus einen repräsentativen Querschnitt von 20 Berichten, die er aus erster Hand erforscht hat, 1973 in zweiter Auflage (89) veröffentlicht. Er sagt, daß in der von ihm bis 1973 aufgestellten internationalen Statistik sich nahezu 600 Fälle befanden, die für die Reinkarnations-hypothese sprechen (89, S. 17). Etwa die Hälfte von diesen stammt aus Südostasien, aus Indien, Ceylon, Thailand und Burma, also aus Ländern, wo der Glaube an die Reinkarnation verbreitet ist. Die andere Hälfte der Fälle entstammt größtenteils der Türkei, Syrien, Libanon, Europa, Brasilien und Alaska, also Ländern wo (ausgenommen Brasilien) der Glaube an die Reinkarnation *nicht* Allgemeingut ist. Nur wenige Fälle kommen aus den U.S.A. und Kanada (89, S. 18).

Einer dieser Berichte soll hier in Kurzform dargestellt werden. Es handelt sich um einen arabisch-libanesischen Jungen *Imad Elavar* aus einer islamischen (drusischen) Familie in dem Dorf *Kornayel*, 20 km östlich von *Beirut*. Er behauptete, in einem früheren irdischen Dasein in dem Dorf *Khriby*, 30 km südöstlich von *Beirut* gelebt zu haben. Sein Name sei *Ibrahim Bouhamzy* gewesen (gest. 1948). Die beiden Dörfer sind in der Luftlinie 22 km voneinander entfernt. Die außerordentlich kurvenreiche Straßenverbindung (89, S. 289) durch die Berge beträgt jedoch fast 40 km. *Prof. Stevenson* suchte die Familie *Elavar* im August 1964 persönlich auf und berichtet (89, S. 287):

"Beim ersten Interview mit der Familie *Imads* erfuhr ich, daß er am 21. Dezember 1958 geboren worden war. *Imad* war also etwas über fünf Jahre alt, als ich ihn das erste Mal besuchte. Im Alter zwischen anderthalb und zwei Jahren hatte er begonnen, Anspielungen auf ein früheres Leben zu machen. Er erwähnte dabei eine beträchtliche Anzahl von Personennamen und einige Ereignisse aus diesem Leben; er berichtete aber auch über zahlreiche Gegenstände, von denen er behauptete, sie hätten ihm gehört. Manchmal führte er Selbstgespräche über die Leute, deren Namen er nannte und fragte sich laut, was mit diesen Menschen wohl sei. Abgesehen von solchen Träumereien für sich gab er seine Erklärungen über das frühere Leben da und dort zu beliebiger Zeit von sich, wenn irgend etwas eine solche Äußerung auslöste. Er schien, auch im Schlaf von diesen Dingen zu sprechen. Äußerungen über das frühere Leben machte er auch noch zur Zeit meiner Besuche. *Imad* hatte den Namen des Dorfes (*Khriby*) angegeben, wo er behauptete, gelebt zu haben. Ferner nannte er die Familie (*Bouhamzy*), von der er angab, er gehöre zu ihr. Er hatte seine Familie dringend gebeten, ihn nach *Khriby* mitzunehmen.

Imads Vater sagte mir, er habe *Imad* als Lügner beschimpft, weil er solche Geschichten über ein anderes Leben erzähle. Der Junge verstand es dann, dieses Thema bei seinem Vater zu meiden, und sprach in der Folgezeit meist nur mit seiner Mutter und seinen Großeltern väterlicherseits, die bei *Imads* Vater und Mutter wohnten.

Eines Tages kam ein Einwohner (*Salim el Aschkar*) aus dem Dorfe *Khriby*, wo *Imad* gelebt zu haben behauptete, nach *Kornayel*, und *Imad*, der ihn auf der Straße erblickte, erkannte ihn wieder in Gegenwart seiner Großmutter väterlicherseits. Dieses unerwartete Wiedererkennen trug bei *Imads* Eltern dazu bei, daß seinen Erklärungen über das frühere Leben mehr Glauben geschenkt wurde. Aber noch unternahm seine Familie keine Schritte, *Imads* Ausführungen nachzuprüfen. Etwas später trafen sie zufällig eine Frau aus *Maaser al Schouf*, einem Dorf bei *Khriby*. Die Frau war zu Besuch gekommen. Sie bestätigte *Imads* Eltern gegenüber, daß tatsächlich in *Khriby* einige Leute lebten oder gelebt hätten, welche die von *Imad* erwähnten Namen trugen. Schließlich, im Dezember 1963, etwa drei Monate vor meinem Besuch, erreichte eine Todesanzeige und die Einladung zum Leichenbegräbnis eines prominenten Drusen mit Namen *Said Bouhamzy* aus *Khriby* das Dorf *Kornayel*. Ein Onkel von *Imads* Vater, selbst ein prominenter Mann in der Drusen-Gemeinde, entschloß sich, dieser Leichenfeier beizuwohnen, und *Imads* Vater ging aus Neugier auf das, was er in *Khriby* erfahren konnte, auch mit. In *Khriby* traf er einige Leute, die ihn auf zwei Männer hinwiesen, welche Namen führten, die zwei der von *Imad* genannten Namen entsprachen. Indessen lernte *Mr. Mohammed Elawar* jedoch bei diesem Besuch kein Mitglied der Familie kennen, zu der *Imad* gehört zu haben behauptete. Dieser Besuch war überdies der erste, den er und sein Onkel jemals in *Khriby* machten. Im übrigen stellten beide in Abrede, irgend jemanden zu kennen, der mit jener anderen Familie bekannt war, abgesehen von den oben erwähnten Personen."

Stevenson berichtet nun ausführlich über 40 Seiten hinweg, was der Knabe *Imad* über sein früheres Leben alles berichtet hat, wie er sich verhielt, als *Stevenson* mit ihm zu seinem früheren Elternhaus fuhr, und was an Personen und Gegenständen er dort wiedererkannte. *Imad* brachte es bei dieser Gelegenheit auf dreizehn Wiedererkenntnisse und gab weitere zutreffende Erklärungen ab, die sich auf das Leben von *Ibrahim Bouhamzy* bezogen, der er gewesen sein wollte (89, S. 293). Als man ihm z. B. eine mittelgroße Photographie von *Ibrahim Bouhamzy* zeigte und ihm andeutete, sie sei von seinem Bruder oder Onkel, antwortete er, daß er selbst das sei (89, S. 313).

Stevenson beurteilt die von ihm untersuchten Fälle derart, daß sie die Reinkarnation nahelegen, aber nicht beweisen (89, S. 9). Andere Erklärungsmöglichkeiten wären die der außersinnlichen Wahrnehmung verbunden mit Personifizierung oder der Besessenheit.

Prof. C. J. Ducasse, em. Professor der Philosophie an der *Brown University* auf *Rhode Island* und Vorsitzender des Publikationsausschusses der "American Society for Psychical Research", der das Geleitwort zu *Stevenson's* Buch über die Reinkarnation geschrieben hat, sagt (89, S. 7):

"Wenn man dann fragt, was ein *echter Beweis* für die Wiederverkörperung sein würde, ist die einzig mögliche Antwort wohl die gleiche wie auf die Frage, wie einer von uns denn jetzt wissen könne, daß er schon einige Tage, Monate oder Jahre vorher gelebt hat. Die Antwort lautet, daß er sich jetzt noch erinnert, zu einer früheren Zeit an dem und dem Ort und unter diesen oder jenen Umständen gelebt, damals gewisse Dinge getan und gewisse Erlebnisse gehabt zu haben.

Aber behauptet denn jemand heute, er erinnere sich in ähnlicher Weise daran, daß er auf Erden ein Leben *vor* seinem jetzigen geführt habe?

Obwohl Berichte über solche Behauptungen selten sind, *gibt es sie*. Die Person, die eine solche Behauptung aufstellt, ist *fast immer ein kleines Kind*, aus dessen Gedächtnis diese Erinnerungen nach einigen Jahren wieder verschwinden. Und wenn es fähig ist, detaillierte Tatsachen aus seinem früheren Leben anzugeben, von denen es versichert, es könne sich daran erinnern und die durch Nachforschungen als *richtig* bestätigt werden, von denen es aber auf normalem Wege in seinem gegenwärtigen Leben keine Kenntnis erhalten konnte, dann werden wir mit der Frage konfrontiert, ob wir uns die Richtigkeit seiner Erinnerungen anders erklären können als durch die Annahme, daß es *tatsächlich* das frühere Leben geführt hatte, an das es sich erinnert."

Es gibt nun weiterhin Experimentatoren, die davon ausgehen, daß das Wissen und die Erinnerung an frühere Existenzen auf dieser Erde auch bei vielen anderen Menschen, vielleicht sogar bei allen, vorhanden ist. Nach deren Meinung ist es im Unterbewußtsein verborgen und kann durch geeignete Techniken vorübergehend in das Tagesbewußtsein heraufgeholt werden. Das hierfür hauptsächlich angewandte Verfahren ist die *Alters-Regressionstechnik* in der *Hypnose*. Dabei wird ein Mensch im hypnotischen Zustand durch Einrede (Suggestion) des Hypnotiseurs in ein früheres Lebensalter, beispielsweise von acht Jahren, zurückgeführt. In diesem Zustand empfindet die betreffende Versuchsperson, als wenn sie acht Jahre alt wäre, hat das längst "vergessene" Wissen dieser Zeit, und hat auf der anderen Seite alles "vergessen", was sie im späteren Leben gelernt hat. Sie *benimmt sich* also, als wenn sie acht Jahre alt wäre und kann sich, wenn es sich um eine geeignete Versuchsperson handelt, an alle längst "vergessenen" Namen der damaligen Zeit erinnern. Dieses *Regressionsverfahren* läßt das Bewußtsein der augenblicklichen Lebensphase weiter zurückverlagern, in eine Zeit bis kurz nach oder kurz vor der Geburt oder auch in ein früheres Leben, so hat es jedenfalls den Anschein.

Bereits um die Jahrhundertwende wurde die Altersregression benutzt und beschrieben, z. B. von dem französischen Oberst *Albert de Rochas* (1837 - 1914) in seinem Buch "Die aufeinanderfolgenden Leben" (75). Heute ist das Verfahren sehr verbreitet, zwar nicht so sehr unter Wissenschaftlern und Ärzten, als vielmehr bei sogenannten "*Reinkarnationstherapeuten*". Unter ihnen ist der Münchner Diplompsychologe *Thorwald Dethlefsen* besonders bekannt geworden. Ein Auszug aus seinem ersten vor die Geburt führenden Regressionsversuch am 03. 06. 1968 an dem 25 Jahre alten Ingenieur-Studenten *Rudolf T.* lautet folgendermaßen (15, S. 16):

"Ich suggerierte:

"Wir gehen noch ein bißchen weiter zurück - wir stehen ganz kurz vor deiner Geburt - was fühlst du - welchen Eindruck hat du?"

'Es ist ziemlich eng.'

'Kannst du irgend etwas sehen?'

'Nein.'

'Wir gehen um zwei Monate weiter zurück! Sag mir, was fühlst du, was spürst du?'

'Nichts ...Nichts!'

'Wir gehen noch weiter zurück - wir gehen um ein ganzes Jahr weiter zurück! Wo befindest du dich?'

'Ich weiß nicht!'

'Ist es hell oder dunkel?'

'Ich sehe nichts; alles ist so leer!'

'Sage mir deinen Namen!'

'Ich habe keinen!'

'Welches Jahr schreiben wir?'

'Weiß ich nicht!'

'Wir gehen jetzt noch weiter zurück, und zwar so lange, bis du auf irgendein markantes Ereignis stößt, das du genau schildern und beschreiben kannst. Du wirst mir dann sagen, was du siehst und wo du bist - so lange gehen wir in der Zeit zurück, bis du auf ein Ereignis stößt, das man in Worte fassen kann!'

Herr T. atmet schwer - fast atemlos starren ich und die Anwesenden ihn an - wie wird es weitergehen - wohin wird uns dieses Experiment führen? *Herr T.* beginnt zu sprechen - schwer gepreßt:

'Ja, ich bin in einem Keller.'

'Wo ist dieser Keller? In welchem Ort - welcher Stadt?'

'*Wissembourg*'.

'In welchem Land befindest du dich?'

'Im Keller.'

'In welcher Straße ist dieser Keller?'

'*Rue du Connétable!*'

'Warum bist du im Keller?'

'Krieg.'

'Es ist Krieg?'

'Ja.'

'Was für ein Krieg?'

'Gegen die *Preußen*.'

'Welches Jahr schreiben wir?'

'1870'.

'Wie alt bist du denn?'

'18 Jahre'

usw."

Derartige Versuche sind inzwischen sowohl von *Dethlefsen* als auch anderen zu Tausenden durchgeführt worden. Aber bereits bei dem ersten Versuch von *Dethlefsen* fällt ein Schönheitsfehler auf: Die Versuchsperson spricht als angeblicher *Guy Lafarge* nicht französisch, auch nicht deutsch mit französischem Akzent, sondern normales Deutsch. Und wenn man die oft sehr ausführlichen Angaben der Hypnotisierten nachzuprüfen versuchte (wenn z. B. das vorhergehende Leben noch nicht allzulange zurücklag und in Deutschland und nicht gerade in Hinterindien stattgefunden haben sollte), blieben diese Bemühungen in der Regel erfolglos (1, S.102).

Übrigens hat der französische Oberst *de Rochas* bei seinen Versuchen im Jahre 1904 eine weibliche, 18-jährige Versuchsperson namens *Josefine* nicht nur in "vergangene Leben" zurückführen können,

sondern versetzte sie auch in den Zustand "zukünftiger Leben" bis in das Jahr 1970 hinein (75, S. 70). Sie gab dabei zwar die Namen ihrer Eltern und ihres Wohnortes an, war sonst aber ziemlich wortkarg.

Es stellt sich nun die Frage, woher diese "Erinnerungen" im hypnotischen oder hypnoseähnlichen Zustand kommen. Seit Ende der sechziger Jahre hat der finnische Psychiater *Dr. Reima Kampman*, damals von der Universität *Oulu*, jetzt Universität *Tampere*, aufschlußreiche Versuche in dieser Richtung vorgenommen (50; 51; 98). Er führte finnische Schulkinder und erwachsene Patienten in Hypnose zu "früheren Leben" zurück und erhielt bei etwa *zweifünftel* von ihnen tatsächlich Auskünfte, die solchen Erinnerungen entsprachen. Als er diese Rückerinnerungsfähigen später wiederum unter Hypnose befragte, woher die Einzelheiten ihres vermeintlichen "Vorlebens" denn in Wirklichkeit stammten, insbesondere wenn Lebensläufe mit vielen Einzelheiten und genauen Namens- und Datumsangaben hervorgebracht waren, erlebte er eine große Überraschung: Diese Versuchspersonen konnten genau und *nachprüfbar* angeben, aus welchen Büchern oder anderen irdischen Bezugsquellen ihr vorgeburtliches Wissen stammte. Eine 19-jährige Studentin z. B. hatte in einer durchgehenden chronologischen Abfolge acht frühere Inkarnationen vom alten China bis in die Zeit des finnischen Winterkrieges geschildert, wo sie als *Kaarin Bergstrom* 1939 bei einem Luftangriff ums Leben gekommen sein wollte. Eine der Inkarnationen sollte im 13. Jahrhundert im England als Tochter eines Gastwirts stattgefunden haben. Die Studentin schilderte eingehend die Einzelheiten des Lebens im England jener Epoche (98, S. 996) und konnte sogar ein Volkslied in Mittel-Englisch aus jener Zeit vorsingen. Dieses Lied wurde auf Tonband aufgenommen. Als die Studentin in einer späteren Hypnosesitzung nach der Quelle ihres "vorgeburtlichen" Wissens gefragt wurde, gab sie dazu einige Bücher an. In bezug auf das mittel-englische Lied "erinnerte" sie sich, wie sie im 13. Lebensjahr in einer Bibliothek zufällig ein Buch in die Hand genommen und nur darin geblättert hatte. Sie konnte auch die Autoren nennen: *Benjamin Britten* und *Imogene Holst* und war fähig, die genaue Stelle in dem Buch anzugeben, wo das Lied gestanden hatte. *Dr. Kampman* konnte tatsächlich das Lied in dem angegebenen Buch ausfindig machen, in der gleichen Art, wie sie es in einer vorangegangenen Sitzung vorgetragen hatte. Auch der "Tod im Winterkrieg" ließ sich aus der Lektüre eines Buches und dazugefügten eigenen Abänderungen rekonstruieren.

Nicht in allen Fällen läßt sich auf derart "einfache" Art nachweisen, woher das Wissen aus "früheren Leben" stammt und wie und aus welchem Grund es von einem phantasievollen Unterbewußtsein zu einem kunstvollen "Roman" zusammengesetzt wurde. *Kampman* meint, daß vielfach traumatische Erlebnisse dieses Lebens mit oder ohne Suggestion eines Hypnotiseurs als "Reinkarnationserinnerungen" getarnt werden, weil die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem irdischen Erlebnis für einen Patienten viel zu unangenehm wäre.

Prof. Stevenson beurteilt die Lage folgendermaßen (89, S. 18):

"Die bei hypnotisch induzierten Regressionen gewöhnlich evozierten (hervorgerufenen) 'Persönlichkeiten' scheinen, eine Mischung verschiedener Bestandteile zu enthalten. Zu diesen können die gegenwärtige Persönlichkeit des Versuchssubjektes gehören, seine Erwartungen von dem, was der Hypnotiseur wünscht, seine Phantasien darüber, wie sein früheres Leben nach seiner Meinung hätte sein müssen und schließlich paranormal erlangte Elemente.

Wenn wir annehmen dürfen, daß wir eindeutig paranormale Elemente in der unter hypnotischer Regression evozierten 'früheren Persönlichkeit' identifiziert haben, müssen wir noch entscheiden, wenn wir das können, ob wir diese am besten mit unseren Begriffen von Telepathie oder Hellsehen erklären oder mit dem Einfluß einer entkörpernten Persönlichkeit oder Reinkarnation. (Diese Entscheidung ist auch zu treffen bei spontanen Fällen unter Kindern.) Daß Benehmen und Verhaltensweisen der evozierten 'Persönlichkeit' echt wirken, gibt keinen sicheren Hinweis auf deren Ursprung oder die Herkunft ihrer verschiedenen Komponenten. Zudem erleben wir, abgesehen von sehr kleinen Kindern oder dem Fall der Mitteilung von Information nur wenig bekannter Art, größte Schwierigkeiten beim Ausschließen normaler Informationsquellen für den Inhalt des 'früheren Lebens'. Nichtsdestoweniger enthalten einige der unter Hypnose entwickelten Fälle Material und Verhaltenszüge, die wir nicht leicht anders als durch eine paranormale Hypothese erklären können. Ich habe selbst einen Fall dieser Art untersucht, in dem die Versuchsperson eine fremde Sprache sprach, die sie ganz offenkundig auf normalem Wege nicht gelernt haben konnte. Auch können künftige Experimente, insbesondere mit Kindern und resultierend in

der Darstellung ungewöhnlicher und unerlernter Befähigungen wie z. B. fremder Sprachen, einen wertvollen Beitrag zu diesem Gegenstand leisten.

Inzwischen scheint das vielversprechende Beweismaterial für Reinkarnation in den spontanen Fällen zu liegen, insbesondere bei Kindern. Allerdings ist die Untersuchung und Auswertung solcher Fälle ebenso schwierig wie bei anderen Arten spontaner Fälle in der parapsychologischen Forschung und zwangsläufig der gleichen Kritik ausgesetzt."

Trotz der Unsicherheit in der Bewertung der *Regressionstechnik* hat sie sich zu einem vielfach angewandten psychotherapeutischen Verfahren entwickelt. Patienten mit psychischen Fehlhaltungen, Ängsten und unnormalen Abneigungen (z. B. Flugangst) werden dabei in Hypnose in ein "früheres Leben" zurückgeführt. Dort erleben sie dann den "Grund" für ihre heutige Angst. Weil sie beispielsweise in einem früheren Leben ertrunken sind, haben sie in diesem Leben Angst vor dem Wasser. Wenn ihnen der Hypnotiseur das bewußt macht und sie daran glauben, verlieren sie oft die Angst vor dem Wasser. Eine Frau *Ingrid Vallières* beschrieb am 10. November 1983 ihr eigenes Erleben in dieser Beziehung in einem Vortrag über die "Reinkarnationstherapie" folgendermaßen (93):

"Als ich selbst 1973 zum ersten Mal mit der Reinkarnationstherapie konfrontiert wurde, wußte ich sofort, daß dieser Weg für mich ein absolut notwendiger Schritt war. Sechs Monate, nachdem ich davon gehört hatte, entschloß ich mich, nach Amerika zu *Dr. Netherton* zu fahren, um diese Therapie an mir durchführen zu lassen. Der Gedanke der Reinkarnation war mir nicht neu; als Kind schon war mir bewußt, daß ich schon oftmals auf der Welt gewesen war.

Bestimmte Problematiken, die ich durch andere Techniken wie Yoga und Meditation nicht lösen konnte, verschwanden nach und nach innerhalb weniger Stunden Therapie. Ich hatte einen Mutter-Konflikt, bestimmte Hemmungen im Umgang mit anderen Menschen, Versagensängste und Stimmungen der Niedergeschlagenheit. Durch das Auffinden der entsprechenden Geschehnisse in früheren Leben wich alle Angst und Hemmung von mir ab, und ich fühlte mich immer sicherer im Umgang mit anderen Menschen und mit mir selbst. Nach Abschluß der Therapie hatte ich das Gefühl, vorher gar nicht richtig gelebt zu haben, und daß das Leben jetzt erst richtig anfing.

Die Reise ins Unterbewußtsein, in die Vergangenheit, ist sehr aufregend und aufschlußreich, entdeckt man doch zahlreiche Parallelen zum heutigen Verhalten und kann sich heutige Charaktereigenschaften viel besser erklären. Die durchzuarbeitenden Geschehnisse sind oft mit Versagen, Trauer, Angst und Trauma besetzt; schließlich sind es ja die negativen Erlebnisse von früher, die heutige Probleme verursachen; aber gerade die Aufarbeitung des Negativen bringt eine Erlösung und Erleichterung. Man wird erst frei von Problematiken, wenn man negative Erlebnisse durchlebt und integriert hat. Solange man diese verdrängt, können sich keine Probleme auflösen.

Da das Unterbewußtsein nur speichert und nicht analysiert und ausfiltert, werden unangenehme Ereignisse, Unfälle, Schockerlebnisse, Operationen usw. mit allen Sinneswahrnehmungen aufgezeichnet. Taucht im Heute nun eine Situation auf, die Ähnlichkeit mit der damaligen Situation hat, empfindet man gleiche Schmerzen, Emotionen, hat sogar ähnliche Gedanken wie damals. Dies trifft nicht nur auf Erlebnisse in früheren Leben zu; auch in diesem Leben gibt es genügend Schockerlebnisse und verdrängte unangenehme Ereignisse.

In der Reinkarnationstherapie arbeitet man nun diese verdrängten Situationen gründlich durch. Kommt man an die Ursache eines Problems in einem früheren Leben, so löst sich das Problem meist sehr rasch auf. Die Anwendungsbereiche der Reinkarnationstherapie sind ähnlich jeder anderen Psychotherapie auch: Eltern-Kind-Konflikte, Partner-Konflikte, Ängste und nicht angepaßte Emotionen wie Aggression oder Depression, psychosomatische Beschwerden, die Bedeutung von Schicksalsschlägen und Sinnfragen.

Ein eindeutiger Hinweis auf das Zurückgehen eines heutigen Symptoms auf frühere Leben ist der *Wiederholungseffekt* - immer wieder gerät jemand in finanzielle Schwierigkeiten, oft auch noch auf dieselbe Weise; immer wieder landet man bei Partnern, die einen ausnützen; immer wieder bekommt man autoritäre Vorgesetzte usw. Das Unterbewußtsein fühlt sich vom Problem angezogen und zieht uns immer wieder in die gleiche Problemsituation hinein, so lange, bis sie gelöst ist. Die Wiederholungssituation will uns etwas lehren - was das aber ist, läßt sich selten von den Erlebnissen in diesem Leben herleiten."

Bei dieser Art der Behandlung psychischer Leiden ist es völlig belanglos, ob es Reinkarnation tatsächlich gibt oder nicht, ob wirklich ein Vorleben die Beschwerden im jetzigen Leben verursacht oder

nicht. Wesentlich ist nur, daß für den Patienten ein Zusammenhang erkennbar wird, er daran glaubt und dadurch seine Ängste und Schwierigkeiten verliert. Nur der Heilerfolg zählt hier. Andererseits ist aber auch zu sagen, daß es kein Gegenbeweis gegen eine mögliche Reinkarnation wäre, wenn man für diese therapeutischen Fälle insgesamt schlüssig nachweisen könnte, daß alle psychischen Beschwerden nur subjektiv in ein Vorleben hineinprojiziert wurden. Ein Grund hierfür könnte sein, daß es für den Patienten leichter erträglich ist, wenn ein früheres Leben Verursacher seiner jetzigen Beschwerden ist als Ereignisse oder Fehler in seinem jetzigen Leben.

Von manchen Reinkarnationstherapeuten wird eine andere Regressionsmethode angewendet. Sie versetzen ihre Patienten oder Probanden nicht in Hypnose, sondern durch zahlreiche Suggestionen, oft verbunden mit beruhigender Musik, in einen entspannten Zustand. Sie nennen ihn "*Alpha-Zustand*". Er ähnelt dem, wie er beim Autogenen Training oder bei manchen Meditationsübungen erreicht wird. Durch weitere Suggestionen wird der Proband angeregt, sich in ein früheres Leben zurückzusetzen. Bei vielen steigen dann innerlich mehr oder weniger deutliche Bilder und Szenen auf, die als Rück Erinnerungen an frühere Leben gedeutet werden. Ähnliche Bilder entstehen bei manchen Menschen auch bei gewissen Meditationsübungen und beim Autogenen Training. Ob diese inneren Bilder bei der Regressionstechnik wirklich etwas mit einem früheren Erdenleben zu tun haben, kann man mit Fug und Recht bezweifeln. Vielleicht mag es bei dem einen oder anderen tatsächlich zutreffen. Für die vielen anderen werden es aber wohl mehr phantasievoll ausgestaltete Rück Erinnerungen an gelesene Bücher, gesehene Filme, zurückliegende Reiseerlebnisse, verborgene Wünsche und unangenehme oder angenehme Situationen des jetzigen Lebens sein, die als früheres Erdenleben präsentiert werden. Wenn ein solcher Mensch aber daran glaubt und es ihm in irgendeiner Weise bei der Bewältigung jetziger Schwierigkeiten weiterhilft, sollte man ihm seine Überzeugung nicht auszureden versuchen.

Abschließend läßt sich zur Wiederverkörperungshypothese sagen: Es gibt eindeutige und vielfältige Jenseitsmitteilungen, z. B. in dem Buch (29) von *Johannes Greber*, die auf ein mögliches mehrfaches Erdenleben für viele Menschen hinweisen, unterbrochen jeweils durch kürzere oder meist längere Zwischenaufenthalte in einer jenseitigen Welt. Weiterhin gibt es dafür stützende Indizien von dieser Erde. Es gibt aber keine die Mehrheit der Menschen überzeugende oder zwingende Beweise. So bleibt es dem einzelnen überlassen, ob er eine mögliche Reinkarnation in Erwägung zieht, darin eine sinnvolle Einrichtung seines Schöpfers sieht und sie als Gnade und Gerechtigkeit empfindet. Oder ist es ihm lieber, an die Ganztodtheorie mit Neuschöpfung von Nachfolgern zu glauben oder an die sofortige Aufnahme in den Himmel oder in die Ewige Verdammnis oder an andere theologische Konstruktionen? Für alle *diese* Anschauungen gibt es jedoch noch *nicht einmal Indizien*.

Bequemer und angenehmer ist natürlich der Glaube an die gnadenhafte *automatische* Vergebung aller Sünden gemäß mancher kirchlichen Verkündigungen und an die sofortige Aufnahme in den Himmel. Das erspart unnötige irdische Anstrengungen. - Aber hätten wir das wirklich *verdient*, und geht es nur nach *unseren* Wünschen und Vorstellungen?

Die Offenbarung Gottes in der Zarathustrischen Religion

In den vorangehenden Kapiteln wurde über die Verbindung des universalen Gottes durch medial veranlagte Personen (Seher, Propheten, Priester) mit uns Menschen berichtet. So weit historisch erfaßbar, begann diese um das Jahr 2000 v. Chr. bei dem Nomaden *Abram* (Siehe S. 4), setzte sich fort über *Mose*, die Propheten des Alten Bundes und der urchristlichen Gemeinden bis hin in die Neuzeit.

Es ist nun sehr bedeutsam zu sehen, daß dieser universale Gott sich nicht nur durch Propheten an das Volk der *Israeliten* gewandt hat, sondern ebenfalls durch einen Propheten an die Völkerschaften des nordöstlichen Persiens. In den Personen der *achämenidischen* Perserkönige *Kyros II.* (der Große, 559 - 530 v. Chr.) und *Darius I.* (522 - 486 v. Chr.) begegnen sich die beiden Religionskreise in schicksalhafter Weise.

Der Prophet, um den er hier geht, heißt *Zarathustra*. Über seine genauen Lebensdaten bestehen unterschiedliche Meinungen. Unumstritten ist sein erreichtes Lebensalter von 77 Jahren. Das Geburtsjahr aber wird von einigen Historikern um 599/98 v. Chr. angenommen, von dem Göttinger Prof. für Iranistik und Zarathustraforscher *Walter Hinz* (geb. 1906) aber für 630 v. Chr. angesetzt (37, S. 25). Da ich *Hinz* für den besten Kenner dieses Gebietes ansehe, werden im folgenden die angegebenen Jahreszahlen auch immer auf sein Werk "*Zarathustra*" (37) bezogen. Wer diese dann mit Zahlenangaben anderer Geschichtswerke vergleicht, kann gegebenenfalls Unterschiede von 30 bis 40 Jahren feststellen. Für den Inhalt der folgenden Darlegungen sind diese aber unerheblich.

Zarathustra war zunächst Priester im Lande *Baktrien*. Dabei handelt es sich um ein Gebiet um die heutige Stadt *Balch* im jetzigen nördlichen *Afghanistan*. Der Kult, in dem *Zarathustra* aufwuchs, kannte viele Götter mit zum Teil schauerlichen Opferriten, vor allem den Kult des Gottes *Mithras*, der später große Verbreitung im römischen Reich fand und dort besonders beim Militär. Der *Mithraskult* wurde einige hundert Jahre später die große Konkurrenz des *Christentums*.

Im Alter von 30 Jahren (600 v. Chr.) erlebte *Zarathustra* seine Berufung, die den unbekannten Priester zum Begründer einer neuen Religion machte (37, S. 40 u. 56). Wie bei den meisten Propheten geschah die Berufung durch eine Vision, d. h. durch eine paranormale sinnliche Wahrnehmung des "inneren Auges" und "inneren Ohres". Es erschien ihm eine hohe Wesenheit, ein Erzengel, der sich als *Vohu Manah* vorstellte, zu deutsch etwa "Guter Sinn". Er befragte *Zarathustra* mit hoheitsvoller Strenge, zu wem er sich bekennen wolle (38, S. 98). Als dieser sich der göttlichen Welt angelobte, führte ihn der Erzengel durch Belehrungen und innere Schauungen in sein Prophetenamt ein.

Die Erlebnisse, Predigten, Gebete und Meditationen *Zarathustras* sind in den sogenannten *Gathas* mit 16 Gesängen und insgesamt 229 Strophen als kunstvolle religiöse Dichtung niedergelegt und in altertümlicher Sprache abgefaßt. Sie wurden zunächst, wie damals üblich, nur mündlich überliefert und erst Jahrhunderte nach *Zarathustras* Tod schriftlich niedergelegt. In einem dieser Gesänge berichtet *Zarathustra* über seine Berufung (38, S. 98):

"Als das Heilige mich durch den Engel umfing, als ich erstmals von Euch belehrt ward, da verhieß mein Eifer, für das zu wirken, was Ihr als das höchste Gut mich habt erkennen lassen, nur Leid mir unter den Menschen."

Trotz der Ankündigung des ihm bevorstehenden schweren Schicksals hat *Zarathustra* nicht gezauert, den ihm erteilten Auftrag des Erzengels anzunehmen und auszuführen. Gestärkt durch den Umgang mit ihm machte er sich daran, als Prophet den neuen Glauben zu verbreiten, einen Glauben, der nur einen einzigen Gott lehrte. In ihm wurden die alten Götter als Götzen verworfen.

Wie vorauszusehen, stieß *Zarathustra* mit seiner neuen Lehre auf den heftigsten Widerstand der Priesterschaft und des Adels. Nach zehn Jahren vergeblichen Wirkens mußte er das Land vor den Verfolgungen seiner Gegner verlassen (38, S. 101). Etwa 590 v. Chr. zog er mit seinen Herden und dem Gesinde aus *Baktrien* fort und wandte sich nach Westen. In *Chwaresmien* (auch *Chwarezm* oder *Chorezm* genannt; es ist der heutige Landesteil *Chorassan* im Nordosten *Persiens*), im Reiche des Königs *Wischtaspa*, fand er eine neue Heimat und ein fruchtbares Wirkungsfeld. Schon zwei Jahre nach *Za-*

rathustras Ankunft bekehrte sich König *Wischtaspa* und sein ganzer Hof zu dem neuen Glauben. Zum Gedenken an dieses Ereignis pflanzte *Zarathustra* in *Keschmar* (heute ein kleines Dorf im Iran) eine Zypresse. - Welches war nun die Lehre, die *Zarathustra* übermittelt wurde? (38, S. 102):

"Es gibt nur *einen einzigen* Schöpfergott, der anfangslos ewig ist. *Zarathustra* nennt ihn **Ahura Mazdah**, den "**Allweisen Herrn**". Gott schuf geistige Wesen in seligen Gefilden, die er, der Uranfängliche, mit Lichtstrahlen durchflutet hat. Doch entwickelten sich seine beiden ersten Geschöpfe zu äußerster Gegensätzlichkeit. Der Erstgeschaffene wurde zum Guten Geist, der zweite zum Bösen Geist. Der Erstgeschaffene, in den *Gathas* meist *Spanta Mainyu* = "Heiliger Geist", zuweilen auch *Spanishta Mainyu* = "Heiligster Geist" (37, S. 104) genannt, sprach zu Anbeginn des Daseins zum Widersacher: 'Weder im Denken noch in unseren Lehren, weder im Willen noch in unseren Überzeugungen, weder in Worten noch in Taten, im Wesen noch in der Seele, stimmen wir beide überein!' So kam es zur großen Auseinandersetzung. Als die beiden Geister aufeinanderstießen, da stifteten sie erstmals Leben und Tod, so daß am Ende bösestes Dasein der Lügenknechte harrt (37, S. 138). Unter Tod wird bei *Zarathustra* hier klar der Abfall von Gott verstanden."

In gleicher Weise verwendet die Bibel den Ausdruck "Tod" bei ähnlicher Gelegenheit als Bezeichnung für die Trennung von Gott. Nach 1. Mose 2,17 sagt Gott zu *Adam* im Garten Eden:

"Von allen Bäumen des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen - von dem darfst du nicht essen, denn sobald du von diesem ißt, mußt du des Todes sterben."

Als nun *Adam* trotz des Verbotes von dem Baum der "Erkenntnis" aß, starb er ja nicht etwa eines biologischen Todes, sondern wurde aus dem Garten Eden vertrieben und damit von Gott getrennt.

Der "Böse Geist" *Zarathustras* und seine Anhänger die "Lügenknechte" wurden wegen ihres Aufruhrs in die Tiefe finsternen Daseins hinabgestürzt, in die grauenhafte Hölle (37, S. 138). Zu derselben Situation sagt *Christus* (Luk.10,18):

"Ich habe den Satan wie ein Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen."

Ahura Mazdah aber, der Vater des erstgeborenen Sohnes, des Heiligen Geistes,

"...schuf Welten nach seinem Sinn (38, S. 102) mit willensbegabten Wesen, deren Geistkörper er stofflich machte. Er gab ihnen Tatkraft und setzte Gebote, so daß jeder sich frei entscheiden kann. Wer zu den Gottestreuen hält, nennt künftiges jubelndes Glück im Hause des Lobgesanges, im Paradies, sein Eigen. Den Gottesleugner und Satansknecht jedoch führt sein eigenes Ich in das Haus der Lüge, in die Hölle. Die Seele des Falschgläubigen wird nach dem leiblichen Tode an der Brücke des Richterengels aufschreien und sich mit Selbstvorwürfen anklagen. Denn bei der großen Rechenschaft kommt alles an den Tag, und so führt der Weg dieser Seele in die Finsternis, wo langdauernde Qual, ekle Speise und Jammergeschrei ihrer harren."

Wenn man die Lehren von *Mose*, *Jesus Christus* und *Zarathustra* vergleicht, so erkennt man, daß sie in wesentlichen Punkten übereinstimmen. Gott *Jahwe*, der Vater *Jesu Christi*, und *Ahura Mazdah* sind ein und dieselbe Gottheit. Ebenso sind *Spanta Mainyu* (der Erstlingsgeist und Heilige Geist *Zarathustras*) und *Jesus Christus* der Gottessohn identisch. Und dem Bösen Geist (später *Ahriman* genannt) *Zarathustras* entspricht der biblischen *Satan* oder *Luzifer*.

Der Engelsturz wurde ja bereits behandelt. *Pfarrer Greber* wurde über seinen jenseitigen Lehrer unterrichtet, daß wichtige Teile über dieses schwerwiegende Ereignis in der Bibel nicht mehr vorhanden sind. Einige der noch vorhandenen habe ich schon erwähnt. Zwei weitere sollen jetzt folgen. Der Prophet *Hesekiel*, der 571 v. Chr. zusammen mit König *Jojachin* in die *babylonische* Gefangenschaft geführt wurde, berichtet in der *Bibel* über das Schicksal eines verstoßenen Engels, der hochfahrenden Sinnes war und später als Mensch auf der Erde als König von *Tyrus* (reiche *phönizische* Handelsstadt und befestigte Insel vor der Küste Palästinas) wiedergeboren wurde. Weil er erneut hochfahrend wurde, weil dabei sich sein Herz überhoben hat, als ob er ein Gott wäre (Hes. 28,6), kündigte ihm Gott an, ihn in die Grube hinabzustoßen, und den Tod eines Erschlagenen mitten im Meer sterben zu lassen.

Seine frühere Stellung als jenseitiger hoher Engel beschreibt Gott durch den Mund des Propheten *Hesekiel* folgendermaßen (Hes. 28,11):

"Der du das Bild der Vollkommenheit warst, voll von Weisheit und vollendeter Schönheit: in Eden, dem Garten Gottes befandest du dich, allerlei Edelsteine bedeckten deine Gewandung: Karneol, Topas und Jaspis, Chrysolith, Beryll und Onyx, Saphir, Rubin und Smaragd, und aus Gold waren deine Einfassungen und die Verzierungen an dir gearbeitet. Am Tage deiner Erschaffung wurden sie eingesetzt. Du warst ein gesalbter schirmender *Cherub* (Engelwesen, die dort erscheinen, wo Gott persönlich gegenwärtig ist. 2. Mose 25,18): ich hatte dich dazu bestellt; auf dem heiligen Götterberge weiltest du, inmitten feuriger Steine wandeltest du. Unsträflich warst du in all deinem Tun vom Tage deiner Erschaffung an, bis Verschuldung an dir gefunden wurde. Infolge deines ausgedehnten Handelsverkehrs füllte sich dein Inneres mit Frevel, und als du dich versündigt hattest, trieb ich dich vom Götterberge weg, und der schirmende *Cherub* verstieß dich aus der Mitte der feurigen Steine. Dein Sinn war hochfahrend geworden infolge deiner Schönheit, und du hattest deine Weisheit außer acht gelassen um deines Glanzes willen; darum schleuderte ich dich auf die Erde hinab und gab dich vor Könige hin, damit sie eine Augenweide an dir hätten. - - - Ein Ende mit Schrecken hast du genommen; du bist dahin für immer."

Diese schlechten Erfahrungen, die Gott mit seinen Engeln gemacht hat und vielleicht auch wieder machen muß, kleidet *Eliphas* aufgrund einer Offenbarung Gottes seinem in Bedrängnis geratenen Freund *Hiob* gegenüber (um das Jahr 1000 v. Chr.) in die Worte (Hiob 4,17):

"Kann wohl ein Mensch gerecht vor Gott sein oder ein Sterblicher rein vor seinem Schöpfer? Bedenke: seinen Dienern kann er nicht trauen, und seinen Engeln legt er Mängel zur Last: wieviel mehr denen, die Lehmhütten bewohnen, deren Grundbau im Staube liegt."

Die Beispiele aus *beiden* Religionsbereichen zeigen, daß die biblische Lehre und die des *Zarathustra*, der sogenannte *Mazdaismus* (nach *Ahura Mazda*), in wesentlichen Punkten übereinstimmen, und daß der alleinige Gott *Jahwe* und *Ahura Mazda* ein und derselbe sind.

Als *Zarathustra* im Alter von 77 Jahren um das Jahr 553 starb, war *Chwaresmien* kurz zuvor im Reich des Perserkönigs *Kyros II.* (559 - 530) aufgegangen. Die Lehre *Zarathustras* breitete sich in der Folge über ganz Persien aus. *Ahura Mazda* wurde der alleinige Gott der Perser. Man weiß zwar nicht aus schriftlichen Quellen, aber aus archäologischen Funden (37, S. 147), daß *Kyros* selbst bereits Anhänger dieser Lehre geworden ist. Für diese These spricht, daß sich in der von *Kyros* erbauten Königspfalz in *Pasargadae* auch ein im freien stehender *zarathustrischer* Steinaltar und ein zugehöriges Gebäude zur Bewahrung und Reinerhaltung des in dieser Religion üblichen kultischen Feuers befand (37, S. 147).

Für die Zugehörigkeit des *Kyros* zur *zarathustrischen* Religion sprechen weiter die Zeugnisse der Bibel und sein ganzes Verhalten als Herrscher, das so völlig abweichend war von dem grausamen Vorgehen anderer Großkönige des Altertums. *Kyros* hatte mit den unterworfenen *Babyloniern* auch deren gefangene Juden übernommen. Da heißt es nun in der Bibel im Buch Esra 1,1:

"Im ersten Regierungsjahr des Kores (= *Kyros*. Gemeint ist das Jahr 538, das Jahr nach der Eroberung *Babylons* 539 v. Chr.), des Königs von Persien - damit das durch den Mund Jeremias ergangene Wort des HErrn in Erfüllung ginge - regte der Herr den Geist des Perserkönigs Kores dazu an, folgende Verfügung in seinem ganzen Reiche ausrufen und auch durch schriftlichen Erlaß bekanntmachen zu lassen: 'So spricht Kores, der König von Persien: Alle Reiche der Erde hat der HErr, der Gott des Himmels, mir übergeben, und er ist es auch, der mir aufgetragen hat, ihm zu Jerusalem in Juda ein Haus (= einen Tempel) zu erbauen. Wer also unter euch allen zu seinem Volke gehört, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue dort das Haus des HErrn, des Gottes Israel.'"

Das Verhalten des *Kyros* hatte bereits der Prophet *Jesaja* (Berufung 740/739, letzte Berichte seines Auftretens 701 v. Chr.) rund 180 Jahre vorher unter genauer Namensangabe prophezeit (Jes. 44,28 u. 45,1 f). Diese Prophezeiung schien in neuer Zeit so unglaublich, daß man meint, für diese Textstellen einen anonymen Autor, einen *Deuterojesaja*, verantwortlich machen zu müssen, wofür angeblich auch ein unterschiedlicher Schreibstil spräche. Die Gegenkritik lautet (74, Sp. 689):

"Warum darf ein Verfasser, der sicher 40 Jahre, wenn nicht länger, geschrieben hat, keine Unterschiede in Stil und Wortwahl zwischen den Werken seiner Jugend, der Mannesjahre und des Alters aufweisen? Für die bei ein und demselben Verfasser geforderte Einheitlichkeit des Stils wird sich kaum ein Beispiel beibringen lassen; für das Gegenteil aber stehen zahlreiche zur Verfügung."

Jesaja schreibt über *Kyros* (Jes. 45,1):

"So hat der HErr zu seinem Gesalbten gesprochen, zu Cyrus, den ich bei seiner rechten Hand ergriffen habe, um Völker vor ihm niederzustrecken und den Gürtel von den Hüften der Könige zu lösen, um Türen vor ihm aufzutun und Tore, damit sie ihm nicht verschlossen bleiben: Ich will selbst vor dir hergehen und das Unwegsames ebnen, eiserne Pforten will ich sprengen und eiserne Riegel zerschlagen; ich will dir die im Dunkeln verborgenen Schätze übergeben und die wohlversteckten Kostbarkeiten, damit du erkennst, daß ich, der HErr, es bin, der dich bei deinem Namen gerufen hat, der Gott Israels."

Das sind alles recht ungewöhnliche Worte über einen Nichtjuden. Sie werden aber verständlich, wenn man die Zusammenhänge kennt. Das Verhalten des *Kyros* ist erklärlich, wenn man weiß, daß er sich schon vor der Eroberung Babylons *Ahura Mazdah*, dem Gott *Zarathustras*, unterworfen hat und von ihm Anweisungen entgegennahm. Von den persischen Königen *Darius I.* (522 - 482), *Xerxes I.* (485 - 465) und *Artaxerxes I.* (465 - 424) ist geschichtlich bekannt, daß sie nur *Ahura Mazdah* in ihren Gebeten als Gott anriefen. Diese Könige ließen sich in ihren Bildnissen (auf Felsreliefs, auf Ton oder anderen Bildträgern) nur unter der Symbolzeichnung von *Ahura Mazdah* darstellen. Diese Symbolfigur war ein *Flügelwesen* mit dem Oberkörper eines antiken Großkönigs, wodurch einmal die Macht des Gottes, durch die Flügel aber der Charakter eines Engelwesens und insgesamt der Schutz für den König angedeutet werden sollte.



König *Darius I.* mit Gefolge unter dem Schutz von *Ahura Mazdah*. Altpersisches Relief, abgebildet von *Texier* in seiner "Persischen Reise".

Das Bild stellt König *Darius I.* mit Dienern unter dem Schutz von *Ahura Mazdah* dar. Von den Nachfolgekönigen *Artaxerxes II.* (405 - 359) und *Artaxerxes III.* (359 - 338) ist dagegen bekannt, daß sie wieder heidnische Götter zu alten Ehren erhoben, ein Verhalten, das sich ja auch bei den *Israeliten* ständig wiederholte. König *Darius I.* erneuerte den Erlaß seines Vorgängers *Kyros* zum Tempelbau in Jerusalem (Esra 5,1 u. 6.1) und stellte den Juden die Mittel zum Bau aus den königlichen Einkünften zur Verfügung. - Die Bedeutung und Verbreitung des *Mazdaismus*, der später und auch heute als "Parsismus" (Religion der Perser) bezeichnet wird, nahm in den Jahrhunderten nach *Artaxerxes II.* ab. Die weitgehende Vernichtung aber erfolgte im 7. Jahrhundert, als der *Islam* Persien eroberte. Heute leben nur noch sehr wenige *Parsen* im jetzigen *Iran*, während ein etwas größerer Teil nach *Indien* ausgewichen ist.

Das Wunder in den Religionen

In den vorangehenden Kapiteln war mehrfach von außerordentlichen Geschehnissen die Rede, die damals wie heute mit dem Begriff "Wunder" bezeichnet wurden und werden. Es handelte sich dabei um Begebenheiten, die normalerweise im täglichen Leben nicht beobachtet werden und die auch nicht von jedermann oder zahlreichen Menschen beliebig hervorgerufen werden konnten. Auch lassen sie sich bis heute nicht in unsere neuzeitlichen Naturwissenschaften einordnen oder gar mathematisch beschreiben und erklären.

Diese Vorgänge ereigneten und ereignen sich im religiösen Bereich bei der Verbindung mit der göttlichen oder auch der widergöttlichen, zumindest jenseitigen Welt. Bereits bei der Auseinandersetzung zwischen *Mose* und dem ägyptischen Pharao haben wir gesehen, daß auch die Zauberer der heidnischen Götter vergleichbare Wundertaten wie *Mose* vollbringen konnten. Doch waren die Machterweise des Gottes *Jahwe* größer als die seiner Gegner, wodurch die Israeliten zum Glauben und Gehorsam gegenüber ihm und seinem Propheten *Mose* kamen (2. Mose 14,31). Leider hielt dieser Glaube und Gehorsam meist nicht lange an. Bei den wiederholten Auseinandersetzungen zwischen Gott und den Israeliten hielt er ihnen stets seine Wundertaten vor Augen und tadelte sie streng, daß sie ihm trotzdem kein Vertrauen schenkten (4. Mose 14,10 u. S. 33).

Mit einem gleichen Ausschließlichkeitsanspruch wie Gott der Vater trat sein Sohn in Erscheinung, der als Mensch auf dieser Erde den Namen *Jesus* trug und den Titel *Christus* = *Messias* = *der Gesalbte* führte, um darzulegen, daß er von Gott mit einem besonderen Auftrag und besonderer Vollmacht betraut worden war. Er kam aber nicht als irdischer König mit militärischer Macht, um den Juden, wie sie es erhofften, die politische Unabhängigkeit zurückzuerobern, sondern er sagte dem römischen Statthalter *Pilatus* (Joh. 18,36):

"Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener (für mich) kämpfen, damit ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier.' Da sagte Pilatus zu ihm: 'Ein König bist du also?' Jesus antwortete: 'Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen; jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme."

Über seine Sendung sagte *Christus* (Joh. 14,6):

"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt hättet, würdet ihr auch meinen Vater kennen."

Und weiter (Joh. 7,16):

"Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat; wenn jemand dessen Willen tut, wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich von mir selbst aus rede."

Und ebenso sagte er (Joh. 6,37):

"Alles was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen, denn ich bin aus den Himmeln herabgekommen, nicht um meinen Willen auszuführen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Schließlich wurde *Christus* von dem verhörenden Hohenpriester am Gründonnerstag ganz hart befragt (Matt. 26,63):

"Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott: Sage uns: bist du Christus, der Sohn Gottes?' Da gab Jesus ihm zur Antwort: 'Ja, ich bin es! Doch ich tue euch kund: Von jetzt an werdet ihr den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels."

Derartige Aussagen kann zunächst jeder machen, wenn er genügend geltungssüchtig ist. Es hat auch Menschen nach *Christus* gegeben, die behaupteten, der *Messias* zu sein. Doch blieb es bei ihnen nur bei dem Anspruch. Sie konnten aber nicht wie *Christus* ihre Vollmacht durch besondere Wundertaten nachweisen. *Christus* jedoch gab neben seiner Lehre und seinem Eintreten für Gott den Vater auch immer Zeichen seiner außerordentlichen Fähigkeiten. Als er seine ersten Gefolgsleute oder Schüler

gesammelt hatte, die Bibel nennt sie "Jünger", wurde er mit ihnen und seiner Mutter *Maria* zu einer Hochzeit in *Kana* (7 km nordostwärts von *Nazareth*) eingeladen. Im Verlauf des Festes ging der Wein zur Neige. Da drängte *Maria* ihren Sohn, doch für neuen Wein zu sorgen. *Jesus* reagierte darauf zunächst ungehalten. Doch dann gab er den Bediensteten den Auftrag, die sechs vorhandenen großen steinernen Wassergefäße bis oben hin mit Wasser zu füllen. Danach ließ er etwas davon in ein tragbares Gefäß schöpfen und dem Speisemeister vorsetzen. Der prüfte die Flüssigkeit und fand, daß es Wein war, und zwar sehr guter. So konnte er dem Bräutigam sagen (Joh. 2,10):

"Jedermann setzt doch (seinen Gästen) zuerst den guten Wein vor, und wenn sie trunken geworden sind, dann den geringeren. Du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.' Hiermit machte *Jesus* den Anfang seiner Zeichen (= Wundertaten) zu Kana in Galiläa. Er offenbarte dadurch seine Herrlichkeit, und seine Jünger lernten an ihn glauben."

Die späteren aufsehenerregenden Wundertaten *Christi* (die Evangelien berichten von insgesamt 41 an der Zahl) bestanden hauptsächlich in der Heilung von Kranken, von Lahmen, Blinden, Aussätzigen, Besessenen und klinisch Toten. Diese Heilungen erfolgten aber nicht durch Anwendung irdischer Heilmittel oder chiropraktischer oder chirurgischer Eingriffe, sondern durch einfaches Berühren oder Anfassen (Mark. 1,30), manchmal mit einem Befehlswort, z. B. (Mark. 1,41): "Ich will's: werde rein."

Das vollbrachte *Christus* nicht nur, um einzelnen Menschen aus ihrer Not herauszuhelfen, sondern um auch seinen göttlichen Auftrag glaubwürdig zu machen. Daher konnte der Pharisäer *Nikodemus* zu ihm sagen (Joh. 3,2):

"Du bist als Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann solche Wunderzeichen tun, wie du sie tust, wenn Gott nicht mit ihm ist."

Auch schon vor dem Verhör durch den Hohenpriester am Gründonnerstag antwortet *Christus* auf die Frage der Juden, ob er der *Messias* sei (Joh. 10,25):

"Ich habe es euch gesagt, doch ihr glaubt (es) nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, die legen Zeugnis von mir ab."

Und bei der Auferweckung des verstorbenen *Lazarus* betete *Jesus* (Joh. 11,42):

"Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast! Ich wußte wohl, daß du mich allezeit erhörst; aber um des Volkes willen, das hier rings (um mich) steht, habe ich's gesagt, damit sie zum Glauben kommen, daß du mich gesandt hast."

Die Fähigkeit zur Vollbringung derartiger Wunder beschränkte *Christus* aber ausdrücklich nicht auf seine Person allein, sondern er sagte (Joh. 14,12):

"Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch vollbringen, ja er wird noch größere als diese vollbringen."

Tatsächlich waren auch seine Jünger, die späteren Apostel, nach *Christi* Tod fähig, Kranke zu heilen. Selbst heute gibt es Menschen, welche *Christi* Botschaft und Auftrag ernst nehmen und eine entsprechende innere Veranlagung haben, die Kranke durch Gebet, Auflegen der Hände und andere nicht-schulmäßige Behandlungsmethoden heilen. Man nennt sie meist "*Geistheiler*" und spricht von paranormalen Heilmethoden. Von Reportern und anderen Gegnern werden sie häufig als Schwindler und Scharlatane abgetan. Es gibt zwar auch solche, doch aber auch ernsthafte und gläubige Heiler, die aus religiöser Berufung vielfach erstaunenswerte Dinge zustande bringen, welche jeder naturwissenschaftlichen Erklärung spotten. Ich habe solche Vorgänge selbst gesehen, in zwei Filmen dokumentiert (veröffentlicht über das "Institut für den Wissenschaftlichen Film" in Göttingen.) und in einer Broschüre (84) näher beschrieben.

Die Berichte der Bibel über derartige außerordentliche Vorgänge wurden jahrhundertlang für wahr gehalten, jedoch seit dem Zeitalter der Aufklärung in zunehmendem Maße in Zweifel gezogen, und heute meist als Mythos, d. h. als Dichtung, angesehen. Hier muß aber zunächst einmal etwas über die Definition des Begriffs "Wunder" gesagt werden. Vielfach wird unter einem Wunder ein Vorgang verstanden, bei dem durch Einwirken einer überirdischen oder göttlichen Macht ein oder mehrere Na-

turgesetze durchbrochen werden. Ein Lexikon Christlicher Religion zählt unter der katholischen Auffassung des Wunders folgende Merkmale auf (87, S. 342):

1. Es muß sich um ein tatsächliches Geschehen handeln, das historisch und wissenschaftlich einwandfrei festgestellt werden kann.
2. Das Wunder muß außerhalb der Naturgesetzlichkeit geschehen. Das Wunder hebt die Naturgesetzlichkeit nicht auf, sondern es setzt diese voraus, liegt aber außerhalb von ihr.
3. Das Wunder wird von Gott unmittelbar gewirkt, er ist also die unmittelbare Ursache.

Wenn in dieser Definition unter "Naturgesetzlichkeit" nur die *bislang bekannten* Naturgesetze verstanden werden sollen, kann ich den Autoren zustimmen, nicht jedoch, wenn sie die Naturgesetze ganz allgemein in Betracht ziehen. Es liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür vor, daß die Wundergeschehnisse, die ja ihre Parallele in experimentell erzeugbaren parapsychischen und paraphysikalischen Vorgängen haben (81), etwa außerhalb jedweder Gesetzmäßigkeiten liegen könnten. Nur ist es so, daß wir noch nicht alle Naturgesetze kennen. Außerdem ist es auch nicht denkbar, daß Wunder allgemeine Naturgesetze etwa durchbrechen oder außer Kraft setzen könnten. In dem Augenblick, in dem ein vermeintliches Naturgesetz durchbrochen würde, hätte sich herausgestellt, daß es gar kein Gesetz, sondern bestenfalls eine Regel war.

Weiterhin ist es als sicher anzusehen, daß Wunder nicht in jedem Fall von Gott unmittelbar, d. h. in eigener Person, ausgeführt worden sind oder werden. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß jenseitige Wesenheiten, gegebenenfalls unterschiedlicher Herkunft, an solchen Vorgängen beteiligt sind. Wenn in dem erwähnten Lexikon Christlicher Religion die Auffassung vertreten wird (87, S. 343):

"Die Kirche behält sich das letzte entscheidende Urteil über ein Wunder vor, nicht weil sie sich - menschlich gesprochen - klüger dünkt als alle Wissenschaftler, sondern weil sie sich in ihrer Lehre, Glauben und Sitte betreffend, durch den Beistand des Heiligen Geistes vor jedem Irrtum bewahrt wissen darf,..."

so muß man dazu heutzutage erhebliche Bedenken anmelden, da mittlerweile auch höchste Kirchenfürsten zugeben, daß die (katholische) Kirche mehrfach Irrtümern unterlegen ist. Bekannteste Beispiele sind die Fälle von *Nikolaus Kopernikus* und *Galileo Galilei*.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß unter einem Wunder ein Vorgang verstanden werden soll, der relativ selten auftritt, so daß er außerhalb unserer üblichen Erfahrung liegt, der mit den uns zur Zeit bekannten Naturgesetzen nicht erklärt werden kann und der damit zu tun hat, daß es neben unserer grobmateriellen Welt auch noch eine anders geartete, feinstoffliche Welt gibt. In ihr haben Gott und *Christus* und andere Geistwesen ihren Sitz. In sie treten auch wir nach unserem Tod ein. Dem Forscher ist zugleich die Aufgabe gestellt, die noch unbekannten Naturgesetze zu erforschen.

Eine vergleichbare Auffassung vertritt bereits der Kirchenvater *Augustinus*. Um das Jahr 420 n. Chr. schreibt er in seinem Buch über den Gottesstaat (*De civitate Dei*, lib. XXI, cap. 8):

"Das Wunder geschieht nicht im Gegensatz zur Natur, sondern im Gegensatz zu dem, was uns von der Natur bekannt ist."

Wörtlich:

"Portentum ergo fit, non contra naturam sed contra quam est nota natura."

Besonderen Anstoß erregen seit der "Aufklärung" im 18. Jahrhundert bis zum heutigen Tag die Berichte über die "Auferstehung" *Jesu Christi*. Dieser war nach dem Todesurteil des *Pontius Pilatus* am Freitag vormittag des Passahfestes, wahrscheinlich im Jahr 30, 33 oder 34 n. Chr., gekreuzigt worden. Am Nachmittag trat der Tod ein. Zur Bestätigung des Todes stieß ihm ein Soldat des römischen Hinrichtungskommandos (nach der Legende der Hauptmann *Longinus*) seinen Speer in die Seite (Joh. 19,34). Aus der fehlenden Körperreaktion und der Art der austretenden serösen Flüssigkeit und des Blutes schloß man auf den eingetretenen Tod. Der Jude *Joseph* von *Arimathia* erhielt auf seine Bitte von *Pilatus* die Erlaubnis, den Leichnam abzunehmen und zu bestatten. Dazu wurde er in ein großes

leinenes Leichentuch gewickelt und in einem Felsengrab des *Joseph von Arimathia* beigesetzt. Vor die Öffnung der Grabeshöhle wurde nach Landessitte ein großer Verschußstein gewälzt.

Als im Morgengrauen des Ostersonntags *Maria Magdalena*, eine treue Anhängerin *Jesu*, das Grab aufsuchte (Joh. 20,1), fand sie es geöffnet und leer. Sofort kehrte sie um und berichtete es den Jüngern *Simon Petrus* und *Johannes*. Zu dritt begaben sie sich zum Grab zurück, und die beiden Jünger untersuchten es eingehend. Der Leichnam war fort, aber das Leichentuch, die leinenen Binden und das Schweiß Tuch lagen zusammengefaltet in der Grabeshöhle. Die beiden Jünger gingen wieder nach Hause. *Maria Magdalena* aber blieb noch weinend vor dem Grab stehen. Erneut schaute sie in die Höhle hinein. Da sah sie dort zwei weißgewandete Gestalten sitzen, die der Evangelist als Engel bezeichnet. *Maria* wurde von ihnen angesprochen (Joh. 20,13):

"Frau, warum weinst du?' Sie antwortete ihnen: 'Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.' Nach diesen Worten wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wußte aber nicht, daß es Jesus war. Da sagte Jesus zu ihr: 'Frau, warum weinst du? Wen suchst du?' Sie hielt ihn für den Hüter des Gartens und sagte zu ihm: 'Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir doch, wohin du ihn gebracht hast; dann will ich ihn wiederholen.' Jesus sagte zu ihr: 'Maria!' Da wandte sie sich um und sagte auf hebräisch (= aramäisch) zu ihm: 'Rabbuni!' das heißt 'Meister'. Jesus sagte zu ihr: 'Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht zum Vater aufgefahren! Gehe aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: 'Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.' Da ging *Maria Magdalena* hin und verkündigte den Jüngern, sie habe den Herrn gesehen und er habe dies zu ihr gesagt."

Es blieb nicht die einzige sichtbare Erscheinung *Christi* nach seiner Kreuzigung. Am Abend desselben Tages hatten sich seine Jünger in *Jerusalem* ängstlich in ein Haus bei verschlossenen Türen zurückgezogen. Plötzlich trat *Christus* mitten unter sie und zeigte seine Wunden an den Füßen, Händen und die Stichwunde in der Seite. Er wies darauf hin, daß er nicht irgendein Gespenst sei, sondern (Luk. 24,40) über normales Fleisch und normale Knochen verfüge. Ja, er aß sogar ein Stück Fisch vor ihren Augen. Eine Woche später trat *Christus* bei ähnlicher Gelegenheit bei verschlossenen Türen wiederum in den Kreis seiner Jünger. Diesmal ließ er sich sogar anfassen, und der ungläubige *Thomas* konnte seine Hand in die Seitenwunde legen (Joh. 20,27). Rund 20 Jahre nach *Christi* Tod (wahrscheinl. 54 oder 55 n. Chr.) berichtet der Apostel *Paulus* in einem Brief an die *Korinter* (1. Kor. 15,5), daß der Herr *Jesus Christus* u. a. mehr als 500 Brüdern auf einmal erschienen sei, von denen damals noch einige lebten.

Über 40 Tage hinweg zeigte sich *Christus* seinen Jüngern bei den verschiedensten Gelegenheiten, um ihnen Mut zu machen und zu bezeugen, daß der Kreuzigungstod ihn nicht ausgelöscht hatte. Zuletzt führte er seine Jünger aus *Jerusalem* hinaus in die Nähe von *Bethanien*, ein Dorf, 2,5 km von *Jerusalem* entfernt, in dem er zu irdischen Lebzeiten öfter geweiht hatte (Luk. 24,50). Dort gab er ihnen seine letzten Ermahnungen und seinen Missionsauftrag (Mark. 16,15):

"Geht hin in alle Welt und verkündigt die Heilsbotschaft der ganzen Schöpfung! Wer da gläubig geworden ist und sich hat taufen lassen, wird gerettet werden; wer aber ungläubig geblieben ist, wird verurteilt werden. Denen aber, die zum Glauben gekommen sind, werden diese Wunderzeichen folgen: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, werden Schlangen aufheben und, wenn sie etwas Todbringendes trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden."

Im Anschluß daran verschwand *Christus* vor den Augen seiner Jünger in einer Wolke, also einem nebelhaften Gebilde, das nach oben entwich. Die Bibel drückt es so aus (Apg. 1,9):

"Nach diesen Worten wurde er vor ihren Augen emporgehoben: eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken."

Danach erschien *Christus* etwa drei bis vier Jahre später noch einmal einem Juden namens *Saulus* (dem späteren Apostel *Paulus*) auf dem Wege nach Damaskus. Dieser wollte die dortigen Christen verfolgen und hatte kurz vor seinem Ziel plötzlich eine sehr helle Lichterscheinung. Sie ließ ihn zu Boden stürzen und blendete ihn so, daß er drei Tage nichts sehen konnte. Außerdem hörte *Saulus* eine Stimme, die rief (Apg. 9,4):

"Saul, Saul! was verfolgst du mich?" Er fragte: 'Wer bist du, Herr?' Jener antwortete: 'Ich bin Jesus, den du verfolgst! Doch stehe auf und geh in die Stadt hinein; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst!' Die Männer aber, die ihn auf der Reise begleiteten, standen sprachlos da; denn sie hörten wohl die Stimme, sahen aber niemand."

Alle diese Begebenheiten erschienen in der Neuzeit vielen Menschen (insbesondere den Gegnern des Christentums, aber nicht nur ihnen) so unglaublich und phantastisch, daß sie diese einfach leugneten, sie für nicht existent erklärten. Daß ein Mensch nach seinem Tode leibhaftig wiederkehren könnte, erschien einfach undenkbar, in gleicher Weise wie die ganzen Wundergeschichten. Die einfachste Lösung war, die Person *Jesu Christi* zur Sagengestalt zu erklären. Er war die Erfindung irgendeiner Sekte, hatte aber in Wirklichkeit nie existiert. Als Begründung diente, daß die Person *Christi* unmittelbar in der zeitgenössischen römischen und griechischen Geschichtsschreibung nicht oder nur spärlich auftaucht. Wie sollte sie auch? Er war ein außerhalb *Palästinas* unbekannter Wanderprediger mit einer unbedeutenden Anhängerschar. Erst als seine Anhänger nach seinem Tode zahlenmäßig stark anwuchsen und zum politischen Faktor wurden, nahmen auch Staat und Geschichtsschreibung vom Christentum Kenntnis.

Doch ein bedeutender (nicht-christlicher) Geschichtsschreiber berichtete schon sehr früh über die Person *Christi*. Es handelt sich um *Flavius Josephus*, der im Jahre 37 n. Chr. als Sohn des jüdischen Priesters *Matthias* geboren wurde. Er war zunächst selbst pharisäischer Priester, wurde dann nach dem jüdischen Aufstand des Jahres 66 n. Chr. im folgenden Jahr Statthalter in *Galiläa*. Als Truppenkommandeur verteidigte er die Festung *Jotapata* gegen die Römer. Bei ihrer Eroberung geriet er in römische Gefangenschaft, erlangte aber bald die Gunst des römischen Befehlshabers und späteren Kaisers *Vespasian*. Im Jahre 70 übersiedelte er nach Rom und betätigte sich dort als historischer Schriftsteller. Unter anderem verfaßte er das Werk "*Antiquitates Judaicae*" (48), das um 94 n. Chr. erschien. Es behandelt die Geschichte der Juden von der Weltschöpfung bis zum Jahre 66 n. Chr. (Beginn des jüdischen Aufstandes, über den er ein gesondertes Werk verfaßt hat). In diesem Buch schreibt *Flavius Josephus*, der Nichtchrist, im dritten Kapitel der 18. Buches bei der Behandlung des Aufruhrs der Juden gegen *Pontius Pilatus*, den römischen Statthalter in Judäa von 26 - 36 n. Chr., (48, S. 515):

"Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war der Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorhervorkündigt hatten. Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort."

Diese Zeilen wurden geschrieben, als die Christen noch keine politische Bedeutung erlangt hatten.

Wenn man nun die historische Existenz der Person *Jesu Christi* nicht abstreiten wollte, war die nächste einfache Annahme, daß er gar nicht am Kreuz gestorben war. Man hatte ihn bewußtlos vom Kreuz abgenommen, zum Schein in ein Grab gelegt, von dort heimlich entfernt, und dann gesund gepflegt. Da *Christus* der jüdischen Sekte der *Essäer* oder *Essener* angehört habe, in deren Reihen sich besonders viele kundige Ärzte befunden hätten, sei es für diese keine Schwierigkeit gewesen, *Christus* am Leben zu erhalten.

Der Schriftsteller und Journalist *Otto von Corvin* (1812 - 1886), bekannt geworden durch seinen antiklerikalen "Pfaffenspiegel" (1845), drückt das in seiner "Illustrierten Weltgeschichte für das Volk" (1880), Bd. II, S. 472, folgendermaßen aus:

"Jesus wurde (von *Nikodemus* und *Joseph von Arimathia*) vom Kreuz genommen und sein Körper ohne weiteres seinen Freunden überlassen. Die Erwartungen derselben erfüllten sich. Unter kundigen Händen und sorgsamer Behandlung erwachte Jesus aus seiner tiefen Ohnmacht. Er ist, wie auch die in den Evangelien enthaltene Tradition bestätigt, nach seiner Kreuzigung noch mehrmals gesehen worden. Daß über alle Vorfälle nach derselben das tiefste Geheimnis beobachtet werden mußte, liegt in der Natur der Sache. Man will indessen in Alexandrien ein Manuskript gefunden haben, in welchem von den bei der Rettung Jesu beteiligten Essäern Bericht abgestattet ist und in welchem

zugleich auch weitere Nachrichten über den Ausgang des großen Reformators enthalten sind. In dieser Schrift ist der Versuch gemacht, die Erzählung der Essäer mit der in den Evangelien in Einklang zu bringen, und daraus geht hervor, daß sie erst im zweiten Jahrhundert mit Benutzung der essäischen Archive geschrieben sein kann.

Dieses Bestreben, den Inhalt der Schrift mit den Evangelien in Übereinstimmung zu bringen, ist zwar leicht erklärlich, allein es beeinträchtigt den historischen Wert derselben, obwohl sie im übrigen den Anschein der Glaubwürdigkeit trägt. Da die in den Evangelien erzählte Himmelfahrt dem Geschichtsschreiber wertlos erscheint und andere Nachrichten über das Schicksal Jesu nach seiner Kreuzigung nicht vorhanden sind, so geben wir in der Kürze die in dem angeblich essäischen Manuskript enthaltenen wieder:

Unter der sorgsamsten Pflege erholte sich Jeus bald von seiner großen Erschöpfung so weit, daß er die Reise nach Galiläa antreten konnte, wo er mehr in Sicherheit war als in der Nähe von Jerusalem. Hier predigte er dem Volke und lehrte auch seinen Jüngern die Kenntnisse, die er selber von den Therapeuten sich angeeignet hatte; so u. a.: Krankheiten zu heilen, die Wirkungen von Pflanzten und Salzen zu erkennen, Tiere unschädlich zu machen, Gifte zu überwinden und dergleichen weiter. Die Jünger und das Volk, das mit ihnen gekommen war, blieben viele Tage in der Gegend, und Jesus belehrte sie, wie sie leben und die Lehre von dem Gottesreich in seinem Namen verbreiten sollten."

Corvin berichtet weiter, daß *Jesus*, um Nachstellungen des Hohen Rates in *Jerusalem* zu entgehen, sich in die Nähe des Toten Meeres zurückgezogen habe, wo er sehr schwach und krank angekommen sei. Dort sei er dann bald an den Nachwirkungen der Kreuzigung sanft entschlafen. *Nikodemus* aber habe Stillschweigen über seines Freundes Tod befohlen gegenüber allen, die nicht im obersten Rat der Bruderschaft arbeiteten.

Dieses angeblich essäische Manuskript ist in deutscher Übersetzung erstmals 1847 veröffentlicht worden, also zu einer Zeit, als sich die "Aufklärung" voll durchgesetzt hatte und große Teile intellektueller Bevölkerungskreise und sogar schon einige Theologen an eine Auferstehung *Christi* nach seinem irdischen Tod nicht mehr glauben wollten. Dieser lange Text ist auch heute im Buchhandel unter dem Titel "Wer war Jesus? Der Essäer Brief" (Drei Eichen Verlag, München) erhältlich. Er ist angeblich von einem anonymen Oberen der *Essäer*, der Augenzeuge der Kreuzigung *Christi* gewesen sein will, an die Gemeinde in *Alexandrien* geschrieben worden. In diesem "Brief" wird behauptet, daß *Christus* schon als Kind der heiligen Bruderschaft der *Essäer* übergeben worden sei. Sein gesamter Lebenslauf wird von den Evangelien ausgehend so umgedichtet, daß er dem Rationalismus des 19. Jahrhunderts entspricht und ohne Wunder, Gottessohnschaft und Auferstehung nach dem Tode auskommt. Um das irdische, materielle Überleben der Kreuzigung überhaupt plausibel zu machen, wird behauptet, daß *Christus* an den Füßen gar nicht angenagelt gewesen und der Lanzenstich nur ganz oberflächlich ausgeführt worden sei. Über den Verbleib des angeblich lateinisch geschriebenen Originals des "Briefes" wird eine phantastische Geschichte ohne nachprüfbare Angaben erzählt. Ein Autor der deutschen Übersetzung wird nicht genannt. An der ganzen Aufmachung des "*Essäerbriefes*", dessen "Urfassung" nicht einmal *aramäisch* gewesen sein soll, kann ich nur eine neuzeitliche Zweckfälschung erkennen, die der "Aufklärung" des 19ten Jahrhunderts entsprach. In dem Vorwort der Ausgabe von 1906 heißt es daher:

"Mag die Schrift, diese alte Schrift, echt oder unecht sein, wir sprechen derselben für alle Fälle eine große Bedeutung zu, weil sie uns einen Leitfaden an die Hand gibt, wie wir, auch ohne Wunder und orientalisch-jüdische Tradition, ohne die Übernatürlichkeiten der Evangelien-schreiber, eine klare, unserer Erkenntnis der Welt und unseren inneren Bedürfnissen entsprechende Darstellung der wichtigsten Momente aus dem Leben Jesu aufzufassen haben. Man sieht die Ereignisse ganz so, wie man sie als aufgeklärter Mensch sich zu denken gedrungen fühlt. Man hat hier eine Geschichte Jesu, in welcher alle evangelischen Begebenheiten mit ihren Wundern sich natürlich auflösen. Es fügt sich alles von selbst."

Kann man den Zweck dieses "Briefes" noch deutlicher ausdrücken?

Aber selbst wenn *Christus* bei der Kreuzabnahme tatsächlich noch nicht tot, sondern nur ohnmächtig gewesen sein sollte, ist es für mich völlig undenkbar, daß er bei dem damaligen Stand der medizinischen Versorgung die schweren Verletzungen der Kreuzigung nach der vorangegangenen Dornenkrö-

nung und Geißelung überlebt haben könnte. Nicht einmal sein Kreuz konnte er zur Hinrichtungsstelle tragen. Zudem gab es damals weder Intensivstationen noch Antibiotika. Aseptisch ist die Hinrichtung bestimmt auch nicht verlaufen. Und dann sollte er zwei Tage oder wenige Tage nach der Kreuzabnahme schon wieder herumgelaufen sein, als wenn nichts gewesen wäre? Das ist für mich völlig undenkbar. Ich bewerte diese Hypothese nur als *neuzeitliche Zweckkonstruktion*, um das ganze Wundergeschehen und die Gottessohnschaft *Christi* aus der Welt schaffen zu können.

Der Essäerbrief läßt *Christus* wenigstens noch an den Verletzungsfolgen einige Zeit später am Toten Meer sterben. Moderne Autoren gehen aber mehrere Schritte weiter. Unter Zitierung ähnlich obskurer Schriften wie bei *Corvin* behaupten sie, daß *Christus* einige Zeit nach seiner Kreuzabnahme mit einigen Jüngern und seiner Mutter *Maria* nach *Indien* ausgewandert sei. Dort habe er unter dem Namen *Yuz Asaf* gelebt und sei mit über 80 Jahren in *Srinagar* in *Kaschmir* gestorben. Sein Grab bestehe heute noch. Tausende von frommen Gläubigen, Moslems, Hindus, Buddhisten und Christen, pilgerten jährlich zu diesem Grab. Es habe dort den Namen "das Grab *Hazrat Isa Sahibs*", das "Grab des Herrn Jesus" (55, S. 198)¹⁰. Wenn dieser angebliche *Yuz Asaf* wirklich der gekreuzigte *Jesus Christus* gewesen sein sollte, wären die ganzen Evangelienberichte, die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe weitgehend Lügengeschichten. Mit dieser Anschauung und auch der Auffassung des *Otto von Corvin* wäre die christliche Lehre aus den Angeln gehoben. Dann wäre *Christus* nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen, ein Wanderprediger unter vielen. Von irgendeiner Erlösungstat könnte überhaupt keine Rede sein. Vieles von dem, was ich hier in diesem Buch geschrieben habe, wäre Unsinn.

Wie aber ist meine Deutung des Kreuzigungsgeschehens? *Christus* ist, wie in den Evangelien berichtet, am Kreuz gestorben, als Leichnam abgenommen und in dem Grab des *Joseph von Arimathia* beigesetzt worden. Wie bei jedem anderen sterbenden Menschen auch, trennte sich beim Tod *Christi* sein "Geistleib" oder "Astralleib" vom materiellen, irdischen Körper¹¹. Als Geist begab er sich als Anführer der himmlischen Heerscharen, wie auf S. 80 beschrieben, in das Reich *Luzifers*, um mit ihm den Kampf aufzunehmen. Im christlichen Glaubensbekenntnis heißt es dazu im zweiten Artikel: "gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle." In der neuen Fassung heißt es: "hinabgestiegen in das Reich des Todes."

Was *Christus* aber dort von Freitag bis Sonntag gemacht hat, und warum er überhaupt in die Hölle hinabgestiegen ist, darüber schweigen sich die Evangelien, die Glaubensartikel, die Religionsbücher und die Geistlichen auf den Kanzeln aus. Erst *Johannes Greber* erhielt durch seinen belehrenden Engel (29, S. 348) eine plausible Erklärung, die ich auf S. 80 dargestellt habe.

Nach seinem Kampf gegen *Luzifer* war es *Christi* Aufgabe, seine verlassenen Jünger aufzurichten, ihnen Trost zu spenden, Mut einzuflößen, und vor allem zu zeigen, daß er noch vorhanden war, auferstanden von den Toten, den Gefolgsleuten *Luzifers*, wie er es ihnen vorhergesagt hatte. Aus diesem Grund erschien er ihnen leiblich oder fast leiblich. Es war aber nicht sein materieller Leichnam, der vorübergehend wiederbelebt wurde, wie man annehmen könnte, weil das Grab ja leer war. Dieser war, wie Pfarrer *Greber* belehrt wurde, sofort von der Geisterwelt Gottes aufgelöst worden (29, S. 384), aber nicht durch natürliche Verwesung, sondern durch "*Dematerialisation*", wie es auch bei der Entrückung *Henochs* (1. Mose 5,24) und *Elias* (2. Kön. 2,11) der Fall gewesen sei. Diese schnelle Beseitigung des Körpers *Christi* erfolgte, um jedem etwaigen Mißbrauch vorzubeugen. Denken Sie z. B. daran, was mit den Gebeinen von "Heiligen" alles geschehen ist und geschieht. Kirchen und Klöster raubten sie sich manchmal gegenseitig, um in den Genuß ihrer "Wunderwirkung" zu gelangen.

¹⁰ In diesem Werk wird der Apostel *Paulus* als asthenischer Neurotiker, Psychopath und Homosexueller charakterisiert (55, .S. 170), der einen Rückfall in die Vorstellungswelt der semitischen Primitivreligion der Vorzeit vollzog (55, S. 29). Der Prophet *Mose* wird zum Sprengstoffexperten eines rachsüchtigen Feuergottes erklärt (55, S. 47), der mit verzehrendem Feuer seine unbotmäßigen Untertanen disziplinierte.

¹¹ Siehe dazu das Kapitel "Der Vorgang. des irdischen Todes aus parapsychologischer Sicht" in dem Buch "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben" (80).

Die körperliche Erscheinung *Christi* vom Ostersonntag bis zum Himmelfahrtstag war eine jeweils vorübergehende "Materialisierung" seines Geistleibes (29, S. 386), eine Vollmaterialisation, wie sie auch bei anderen verstorbenen Menschen im Zusammenwirken mit sogenannten "Materialisationsmedien" oftmals beobachtet worden ist. In den Büchern "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben" (80) und "Zeugnis für die jenseitige Welt" (81) habe ich eine Vielzahl solcher Vorkommnisse dargestellt, zusammen mit zahlreichen Photos dieser sogenannten Phantome. Sie konnten halbausgebildet, halbmaterialisiert, noch teilweise durchsichtig sein, oder vollausgebildet, vollmaterialisiert, mit nachprüfbarer Atmung und Herzschlag. Auch die Nahrungsaufnahme von solchen Phantomen wurde beobachtet, ebenso die Auflösung (Dematerialisation) zu einer oft nebelhaften, bald verschwindenden Struktur. Vollphantome traten bei Medien nicht nur bei gedämpfter Beleuchtung auf, sondern bei dem bedeutenden brasilianischen Materialisationsmedium *Carlos Mirabelli* (1889 - 1951) auch bei vollem Tageslicht in Erscheinung. Wenn *Christus* sich am Ostersonntag vor seinem Grab von *Maria Magdalena* noch nicht anfassen lassen wollte, so deutet das darauf hin, daß seine Gestalt in diesem Augenblick zwar sichtbar, aber materiell nicht voll ausgebildet, sondern nur halbmaterialisiert war. Er wollte *Maria* den Schreck ersparen, durch seine Gestalt hindurchzugreifen. Als *Christus* bei späteren Gelegenheiten vollmaterialisiert war, konnte er sich auch anfassen lassen. Durch vorübergehende Materialisation und Dematerialisation war es ihm möglich, in verschlossenen Räumen zu erscheinen und auch wieder zu verschwinden, ohne die Tür benutzen zu müssen.

Vom Standpunkt der experimentellen und der beobachtenden Parapsychologie aus gesehen, gibt es überhaupt keine Veranlassung, das außerordentliche und wunderbare Geschehen beim und nach dem Tode *Christi*, sowie alle anderen "Wunderberichte", grundsätzlich in Zweifel zu ziehen. Gewiß können wir heute nicht beweisen, daß alles genau so abgelaufen ist, wie es in der Bibel beschrieben wurde. Manches mag ungenau geschildert und bei der mündlichen Weitergabe auch übertrieben worden sein. Aber vom Prinzip her können die Ereignisse so, oder so ähnlich, wie sie beschrieben sind, abgelaufen sein.

Darüber, was man nun konkret unter "Auferstehung von den Toten" zu verstehen hat, wurde der Pfarrer *Greber* von seinem Engel folgendermaßen belehrt (29, S. 383):

"Die Auferstehung von den Toten besteht also darin, daß die im Reiche der geistig Toten weilenden Geister sich in Reue wieder zum Reiche Gottes erheben. Sie kehren als frühere Deserteure wieder in die alte Heimat zurück. Daß sie zurückkehren können und von dem Fürsten des gottfeindlichen Reiches - Luzifer - nicht mehr mit Gewalt festgehalten werden, haben sie dem Erlöser zu verdanken. Dieser hat durch seinen Sieg über den Fürsten des Totenreiches die Freigabe derer erzwungen, die ihren Abfall bereuen und zu Gott zurückkehren möchten. Er selbst war der erste, der zu den Toten der Hölle hinabgestiegen war, ohne selbst zu den von Gott Abgefallenen zu gehören. Er war auch der erste, der aus der Hölle zum Himmel aufstieg. Vorher war dies keinem Geiste der Tiefe möglich. Wer einmal in der Hölle war, konnte nicht mehr zur Höhe. Die Rückkehr Christi aus der Hölle war die erste 'Auferstehung von den Toten'.

'Die Auferstehung von den Toten' hat also nicht das Geringste mit einer Wiedererweckung der irdischen Leiber zu tun. Eine 'Auferstehung des Fleisches', wie es in den christlichen Glaubensbekenntnissen heißt, gibt es nicht. Darin stand in den ersten christlichen Jahrhunderten auch nicht 'Auferstehung des Fleisches', sondern 'Auferstehung der Toten'. Dieser Ausdruck bedeutet nichts anderes als die tröstliche Wahrheit, daß alle geistig Toten, einschließlich Luzifer, wieder zu Gott zurückkehren werden. Später hat man diese Worte geändert, als man die falsche Lehre einführte, daß die irdischen Leiber der Verstorbenen wieder lebendig würden, während doch Paulus die richtige Lehre in den Worten wiedergibt (1. Kor. 15,44): 'Es wird gesät ein **natürlicher** Leib, auferweckt ein **geistiger** Leib.' ...

Die Christen von heute denken sich unter 'Auferstehung von den Toten' eine Wiederherstellung des irdischen Leibes. Und die Auferstehung Christi am Ostersonntag ist ihnen die Wiedervereinigung seines Geistes mit dem Körper, der drei Tage im Grabe gelegen hatte. Das alles sind große Irrtümer. Denn die Auferstehung Christi von den Toten ist - um dies noch einmal zu wiederholen - nur seine Rückkehr aus dem Reiche der geistig Toten, eine Rückkehr aus der Hölle, in die er als Geist hinabgestiegen war. Das apostolische Glaubensbekenntnis drückt das richtig in den Worten aus: 'Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.' Klarer würden die Worte lauten: 'Abgestiegen zu den Toten, am dritten Tage wieder zurückgekehrt von den Toten.'

Die Bezeichnung 'Auferstehung von den Toten' wirkt deshalb so verwirrend auf euch, weil ihr bei dem Wort 'Tod' nur an das irdische Sterben und bei dem Wort 'Tote' nur an Leichen, Gräber und Kirchhöfe zu denken gewohnt seid. Ihr beachtet nicht den Sprachgebrauch der Bibel, wonach das Wort 'Tod' die Trennung von Gott bezeichnet und unter 'Toten' die von Gott Getrennten zu verstehen sind."

Die "Entmythologisierung"

Unsere heutigen Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften, haben uns in den letzten Jahrhunderten, besonders aber in den letzten Jahrzehnten, sehr bedeutsame Erkenntnisse über unser Universum, unsere Erde, unsere Umwelt und unseren menschlichen Körper geliefert. Zu dieser starken Erweiterung unserer Kenntnisse haben besonders die Forschungen in der Physik beigetragen, das heißt in der Lehre von den Vorgängen der unbelebten Natur. Es ist aber das Wesen und die Aufgabe der Physik als der Grundwissenschaft aller anderen Naturwissenschaften, die von ihr beobachteten Vorgänge mathematisch zu formulieren und mathematische Gesetze aufzustellen, aus denen gegenwärtiges, vergangenes und vor allem zukünftiges Geschehen vorhersagbar und berechenbar wird. Die Physik konnte im Verlauf ihrer Entwicklung erst dann nennenswerte Fortschritte machen, als es gelang, die ersten einfachen mathematisch formulierten Gesetze aufzustellen. Eingeleitet wurde diese Entwicklung durch den italienischen Astronomen *Galileo Galilei* (1564 - 1642) und den deutschen Astronomen *Johannes Kepler* (1571 - 1631).

Die Physik ist eine reine Erfahrungswissenschaft, zunächst der unbelebten Natur, deren Grundlage Beobachtungen und Messungen sind. Die Ergebnisse der Messungen werden dann, wenn möglich, in mathematisch formulierten Beziehungen wiedergegeben. Mit diesem Rüstzeug hat die Wissenschaft der Physik im Verlauf der letzten 300 Jahre sehr große Erfolge errungen. Sie haben uns erkennen lassen, wie Naturvorgänge ablaufen. Die Physik ist dadurch heute nicht nur die Grundlagenwissenschaft der unbelebten Natur und die Wegbereiterin der Technik geworden, sondern sie wird in zunehmendem Maße auch zur Grundlagenwissenschaft der belebten Natur, der Physiologie, Neurologie, Bionik usw.

Diese Erfolge in der Wissenschaft der Physik haben bereits im vorletzten und im vorigen Jahrhundert Nichtphysiker dazu veranlaßt, in unzulässiger Weise Folgerungen auf nichtphysikalischem Gebiet zu ziehen, z. B. in der Philosophie und in der Theologie. Es entstand das philosophische Gedankengebäude des "Materialismus". Dieser wurde von dem führenden Philosophen der deutschen Aufklärung Prof. *Christian Wolff* (1679 - 1754) folgendermaßen definiert: Materialisten werden Philosophen genannt, die nur die Existenz von materiellen Dingen oder Körpern zugeben. *Wolff* verlor wegen seiner Lehren auf Betreiben der Pietisten, die ihn als Religionsfeind ansahen, zeitweise seinen Lehrstuhl in Halle. Jedoch wurde er 1740 von *König Friedrich II.* von Preußen wieder in sein Lehramt in Halle eingesetzt. Um 1750 wurden die Anschauungen *Wolffs* an fast allen Lehrstühlen für Philosophie in Deutschland vertreten. Ebenfalls verbreitete sie im vorigen Jahrhundert der deutsche Arzt *Ludwig Büchner* (1824 - 1899). Seine ab 1855 in unzähligen Auflagen veröffentlichte Schrift "Kraft und Stoff" stellte die populäre Materialistenfibel dieser Zeit dar.

Die von den Erfolgen in der Physik verursachte Aufklärung, die auf dem Materialismus fußte, griff auch auf die Theologie über. Von der Aufklärung sagte der evangelische Prof. für Neues Testament *Hans Conzelmann* (1916 - 1989) im Jahre 1963 in einer Arbeit "Entmythologisierung":

"Die Aufklärung, die den bedeutsamsten Einschnitt zwischen Reformation und Gegenwart bildet, legt an die Bibel bewußt und umfassend den Maßstab der Vernunft an. Was diesem nicht entspricht, wird preisgegeben, so der Glaube an Wunder, der sich nicht mit der modernen Erkenntnis der Naturgesetze verträgt. Was übrig bleibt, ist ein Kern von 'vernünftigen' religiösen und sittlichen Grundsätzen, die bis heute die Weltanschauung des gebildeten Bügertums ausmachen. Zwischen überlieferter christlicher Lehre und modernem Erkennen ist es zur Spaltung gekommen. Der offene Kampf brach im neunzehnten Jahrhundert infolge der Entwicklung der Naturwissenschaften aus. Physik, Astronomie, Geologie und Biologie entwarfen ein Bild vom Aufbau des Weltalls, von der Entstehung der Erde und des Menschen, das mit dem Bericht von der Schöpfung

am Anfang der Bibel schlechterdings nicht mehr in Übereinstimmung gebracht werden konnte. Es entspann sich das Ringen zwischen Christentum und Naturwissenschaft, das vom Christentum auf der ganzen Linie verloren wurde."

So weit der Bericht von Prof. *Conzelmann*, wobei zu bemerken ist, daß er nicht seine eigene Auffassung wiedergibt, sondern nur den geschichtlichen Ablauf beschreibt.

Anschauungen vorstehender Art vertrat im vorigen Jahrhundert bereits der evangelische Theologe *David Friedrich Strauß* (1808 - 1874). Er veröffentlichte 1835 als junger Repetent (ab 1832) an der Universität in Tübingen sein Werk "Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet". Gleich in der Einleitung schreibt er:

"Wir können summarisch alle Wunder, Prophezeiungen, Erzählungen von Engeln, Dämonen und dergleichen als einfach unmöglich und als mit den bekannten und universalen Gesetzen, welche den Lauf dieser Ereignisse lenken, unversöhnlich verwerfen."

In einem späteren Werk "Der alte und der neue Glaube" (1872) schreibt er (90, S. 24):

"Der Rationalismus ist ein Kompromiß zwischen dem alten Kirchenglauben und dem schlechthin negativen Ergebnis seiner Prüfung durch die neue Aufklärung."

Christus war für *Strauß* natürlich nicht der Sohn Gottes. Er schätzt ihn folgendermaßen ein (90, S. 273):

"Es fällt mir nicht ein, zu bestreiten, daß Jesus ein vorzüglicher Mensch gewesen; was ich behaupte, ist nur dies: nicht um dessen willen, was er war, sondern um dessen willen, was er nicht war, nicht um des Wahren willen, das er lehrte, sondern um einer Vorhersage willen, die nicht eingetroffen, also nicht wahr gewesen ist, hat man ihn zum Mittelpunkt einer Kirche, eines Kultus gemacht. Nachdem wir erkannt haben, daß er das nicht gewesen, daß das nicht wahr ist, um dessen willen man ihn dazu gemacht hat, ist für uns der Grund, und, sofern wir wahrhaftig sein wollen, auch das Recht hinweggefallen, einer solchen Kirche anzugehören."

Strauß erklärte das Christentum zur wahren Humanitätsreligion, das von den zum großen Teil mythischen Berichten der Evangelien zu unterscheiden sei. Er nahm an manchen Lehrmeinungen und Ausprägungen Anstoß, die auch für mich nicht hinnehmbar sind, z. B. an dem Bekenntnis von der "Auferstehung des **Fleisches**" bei der Wiederkehr *Christi* hier auf **dieser Erde**. Aber das ist etwas, was *Christus* selbst nie behauptet hat, sondern erst eine Erfindung der späteren Kirche ist. Doch *Strauß* schüttete zusammen mit berechtigter Kritik in Einzelfällen das ganze Kind mit dem Bade aus, obwohl er schon von dem aufkommenden *Spiritismus* Kenntnis hatte und obwohl er den Arzt und Dichter *Justinus Kerner* persönlich kannte und mit der Seherin von *Prevorst* selbst gesprochen hatte. Er glaubte nicht an ein Weiterleben nach dem Tode und wunderte sich darüber, "wie ein so gescheiter Mann wie *Kerner* solch närrisches Zeug glauben könne (96, S. 120)". Das muß man *Strauß* sowohl als Tragik als auch als Schuld anrechnen.

Die Äußerungen von *David Friedrich Strauß* entfachten damals noch einen Sturm der Entrüstung und kosteten ihn sein kirchliches Lehramt in Tübingen. 100 Jahre später aber wurde ein anderer Theologe mit ähnlichen Äußerungen ein angesehener Mann mit einer großen Schule, der ganze Generationen von Theologiestudenten geprägt hat. Es handelt sich um den evangelischen Professor für Neues Testament an der Universität Tübingen *Rudolf Bultmann* (1884 - 1976). Er entwickelte 1941 in einem programmatischen Vortrag über "Neues Testament und Mythologie" seine Thesen zur *Entmythologisierung*. Nach *Bultmanns* Vorstellung ist das gesamte Weltbild der Bibel "Mythos", d. h. Sage oder Dichtung, ebenso die Vorstellung von der Durchführung des Heilswerkes Gottes durch *Christus*, nämlich durch Abstieg eines Himmelswesens auf die Erde und durch seinen Wiederaufstieg in den Himmel. Nach *Bultmanns* Auffassung sind diese Vorstellungen an das damalige Weltbild und Denken gebunden, sind zeitbedingte Einkleidungen des Glaubens, aber nicht der Glaube selbst.

In einer weiteren Arbeit "Neues Testament und Mythologie" (12) aus dem Jahre 1951 erläutert *Bultmann* seine Auffassung noch folgendermaßen (12, S. 16):

"Welterfahrung und Weltbemächtigung sind in Wissenschaft und Technik so weit entwickelt, daß kein Mensch im Ernst am neutestamentlichen Weltbild festhalten kann und festhält. ... Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht."

Mit diesen Anschauungen wurde *Bultmann* zum Mitschöpfer der sogenannten "modernen Theologie". Er nahm nicht zur Kenntnis oder wollte nicht zur Kenntnis nehmen, daß die Parapsychologie bereits zu seinen Lebzeiten ein erdrückendes Beweismaterial dafür geliefert hatte, daß die biblischen Wunderberichte sehr wohl auf Tatsachen beruhen können, daß es eine jenseitige Welt gibt, in der sehr wohl Gott und *Christus* ihren Sitz haben können. Er meinte, Himmel und Hölle im Sinne einer geometrischen Dreistockwerktheorie (Himmel oben, Erde in der Mitte, Hölle unten in der Erde) nur in unserem materiellen Weltraum suchen zu müssen. Und dort seien sie ja wohl nicht auffindbar. Er verschwendet aber überhaupt keinen Gedanken daran, daß "Himmel" und "Hölle" vielleicht in einem ganz anderen Daseinsbereich als unserer grobmateriellen Welt angesiedelt sein könnten, und daß es dann sehr wohl möglich ist, Radioapparat und technische Hilfsmittel zu benutzen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments zu glauben.

Radikale Schüler von *Bultmann* gingen noch einige Schritte weiter. Sie sagen, man könne nur von Gott reden, indem man vom Menschen rede, und *Jesus Christus* sei allein der natürliche und wirkliche Mensch. Sie zweifeln daran, daß man heute im Ernst noch zu Gott beten könne. Die "Theologie ohne Gott" wird verkündet und zur Theologie der Mitmenschlichkeit umgestaltet.

Ein ganz radikaler Vertreter dieser Richtung war der Doktor der evangelischen Theologie *Joachim Kahl*, der 1968 ein Büchlein mit dem Titel veröffentlichte "Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott" (49). Gleich im Vorwort heißt es:

"Hier greift einer, der es wissen muß, das Christentum an: Sein Dogma, seine Moral, seine Einrichtungen. Heftig. Manchmal rabiat."

Kahl meint (49, S.19): "Das Neue Testament ist ein Manifest der Unmenschlichkeit, ein groß angelegter Massenbetrug; es verdummt die Menschen, statt sie über ihre objektiven Interessen aufzuklären."

(49, S. 132): "Die These von der Verdummung der Menschen durch das Christentum ist nicht die freche Lüge einiger platter Freigeister, sondern eine historisch belegbare bittere Tatsache, begründet nicht in dem zufälligen Versagen einer fatal langen Reihe bornierter Päpste und bildungsfeindlicher Theologen, sondern in dem unversöhnlichen Widerstreit des **Glaubens gegen das Denken**."

Von *Bultmann* und seiner Entmythologisierung hält *Kahl* gar nichts. Die geht ihm nicht weit genug. Er schreibt (49, S. 104):

"Denn Entmythologisierung ist - wie im folgenden gezeigt werden soll - nichts als eine aktuelle Spielart dessen, was die Theologen von jeher berufsmäßig trieben: die Manipulation autoritativer Texte für den gegenwärtigen Gebrauch oder, um ein Wort Franz Overbecks über die 'Kirchenschriftstellerei' zu zitieren: die 'organisierte Unehrlichkeit und Zweideutigkeit'."

Und weiter (49, S. 113):

"Die Theologie der Entmythologisierung ist nicht weniger irrational und nicht weniger autoritär als die Theologie aller Zeiten. Auch sie flüchtet sich in ein blindes Engagement, das sich einer vernunftgemäßen Kontrolle entzieht. Naiv, die Vokabel 'Gott' durch andere, vermeintlich brauchbare Begriffe zu ersetzen: Sein, Liebe, Mitmenschlichkeit, das, was uns unbedingt angeht. Damit wird die Religiosität verdrängt und verlagert. **Der Gottesgedanke sowie seine Surrogate müssen völlig preisgegeben werden. Erst dann schwätzt man nicht nur von der 'Autonomie der modernen Menschen'.**"

Der Fettdruck der Sätze *Kahls* stammt von mir, um die wesentlichen Punkte der Ausführungen herauszuheben. - Wie sehr solche Gedanken heutzutage in der Öffentlichkeit Anklang finden, zeigt die Tat-

sache, daß das Büchlein *Kahls* innerhalb eines Jahres eine Auflage von 75.000 erreichte. Es entzieht sich meiner Kenntnis, wieviele Hunderttausend Exemplare in den Jahren nach 1969 außerdem verkauft wurden.

Die bisher vorgetragenen Meinungen sind Äußerungen von Theologen, von Nichtphysikern, die von Physik nur laienhafte Vorstellungen haben. Sie meinen aber, physikalische Erkenntnisse und die darauf aufbauende Aufklärung zur Stützung ihrer philosophischen oder theologischen Theorien heranziehen zu können.

Was aber sagen bedeutende Physiker zu den angesprochenen Problemen?

Zunächst eine Äußerung von Prof. *Max Planck* (1858 - 1947). Er begründete 1899 die Quantentheorie und erhielt 1918 den Nobelpreis für Physik. 1938 veröffentlichte er die Schrift "Religion und Naturwissenschaft" (72). In ihr schreibt er u. a. (S. 30):

"Wohin und wie weit wir also blicken mögen, zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung. Religion und Naturwissenschaft - sie schließen sich nicht aus, wie manche heutzutage glauben oder fürchten - sondern sie ergänzen und bedingen einander. Wohl den unmittelbarsten Beweis für die Verträglichkeit von Religion und Naturwissenschaft auch bei gründlich-kritischer Betrachtung bildet die historische Tatsache, daß gerade die größten Naturforscher aller Zeiten, Männer wie *Kepler*, *Newton*, *Leibniz*, von tiefer Religiosität durchdrungen waren. Zu Anfang unserer Kulturepoche waren die Pfleger der Naturwissenschaft und die Hüter der Religion sogar durch Personalunion verbunden."

Zum jeweiligen Aufgabenbereich von Naturwissenschaft und Religion sagt Max Planck (72, S. 30):

"Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, die Religion aber braucht er zum Handeln. Für das Erkennen bilden den einzigen festen Ausgangspunkt die Wahrnehmungen unserer Sinne; die Voraussetzung einer gesetzlichen Weltordnung dient hier nur als die Vorbedingung zur Formulierung fruchtbarer Fragestellungen. Für das Handeln ist aber dieser Weg nicht gangbar, weil wir mit unseren Willensentscheidungen nicht warten können, bis die Erkenntnis vollständig oder bis wir allwissend geworden sind. Denn wir stehen mitten im Leben und müssen in dessen mannigfachen Anforderungen und Nöten oft sofortige Entschlüsse fassen oder Gesinnungen betätigen, zu deren richtiger Ausgestaltung uns keine langwierige Überlegung verhilft, sondern nur die bestimmte und klare Weisung, die wir aus der unmittelbaren Verbindung mit Gott gewinnen. Sie allein vermag uns, die innere Festigkeit und den dauernden Seelenfrieden zu gewährleisten, den wir als das höchste Lebensgut einschätzen müssen."

Der bedeutende britische Physiker und Astronom *Sir Arthur Stanley Eddington* (1882 - 1944), Prof. und Direktor der Sternwarte in Cambridge, schrieb (22, S. 25):

"Die moderne Physik führt uns notwendig zu Gott hin, nicht von ihm fort - keiner der Erfinder des Atheismus war Naturwissenschaftler. Alle waren sie sehr mittelmäßige Philosophen."

Der von Philosophen erdachte Materialismus wird von dem Prof. für theoretischen Physik an der Universität Hamburg *Pascual Jordan* (1902 - 1980), der ein Mitbegründer der Quantenmechanik war, folgendermaßen beurteilt (46, S. 9):

"Wir dürfen nicht vergessen, daß die (durch den Darwinismus so kraftvoll geförderte) naturwissenschaftlich begründete materialistische Philosophie eine der stärksten Mächte im geistigen Kampf der letzten hundert Jahre gewesen ist, die weithin das allgemeine Denken beeinflussen und bestimmen konnte. Diese Philosophie, die in der Naturwissenschaft ihr stärkstes Bollwerk sah, wird heute vom naturwissenschaftlichen Experiment aus widerlegt."

Aber trotz dieser Widerlegung seiner angeblichen naturwissenschaftlichen Grundlagen wirkt der Materialismus in den Köpfen vieler Menschen und in politischen Heilslehren mit meist atheistischer Einstellung fort. Weiter schreibt *Pascual Jordan* (22, S. 27):

"Die moderne Entwicklung hat die früheren Hindernisse einer Harmonie von Naturwissenschaft und religiöser Weltauffassung beseitigt. Die heutige naturwissenschaftliche Erkenntnis liefert keinen Einwand mehr gegen einen Schöpfergott."

Der Prof. für theoretische Physik an der Universität Zürich *Walter Heider* (1904 - 1981) bekundet (36, S. 8):

"Jahrhundertlang hat man Theologie und Naturwissenschaft gegeneinander ausgespielt. Es war (und bleibt) gänzlich sinnlos, ein Zeugnis menschlicher Engstirnigkeit, und es hat der Menschheit nicht gutgetan. Heute wird es wohl mehr als je notwendig, darauf hinzuweisen, daß Naturwissenschaft keinen Atheismus begründet. Das Gegenteil ist der Fall. Je weiter sie fortschreitet, desto mehr führt sie zu einem Weg - ich drücke es vorsichtig aus -, der auf etwas Überirdisches, Übersinnliches, Göttliches hinweist."

Der britische Physiker in Cambridge Prof. *Paul Adrien Maurice Dirac* (geb. 1902), Nobelpreis für Physik 1933, vertritt folgenden Standpunkt (17, S. 53):

"Es scheint ein Grundzug der Natur zu sein, daß physikalische Grundgesetze durch mathematische Theorien von großer Schönheit und Kraft beschrieben werden, die zu ihrem Verständnis ein beträchtliches Maß an mathematischer Schulung verlangen. Sie werden sich fragen: Warum ist die Natur gerade so gebildet? Man kann nur antworten, daß unsere gegenwärtigen Kenntnisse zu zeigen scheinen, sie sei so gebaut. Wir müssen das einfach hinnehmen. Vielleicht kann man die Situation charakterisieren, indem man sagt, Gott sei ein Mathematiker von hohem Rang, und er habe bei der Konstruktion des Universums sehr hohe Mathematik benutzt. Unsere schwachen mathematischen Bemühungen setzen uns instand, ein Zipfelchen des Universums zu verstehen, und wir können hoffen, daß es im Zuge einer Weiterentwicklung unserer Mathematik zu einem besseren Verständnis kommen wird."

Der deutsche Physiker und Physikochemiker Prof. *Walter Nernst* (1864 - 1941), einer der Schöpfer der physikalischen Chemie und 1920 Empfänger des Nobelpreises für Chemie, schreibt (22, S. 19):

"Physik treiben heißt hinter dem Schöpfungsakt Gottes hinterhersehen."

Prof. *Ernest Rutherford* (1871 - 1937), der britische Physiker und Mitbegründer der modernen Atomphysik, Nobelpreis für Physik 1908, bezeugt (22, S. 20):

"Auch der sachliche Wissenschaftler, der das Geheimnis des Seins in etwa 'entzaubert', muß kein Zweifler an Gott sein. Es ist eine irrige Auffassung in Laienkreisen, daß der Gelehrte, der mehr vom Sein weiß als andere, darum gottlos sein müßte. Ganz im Gegenteil: Unsere Arbeit bringt uns Gott näher. Sie erhöht unsere Ehrfurcht vor seiner gigantischen Macht, vor der unsere armseligen Werkzeuge - so titanenhaft sie uns auf Erden auch erscheinen mögen - jämmerlich versagen."

Als letzter in dieser Reihe soll der deutsch-amerikanische Physiker und Raketenforscher *Dr. Wernher von Braun* (1912 - 1977) angeführt werden. Er bekennt (22, S. 27):

"Über alles stehe die Ehre Gottes, der das große Universum schuf, das der Mensch und seine Wissenschaft in tiefer Ehrfurcht von Tag zu Tag weiter durchdringe und erforsche. - Die gelegentlich gehörte Meinung, daß wir im Zeitalter der Weltraumfahrt so viel über die Natur wissen, daß wir es nicht mehr nötig haben, an Gott zu glauben, ist durch nichts zu rechtfertigen. Bis zum heutigen Tag hat die Naturwissenschaft mit jeder neuen Antwort wenigstens drei neue Fragen entdeckt! - Nur ein erneuerter Glaube an Gott kann die Wandlungen herbeiführen, die unsere Welt vor der Katastrophe retten können. Wissenschaft und Religion sind dabei Geschwister, keine Gegensätze."

Die Reihe der befürwortenden Zeugnisse von bedeutenden Naturwissenschaftlern für Gott läßt sich noch beträchtlich erweitern. Damit ist aber nicht gesagt, daß nun alle Naturwissenschaftler aufgrund ihres Berufes betont religiös eingestellte Menschen sind. Keinesfalls kann man auch aus den angeführten Beispielen zweifelnder Theologen schließen, daß alle Vertreter dieses Berufsstandes verkappte Atheisten sind. Es sollte nur gezeigt werden, wie unterschiedlich die Standpunkte sein können, und daß die naturwissenschaftlichen Begründungen bei den "modernen" Theologen für ihre Auffassung in keiner Weise haltbar sind.

Zum Schluß dieses Kapitels bringe ich noch die Äußerungen dreier evangelischer Theologen. Um 1960 sagte mir bei einem biblischen Gesprächsabend über das Thema "Leben und Tod" mein damaliger Gemeindepfarrer *W. Schlesinger* in der Diskussion:

"Der Tod ist für mich ein furchtbares Ereignis. Er ist die totale Auslöschung der menschlichen Existenz durch Gott."

Hinter dieser Äußerung verbirgt sich die unter Theologen weitverbreitete "Ganztodtheorie". Bei einer derartigen Auffassung kommen aber die Seelsorger sehr schnell in innere Konflikte. Wie sollen sie eigentlich eine Beerdigung gestalten? Können sie den Hinterbliebenen irgendwelchen Trost spenden? Wenn sie nicht knallhart ihre innere Überzeugung sagen, müssen sie doch lügen?

Über diesen Gewissenskonflikt berichtet der mir persönlich bekannte evangelische Pfarrer *Max Huber* (geb. 1923) (40, S. 318):

"Ich möchte es Ihnen sagen: Als ich vor 1959 in Trauerhäuser gehen mußte, da habe ich innerlich und äußerlich geschlottert. Mit zitternden Knien bin ich hingegangen, weil ich genau wußte: ich kann nicht recht trösten, ich weiß nicht, was sage ich den Leuten, ich weiß es ja selber nicht, wo unsere Heimgegangenen, unsere Verstorbenen sind. Und als ich vor zehn Jahren das Telegramm von meinem Vater erhielt: 'Mutter verstorben', da bin ich schreiend durch das Pfarrhaus gerannt und habe gerufen: 'Wo muß ich sie suchen? Wo ist sie?'"

Im selben Sommer fiel mir zufällig - zufällig in Anführungszeichen - das Buch von *Johannes Greber* in die Hand. Ich sollte nur einmal hineinschauen, es kritisch prüfen. Eine Pfarrerswitwe, Großtante meiner Frau, hatte es mir gegeben. Und nach einer Viertelstunde rannte ich zu ihr in die Küche und habe sie gefragt: 'Kann ich das Buch behalten bis morgen früh?' Und dann habe ich es, wie man sagt, verschlungen. Das war eine Revolution im Inneren meines Herzens. ...

Wenn ich jetzt bei Trauerfeiern bin oder schon im Trauerhause, sage ich den Angehörigen: 'Sucht doch eure Mutter oder euren Vater, euren Sohn oder eure Tochter, euer kleines Kind nicht im Sarge! Sondern denkt daran, daß es in Wirklichkeit gar nicht tot ist.' Ich berichte dann immer, was beim sogenannten Sterben geschieht, daß die Verstorbenen, als sie hier die Augen schlossen, in der Welt Gottes erwacht sind. Und dann sage ich bei Trauerfeiern oft dazu: 'Ich weiß, daß es so ist, sonst stände ich nicht hier, sonst könnte ich keine Trauerfeier halten, denn ich hätte nicht die Kraft, ein Leben lang zu flunkern, da etwas zu sagen und selber nicht daran glauben zu können. ...

Sicher, man kann ihnen noch nicht alles sagen, noch nichts vom Gesetz von Ursache und Wirkung. Aber ich kann ihnen sagen: 'Ich bin überzeugt davon, daß nichts Sinnloses geschieht.' - Ich könnte mir mein Pfarramt ohne die Erkenntnisse durch unsere hohen Geistgeschwister überhaupt nicht vorstellen."

Der bereits auf S. 46 erwähnte Züricher Theologie-Professor *Fritz Blanke* schildert sehr eindringliche Gedanken zur Frage von Seelsorge und Parapsychologie. Er schreibt (9, S 98):

"Es gibt Gründe, warum sich meiner Meinung nach die Theologen mit den parapsychologischen Fragen befassen sollten. Um uns herum leben Menschen, die mit dem Okkulten, oft ungewollt, in Berührung kamen. Sie hatten z. B. unerwartet telepathische oder hellseherische Erfahrungen, oder sie entdeckten in ihrer Seele außergewöhnliche Anlagen, z. B. die Gabe der Heilung, oder sie gerieten in den Einflußkreis eines sogenannten Besprechers oder einer Kartenlegerin. Wir ahnen gar nicht, wie viele unserer Zeitgenossen von diesen Dingen bedrängt sind! Sie möchten wissen: wie soll ich mich zu dem okkulten Spontanerlebnis, das mich überfiel, stellen? Sie fragen: darf ich meine Heilungsgabe anwenden? Oder falls sie sich mit einem Besprecher eingelassen haben, so möchten sie aus diesem magischen Bann herauskommen. Diesen Fragen dürfen wir Theologen nicht gleichgültig gegenüberstehen. Wir müssen, wenn wir den Mitmenschen wirklich helfen wollen, darauf eingehen. Aber zu diesem Zwecke müssen wir die okkulten Probleme kennenlernen. Nur dann sind wir fähig zu unterscheiden.

Unsere theologische Parole gegenüber den parapsychologischen Dingen lautet also nicht einfach in globo: Hände weg! Diese Mahnung gilt gegenüber der Magie. Sie, die sich Gottes selber bemächtigen will, ist für die Seele eine Gefahr. Aber es wäre unwahr und ungerecht, wollten wir die Beschäftigung mit der Parapsychologie allgemein als seelengefährlich hinstellen. Es gibt Menschen, die, versunken im Materialismus und Rationalismus, dem Okkulten begegneten, und daraufhin an

ihrer bisherigen Weltanschauung zu zweifeln begannen. Und dieser Zweifel endete damit, daß sie wieder zu Religion und Christentum zurückfanden.

Gewiß, es gibt auch immer wieder Personen, die im Parapsychologischen steckenbleiben und es geradezu als Ersatzreligion gebrauchen. Aber das muß nicht sein. Es gibt, wie gesagt, andere Menschen, die auf dem Umwege über die Parapsychologie und ihre Geheimnisse zum ersten Mal wieder auf die Welt Gottes aufmerksam wurden. Ich weiß von solchen, die, angeregt durch die Parapsychologie, wieder zum Neuen Testament griffen, und denen vieles an den biblischen Schriften wieder glaubwürdig wurde. Von mir selbst muß ich bekennen, daß mir durch die Kenntnis der parapsychologischen Tatsachen wieder ein neuer Zugang zur biblischen Wirklichkeit der Engel und Dämonen eröffnet wurde. Ich bin heute weniger als jemals bereit, die Auffassung der Bibel, daß es Gewalten und Mächte zwischen Himmel und Erde gibt, als mythologischen Ballast über Bord zu werfen. **Nicht, als ob die Parapsychologie den Glauben ersetzte, aber die Ergebnisse parapsychologischer Forschung schaffen für den Glauben Raum, und darum ist die junge Wissenschaft der Parapsychologie, richtig verstanden, eine hilfreiche Brücke zum Vollzuge christlicher Existenz. Wenn wir Theologen den Menschen der Gegenwart wirklich dienen wollen, so haben wir alle Veranlassung, das parapsychologische Forschen ernst zu nehmen und es wissenschaftlich zu verarbeiten."**

Täuschungen und Fälschungen auf dem Gebiet der Religionen und des Spiritualismus

Im deutschen Sprachgebrauch wird zwischen zwei Begriffen unterschieden, die ziemlich ähnlich klingen, nämlich zwischen "*Spiritismus*" und "*Spiritualismus*".

1. Mit "*Spiritismus*" ist die Lehre vom Fortleben des Menschen nach dem irdischen Tod gemeint, ohne daß dabei zunächst ein religiöser Bezug beachtet wird. Wenn also z. B. bei einem Versuch paranormal ein Tisch zum Schweben gebracht wird und man den Eindruck hat, daß jenseitige Wesenheiten die eigentlichen Verursacher sind, so ist das ein spiritistisches Phänomen. Erscheinungen dieser Art habe ich in großer Zahl in dem Buch "Zeugnis für die jenseitige Welt" (81) dargestellt.
2. "*Spiritualismus*" dagegen ist die Lehre vom persönlichen Überleben des irdischen Todes und der **Bindung an Gott**. Er ist die Lehre von der Herkunft und Bestimmung des Menschen und der Verantwortlichkeit für seine Handlungen gegenüber Gott. Er ist die Lehre vom Nachrichtenaustausch zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen der irdischen und der göttlichen Welt.

Im *englischen* Sprachraum wird zwischen diesen beiden Gebieten meist nicht streng unterschieden. Dort ist in der Regel mit "*Spiritualism*" auch das gemeint, was wir im Deutschen mit "Spiritismus" bezeichnen.

Im Sinne dieser Definition sind die sogenannten Offenbarungsreligionen, zu denen auch die Mosaische Religion und das Christentum gehören, ihrem Ursprung und Wesen nach spiritualistische Religionen, auch wenn sie den ursprünglichen Jenseitsverkehr jetzt nicht mehr ausüben. Zunächst sind aber die Lehren dieser Religionen durch Übermittlungen aus einer jenseitigen Welt an Menschen auf dieser Erde zustande gekommen. Auch *Christus* betont ja ausdrücklich (Joh. 12,49):

"Denn ich habe nicht von mir selbst aus geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir Auftrag gegeben, was ich sagen und was ich reden soll, und ich weiß, daß sein Auftrag ewiges Leben bedeutet. Was ich also rede, das rede ich so, wie der Vater es mir gesagt hat."

Wir haben es also, nüchtern gesprochen, mit einem Nachrichtenaustausch zwischen zwei Daseinsbereichen mittels medialer Durchgaben zu tun, wobei "medial" bedeutet, daß ein menschlicher Mittler mit besonderer Begabung eingeschaltet war. Dieser Nachrichtenaustausch erfolgte mit Hilfe einer menschlichen Sprache. Sie ist für uns überhaupt das Mittel der Nachrichtenübermittlung. Mit ihrer Hilfe versuchen wir, uns auch im täglichen Leben zu orientieren. Durch Fragen versuchen wir, von anderen Menschen *die* Auskünfte zu erhalten, die wir meinen, für unseren Lebensunterhalt zu benötigen, oder die wir aufgrund unseres Geltungstriebes gerne hören möchten.

Der Gefragte gibt in der Regel *die* Antwort, von der er für sich oder seine Anhänger den größten Vorteil erhofft. Häufig geben Menschen auch Auskünfte von sich, ohne gefragt zu sein, wenn sie durch diese andere Menschen zu bestimmten Verhaltensweisen veranlassen wollen. Der Auskunftgebende will dadurch für sich bestimmte Vorteile erlangen, die für den Auskunftnehmenden nicht immer unbedingt nützlich sein müssen.

Mit dieser Möglichkeit und Anwendungspraxis wird die Sprache, und davon abgeleitet auch das geschriebene Wort, zum hervorragenden Mittel der Täuschung anderer. Ihre höchste Entfaltung finden derartige Verfahren in der *Politik*. Letztere ist ja nicht etwa, wie man vielleicht annehmen und andere glauben machen möchte, die Kunst der Staatsführung zum Wohle aller Bürger und zur Ausübung von Gerechtigkeit gegen jedermann. Sie ist dagegen die hohe Kunst der Täuschung zum Vorteil einzelner oder von Bevölkerungsgruppen zum Nachteil anderer Volksteile.

Diese Technik spielt sich nicht nur innerhalb jedes Volkes, sondern auch zwischen den Völkern unserer Welt ab. Zwischen ihnen herrscht ein unablässiger Kampf um Vorteile. Zur verbalen Täuschung kommt noch die Anwendung brutaler Gewalt hinzu, in unserer Sprache *Krieg* genannt. Ist ein Krieg infolge Erschöpfung eines oder beider Gegner nicht mehr fortführbar, wird die Auseinandersetzung oder die Erlangung von Vorteilen wieder durch die Täuschungskunst der Politik ersetzt. Man nennt das dann *Frieden*. Er ist die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln.

Neben der Politik liegt der große Bereich der Täuschung in der *Werbung* oder Reklame. Hier will man andere Menschen zum Kauf von Waren überreden, indem man ihnen Eigenschaften vortäuscht, die sie nur teilweise oder gar nicht haben. Eine gewichtige, wenn nicht ausschlaggebende Rolle spielen bei den Täuschungsverfahren die sogenannten Massenmedien: Presse, Rundfunk und Fernsehen. Sie sind heutzutage die großen Verbreiter der Täuschung.

Die ständige Ausübung der Täuschung arbeitet für die Anwender aber nur dann zufriedenstellend, wenn der Getäuschte nicht weiß und merkt, daß er getäuscht werden soll. Er muß also neben der Falschinformation auch immer einen nennenswerten Anteil von richtiger Information erhalten, die er auch als richtig zu erkennen glaubt und als wertvoll erachtet. Weiter muß es dem Getäuschten so schwer wie möglich gemacht werden, Fehlinformation von wahrer Information zu unterscheiden.

Den Täuschenden kommt eine menschliche Charaktereigenschaft entgegen, nämlich erkannte Täuschungen schnell zu verdrängen oder zu vergessen und Informationen überhaupt weitgehend als wahr anzusehen. Nur so ist es zu verstehen, daß Werbung und Wahlpropaganda immer ihre Abnehmer finden.

Hier beginnt schon auf dieser Erde die große Schwierigkeit, die Wahrheit vom Betrüge, von der Täuschung, unterscheiden zu können. Der einzelne Mensch versucht, wenn er interessiert und intelligent genug ist, angebotene Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. Er prüft, ob Versprechungen in Erfüllung gehen. Wenn sie es nicht tun, kann er nachträglich feststellen, daß er einer Falschinformation zum Opfer gefallen ist, und muß für die Zukunft mißtrauischer werden. Wir Menschen auf dieser Erde sind aber nicht imstande, uns vollkommen dagegen abzusichern, immer wieder aufs neue getäuscht zu werden. Wir können ja nicht sämtliche zufließenden Nachrichten als Falschinformationen abweisen. Wenn wir leben wollen, müssen wir einer Vielzahl von Informationen vertrauen. Wir sind aber nicht fähig, auch wenn wir intelligent genug sind, immer mit Sicherheit zu erkennen, wo geschickte Täuschungen verborgen sind. Erst hinterher, wenn es zu spät ist, sind wir dann schlauer.

Der Staat als Täuschender, der von seinen Bürgern nicht getäuscht werden will, wählt ein anderes Verfahren. Er prüft nicht mühsam, sondern versucht, wahrheitsgemäße Informationen von seinen Bürgern zu erzwingen. Dazu bedient er sich der Strafandrohung, der Abgabe eidesstattlicher Erklärungen und der Erzwingung des Eides. Und da die angedrohten irdischen Strafen bei Leistung eines Meines möglicherweise nicht wirkungsvoll genug erscheinen, werden durch die religiöse Form des Eides unter Anrufung Gottes auch himmlische Strafen in Aussicht gestellt.

Das Problem der echten Information und der Täuschung, die Unterscheidung von Wahrheit und Lüge, sind die überragenden Fragen in unserer Welt und in unserem Leben. Daher nehmen sich auch die

Religionen in besonders eindringlicher Weise dieser Frage an. Eines der oberen Gebote aller Religionen lautet daher: "Du sollst nicht lügen!" Und dies nach dem ethischen Grundsatz: "Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu".

Man sollte nun meinen, daß zumindest die Religionsdiener aller Religionen, auch des Christentums, nach diesem Gebot handeln. Aber weit gefehlt. Als Menschen erkannten, daß sich auch Religionen und die sich daraus entwickelnden Glaubensgemeinschaften und Kirchen zur Beherrschung von Menschen eignen, haben sie sogar in diesen Bereichen Täuschungs- und Fälschungsmethoden entwickelt. Bereits im Alten Testament läßt Gott den Israeliten durch den Propheten *Jeremia* um 600 v. Chr. mitteilen (Jer. 8,8):

"Wie könnt ihr nur sagen: 'Wir sind weise, wir sind ja im Besitz des göttlichen Gesetzes!' Ja freilich! Aber zur Lüge hat es der Lügengriffel der Schriftgelehrten gemacht. Beschämt werden die Weisen dastehen, werden bestürzt sein und sich gefangen (= widerlegt) sehen. Sie haben ja das Wort des HErrn verworfen. Welcherlei Weisheit besitzen sie da noch?"

In der katholischen Kirche hat die sogenannte *Konstantinische Schenkung* eine große Bedeutung erlangt. Sie ist eine gefälschte Urkunde, in der Kaiser *Konstantin I.* (der Große, geb. um 280, römischer Kaiser von 306 - 337) gegenüber Papst *Silvester I.* (314 - 335) den Vorrang des römischen Papsttums über alle Kirchen anerkennt und dem Papst die Herrschaft über Rom und alle abendländischen Provinzen zugesteht. Die Schenkung sollte aus Dankbarkeit *Konstantins* gegenüber *Silvester* erfolgt sein, weil dieser ihn getauft habe. Tatsächlich ist *Konstantin* erst auf dem Totenbett 337 durch den Bischof *Eusebius* von *Caesarea* (geb. um 263, gest. 339) getauft worden, während *Silvester* bereits 335 gestorben ist. Die Taufe erfolgte noch nicht einmal römisch-katholisch sondern arianisch, also gemäß einer christlichen Lehrmeinung, die später von der römischen Kirche als Ketzerei höchsten Grades verurteilt wurde. In der gefälschten Schenkungsurkunde heißt es u.a. (88, S 224):

"Wie Uns eine irdische Kaisermacht zusteht, so haben Wir bestimmt, daß ihre hochheilige römische Kirche achtungsvoll geehrt, und daß mehr als Unsere Kaisergewalt und Unser irdischer Thron der hochheilige Stuhl Petri glorreich verherrlicht werde, indem Wir ihm die Macht, den Ehrenrang, die Kraft und die Ehrenbezeugungen verleihen, die einem Kaiser zukommen.

Und Wir beschließen und setzen fest, daß er die Vorherrschaft sowohl über die vier Hauptbischofsitze von Antochia, Alexandria, Konstantinopel und Jerusalem, als auch über alle Kirchen Gottes auf dem ganzen Erdkreis innehave; und der jeweilige Papst dieser hochheiligen römischen Kirche soll erhabener und ein Fürst für alle Bischöfe der ganzen Welt sein, und durch seinen Urteilsspruch soll geordnet werden, was in bezug auf den Gottesdienst und für den festen Bestand des Christenglaubens zu versorgen ist. Denn es ist gerecht, daß dort ein geheiliges Gesetz die Oberherrschaft erhalte, wo, wie der Stifter der heiligen Gesetze, unser Heiland, anordnete, der heilige Petrus den Stuhl des Apostolates innehaben sollte." (usw.)

Der lange Urkundentext endet mit den Worten:

"Zur Nachahmung Unserer kaiserlichen Gewalt, damit durch diese die päpstliche Tiara nicht in den Schatten gestellt, sondern vielmehr noch als die Würde und Machtherrlichkeit der irdischen Gewalt geschmückt werde - siehe, dazu haben Wir sowohl, wie vorher gesagt, Unseren Palast als auch die zur Stadt Rom, alle zu Italien oder dem Abendland gehörigen Provinzen, Orte und Städte dem oftgenannten hochseligen Oberpriester, Unserem Vater Silvester, dem Universalpapst, übertragen und seiner oder seiner Nachfolger im Papsttum Gewalt und Botmäßigkeit überlassen.

Wir haben es deshalb für angemessen erachtet, Unsere Gewalt und Unseren Herrschersitz in den Osten zu verlegen, und in der Provinz Byzanz an wohlgelegenem Orte Unserem Namen eine Stadt zu bauen und dort Unseren Thron aufzurichten. Denn wo der Fürst der Priester und das Haupt der christlichen Religion von dem himmlischen Kaiser hingesetzt worden ist, da kann billigerweise der irdische Kaiser keine Herrschaft ausüben."

Über die Entstehungsgeschichte dieser Fälschung berichtet der katholische Historiker und Fachmann für Papst- und Kirchengeschichte *Hans Kühner* (geb. 1912) in seinem Werk "Gezeiten der Kirche in zwei Jahrtausenden" (58, S. 83 f):

"*Eusebius*, der Kaisertheologe, Hofbischof und Hofhistoriker des neuen Imperators, *Eusebius*, Bischof von *Cäsarea*, der 'Vater der Kirchengeschichte', redet von *Konstantin I.* im Ton des Psalmisten, wenn er von Gott spricht. Er hat die *Konstantin*-Legende schaffen helfen, die von der Historiographie der Kirche, wenn auch nicht im Wortlaut, so doch in dem ihr zugrundeliegenden Wesen ohne Gegenfrage übernommen und ausgebaut worden ist, weil Dankbarkeit keine Gegenfragen stellt. Die Legende beginnt mit der Vision oder dem Traum *Konstantins I.* auf dem Schlachtfeld vor Rom, wo eine himmlische Stimme vor der Schlacht den Sieg im Zeichen des Kreuzes verspricht. Als *Konstantin I.* später den Afrikaner *Caecilius Firmianus Lactantius*, den frühesten Apologeten lateinischer Sprache, zum Erzieher seines Sohnes *Crispus* beruft, verfaßt *Lactantius* ein Buch "De mortibus persecutorum", über die Todesarten der verfolgten Christen, und fügt den Legendenbericht ein. *Eusebius* erweitert das vorgefundene Material ein Vierteljahrhundert später in der Biographie seines Wohltäters, der "*Vita Constantini*", zu üppigen panegyrischen (lobhudehnden) Gewinden.

Um die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert wird unter Papst *Symmachus*, einer von 498 bis 514 regierenden, äußerst undurchsichtigen Gestalt, der kirchenpolitische und pädagogische Wert der Legende erkannt und der *Konstantin-Sylvester*-Legende ihre wiederum erweiterte endgültige Form gegeben. Sie erweist sich als brauchbar, so daß, wie als gesichert gelten kann, die päpstliche Kanzlei *Stephans II.*, der von 752 bis 757 herrscht und charakterlich *Symmachus* gleicht, das Legendenwerk mit der durchdachten Fälschung des *Constitutum Constantini Imperatoris - Donatio Constantini*, der ominösen konstantinischen Schenkung Roms an Papst *Silvester I.*, krönen kann. Als dann im 15. Jahrhundert *Nikolaus Cusanus* (= *Nikolaus von Kues*, 1401 - 1464, Philosoph und Theologe, ab 1458 Kurienkardinal) und *Lorenzo Valla* (= *Laurentius Valla*, 1405 - 1457, Sekretär am päpstlichen Hof), der erste kritische Geschichtsforscher, die Fälschungen endgültig nachweisen, sind die Positionen nicht mehr zu erschüttern."

Diese gefälschte *Konstantinische Schenkung* ist nicht die einzige Fälschung im kirchlichen Bereich gewesen. Eine weitere liegt zeitlich noch früher. Sie betrifft den römischen Papst *Gelasius I.* (492 - 496). Er war führend im dogmatischen und kirchenrechtlichen Kampf um den innerkirchlichen Vorrang des römischen Bischofs. Er schuf die Lehre vom Vorrang der geistlichen Autorität gegenüber der weltlichen Gewalt, die sogenannte *Zwei-Gewalten-Lehre*, die seitdem von der katholischen Kirche vertreten wird. *Hans Kühner* berichtet (58, S. 40):

"Gelasius I. erklärt, Geistliche dürfen nicht durch die weltliche Gerichtsbarkeit gerichtet werden. Daraus macht das sogenannte *Constitutum Silvestri*, die erste Urkundenfälschung im Dienste des Papsttums, die unter dem übernächsten Papst, *Symmachus*, und wohl mit dessen Einverständnis hergestellt und *Silvester I.* unterschoben worden ist, den kanonischen Grundsatz: '*prima sedes a nemine iudicatur*', der Papst kann von niemandem gerichtet werden. Für die Authentizität dieses, später trotz des bündigen Nachweises der Fälschung des Satzes durch den französischen Mauriner-Mönch *Pierre Coustant* im Jahre 1721 dennoch als Canon 1556 in den 'Codex Iuris Canonici' von 1917 aufgenommenen Rechtsgrundsatzes behaupten die Fälscher eine Synode im süditalienischen Sinuessa aus dem Jahre 303 unter Papst *Marcellinus*, dem vierten Vorgänger *Silvesters I.* Diese Synode hat so wenig je stattgefunden wie ein gleichfalls erdachtes Konzil unter *Konstantin I.* und *Silvester I.*, das die Grundlage des *Constitutum Silvestri* gelegt haben und wo der Papst gesagt haben soll: '*nemo iudicabit primam sedem*.'"

Mit diesen beiden gewichtigen Fälschungen waren die Machtpositionen und Machtansprüche der römisch-katholischen Kirche abgesteckt, aus denen heraus sie in den folgenden Jahrhunderten ihre weltliche Machtpolitik betreiben konnte. Fälschungen geringeren Ausmaßes rundeten das Bild ab. So berichtete am 19. Dezember 1959 der Staatsarchivdirektor vom Generallandesarchiv in Karlsruhe *Dr. Paul Zinsmaier* in einem Vortrag vor dem Hegau-Bodensee-Geschichtsverein über mittelalterliche Urkundenfälschungen besonders im klösterlichen Bereich (abgedruckt im *Pforzheimer Kurier* vom 24. 12. 1959). Er stellte fest, daß im Mittelalter mehr Urkunden gefälscht worden seien, als zu irgendeiner Zeit danach. Durch moderne technische Methoden (Untersuchung mit Ultraviolett- und Infrarotlicht und Röntgenstrahlen) und historische Vergleiche lasse sich das heute nachweisen. Eine der größten Fälscherzentralen sei das *Kloster Reichenau* im Bodensee gewesen, in dem für die verschiedensten

Auftraggeber gearbeitet worden sei. Aus dieser Werkstatt lägen allein elf falsche Kaiser- und zwei Papsturkunden vor. Aber auch andere berühmte Klöster hätten sich in diesem "Handwerk" fleißig geübt, z. B. die Mönche des *Klosters St. Blasien*. Bei den Fälschungen des *Klosters Reichenau* habe es sich meist um Schriftstücke gehandelt, die sich gegen Vögte richteten, die den Klöstern unbequem oder zu mächtig geworden seien. Der Quellenwert einer Fälschung sei für die historische Forschung und Urkundenlehre oft viel höher einzuschätzen als der einer echten Urkunde, weil diese Fälschungen tiefe Einblicke in die Zusammenhänge ihrer Zeit lieferten. Auch gäben die Entstehung, der Zweck und die Tendenz einer Fälschung wertvolle Auskunft über den politischen Willen des Fälschers oder der Auftraggeber.

Johannes Greber, der seinerzeit katholische Priester, wurde von seinem belehrenden Geistwesen auch auf einige Änderungen oder Fälschungen in der Bibel, speziell im Neuen Testament, aufmerksam gemacht. Diese lassen sich allerdings heute urkundenmäßig nicht nachweisen, weil wir keinen Urtext des Neuen Testaments besitzen. Abgesehen von kleineren und größeren Bruchstücken aus dem 2. u. 3. Jahrhundert stammen die ersten weitgehend vollständigen griechischen Handschriften, die *Codices Vaticanus, Sinaiticus, Alexandrinus* und *Ephraemi rescriptus*, erst aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Die Bibeltexte wurden ja nicht photokopiert, sondern mühsam mit der Hand abgeschrieben. Dabei schlichen sich, teils ungewollt, teils absichtlich, eine Vielzahl von Abweichungen ein. Wenn man heute eine wissenschaftliche griechisch-deutsche Ausgabe des Neuen Testaments aufschlägt, z. B. die von *Nestle/Aland*, so findet man auf jeder Seite mit 30 griechischen Textzeilen jeweils etwa sieben enggedruckte Fußnotenzeilen mit 10 bis 20 Hinweisen auf abweichende Stellen in anderen Handschriften gegenüber der von *Nestle* hauptsächlich benutzten Handschrift des *Codex Bezae Cantabrigiensis*. - Der *Johannes Greber* belehrende Geist sagt zu diesem Thema (29, S. 18):

"Aber auch das, was von den Urkunden des Neuen Testaments erhalten geblieben ist, hat an nicht wenigen Stellen Änderungen erfahren. Die Abschreiber änderten Worte und Satzteile, ließen an der einen Stelle ein Wort aus oder setzten an einer anderen ein Wort hinzu, wodurch der Sinn des Satzes entstellt wurde, je nachdem es zu ihren Zwecken paßte. Meistens wollten sie für die Glaubensmeinungen ihrer Zeit auch in der Bibel eine Beweisstelle schaffen, und sie griffen zu dem Mittel der Fälschung. Sie waren sich nicht immer der Größe ihres Unrechtes bewußt. Sie glaubten vielmehr, der Religion damit einen Dienst zu erweisen."

An einer Stelle des Neuen Testaments ist, so sagt dieser Jenseitige, irgendwann in der Frühzeit ein einziges griechisches Wort (*hymen* = euch) weggelassen worden, wodurch diese Stelle einen völlig anderen Sinn bekam. Sie wurde dadurch kirchenpolitisch zu einem bedeutenden Machtinstrument. Es geht um den Ablaß, die priesterliche Vollmacht zur Sündenvergebung. Das jenseitige Geistwesen sagte dazu *Johannes Greber* (29, S. 404):

"Zum Beweis dafür, daß die katholischen Priester die Gewalt haben, die Lossprechung von Sünden zu erteilen, beruft sich die katholische Kirche auf eine gefälschte Bibelstelle. Auf diese Fälschung habe ich dich bereits in meinem ersten Zusammentreffen mit dir hingewiesen. Es ist die Stelle: 'wenn ihr anderen die Sünden vergebt, so werden sie ihnen vergeben, wenn ihr sie behaltet, so werden sie ihnen behalten' (Joh. 20,23). - Du weißt bereits, daß im griechischen Text ein einziges Wörtchen in dieser Stelle ausgelassen und dadurch der ganze Sinn entstellt ist. Anstatt des Wortes 'ihnen' (griech: *autois*) stand im Urtext 'euch selbst' (*hymen autois*; *autois* kann sowohl 'ihnen' als auch 'selbst' heißen). Die Stelle hieß also richtig: 'Wenn ihr anderen die Sünden vergebt, so werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie behaltet (oder nicht vergebt), dann werden sie euch selbst behalten (oder nicht vergeben).'- In diesen Worten verkündet Christus dieselbe Lehre, die in der Bitte des Vaterunsers enthalten ist: 'Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern', und die er im direkten Anschluß an das Vaterunser in den Worten ausgesprochen hat; 'Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben' (Matth. 6,14).

Weil eine Gewalt der Sündenvergebung, wie sie die katholische Kirche für sich in Anspruch nimmt, nicht besteht und nicht bestehen kann, ist sie auch niemals in den ersten christlichen Zeiten gelehrt oder ausgeübt worden. Deshalb wurde früher von den Christen auch nie ein Sündenbekenntnis vor einem Priester verlangt. Die Menschen des ersten Christentums wurden aufgefordert, entsprechend der Lehre Christi einander die Sünden zu bekennen; nämlich die Sünden, die sie ge-

geneinander begangen hatten. Sie sollten das Unrecht, das sie ihren Mitmenschen zugefügt hatten, diesen eingestehen und dadurch die Versöhnung herbeiführen. Dies ist ja auch der einzige und schnellste Weg der Aussöhnung. Wenn dich jemand beleidigt hat und er kommt zu dir und gesteht sein Unrecht ein, dann reichst du ihm gern die Hand zur Versöhnung. Dazu fordert ja auch Christus mit den Worten auf: 'Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altar und gehe zunächst hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Alsdann komm wieder und opfere deine Gabe' (Matth. 5,23-24).

Wäre zur Sündenvergebung das Bekenntnis vor einem Priester und dessen Lossprechung erforderlich, dann würden Christus und die Apostel es nicht unterlassen haben, immer wieder darauf hinzuweisen. Dann wäre es das Wichtigste der ganzen christlichen Lehre gewesen, weil ja ohne Sündenvergebung niemand in das Reich Gottes eingehen kann. Aber weder Christus noch die Apostel kennen die Beichte vor einem Priester oder dessen Lossprechung.

Beichte und priesterliche Lossprechung sind Menschengesetzungen, die dem Gläubigen den Weg zu Gott nicht erleichtern, sondern bedeutend erschweren, indem sie ihn in falscher Sicherheit wiegen. Er beichtet und empfängt die Lossprechung des Priesters und meint nun, damit sei zwischen ihm und Gott wieder alles in Ordnung. Damit wird er das Opfer einer großen Täuschung. Jeder Irrtum in den Heilswahrheiten ist mit einem Irrweg zu vergleichen, der den Wanderer dem Ziel nicht näher bringt, sondern vom Ziele immer weiter entfernt."

Soweit die Belehrungen des jenseitigen Geistwesens.

Die "Vollmacht" der Sündenvergebung erwies sich auch als militärpolitisch wirksames Hilfsmittel. Als 1095 Papst *Urban II.* auf einer Kirchenversammlung in *Clermont* in Frankreich zum ersten Kreuzzug aufrief, sicherte er allen künftigen Teilnehmern daran vollkommenen Ablass zu, also Lossprechung von allen Sünden und Kirchenbußen. Das hatte mit zur Folge, daß die Eroberungen mit teilweise unerhörter Grausamkeit durchgeführt wurden. Als im ersten Kreuzzug am 15. Juli 1099 das christliche Kreuzfahrerheer unter der Führung von *Gottfried von Bouillon* nach fünfwöchiger Belagerung *Jerusalem* erstürmte, wurde fast die gesamte mohammedanische und jüdische Bevölkerung von den Siegern abgeschlachtet, einschließlich Frauen und Kindern, insgesamt etwa 40.000. Manche Zahlenangaben liegen noch höher. Nach zeitgenössischen Berichten soll der Blutstrom im Tal westlich des Tempelberges bis an die Knöchel gereicht haben. Andere Städte in Palästina erlitten ähnliche Schicksale. Bei vollständigem Sündenablass konnte man sich so etwas eben erlauben.

Der Sündenablass ließ sich auch kommerziell hervorragend anwenden. Der Handel damit spielte bis zur Reformation eine wesentliche Rolle zur Finanzierung kirchlicher und persönlicher Vorhaben. Und das alles war möglich, weil ein einziges kleines Wörtchen "*hymen = euch*" aus dem Neuen Testament gestrichen worden war.

Zwei andere Beispiele aus neuer Zeit zeigen, wie auch heute noch die Vergebungspraxis zur Durchsetzung gewisser Ziele angewandt werden kann. 1965 lernte ich in *Weingarten* eine damals schon betagte Dame, Frau *Helene H.*, kennen. Sie erzählte mir folgende Begebenheit: Vor dem ersten Weltkrieg fuhr sie als junge Ehefrau (die damals zwei kleine Kindern hatte) zusammen mit einer Freundin zum Einkaufen nach *Ulm*. Auch diese Freundin war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach Erledigung ihrer Einkäufe hatten sie bis zur Rückfahrt noch etwas Zeit. Um diese auszufüllen, gingen sie in eine nahegelegene Kirche, um dort zu beichten. *Frau H.* betrat zuerst den Beichtstuhl. Nachdem sie die Beichte beendet hatte, fragte sie der Priester, ob sie verheiratet sei und wieviele Kinder sie hätte. *Frau H.* antwortete, daß sie zwei Kinder habe. Darauf sagte der Priester. "Dann wollen Sie sich doch sicher bald ein weiteres Kind anschaffen?" *Frau H.* entgegnete: "Nein, im Gegenteil, wir passen auf wie ein Hefelmacher." Darauf der Priester: "In diesem Fall kann ich Ihnen die Absolution nicht erteilen." *Frau H.* erwiderte: "Dann lassen Sie es eben bleiben!" und verließ wütend den Beichtstuhl. Vor der Kirche wartete sie auf ihre Freundin, die als nächste den Beichtstuhl betrat. Nach einer Weile kam diese mit hochrotem Kopf aus der Kirche. Auf die Frage von *Frau H.* berichtete sie, daß sie in gleicher Weise nach der Zahl ihrer Kinder gefragt und aufgefordert worden sei, sich ebenfalls baldmöglichst weitere Kinder anzuschaffen. Das habe sie dann auch versprochen und danach die Absolution erhalten. Da sagte *Frau H.*: "Wirst du das dann auch tun?" Die Freundin antwortete: "Natürlich nicht." Darauf erwiderte *Frau H.*: "Dann bist du ja noch schlechter als ich!"

Im zweiten Beispiel handelt es sich um eine *Frau S.*, die mich 1979 wegen psychischer Probleme aufsuchte. Sie waren nach dem Tod ihrer ältesten Tochter verstärkt aufgetreten. Diese hatte sich nach einem Streit mit ihrer jüngeren Schwester eine oder mehrere Beruhigungstabletten ihrer Mutter genommen, war in den Wald gegangen und hatte sich dort auf eine Bank gesetzt. Hier war sie eingeschlafen oder ohnmächtig geworden und dann an Kreislaufversagen zusammen mit Unterkühlung (Es war Februar und noch kalt) gestorben. *Frau S.* war katholisch und in erster Ehe (kirchlich katholisch getraut) mit einem Mann verheiratet gewesen, der arbeitsscheu war und sie schlug. Nach der Geburt des zweiten Kindes ließ sie sich von ihm scheiden. Da sie von ihrem arbeitslosen Mann keinen Unterhalt bekam, heiratete sie nach einiger Zeit einen anderen Mann, der hinfort die Familie ernährte. Sie berichtete mir, daß sie zweimal zu einem Kaplan in einer am Bodensee gelegenen Kirche zur Beichte gegangen wäre. Dieser habe sie auch nach ihren Eheverhältnissen gefragt und sie dann jedesmal gedrängt, sich von ihrem zweiten Mann wieder scheiden zu lassen, da diese kirchlich nicht gültige Ehe ein sündhaftes Konkubinat sei. Weil sie aber keine Scheidung wollte, geriet *Frau S.* in stärkste innere Gewissensnöte, die ihre psychischen Probleme zusätzlich verstärkten.

Fälschungen und Täuschungen im religiösen Bereich kamen auch bei den *Israeliten* zur Zeit des Alten Bundes in reichem Maße vor. Nicht immer wurden sie gegen den Willen und ohne Wissen der Getäuschten vorgenommen. Auf Seite 32 wurde darüber bereits unter Bezug auf Jesaja 30,8 berichtet. Meist erfolgten die Täuschungen bei dem Verkehr mit der widergöttlichen Welt, z. B. mit *Baal* und seinen Gefolgsleuten. Wie zahlreich die Mittelsleute, die Medien oder wie man damals sagte "die Propheten", waren, sieht man daran, daß bei König *Ahab* von *Israel* (874 - 853 v. Chr.), der einen Feldzug plante, von 400 Propheten die Rede ist, die er vorher befragte (1. Könige 22,6). Die Propheten aber, die Täuschungen und Unwahrheiten verbreiteten, wie z. B. bei *Ahab*, wurden Lügenpropheten genannt. Die Unwahrheiten konnten entweder von ihnen selbst erfunden sein oder ihnen von ihren jenseitigen Auftraggebern, also z. B. den Gefolgsleuten *Baals* oder unwissenden Geistern, eingegeben worden sein.

Über die selbsterfundenen Botschaften der Lügenpropheten berichtet der Prophet *Jeremia* um 600 v. Chr. im Auftrage Gottes (Jeremia 23,13):

"So lautet der Ausspruch des HERRn: 'Schon an den Propheten Jerusalems habe ich Grauensvolles erlebt: Ehebruch und Wandel in der Lüge; und sie bestärken die Übeltäter in ihrem Tun, damit sich ja keiner von ihnen von seiner Bosheit bekehre: ich achte sie allesamt den Leuten von Sodom gleich und die Bewohner ihrer Stadt den Leuten von Gomorrha!' Darum hat der HERR der Heerscharen über die Propheten so gesprochen: 'Fürwahr, ich will sie mit Wermut speisen und ihnen Giftwasser zu trinken geben; denn von den Propheten Jerusalems hat sich Verworfenheit über das ganze Land verbreitet!'

So hat der HERR der Heerscharen gesprochen: 'Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie machen euch nur Wind vor: Selbstersonnene Gesichte verkünden sie euch ohne den Auftrag des HERRn. Sie sagen immerdar zu denen, die mich verachten: 'Der HERR hat verheißen: Es wird euch wohl ergehen!' Und zu allen, die im Starrsinn ihres Herzens dahinwandeln, sagen sie: 'Es wird euch kein Unheil widerfahren!' Denn wer hat im Ratskreise des HERRn gestanden, daß er ihn gesehen und sein Wort gehört hätte? Wer hat sein Wort erlauscht und gehört? Wisset wohl: Ein Sturmwind des HERRn, sein Grimm, bricht los und wirbelnde Windsbraut, die auf das Haupt der Gottlosen niederfährt! - - - Ich habe wohl gehört, was die Propheten sagen, die in meinem Namen Lügen weissagen, wenn sie verkünden: 'Ich habe einen Traum gehabt, einen Traum!' Wie lange soll das bei ihnen noch so fortgehen? Haben etwa diese Lügenpropheten, die selbstersonnenen Trug weissagen, im Sinn, ja, haben sie die Absicht, durch ihre Träume, die sie einander erzählen, meinen Namen bei meinem Volke ebenso in Vergessenheit zu bringen, wie ihre Väter meinen Namen über dem *Baal* vergessen haben? Der Prophet, dem (wirklich) ein Traum zuteil geworden ist, erzähle ihn als Traum, und wem mein Wort zuteil geworden ist, verkünde mein Wort der Wahrheit gemäß! Was hat das Stroh mit dem Korn gemein?' So lautet der Ausspruch des HERRn."

Auch bei *Hesekiel*, dem Propheten der babylonischen Gefangenschaft (Prophetenamt etwa von 592 - 570 v. Chr.), wird das Problem der Lügenpropheten eingehend erörtert (Hes. 12,21-28; 13,1-23; 14,1-

11). Von ihm wird auch die Frage angeschnitten, woran man denn eine echte von einer falschen Weissagung unterscheiden kann. Gott läßt sagen:

"Was ich rede, das wird auch eintreffen, und zwar ohne längeren Verzug."

Das heißt für uns: langfristigen Vorhersagen ist immer mit besonderer Vorsicht zu begegnen. Die Verse von *Hesekiel* lauten (Hes. 12,21):

"Hierauf erging das Wort der HErren an mich folgendermaßen: 'Menschensohn, was für eine Redensart ist da bei euch im Lande Israel im Gebrauch, daß man sagt: 'Die Zeit zieht sich Tag für Tag hin, und alle Weissagung wird hinfällig'? Darum sage zu ihnen: 'So hat Gott der HErr gesprochen. Ich will dieser Redensart ein Ende machen. Man soll sie in Israel nicht länger im Munde führen.' Sage ihnen vielmehr: 'Nahe herbeigekommen ist die Zeit und die Erfüllung aller Weissagungen!' Denn es wird hinfort keine täuschende Weissagung und keine trügerische Prophezeiung mehr im Hause Israel geben; sondern ich, der HErr, werde reden, und was ich rede, das wird auch eintreffen, und zwar ohne längeren Verzug! Ja, noch in euren Tagen, du widerspenstiges Geschlecht, werde ich einen Ausspruch tun und ihn auch zur Ausführung bringen!' So lautet der Ausspruch des HErren."

Wegen der großen Gefahr der Falschprophezeiungen und überhaupt wegen der Verwerflichkeit des Verkehrs mit der gottfernen Welt, der Welt der geistig Toten, der von Gott abgefallenen Wesen, erteilte Gott bereits *Mose* klare Richtlinien in dieser Beziehung und sagte zugleich:

"Was ein Prophet im Namen des HErren verkündet und *nicht* in Erfüllung geht, das hat der HErr *nicht* geredet."

Die Anweisung heißt (5. Mose 18,9):

"Wenn du in das Land kommst, das der HErr, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dich nicht daran gewöhnen, die Greuel der dortigen Völkerschaften nachzuahmen. Es soll sich niemand in deiner Mitte finden, der seinen Sohn oder seine Tochter als Opfer verbrennen läßt, niemand, der Wahrsagerei, Zeichendeuterei oder Beschwörungskünste und Zauberei treibt, niemand, der Geister bannt oder Totengeister beschwört, keiner, der einen Wahrsagegeist befragt oder sich an die Toten (d. h. an die von Gott abgefallenen Wesen) wendet; denn ein jeder, der sich mit solchen Dingen befaßt, ist für den HErren ein Greuel, und um dieser Greuel willen vertreibt der HErr, dein Gott, diese Völker vor dir her. Du sollst dem HErren, deinem Gott, gegenüber unsträflich dastehen! Denn diese Völkerschaften, die du verdrängen wirst, hören auf Zeichendeuter und Wahrsager; dir aber erlaubt der HErr, dein Gott, etwas Derartiges nicht. Einen Propheten gleich mir wird der HErr dein Gott, dir (jeweils) aus deiner Mitte, aus deinen Volksgenossen, erstehen lassen: Auf den sollt ihr hören! - - -

Wer alsdann meinen Worten, die er in meinem Namen verkünden wird, nicht gehorcht, den will ich selbst dafür zur Rechenschaft ziehen. Sollte sich aber ein Prophet vermessen, in meinem Namen etwas zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, oder sollte er im Namen anderer Götter reden: ein solcher Prophet soll sterben! Solltest du aber bei dir denken: 'Woran sollen wir das Wort erkennen, das der HErr nicht geredet hat?' so wisse: Wenn das, was ein Prophet im Namen des HErren verkündet, nicht eintrifft und nicht in Erfüllung geht, so ist das ein Wort, das der HErr nicht geredet hat. In Vermessenheit hat der Prophet es ausgesprochen. Dir braucht vor ihm nicht bange zu sein!"

Durch den Propheten *Jesaja* läßt Gott den *Israeliten* und auch uns sagen, wann wir ihn überhaupt anrufen dürfen und unter welchen Voraussetzungen wir eine Antwort erwarten können. Gott erläutert *Jesaja* zunächst gewisse Unsitten und Auswüchse beim Fasten und sagt dann (*Jesaja* 58,6):

"Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich es liebe, daß man ungerechte Fesseln löst, daß man die Bande des Knechtschaftsjoches sprengt, Vergewaltigte in Freiheit setzt und jegliches Joch zerbricht? Nicht wahr? wenn du dem Hungrigen dein Brot brichst und unglückliche Obdachlose in dein Haus aufnimmst, wenn du einen Halbnackten siehst, ihn kleidest und dich deinem Volksgenossen nicht entziehst: dann wird dein Licht wie das Morgenrot hervorbrechen und deine Heilung schnelle Fortschritte machen; und vor dir wird deine Gerechtigkeit hergehen und die Herrlichkeit des HErren deine Nachhut bilden. Wenn du dann rufst, wird der HErr dir antworten; und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: 'Siehe, hier bin ich!'"

Durch den Mund des Propheten ermunterte Gott die Israeliten ihn, den Vater, über die zukünftigen Dinge zu befragen. Es heißt bei Jesaja 45,11:

"So hat der HErr gesprochen, der Heilige Israels und sein Bildner (oder Schöpfer): 'Über die kommenden Dinge befragt mich! Meine Söhne und das Werk meiner Hände laßt mir anbefohlen sein! Ich bin es ja, der die Erde gemacht und die Menschen auf ihr geschaffen hat; ich bin es, dessen Hände den Himmel ausgespannt haben, und sein gesamtes Sternenheer habe ich bestellt.'"

Auch im Neuen Testament wird die Frage erörtert, woran man *erkennen kann*, ob eine Antwort von Gott kommt und ob man es überhaupt mit einem Geist Gottes zu tun hat. Der Apostel *Johannes* schreibt darüber in seinem ersten Brief, den er vermutlich an Christen in Kleinasien gerichtet hat (1. Joh. 4,1):

"Geliebte, schenkt nicht jedem Geiste Glauben, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgezogen. Daran könnt ihr den Geist Gottes erkennen: Jeder Geist, der da bekennt, daß Jesus der im Fleisch gekommene Christus ist, der ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht so bekennt, ist nicht aus Gott; das ist vielmehr der Geist des Widerchrist (also Luzifers), von dessen Kommen ihr gehört habt und der jetzt schon in der Welt ist. Ihr seid aus Gott, Kindlein, und habt sie (d. h. die falschen Propheten) überwunden, weil der, welcher in euch (wirksam) ist, stärker ist als der in der Welt (d. h. der Fürst dieser Welt). Sie stammen aus der Welt; deshalb reden sie aus der Welt heraus, und die Welt hört auf sie. Wir aber sind aus Gott; wer Gott kennt, der hört auf uns; wer nicht aus Gott ist, hört nicht auf uns. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist der Täuschung."

Der Apostel *Paulus*, der in seinem Brief an die *Korinther* sehr ausführlich über den Verkehr mit der jenseitigen Welt berichtet, schreibt darin unter anderem (1. Kor. 12,3):

"Darum tue ich euch kund, daß niemand, der im Geiste (oder: durch den Geist) Gottes redet, sagt: 'Verflucht ist Jesus!' und keiner zu sagen vermag: 'Jesus ist der Herr!' außer im heiligen Geist."

Nun könnte man meinen, daß uns mit diesen Belehrungen auch heute ein sicheres Hilfs- und Erkennungsmittel an die Hand gegeben ist, um beim Jenseitsverkehr Geister aus der Welt Gottes von uneingereichten, böartigen oder gottfeindlichen Wesen zu unterscheiden. Man lasse den Geist einfach schwören, daß er aus der Ordnung Gottes komme und daß *Jesus Christus* sein Herr sei. Wenn der Geist das nicht kann oder will, weiß man, daß man es mit einem Lügengeist, mit einem geistig Toten, zu tun hat, von dem man sich fernhalten sollte. Leider zeigt aber die Erfahrung, daß auch die Bösen häufig (aber nicht immer) einen solchen Schwur ablegen, oft allerdings mit einem verdächtigen Zungenschlag (heruntergeleiert), an dem man den Meineid erkennen kann.

Weiter kommt hinzu, daß die Welt nicht nur aus Angehörigen Gottes und aus solchen seines Widersachers besteht, sondern daß sich zwischen den beiden Lagern im übertragenen Sinne eine große Grauzone, ein großes Niemandsland befindet. Ihm gehören Bewohner an, die nicht unbedingt einer der beiden Parteien zuzurechnen sind. Sie wissen meist nicht einmal oder glauben es nicht, daß es Gott und seinen Widersacher gibt.

Wenn nun Menschen dieser Erde einen medialen Verkehr beginnen, kommen sie gerade mit diesen uneingereichten und unwissenden Wesen sehr häufig in Verbindung. Was sollen diese nun schwören, wenn sie dazu aufgefordert werden? Sie kennen gar nicht die Bedeutung des Schwurs und schwören alles, was man von ihnen verlangt. Sie sind nur an der Aufrechterhaltung des medialen Verkehrs interessiert, weil er ihnen Abwechslung in ihr Dasein bringt oder weil sie sich mit seiner Hilfe wichtig machen können. Um sich den Menschen gegenüber entsprechend in Positur zu setzen, legen sie sich dann klingende Titel zu, geben sich als verstorbene bedeutende Persönlichkeiten aus, oder bezeichnen sich als hohe jenseitige Geistwesen. Es ist nicht außergewöhnlich, daß sich solche Wesenheiten als "Jesus Christus" oder "Gottvater" persönlich ausgeben. Und es ist ebenso wenig außergewöhnlich, daß derartige Angaben von Menschen dieser Erde auch geglaubt werden, ohne daß harte Beweise für diese Behauptungen verlangt werden. Die jenseitigen Wesen der Grauzone und erst recht die Gefolgsleute

Luzifers fühlen sich aber nicht an das Wahrheitsgebot gebunden und sind damit gleich den Menschen auf dieser Erde.

Man fragt sich heute, warum diese Erfahrungen nicht bereits im Neuen Testament erwähnt werden? Wie sind wohl die ersten Christen bei ihrem medialen Verkehr mit den Täuschungspraktiken fertig geworden? Die Frage wurde am 09. 02. 1977 in Zürich einem Geistwesen mit Namen *Josef* vorgelegt, das dort über das auf Seite 81 erwähnte Medium *Beatrice Brunner* seit 30 Jahren zu einer großen Gemeinschaft von Menschen sprach. Dieser *Josef* antwortete (100, S. 88):

"Dazu möchte ich folgendes sagen: Zu jener Zeit stand einer Gemeinde als geistiger Führer der Gemeinschaft ein Bischof vor. Ihm unterstand die Gemeinde, er hatte die Kontrolle über die Gläubigen. Damals trugen diese Bischöfe ihren Titel noch zu Recht, aber später hat die Bezeichnung 'Bischof' einen ganz anderen Sinn, eine ganz andere Bedeutung erhalten. Ursprünglich war es so, daß ein solcher Bischof als geistiger Führer der Gemeinschaft *medial* war, nämlich hellsehend, hellfühlend, hellhörend. Weil er größte mediale Fähigkeiten besaß, konnte man zu ihm gehen und sich bei ihm erkundigen. Oder dieser geistige Vorsteher oder Bischof - oder welchen Namen man ihm geben will - griff bei gottesdienstlichen Veranstaltungen selber ein bezüglich der Geistwesen, die sich zu Wort meldeten. So konnte er beispielsweise sagen: 'Dieser Geist ist kein Geist der Wahrheit', er habe sich zu entfernen oder sich von dieser oder jener Person zu lösen. Er konnte dies sehen, und er sprach es aus: 'Dies ist kein Geist der Wahrheit!'

Auch dazumals ließ man die Geistwesen schwören, und sie schworen, sie seien Geister der Wahrheit. Dies konnten jene ohne weiteres tun, die es wirklich waren - sie konnten sich diesen Schwur diesem medialen geistigen Führer gegenüber leisten. Sie wußten, vor wem sie diesen Schwur taten; sie wußten, daß der Vorsteher der Gemeinde sie erkennen und notfalls fortweisen würde.

Nun sind aber diese geistigen Führer abgeschafft worden. Darum wurde es möglich, daß auch uneingereichte Geister sich ohne weiteres als eingereichte, von Gott kommende Geister ausgeben konnten. Sie brauchten ja nicht mehr zu befürchten, erkannt zu werden; es war ja niemand da, der dies vermocht hätte, der also imstande gewesen wäre, sie - wie man es in eurer Sprache ausdrückt - zu 'entlarven'. Niemand war da, das sahen sie doch. Also konnten sie sich ohne weiteres behaupten und die Menschen irreführen.

Zudem wurde der Glaube an die Geisterwelt Gottes und an ihr Wort von den Menschen sehr schnell abgeschafft. Man ließ überhaupt kein Wort eines Geistes mehr zu. Geister hatten nichts mehr zu sagen, die Menschen dafür alles. Das ist der Grund, ist die Ursache (für das zeitweilige Schweigen der Gotteswelt): Niemand war mehr da, der den Menschen hätte sagen können, woher die Geister kamen, so wie es in den Anfangszeiten der Fall gewesen war. Es gab keine geistigen Führer von höchster Medialität mehr."

Wir Menschen auf dieser Erde können nun zwar nicht nachprüfen, ob jene Angaben zutreffend sind. Wir können aber erkennen, daß sie im Bereich der Möglichkeit liegen. Der Apostel *Paulus* berichtet ja im ersten Brief an die Korinther, Kap. 12-14, eingehend über den medialen Verkehr mit der jenseitigen Welt. Dabei zählt er in Kap. 12 auch die verschiedenen Geistes- und Gnadengaben auf und erwähnt ausdrücklich die Gabe der Unterscheidung der Geister. So etwas muß es also gegeben haben, und aus dieser Sicht klingt die Angabe des Geistwesens *Josef* aus Zürich durchaus glaubwürdig.

Beim Jenseitsverkehr spielen sich auch heutzutage, wenn nicht besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, die ganzen Täuschungsverfahren ab, wie sie bereits in der Bibel erwähnt werden und wie sie ebenfalls unter den Menschen auf dieser Erde bei ähnlich gelagerten Beweggründen üblich sind. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel habe ich in dem Buch "Leben nach den irdischen Tod" in dem Kapitel "Die Zuverlässigkeit medialer Durchgaben und die Gefahren des Jenseitsverkehrs" (82) dargestellt. Dabei handelt es sich um einen Dänen *Carolsfeld-Krausé.*, der um 1920 in einer spiritistischen Gruppe den Jenseitsverkehr ausübte und selbst hellhörend wurde und medial schrieb. Obwohl alles einen sehr religiösen und frommen Anstrich hatte, wurde er in übelster Weise getäuscht und schließlich in größte innere Niedergeschlagenheit und Verzweiflung gebracht. Ständig hörte er innere Stimmen, die ihn bedrohten und anderen Quälereien aussetzten. Erst in dieser äußersten Seelennot rief er Gott um Hilfe an, was er vorher leider nicht getan hatte. Unmittelbar erhielt er die Antwort: "Sei getrost! Nichts kann dir geschehen! Wir sind auch hier!" Im Nu verschwand alle seine Furcht, es war,

als bräche die Sonne durch, und alles wurde still. Die Quälereien hörten sofort auf, und die Geister konnten sich ihm ohne seine Zustimmung nicht mehr nähern.

Über die Täuschungspraktiken Jenseitiger berichtet ausführlich auch der parapsychologische Schriftsteller *Wilhelm Otto Roeser* (1902 - 1978). Er schreibt (76, S. 8):

"Insofern nun, als der Okkultismus und Spiritismus durch ihre unleugbaren Phänomene den experimentellen Beweis liefern, daß der Mensch schon zu seinen Lebzeiten, wie auch nach dem Tode, bewußt außerkörperlich existieren und wirken kann, haben sie dem Materialismus den Todesstoß versetzt. - Dennoch müssen wir aus eigener Erfahrung warnen, ohne jede Vorbereitung, ohne Vorkenntnisse, sofort spiritistische Experimente zu machen. Es existiert eine Legion von Büchern, die Anleitung zur Errichtung von spiritistischen Zirkeln geben, aber wenige darunter geben eine brauchbare Anweisung, um die Geister, falls sie lästig werden, wieder loszuwerden. Die Folgen sind dann unter Umständen sehr traurige: Besessenheit, Irrsinn, Selbstmord usw. Der wirkliche Spiritismus, richtiger Spiritualismus, ist eben eine erhabene Wissenschaft und bedarf erfahrener Lehrer, so gut wie man nicht jeden wissensdurstigen Laien ohne weiteres mit den Chemikalien eines Laboratoriums auf eigene Faust hantieren oder ihn mit hochgespannten, lebensgefährlichen elektrischen Strömen experimentieren läßt. Ebenso berechtigt ist die Forderung der Vorschulung für metapsychische Experimente! - Wir müssen deshalb vor dem blinden 'Drauflosexperimentieren' warnen - Außer Elementarwesen kommen meist nur die Seelen niedriger, erdgebundener Geister, Selbstmörder, Verunglückter und ein Heer von schamlosen Lügengeistern zu den Sitzungen und hüllen sich in salbungsvolle Reden. Diese wahrlich eindringliche Warnung stammt von keinem geringeren Forscher als von meinem hochverehrten, väterlichen Freund *G. W. Surya*, einem gewissenhaften Gelehrten und Mystiker von Gottesgnaden, von einem Praktiker!

Die gleichen Erfahrungen wie *Surya* machte auch der Naturforscher *Dr. Fritz Quade*, den mein Freund *Dr. Herbert Fritsche*, ein Experte der Parapsychologie, wie folgt beurteilt:

'Er war naturwissenschaftlich universell gebildet und denkerisch präzise bis ins Letzte und nicht nur ein Avantgardist der Jenseitskunde - der forschenden Metaphysik im Gegensatz zur spekulativen - gewesen, sondern ein Vertreter des universellen, akademisch geschliffenen Okkultismus, wie dergleichen in Deutschland selten zu finden ist. Seine jahrzehntelangen Verdienste um eine streng kritische Medienforschung sind aus der Geschichte des abendländischen Okkultismus nicht fortzudenken.'

Nun, dieser scharfe und kritische Denker erzählte mir persönlich von seinen Erfahrungen mit der Geisterwelt. Während der Zeit seiner Hellhörigkeit wurde es ihm zur Gewißheit, daß uns Jenseitige ständig umgeben. Es macht diesen Spaß, mit einem Menschen sprechen zu können. Für alles, was Weltanschauung betraf, waren sie sehr interessiert, horchten *Dr. Quade* aus, widersprachen ihm, wenn er von der Entwicklung der Geister zu besserer Gesinnung und größerer Liebe zu ihnen redete. Die Existenz sowohl ganz guter wie böser Geister stellten sie in Abrede, auch daß sie etwa von bösen Geistern beeinflußt wären und in deren Auftrag *Dr. Quade* belästigten. *Dr. Quade* sagt diesbezüglich:

'Am bösesten waren sie am Anfang der Periode (der Hellhörigkeit *Dr. Quades*), in der ich alles hörte, ohne zu lauschen. Sie sagten, sie haßten mich, weil ich wirklich aufrichtig wäre und anderen nichts Böses tun wollte, was Geister, die alle Gedanken lesen könnten, selten anträfen, weil ich glaubte, daß es einen weisen Schöpfer und gute höhere Geister gäbe; sie wollten nur ein Experiment mit mir anstellen und mich verrückt machen. Wenn ihnen das gelänge und mir kein guter Geist helfe, dann wäre ihnen ganz sicher, daß es kein weises und gerechtes Regiment gäbe.

Sie haben sich damals auch redlich bemüht. Keine Sekunde hatte ich Ruhe. Sie überstürzten sich in ihren Reden, einer löste anscheinend den anderen ab, fing ganz vernünftig an und endete in Sinnlosigkeiten. Es kam ihnen nur darauf an, meine Aufmerksamkeit zu fesseln und meinen Geist zu verwirren und zu ermüden, so daß ich nicht mehr die Konzentrationskraft fand, mich durch Arbeit, Lektüre oder Gespräche eine Weile ganz vom Zuhören zu befreien. In dieser Zeit - zum Glück waren es nur zwei bis drei Tage - klang es besonders abends und in der Nacht, wenn ich im Bett lag, mit atemberaubender Schnelligkeit: 'Du wirst verrückt, wir bringen dich ins Irrenhaus, aller Widerstand ist zwecklos, du wirst durch Selbstmord enden, du wirst Gift nehmen, du wirst nicht mehr arbeiten können, du wirst nicht mehr schlafen

können, das hält kein Mensch aus. Schon viele sind so verrückt geworden. Das weißt du. Das wissen wir. Dir hilft keiner. Du denkst, du wirst dich bei Sachverständigen erkundigen. Die wissen alle nichts. Du mußt sterben, du mußt verrückt werden. Wir quälen dich zu Tode', usw.'

Als diese dämonischen Wesen von *Dr. Quade* noch nicht durchschaut waren, verstanden sie, das Vertrauen des Gelehrten sogar durch eine ganz gemeine Tat schändlichst zu mißbrauchen. Eine besonders gütige und vertrauensvoll klingende Stimme gab sich nämlich für *Christus* aus. *Dr. Quade* sagt dazu:

'Alles, was dieser Geist sagte, war so zart und gütig, so liebevoll und weise, so einfach und ganz wesentlich, daß dieses Erlebnis noch heute, trotz aller folgenden, wie ein schönes, schlichtes Bild in einer Umgebung grotesker Pinseleien in meiner Erinnerung aufbewahrt ist.'

Und dennoch, als *Dr. Quade* gerade betend Hilfe bei *Jesus* erflehte, da ergab sich folgendes, wie *Dr. Quade* mit eigenen Worten berichtet:

'Ich bat, so herzlich ich es vermochte, den *Heiland* um Hilfe gegen diese Plagegeister, die mich nicht einschlafen lassen wollten. Und wirklich vernahm ich, wie stets nach den Gebeten, seit der sogenannten Berufung, eine ferne Stimme als Antwort: 'Ich habe dein Gebet erhört, mein lieber Sohn.' Aber die Stimme fuhr fort, indem sie sich meinem Ohr scheinbar mehr näherte: 'Ich werde dir helfen gegen diese Geister.' Und dann ganz nahe und deutlich: 'Ich bin nämlich selbst einer von denen, die dich plagen, du dummer Kerl.' - Ich wollte das gar nicht glauben. Und nun machten mir die Geister vor, wie sie den Eindruck erwecken könnten, als ob sie ganz aus der Ferne sprächen, angeblich, indem sie leise dächten, wie sie durch Verstärkung des Gedankens die Stimme anschwellen ließen, wie sie biblisch reden und den Namen Gottes und Christi mißbrauchen könnten, ohne daß irgendeine höhere Macht sie darin verhindert. Der Pastoral, dessen Boshaftigkeit und Gerissenheit die anderen besonders ergötzte, schob mitten in einen Satz mit Frivolitäten einen Spruch oder eine Bemerkung ein, die wörtlich mit denen übereinstimmten, die früher auf höhere Geister oder Christus zurückzuführen waren.'

Höchst verhänglich waren auch die Prüfungen, welche anfänglich *Dr. Quade* auferlegt wurden. So hören wir:

'Ich wurde vor die Frage gestellt, ob ich mich nötigenfalls *gegen* Christi Lehre entscheiden würde.'

Dies war nur eine von vielen. Doch *Dr. Quade* ging auf diese Fängereien nicht ein, denn inzwischen hatte er die Geister und ihre dämonischen Absichten durchschaut. Was nun die sehr umfangreichen und zum Teil geistreichen Offenbarungen der Geister, die *Dr. Quade* bei seinen Experimenten erhielt, betrifft, so kommt er zu folgendem Resultat:

'In den früheren sachlichen Mitteilungen der Geister fanden sich bei aufmerksamer vergleichender Prüfung der Protokolle allerlei Widersprüche. Es bleiben natürlich sehr viele Angaben, die sich jeder Nachprüfung entziehen. So war mir mitgeteilt worden, der Sonnengott hätte Planetengottheiten geschaffen, die an der Schöpfung der Pflanzen- und Tierstämme auf Erden je nach ihrer Eigenart beteiligt gewesen wären, und auch die Naturgeister geschaffen hätten. Die Naturgeister hätten sich in höheren Affen inkarniert, und dadurch wären die primitiven Völkerstämme entstanden.

Es war mir ferner gesagt worden, welche Vorbedingungen erfüllt sein müßten, um von einer Sphäre in die höhere aufzusteigen, welche Gesetze in den Vorbereitungs-sphären, welche in denen der Vollendung, dem Himmel, und denen der Sühne und Strafe, der Hölle walteten; auch viel Biologisches war angegeben, früher schon, wie in der Zeit meiner Hellhörigkeit, das sich nicht kontrollieren läßt.

Die Mitteilungen sind nicht weniger phantastisch oder geistreich, als die entsprechenden Berichte der Theosophen, der Frau *Blavatzky* und Frau *Besant* oder des Herrn *Dr. Steiner*, nur recht wesentlich davon verschieden. Sie decken sich zum Teil mit Nachrichten von Geistern in spiritistischen Büchern, sind zum Teil auch ohne jede Parallele in der mir bekannten okkulten und religiösen Literatur.

Ich verzichte aber auf ihre, einen starken Band füllende Wiedergabe, um nicht die Forschung mit neuem unkontrollierbarem Material zu belasten. Für das religiöse Le-

ben und den Offenbarungsglauben dagegen scheint es mir erlaubt, folgende Schlüsse zu ziehen:

- Der Name Gottes und Christi kann von den Geistern in jeder Weise mißbraucht werden, und Reden und Ratschläge, die von scheinbar reinsten Gesinnung und edelsten Motiven getragen sind, können von den ärgsten Heuchlern stammen, so daß der Inhalt einer Botschaft nicht bindende Rückschlüsse auf den Charakter ihres Urhebers zuläßt.
- Lautere Motive und ehrlichster Wille der Menschen schließen - entgegen der Überzeugung vieler Christen und Spiritisten - nicht aus, daß sich böse Geister, die ihnen ganz unähnlich sind, also nicht durch Sympathie angezogen werden können, an ihre Fersen heften und sie quälen und verfolgen. Es scheint kein Mittel zu geben, sie dauernd völlig auszuschließen. War doch selbst Christus vor seiner Taufe und in Gethsemane ihren Versuchungen ausgesetzt und wurden Paulus und andere Heilige von ihnen verfolgt. Es muß deshalb allen Angaben über Berufung und Offenbarung mit äußerstem Mißtrauen entgegengetreten werden.
- Viele mediale Menschen sind nicht hellichtig, nicht einmal hellhörig in dem Grade, in dem ich es war, können also nur höchst unvollkommen die Geister, unter deren Einfluß sie stehen, kontrollieren.'

Soweit die Ausführungen *Dr. Quades*. (Zitiert aus seinen Arbeiten: 'Zur Kritik des Offenbarungsglaubens'; 'Die Jenseitigen - über die Möglichkeit und Tatsächlichkeit eines geistigen Lebens ohne Sinnesorgane und Gehirn'; 'Die Befragung der Jenseitigen - Wie man sich praktische Beweise für die Tatsächlichkeit des Fortlebens der Seele nach dem Tode verschaffen kann'. Alle auf dem Büchermarkt restlos vergriffen!)"

Roesermueller berichtet nun weiter über seine eigenen Erlebnisse bei medialen Versuchen. Er schreibt (76, S. 14):

"Bei meinen Gesprächen mit Jenseitigen, welche ich in einem privaten akademischen Forscherzirkel in den Jahren 1939 bis 1942 führen durfte (es handelte sich um die seltenen Manifestationen in *direkten Stimmen*, die also nicht aus dem Munde des Mediums, sondern aus dem Raum in der einmaligen charakteristischen Stimme eines lieben Heimgegangenen ertönten), wurde ich vielfach vor den Aussagen und Offenbarungen der Geister gewarnt. In meinen Schriften: 'Unsere Toten leben!' und 'Begegnungen mit Jenseitsforschern und Gespräche mit Geistern' schildere ich meine Erlebnisse und Gespräche und verweise auch ganz kurz auf diese Warnungen. Man lese bitte das dort Ausgeführte nach. Auf die Warnungen seitens meiner Mutter und meiner jenseitigen Freunde muß ich aber zurückkommen.

Es ist mir seinerzeit besonders aufgefallen, daß sich Geistwesen ganz plötzlich in unsere Gespräche, die wir mit einem Jenseitigen führten (Die Gespräche geschahen in *direkter Stimme* meist ohne Verwendung einer Trompete oder eines Stimm- und Schallverstärkers), einmischten und uns oftmals widersprachen. Mitunter sprachen auch zwei Geistwesen ganz für sich, ja oft stritten sie miteinander über ihre Ansichten. Als z. B. ein Jenseitswesen sich gegen die Wiederverkörperungslehre aussprach, ein Sitzungsteilnehmer dieselbe aber verteidigte, erklärte ein anderer Jenseitiger, daß die Kenntnisse der Geister, die sich hier in dieser Sitzung kundgeben, die sich also noch in einer gewissen *Erdbindung* oder *Erdnähe* befinden, sehr beschränkt seien. Begriffe von Raum und Zeit gingen ihnen völlig ab, und es fehle ihnen auch jede Möglichkeit, ihre-Erlebnisse in menschlichen Worten uns Menschen, die dreidimensional denken, begreiflich zu machen. Dann verwies das Geistwesen darauf, daß viele Ankömmlinge drüben in einem jämmerlichen Zustand eintreffen, im Dunkeln und in völliger Unwissenheit für länger Zeit verharren und mitunter gar nicht glauben können, daß sie, wenn sie zum Bewußtsein erwachen, gestorben sind. Kommen solche Wesenheiten zu sich, dann leben sie von ihrer zu ihren Lebzeiten errungenen Weltanschauung, wenn sie überhaupt eine solche hatten, und wenn ja, vertreten sie dieselbe ganz hartnäckig. So kommt es, daß Anhänger der Wiederverkörperungslehre diese lehren und jene, die anderer Meinung sind, vertreten eben diese. Dabei wurde von seiten dieser Geister ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es wie hier auf Erden, so auch drüben viele Sprüchemacher und Irreführer gibt, auf deren Aussagen man nichts geben darf. Es sind dies *Foppgeister*, mitunter aber auch ganz durchtrieben *böse Geister*, die die Neugierde der Sitzungsteilnehmer ausnutzen. Diese Art von Geistern gibt sich als liebe Abgeschiedene aus, erteilt Ratschläge und stürzt die leichtgläubigen

Zuhörer ins Unglück. Unter den *böswilligen* Wesenheiten sind nach Angaben der Jenseitsfreunde hochintelligente ehemalige Menschen auf tiefer sittlicher Stufe, voll Haß und Niedertracht. Wenn dann Menschen in ihrer Verblendung sich Rat von drüben holen, dann werden sie Opfer dieser Grenzbummier. Immer wieder wurde von den Jenseitsfreunden betont, daß ihr Wissen sehr beschränkt ist und sich in der Hauptsache darauf bezieht, daß es ein persönliches Fortleben nach dem Tode gibt und der Mensch erntet, was er sät! Dieses Wissen ist wenig und doch unendlich viel und von unermesslicher Wichtigkeit und Tragweite. Sollte das nicht genügen, unser Leben danach einzurichten?

Nachdem für die Geister die irdischen Sorgen für Essen, Trinken, Kleiden und Wohnen entfallen, machen sich dafür nach den Erfahrungen der Jenseitsfreunde um so mehr die Gewissensqualen über irdische Versäumnisse bemerkbar. Sehr viele Geister bleiben auch für lange Zeit *erdgebunden*, an irdische Interessen gefesselt, suchen weiterhin ihre Leidenschaften in sensitiven Menschen zu befriedigen, indem sie diese umsessend bzw. besessend machen. - - -

Vor der Unwissenheit und den Irreführungen dieser *erdgebundenen* Geister versuchten uns in den Sitzungen unsere Jenseitsfreunde zu warnen. Leider mußte ich die Erfahrung machen, daß diese Gefahren viel zu wenig in Betracht gezogen werden. Wenn ich zu Sitzungen eingeladen wurde, dann machte man es mir fast immer unmöglich, entsprechende Maßnahmen zur Vermeidung von Irreführungen zu treffen. Meist sind die Sitzungsteilnehmer empört, wenn man auch nur einen Zweifel an der Identität der sich meldenden Geistwesen aufkommen läßt. Meines Erachtens gibt nur die *direkte Stimme*, die einmalig durch Tonfall und Charakter eine Wesenheit ausweist, echte Identitätsbeweise, alle anderen Manifestationen können viel leichter vorgetäuscht werden. Solche Medien der direkten Stimme gibt es meines Wissens derzeit in Deutschland überhaupt nicht. Diese sind auf der ganzen Welt *sehr rar*.

Wie schwer es ist, eine Identität festzustellen, soll folgender Fall eines namhaften Forschers beleuchten; auch hier protestierten die Sitzungsteilnehmer wegen der kritischen Einstellung des Experimentators, die sich aber letztlich als berechtigt erwies. *Dr. J. G. Raupert* berichtet über diese Sitzungsreihen wie folgt:

'Nachdem ich nach langjährigen Beobachtungen unter fehlerlosen Bedingungen zu der Überzeugung gelangt war, daß wir es im Spiritismus mit geistigen Wesen zu tun haben, wandte ich meine volle Aufmerksamkeit der Identitätsfrage zu. Diese Frage beschäftigte damals die ganze psychische Welt. Ich bildete mir meinen eigenen Zirkel im Haus alter Freunde - einer Familie, deren zwei jüngere Mitglieder die Medialität entwickelt hatten. Die Sitzungen wurden unter fehlerlosen Bedingungen abgehalten, und die wunderbarsten Phänomene konnten beobachtet werden. So wurde z. B. in Gegenwart von zehn Personen, die dies sogleich schriftlich bezeugten, bei Tageslicht auf meinen Wunsch auf geschlossenem und verschlossenem Klavier gespielt; ein Tisch wurde von unsichtbaren Händen zerbrochen usw. Aber mein Verlangen war nach unumstößlichen Identitätsbeweisen, und man versprach mir, dieselben zu liefern.

Eines Abends, im Laufe unserer Sitzungen, kündigte sich ein geistiges Wesen an, das vorgab, mein vor kurzem verstorbener Freund T. J. zu sein. Er selbst und seine Familie waren auch den Mitsitzenden bekannt. Wir hatten alle mehrere Jahre hindurch in derselben Vorstadt *Londons* gelebt und hatten gesellschaftlichen Verkehr gehabt. T. J. erschien jeden Abend, begrüßte uns in familiärer Weise, sprach über Ereignisse aus seinem vergangenen Leben, über seine Krankheit, seinen Tod, über manches, was seitdem geschehen war, und dies in einer Weise, die in keinem der Mitglieder des Zirkels einen Zweifel über seine Identität zurückließ. Die Fragen, die an ihn gestellt wurden, wurden immer schnell, kurz und richtig beantwortet.

Um die Funktionen unseres eigenen Unterbewußtseins so weit wie möglich auszuschalten, bat ich T. J., mich als Zweifler anzusehen und mir jeden Abend ohne Fragen meinerseits, einen von ihm selbst gewählten Identitätsbeweis zu erbringen. Viele Abende hindurch gelang dies in solcher Weise, daß die Anwesenden protestierten und mich baten, diese Versuche nicht weiter zu treiben. Ich war indessen immer noch nicht überzeugt und unterwarf jede Mitteilung einer strengen Kritik.

An einem Abend, der mir unvergeßlich ist, machte T. J. eine Aussage, die nicht wahr war und auch nicht wahr sein konnte, denn das Behauptete gehörte gar nicht zu seinem vergangenen Leben. Ich wiederholte die Frage in anderer Form, erhielt aber

dieselbe Antwort, und deutete nun auf die Tatsache hin, daß das Gesagte unmöglich wahr sein konnte.

Ein tiefes Schweigen seitens des geistigen Wesens und der Mitsitzenden folgte auf meine Bemerkung.

Ich erhob mich und sagte in feierlichem Tone: Ich frage dich jetzt, im Namen Gottes, bist du wirklich der verstorbene T. J.? Zum grenzenlosen Erstaunen aller Anwesenden kam die Antwort kurz und bündig: *Nein!* Ich sagte weiter: Dann frage ich dich im Namen Gottes: Wo hast du die Informationen hergenommen, durch die es dir möglich geworden ist, diesen großen Betrug auszuführen? Die höhnende Antwort war: 'Aus eurem eigenen dummen Gedankenkasten (thought boxes). Ihr sitzt da wie die Narren, im passiven Zustande, in welchem ich eure Gedankenbilder fast genau so ablesen kann, wie ihr eine Seite eures Neuen Testaments.'

Ich brauche nicht zu versichern, daß mit dieser erschütternden Episode unsere Experimente auf lange Zeit unterbrochen wurden. Für mich war es indessen eine hochwichtige Erfahrung. Lieferte mir dieselbe doch den Schlüssel zu Problemen, die damals Hunderte umsonst zu lösen versuchten. Ich möchte hier noch hinzufügen, daß, als ich mich einst bei einer ähnlich bitteren Enttäuschung über die Falschheit der geistigen Wesen beklagte, ich die Antwort erhielt: 'Wer mit Feuer spielt, darf sich nicht beklagen, wenn er sich die Finger verbrennt.'

Soweit *Dr. Raupert*.

Die weltbekannte spiritistische Experimentatorin *Mrs. Travers Smith*, welche zusammen mit dem ebenso bekannten englischen Forscher *Prof. Sir W. Barrett* (ein Physiker) und dem bedeutenden englischen Schriftsteller *D. H. Bradley* erfolgreich arbeitete, warnt in ihrem Werke 'Voices from the Void' vor leichtfertigem spiritistischem Experimentieren und der Laienmeinung, es sei so leicht, mit Tisch, Skriptoskop oder medialem Schreiben in Kontakt mit lieben Abgeschiedenen zu kommen. Ihre Erfahrung ist: 'Ich möchte alle warnen, die das Verlangen haben, noch einmal mit ihren Lieben, die ihnen der Tod entrissen hat, zu verkehren. Es ist klüger und vernünftiger, den Versuch zu unterlassen. Die Chancen gegen eine echte Mitteilung sind zehn zu eins, und man ist bei diesen Experimenten den größten Zweifeln und Enttäuschungen ausgesetzt.'

So weit die Ausführungen von *Wilhelm Otto Roesermueller*.

Über meine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen bei der Verbindung mit der Jenseitigen Welt habe ich bereits auf Seite 47 und den folgenden berichtet. Dabei ging es ja nicht darum, mit verstorbenen Verwandten in Verbindung zu kommen, sondern um unwissenden und umherirrenden Geistwesen durch Unterrichtung und Belehrung Hilfe zukommenzulassen. Die dabei auftretenden Störungen und Täuschungen durch gottfeindliche Wesenheiten habe ich geschildert und insbesondere auf S. 48 auf die *Schwurformel* hingewiesen, durch die wir uns Klarheit über die Zuordnung eines Geistwesens zu verschaffen versuchen. Nur am Rande möchte ich erwähnen, daß bei diesen Bemühungen auch einmal ein Geistwesen auftrat, das sich als *Johannes der Täufer* ausgab und darum bat, ein anderes Geistwesen einführen zu dürfen. Als dieser Geist aufgefordert wurde, den auf Seite 48 wiedergegebenen Schwur nachzusprechen, entgegnete er, *nicht* bekräftigen zu können, daß *Jesus Christus* sein Herr sei, denn er selbst sei ja *Christus*. Wir haben darauf die beiden Geistwesen sehr schnell verabschiedet und abgewiesen, denn ihr ganzes Verhalten deutete in keiner Weise darauf hin, daß es wirklich die vorgegebenen Wesenheiten sein könnten.

In einem anderen Fall war für uns in dem erwähnten medialen Kreis die Entscheidung nicht ganz so einfach. Am 02. 09. 1977 trat durch mediales Sprechen bei Halbtrance des Mediums ein Geist in Erscheinung, der auf Befragen angab, zu Lebzeiten auf Erden *Lothar Fredericks* geheißen, vom 05. 09. 1837 - 17. 03. 1881 gelebt zu haben und evangelischer Pastor in *Lüneburg* gewesen zu sein. Er berichtete eine Reihe von Einzelheiten aus seinem früheren und seinem jetzigen jenseitigen Leben und gab an, zur Zeit die Aufgabe übernommen zu haben, uns Menschen hier zu helfen.

Nun ist es bei einem Geistlichen sehr einfach, derartige Angaben über sein irdisches Leben nachzuprüfen. Ich schrieb also sofort an das *Kirchenbuchamt in Lüneburg* und erhielt die Antwort, daß ein Pastor *Lothar Fredericks* im vorigen Jahrhundert in *Lüneburg* nicht gewirkt habe. Ich ließ mir dann die Namen sämtlicher Geistlichen *Lüneburgs* von 1850 - 1900 mitteilen, um zu untersuchen, ob vielleicht

nur der Name oder Vorname verstümmelt wiedergegeben sein könnte. Es paßte aber keine einzige Angabe des Geistes auf die Auskünfte aus *Lüneburg*.

Danach fragte ich ihn wieder persönlich, ob er sich an die gemachten Angaben eigentlich noch gut erinnern könne und ob es überhaupt sicher sei, daß wir alles richtig verstanden hätten. Dazu wiederholte ich noch einmal ganz langsam seine Angaben. Die Antwort war, er könne sich noch gut erinnern und ich hätte alles richtig verstanden. Darauf fragte ich den Jenseitigen, ob er bereit sei, seine Angaben im Namen Gottes zu beschwören. Er war dazu bereit und leistete den Schwur von S. 48 in feierlicher Form. Dann eröffneten ich ihm, daß alles, was er gesagt habe, *nicht stimme*. Darauf meinte der Geist, das *Kirchenbuchamt* müsse sich geirrt haben. Er sei zu irdischen Lebzeiten viel im Ausland gewesen und stünde deswegen vielleicht nicht im Verzeichnis der Geistlichen. Ich fragte ihn daraufhin nach dem Namen seines früheren *Superintendenten* in *Lüneburg* und nach Namen seiner Amtsbrüder. Als *Superintendenten* gabe er *Franz Riefen* an. In Wirklichkeit jedoch hießen die *Superintendenten* *Lörentz Lorentzen* (1852 - 1866), *Eduard Schultz* (1866 - 1877) und *Karl Beyer* (1878 - 1897).

Daraufhin wurde das Geistwesen in Ungnade entlassen, und es ließ nie wieder etwas von sich hören.

Aus den angeführten Beispielen, teils aus der Literatur, teils selbst erlebt, ersieht man, *wie vorsichtig* man bei Jenseitskontakten und medialen Mitteilungen sein muß. In zahlreichen Fällen wird jedoch bei spiritistischen Gruppierungen vieles, was aus dem Jenseits kommt, weitgehend ungeprüft hingenommen, insbesondere dann, wenn die Quelle sich als *Jesus Christus* oder *Gott* persönlich ausgibt. Derartiges gab es im vorigen Jahrhundert und gibt es auch heute in beträchtlichem Maße. Zwei große Vereinigungen der heutigen Zeit möchte ich hier stellvertretend für weitere vorstellen, die mit erheblichem Werbeaufwand ihre Botschaft unter das Volk bringen. Ihre Medien, die Mittler zur jenseitigen Welt, bezeichnen sich ausdrücklich als "Propheten" und lehnen das Attribut "spiritistisch" energisch ab. Aber sind sie wirklich echte Propheten im biblischen Sinn oder doch nur falsche Propheten?

Die erste Gruppe ist der Orden **Fiat-Lux** oder *Lichtquell Bethanien* in Egg in der Schweiz um Frau *Erika Bertschinger*. Über ihren Lebenslauf kann ich aus eigener Kenntnis und aus einem Bericht, den sie am 22. 03. 1984 bei einer öffentlichen Veranstaltung in *Obereschach* bei *Ravensburg* vortrug, folgende Angaben machen: *Frau Bertschinger*, geboren 1929, ist eine frühere *Frau Tellkamp* und gibt an, aus einem tiefkatholischen Milieu zu stammen. In den Jahren um 1970 war sie Mitglied der *Geistigen Loge in Zürich*, einer christlich spiritualistischen Vereinigung mit damals medialem Jenseitskontakt. Mir ist sie von Veranstaltungen der damaligen Zeit von Frisur und Kleidung her als eine sehr auffallende Erscheinung in Erinnerung. Beruflich war sie, so gibt sie an, 14 Jahre auf verantwortungsvollem Posten in der Film- und Musikbranche tätig.

Um 1970 lernte sie einen im Ruhestand lebenden, wohlhabenden Schweizer Textilfabrikanten *Max Bertschinger* kennen. Dieser war seit vielen Jahren spiritualistisch sehr interessiert, hatte einige Verbindungen zu amerikanischen Medien von *Camp Silver-Belle* und empfing von diesen laufend Botschaften und Aufgaben. Insbesondere wurde ihm aufgetragen, eine Reihe von Tonbändern mit wichtigen Aufzeichnungen wegen einer bevorstehenden sehr großem Flutkatastrophe in seinem hochgelegenen Anwesen in *Orn-Hinwil* für die noch überlebende Menschheit aufzubewahren. Diese weiträumige Überschwemmungskatastrophe hätte in der Zwischenzeit längst eingetreten sein müssen, ist aber, wie jeder weiß, bislang ausgeblieben.

Bei einer Reihe von spiritistischen Gruppen spielen Mitteilungen über kommende Naturkatastrophen (überwiegend Überschwemmungen, niemals aber Klimakatastrophen, wie sie jetzt in aller Munde sind) eine große Rolle. Als Ursache wird meist ein Kippen der Erdachse angegeben, ein Vorgang, der aber in naher Zukunft physikalisch in keiner Weise vorstellbar ist. Hier versuchen Jenseitige, sich durch Phantasiebehauptungen einen üblen Scherz mit ihren menschlichen Zuhörern zu machen. Herr *Bertschinger* glaubte jedoch fest an diese medialen Vorhersagen.

Nachdem 1975 seine erste Ehefrau gestorben war, heiratete ihn Weihnachten 1977 Frau *Erika Tellkamp* in ihrer dritten Ehe. Diese konnte damit ihren Beruf aufgeben und fand einen gesicherten finanziellen Hintergrund. Von der *Geistigen Loge* hatte sie sich inzwischen gelöst, da sie dort an gewissen Dingen Anstoß nahm. Für sie hätte in diesem Rahmen auch nie die Möglichkeit bestanden, sich offen medial zu betätigen. Sie machte sich daher als Medium selbständig, gründete einen eigenen Anhän-

ngerkreis, und gibt seit 1977 eine mehrmals jährlich erscheinende Zeitschrift mit dem Titel: "Geist-schulung durch unseren himmlischen Vater in Jesus Christus E. B." (E. B. für *Erika Bertschinger*) heraus. Sie führt den Geistnamen "*Uriella*" und sagt, daß sie seit Weihnachten 1975 ihre Offen-barungen direkt von *Jesus Christus* empfinde. Sie habe vom *himmlischen Vater* die höchsten Gaben erhalten, die *Er* zu verschenken habe, nämlich sei sie hellempfindend, hellfühlend, hellsehend und hellhörend geworden. Außerdem beherrsche sie die Gabe der Bilokation (also an zwei Orten gleichzei-tig zu sein), der Präkognition (in die Zukunft zu sehen) und der Geistheilung. In beispielloser Zurück-gezogenheit und Selbstlosigkeit opfere sie sich für die Menschheit im Dienste *Gottes*.

Ihre Heilbehandlungen erfolgen kostenlos, aber die von Frau *Bertschinger* verordneten Heilmittel verkauft sie nach einer mir vorliegenden Preisliste des Jahres 1984 zu unterschiedlichen Beträgen. Umsonst gibt es "mit Athrumstrahlen aufgeladenes Wasser", Heilwatte kostet 1,90 SFr, Mate-Tee als Lebenselixier 15,- SFr, Hefe (alles ohne Mengenangabe) 27,- SFr und eine Biotron-Matte zur Harmo-nisierung pathogener Schlaf-und Arbeitsplätze erhält man für 210,- SFr. Insgesamt wurden damals 46 verschiedene Heilmittel angeboten.

Im Januar 1982 starb ihr Ehemann *Max Bertschinger* im Alter von 80 Jahren. Im Jahr darauf tat sich Frau *Bertschinger* mit dem damaligen katholischen Priester *Kurt Warter* zusammen und heiratete ihn im Dezember 1983. *Warter* war zu jener Zeit Pfarrer einer Gemeinde in *Burladingen-Hausen* im *Zol-leralbkreis*. Er verließ die Gemeinde im April 1983, wurde daraufhin vom Erzbischöflichen Ordina-riat in *Freiburg* vom Dienst suspendiert und in der Presse wegen angeblicher Unterschlagungen erheb-lich angegriffen. Pfarrer *Warter* bestritt jedoch energisch jeden Unterschlagungsvorwurf. Er betonte, er habe im Gegenteil 7,5 Mio DM für seine Gemeinde und für charitative Zwecke gesammelt. Der Streitpunkt waren 140.000,- DM, die er aus einem Krippenmuseumsfond zurückbehalten hatte und die er gegen Ansprüche als Krippenkursleiter und an Reisespesen gegenüber der Kirchenbehörde aufrechnete. In diesem Rechtsstreit wurde er zunächst in Untersuchungshaft genommen, gegen Kauti-on von 60.000,- DM aber wieder freigelassen. Das Strafverfahren gegen ihn wurde im Januar 1985 eingestellt, nachdem er 152.000,- DM Spendengelder an die *Erzdiözese Freiburg* zurückgezahlt hatte und ihm ein Bußgeld von 25.000,- DM von den 60.000,- DM Kaution abgezogen worden war.

Kurt Warter war hinfort der theologische Sachverständige und Berater im Kreis der Frau *Bertschin-ger-Warter*. Er führte den Geistnamen "*Uriello*" und trat bei öffentlichen Veranstaltungen als Haupt-redner unter der Bezeichnung "Der von der römisch-katholischen Kirche suspendierte Pfarrer *Kurt Warter*" auf. Bei mir hat er in einem Vortrag einen guten Eindruck, den der Ernsthaftigkeit und Ruhe, hinterlassen. Er war ein vorzüglicher pastoraler Redner, wenn ich auch mit dem Inhalt seiner Ausführ-ungen, d. h. mit der Lehre der Frau *Bertschinger*, teilweise gar nicht einverstanden war. Der Tod hat die ungewöhnliche Priesterehe allerdings sehr bald gelöst. Am 05. April 1988 kam *Kurt Warter* mit drei weiteren Anhängern des FIAT LUX-Ordens bei einem Autounfall in der Nähe von *Landeck* in *Tirol* ums Leben.

Worin besteht nun die Lehre des *Fiat-Lux*-Ordens? Sie fußt in ihrem theologischen Teil auf dem, was Frau *Bertschinger* bei der *Geistigen Loge Zürich* gelernt hat. Deren Lehre geht aber wiederum auf die des Pfarrers *Greber* zurück, von der hier bereits eingehend die Rede war. Frau *Bertschinger* hat sie allerdings entsprechend ihren Offenbarungen in phantasievoller Weise erweitert und umgestaltet.

Zunächst fällt die süßliche und schwülstige Vortragsweise des durch sie sprechenden "*Christus*" auf, die ganz im Gegensatz zu der sachlichen Redeweise steht, wie sie uns im Neuen Testament von *Jesus Christus* überliefert ist.

So hielt dieser angebliche *Christus* am 29. 04. 1978 z. B. folgende Ansprache:

"Meine innig geliebten Kinder!

Ich freue Mich, daß ihr von so weit hierhergekommen seid, um das göttliche Manna zu empfangen. Ihr steht alle in einem Feuerkelch und werdet durchstrahlt von Meiner Feuerglut, die abgeschlossen ist an Meine Urglut, an das Urlicht und die Urkraft allen Seins.

Diese Feuerkelche umgeben euch, sie sind golden, nicht rot! Sie sind gesegnet von Mir! In ihnen liegt Heil! In ihnen liegt der Sieg! In ihnen liegen die Reinheit und mein Licht! Dieses Licht, das alles erschaffen hat und alles am Leben erhält. Es ist das Licht der Ewigkeit!" usw.

In diesen Sätzen und vielen anderen wird nichts nachweisbar Falsches oder Böses vorgetragen. Es wird aber eine Vortragsweise gewählt, wie wir sie von dem in der Bibel überlieferten *Christus* nicht kennen, wie sie aber sehr gut dem Erscheinungsbild und der Redeweise von Frau *Bertschinger* entspricht. Aber dies sind zunächst Äußerlichkeiten, die nicht entscheidend sind. Wichtiger sind andere Dinge, die *Pfarrer Warter* am 22. 03. 1984 in *Obereschach* bei *Ravensburg* seinen Zuhörern berichtete. Er sagte u. a., daß der "Heiland" gegen alle chemisch-pharmazeutischen Mittel und gegen alle Konservierungs- und Farbstoffe sei, daß er den Genuß von Fleisch, Koffein und Thein ablehne und eine Ernährung durch Rohkost und Nüsse wünsche. In bezug auf die Astrophysik und die Entstehung der Welt habe der "Heiland" folgende Angaben gemacht:

"Die Liebe ist die wert- und gemeinschaftsschöpferische Urkraft des Geistes. Dieser Geist liegt in der GOTTHEIT. Sie ist das Urlicht, das vor dem Urstoff existierte. Damit die GOTTHEIT von ihren Geschöpfen überhaupt erkannt und wahrgenommen werden konnte, näherte sie sich der allerfeinsten, im Urstoff liegenden Feinstofflichkeit. So entstand die Wesenheit GOTTES.

Durch die Verdichtung sind auch die Geisturatome entstanden. Aus ihnen wurden Urlichtmoleküle geschaffen, die von GOTT als Primärlicht bezeichnet werden. Aus diesem Primärlicht entstand die ganze Schöpfung. So auch die Sonnen. Die erste Sonne, die aus Geist, Kraft und Urlicht besteht, trägt den Namen Ur-Ur-Zentralsonne. Sie bildet sozusagen den Mantel von GOTTVATER. Daher lesen wir auch in der Bibel bei Paulus, 1. Timotheusbrief 6,16: 'ER wohnt in unzugänglichem Licht.'

Aus der Ur-Ur-Zentralsonne wurden dann die 12 Ursonnen mit ihren Galaxien und Sonnensystemen sowie den weiteren Sonnen gebildet. Diese Ursonnen bestehen aus dem Primärlicht GOTTES. Aus ihnen wurden auch 12 Universen geschaffen. In jedem Universum gibt es Millionen von Sonnensystemen. Unsere Erde ist der 12te Planet im 12ten Sonnensystem des 12ten Universums GOTTES. Alles wird vom Urlicht des EWIGEN GOTTVATERS durchstrahlt und gespeist."

Die Lücke in unserem Planetensystem zwischen *Mars* und *Jupiter*, die ja, wie man seit dem vorigen Jahrhundert weiß, durch die sogenannten Planetoiden ausgefüllt wird, sei früher einmal durch einen großen Planeten namens "*Mallona*" besetzt gewesen. Der sei aber durch Atomexplosionen zerborsten. Für unseren Planeten sagt der HEILAND einen Pol sprung voraus, also ein Kippen der Erdachse um einen großen Winkelbetrag, was dann weltweite Überschwemmungen zur Folge haben wird. Das Baumsterben auf unserer Erde wird übrigens durch die hohe Radioaktivität hervorgerufen, während normalerweise der saure Regen und Luftverschmutzungen dafür verantwortlich gemacht werden. Weiter berichtete *Pfarrer Warter*:

"Der Mensch macht die Erde bald unbewohnbar. Die Luftvergiftung tritt so offensichtlich zutage, daß ich darüber nicht lange referieren muß. Unser ERLÖSER sagte einmal:

'Die Radioaktivität ist durch die vielen Atomversuche, die auch auf dem Meeresboden durchgeführt werden, so gesteigert worden, daß das Leben auf diesem Erdball massiv gefährdet ist. Im Ätherreich sind die Röntgeneinheiten auf 160 gestiegen. Bei 190 Röntgeneinheiten entstehen bereits Veränderungen in der physischen Hülle des Menschen.'

14 Tage darauf - in der Zwischenzeit fanden wiederum atomare Versuche statt - sprach ER noch einmal wie folgt darüber:

'Die Radioaktivität in der Luft hat ein solches Ausmaß angenommen, daß das Gehirn der Menschen angegriffen wird. Die normale Einheit an Röntgenstrahlen, die der Mensch ertragen kann, liegt bei 12. Nun ist sie bereits auf 170 angestiegen. Bedenkt, was ich euch gesagt habe! Bei 190 kommt das Delirium! Jene, die das Herz vernach-

lässt, und es nicht in Liebe entwickelt haben, werden wahnsinnig, wie es in der letzten Phase auf Atlantis der Fall war."

Als Krönung dieser Mitteilungen empfand ich die Angabe:

"Der Heiland hat gesagt:

"Ihr erzeugt die Wolken durch eure schlechten Gedanken. Nur die Erde kennt Wolken!"

Bei diesen Aussagen, die angeblich von *Christus* stammen sollen, handelt es sich um Behauptungen, die entweder nicht nachprüfbar sind wie z. B. die Angabe über den durch Atomexplosionen vernichteten Planeten *Mallona*, oder gefährliche Folgen haben können wie die Ablehnung aller chemisch-pharmazeutischen Mittel, oder die nachweisbar falsch sind. Dazu gehört die Behauptung, daß unsere schlechten Gedanken die Wolken erzeugen und nur die Erde Wolken habe. Auch der Planet *Venus* besitzt eine dichte Wolkendecke. Auch die Angaben der irdischen Radioaktivität mit ihren Zahlenangaben ohne Maßeinheit sind reine Phantasiewerte. Auch ist es keineswegs so, daß die Strahlenbelastung in unserem Land in den letzten Jahren (von vorübergehenden Erhöhungen durch *Tschernobyl* abgesehen) stark angestiegen wäre. Sie ist bei uns viel zu gering, als daß dadurch nachweisbare Schädigungen hervorgerufen werden können. Delirium wird durch Strahlenbelastung nie ausgelöst. Bei der mittleren Strahlenbelastung der Einwohner in der *Bundesrepublik Deutschland* von rund 2/1000 Sievert/Jahr, beträgt der Anteil, der von Atomversuchen und Kernkraftwerken herrührt, nur etwa 1%. Alles andere ist natürlichen Ursprungs (Bodenstrahlung, Höhenstrahlung) oder kommt von medizinischen Anwendungen.

Bei dem Vortragsabend vom 22. 03. 1984 wurden zum Schluß auch Fragen der Zuhörer beantwortet. Einer fragte: Wenn Christus schon alle chemisch-pharmazeutischen Mittel und alle Konservierungs- und Farbstoffe ablehne, warum Frau *Bertschinger* sich dann die Haare färbe (tiefschwarz) und die Fingernägel lackiere (dunkelrot)? In ihrer Antwort ging Frau *Bertschinger* auf die gefärbten Haare nicht ein und bemerkte nur, daß sie die lackierten Fingernägel für die Ausübung ihrer durch die Hände bewirkten Heiltätigkeit benötige.

Wenn ich die *Fiat-Lux*-Bewegung insgesamt beurteile, so fällt mir die tiefe Ernsthaftigkeit, die Religiosität und der gute Wille des *Pfarrers Warter* und vieler weiterer Anhänger auf. Die Botschaften, die sie empfangen, fordern zur Gottesliebe und zum Gutes-Tun auf. Aber gleichzeitig stellen die Geistwesen phantastische und nachweisbar falsche Behauptungen auf, wie sie auch bei anderen Sekten üblich sind. Ausgestattet mit der angeblichen Autorität *Christi* wird von den gutgläubigen Anhängern jedoch alles geglaubt und für bare Münze genommen und dann auch reichlich gespendet. Auf den Gedanken, kritische und prüfende Fragen zu stellen, kommt von den Anhängern niemand. Wie kann man *Christus* auch prüfen wollen?

Die zweite Gruppe, in der sich ein "*Jesus Christus*" unmittelbar persönlich kundgibt, ist das "**Heimholungswerk Jesu Christi**, die Innere Geist-Christus-Kirche der Einheit, in der alle Menschen Brüder sind, getragen durch das innere Wort von Jesus Christus". Vor einigen Jahren, 1985, hat diese Gemeinschaft ihren Namen geändert und nennt sich heute "**Universelles Leben**".

In diesem Fall kann ich keine persönlichen Eindrücke wiedergeben, sondern mich nur auf das umfangreiche mir vorliegende Schrifttum und Tonbandaufzeichnungen beziehen. Das Medium ist eine Frau *Gabriele Wittek*. Diese weist die Bezeichnung "Medium", und womöglich noch spiritistisches Medium, ganz entschieden zurück. Sie sei eine Prophetin und empfangen ihre Mitteilungen durch das "Innere Wort". In der Terminologie der Parapsychologie ist sie deswegen aber trotzdem ein spiritistisches Medium, weil sie ja eine Verbindung zur jenseitigen Welt vermittelt. Der Art nach ist sie ein "hellhörendes" (weil sie innere Stimmen vernimmt) und ein Inspirationsmedium, vielleicht auch ein Trance-Medium.

In ihrem Lebenslauf aus dem Jahre 1980 gibt Frau *Wittek* an, 1931 in der Nähe von *Augsburg* geboren zu sein. Sie war katholisch, fühlte sich aber ab dem 18ten Lebensjahr nicht mehr an die Kirche

gebunden. Sie sagt, daß sie niemals im Alten Testament, in einer Kirchengeschichte oder in Werken über Mystik gelesen habe und nichts von Propheten oder erleuchteten Menschen gewußt habe. Beruflich war sie zunächst *Kontoristin*. Mit 22 Jahren heiratete sie, zog 1956 nach *München*, bekam bald eine Tochter und gab dann ihre Berufstätigkeit auf. Nach zwölfjährigem Aufenthalt in München übersiedelte die Familie 1968 nach *Würzburg*. Am 12. November 1970 starb ganz überraschend die Mutter von Frau *Wittek*. Sie, wie auch ihr Vater, kamen über deren Tod nicht hinweg. Sie schreibt darüber wörtlich in ihrem Lebenslauf von 1980:

"Mich ergriff daraufhin eine fixe Idee. In dieser Zeit klagte ich oftmals Gott an und sagte: 'Was ist das für ein Leben, nur Arbeit, nur sparen, nur Tag für Tag ums tägliche Brot sorgen. Und wenn es dann einem Menschen etwas besser geht, dann muß er sterben!' Ich fragte: 'Bist du ein Gott der Liebe? Existierst du überhaupt?' Und dann kam die Frage: 'Gibt es überhaupt einen Gott, gibt es ein Weiterleben nach dem Tode?'"

Am ersten Jahrestag des Todes ihrer Mutter (1971) hatte Frau *Wittek* eine kurze körperlich für sie sichtbare Erscheinung von ihr. Daraus gewann sie die Überzeugung, daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt. Wenig später wurde sie durch eine Nachbarin auf ein spiritistisches Medium aufmerksam gemacht, durch das sich auch gelegentlich verstorbene Angehörige meldeten. Frau *Wittek* ließ sich die Anschrift geben und nahm von da an etwa ein Jahr lang alle zwei bis vier Wochen an den Sitzungen des Mediums teil. Das oder die dort auftretenden Geistwesen, die sich sowohl als "*Christus*" als auch als "*Gott*" ausgaben, erkannten offenbar die mediale Veranlagung der Frau *Wittek*. Nach einem dreiviertel Jahr sagten sie ihr nämlich:

"Ich gebe ein großes Werk in deine Hände, und du wirst mir noch viele Früchte bringen, denn ich habe deinen Boden fruchtbar gemacht. Alles, was du im Geist und nach dem Geist erbittest, werde ich dir schenken. So steht ihr im Kampf mit der Welt und mit dem Äußeren, doch Ich, euer Vater, bin um euch und gebe euch Meine Lichtboten. Tuet alles in Meinem Namen, und ich werde euch schützen und leiten."

In der Folge stellten sich bei Frau *Wittek* starke Seelenkämpfe ein, die sich insbesondere in beängstigenden Träumen äußerten. Schließlich empfing sie am 06. Januar 1975 ihre erste Offenbarung. Sie sah visionär eine Gestalt in leuchtend weißem Kleid, die sie als ihren Schutzengel empfand, und dem sie für seinen Schutz dankte. Darauf "hörte" sie innerlich seine Antwort:

"Danke nicht mir, sondern danke Gott, unserem Herrn, denn er ist unser Führer und unser Wegbereiter. Wir sind nur seine Diener."

Auf ihre Frage, warum sie in ihren Träumen so geplagt werde, erhielt sie die Antwort:

"Alles, was in der Seele ist, kehrt sich nach außen, damit die göttliche Einstrahlung beginnen kann. Trete du den Träumen mit den Worten 'Jesus Christus' entgegen, und Christus wird in dir der Sieger sein. Tue alles im Namen Jesu Christi, und fürchte dich nicht, denn die rein-geistige Welt ist um dich."

Fünf Tage später hörte sie eine innere Stimme, die sagte:

"Ich bin Jesus Christus, der Welten Erlöser!"

Er sprach in der Folgezeit regelmäßig durch Frau *Wittek*, daneben aber auch andere Geistwesen wie Bruder *Emanuel* als "Cherub der göttlichen Weisheit" und weitere Engel des Herrn.

Die inneren Anfechtungen und Seelenkämpfe bestanden jedoch zunächst fort. Innere Stimmen sagten ihr:

"Alles, was du hörst, ist falsch. Es sind Trugbilder. Höre nicht hin."

Andere Stimmen sagten genau das Gegenteil. Sie war oft tagelang geistig abwesend und sah weder ihren Mann noch ihr Kind an. Tagelang weinte sie und wußte nicht warum. Diese Beschwerden hörten erst allmählich im Verlauf von drei Jahren auf. Trotzdem hielt sie aber in dieser Zeit ab Mitte 1975 bereits ihre ersten medialen Vorträge. Zuerst vor vier Zuhörern, dann in Nürnberg vor zehn und heute

vor Hunderten und Tausenden von Interessierten. Die daraus entstandene Bewegung hat sich mit Windeseile über ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz bis in weitentlegene Länder der Erde verbreitet, getragen durch ständig herausgegebene Druckschriften der Durchgaben von Frau *Wittek* und durch Versand von Tonbandkassetten.

Welches ist nun die Lehre der Frau *Wittek*, beziehungsweise des durch sie sprechenden "*Christus*"? Die Kopfzeilen der *Druckschriften* sagen:

"Keine Sekte, keine Religionsgemeinschaft, kein Spiritismus, freie Menschen in Gott, geistig-göttliche Inspiration, die innere Geist-Christus-Kirche der Einheit, in der alle Menschen Brüder sind, getragen durch das innere Wort von Jesus Christus."

Konkret ähnelt die Lehre des Heimholungswerkes sehr stark derjenigen der *Fiat-Lux*-Bewegung. Es wird die Lehre des Geisterfalls und der wiederholten Erdenleben vertreten. Gegen pharmazeutische Produkte, gegen Alkohol, Nikotin, Fleisch und Fisch wird zu Felde gezogen, und am 03. 02. 1980 hieß es:

"Auch jedes Medikament, das nicht aus der Natur gewonnen wird, ist schädlich. Schon eine halbe schmerzstillende Tablette tötet im Körper einige Zellen. Müssen chemische Medikamente eingenommen werden, da es ja in der Welt Krankheiten gibt, die nur durch solche Medikamente eingedämmt werden können oder kranke Organe, die nur auf solch ein Präparat hin arbeiten, so sollten diese durch Gebetskraft magnetisiert werden. Jeder sollte sich überlegen, wieviel er einnehmen muß und von allem die geringste Menge nehmen."

Religiös wird die Gottes- und Nächstenliebe gepredigt, wenn auch in einer für den Normalmenschen sehr geschraubten und oft verworrenen Sprache, ähnlich wie bei Frau *Bertschinger*. "*Christus*" sagte am 23. 02. 1979 durch Frau *Wittek*:

"*Ich bin das Opfer für euch alle*, das auf Golgatha das Zepter des weiblichen Engels entgegennahm (damit ist der *Satan* gemeint, der bei Frau *Wittek* weiblich ist). Der Fall ist besiegelt. Die Menschheit, die heute noch im Sumpf dieser Welt lebt, kann natürlich das Opfer und die Besiegelung des Falls nicht verstehen. Über diese Welt fliegt ein finsterner und feuerspeiender Drache, der keinen Anfang und kein Ende kennt. Global fliegt er über das Menschengeschlecht hinweg. Im Sumpf dieser Welt steht das Kind, das emporgehoben werden soll durch die Flamme des Christus in sich. Weil die Menschheit die Flamme des Christus in sich nicht akzeptiert und nicht zu ihr kommt, kann auch der Christus eure Sünden nicht vergeben, denn gegenseitiges Vergeben ist das Gesetz des Lebens und der Liebe. *Wer nicht vergibt, der kann auch nicht empfangen*. Du kannst deinen Bruder nicht beschimpfen, ihn gar töten und dann sagen: 'Herr, ich habe gesündigt, vergib mir!' O siehe, wenn du das aus der tiefsten inneren Reue sagst, weil dir plötzlich das Licht des Lebens aufgegangen ist - 'du sollst nicht töten und sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten', dann wird der Christus dich tragen, doch Er wird zu dir sagen: 'O siehe, hier ist dein Bruder, gehe zu ihm und bitte um Vergebung.'"

Am 16. November 1979 sagte "*Christus*" in München:

"Tue Buße, handle tagtäglich selbstlos, indem du deinem Nächsten dienst, ohne Anerkennung zu erhalten. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, sodann werden sich die göttlichen Elemente reinigen, worauf du den Heilsstrom Meines Lebens verspüren wirst, der durch die Elemente dein physisches Haus durchdringt."

In diesen Worten kann ich nichts Böses, Satanisches oder Heidnisches erkennen, wie das engdogmatische Gegner des Heimholungswerkes tun. Dagegen greift das Heimholungswerk seinerseits die bestehenden Kirchen sehr heftig an. Sie werden als "Steinkirchen" oder "fette Henne" bezeichnet, und ihren Würdenträgern werden die schwersten Vorwürfe gemacht. Sie werden als "reiche Prasser" bezeichnet. Im Mai 1979 wurde an alle evangelischen und katholischen Bischöfe und den Papst eine Schrift verschickt mit dem Titel: "An die kirchlichen Würdenträger". Sie enthielt mit harten Worten eine ausgesprochene Buß- und Strafpredigt. Eine Antwort erhielt das *Heimholungswerk* verständlicherweise nie. Tolerant sind also das *Heimholungswerk* und die dahinterstehenden Geistwesen nicht.

Sie übersehen den auch in den Amtskirchen vorhandenen guten Willen, und es mangelt ihnen an der Erkenntnis, daß überall Fehler gemacht werden.

Zu dieser Intoleranz kommen - wie beim *Fiat-Lux*-Werk und anderen ähnlich gelagerten Gruppen - phantasiereiche astrophysikalische Behauptungen und Weltuntergangsvorhersagen. In der Schrift: "Die Vorbereitung zur Auflösung aller verdichteten Formen und die Wiederkunft des Herrn" aus den Jahre 1980, wird alles genau erläutert und vor allem wieder die "Polsprungtheorie" herangezogen. Das liest sich dann so:

"Auch niedere Gedanken und Aggressionen, falsche Lehren und Handlungsweisen am Nächsten schwängern die Atmosphäre der Erde mit negativen Frequenzen. Auch dadurch wird die Struktur der Erde und deren Schwingungszahl verändert. Auch Flugzeuge, Hubschrauber, Fahrzeuge zu Wasser und auf der Erde, Satelliten, alles, was der Mensch an Geräuschen produziert, verändern die Struktur der Erde und somit deren Schwingungszahl. Die großen Massenverlagerungen, die der Mensch unbedenklich vornimmt, ergeben gegensätzliche Abstrahlungen und verändern mit allen anderen gegensätzlichen Handlungsweisen nicht nur die Umlaufbahn der Erde, sondern vor allem auch der speisenden Planeten.

Die Erde ist die Trägerin der geistigen und materiellen Atome und Elemente. Werden die Elemente und Atome der Erde durch gegensätzliches Denken und Handeln seitens der Menschen beeinflusst, so geschieht folgendes: Durch dieses geistige Unvermögen verändern sich die Erdachse und auch die Erdmagnetfelder. Teilweise werden sie sogar dadurch zerstört und durch das bedenkenlose Handeln verlagert.

Durch die Veränderungen der Magnetfelder, der materiellen Elemente und Atome, können die speisenden Planeten ihre energetischen Kräfte dem Erdplaneten nicht mehr gesetzmäßig übertragen. Um diese Planetenkräfte aufzunehmen, müßte der Wohnplanet ruhig seine Bahn ziehen und ähnlich wie ein Teleskop auf das Planetensystem ausgerichtet sein, damit er entsprechend der Gesetzmäßigkeit gespeist werden könnte.

Durch die enormen magnetischen Veränderungen der Erde treffen die immer noch gesetzmäßigen Einstrahlungen der Planeten zum Teil auf zerstörte oder nicht für einen Strahlungsbereich vorgesehene Magnetfelder.

Durch diese Gesetzeswidrigkeiten, die von der Menschheit ausgehen, entstehen auch in und auf der Erde enorme gegensätzliche Kräfte; das hat im Laufe der Zeit zur Folge, daß sich nach und nach die Elemente und Atome verändern. Sie erhalten durch ständige Zuwiderhandlungen der Menschheit eine gegensätzliche Rotation. Diese Umpolungen, die durch äußere Gewalt entstehen (z. B. atomare Versuche, Veränderungen des ökologischen Gleichgewichts), werden im Laufe der kommenden Zeit, in der Endzeit, große Katastrophen nach sich ziehen. Die Erde wird vor allem nach Christi Erscheinen durch große Polveränderungen (es fehlt: *'betroffen sein'*), die zum Teil so erheblich sein werden, daß der Sonnenaufgang im Süd, West und später im Norden sein wird.

Im letzten Abschnitt des Fischezeitalters wird der Menschheit Erlöser erscheinen. In diesem letzten Abschnitt des Fischezeitalters werden sich ebenfalls große Katastrophen bemerkbar machen, da die Aggressionen seitens der Menschen nicht abgebaut wurden. Ihr Stau liegt im atmosphärischen Bereich, in und auf der Erde sowie in den Seelen der Menschen. Die gesetzlichen Energien müssen frei werden, damit vor allem in den erwachten Seelen das goldene Zeitalter beginnen kann.

Auch die von der Erde wegen deren Veränderungen nicht mehr angenommenen Planetenenergien bilden im Sonnensystem einen erheblichen Kräfteückstau. Dieses Kräftepotential, das von der Erde und deren Satelliten, den Menschen, nicht mehr umgewandelt wurde, kann von der Sonne nicht mehr absorbiert werden. Das hat nicht nur zur Folge, daß sich die materiellen Elemente und Atome verändern und nach und nach eine gegensätzliche Rotation annehmen, sondern auch die Planetenbahnen werden sich durch diesen Kräfteückstau verschieben. Dadurch verändert sich die Gravitation, der Massenausgleich. Die auf die Erde ausgerichteten Planeten werden ihr Kräftepotential weiterhin der nicht mehr aufnahmefähigen Erde übertragen, wodurch sich auf und in der Erde und im gesamten Sonnensystem nach und nach vieles verändern wird. Das Kräfteverhältnis kommt durch diese Veränderungen immer mehr zum Schwanken, und die Gravitation wird sich so erheblich ändern, daß sich nach des Herrn und Meisters Erscheinen die Sedimentschichten der Erde (wie die Baumrinde vom Baum) lösen werden. In dieser Zeit werden sich die Natur- und Tierreiche umgestalten, und der Mensch wird noch nie dagewesene Krankheiten erfahren. Abgesehen von der atomaren Verunreinigung der Körper und des Erdkörpers wird der Mensch Hautleiden und Knochenveränderungen erfahren, die den Menschen nicht mehr als Mensch

erscheinen lassen. Seine tierische Natur und auch seine Charakterlosigkeit und Willensschwäche werde ihn sehr verändern. Seine Struktur wird dem Urmenschen ähnlich sein."

In dieser Weise folgen die Ausführungen 35 Seiten lang, eine laienhafte Phantasiebehauptung nach der anderen, die physikalisch alle völlig falsch und unmöglich sind. Warum sollte eigentlich Gott seine Naturgesetze so auf den Kopf stellen? Er hat doch ganz andere Möglichkeiten des Eingreifens! Es handelt sich hier nur um pseudowissenschaftliches Geschwätz eines Vortragenden, der auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer setzt. Wie manche andere christlichen Sekten, so verspricht auch das Heimholungswerk den Bußfertigen bei der nahen Wiederkunft Christi eine körperliche Errettung. Sie soll folgendermaßen ablaufen (S. 28):

"Von den Brüdern des Alls werden, durch die Gnade des Herrn, gerade für die Erscheinungs- und Entrückungszeit, Raumleiter verschiedener Arten konstruiert. In etwas höherschwingenden Bereichen werden Seelen und in einer geistigen Umhüllung lebende Menschen von Lehrwesen übernommen. Sie kommen dann entweder in geschaffene und vorbereitete Bauwerke, die der Schwingungszahl des Planeten angepaßt sind, oder auf Wiesen und in die Wälder. Jene Menschen und Seelen, die auf Wiesen oder in Wäldern leben, bedürfen einiger aufbauender Kräfte, die gerade über die Planetenmasse dem menschlichen Körper oder der Seele zufließen können. Es sind bestimmt schwingende Reizzonen, die für die Seele aufbauend sind.

Auch für die Tierseelen werden hochentwickelte Raumleiter bereitstehen, die ausschließlich Tiere und Tierseelen auf entsprechende Planeten bringen. Dort werden diese auf die Entwicklungsebenen in den rein-geistigen Welten ausgerichtet. Das heißt, deren Seelenpartikel werden von den auf der Materie angenommenen Gewohnheiten und von den durch die ständigen Polveränderungen und Katastrophen verursachten seelischen Beeinträchtigungen gereinigt (entspiegelt). Nach dieser Entspiegelung und Ausrichtung können die Teilseelen dann ohne große Mühe von den rein-geistigen Entwicklungsbereichen angezogen werden.

Die Menschen, die weiterhin gottlos bleiben, werden in Angst und Panik geraten, da sie einige Zeit in Finsternis leben, weil sie die erhöhten geistigen Lichtkräfte nicht wahrnehmen konnten. Nach dieser Umnachtungszeit werden diese Menschen wohl einige Lichtstrahlen wahrnehmen, die sie jedoch nicht deuten können, da ihre Seelen und Körper vom Heiligen Geist Gottes nicht berührt und nicht in die göttliche Schwingung gebracht werden konnten, um die Herrlichkeit und Macht eines Königs der Himmel zu schauen.

Durch Angst und Schrecken werden ihre Seelen in noch niedrigere Schwingung fallen. Sie werden sodann gegen jene vorgehen, die inzwischen beten gelernt haben und Gott um Vergebung bitten und durch die Hinwendung zu Gott in Jesus Christus die Gnadenkraft erlangen. Auch diese Gottessucher und Beter werden wieder verhöhnt und verspottet werden. In den verfinsterten Menschen verstärkt sich weiter der Satan der Sinne, und es werden wiederum kriegerische Zustände und ein erneutes Blutvergießen herrschen.

In dieser fortschreitenden Verklärungs- und Entrückungszeit werden viele umnachtete Menschen erleben, daß in den eigenen Familien ein Betender plötzlich verschwindet und nicht mehr zurückkommt. Die Gottlosen werden die im Gebet Befindlichen, die sich auf das Licht vorbereiten, anklagen, sie hätten ihre Anverwandten und Bekannten entführt, während diese verklärt oder mit Raumgleitern - in denen die menschliche Struktur verändert wird - auf andere Planeten entrückt wurden."

Jedem halbwegs aufmerksamen, aufgeweckten und nur ein wenig naturwissenschaftlich vorgebildeten Leser müssen bei diesen Behauptungen doch die allergrößten Zweifel an der Tatsächlichkeit des angeblichen Christus kommen. Es spricht alles dafür, daß Geistwesen, die vielleicht zu irdischen Lebzeiten Sektenprediger waren, ihr Missionswerk aus dem Jenseits fortsetzen wollen und sich besondere Aufmerksamkeit und größten Publikumserfolg dadurch verschaffen, daß sie sich als Christus, Gottvater oder hohe Engel ausgeben. Niemand der Zuhörer wagt dann, sie ernsthaft zu prüfen. Erfahrungsgemäß gibt es genügend enttäuschte und suchende Menschen, die dann alles oder fast alles für wahr halten. Es sind Menschen, die sich in den Amtskirchen nicht mehr zu Hause fühlen, die Fragen empfinden, die dort nicht beantwortet werden, und die auf der Suche nach dem eigentlichen Sinn des Lebens und nach Geborgenheit sind. Manche wenden sich dann irgendwelchen Sekten zu, manche finden zu asiatischen Religionsformen oder sogenannten Jugendreligionen, und manche gehen zum Heimholungswerk/Universelles Leben oder ähnlichen spiritualistischen Gruppen. Wenn sie dadurch

bessere und glücklichere Menschen werden und sich Gott und Christus zuwenden, sollte sie dafür niemand tadeln. Welche Kirche ist schon imstande, die absolute Wahrheit zu bieten? Sicherlich keine. Dazu hat Menschenhand die Lehre Christi zu sehr gemäß dem jeweiligen Zeitverständnis und den politischen Erfordernissen abgewandelt. Ein Blick in die christliche Kirchengeschichte zeigt das deutlich.

Für bedauerlich halte ich nur, daß die besprochenen und andere Gruppierungen durch die Leichtgläubigkeit und Spendenfreudigkeit ihre Anhänger auch an größere Geldbeträge gelangen, die dann in Grundstücken und geschäftlichen Unternehmungen angelegt werden. Das geschieht gelegentlich über Drittpersonen, um nach außen den Schein der Besitzlosigkeit zu wahren. Leider ist es so, daß dort, wo viel Geld zusammenkommt und die Kontrolle wegen der göttlichen Autorität gering ist, sich häufig auch Menschen finden, die für das Geld eine private Verwendung haben. Das war schon bei den Söhnen des Propheten *Samuel* so (1. Samuel 8,1), kommt bei den großen Kirchen vor, und gilt in starkem Maß für religiöse Sondergruppen. Ich habe einen sehr traurigen Fall von nahem miterlebt.

Zum Schluß dieses Abschnittes ziehe ich die Folgerung, daß ich alle die sogenannten "*Vatermedien*", durch die sich "Gott" oder "Christus" persönlich kundgeben und die es schon im vorigen Jahrhundert reichlich gab, nicht für echte Propheten im biblischen Sinn halte. Es sind Medien, deren Geistführer vielleicht das Beste wollen, die aber nicht über höheres Wissen verfügen, sondern ihrer blühenden Phantasie freien Lauf lassen und sich damit wichtig tun wollen. Für Durchgaben, die möglicherweise aus höheren Jenseitsbereichen stammen und die zusätzliches Wissen vermitteln, halte ich lediglich die Mitteilungen, die der bereits mehrfach erwähnte Pfarrer *Johannes Greber* erhalten hat. Bei ihm wurden keine phantastisch-utopische Zukunftsbehauptungen aufgestellt, kein Weltuntergang vorausgesagt, keine Entrückung seiner Anhänger in Aussicht gestellt, dafür aber eine sachliche, ernsthafte und logisch folgerichtige Sprache geführt. Dabei werden Fragen beantwortet, auf die viele nachdenkliche Christen in den herkömmlichen Kirchen keine Antwort erhalten. Daher bilden diese Durchgaben für viele Menschen eine wertvolle Ergänzung ihres christlichen Glaubens, ohne daß gleich behauptet wird, Gott sei hier unmittelbar persönlich in Erscheinung getreten.

Der Wißbegierige, der nicht alles auf sich beruhen läßt und den einfachsten Weg geht, sich irgendeiner Religion, Lehre oder Auffassung anzuschließen, die ihm am bequemsten erscheint, hat einen schwierigen und oft enttäuschenden Weg bei dem Verkehr mit der jenseitigen Welt vor sich. Wenn er die Wahrheit schon jetzt bruchstückweise erkennen will, muß er mühsam wie ein Archäologe Steinchen für Steinchen sammeln, immer wieder neu zusammensetzen, prüfen, wieder verwerfen, erneut graben, um dann vielleicht endlich neue, gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen, aus denen sich ein halbwegs haltbares Gedanken-Gebäude konstruieren läßt.

Der Jenseitsforscher muß versuchen, die vielen unterschiedlichen medialen Mitteilungen, deren Wahrheitsgehalt er nicht absolut prüfen kann, *zwischen den Zeilen zu lesen*, und muß immer wieder neue Prüfmethoden ersinnen. Er kann sich nicht blindergeben irgendeiner Heilslehre anschließen, um dabei vielleicht ins Verderben zu laufen. Er muß immer daran denken, daß dem Menschen nur sehr selten etwas in den Schoß geworfen wird, das meiste aber nur durch große Mühe zu erreichen ist.

Willensfreiheit oder Vorherbestimmung?

In diesem Abschnitt wird ein Problemkreis behandelt, der schon immer die Gemüter der Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen erhitze. Dabei ist die Auseinandersetzung deshalb besonders schwierig, weil mit Begriffen gearbeitet wird, die vorher schlecht oder gar nicht definiert wurden und unter denen die Gesprächspartner sehr unterschiedliche Dinge verstehen können. Zu derartigen Begriffen gehören bereits die Worte "*Wille*" und "*Freiheit*".

Doch fangen wir zunächst mit dem physikalischen Begriff "**Kausalität**" = Ursächlichkeit an.

Die Aufgabe der exakten Naturwissenschaften, insbesondere der Physik, ist nicht nur die Feststellung der bloßen Tatsachen in unserer Welt, sondern vor allem ihre sinnvolle Verknüpfung miteinander. Die gegenseitige Bedingtheit und Abhängigkeit wird aufgezeigt, d. h. zwischen den Zuständen desselben Gebildes wird zu verschiedenen Zeiten ein eindeutiger funktionaler (gesetzmäßiger) Zusammenhang festgestellt. Zum Beispiel gilt bei der gleichförmigen Bewegung eines Fahrzeugs für den zurückgelegten Weg s bei konstanter Geschwindigkeit v die Beziehung $s = v \cdot t$, wobei t die verstrichene Zeit ist. Man faßt dabei die Geschehnisse als im Verhältnis von Ursache und Wirkung zueinander stehend auf. Dabei liegt die Ursache zeitlich früher, die Wirkung zeitlich später.

Ein Geschehen bedeutet, daß sich etwas ändert, und das kann nur erfolgen, wenn eine physikalische Größe vorhanden ist und abläuft, die wir "Zeit" nennen. Dabei ist die Zeit, wie z. B. auch die Länge, eine sogenannte **physikalische Grundgröße**, die nicht auf Einfacheres zurückgeführt werden kann und damit auch keiner Erklärung zugänglich ist, Erklärung im Sinne der Zurückführung auf Einfacheres. Zeiten können, wie auch andere physikalische Grundgrößen, nur gemessen werden, d. h. mit Normzeiten verglichen werden.

Die Auffindung eines eindeutigen funktionalen Zusammenhanges, einer eindeutigen Abhängigkeit zwischen den verschiedenen Zuständen eines Geschehens (zunächst der unbelebten Natur), und die Aufstellung der Begriffe "Ursache" und "Wirkung" führen zu der Folgerung und Behauptung, daß gleiche Ursachen stets gleiche Wirkungen haben und daß umgekehrt gleichen Wirkungen auch gleiche Ursachen zugrunde liegen. Diese Erfahrungstatsache wird **Kausalitätsprinzip** oder **Kausalgesetz** genannt.

Das Kausalgesetz ist die Voraussetzung für die Möglichkeit einer Naturforschung. Ohne dieses wären auch einfache Schlüsse nicht möglich. Man kann das Kausalgesetz auch so aussprechen: Sind in irgendeinem Augenblick sämtliche Zustandsgrößen aller an einem Naturvorgang beteiligten Dinge bekannt, so ist es grundsätzlich möglich, sowohl seinen weiteren, als auch seinen vorhergehenden Verlauf in allen Einzelheiten im voraus oder für die Vergangenheit zu berechnen. Vorauszusagen, was künftig unter bestimmten Bedingungen geschehen wird, ist aber die wesentlichste Aufgabe der Physik.

Anstelle des Begriffes "Kausalitätsprinzip" wird oft auch die Bezeichnung "**Determinismus**" (Festgelegtsein) verwendet. Es heißt dann, daß bei Vorliegen der notwendigen Voraussetzungen die Zukunft durch die Vergangenheit determiniert sei wie auch umgekehrt. Diese Umkehrung, daß also die Zukunft oder auch die Gegenwart die Vergangenheit determiniert (bestimmt), läßt man bei dem Begriffspaar "Ursache" und "Wirkung", zumindest im Sprachgebrauch des täglichen Lebens, meist nicht zu. Es besteht die verschwommene Vorstellung, daß die Ursache eine von Natur aus vorhandene "Kraft" ist, welche die Fähigkeit besitzt, etwas zu bewirken, wobei das "Bewirken" mit dem Ablauf der Zeit stattfindet. Dabei hat man sich an die Übereinkunft gewöhnt, daß die Wirkung zeitlich *nach* der Ursache kommt und nicht umgekehrt.

Dieses so äußerst wichtige und in seinen Konsequenzen weittragende Kausalitätsprinzip gilt in der sogenannten "Makrophysik", also in dem Bereich der Physik, in dem an den Vorgängen eine Vielzahl von Molekülen und Atomen beteiligt ist. Ganz besonders trifft dies für die klassische Mechanik und insbesondere für die Himmelsmechanik (die Bewegung der Himmelskörper) zu.

Aber auch hier gibt es schon eine Einschränkung. Die zeitliche Länge, für die eine berechnete Voraussage zutrifft, hängt davon ab, wie genau man die Anfangsbedingungen kannte, welche der Rechnung zugrunde gelegt wurden. Da es jedoch prinzipiell unmöglich ist, den Ausgangszustand eines abgeschlossenen physikalischen Systems mit beliebiger oder gar absoluter Genauigkeit festzustellen, kann man auch über das Schicksal des Systems in sehr fernen Zeiten nichts Absolutes aussagen. Die absolute Determiniertheit makrophysikalischer Systeme ist daher als ein Idealzustand anzusehen, der in der Praxis in den beobachtbaren Zeiträumen zwar meist mit guter Annäherung festgestellt werden kann (z. B. in der Astronomie), der aber tatsächlich nicht besteht. Prof. *Max Born* (1882 - 1970, Nobelpreis für Physik 1954) umschreibt diesen Sachverhalt mit folgenden Worten (10, S. 109):

"Die übliche Behauptung, daß die klassische Mechanik deterministisch sei, ist also unrichtig. Wie es kommt, daß dieses falsche Ideal sich so fest in den Köpfen eingewurzelt hat, auch in denen der vorzüglichsten Forscher, ist kein physikalisches Problem, sondern ein psychologisches, das vielleicht aus der Entwicklung des physikalischen Weltbildes seit *Newton* verstanden werden kann."

Auch einfach gebaute makrophysikalische, sogenannte nichtlineare Systeme können, obwohl den mechanischen Bewegungsgesetzen gehorchend, unter bestimmten Bedingungen sehr schnell nicht mehr vorausberechenbar werden. Man spricht dann von einem "deterministischen Chaos" und bezeichnet die zugehörige Forschung als "Chaosforschung". Ein deterministisches Chaos tritt beispielsweise bei einem physikalischen Schwebpendel auf, wenn es zu erzwungenen Schwingungen angeregt und dabei die Schwingungsamplitude größer als $|\pm 180^\circ|$ wird. Dann treten nämlich Überschläge auf, d. h. das Pendel kehrt seine Bewegungsrichtung am Kulminationspunkt nicht um, sondern kippt auf der entgegengesetzten Seite herunter. Die Schwingung wird dann wegen des von außen anregenden streng periodischen Drehmomentes irregulär, chaotisch und nicht mehr vorausberechenbar.

Völlig unberechenbar sind über größere Zeiträume auch die sogenannten turbulenten (wirbelbehafteten) Strömungsvorgänge. Dazu gehört beispielsweise das *Wetter*. Die Chaosforschung zeigt, daß wir grundsätzlich nicht in der Lage sind, verwickelte nichtlineare physikalische und nichtphysikalische Vorgänge wie z. B. das Wetter oder das menschliche Leben in ihren Folgen abzuschätzen und auch nicht in jeder Einzelheit zu berechnen oder zu planen. Mit strengen mathematischen Formeln läßt sich die Wirklichkeit nicht absolut vorherbestimmen. Das menschliche Leben und das Leben der Völker kann eine ungeahnte Antriebskraft entwickeln, so daß man immer mit dem Unvorhersehbaren rechnen muß.

Wenn nun schon der Determiniertheit makrophysikalischer Vorgänge gewisse Grenzen gesetzt sind, so trifft dies in noch viel stärkerem Maße für alle mikrophysikalischen Vorgänge zu, bei denen nur wenige oder nur ein Atom beteiligt sind. Ein Atom kann auf die gleiche Einwirkung von Fall zu Fall verschieden reagieren, ohne daß wir die Möglichkeit haben, für den Einzelfall exakt vorauszusagen, wie es sich das nächste Mal verhalten wird. Wir sprechen in diesem Fall von "*Akausalität*" oder "*Undeterminiertheit*". Das bedeutet aber nicht, daß für derartige Vorgänge überhaupt keine Gesetze gelten. Sie sind nur statistischer Art, machen also für den Einzelfall keine eindeutige Aussage oder Vorhersage, sondern geben einen Endzustand nur mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit an. Erst den Ausgang einer Vielzahl von Versuchen beim gleichen Experiment kann man zahlenmäßig hinreichend genau festlegen.

Andererseits kann man bei einer großen Anzahl gleichartiger Atome, die alle der gleichen Einwirkung unterworfen werden, das Gesamtergebnis ihrer Reaktionen aufgrund statistischer Naturgesetze wiederum mit hinreichender Genauigkeit vorausberechnen. Für große Körper also, die aus zahlreichen Einzelatomen bestehen, ergeben sich aus den statistischen atomphysikalischen Gesetzen wieder die eindeutigen Gesetze der Makrophysik, die unter den Kausalitätsbegriff fallen.

Man hat nun immer versucht, und jeder Mensch versucht es täglich, das Kausalitätsprinzip auch außerhalb der Physik anzuwenden. Das gelingt nicht immer sehr befriedigend, weil der Anfangszustand, der ja den in der Zukunft liegenden Endzustand determinieren soll, nicht immer mit genügender Genauigkeit bekannt ist. Aber prinzipiell, so meinen manche Autoren, soll der jetzige Zustand auch die fernere Zukunft in jeder Einzelheit zwangsläufig vorausbestimmen. Nach ihnen gibt es auch in der

Welt des menschlichen Geistes, im Fühlen, Wollen, Denken und Handeln des Menschen, überall einen strengen Kausalzusammenhang, so daß jedes Erlebnis, jeder Gedanke und jeder Willensakt durch vorhergehende Umstände und Ereignisse vollständig bedingt seien. Diese Schlußfolgerung sehen sie dadurch als gerechtfertigt an, daß ja auch im menschlichen Körper und im Gehirn letztendendes physikalische Prozesse ablaufen. Sollten diese aber determiniert sein, so meinen sie, gilt das auch für die geistigen Vorgänge. Wenn aber Kausalität vorliegt, so wird gefolgert, kann keine Willensfreiheit mehr vorhanden sein. Dann ist auch das menschliche und zwischenmenschliche Geschehen bis in alle Ewigkeit festgelegt. Daher gibt es auch, so wird geschlossen, für den einzelnen Menschen keine Verantwortlichkeit und keine Schuld. Man ist ja gar nicht imstande, etwas durch den eigenen Willen und die eigene Entscheidung zu beeinflussen und zu steuern. Alles läuft zwangsläufig ab. In der Parapsychologie könnte man dann sogar versuchen, die festgelegte Zukunft durch Präkognition (Vorschau), so weit wie möglich zu erfassen. Da es Präkognition gibt, die über Jahrzehnte und gelegentlich Jahrhunderte reicht, ließe sich das als Stütze der Auffassung einer Determiniertheit allen Geschehens ansehen.

Es ist verständlich, wenn es anderen Autoren bei diesen Vorstellungen unheimlich zumute wird. Sie meinen, eine Willensfreiheit feststellen zu können, und verweisen auf die tägliche Erfahrung, denken und weitgehend handeln zu können, wie sie wollen. Als Beweis dafür sehen sie an, daß sie jederzeit auch etwas Ungewöhnliches tun oder einen Entschluß ändern können. Das erscheint ihnen aber als unvereinbar mit einem dem Kausalitätsgesetz unterworfenen physikalischen Ablauf der Gehirnvorgänge. Der abseitsstehende Beobachter hat oft den Eindruck, als ob für die Funktion des menschlichen Geistes und für seine Willensfreiheit unausgesprochen eine Art transzendente Überwirklichkeit in Anspruch genommen wird. Ein wenig kommt dies auch in den Äußerungen des amerikanischen Parapsychologen Prof. *J. B. Rhine* (1895-1980) zum Ausdruck. Er schreibt (73, S. 20):

"Unsere Kultur zum Beispiel setzt voraus, daß der Geist sich von dem physischen Körper hinreichend unterscheidet, um die Annahme eines 'freien Willens' zu ermöglichen. Eine solche Freiheit der Willensäußerung bedeutet, daß der Geist seine eigenen Gesetze hat und daß daher die Gesetze des Körpers und der Umgebung ihn nicht oder wenigstens nicht völlig beherrschen. Sie lassen ihm eine gewisse Freiheit von der physischen Bestimmtheit, eine gewisse Unabhängigkeit des Handelns. Die physische Auffassung der Persönlichkeit auf der anderen Seite unterwirft jede Handlung physischen Gesetzen und läßt für die Freiheit keinen Platz. Ein und dasselbe Kausalitätssystem, ein und dieselbe Art von Gesetzen gelten sowohl für das Reich des Geistes wie für das des Körpers. Daher ist die Frage, ob der Geist lediglich eine physische Funktion des Gehirns ist oder nicht, für uns und für die menschliche Gesellschaft ganz allgemein von entscheidender Bedeutung. Denn ohne die Freiheit einer Wahl würden unsere Gesellschaftsphilosophien zusammenbrechen. Ohne ein freies Wollen kann es keine Sittenlehre, keine wahre Demokratie, ja nicht einmal eine Wissenschaft als freie Forschung geben. Wenn das geistige Leben ganz und gar ein Produkt der Gehirnphysik ist, dann scheint der Mensch bei nichts, was er auch tun mag, der physikalischen Gesetzmäßigkeit entrinnen zu können. Dann ist die Freiheit nur ein Phantasiegebilde und eine physikalischen Gesetzen unterworfenen Ethik nichts anderes als ein leerer Wahn."

Aber stimmen diese Überlegungen überhaupt? Müssen wir uns wirklich zwischen dem rein physikalischen Ablauf der Gehirnvorgänge und damit Determination einerseits und einer Willensfreiheit andererseits entscheiden? Um die Frage zu beantworten, was denn unter Gehirnvorgängen, menschlichem Geist und Leben zu verstehen ist, müssen wir ihre physikalischen Grundlagen untersuchen. Was bedeuten in diesem Zusammenhang die Begriffe "Wille", "Entscheidung", "Freiheit", "denken" und "handeln"?

Für den Menschen ist das "**geistige Leben**" ausschlaggebend, während die biologischen Abläufe wie Stoffwechsel, Wachstum, Fortpflanzung und Vererbung nur Hilfsfunktionen ausüben, die das geistige Leben ermöglichen. Das geistige Leben besteht aus dem Denken und der Möglichkeit gemäß dem Denken nach einer Willensentscheidung zu handeln und aus dem Bewußtsein (dem *Ich*-Bewußtsein). Es besteht aus dem Ansammeln von Erfahrungen und Erinnerungen vermittelt der Sinnesorgane und der Möglichkeit, die ersteren bei Vorgängen des logischen Denkens und der Auslösung von Gemütsbewegungen beliebig zu verwenden. Schließlich besteht das geistige Leben aus den Gemütsbewegungen selbst, wobei die Freude eine besonders gewichtige Rolle spielt.

Aus physikalischer und kybernetischer Sicht besteht das geistige Leben in der Aufnahme, Speicherung, Verarbeitung und Weitergabe von Informationen, d. h. Signalen, die durch physikalische Energie übertragen werden und zu Reizungen im lebenden Organismus führen. Im Zentralnervensystem und im Gehirn des menschlichen Körpers erfolgt die Weitergabe und Verarbeitung der Informationen vermittelt einer Vielzahl kurzdauernder elektrischen Impulse, die man heutzutage ohne Schwierigkeiten messen kann (80, S. 15 f).

Wir wollen uns bei den weiteren Überlegungen überwiegend auf die "bewußten" Vorgänge beschränken, bei denen also alle verwendeten und auch neu gewonnenen Informationen dem jederzeitigen Zugriff und der jederzeitigen Verwendbarkeit zur Verfügung stehen, was bei unbewußten oder unterbewußten Vorgängen nicht der Fall ist.

Unter einer "**Handlung**" wollen wir im folgenden den Vorgang der aktiven physikalischen Bewegung des menschlichen Körpers, oder eines Teiles davon, oder den Akt der Informationsabgabe oder Informationsaufnahme verstehen. Beide Vorgänge können miteinander gekoppelt sein. Also Gehen oder Sprechen sind in diesem Sinne Handlungen.

Biologie und Kybernetik haben nun gezeigt, daß die Voraussetzung jeder Handlung eine entsprechende Informationsverarbeitung im Zentralnervensystem des Körpers, also im menschlichen Geist, ist. Diese Informationsverarbeitungsprozesse werden im tägliche Leben z. B. mit den Worten "denken", "wollen", "entscheiden" bezeichnet. "Denken" bedeutet, daß die vorhandenen Informationen probe-weise miteinander verknüpft werden, daß mögliche Verbindungen und ihre Ergebnisse samt den wahrscheinlichen Auswirkungen durchprobiert werden. "Entscheiden" heißt, daß der Prozeß mit den günstigsten Ergebnissen und Auswirkungen ausgewählt wird, und "wollen" bedeutet, daß beabsichtigt ist, die Entscheidung in eine Handlung umzusetzen.

Eine Entscheidung als Voraussetzung zum Handeln kann aber vom menschlichen Geist nur getroffen werden, wenn vorher *ausreichende* Informationen aufgenommen worden sind, die dann bei der Entscheidung verarbeitet werden. Die notwendigen Informationen sind entweder durch die Erbanlagen (Gene) dem Körper zugeführt worden oder werden durch die Sinnesorgane aufgenommen und gegebenenfalls durch Lernprozesse aufgearbeitet. Einen Teil der durch Erbanlagen übernommenen Informationen nennt man "*Instinkte*" und "*Triebe*". Ihr Informationsgehalt kann bei Entscheidungsprozessen, die einer Handlung vorangehen, von besonderem Gewicht sein, so z. B. deswegen, weil die Handlung durch parallellaufende Informationsaufnahme zu Lustgefühlen führt. Das ist bei Handlungen infolge des Geltungstriebes, Sexualtriebes, des Triebes zur Nahrungsaufnahme usw. der Fall. Jeder Vorgang, den wir mit "denken", "wollen", "entscheiden" oder gar "handeln" bezeichnen, wird durch eine spezielle Informationsaufnahme vor Beginn des Vorganges ausgelöst. Ihr muß aber eine erhebliche Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung einschließlich entsprechender Lernprozesse zu früheren Zeiten vorangegangen sein.

Ein Beispiel möge das erläutern. Eine Mücke sitzt auf dem Arm eines Menschen und sticht ihn. Die Rezeptoren in der Haut und die Augen melden den Vorgang an das Gehirn. Es findet darauf die auslösende Informationsaufnahme statt. Durch Informationsverarbeitung erfolgt eine Beurteilung der Lage. Frühere Informationsaufnahmen mit anschließenden Lernprozessen melden die früheren Erfahrungen, daß Mückenstiche für den menschlichen Körper unangenehm, vielleicht sogar gefährlich sind (in Malaria-gebieten), und tunlichst verhütet werden müssen. Dies führt zu der Willensentscheidung, die Mücke zu töten. Dazu ist eine geeignete Handlung auszulösen, z. B. ein Schlag mit der Hand. Damit dieser gelingt, muß im Gehirn ein geeignetes Programm für die Bewegung vorhanden sein. Das aber resultiert aus früheren Lernprozessen oder ist dem Körper bereits vor der Geburt durch die Erbanlagen als Information mitgegeben. Zum Beispiel haben die Vögel ihre Fähigkeit, fliegen zu können nicht etwa erlernt, sondern ererbt. Nach einem entsprechenden Reifungsprozeß können sie eines Tages fliegen, auch wenn sie (z. B. elternlos aufgezogen) niemals vorher einen anderen Vogel fliegen gesehen oder es mühsam probiert haben.

Bei der Mücke kann der Entschluß zum Schlag mit der Hand, also die Willensentscheidung, anders ausfallen, wenn es sich bei dem gestochenen Menschen um einen Einbrecher handelt, der sich durch

das Klatschen der Hand zu verraten fürchtet. Bei ihm sind zusätzliche Informationen stärker gewichtet, haben einen größeren Einfluß bei der Willensentscheidung, so daß er den Schlag unterläßt und das kleinere Übel des Mückenstiches auf sich nimmt. Sollte es sich im Falle des Einbrechers jedoch statt der stechenden Mücke um eine angriffsbereite Giftschlange handeln, so wird in diesem Fall auch der Einbrecher seine Vorsicht aufgeben und den Angriff, selbst bei Verursachung von Geräuschen, abzuwehren versuchen. Die Gewichtung der Vorinformationen ist in diesem Fall anders.

Während der Verarbeitung der Informationen zur Willensentscheidung verstreicht immer eine gewisse Zeit. Beim Totschlag der Mücke wird sie nur Bruchteile einer Sekunde betragen. Die Entscheidung ist hier nach eindeutigen Kriterien sehr schnell gefällt. Das ist auch unbedingt erforderlich, da sonst die ausgelöste Handlung für einen Erfolg zu spät kommt. Handelt es sich bei der Willensentscheidung jedoch um den Entschluß, nach Australien auszuwandern, so werden bis zur endgültigen Entscheidung und bis zur Ausführung wahrscheinlich Monate verstreichen. Möglicherweise werden vorher noch zusätzliche Informationen eingeholt werden müssen, zum Beispiel solche über Reisekosten, Einwanderungsbestimmungen, Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis usw. Erst nach Vorliegen einer genügenden Anzahl von Informationen und entsprechender Gewichtung bei der Informationsverarbeitung fällt der Mensch (wie übrigens auch das Tier) seinen Entschluß, und zwar immer nach den Gesichtspunkten, ob ihm selbst oder einem ihm nahestehenden Individuum die anschließende Handlung nützt, ihm eine bessere Chance im Kampf um das Dasein bietet, oder ihm Lustgefühle vermittelt. Kein gesunder Mensch begeht mit Absicht eine Handlung, die ihm selbst im weitesten Sinne schaden könnte. Mit welchem Umfang von Vorinformationen sich jedoch jemand vor einer Willensentscheidung zufrieden gibt, hängt von seinem Intelligenzgrad, seinem allgemeinen Wissen und seiner bisherigen Lebenserfahrung ab.

Lehrreich und beachtenswert sind nun die Fälle, in denen für die Willensentscheidung Informationen verarbeitet werden, die zu zwei entgegengesetzten Entschlüssen führen müßten. Die Entscheidung wird dann durch die Informationen (einschließlich der Triebe) mit der höheren Gewichtung herbeigeführt. Man kann auch sagen, daß die stärkeren Motive den Ausschlag geben.

Was aber geschieht, wenn die Gewichtung der entgegengesetzten Motive gleich stark ist, wenn physikalisch gesehen also ein labiles Gleichgewicht besteht? Man spricht dann von einer **Konfliktsituation**. Sie kann dazu führen, daß im günstigsten Fall die Entscheidung gemäß einem der beiden entgegengesetzten Motive erfolgt, oder aber, daß das Individuum (Mensch oder Tier) etwas Sinnloses tut, in Wut gerät, in Lethargie versinkt oder dergleichen mehr. Das informationsverarbeitende System des Menschen, sein Gehirn, ist hier überfordert worden. Sein Vorrat an Verknüpfungen, logischen Schaltungen und Programmen hat nicht ausgereicht, um eine sinnvolle Entscheidung zu treffen.

Die Konfliktsituationen sind mit großer Wahrscheinlichkeit die Lebenslagen, in denen echtes Zufallsgeschehen einsetzt im Sinne einer Akausalität, wie wir sie aus der Mikrophysik kennen. Hier liegt die Entscheidung im wahrsten Sinne auf des Messers Schneide. Ein mikrophysikalischer Vorgang, beispielsweise die thermische Bewegung eines oder weniger Elektronen und damit die Entstehung einer geringen elektrischen Spannung, kann möglicherweise in dem bestehenden labilen physikalischen Gleichgewicht eine der geschilderten Verhaltensweisen auslösen. Allerdings kennt man zur Zeit noch keine Einzelheiten der hier aufgezeigten und vermuteten Vorgänge und hat demzufolge auch keine strengen Beweise dafür, doch ist es heute durchaus durchführbar, ein derartiges Verhalten in künstlichen, d. h. vom Menschen hergestellten elektronischen Datenverarbeitungsanlagen nachzubilden.

Konfliktsituationen treten im menschlichen Leben häufiger auf, als man gewöhnlich annimmt, sei es im Alltag beim Einkauf gegenüber den Verlockungen eines überreichen Warenangebotes, sei es in der Politik, wo Geltungsdrang und Vernunft in einem Politiker einander entgegenwirken können. Auf jeden Fall muß man damit rechnen, daß akausales Geschehen bei Konfliktsituationen einen großen Einfluß auf das Leben des einzelnen Menschen wie der Gemeinschaft hat.

Doch zurück zur **Willensfreiheit**. Aus den Erkenntnissen, die uns bisher Physik, Biologie, Anatomie und Kybernetik geliefert haben, können wir den Schluß ziehen, daß die **Willensfreiheit bei einem gesunden Menschen** (d. h. mit ordnungsgemäß arbeitendem Informationsverarbeitungssystem) darin

besteht, daß er die **Möglichkeit** hat, aus den in ihm gespeicherten Informationen **nach logischem Denken eine Entscheidung zu fällen**. Er kann dann anschließend versuchen, diese in eine Handlung umzusetzen. Alle diese Vorgänge sind letztenendes physikalischer Natur und können heute schon zum Teil, später vielleicht einmal vollständiger, meßtechnisch verfolgt werden.

Unter Willensfreiheit wird hier also nicht etwas außerhalb der Naturgesetze Stehendes, etwas undefiniert Überirdisches oder mystisch Verschwommenes verstanden, sondern etwas, das der Untersuchung, der messenden Erfahrung und der analytischen Zergliederung zugänglich ist, etwas, das nach festen Gesetzen abläuft.

Wir müssen daher heutzutage die Frage- und Problemstellung ändern. Sie lautet nicht: Liegt Willensfreiheit (bzw. Entscheidungsfreiheit) vor, was bedeuten soll, daß man (in gewissen Grenzen) tun und lassen kann, was man will, oder liegt Kausalität, Determinierung und aufgehobene Willensfreiheit vor, was zur Folge hat, daß alle Handlungen und Gedanken durch äußere Zwänge bedingt sind, und das eigene Ich ausgeschaltet ist. Bei dieser Fragestellung werden nämlich die Begriffe "Wille", "Freiheit" und "Ich" in völlig verschwommener und undefinierter Weise verwendet. Man hat den Eindruck, als ob das Wort "Freiheit" mit einer Art Zufallsgenerator gleichgesetzt wird.

Wir müssen heute sagen: Das eigene Ich ist das informationsverarbeitende System des Menschen, das während des irdischen Lebens im Zentralnervensystem lokalisiert ist. Entscheiden und wollen kann dieses System erst dann etwas, wenn ihm von außen Informationen (Signale oder Reize) zugeflossen sind. Die Entscheidung erfolgt erst nach entsprechender Informationsverarbeitung und gemäß Kriterien, die dem informationsverarbeitenden System Mensch eingepflanzt sind, entsprechend seiner inneren "Verdrahtung", seinen eingespeicherten Programmen und all dem, was in seinem Bewußtsein und Unterbewußtsein vorhanden ist. Die Informationen und Programme des Unterbewußtseins können besonderes Gewicht haben, wenn wir dabei z. B. an den Geltungs- und den Sexualtrieb denken. Sie können sogar krankhaften Charakter haben (Zwänge, Neurosen, Phobien, z. B. Waschzwang, Platzangst usw.) und die Entscheidungsfreiheit entgegen dem bewußten Denken stark beeinträchtigen. Man spricht dann von eingengter Willens- oder Entscheidungsfreiheit. Das sogenannte "Gewissen" spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. In ihm sind vermutlich auch vorgeburtliche Informationen gespeichert, die aus einer Präexistenz herrühren.

Diese Entscheidungsprozesse verlaufen, abgesehen von den Konfliktsituationen, nach den kausalen Gesetzen der Makrophysik. Die **Freiheit** besteht jetzt darin, daß das Ich nur nach den **eigenen Informationen** und nach eigener Informationsverarbeitung eine **Entscheidung** zum Wollen und Handeln trifft, und nicht durch von außen kommende Einflüsse unter Umgehung der eigenen Informationsverarbeitung und der eigenen Bewertung gesteuert und im Sinne eines äußeren Zwanges zu Handlungen veranlaßt wird. Selbstverständlich wird unsere Handlungsfreiheit sehr stark von äußeren Einflüssen eingengt. Denken Sie dabei an unsere Gesetzgebung und die vielen Verbotsschilder im Straßenverkehr. Ein hypnotischer Zustand engt sogar schon unsere Willensfreiheit ein. Aber das ist ein Sonderzustand, ähnlich einem neurotischen Zwang, und nicht der Normalfall.

Bei dieser Betrachtungsweise besteht jetzt kein Gegensatz mehr zwischen kausaler Gesetzmäßigkeit einerseits und der Freiheit zum Wollen und Entscheiden andererseits. Hier ist die kausale Gesetzmäßigkeit die unabdingbare Voraussetzung zur Willensfreiheit, denn ohne sie gäbe es keinen Gedanken, keine Entscheidung, keinen Willen, ja nicht einmal Leben auf unserer Erde, und damit auch keine Freiheit.

Nach den vorgetragenen Überlegungen und Definitionen müssen wir eine Willensfreiheit im Sinne der Informationsverarbeitung auch den Tieren und Pflanzen zusprechen. Auch diese Lebewesen erfahren ständig Reize, d. h. sie nehmen Informationen auf, verarbeiten sie in Entscheidungsprozessen, und setzen sie anschließend in Handlungen um. Diese sollen ihr Fortleben und ihre Fortpflanzung ermöglichen und sichern. Willensfreiheit ist in diesem Sinne eine Eigenschaft des Lebens überhaupt. Selbstverständlich besteht zwischen Menschen und anderen Lebewesen ein Unterschied. Er ist aber nicht prinzipieller sondern gradueller Art. Die Willensfreiheit steht bei Pflanzen und Tieren auf geringerer Stufe als bei den Menschen, wie sie auch bei den einzelnen Individuen sehr unterschiedlich sein kann.

Die Unterschiede bestehen in Art und Umfang der Informationsverarbeitung, die einer Willensentscheidung vorangeht. Die Anzahl und die Verknüpfungen der logischen Operationen vor einer Willensentscheidung sind bei Menschen sehr viel größer als bei anderen Lebewesen. Während bei der Willensentscheidung einer Pflanze zum Wachstum vielleicht nur drei verschiedene Informationen gewichtet und ausgewertet werden, etwa Temperatur, Lichtverhältnisse und Feuchtigkeit, können die erforderlichen ausgewerteten und gewichteten Informationen bei einer tierischen und menschlichen Willensentscheidung sehr viel größer sein. Insofern dürfen wir den Tieren und erst recht den Menschen eine sehr viel größere Willensfreiheit zusprechen als den Pflanzen.

Ein beachtenswerter Unterschied zwischen Pflanzen einerseits und Tieren und Menschen andererseits besteht auch darin, daß Menschen und höhere Tiere lernen können. Sie sind fähig, sich aus günstigen und ungünstigen Erfahrungen während ihrer Handlungen einen neuen Informationsvorrat schaffen und speichern zu können. Er steht ihnen dann bei neuen Willensentscheidungen zur sinnvollen Mitverwendung zur Verfügung. Eine Pflanze kann das nicht. Sie handelt und reagiert nur nach ererbten, d. h. fest angelegten, Programmen.

Die These, daß in bezug auf Willensfreiheit nicht ein prinzipieller, sondern nur ein gradueller Unterschied zwischen dem Menschen und anderen Lebewesen besteht, findet auch darin ihre Stütze, daß der Mensch im Verlaufe der Evolution, also einer sehr langen Entwicklung, aus tierischen Lebewesen entstanden ist. Die Festlegung, ab wann die Vorfahren der heutigen Menschen auch schon als Menschen anzusprechen sind, etwa nach der gezielten Verwendung des Feuers, ist absolut willkürlich. Das gleiche wäre der Fall, wenn wir sagen würden, ab jener Generation besaßen die Lebewesen Willensfreiheit und bis zur vorhergehenden noch nicht. Auch hier ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung ohne nennenswerten Sprung anzunehmen.

Die bisherigen Darlegungen über die Willensfreiheit lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Ein großer Teil der menschlichen Entscheidungsprozesse läuft sicherlich nach den kausalen Prinzipien der Physik ab. Ein Teil derartiger Vorgänge läßt sich auch in heutigen elektronischen Rechenanlagen verwirklichen, und sie verlaufen dort gleichfalls physikalisch streng kausal. Dazu kommen aber noch die Entscheidungsprozesse, die aus Konfliktsituationen hervorgehen. Hier findet das Kausalitätsprinzip seine Grenzen. Es setzt Zufallsgeschehen ein, das eine sichere Vorhersage des menschlichen Verhaltens unmöglich macht. Auch dadurch ist eine absolute Festlegung irdischen Schicksals bis in ferne Zeiten ausgeschlossen. Gleichfalls zeigen Berichte aus der Parapsychologie, die anschließend behandelt werden, daß kein völlig zwanghafter Ablauf allen Geschehens vorliegt.

Wenn nun die Informationsverarbeitungsvorgänge, also das geistige Leben im Menschen, nach physikalischen Gesetzen ablaufen, ist die Frage sehr naheliegend, ob Begriffe wie "Schuld", "Verantwortung", "Strafe" usw., nicht sinnlos oder überflüssig werden, oder mit einem anderen Sinn versehen werden müssen. Die Begriffe "Schuld" und "Verantwortung" werden ja meist mit einem ethischen und moralischen Sinn versehen. Viele wird es vielleicht zunächst verwundern, daß möglicherweise Verbindungen zwischen Physik und Informationsverarbeitung einerseits und Ethik und Moral andererseits bestehen können.

Betrachten wir zunächst den Begriff der **Strafe**. Wenn wir die Lebensvorgänge auf unserer Erde beobachten, so können wir das Bestreben aller lebenden Individuen feststellen, das eigene Leben fortzuführen und zu erhalten. Auch jede Gattung und jede Art hat dieses Bestreben und führt darum einen Kampf, den um das Dasein, der zumeist auf Kosten anderer geht. Sehr vereinfachend dargestellt heißt das: der Stärkere frißt den Schwächeren. Damit dieser Kampf aber nicht ins Uferlose geht und schließlich zur Auslöschung jeglichen Lebens führt, haben gleichgeartete Lebewesen Verhaltensweisen unter sich entwickelt, oder ein Schöpfer hat sie ihnen eingegeben, die dazu führen, daß das gleichgeartete Lebewesen geschont oder sogar gefördert wird. Dadurch werden die Überlebenschancen im Kampf ums Dasein für die ganze Art erhöht und vergrößern sich damit letztenendes auch für das einzelne Individuum.

Ein Teil dieser Verhaltensweisen zur Schonung des anderen Lebewesens ist für den Menschen in Form von Vorschriften und Gesetzen gekleidet, denen bestimmte Moralvorstellungen zugrunde liegen. Die **Moral** aber ist das Vorstellungs- und Gedankengebäude, das der Mensch über Ziele und Handlungsweisen zur Schonung und Förderung des anderen Individuums besitzt. Diese Moralvorstellungen können sehr verschieden aussehen, je nachdem, ob sie beispielsweise kommunistischen, christlichen oder sonstigen Ursprungs sind. Allen Moralvorstellungen und den daraus resultierenden Gesetzen ist jedoch gemeinsam, daß Verstöße des einzelnen Gemeinschaftsmitgliedes gegen diese Gesetze mit Strafe belegt werden. Häufig ist damit auch eine Wiedergutmachung gekoppelt. Dabei bedeutet Strafe eine Handlung (oder auch Unterlassung einer Handlung), die dem davon Betroffenen unangenehm, nachteilig oder schmerzhaft ist. Sie soll das Mitglied veranlassen, in Zukunft nicht wieder gegen die Moralvorstellungen und Gesetze zu verstoßen.

Diesen Sinn der Strafe können wir auch im Bilde und nach den Erkenntnissen der Informationsverarbeitung beibehalten. Die Aufgabe einer Strafe und auch der Wiedergutmachung ist es hierbei, Lernprozesse in Gang zu setzen, die zu neuen Vorinformationen für künftige Willensentscheidungen führen. Die Gewichtung der Informationen soll eine andere werden, und als Folge davon soll im Wiederholungsfall eine andere Entscheidung resultieren. Sie darf nicht mehr im Widerspruch zu den Gesetzen stehen und führt dann nicht zu weiteren Unannehmlichkeiten. In manchen Fällen kann bereits die Wiedergutmachung diese Aufgabe erfüllen.

Der durch die Strafe in Gang gesetzte Lernprozeß soll möglichst schon vor der Tat durch die abschreckende Wirkung der zu erwartenden Strafe erfolgen. Ist die Tat trotzdem begangen, soll die Vollziehung der Strafe das Umdenken, den Lernprozeß, herbeiführen.

Derjenige, der trotz Strafandrohung gegen Gesetze verstößt, um sich dadurch einen persönlichen Vorteil zu verschaffen, und damit anderen einen Nachteil zufügt, ist zunächst uneinsichtig. Er erkennt nicht, daß die unbedingte Einhaltung der Gesetze letztenendes auch ihm selbst zugute kommt. Er bewertet das empfindliche Übel, das ihm die Strafe zufügt, nicht in ausreichendem Maße, oder er hofft, daß seine Tat unentdeckt bleibt.

Woran liegt das? Erziehung zur Einleitung von Lernprozessen, um neue Verhaltensweisen zu gewinnen, wird immer als unangenehm empfunden. Umdenken und lernen macht Mühe, ist physikalisch gesehen mit erhöhtem Energieverbrauch verbunden. Schon die Leistungsaufnahme des normal arbeitenden Gehirns beträgt ungefähr 25 Watt und damit ein Viertel des gesamten Leistungsverbrauchs eines körperlich nicht schwer arbeitenden Menschen. Bei vermehrtem Denken erhöht sich jedoch der Leistungsverbrauch im Gehirn beträchtlich. Mit der im Körper gespeicherten physikalischen Energie versucht aber jeder Mensch aufgrund eines ihm innewohnenden starken Triebes, des Bequemlichkeitstriebes, sehr sparsam umzugehen. Daher verschließen viele ihre Augen völlig vor neuen Erkenntnissen und sind vielfach nur durch äußerste Gewalt, z. B. schwere Strafen, Schicksalsschläge oder ähnliches, zum Umdenken und zur Berichtigung ihrer inneren Einstellung zu bewegen. Nach der Darlegung des Sinns einer Strafe müssen auch noch ihre Voraussetzungen untersucht werden. Im Strafrecht gelten als Grundbedingungen für eine Strafe:

1. Das Vorliegen eines gesetzlichen und konkreten Tatbestandes.
2. Die Rechtswidrigkeit einer Tat.
3. Das Vorhandensein von Schuld, d. h. man muß einem Täter aus einer Handlung einen Vorwurf machen können.

Zu dem Begriff "**Schuld**" sagt ein Lehrbuch des Strafrechtes (21, S. 23):

"Diese bedeutet, daß man dem Täter aus seinem (tatbestandsmäßigen und rechtswidrigen) Verhalten auch einen Vorwurf machen, daß man ihn verantwortlich machen kann. Wie dieser Vorwurf psychologisch und philosophisch zu erklären ist, ob die Verantwortung insbesondere die sogenannte "Willensfreiheit" zur Voraussetzung hat oder auch auf deterministischer Grundlage möglich ist, das ist sehr umstritten. Hierauf kann hier nicht eingegangen, es muß also auf einen theoretischen Ausgangspunkt verzichtet werden."

Im Rahmen der hier vorgebrachten Darlegungen soll die "Schuld" folgendermaßen definiert werden: Schuld ist Mangel an rechtzeitigen und ausreichenden Lernprozessen, die ein gesetzestreuces Verhalten innerhalb der Gesellschaft ermöglichen. Wenn dieser Mangel und zugleich der Tatbestand einer mit Strafe bedrohten Handlung bei einem Menschen vorliegen, wird er zur Verantwortung gezogen. Das bedeutet, er muß für seine Tat einstehen und muß die Strafe ertragen, d. h. sich einem Lernprozeß unterziehen.

In diesem Gedankengebäude, das man ohne innere Vorurteile betrachten muß, hat Strafe nur in dem Umfang Platz, wie sie zur Umerziehung des Menschen notwendig ist. Strafe als **Rache** oder **Vergeltung**, also als etwas, das weit über den erforderlichen Lernprozeß hinausgeht, ist abzulehnen und sinnlos. Rache verstockt nur den Menschen und macht ihn uneinsichtig, bewirkt also das Gegenteil, was eine sinnvolle Strafe ausrichten soll. Eine zu milde Strafe dagegen gibt möglicherweise einen zu geringen Anreiz für eine Sinnesänderung.

Gedanken der Rache und der Vergeltung im Sinne der unverhältnismäßigen Schadenszufügung sind allen Menschen als sehr starker Trieb zutiefst eingepflanzt. Er stammt wahrscheinlich aus vorgeschichtlichen Zeiten, in denen es noch keine Rechtsnormen gab und in denen die Rache der individuelle und private Strafvollzug am anderen Individuum war. Dieses sollte davon in Kenntnis gesetzt werden, daß es besser wäre, keinen Streit mit dem Rächer anzufangen.

In unserer heutigen Zeit ist dieser Rache- und Vergeltungstrieb überflüssig geworden, erschwert nur das Zusammenleben der Menschen, und muß daher mit intensiven Lernprozessen unterdrückt oder überdeckt werden. Welcher Mangel in dieser Beziehung noch vorhanden ist, kann mancher entlassene Strafgefangene feststellen, der von seiner Umwelt geschnitten oder beleidigt wird, obwohl er noch nicht wieder straffällig geworden ist. Hier nimmt die Umwelt an ihm noch ihre private Rache und macht dadurch oft die Wirkung der Strafe zunichte.

Nicht ohne Grund verwirft die christliche Religion in so starkem Maße die Rache und Vergeltung und stellt dafür die Vergebung in den Vordergrund. Dabei ist die **Vergebung** keine einseitige Handlung in Form einer bedingungslosen Amnestie, also einer einfachen Aufhebung einer verwirkten Strafe. Vergebung setzt reuevolle Einsicht in das Verwerfliche der Tat und den unbedingten Willen zur Besserung voraus. Bedingung zur Vergebung ist also, daß der Lernprozeß, der durch eine Strafe normalerweise in Gang gesetzt werden soll, bereits vollzogen ist. In diesem Fall ist die Strafe überflüssig geworden. Ihr Vollzug wäre nur noch Rache.

In diesem Sinne spricht der evangelische Geistliche nach der Beichte, in der die Verfehlungen bekannt, bedauert und in der Besserung gelobt ist, in einer der üblichen Absolutionsfassungen die Worte:

"Auf dieses euer Bekenntnis hin verkündige ich allen, die ihre Sünde herzlich bereuen, an Jesus Christus wahrhaftig glauben, und den ernstlichen Vorsatz haben, ihr Leben zu bessern, die Gnade Gottes und die Vergebung ihrer Sünden."

Zum Schluß dieser teilweise sehr naturwissenschaftlichen Betrachtungen, in denen hergeleitet wurde, daß physikalischer Ablauf der geistigen und sonstigen Lebensvorgänge keine Einengung einer Willensfreiheit bedeutet, berichte ich noch die Meinung des bereits auf Seite 109 erwähnten Physikers Prof. *Pascual Jordan*. Er schreibt zu unserem Thema (46, S. 155):

"Die 'Quantenmechanik', welche diese gesetzlichen Zusammenhänge vollständig und in umfassendster Weise feststellt, lehrt uns ferner, daß unsere Unfähigkeit, über das statistische Gesetz hinausgehend auch den Einzelfall vorauszusehen, nicht etwa auf einer Unzulänglichkeit unseres Wissens (die später einmal behoben werden könnte) beruht: Es besteht hier in dem Geschehen an einzelnen Atomen eine wirkliche 'Freiheit'¹², die etwas ganz Neues gegenüber allen älteren naturwissenschaftlichen Vorstellungen ist.

Dieses Ergebnis der modernen Physik bringt eine völlig veränderte Lage im Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft. Wir wollen ganz darauf verzichten, an dieser Stelle der weiteren

¹² Im Sinne des nicht Vorhersehbaren.

philosophischen Erörterung vorzugreifen: Es mag genügen, gezeigt zu haben, daß die Problemlage, aus der die Möglichkeit einer antireligiösen Verwertung der Naturwissenschaft entstand - und für welche *Kant* eine scharfsinnige, dem Materialismus bestimmte Grenzen ziehende Lösung versucht hat - einfach nicht mehr vorhanden ist, nachdem die Vorstellung des absolut zwangsläufigen Naturgeschehens durch das physikalische Experiment selber widerlegt worden ist.

Es könnte zwar scheinen, daß die Hoffnung auf eine hier sich ankündigende neue Harmonisierung von Religion und Naturwissenschaft zu schwach begründet sei, wenn die im Naturgeschehen entdeckte 'Freiheit' nur für Atome und Elektronen gilt, während für große, aus vielen Atomen zusammengesetzte Körper doch die alte Kausalitätsvorstellung in Kraft bleibt. Aber es hat sich in den letzten Jahren der 'Quantenphysik' eine 'Quantenbiologie' an die Seite zu stellen begonnen, welche aus biologischen Experimenten die Erkenntnis abgeleitet hat, daß lebende Organismen in ihren Reaktionen weitgehend abhängig sind von Prozessen äußerster Feinheit - solcher Feinheit nämlich, daß es sich dabei geradezu um Einzelreaktionen einzelner Moleküle handelt: Diese Abhängigkeit des Lebensgeschehens von 'steuernden' Vorgängen, die ihrerseits der Kausalität der physikalischen Grobgebilde nicht mehr unterstehen, entzieht die biologischen Erscheinungen grundsätzlich der lückenlosen mechanischen Kausalität.

Wie immer man denken mag über die endgültige Bewertung, welche die berührten neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in Zukunft einmal finden werden - niemand wird die Tatsache aus der Welt schaffen können, daß durch diese neuen Erkenntnisse die alten großen Probleme eines Jahrhunderts erfüllenden Ringens zwischen Naturwissenschaft und Religion völlig neu aufgerollt sind."

So weit Prof. *Pascual Jordan*.

Nun wird vielleicht mancher einwenden:

"Das sind doch alles nur physikalischen Spekulationen, die ich sowieso nicht verstehe. Es gibt aber in der Parapsychologie bei manchen *Paragnosten* oder *Vorschauern* die Gabe der *Präkognition*, also des *Vorhererkennens*, durch die manchmal zukünftiges Geschehen exakt vorhergesehen und vorhergesagt wurde. Gewisse Vorhersagen erstreckten sich über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte und trafen schließlich in allen vorhergesagten Einzelheiten genau ein. Das ist ein Indiz dafür, daß eben doch alles Geschehen im voraus festgelegt ist."

Stützt das Phänomen der Präkognition vielleicht sogar die in manchen christlichen Lehrmeinungen vorhandene Auffassung der sogenannten *Prädestination*, der Vorherbestimmung des Menschen? Nach dieser Lehre ist es dem Menschen schon vor oder bei seiner Geburt durch Gottes unerforschlichen Willen als Gnadenwahl vorherbestimmt, ob er ohne eigenes Verdienst zur ewigen Seligkeit gelangt oder ob er durch Prädammnation ohne eigene Verschuldung zur ewigen Verdammnis kommt. Diese Auffassung wurde von dem Kirchenvater *Aurelius Augustinus* (354 - 430), von dem niederländischen katholischen Theologen *Cornelius Jansen*, sowie von den Reformatoren *Martin Luther*, *Ulrich Zwingli* und *Johannes Calvin* vertreten.

Doch treffen *alle* präkognitiv geschauten Begebenheiten in *sämtlichen* Einzelheiten wirklich ein?

Bei genauer Durchsicht der Voraussagen seriöser Vorschauer stellt man fest, daß sehr vieles nicht eintrifft, oder nicht genau eintrifft. *Dr. Karl Schmeißing* schreibt in seinem Buch "Das Zweite Gesicht in Niederdeutschland" nach dem Bericht entsprechender Beispiele (78, S. 154):

"Eine zwangsläufige bis in alle Einzelheiten durchgreifende Erfüllung, wie sie in den Vorschauererzählungen häufig betont wird, trifft also nicht mit Notwendigkeit ein. Er können nicht nur Einzelheiten ausfallen, sondern auch ganze Vorgesichte ohne Erfüllung bleiben."

Bei diesen Fehlprognosen kann man natürlich die Vermutung hegen, daß bei der Aufnahme der Vorschau durch den Paragnosten, den Vorschauer, einfach Übermittlungsfehler aufgetreten sind. Aber das läßt sich nicht beweisen, wie natürlich ebenso auch nicht das Gegenteil.

Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Fälle, bei denen der Vorschauerbericht dem oder den davon betroffenen Menschen vor Eintritt eines für sie unangenehmen Ereignisses bekannt wurde. Unterstellen wir nun, daß die Vorschau vom Paragnosten richtig aufgenommen wurde und daß außerdem unabänderliche *Determination* besteht. Dann müßte es unmöglich sein, die genaue Erfüllung

der Vorschau aufzuhalten, selbst wenn man rechtzeitig von der Vorschau erführe. Tatsächlich gibt es aber Berichte, in denen der verhängnisvolle Ausgang eines Ereignisses abgewendet werden konnte.

Einen solchen Fall berichtet uns *Dr. Justinus Kerner*, der Oberamtsarzt und Dichter in *Weinsberg* (1786 - 1862), aus dem Jahre 1827 von seiner Patientin *Friederike Haufe* (54, S. 78). Diese sah in einer Vision einen Verwandten sterbend auf einer Bahre liegen und konnte auf dringliches Befragen angeben, daß es ihr Bruder sei, der am 18. Januar einem Mordanschlag zum Opfer fallen werde, wobei sie imstande war, das Alter (26 Jahre) und die Herkunft des Täters anzugeben. Der Bruder wurde nun aber gewarnt und verhielt sich am angegebenen Tag in der fraglichen Situation vorsichtig. Dadurch verfehlte ihn der Täter, ein Holzdieb, als er auf ihn schoß. Der Schuß ließ nur Spuren an einem Baum und im Schnee zurück.

Der amerikanische Psychologe *Stanley Curtis Krippner* (geb. 1932) berichtet folgende Begebenheit (57):

"Eine Frau weckte eines Nachts ihren Mann und erzählte ihm einen schrecklichen Traum. Sie sah, wie der große Kronleuchter über dem Bett ihres Kindes herabfiel und das Kind erschlug. Die geträumte Uhr im Kinderzimmer zeigte 4.35 Uhr. Der Mann lachte über die Ängstlichkeit seiner Frau, als sie das Kind zu sich ins Bett nahm. Er lachte aber nicht mehr, als zwei Stunden später ein lautes Krachen und Klirren aus dem Kinderzimmer ertönte. Es war genau 4.35 Uhr. Der Kronleuchter war heruntergefallen und lag in dem leeren Kinderbett."

In dem folgenden Bericht von Prof. *Hans Bender* (1907 - 1991) weiß der unmittelbar Betroffene nichts von der Vorschau. Dagegen wissen es seine Angehörigen und versuchen, von ferne auf das Ereignis Einfluß zunehmen. Es heißt (6, S. 21):

"Eine Berichterstatlerin, die von Kind auf - wie sie sagt - das '*Zweite Gesicht*' hatte, träumt wiederholt: ihr Sohn kniet auf einem Brachfeld im Scheinwerferlicht, die Schulterklappen abgerissen, ohne Koppel, die Augen nach rechts in Todesangst wie hilfesuchend auf sie gerichtet. Im Genick hat er einen schwarz-grauen Fleck wie eine Einschußwunde. Sie vertraut sich ihrem Beichtvater an, der ihr beruhigend erklärt, das '*Zweite Gesicht*' müsse nicht unbedingt eintreffen. Er empfiehlt ihr, um Milderung zu beten.

Alle die Jahre, die ihr Sohn in Rußland stand, hat sie furchtbar gelitten, besonders im Vorfrühling - die Zeit, auf die das Brachfeld hinwies. Am 08. Februar sagte ihr eine '*innere Stimme*', daß jetzt der Tag der Erfüllung sei. Den ganzen Abend und die ganze Nacht betete die Familie um göttlichen Beistand. Gegen Morgen trat eine Beruhigung bei ihr ein, wie bei einem schwerkranken Menschen nach einer überstandenen Krise. Sie wußte, ihr Sohn hatte es überstanden. Entweder war er tot oder in Gefangenschaft. Im Jahre 1948 kehrte er aus Rußland heim. Am Abend des 08. Februar 1945 hatten russische Panzer die deutschen Linien durchbrochen und die flüchtigen Verwundeten eines Hauptverbandsplatzes mit Scheinwerfern eingekreist und auf einem Brachfeld erschossen. Sie hießen auch ihn niederknien, um ihm den Genickschuß zu geben. In letzter Sekunde wurde befohlen, diesen einzigen Gefangenen zum Verhör vorzuführen. Als der Morgen angebrochen war, hieß ihn der russische Oberst, sich auf den Turm eines Panzers zu setzen. Als einziger war er gerettet."

In einem vierten Bericht ist zwar nicht von einer Vorschau die Rede, so daß auch keiner der betroffenen Menschen korrigierend eingreifen kann. Doch hat man den Eindruck, als ob ein jenseitiges Wesen das drohende Schicksal kennt und schützend einzuwirken versucht. Eine *Frau H.* berichtet (33):

"Es war im Krieg an einem schönen Herbstvormittag, als wir wieder mal aus dem Luftschutzbunker ans Tageslicht kamen, froh darüber, daß der Angriff für uns ohne Schaden anzurichten vorübergegangen war. Bald danach schellte es, und mein Nachbar stand ganz aufgeregt vor der Tür. 'Frau H., auf den Polizeibunker ist ein Volltreffer gefallen, und alle Männer sind tot.' Voller Angst eilte ich zum Telefon, um mir Gewißheit zu verschaffen. Ich bekam sie. 'Ja, Ihr Mann war auch im Bunker', antwortete die Stimme am anderen Ende der Leitung.

Noch ganz benommen setzte ich mich auf mein Rad, um hinzufahren, 'Franz, Franz', rief ich laut, 'es kann nicht wahr sein, daß ich dich unter Trümmern begraben wiedersehen soll.' Ich wollte und konnte es nicht wahrhaben.

Unterwegs begegnete ich einer mir bekannten Krankenschwester. Sie bot mir ihre Hilfe an mit den Worten. 'Ich lasse Sie nicht allein dort hinfahren, ich komme mit.'

Wir waren erst eine kurze Strecke gefahren, als unsere Augen glaubten, eine Erscheinung käme uns entgegen. Es war aber kein Geist, sondern ein lebendiger Mensch, mein Mann. Beide warfen wir unsere Räder hin und lagen uns in den Armen. Noch war es wie ein Traum, ihn lebend wiederzusehen. Dann erfuhr ich die seltsame Geschichte, warum er nicht mit den Bedauernswerten unter den Trümmern lag.

Bei Voralarm mußte diese Gruppe von der Stadt zu der Außenstation fahren. Mein Mann ging in den Nebenraum, um seine Ausrüstung zu holen. Als er den Stahlhelm vom oberen Rück herunterholen wollte, bekam er weder den rechten noch den linken Arm hoch. Es war, als ob sich jemand mit seinem ganzen Gewicht auf den sich hochhebenden Arm legte. Er versuchte es immer wieder, doch der Druck war so groß, daß er es nicht schaffte. So waren einige Minuten vergangen, die für sein Schicksal bestimmend sein sollten. Erst nachdem er allein im Raum war, ließ der Druck nach, und als er nun den Stahlhelm heruntergeholt hatte, fuhr er schnellstens seinen Kameraden nach.

Als er an die Brücke kam, an deren Ende die Außenstation lag, fielen in unmittelbarer Nähe die ersten Bomben. Den kurzen Weg über die Brücke konnte er nun nicht mehr schaffen, um sich in den Schutz des Bunkers zu begeben. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als gleich beim ersten Pfeiler der weitgespannten Brücke Schutz zu suchen, obgleich sie sicher das Angriffsziel war. Er tat es voller Angst, jeden Augenblick den Einschlag erwartend. Aber der nicht mehr geschaffte Weg über die Brücke sollte für ihn nicht der Tod, sondern das Leben sein. Welche geistige Kraft hatte ihn vor dem Tode bewahrt? War es sein bereits in die andere Welt gegangener Vater? Man kann es nicht beantworten, nur danken."

Ein ähnlich gearteter Bericht spielt ebenfalls im letzten Weltkrieg. Eine Frau *Maria Moßhammer* aus *Nürnberg* schildert (63):

"Während des Krieges war ich in Riga als Luftwaffenhelferin stationiert. Nach dem Durchbruch der Russen auf dem Baltikum wurden wir in eine Dienststelle des Reichsluftwaffenministeriums nach Potsdam versetzt. Ende 1944/Anfang 1945 flogen die Engländer ihre sogenannten 'Fahrplanangriffe', d. h. die Bomber kamen in jeder Nacht auf die Minute genau. Wir verließen dann - trotz anderslautender Vorschrift - nie die Unterkünfte, da wir vom Dienst an der Front gewissermaßen abgebrüht waren.

Eines Abends kam ich gegen 22 Uhr vom Nachtdienst zurück. Da der Fliegerangriff bevorstand, lohnte es sich nicht mehr, mich hinzulegen, und so schrieb ich einen Brief an jemanden, den ich von der Front her kannte. Meine Stubenkollegin lag derweil schlafend im Bett. Plötzlich hatte ich ein Gefühl, als stünde jemand hinter mir. Ich spürte geradezu den Blick auf meinem Rücken. Ich schaute zurück und sah eine Gestalt, die in ein braunes Tuch gewickelt war. Nur Kopf und Hände waren frei, und es waren lediglich die Knochen, so, wie bei einem Skelett im Biologieunterricht. Diese Gestalt hatte die Knochenhände auf meine Stuhllehne gelegt. Seltsamerweise ging eine ungeheure Ruhe von der Erscheinung aus, so daß ich keine Angst empfand. Im gleichen Augenblick heulten die Sirenen, und die Gestalt war verschwunden. Ich sprang auf, um meine Mitbewohnerin zu wecken. Sie wollte weiterschlafen, doch ich wußte mit einem Mal, daß wir unbedingt raus mußten.

Schließlich gelang es mir, meine Kameradin wachzubekommen, und wir rannten nach draußen. Wir waren kaum hundert Meter weit gelaufen, da schlug bereits die erste Bombe in die Baracken, und sämtliche Gebäude stürzten ein. Die Druckwelle hatte eine solche Kraft, daß wir, geradezu 'angeschoben', über einige Sandkübel gestoßen wurden und dahinter auf den Boden fielen. In deren Schutz blieben wir unverletzt. Alle, die wie gewöhnlich in den Baracken geblieben waren, fanden den Tod."

Derartige Berichte sind natürlich im streng wissenschaftlichen Sinn keine "Beweise" dafür, daß es so etwas wie einen in groben Umrissen vorgegebenen oder geplanten Handlungsablauf gibt, daß man durch Präkognition manchmal Einblick in den Plan erhalten kann, und dann durch eigenes Handeln einem Verhängnis enttrinnen kann. Oft wird das eigene Handeln durch eine "höhere" Instanz sogar erzwungen. Diese Berichte liefern aber **Indizien** dafür, daß es derartiges gibt und daß eine unabänderliche Vorausbestimmung nicht vorhanden ist.

In diesem Zusammenhang sollen noch zwei Berichte jenseitiger Geistwesen angeführt werden, die ebenfalls betonen, daß es keine absolute Vorherbestimmung gibt.

Zuerst der Bericht des bereits auf Seite 121 erwähnten Geistwesens *Josef*, den er am 04. März 1972 in *Zürich* durch den Mund von Frau *Beatrice Brunner* vortrug (47, S. 83):

"Ein jeder hat für den anderen ein göttliches Vorbild zu sein. Er hat so zu leben, daß man ihn bewundern muß. Er muß in seinem Inneren Ordnung haben. Er soll aber auch, wenn dann und wann eine Unordnung sein Innenleben streift, die Möglichkeit ergreifen, es wieder in Ordnung zu bringen. Man kann jedoch die innere Ordnung nur dann aufrechterhalten, wenn man sich nach den göttlichen Gesetzen ausrichtet. Und dafür sind die Gebote Gottes da, nach ihnen soll man sich ausrichten.

Diese Gebote Gottes sind Wegweiser zum *höheren* Leben. Der Mensch hat ja auf dieser Erde auch seine geistige Begleitung. Damit sind Engel Gottes gemeint, die sich ihm nähern, und ihn auf seine Irrtümer aufmerksam zu machen versuchen. Sie mahnen ihn, sie rütteln sein Gewissen, sie versuchen, ihn zu beeinflussen, sie haben ihre genaue gesetzlich festgelegte Richtung einzuhalten, wie weit sie einen Menschen beeinflussen dürfen. Diese Beeinflussung ist ja vom einen zum anderen verschieden.

Für einen jeden Menschen, der da lebt, ist auch ein Lebensplan festgelegt; ein Lebensplan, der unabänderlich ist, wo alle Schicksalsstationen eines Lebens eingehalten werden müssen, genau wie sie festgelegt worden sind. Es ist aber dem einzelnen viel Gelegenheit gegeben, sein Schicksal zu mildern und abzuändern. Abändern kann er es durch seine Geschicklichkeit, durch gerechtes, überlegtes Handeln und Denken. Manches kann er in seinem Leben zum Besseren wenden. Er kann ein Schicksal in all seinen Härten auskosten müssen, es kann sogar verschärft werden durch seine Unvernunft, durch seinen Unwillen, durch seine Unzufriedenheit und Unbelehrbarkeit. Er selbst kann das in ihm festgelegte Schicksal abschwächen oder verschärfen. Es ist aber feststehend, daß er ein Schicksal auszutragen hat. Damit wollen wir euch doch sagen: der Mensch ist Meister seiner selbst. Er lenkt und führt sein Lebensschifflein. Es sind ihm im Leben so viele Möglichkeiten geboten, daß er selbst beim härtesten Schicksal, das für ihn festgezeichnet sein mag, etwas von seiner Härte und Schärfe durch ein gottwohlgefalliges Leben aufzuheben vermag."

Einige Monate später sagte dieser jenseitige *Josef* innerhalb eines Berichtes über das abgelaufene irdische Leben einer verstorbenen Frau am 07. Oktober 1972 (47, S. 331):

"Ich versuche euch aber ganz deutlich zu machen, daß im Leben des Menschen sein *freier Wille* eine bedeutende Rolle spielt und daß die bedeutenden Entscheidungen, die er im Leben trifft, entweder großen Einfluß auf seinen geistigen Aufstieg haben, wie sie ihm auch zur Belastung werden können. Er kann durch seine Willensfreiheit sich ein schweres Leben schaffen, wie auch das Gegenteil. Aber es ist falsch, wenn Menschen manchmal behaupten, alles, was geschieht, wäre Fügung, es wäre ihnen alles so zugeordnet gewesen. Wir erinnern den Menschen immer wieder daran, daß Gott ihm Vernunft - ich kann auch sagen Überlegungskraft - gegeben hat. Vernunft und Verstand. Man soll überlegen, bevor man entscheidet, denn für die Folgen ist man selbst verantwortlich.

Darum ist es auch uns daran gelegen, Menschen zum Sprechen herauszufordern. Sie müssen selbst Stellung nehmen und entscheiden durch ihr Wort. Ihr freier Wille muß so zum Ausdruck kommen und besiegelt werden. So war es mit dieser Frau. Weil sie bis anhin durch keine allzu großen Prüfungen gehen mußte, ließ sie sich vom Wesen ihres Mannes in ihrer Schwachheit mitreißen. Sie billigte alles, was er tat, und glaubte, es wäre sein gutes Recht, und sie vergaß das religiöse Leben, das sie früher erfüllte. Sie vergaß das gerechte Leben und hatte nicht mehr die edlen Gefühle der Seele herausgefordert, sie nicht mehr gepflegt. Und so wurde sie eben überwältigt und hatte sich dadurch belastet, mehr als je in ihren früheren Leben."

Als letztes folgt eine Durchgabe des hochgestellten Geistwesens, das sich *Johannes Greber* offenbarte. Dieser berichtet (29, S. 262):

"Das in der Bibel erwähnte Schicksal des *Hiob* ist ja nichts anderes als eine Probe, durch die Gott erfahren wollte, wie sich dieser gerechte Mensch im schwersten Leid ihm gegenüber verhalten würde. Alle Prüfungen, denen die Menschen von Gott unterworfen werden, wären ja ein Komödienspiel, wenn Gott im voraus wüßte, wie die Prüfungen ausgingen. Daß Gott, der den Geist seiner Geschöpfe bis in die tiefsten Tiefen kennt, in vielen Fällen aus dieser Kenntnis heraus weiß,

wie ihre freie Entscheidung mit höchster Wahrscheinlichkeit ausfallen wird, ist klar. Dieses Wissen haben auch wir Geister in großem Umfang. Selbst ihr Menschen seid imstande, wenn ihr den Charakter eines Mitmenschen kennt, mit einer gewissen Bestimmtheit vorauszusagen, wie er sich in diesem oder jenem Falle verhalten und entscheiden wird. Es ist dies alles aber bloß ein Mutmaßen. Doch darum handelt es sich hier nicht, sondern um eine unfehlbare Sicherheit im Vorauswissen einer Entscheidung, die vom freien Willen abhängt. Und dieses unfehlbare Wissen besitzt kein Geist. Auch Gott nicht. Darum wußte auch Gott nicht im voraus, ob von den geschaffenen Geistern einige oder viele zum Abfall kämen, und selbstverständlich auch nicht, welche von diesen Geistern abfallen würden. Er kannte bloß die Möglichkeit des Abfalls, die ja in dem freien Willen von selbst gegeben war.

Hätte Gott mit Sicherheit vorausgewußt, wie ihr lehrt, daß von ihm ins Dasein gerufene Geschöpfe unter Mißbrauch ihrer Freiheit von ihm abfallen würden, so würde er diese überhaupt nicht geschaffen haben, sondern nur solche, von denen er vorauswußte, daß sie ihm treu blieben."

Soweit die Berichte aus der jenseitigen Welt über einen Lebensplan, das menschliche Schicksal und seine etwaige Beeinflußbarkeit. Zur Präkognition, zur Vorschau, kann man in diesem Zusammenhang vermuten, daß Paragnosten den von übergeordneten Mächten vorgezeichneten Lebensplan eines Menschen in gewisser Weise manchmal erkennen können. Fehlvoraussagen würden dann darin ihre Begründung finden, daß der Mensch durch bedachtes oder unbedachtes Handeln diesen Lebensplan beeinflusst hat oder ihm entronnen ist.

Der Inhalt dieses Kapitels läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Das menschliche irdische Leben wird in gewisser Weise von oben geplant oder gelenkt. Es unterliegt auch gewissen Zwängen, die krankhafter Art sein können, oder auch von außen einfließen, wie es bei der *Besessenheit* der Fall ist. Das wird im übernächsten Kapitel besprochen werden. Aber darüber hinaus kann der Mensch seine eigenen Entscheidungen treffen, wie er sie nach seinem eigenen Kenntnisstand und Gewissen für richtig oder wünschenswert hält. In vielen Fällen lassen sich diese Entscheidungen zur Ausführung bringen. Aber der Mensch hat dann auch die Folgen dafür zu tragen, im Guten wie im Schlechten. Er muß sich gegebenenfalls verantworten, zunächst möglicherweise schon hier auf Erden vor irdischen Gerichten, oder nach seinem Tod in irgendeiner Form vor jenseitigen Instanzen. Das bedeutet nicht, daß er dort gleich vor ein Tribunal gestellt wird, oder gar Gott oder *Christus* ihn persönlich aburteilen. Aber in angemessener Weise hat er doch die Folgen seiner irdischen Handlungen zu tragen, und sei es durch die Prüfungen eines erneuten Erdenlebens.

Die Geistige Heilung durch Verbindung mit der jenseitigen Welt

Von alters her gibt es bei Naturvölkern und Kulturvölkern Heilkundige, die bei Mensch und Tier Krankheiten auf eine Art und Weise behandeln, die von unserer Schulmedizin und auch der bei uns gebräuchlichen Naturheilkunde sehr weit entfernt ist. Sie bedienen sich dabei paranormaler Heilmethoden. Man spricht auch von der sogenannten "Geistigen Heilung". Bei ihr treten Vorgänge zutage, wie sie bei anderen paranormalen Geschehnissen ebenfalls beobachtet werden können, teils experimentell ausgelöst, teils spontan auftretend. Man ordnet diese Vorgänge heutzutage der Wissenschaft der Parapsychologie zu.

Die Parapsychologie ist für den Naturwissenschaftler dadurch besonders interessant, daß in ihrem Erscheinungsbereich Übertragungsformen von Energie und Umwandlung von Materie beobachtet werden, die in der normalen Physik nicht vorkommen. Die paranormale Wandelbarkeit der Materie tritt auch bei extremen Formen der Geistigen Heilung sichtbar in Erscheinung, wie sie beispielsweise im religiösen Bereich gelegentlich in *Lourdes* (59) und anderswo beobachtet werden kann. Es gibt gut untersuchte Fälle, bei denen größere Knochen- oder Gewebsstücke innerhalb von Sekunden ersetzt wurden und große Wunden sich schlossen.

Im folgenden soll unter der Geistigen Heilung (oder paranormalen Heilung) eine Heilung von Körperschäden oder Krankheiten verstanden werden, bei der keine der üblichen Heilmethoden angewendet

wird, die nicht nach bekannter medizinischer Erfahrung verläuft, und die auch nicht nur durch Suggestion oder Autosuggestion erklärbar ist. Statt dessen tritt bei einer solchen Heilung der Geist eines menschlichen Heilers oder einer nichtirdischen Persönlichkeit, meist verbunden mit dem innigen Wunsch des Kranken, aktiv in Tätigkeit und bewirkt bei erfolgreichen Fällen oft in kurzer Zeit eine vollständige oder teilweise Heilung der Krankheit. Wie diese Einwirkung physikalisch stattfindet, ist unbekannt, ebenso, ob weitere Faktoren von Bedeutung und Wichtigkeit sind. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint es jedoch von Vorteil zu sein, aber auch nicht unbedingt erforderlich, wenn der Kranke der Geistigen Heilung aufgeschlossen gegenübersteht, er sie für möglich hält, und selbst mitarbeitet, wenn er also durch Autosuggestion (wie man das nennt) ein zusätzliches Heilungsgeschehen in Gang setzt. Grundsätzlich ist das aber nicht erforderlich. Die Geistige Heilung gelingt auch bei Säuglingen, Tieren und Menschen, die überhaupt nicht wissen, daß sie dieser Behandlungsmethode unterworfen werden. Ich kenne z. B. eine Ärztin aus dem Rheinland, die bei schwierigen Fällen, in denen sie mit ihrer eigenen Behandlung nicht recht vorankam, ohne Wissen der Patienten telefonisch den englischen Heiler *Harry Edwards* einschaltete und dann oftmals eine ganz plötzliche Wende im Krankheitsgeschehen feststellen konnte. Ich weiß natürlich, daß man sehr viel gegen diese subjektiven Beobachtungen der Ärztin einwenden kann. Aber diese Einwendungen lassen sich, wenn keine Reihenversuche und vergleichende Untersuchungen vorliegen, auch gegen andere Heilmethoden und jedes Medikament vorbringen. Daher sollte man die Beobachtungen der Ärztin nicht leichtfertig vom Tisch wischen, sondern sie höchstens zum Anlaß nehmen, das Phänomen genauer zu untersuchen.

Die Geistige Heilung ist so gut wie ausschließlich im religiösen Bereich angesiedelt, also dort, wo man das Hereinwirken außerirdischer oder göttlicher Kräfte annimmt, oder zumindest für möglich hält. Bei antiken Völkern oder heutigen Naturvölkern (11) befaßt sich der Priester oft auch mit der Krankenbehandlung auf naturheilkundliche und paranormale Weise. Besonders ausgeprägt ist das bei den Völkern, die der Religionsform des sogenannten "Schamanismus" angehören. Dieser ist eine betont spiritistische Religion, die ein unmittelbares Fortleben des Menschen nach dem irdischen Tode annimmt, und den Verkehr mit verstorbenen Stammesangehörigen, Naturgeistern und Stammesgottheiten ausübt. Der Mittler ist dabei der Schamane, ein durch Berufung Auserwählter, der Zutritt zu einem Bereich des Heiligen hat, der für die übrigen Mitglieder der Gemeinschaft unzugänglich ist. In unserer europäischen Terminologie müssen wir heute sagen, daß der Schamane paranormal begabt ist.

Der Schamanismus ist die Religionsform der Völker Zentral- und Nordasiens, soweit sie nicht inzwischen sowjetisiert sind. Er kommt aber auch bei Völkern Nord- und Südamerikas, Südasiens und Ozeaniens vor. Der Schamane, aber auch der Mediziner und Priester nichtschamanischer Religionen, z. B. in Afrika, bedient sich bei der Krankenbehandlung paranormaler Praktiken, im Volksmund gemeinhin "Magie" genannt. Das befähigt ihn oft, eine Heilung herbeizuführen, wo es der westliche Mediziner manchmal gar nicht oder nicht so schnell oder nur mit Medikamenten kann. So gelingt z. B. das unmittelbare sofortige Zusammenheilen gebrochener Gliedmaßen ohne Schienung (11, S. 204) oder die sofortige Heilung beim Biß durch tödlich wirkende Giftschlangen (11, S. 202), selbstverständlich ohne Serumbehandlung. Parallelfälle dazu gibt es aber auch im christlichen (59) und mohammedanischen Bereich (77; 85).

Auf die herausragenden Heilungstaten von *Jesus Christus* wurde bereits auf S. 99 hingewiesen. Sie erfolgten ja u. a., um als sogenannte Wunder den göttlichen Auftrag Christi nachzuweisen. Auffallend ist bei den Berichten über diese Krankenheilungen, wie schnell sie erfolgten und mit welchem geringem Aufwand sie hervorgerufen wurden. Es genügte das Auflegen oder die Berührung mit den Händen oder auch nur ein Befehlswort. Ein Abschnitt aus dem Neuen Testament kann dies verdeutlichen (Matt. 9,18):

"Während Jesus noch so zu ihnen redete, trat ein Vorsteher (der Synagoge) herzu, warf sich vor ihm nieder und sagte: 'Meine Tochter ist soeben gestorben; aber komm und lege ihr deine Hand auf, dann wird sie wieder zum Leben erwachen.' Da stand Jesus auf und folgte ihm samt seinen Jüngern.

Als Jesus dann in das Haus des Vorstehers kam und die Flötenbläser und das Getöse der Volksmenge sah, sagte er: 'Entfernt euch! Das Mädchen ist nicht tot, sondern schläft nur.' Da verlachten sie ihn. Als man aber die Volksmenge aus dem Hause entfernt hatte, ging er (zu der Toten)

hinein und faßte sie bei der Hand; da erwachte das Mädchen. Die Kunde hiervon verbreitete sich in der ganzen dortigen Gegend.

Als Jesus hierauf von dort weiterging, folgten ihm zwei Blinde, die laut riefen: 'Sohn Davids, erbarme dich unser!' Als er dann in das Haus gekommen war, traten die Blinden zu ihm heran, und Jesus fragte sie: 'Glaubt ihr, daß ich (euch) dies zu tun vermag?' Sie antworteten ihm: 'Ja, Herr!' Da rührte er ihre Augen an und sagte: 'Nach eurem Glauben geschehe euch!' Da taten sich ihre Augen auf; Jesus aber gab ihnen die strenge Weisung: 'Hütet euch! Niemand darf etwas davon erfahren!' Sobald sie aber hinausgegangen waren, verbreiteten sie die Kunde von ihm in jener ganzen Gegend.

Während diese hinausgingen, brachte man schon wieder einen stummen Besessenen zu ihm; und als der böse Geist ausgetrieben war, konnte der Stumme reden. Da geriet die Volksmenge in Stauen und sagte: 'Noch niemals hat man etwas Derartiges in Israel gesehen!' Die Pharisäer aber erklärten; 'Im Bunde mit dem Obersten der bösen Geister treibt er die Geister aus.'

So durchwanderte Jesus alle Städte und Dörfer, indem er in ihren Synagogen lehrte, die Heilsbotschaft vom Reiche (Gottes) verkündigte und alle Krankheiten und alle Gebrechen heilte."

Auch seine Jünger rüstete *Christus* mit der Fähigkeit zur Krankenheilung aus. Es heißt (Matt. 10,1):

"Er rief dann seine zwölf Jünger herbei und verlieh ihnen Macht über die unreinen Geister, so daß sie diese auszutreiben und alle Krankheiten und jedes Gebrechen zu heilen vermochten."

Im Urchristentum wird die Krankenbehandlung noch als religiöse Betätigung ausgeübt. So heißt es im Brief des *Jakobus* 5,14:

"Ist jemand unter euch krank, so lasse er die Ältesten der Gemeinde zu sich kommen; diese sollen dann über ihm beten, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl gesalbt haben. Alsdann wird das gläubige Gebet den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm Vergebung zuteil werden."

Die katholische Kirche hat diese Anweisung zum *Sakrament der letzten Ölung* umgewandelt, zu der ein Lexikon der katholischen Religion sagt:

"In der letzten Ölung wird der dem Tode nahe Christ dazu geweiht, daß er in der freiwilligen Darbringung seines Lebens das häufig in der Eucharistie vollzogene Mitopfer mit Christus im eigenen Tod endgültig wahr mache. Wird in diesem Sakrament unter Umständen auch leibliche Gesundheit bewirkt, so hat auch dann Gott das Opfer angenommen, in dem ja das Leben der Entscheidung Gottes überantwortet worden ist."

Erst in neuer Zeit hat die katholische Kirche aus diesem geistlichen Beistand für Sterbende durch Umbenennung in *Krankensalbung* auch eine Hilfe für nicht Sterbende gemacht.

An sogenannten Wunderstätten, z. B. in *Lourdes* in Südfrankreich, treten im katholisch-christlichen Bereich ebenfalls paranormale Heilungen auf, ohne daß hier allerdings ein bestimmter menschlicher Heiler anwesend oder erkennbar ist. Man schreibt die auftretenden Heilungen der Einwirkung der Jungfrau *Maria* zu, also der irdischen Mutter *Christi*, die ja für uns eine jenseitige Wesenheit ist. Wenn man unter Spiritismus die Verbindung mit der jenseitigen Welt und die Einwirkungen aus der jenseitigen Welt durch nichtirdische Wesenheiten (also auch Gottes) versteht, fallen alle derartigen Heilungen in den Bereich des Spiritismus bzw. Spiritualismus.

Der Anteil der körperlich Geheilten unter den vielen Heilungssuchenden in *Lourdes* ist zwar gering, aber doch nicht zu vernachlässigen. Interessant ist aber dabei, daß unter den Heilungen ganz bestimmte Krankheiten ausgespart bleiben wie Zuckerkrankheit, schwere Nierenleiden und Krankheiten des Blutsystems. Zuckerkrankheit und Nierenleiden sind aber Krankheiten, die bei philippinischen Heilern relativ häufig geheilt werden. Sind also in der katholischen Kirche noch Reste einer Geistigen Heilung vorhanden, so haben alle evangelischen und reformierten Kirchen nichts derartiges mehr aufzuweisen.

Dagegen ist die Geistige Heilung in einigen christlichen Sekten und anderen christlichen Randgemeinschaften sehr stark vertreten, z. B. bei der *Christlichen Wissenschaft* und bei allen christlichen spiritis-

tischen oder spiritualistischen Gemeinschaften, die es auf der ganzen Welt gibt. In Europa sind sie sehr stark in England vertreten. Allein London hat über 50 spiritistische Gemeinden.

Ein sehr bekannter und erfolgreicher britischer Heiler mit spiritualistischer Einstellung war **Harry Edwards** (29. 05. 1893 - 08. 12. 1976), der bei *Shere*, 100 km südwestlich von London wohnte. Er war von Beruf Schriftsetzer. 1935 wurde er in einem spiritualistischen Gottesdienst auf seine Heilungsgabe aufmerksam gemacht, die er dann entwickelte und ausübte, wobei er sich jenseitigen Wesenheiten als Heilungskanal zur Verfügung stellte. Ab 1945 führte er zeitweise sogar öffentliche Heilungsdemonstrationen vor Tausenden von Zuschauern durch, z. B. in der *Royal Festival Hall* in London. *Edwards* betätigte sich aber nicht nur als Kontaktheiler, indem er bei der Krankenbehandlung seine Patienten mit den Händen bestrich und massierte und ihre Gelenke bewegte, sondern auch als Fernheiler. Er berichtet, um 1960 z. B. in einem Jahr 673.445 schriftliche Heilungsgesuche aus aller Welt erhalten zu haben. Das Erstaunliche daran war, daß diese Heilungsgesuche, die jede Woche durch einen schriftlichen Verlaufsbericht erneuert werden mußten, auch schriftlich beantwortet wurden, und zwar nicht mit einem Schemabrief, sondern jeweils mit einem persönlichen Schreiben, das auf den eigenen Bericht Bezug nahm, und von *Harry Edwards* eigenhändig unterschrieben wurde. In jedem dieser Briefe war vermerkt, daß eingehende Berichte innerhalb von 48 Stunden beantwortet würden und daß, wenn innerhalb einer Woche keine Antwort einträfe, man erneut schreiben solle. Dieser Hinweis war besonders für Ausländer wichtig, deren Post ja verloren gegangen sein konnte. Zwar hatte *Edwards* ein Ehepaar *Burton* als Assistenten und weitere Hilfskräfte für organisatorische und schriftliche Aufgaben, aber trotzdem bleibt die Erledigung solch eines riesigen Arbeitspensums für mich bemerkenswert und rätselhaft, zumal die heilerischen Bemühungen *Edwards* sehr erfolgreich waren.

Harry Edwards hat nicht nur jahrzehntelang Kranke behandelt, sondern sich auch Gedanken über die Grundlagen der Geistigen Heilung gemacht. Darüber hat er einige Bücher geschrieben, von denen zwei ins Deutsche übersetzt wurden. In einem davon führt er unter anderem folgendes aus (18, S. 31):

"Keine einzige Heilung kann als Musterfall für eine andere angesehen werden. Ich habe den verkrüppelten Fuß eines Kindes sofort wiederhergestellt gesehen; aber der andere Fuß in einem scheinbar ähnlichen Zustand änderte sich nicht. In derselben Woche jedoch erfuhr eine fremde und mehr chronische Form desselben Leidens eine außergewöhnlich rasche Heilung.

Nichtsdestoweniger aber gibt es mittels der Logik gewonnene sichere Schlüsse auf Grundvoraussetzungen, welche die Heilung beherrschen. Die Heilungserfahrungen der Vergangenheit mit Menschen der verschiedensten Nationalitäten und Religionen, mit führenden Geistern der menschlichen Gesellschaft und mit 'unbedeutenden' Menschen lehrten, daß ein gemeinsamer Faktor vorhanden war. Dieser Faktor ist der, daß vor Beginn einer jeglichen Heilbehandlung ein Wunschgedanke ausgesandt wurde, daß Heilung erfolgen möge. Dieser kann in Form des Gebets, der Fürbitte oder der Anrufung gekleidet sein. Dies ist der gemeinsame Nenner, der die Römischen Katholiken in *Lourdes*, die 'Christlichen Wissenschaftler', die Spiritualisten und jede andere Religionsform, die Heilung ausübt, verbindet. Es scheint, daß eine sinnvolle Gedankenausstrahlung notwendig ist, um die Heilungsprozesse in Tätigkeit zu setzen. Geistheilung vollzieht sich nicht automatisch durch sich selbst oder als ein rechtlich-naturgesetzlicher Vorgang.

Hierzu berichte ich ein klares Beispiel. Die Frau eines Heilers war von einer schweren Wirbelsäulenerkrankung heimgesucht und sollte am nächsten Morgen in einen Gipsverband kommen. Am vorhergehenden Abend hatte ich eine Sitzung mit ihrem Mann und ihren Kindern. Der Mann ging in Trance. Natürlich befragten auch die Kinder den Geistführer, zumal er über ihre Mutter sprach. Der älteste Sohn war darüber ungehalten, daß die Geistführer sie nicht geheilt hatten. Die Antwort des verantwortlichen Geistes war: 'Wir wurden niemals darum gebeten.' Daraufhin sagte der Sohn: 'Gut, ich bitte dich hiermit, meiner Mutter zu helfen.' Der Geist antwortete: 'Wir wollen es versuchen.' In der Nacht fühlte die Mutter, daß ihre Wirbelsäule behandelt wurde, und sie wußte, daß sie von ihrem Leiden befreit war. Als am nächsten Morgen der Facharzt erschien, um die Kranke in den Gipsverband zu legen, traf er sie völlig geheilt und bei bester Gesundheit umhergehend an.

Daraus ergibt sich der erste Schluß: Die Aussendung einer sinnvollen gedanklichen Kraft, die Bitte um Heilung ist notwendig, um die Heilung einzuleiten. Alles, was geschieht, jede Bewegung, jeder Wechsel in unserer Auffassung ist das Ergebnis gesetzbeherrschter Kräfte, die sich an das Selbst wenden. Da gibt es keine Ausnahme. Wir beobachten diese Gesetze in der Entwicklung der Mate-

rie, den Bahnen der Sterne, bei der Zeugung, Geburt, Wachstum und beim Tod, in dem atomaren Aufbau eines Elements und überall sonst. Die menschliche Wissenschaft ist auf diesen sicheren Gesetzen aufgebaut; andernfalls würde Chaos herrschen. Nichts geschieht durch 'Zufall'.

Dieselbe Gesetzmäßigkeit gilt auch für Geistheilungen. Wenn eine Geistheilung stattfindet, werden mit dem kosmischen Prinzip übereinstimmende gesetzmäßige Kräfte in Tätigkeit gesetzt, und die Heilungen sind deren Ergebnis nach Maßgabe deren bestimmten Bedingungen.

Dieser Schluß zeigt uns einen der begrenzenden Faktoren in der Heilung. Es kann keine Heilung stattfinden, die gegen die Gesetzmäßigkeit wäre. Wenn zum Beispiel ein Finger amputiert ist, so kann kein neuer wachsen, oder einem Greis kann die Heilung keine Jugendlichkeit wieder gewinnen."

Hier irrt *Harry Edwards*. In sehr seltenen Fällen ist sogar die Wiederherstellung eines amputierten Gliedes beobachtet worden. Anfang August 1637 geriet ein 18 Jahre alter Spanier namens *Miguel Juan Pellicer* aus *Calanda* in *Aragonien* in der Nähe von *Valencia* unter die Räder eines beladenen Fuhrwerks. Ein Rad fuhr über den rechten Unterschenkel, wodurch ein offener Bruch entstand (14). Da die Wunde eiterte und nicht heilte, mußte der Unterschenkel Ende Oktober 1637 amputiert werden. Nach Entlassung aus dem Krankenhaus lebte *Juan Pellicer* zunächst in *Saragossa* und ernährte sich vom Betteln. 1640 kehrte er zu seinen Eltern, die Bauern in *Calanda* waren, zurück. Auch dort bestritt er seinen Lebensunterhalt durch Betteln. Am Abend des 29. März 1640 kehrte er nach einer Betteltour müde in sein Elternhaus zurück, nahm gegen 22.00 Uhr seine hölzerne Beinprothese ab, und legte sich auf dem Fußboden des elterlichen Schlafzimmers zur Nachtruhe nieder (14, S. 84). Dabei war er nur mit einem Mantel seines Vaters zugedeckt. Als gegen 23.00 Uhr seine Mutter noch einmal zu ihrem Sohn hinblickte, bemerkte sie, daß unter dem Mantel auf einmal zwei Beine hervorschauten, statt zuvor nur eins. Der Vater wurde gerufen und der Mantel völlig aufgedeckt. Dabei stellte man fest, daß tatsächlich beide Beine wieder vollständig vorhanden waren. Nachdem der Sohn geweckt war, gab er an, daß er geträumt habe, in der Gnadenkapelle Unserer Lieben Frau *del Pilar* von *Saragossa* gewesen zu sein, vor deren Tür er früher als Bettler gesessen und in der er oft um Heilung gebetet hatte. In dieser Kapelle habe er im Traum seinen Beinstumpf mit dem wunderbaren Öl der Marienlampe eingerieben. Danach sei er dann von seinen Eltern geweckt worden.

Das regenerierte Bein blieb dauernd erhalten. Die perfekte Gehfähigkeit kehrte jedoch erst nach und nach zurück. Das Geschehen erregte natürlich erhebliches Aufsehen. Der zuständige *Bischof Apaolaza* ordnete eine kanonische Untersuchung an, und am 27. April 1641 proklamierte der Erzbischof von *Saragossa* das außerordentliche Geschehen zum Wunder. An Medizinern untersuchte u. a. ein deutscher Arzt namens *Petrus Neurath* den Fall und verfaßte eine Abhandlung unter dem Titel: "Miraculum divae Virginis quae Caesaraugustae crus puero abscissum restituit anno 1640, 29 martii". Die Abhandlung wurde 1642 in Madrid gedruckt. Da es damals noch keine photographierenden Presse-reporter gab, wurde das wunderbare Geschehen von Künstlern in 24 Gemälden bildlich dargestellt, so, wie die Maler sich den Ablauf vorstellten, nämlich, daß geflügelte Engel mit dem amputierten Bein aus dem Himmel herabkamen und es dem *Miguel Juan Pellicer* wieder ansetzten. Auch *König Philipp VI.* von Spanien erwies dem Wunder seine Reverenz. Er ließ *Juan Pellicer* nach Madrid kommen, begutachtete im Beisein des ganzen Hofstaates kniend das wiederangewachsene Bein und küßte es ehrfurchtsvoll.

Nach dieser Einfügung soll wieder *Harry Edwards* zu Wort kommen. Er fährt fort (18, S. 32):

"Bei jedem Krankheitsbild haben wir nach der Ursache zu fragen. Wenn ein Kranker von seiner Gicht geheilt wurde, aber weiterhin in ungesunder feuchter Umwelt lebt, und in einem feuchten Bett schläft, so werden damit Bedingungen für einen möglichen Rückfall in die Krankheit geschaffen. Das bedeutet nicht, daß eine erneute Heilungsbehandlung negativ verlaufen würde; doch sind die Heilungsaussichten deshalb geringer, da die Ursachen der Krankheit denkbar ungünstige sind. Man soll also stets selbst so viel als möglich dazu tun, der Krankheit keinen 'natürlichen' Boden zu geben. Oder wenn zum Beispiel eine Person in hohem Alter an chronischer Arterienverkalkung leidet, sollten wir keine restlose Wiederherstellung erwarten, sondern uns um weitgehendste mögliche Minderung des Übels und Normalisierung des Kreislaufs bemühen.

Genauso wie die irdische Welt von physikalischen Gesetzen beherrscht wird, so wird auch die geistige Welt von ihren entsprechenden Gesetzen beherrscht, denn solche Gesetze bestehen, wo

immer Ordnung herrscht. Die geistigen Gesetze müssen offensichtlich den physikalischen übergeordnet sein, denn letztere sind von der 'Gerichtsbarkeit' der geistigen Gesetze abhängig.

Die Praxis der Geistheilung lehrt uns, daß jeder Grund zu der Annahme besteht, daß die Geistführer geistige Gesetze oder Energien zu benutzen imstande sind, um einen Umschwung zum Besseren im Ganzheitlichen Selbst des Patienten zu bewirken. Die Zusammenfassung dieser beiden Schlüsse läßt uns erkennen, daß Geistheilungen das Ergebnis gesetzmäßiger Kräfte sind, die in das Heilungsgeschehen aufgrund unserer Gedankenaussendung eingreifen.

Die Berichte erfolgreicher Heilungen lassen uns einen weiteren gemeinsamen Faktor erkennen: Waren die richtigen Bedingungen für den Heilungsvollzug geschaffen, gab es keine Mißerfolge, denn die Kette der Erfolge wird nur durch physische und geistige Gesetze unterbrochen. Wir erleben Heilungen der verschiedensten Art durch die Mittlerschaft eines einzigen Heilers. So zum Beispiel die Heilung einer Gemütskrankheit, die Auflösung einer bösartigen Geschwulst, die Wiederherstellung der Sehkraft, die Normalisierung der Blutzusammensetzung im Falle der Leukämie usw. Dieser Umstand erweist, daß verschiedene Arten der Heilungskraft für die Behandlung jedes individuellen Krankheitsbildes angewandt werden müssen.

Um nun die richtige Art der Heilungskraft in jedem der verschiedenen Krankheitsfälle anwenden zu können, ist die Fähigkeit der richtigen Diagnose und Aufdeckung der Krankheitsursächlichkeiten erforderlich. Um diese Leistung zustandezubringen, muß eine anweisende hilfreiche Intelligenz vorhanden sein. Wenn ein kranker Mensch für 'unheilbar' erklärt wurde, scheint alle menschliche Weisheit nichts mehr ausrichten zu können, und die Schulmedizin muß versagen. Wenn aber nun der 'Unheilbare' durch Geistheilung *doch geheilt wird* und seine völlige Gesundheit wiederfindet, so bedeutet das, daß eine höhere Intelligenz eingegriffen hat. Und diese Intelligenz ist nicht menschlichen Ursprungs, sondern sie muß aus der Geistigen Welt kommen.

Manche behaupten, daß dieses Wissen aus dem menschlichen Unterbewußtsein käme. Jedoch gibt es keinen einleuchtenden Hinweis dafür, daß die Menschheit die genaue Kenntnis der Ausführung einer planmäßigen Geistheilung im Falle des Versagens menschlicher Kunst besitzt oder jemals besaß. Denn es liegt kein menschlicher Erfahrungsschatz vor, aus dem das Unterbewußtsein ein so genaues und tiefeschürfendes Wissen hätte schöpfen können.

Daraus ist der einleuchtende Schluß zu ziehen, daß die Geistführer dieses weitere Wissen zu erwerben imstande waren. Ebenso einleuchtend ist es, daß der Heilungsvollzug des physischen Geistes und Körpers nicht nur den regulären Einsatz der geistigen Kräfte an sich erfordert, sondern diese mit den physischen Gesetzen, welche die menschlichen Körperfunktionen beherrschen, zu verbinden verlangt, um nämlich die Geistkraft in eine physische Wirkung zu verwandeln.

Um irgendeinen Plan, und sei es nur der Bau eines Kaninchenstalls, zu verwirklichen, bedarf es stets einer intelligenten Durchführung. Um irgendeine physikalische Kraft, etwa die Elektrizität, nutzbar anwenden zu können, bedarf es unseres Verständnisses der Gesetze, welche die Elektrizität beherrschen. Eine Geistheilung ist ebenfalls eine geplante Handlung. Sie erfordert zu ihrer Durchführung sowohl Hingabe als auch intelligente Leitung. Um nämlich das gewünschte Resultat zu erhalten, muß man sich des Wissens bedienen, wie die Helferkräfte eingesetzt werden müssen, um die gewünschte chemische oder funktionelle Veränderung im Körper des Patienten hervorzurufen.

Die Aneignung von Wissen mittels der menschlichen Wissenschaft vollzog sich stets nur durch den langsamen und mühevollen Prozeß der Erfahrung und des Irrtums. Es ist logischerweise anzunehmen, daß auch ein Geistführer nicht plötzlich in den Besitz unbegrenzter Weisheit kommt, sondern daß auch er einst Schritt für Schritt die mühsame Erfahrungsstraße ging, um die Anwendung der geistigen gesetzmäßigen Kräfte und ihr Zusammenwirken mit den physischen und physikalischen Kräften zu lernen, um mit diesem Wissen eine glückliche Wendung im Krankheitsbild eines Patienten zu bewirken. Ein deutliches Kennzeichen für diese Annahme ist die Erfahrung, daß gewisse Leiden heute wesentlich leichter durch Geistheilung behoben werden können als in den vergangenen Jahren.

So haben wir diese Folgerung aus den drei Schlüssen zu ziehen: Die Aussendung einer Gedankenbitte durch den menschlichen Geist in Übereinstimmung mit einer jenseitigen Intelligenz befähigt den Geistführer, dieses Anliegen aufzunehmen und die genaue geistige Kraftqualität abzugeben, um die jeweilige besondere Fehlfunktion im Körper des Kranken zu beheben. Die Heilungsfähigkeit dieser Geistführer ist jedoch nicht allmächtig. Wie bereits gesagt wurde, ist sie durch das Ganzheitliche Gesetz begrenzt. Zwar sind auch spontane Heilungen ernsthafterer Leiden nicht selten, jedoch der größere Prozentsatz der Geistheilungen benötigt einen gewissen Zeitraum, um auch

dem Geistführer ein allmähliches Aufspüren der eigentlichen Krankheitsursache und damit Beseitigung der Symptome zu erlauben. Viele körperliche Krankheitsbilder erfordern diesen Zeitraum, um dem Umschwung zum Guten Eintritt zu verschaffen und Zusammenbrüchen und Schwächen beizukommen und um neue Stärke, Lebenskraft und reibungslosen Ablauf der Körperfunktionen aufzubauen. Geistheilung ist wahrlich eine Geisteswissenschaft.

In den vergangenen Jahren vernahmen auch ärztliche Autoritäten von den erfolgreichen Heilungen 'unheilbarer' Krankheiten, die sie mittels ihrer medizinischen Wissenschaft nicht erklären konnten. So sahen sie '*Spontanheilungen*' kurzum als 'Selbsthilfe der Natur' an, froh, dieses 'leidige' Thema damit abgetan zu haben. Freilich muß jedem Ereignis ein vernunftgemäßer Vorgang zugrunde liegen. Wir schlagen indessen vor, die von uns vorgetragene ebenfalls vernunftgemäße These zur Erklärung für jene Heilungen, die jeder medizinischen Erwartung zuwiderlaufen, anzunehmen.

Dieses Buch ist vom Standpunkt des Spiritualismus aus geschrieben, und seine Folgerungen beruhen auf der Voraussetzung des Naturgesetzes vom Weiterleben nach dem Tode. Die Kritiker haben entweder die dargelegten Schlußfolgerungen zu akzeptieren oder eben eine andere auf der Logik beruhende These zu finden.

Geistheilung ist nicht neu - sie ist uralte. Jesus kannte den Weg der Anrufung der Heilungskräfte und lehrte seine Jünger und andere den Gebrauch dieser Kräfte. Die Wiederauferstehung der Anwendung dieser Gabe erfolgte durch unser neues Wissen um die spirituellen Kräfte, wie es uns die Geisteswissenschaft offenbarte.

Die erste und vielleicht wichtigste Lehre, die der Heilungsschüler lernen muß ist jene, daß *nicht er heilt*. Des Heilers Körper besitzt keine besonderen Fähigkeiten, die Krankheitsursache eines anderen Menschen festzustellen. Sein Geist besitzt nicht das Wissen, um den Heilungsvorgang zu kennen, und es gibt auch keine Technik, es zu lernen. Der Heiler ist lediglich das Werkzeug des Geistführers, der ihn als 'Heilungskanal' benutzt, sofern der Heiler bereit und fähig ist, sich mit ihm zu verbinden.

Es gibt keine bestimmten Regeln, die das Heilen beherrschen, und auch ein bestimmter 'sicherer' Weg zur Entwicklung der Heilungsgabe kann nicht gewiesen werden. Jeder Mensch ist für sich eine bestimmte Individualität, und die Geistführer sind ebenfalls bestimmte Individualitäten. Dennoch gibt es gewisse allgemeine Richtlinien, die dem künftigen Heiler bei der Entwicklung der Heilungsgabe dienen mögen.

Aus dem Grunde, daß die Heilung von einer anderen Dimension aus erfolgt und wir bis jetzt noch nicht ihre genaue Handhabung verstehen können, ist kein Heiler in jedem Fall in der Lage, das Ergebnis der Behandlung vorauszusagen. Es liegt deshalb also *nicht* in der Macht des Heilers und außerhalb seiner Verantwortung, Prognosen zu geben.

Gleichzeitig sollte der Heiler jedoch der Heilungskraft des Geistführers niemals in seiner Vorstellung eine Grenze setzen. Häufig wurde ich einem chronischen Krankheitsfall gegenübergestellt. Mein 'normaler' Verstand mochte denken, daß 'in diesem Falle sicher nichts mehr getan werden könne'. Doch zu meiner Überraschung und Freude sah ich auch erfolgreiche Heilungen unter diesen scheinbar 'unmöglichen' Bedingungen.

So erfolgten hunderte von gelungenen Heilungen, deren erfolgreichen Verlauf niemand mit 'gesundem Menschenverstand' vorauszusagen gewagt hätte, und die uns zeigen, *wie gering* unser Wissen über die ungeheuren Möglichkeiten des Eingreifens des Geistes und der Geisterwelt in das Bauwerk des Naturgesetzes ist."

So weit ein Auszug der Darlegungen von *Harry Edwards*. Er war während seiner Heilbehandlungen bei vollem Bewußtsein, befand sich auch nicht in Halbtrance. Er sprach dabei mit den Patienten, berührte und bestrich sie mit seinen Händen, versenkte sich kurzzeitig im Gebet, und lenkte so die durch ihn hindurchfließenden "Heilkräfte" in die Kranken hinein.

Ganz anders als *Edwards* "arbeitet" ein weiterer bekannter und erfolgreicher britischer Heiler. Er heißt **George Chapman** und wohnt in *Aylesbury*, 60 km nordwestlich von London. Wie *Edwards* ist er Spiritualist und wirkt als Heilungskanal für jenseitige Wesenheiten. Dies vollbringt er aber im Zustand der *Volltrance*, wobei ein Geistwesen mit des Heilers Stimme spricht und mit seinen Händen wirkt. *Chapman* ist am 04. 02. 1921 geboren, arbeitete nach der Schulzeit in einer Autowerkstatt, einem

Schlachthof und im Hafen (13, S. 19), und war während des Krieges Sergeant bei der britischen Luftwaffe.

Nach dem Krieg (1946) wurde er in *Aylesbury* Feuerwehrmann. Zwei Ereignisse gaben *Chapmans* Lebensbahn eine neue Richtung: Sein erstes Kind, eine Tochter, starb 1945 vier Wochen nach der Geburt. Dieses schwerverwundene Ereignis öffnete sein Inneres für die Verbindung mit der jenseitigen Welt. Sodann wurden auf der Feuerwehrrunde von den Männern während der einsatzfreien Zeit *Glasrücksitzungen* abgehalten. *Chapman* führte diese zu Hause auch mit seiner Frau weiter (13, S. 20). Sehr bald meldete sich über das von den Händen auf einem Alphabet geschobene Glas seine früh verstorbene Mutter und berichtete, daß sie das 1945 verstorbene Töchterlein betreue. In weiteren Mitteilungen wurde er auf seine Heilkräfte aufmerksam gemacht und darauf, daß in der jenseitigen Welt eine Geistheilgruppe gebildet werde, die durch ihn als Medium unblutig Kranke auf dieser Erde operieren wolle. Daraufhin nahm *Chapman* regelmäßig an spiritistischen Sitzungen teil und entwickelte sich zum *Volltrance*-Medium. Zuerst sprachen die verschiedensten Geistwesen durch seinen Mund, doch allmählich wurde ein "*Dr. Lang*" der alleinige "Verbindungs"mann".

Dieser *Dr. William Lang* ist eine historisch bekannte und nachweisbare Persönlichkeit. Er wurde am 28. 12. 1852 geboren, war zunächst Assistenzarzt, dann Chirurg an einem städtischen Krankenhaus und ab 1880 Augenchirurg am *Middlesex Hospital* in London. 1881 gründete er zusammen mit Kollegen die "Britische Ophthalmologische Gesellschaft" (43, S. 18; 13, S. 25). Er verfaßte eine Reihe von Arbeiten über Augenheilkunde und führte Verbesserungen bei der Augenoperationstechnik ein. Am 13. Juli 1937 starb *Dr. Lang*. Da er zu Lebzeiten Kenntnisse über das Leben nach dem Tode gewonnen hatte, war er über seine Weiterexistenz nicht erstaunt. Er berichtet medial durch *George Chapman* (43, S. 26):

"Wenn du hier herüber kommst, behältst du dieselbe Persönlichkeit wie auf Erden. Einige Leute, die mich hier sehen, sagen: 'Du bist so eine wunderbare Geistperson, Dr. Lang', und ich antworte ihnen: 'Sieh her, junge Frau oder junger Mann, als ich auf Erden lebte, liebte ich mein Leben in seiner ganzen Fülle. Ich versuchte, Gutes zu tun und nicht willentlich jemandem zu schaden, aber ich war niemals ein vollkommenes Wesen. Und nun, wo ich meinen Übertritt in die geistige Welt vollzogen habe, bin ich immer noch derselbe William Lang, der ich auf Erden war. Ich weiß jetzt ein bißchen mehr über meine Arbeit¹³, aber bei mir selbst hat sich nichts verändert. Ich bin noch dieselbe Person. Du siehst, wenn die Leute glauben, daß sie durch den Tod hier zu wundervollen Persönlichkeiten werden, so ist das nicht der Fall. Du bleibst derselbe.

Als ich in die geistige Welt übergetreten war, hatte ich bald das Verlangen, wieder etwas Nützliches zu tun. Ich erzählte meinen Freunden, die bei mir waren: 'Heilkunde war mein ganzes Leben. Ich kann sonst nichts, und ich würde gerne mein Wissen und meine Erfahrung weiterhin anwenden, um den Menschen zu helfen. Könnt ihr mich dabei unterstützen?' Darauf zeigten sie mir die hiesigen Krankenhäuser, die den Hospitalern, die ich kannte, ziemlich ähnlich waren. Ich konnte sehen, wie Patienten, die in krankem Zustand in unsere Welt gekommen waren, von Geister-Ärzten (*spirit doctors*) und Schwestern behandelt wurden. Ich bemerkte aber sofort, daß die Behandlung in der Geistigen Welt sehr verschieden von der ist, die wir auf Erden angewendet haben. Daher war ich begierig, diese besondere Behandlungsweise sobald als möglich zu erlernen.

'Du wirst es nicht schwer finden zu lernen, am Geistkörper zu operieren', belehrte mich mein lieber Freund *Bland-Sutton*, der ein Jahr vor mir hier angekommen war. 'Wir alle mußten in unsere Studentenzeit zurückkehren, um uns die neue Methode anzueignen, die ganz verschieden ist von der Arbeit am physischen Körper. Aber es ist der einzige Weg für einen Geisterarzt, seinen Patienten hier zu helfen.' Ich war sehr interessiert und begierig, an die Arbeit zurückzukehren, und begann sofort damit, die Kunst der geistigen Chirurgie (*spirit surgery*) zu erlernen. Obwohl der Geistkörper (= Astralleib) mehr oder weniger mit dem physischen Körper identisch ist, bleibt es trotzdem ziemlich schwierig, einem auf der Erde lebenden Menschen genau zu erklären, wie ein Geisterarzt einen Geistkörper operiert oder eine andere Form der Behandlung anwendet, weil es doch nicht voll verstanden würde.

Zusammen mit einer Reihe medizinischer Freunde operierte ich viele Wesen, die krank herübergekommen waren, und half, sie von all ihren Leiden zu befreien. Es war eine sehr lohnende Tätig-

¹³ Damit meint er sicher seine Arbeit als Arzt.

keit, aber ich dachte schließlich: 'Ich werde hier nicht unbedingt als Doktor gebraucht. Es gibt hier genug hocherfahrene Chirurgen und Ärzte, die voll ausreichend sind, die Geistwesen zu versorgen. Vielleicht kann ich den Menschen helfen, die auf der Erde an schweren Krankheiten leiden.'

Ich sprach darüber mit meinen Freunden, und sie meinten, nachdem sie meinen Plan sorgfältig durchdacht hatten: 'Der einzige Weg, um dein Vorhaben durchzuführen, besteht darin, ein Medium für dich zu finden, durch das du auf der Erde wiedererscheinen kannst. Es ist sehr schwer, das richtige Medium zu finden, aber es ist möglich.' 'Gut, dann wollen wir versuchen, es zu finden', schlug ich vor. Sie entgegneten: 'Du mußt dir aber völlig sicher sein, daß die Rückkehr zur Erde und die medizinische Hilfeleistung für Menschen wirklich das ist, was du zu tun wünschst, bevor das richtige Medium gefunden und für dich ausgebildet ist. Der Grund dafür liegt darin, daß du, wenn du dein Medium findest, bis zum Abschluß deiner Aufgabe bei ihm bleiben mußt. Erst dann, wenn des Mediums Lebenszeit auf Erden abgelaufen ist, hat auch deine Tätigkeit als Geisterarzt ihr Ende gefunden.' Ich versicherte ihnen: 'Ich bin wirklich entschlossen, als Geisterarzt zur Erde zurückzukehren und meine Aufgabe so lange als möglich auszuführen. Wollt ihr mir nun dabei helfen, das richtige Medium zu finden?' Meine Freunde versprachen mir: 'Du kannst ganz beruhigt sein, William, daß alles getan wird, dir zu helfen. Du mußt aber Geduld haben, wie wir dir schon sagten, weil es schwierig ist, das richtige Medium zu finden. Vergiß auch nicht, daß viele Ärzte hier dasselbe Bestreben wie du haben, zur Erde zurückzukehren und als Geisterärzte (spirit doctors) durch Medien zu arbeiten. Aber nur wenige von ihnen haben ein Medium gefunden. Du magst vielleicht glücklicher als die anderen sein, denn es gibt einen jungen Mann auf der Erde, der für dich als Medium ausgebildet werden könnte. Aber es ist eine schwierige Aufgabe und voll von Unwägbarkeiten. Vorerst jedoch mußt du deine Arbeit an den hiesigen Krankenhäusern fortsetzen. Vervollkomme deine Fähigkeit als Geisterarzt. Wir wollen unser Bestes tun, um die Versuche mit dem jungen Mann durchzuführen, damit er für dich ausgebildet werden kann.'

Die Ausbildung von *George Chapman* hatte wirklich Erfolg, und seit 1951 (43, S. 31) wirkt *William Lang* als Geisterarzt durch sein Medium, das deswegen einige Jahre später auch seinen Beruf als Feuerwehrmann aufgab. Die Arbeitsweise von *Dr Lang* ist ganz verschieden zu derjenigen der Geistführer von *Harry Edwards*. *William Lang* "operiert" überwiegend, aber nicht den materiellen Körper, wie es viele philippinische und brasilianische Heiler in blutiger Weise tun, sondern den Astralleib (auch Geistkörper, engl. spirit body). Dabei ist *Chapman* in Volltrance, und zwar jeweils stundenlang. Sie beginnt morgens beim Eintreffen des ersten Patienten und endet nachmittags nach der Sprechstunde. Über die Zwischenzeit weiß der Heiler hinterher nichts. Er spricht im Trancezustand ein gehobenes Englisch und gibt sich leutselig und gönnerhaft. Seine Augen sind geschlossen in verkniffener und manchmal blinzelnder Art und Weise. Die Persönlichkeit, die dann durch *Chapman* spricht, eben dieser *Dr. Lang*, gibt sich in seinem Gehabe und seinen Kenntnissen wie ein Arzt des vorigen Jahrhunderts. Frühere Kollegen und Patienten aus Lebzeiten des *Dr. Lang* sind der Überzeugung, in dem Geistwesen den verstorbenen Augenchirurgen wiederzuerleben. Mit gelegentlich anwesenden irdischen Ärzten führt er medizinische Fachgespräche, was *Chapman* nie könnte. So erfolgte eine derartige Unterhaltung Ende Dezember 1969 mit dem New Yorker Arzt *Dr. Robert W. Laidlaw*. Sie behandelte zum Teil persönliche Dinge. Doch wurden auch medizinische Fragen erörtert, und einige Sätze *Langs* lauteten folgendermaßen (13, S. 41):

"Einige Krankheiten, wie z. B. Knochenbrüche, erfordern eine Behandlung auf physischer Ebene, andere Krankheiten kommen aus dem Seelisch-Geistigen. Ich muß die jeweilige Quelle der Störung finden. Wenn nach einer gelungenen Operation die Schmerzen weiterbestehen, liegt die Ursache im Seelischen oder Geistigen. Viele Menschen sind organisch vollkommen gesund, aber ständig krank. Nach meinen Beobachtungen fehlt ihnen Energie oder Lebenskraft. Sie sind wie eine leere Batterie. Ich übertrage in diesen Fällen Energie von meinem Medium und gebe Heilbestrahlung.

Retrobulbäre Neuritis (Entzündung des rückwärtigen Teils des Sehnerven) wird oft als rein physische Krankheit angesehen. Doch ich stelle immer wieder fest, daß Patienten mit mißlichen Lebenserfahrungen oder einem überaktiven Bewußtsein Spannungen aufbauen können, die dann als retrobulbäre Neuritis zutage treten. Dieser Vorgang hat seinen Ursprung im Geist selbst. Man muß den Patienten als Ganzheit sehen. Manchmal kann man den Patienten in leichte Trance versetzen. Man läßt ihn tief einatmen, bis er völlig entspannt ist, befragt ihn dann, und bespricht seine Probleme mit ihm. Danach kann man ihn über den Astralleib behandeln und die fibrösen Beschwerden

am leiblichen Körper zum Verschwinden bringen. Bei der Behandlung muß der Astralleib etwas vom physischen Körper gelöst werden. ... Nicht jeder Krankheitszustand ist heilbar. Ich sage den Patienten, daß ich nur mein Bestes tun kann. Auch mein Medium betont dies nachdrücklich."

Die "Operationstechnik" des *Dr. Lang* geht von der Annahme aus, daß der Astralleib, der ja tief im physischen Leib verankert ist, bei körperlichen Erkrankungen und Verletzungen ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wird. Zwischen beiden Leibern bestehe eine Wechselwirkung in beiden Richtungen. Wenn nun die krankhaften Veränderungen des Astralleibes behandelt und geheilt werden, kann das auch zur Heilung des körperlichen Leidens führen. Bei der Behandlung liegt der Patient auf einem Ruhebett und erzählt *Dr. Lang* seine Krankengeschichte. Jeder, ob nun 20 oder 80 Jahre alt, wird von ihm mit "young man" oder "young lady" angeredet. Was ich hier berichte, beruht auch auf eigenem Erleben, denn ich habe sowohl *Lang/Chapman* als auch *Harry Edwards* persönlich kennengelernt. Nach dem Vorgespräch beginnt gewöhnlich die "Operation". Dazu beugt sich *Lang* über den Patienten und manipuliert in geringem Abstand über seiner Kleidung mit seinen Händen wie ein Chirurg, der mit unsichtbaren Instrumenten an einem unsichtbaren Körper herumschneidet, unsichtbares Gewebe herausholt, es in einen unsichtbaren danebenstehenden Eimer wirft, und mit einer unsichtbaren Spritze Injektionen gibt.

Zu Beginn dieser Operationen, so gibt *Lang* an, wird der Astralleib ein wenig aus dem physischen Körper herausgehoben, damit er überhaupt an ihm arbeiten kann. Mir fiel besonders das mehrfache laute Fingerschnipsen bei den Manipulationen auf. Ich habe mir später sagen lassen, daß es die Angewohnheit mancher Chirurgen auch auf dieser Erde ist, durch Fingerschnipsen das Zeichen zum Anreichen des nächsten Instrumentes zu geben. Entsprechend dem Fingerschnipsen waren auch die Handbewegungen von *Chapman* bzw. *Lang*, die er zur Entgegennahme der "angereicherten" Instrumente machte. Das bedeutet, daß er nicht allein arbeitet, sondern eine Gruppe von Helfern um sich hat. Dazu gehört auch sein verstorbener Sohn *Basil*, der auf Erden ebenfalls Chirurg war. Über ihn berichtet *George Chapman* (13, S. 50):

"Eines Nachmittags, nur wenige Tage nach der Geburt meines Sohnes *Michael*, war ich im Behandlungszimmer in Trance. Da fragte *Dr. Lang* meine Frau *Margie*, ob er das Baby sehen dürfe. Sie brachte *Michael*, und *Dr. Lang* nahm ihn in seine Arme und wiegte ihn. Dann sagte er: 'Ich hatte einst einen Sohn *Basil*. Eines Tages wird *Michael* das Medium für meinen Sohn sein und so die Heilarbeit fortsetzen.' Es war das erste Mal, daß *Dr. Lang* von seinem Sohn sprach, und von jener Zeit an begann *Basil Lang* seinem Vater bei der Arbeit zu assistieren."

Die Patienten verspüren in der Regel von den "Operationen" des *Dr. Lang* nichts. Nur einzelne haben dabei gewisse, aber nicht sehr unangenehme Empfindungen. Gelegentlich werden auch die "geistigen Injektionen" mit der unsichtbaren Spritze als leichter Stich empfunden. Ganz anders ist das bei manchen philippinischen Heilern, die ebenfalls in reichem Maße solche für unsere Augen "imitierten" Injektionen geben. Sie sprechen dabei von "magnetic injections" und gehen äußerlich wie *Dr. Lang* vor. Aber zumindest bei den Heilern *José Mercado* und *Juanito Flores*, wo ich derartiges erlebte und auch filmte, verspüren alle Patienten einen starken Stich, und bei manchen fließt hinterher sogar deutlich Blut. Und das, obwohl mit Sicherheit keine materielle Injektionsnadel benutzt und der Körper des Patienten nicht einmal berührt wird.

Wegen der großen Anzahl der Heilungssuchenden aus aller Welt bei monatelanger Warteliste kommt ein Patient bei *Dr. Lang* meist nur einmal zur persönlichen Behandlung nach *Aylesbury*. Anschließend wird er auf die Fernheilung verwiesen. Die Behandlungen bewirken bei manchen Kranken beeindruckende Besserungen, bei anderen dagegen bleiben sie völlig erfolglos. Aus beiden Gruppen kenne ich Patienten persönlich. Erfolgreiche Fälle sind in den Büchern (13; 43) beschrieben. Wie die irdischen Ärzte können auch die Geisterärzte keine Wunder wirken, was sie meist selbst betonen. Jedoch sind sie fähig, in manchen Fällen Heilung, Besserung oder Linderung zu bringen, wo es die irdischen Ärzte nicht vermochten. Es ist ja fast immer so, daß ein Heiler erst dann aufgesucht wird, wenn irdische Ärzte erfolglos blieben. Daß auch bei der Geistigen Heilung Fehlschläge auftreten, kann mit seine Ursache darin haben, daß nicht oft oder lange genug behandelt wurde oder daß der Patient die Vorschriften des Heilers oder des Geisterarztes nicht befolgt hat. Mit den gleichen Schwierigkeiten

haben ja auch unsere irdischen Ärzte zu kämpfen. Eine weitere Möglichkeit ist, daß auf höheren Einfluß keine Heilung erfolgen durfte.

Dr. Lang schildert in seinem medial durchgegebenen und anfangs zitierten Bericht, daß in der jenseitigen Welt zahlreiche verstorbene Ärzte darauf warten, sich mit Hilfe von Medien wieder medizinisch betätigen zu können. Zur Ergänzung dieser Angabe führe ich hier noch den medialen Bericht eines ehemaligen Schweizer Heilmagnetiseurs an, der *Albert Pauchard* hieß und am 03. Juli 1934 in *Genf* starb. Er meldete sich von 1935 bis 1937 medial bei einem in Holland lebenden älteren Freundespaar und berichtete über seine Erlebnisse und Erfahrungen in der jenseitigen Welt. In diesem Zusammenhang schilderte er auch das nachtodliche Schicksal eines verstorbenen Arztes und schreibt (70):

"Ich habe hier drüben einen Arzt angetroffen, der einen Fall für sich darstellt. Er ist in einem solchen Maße mit seiner Arbeit verwachsen, daß er einfach nicht aufhören kann, sich ihr zu widmen. Er wirkt besonders durch helllichtige Menschen hindurch und ist selig darüber, auf diese Weise seine ärztliche Tätigkeit fortsetzen zu können. Seit mehr als einem halben Jahrhundert gibt er sich im Jenseits seiner Lieblingsbeschäftigung hin. Für mich ist das ein seltsamer Fall von freiwilliger Selbstbeschränkung. Dabei war er sich seines Todes durchaus bewußt gewesen, ja er hatte sogar schon ziemlich lange vorhergeahnt, daß er werde sterben müssen. Kaum hier angelangt, setzte er alles daran, sich den neuen Umständen anzupassen, und sogleich nach Möglichkeiten zu suchen, um seine ärztliche Tätigkeit vom Jenseits her fortzusetzen. Solche Möglichkeiten hat er gefunden, und seither hat er sich nie die Zeit genommen, um sich auch für etwas anderes zu interessieren. Ich habe ihn einmal gefragt, ob nicht auch er hier drüben gewisse Erfahrungen gemacht habe - angenehme oder weniger angenehme - so ganz andere Erfahrungen als auf Erden.

Ihr wißt schon, wovon ich spreche. Er sah mich halb überrascht, halb abwesend an und sagte: 'Nein.' Tatsächlich hat er seine frühere Tätigkeit ohne Unterbrechung weitergeführt. Ich weiß nicht, wie lange das noch so gehen wird. Auf jeden Fall wirkt er höchst segensreich, ohne im geringsten an die Verdienste zu denken, die er sich dadurch selbst erringen könnte. Dieser Arzt liefert ein bezeichnendes Beispiel dafür, daß eben ein jeder das Jenseits auf seine ureigenste Weise erlebt, je nach Temperament und gemäß seinem Verhalten gegenüber den Bedingungen der neuen Umwelt. Jeder Fall ist einzig und macht seine einzigen Erfahrungen."

Die beiden zunächst vorgestellten Heiler sind von mir als besonders erfolgreich aus einer großen Zahl anderer englischer Heiler ausgewählt worden. Sie konnten und können dank einer freizügigen Gesetzgebung unbehindert ihre Tätigkeit ausüben. In den meisten anderen Ländern ist derartige aber durch Gesetze verboten, so in Deutschland, Brasilien, den Philippinen usw. Wenn trotzdem dort Heiler ihre Tätigkeit ausüben, so können sie das nur, so lange sie niemand anzeigt. Da das aber doch hin und wieder geschieht, haben viele Heiler in den genannten Ländern irgendwann einmal mit den Gerichten Bekanntschaft gemacht. So auch der jetzt vorzustellende Brasilianer *Zé Arigó*. Ich habe ihn, wie auch den zweiten Brasilianer *Edson Queiroz*, den ich anschließend beschreiben werde, nie persönlich kennengelernt. Ich berichte hier also nur nach der Literatur (25; 69) und Filmaufnahmen, die ich von beiden besitze.

Zé Arigó war der Spitzname eines Trance-Heilers, der am 18. Oktober 1918 als Bauernsohn in *Congonhas do Campo* bei *Belo Horizonte* im Bergbaugebiet des Hochlandes von Südbrasilien (400 km südlich von *Rio de Janeiro*) geboren wurde. Sein richtiger Name war *José Pedro de Freitas*. Der Spitzname, auf deutsch etwa Bauerntölpel, entstand bereits während seiner nicht sehr erfolgreichen vierjährigen Schulzeit und deutet auf seine bäuerliche Herkunft hin. *Arigó's* Eltern und er selbst waren römische Katholiken. Nach der Schulzeit arbeitete er auf dem Hof seines Vaters, später in einem nahegelegenen Bergwerk. Da er die Bergarbeiter als Gewerkschaftsfunktionär zum Streik aufgerufen hatte, wurde er 1948 entlassen, und versuchte sich danach in *Congonhas* als Gastwirt. Schließlich fand er eine Anstellung beim städtischen Wohlfahrtsamt.

Arigó gibt an, schon in seiner Schulzeit *Stimmen* in einer fremden Sprache gehört zu haben. Nach der Entlassung als Bergarbeiter stellten sich bei ihm wiederkehrende Träume ein, die ihn sehr ängstigten und Kopfschmerzen hervorriefen (25, S. 71). Wie in völliger Wirklichkeit sah er in diesen Träumen eine Gruppe von Ärzten und Schwestern, die einen Patienten auf einem Operationstisch mit chirurgischen Instrumenten sehr sorgfältig operierten. Der Leiter der Gruppe war ein kahlköpfiger, unter-setzter Arzt, der mit den anderen portugiesisch mit deutschem Akzent sprach. Wenig später erschien

ihm dieser "Arzt" in einer völlig lebensecht wirkenden Vision (25, S. 71) und stellte sich als *Dr. Adolpho* (Adolf) *Fritz* vor. Er sagte ihm, daß er während des Ersten Weltkrieges gestorben sei, und sein Werk auf Erden nicht habe vollenden können. Er habe *Arigó* längere Zeit beobachtet und seinen Edelmut und seine Nächstenliebe kennengelernt. Er habe ihn nun als lebendiges Werkzeug ausgewählt, um durch ihn und mit der Hilfe anderer Geistwesen, die vor ihrem Tode ebenfalls Ärzte gewesen wären, sein Werk fortzusetzen. Wenn *Arigó* inneren Frieden finden wolle, möge er damit beginnen, kranken und verstörten Menschen zu dienen, die seiner Hilfe bedürften. *Arigó* mußte dann ein Kruzifix, das er einige Zeit vorher auf dem Hof seines Vaters gefunden hatte, in seine Hand nehmen. Damit solle er die Kranken heilen, so sagte ihm dieser *Dr. Fritz*. *Arigó* geriet über die Erscheinung so in Angst, daß er aus dem Bett sprang und schreiend auf die Straße lief.

In der Folgezeit entwickelte sich bei *Arigó* eine Volltrance-Medialität, wobei sich jener *Dr. Fritz* dann ähnlich wie *Dr. Lang* bei *George Chapman* betätigte und in Worten äußerte. Jahre später hat der Philosophie-Professor *J. Herculano Pires*¹⁴ den Geist noch einmal genauer nach seiner Herkunft befragt. In portugiesischer Sprache mit deutschem Akzent sagte er, daß er *Dr. Fritz* geheißenen habe (25, S. 214), in München geboren und mit fünf Jahren nach Polen gekommen sei, Medizin studiert habe, und ein ziemlich guter Arzt und Chirurg gewesen sei. Er habe aber einige schlimme Fehler gemacht. Ab 1914 habe er in Estland gelebt, und bevor er dort 1918 gestorben sei, habe er gelobt, seine medizinische Ausbildung nach dem Tode fortzusetzen, um dann auf die Erde zurückzukehren und so viele Menschen wie möglich zu behandeln. Auf diese Weise wolle er seine irdischen Fehler wiedergutmachen. Bei anderen Gelegenheiten betonte *Dr. Adolf Fritz* auch, daß er Mitglied einer Gruppe von verstorbenen Ärzten sei, die beschlossen hätten, den Menschen im Namen *Jesu Christi* so gut zu helfen, wie sie könnten. Er habe *Arigó* während einer Zeit von mehr als zehn Jahre beobachtet und dadurch feststellen können, daß dieser für ihn das geeignete Instrument sei, um sein Werk auszuführen. Nun sei es ihm möglich, eine perfekte Kontrolle über das Medium auszuüben, und deshalb könne er mit ihm chirurgische Operationen durchführen.

Es ließ sich historisch nicht feststellen, ob ein *Dr. Adolf Fritz* tatsächlich gelebt hat. Dazu waren die Angaben des Geistwesens nicht genau genug, als daß man damit von Brasilien aus in Archiven hätte fündig werden können. Außerdem fegten über Estland 1918 die Kämpfe der russischen Revolution hinweg. Falls es diesen *Dr. Fritz* wirklich auf Erden gegeben haben sollte, ist er möglicherweise bei den Kämpfen 1918 ums Leben gekommen. Vollständige Totenlisten existieren aus dieser Zeit aber nicht.

Seit etwa 1950 behandelte der Geist "*Dr. Fritz*" durch den in Volltrance befindlichen *Arigó* eine große Anzahl von Patienten, die aus ganz Südamerika zu ihm kamen. Bei ihnen führte er oftmals große und schwierige Operationen durch und konnte dabei mit einem unsterilen Küchenmesser oder Taschenmesser tief ins Fleisch oder das Innere des Körpers schneiden. Dabei wurden keine Blutgefäße abgebunden und die Wunde hinterher nicht vernäht. Trotzdem traten nur geringfügige Blutungen auf. Wenn sie aber doch einmal stärker wurden, hielt *Arigó* (*Dr. Fritz*) das Kruzifix, von dem schon die Rede war, über die Wunde und sagte (69, S. 35):

"Ich will kein Blut! Es genügt das Blut, das *Christus* am Kreuz vergossen hat!"

Sofort kam die Blutung dann zum Stillstand. *Arigós* Mienenspiel war beim Operieren völlig anders als normalerweise. Seine Finger arbeiteten mit erstaunlicher Präzision und Schnelligkeit, selbst wenn er Kopf und Augen in eine andere Richtung wandte. Die Wundränder erschienen nach den Operationen wie zusammengeleimt. Deshalb brauchte nicht genäht zu werden. Die Kranken wurden von *Dr. Fritz* aber nicht nur operiert, sondern auch medikamentös behandelt. Vor allem konnte der Geist, ohne den Patienten zu befragen, eine genaue Diagnose stellen, z. B. die Zahlenwerte des systolischen und diastolischen Blutdruckes genau angeben oder bei einem Augenkranken sagen, er leide an einer *Retinitis pigmentosa* oder einem *Retinoblastom*. Beides sind Netzhauterkrankungen, die ein irdischer Augenarzt nur mit dem Augenspiegel oder Augenmikroskop feststellen kann.

¹⁴ Er gab das bestdokumentierte Buch über *Arigó* heraus mit dem Titel: "*Arigó: Vilda, Meiunidade e Martirio*", Sao Paulo, Edicel 1963.

Nach der Diagnosestellung kritzelte *Dr. Fritz* ein Rezept auf ein Blatt Papier. Die schlecht lesbare Schrift wurde von einem Helfer noch einmal nachgeschrieben, so daß ein Apotheker sie überhaupt entziffern konnte. Bei den verordneten Heilmitteln handelte es sich um marktübliche Medikamente, die allerdings oft in einer sonst nicht üblichen Dosierung verschrieben wurden, und die häufig Wirkungen zeigten, die man normalerweise nicht bei ihnen erwarten würde. Die erzielten Erfolge waren oft erstaunlich.

Arigó behandelte während seiner Freizeit und arbeitete dabei oft bis tief in die Nacht hinein. Er übte seine Heiltätigkeit also nicht wie *Edwards*, *Chapman* oder die meisten *philippinischen* Heiler hauptberuflich aus, sondern arbeitete weiterhin als Angestellter der Wohlfahrtsbehörde und verdiente damit den Unterhalt für seine Familie. Dadurch konnte die Behandlung der Patienten kostenlos erfolgen.

Eine der ersten Behandlungen und Heilungen, die großes Aufsehen erregte, lief folgendermaßen ab (25, S. 62): 1950 kam der brasilianische Senator *Lucio Bittencourt* nach *Belo Horizonte*, unweit von *Congonhas*, wo *Arigó* wohnte, zu einer Wahlkampfveranstaltung. *Bittencourt* litt an Lungenkrebs, hatte die erforderliche Operation wegen des Wahlkampfes aber hinausgeschoben. Der Senator hatte *Arigó*, der damals noch Gewerkschaftsfunktionär war, und weitere Bergleute zu der Veranstaltung eingeladen. Als *Arigó* in *Belo Horizonte* eintraf, stellt sich jedoch heraus, daß die Wahlkampfveranstaltung um einen Tag verschoben worden war. Daraufhin ließ ihn der Senator für die folgende Nacht in dem Hotel *Financial*, in dem er selbst wohnte, mit unterbringen. In der Nacht konnte *Bittencourt* keinen Schlaf finden und wälzte sich ruhelos im Bett. Gerade als er einzuschlafen hoffte, öffnete sich plötzlich die Tür, und das Licht ging an. Herein trat *Arigó*. Sein Blick war glasig. Als er auf das Bett zukam, sah der Senator ein Rasiermesser in seiner Hand. Seltsamerweise hatte *Bittencourt* keine Angst. Er erinnerte sich später nur, daß er schwach wurde und ihm eine Stimme mit stark deutschem Akzent sagte, es sei keine Zeit zu verlieren, denn er müsse dringend operiert werden. Dann war er ohnmächtig geworden. Als er wieder zu sich kam, war niemand im Zimmer. Er zog seine Schlafanzugjacke aus. Sie war aufgeschnitten worden und hatte einen Blutfleck. Unsicher stand *Bittencourt* auf und wankte zum Spiegel. Als er sich mit dem Rücken davorstellte, sah er einen sauberen, glatten Schnitt über den hinteren Rippen. Verwundert zog er sich an und ging in *Arigó* Zimmer.

Als *Bittencourt* ihm erzählte, was geschehen war, meinte *Arigó*, er habe wohl zu viel getrunken. Nachdem er dann aber die noch feuchten Blutflecken und den Schnitt gesehen hatte, gab es keinen Zweifel mehr, daß *Bittencourt* operiert worden war. *Arigó* blieb jedoch dabei, daß er nichts damit zu tun habe. Der bestürzte Senator beschloß, mit der ersten Maschine nach *Rio* zu fliegen, um seinen Arzt aufzusuchen.

Arigó konnte sich nicht erinnern, in das Zimmer des Senators gegangen zu sein. Aber er war überzeugt, daß sich die Geschichte so zugetragen haben könnte, wie *Bittencourt* behauptete, denn er erinnerte sich natürlich seiner Träume und seiner Vision. Jetzt betete er, daß der Arzt feststellen möge, daß er dem Senator keinen Schaden zugefügt habe. Ihm wurde angst und bange bei dem Gedanken, was er möglicherweise angerichtet haben könnte.

Doch schon bald kam die unglaubliche Nachricht. *Bittencourt* war unverzüglich zu seinem Arzt gegangen und hatte ihm nur gesagt, er sei operiert worden. Der Arzt röntgte ihn und strahlte vor Freude über das Ergebnis, das er für das Werk nordamerikanischer Chirurgen hielt. Er erklärte dem Senator, der Tumor sei mit Hilfe einer in Brasilien unbekannten Technik sauber entfernt worden. Für seine Gesundheit bestünden die besten Aussichten. Erst jetzt berichtete *Bittencourt* dem Arzt, was sich wirklich zugetragen hatte. Er erzählte es jedem, der es hören wollte. In wenigen Tagen verbreitete sich die Nachricht über die Presse in ganz Brasilien. Manche sagen, der Fall *Bittencourt* sei *Arigó*s erste bekanntgewordene Operation gewesen.

Arigó war von der Möglichkeit, ein spiritistisches Heilmedium zu werden, zunächst gar nicht erbaut. Verzweifelt bemühte er sich, ein normales Leben zu führen. Doch die Träume, in denen *Dr. Fritz* erschien, hörten nicht auf. Nur wenig später mußte *Arigó* unter dem Einfluß von *Dr. Fritz* eine weitere Krebsoperation durchführen (25, S. 80). In seinem Wohnort *Congonhas* lag eine Freundin der Familie *Arigó*s im Sterben. Sie litt an Gebärmutterkrebs im letzten Stadium. Die Verwandten der Sterbenden

sowie Ehepaar *Arigó* versammelten sich um das Sterbebett, wo der Priester die letzte Ölung spendete. Nachdem dies geschehen war, der Priester den Raum verlassen hatte und *Arigó* noch in ein Gebet versenkt war, begann ein Prickeln seinen Körper zu durchlaufen, beginnend im Kopf und langsam absteigend zu den Beinen. Er begann zu zittern, und sein Blick trübte sich. Plötzlich rannte er in die Küche und kam mit einem großen Küchenmesser zurück. Er forderte die anderen auf, Platz zu machen. Dann schlug er die Bettdecke zurück, spreizte die Beine der Kranken und stieß ihr das Messer unter wildem Bohren in die Vagina. Eine Frau schrie auf und rannte aus dem Zimmer. Die anderen standen vor Schreck wie angewurzelt. Doch die Sterbende lag ganz still und ruhig da, während *Arigó* unablässig mit dem Messer arbeitete. Schließlich zog er die Klinge heraus und zwängte seine Hand in die Öffnung. In Sekundenschnelle riß er einen großen blutigen Tumor heraus. In der Küche warf er ihn in den Ausguß und sank auf einen Stuhl. Ein Verwandter löste sich aus seiner Erstarrung und holte einen Arzt. *Arigó* hatte den Kopf in die Hände vergraben und schluchzte. Er schien in einer anderen Welt zu sein. Schließlich führte ihn seine Frau aus dem Haus.

Kurz darauf kam der Arzt. Er konnte keine Blutungen feststellen. Die Kranke war bei Bewußtsein und hatte keine Schmerzen. Dann untersuchte er den Tumor. Es war eine Uterusgeschwulst. Die Patientin wurde wieder völlig gesund.

Diese neue Nachricht erregte wiederum größtes Aufsehen. Viele Leute fanden sich vor *Arigó* Haus ein und baten ihn, sie zu behandeln. *Arigó* weigerte sich zunächst, doch *Dr. Fritz* ließ ihm keine Ruhe. Eines Morgens, als sich vor seiner Haustür an die 100 Leute versammelt hatten, ließ er sie ein. Hinterher erinnerte er sich kaum oder gar nicht an das, was er an diesem und den folgenden Tagen getan hatte. Aber zwei eindeutige Folgen traten ein: *Arigós* nächtliche Träume und seine Kopfschmerzen hörten auf, und ein Patient nach dem anderen wurde gesund.

Die katholische Kirche aber zeigte eine ablehnende Haltung. Sie gebot, *Arigó* müsse mit seiner Krankenbehandlung aufhören, sonst werde er aus der Gemeinde ausgestoßen. Da *Arigó* inzwischen eingesehen hatte, daß er gebraucht wurde, und sich deshalb dem Gebot nicht fügen konnte, wurde er später tatsächlich exkommuniziert, und bei seinem relativ frühen Tod 1971 auch nicht kirchlich beerdigt. *Arigó* wußte nur, daß er eine Aufgabe zu erfüllen hatte, und der fügte er sich, auch wenn er dafür von seiner Kirche bezichtigt wurde, mit dem Teufel im Bunde zu sein.

Die Zahl der Patienten nahm ständig zu. Bald waren es täglich 300, viele mit unheilbaren Leiden, viele aus dem Ausland. Aber nicht alle wurden operiert. Die meisten bekamen ein Rezept. Wenn aber operative Eingriffe erforderlich waren, erfolgten sie in der Regel im Stehen, wobei der Patient sich mit dem Rücken an die Wand lehnte. Das blutbeschmierte Messer wurde hinterher an seiner Kleidung abgewischt, aber keineswegs desinfiziert. Kleinere Eingriffe dauerten nur wenige Sekunden. Infektionen wurden nie beobachtet. Geld nahm *Arigó* in keinem Fall an.

Im Laufe der Jahre wurde *Arigó* auch mehrfach von Ärzten und Wissenschaftlern besucht. Sie wollten seine Behandlungsmethode und die Heilerfolge genauer unter die Lupe nehmen. Einer von ihnen war der nordamerikanische Arzt *Dr. Henry Andrija K Puharich*. Er reiste mit mehreren Begleitern im August 1963 nach *Congonhas*, blieb dort mehrere Wochen, und befragte während dieser Zeit etwa 100 Patienten. Um *Arigós* bzw. *Dr. Fritz* Behandlungsmethode am eigenen Leib zu erfahren, ließ er sich selbst operieren. *Puharich* hatte eine gutartige, aber lästige Fettgeschwulst (ein Lipom) an der Innenseite des rechten Ellenbogens. Er fragte *Dr. Fritz*, ob er sie entfernen möchte. Dieser stimmte zu und ließ sich für die Operation von einem Zuschauer ein Taschenmesser geben (25, S. 43). Damit machte er einen Einschnitt, zog in fünf Sekunden die Geschwulst mit den Fingern heraus und legte sie anschließend zusammen mit dem Taschenmesser dem verblüfften *Dr. Puharich* in die Hand.

Die genaue Zeitdauer konnte später an Hand der gemachten Filmaufnahmen festgestellt werden. Das Messer, die Haut und die Wunde wurden nicht desinfiziert. Trotzdem stellte sich keine Entzündung ein. Der Arm war vorher nicht betäubt worden, dennoch verspürte *Dr. Puharich* keine Schmerzen, nur ein leichtes Prickeln. Die Wunde war nicht genäht worden, trotzdem konnte man sie nicht auseinanderziehen. Sie ist nicht nur gefilmt, sondern sowohl nach der Operation als auch zwei Tage später fotografiert worden und in (25) abgebildet. Die Geschwulst, mit einer Länge von etwa 5 cm und

einer Dicke von etwa 1,5 cm, konnte *Puharich* in einer Flasche mitnehmen. Die Schwellung an seinem Arm war verschwunden und kehrte auch nicht wieder. Fast alle brasilianischen Zeitungen berichteten mit großen Bildern über dieses Ereignis. Nach *Dr. Puharich* sind noch mehrfach ärztliche Untersucher bei *Arigó* gewesen und haben sorgfältig die medizinischen Vorgänge beobachtet, bestätigt und dokumentiert. Leider ist davon nichts in die deutschsprachige Literatur übergegangen.

Der große Umfang der heilerischen Tätigkeit von *Arigó* und der Wirbel in der brasilianischen Presse führten bald dazu, daß die Justiz sich der Sache annahm. Eine wachsende Zahl von Ärzten begann, *Arigó* ernst zu nehmen. Viele verzweifelte Kranke sahen in ihm ihre letzte Hoffnung. Dem mußte ein Riegel vorgeschoben werden. Daher wurde *Arigó* am 01. August 1956 der unerlaubten Ausübung der Heilkunde angeklagt. Zu seiner Verteidigung wußte er nur vorzubringen, daß ja nicht er die Kranken behandle, sondern der Geist *Dr. Fritz*. Er beginne mit einem Vaterunser, und von da an wisse er nichts mehr (25, S. 135). Daran, daß er Rezepte schreibe und Patienten operiere, könne er sich nicht erinnern. Er sei dabei in einem Zustand, den er selbst nicht begreife. Da *Arigó* den Geist *Dr. Fritz* vor Gericht nicht als Zeugen erscheinen lassen konnte, wurden seine Angaben als Geständnis eigener Heiltätigkeit gewertet. Obwohl zahlreiche Zeugen, darunter auch mehrere Ärzte, für die Wirksamkeit der *Arigóschen* Behandlungsmethoden und ihre kostenlose Ableistung Zeugnis ablegten, verurteilte Richter *Soares* ihn am 26. März 1957 (25, S. 146) zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 5.000 Cruzeiros, zuzüglich Gerichtskosten. Das war ein Betrag, der fast so hoch war wie *Arigós* Jahresverdienst, und sollte innerhalb von drei Tagen gezahlt werden. Die Gefängnisstrafe sollte am 01. April angetreten werden. Von der Berufungsinstanz wurde die Gefängnisstrafe auf acht Monate ermäßigt und der Strafantritt für ein Jahr ausgesetzt. Allerdings wurde ihm verboten, die Stadt zu verlassen und Kranke zu behandeln.

Eine Weile hielt sich *Arigó* an dieses Verbot, doch als seine Kopfschmerzen erneut stark in Erscheinung traten, begann er heimlich wieder Kranke zu empfangen und ihnen (durch *Dr. Fritz* natürlich) Rezepte zu schreiben. Die Polizei merkte das sehr schnell, doch sie schaute beiseite. Im Mai 1958 erfuhr der brasilianische Staatspräsident *Juscelino Kubitschek* von *Arigós* Verurteilung. Er war selbst Arzt, ein Chirurg, hatte ihn drei Jahre zuvor bei einer Wahlkampfreise kennengelernt, und ihm bei seiner "Arbeit" zugesehen. *Kubitschek* war sehr beeindruckt gewesen. Er ließ ihn sogar zur Behandlung seiner an Nierensteinen erkrankten Tochter nach *Rio* kommen (25, S. 126). *Dr. Fritz* heilte sie durch Verordnung eines handelsüblichen Medikamentes in kürzester Zeit. Der Präsident besuchte darauf *Arigó* mit seiner Frau noch mehrfach, und als ihm seine Verurteilung bekannt wurde, verfügte er sofort einen Gnadenerlaß. Dieser wurde dem zuständigen Staatsanwalt *Alfonso Netto* am 22. Mai 1958 zugestellt. Doch der hielt den Gnadenerlaß zurück und ließ *Arigó* in Ungewißheit. Erst am 06. August 1958, kurz vor Antritt der Gefängnisstrafe, wurde ihm die Begnadigung mitgeteilt. Sehr bald strömten die Patienten wieder nach *Congonhas*, im Mittel 1.500 pro Woche. Größere Operationen vollführte *Arigó* jedoch nur im Geheimen.

1961 war die Amtszeit des Staatspräsidenten *Kubitschek* abgelaufen. Damit hatte *Arigó* seinen Schutz an höchster Stelle verloren. Kirche und Ärzteschaft versuchten erneut, ein Gerichtsverfahren in Gang zu bringen. Aber es machte zunächst Schwierigkeiten, die erforderlichen Zeugen zu finden. Doch als im August 1963 *Dr. Puharich* von *Arigó* bzw. *Dr. Fritz* operiert wurde und das in fast allen brasilianischen Zeitungen zu lesen war, glaubte die Staatsanwaltschaft, endlich genügend Beweise gegen *Arigó* in der Hand zu haben. Im Oktober 1964 wurde er vom Staatsanwalt wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde und wegen Hexerei angeklagt. Letztere wurde darin gesehen, daß er Patienten seine Hände auflegte, sie segnete und in der Bibel las (25, S. 158). Am 20. November 1964 erfolgte die Gerichtsverhandlung. In ihr verurteilte Richter *Barros Arigó* wegen Hexerei (witchcraft) zu 16 Monaten Gefängnis bei sofortiger Vollstreckung. *Arigó* durfte nur noch nach Hause gehen, um sich von seinen sechs Kindern zu verabschieden. Doch als er dann an die Haustür ging, um sich von der Polizei abholen zu lassen, wartete er vergebens. Weder die Stadtpolizei noch die Landespolizei trauten sich durch die Menge, die sich vor *Arigós* Haus versammelt hatte. Als er längere Zeit gewartet hatte und die Polizei immer noch nicht kam, fuhr er selbst mit dem Auto zum Gefängnis.

Bei einer kurze Zeit später stattfindenden Gefangenenrevolte beschwichtigte *Arigó* die Gefangenen und brachte sie dazu, ihre Verwüstungen wieder zu beseitigen. Zum Dank dafür erlaubte der Gefäng-

nisdirektor *Arigó*, das Gefängnis jederzeit vorübergehend zu verlassen, was dieser für Krankenbesuche auch ausnutzte. Außerdem empfing er mehrfach Reporter und andere Besucher und begann, sogar im Gefängnis Kranke zu behandeln.

Im März 1965 schrieb *Dr. Puharich* ein ausführliches Gesuch an den vorgesetzten Gerichtspräsidenten von *Congonhas do Campo* und *Lafaiete*, den Richter *Filippe Immesi*. Er würdigte die verdienstvolle und selbstlose Heiltätigkeit *Arigós*, betonte, daß Brasilien stolz sein sollte, einen solchen Mann zu besitzen, und bat um Begnadigung. Richter *Immesi* war ein gerechter und vorurteilsloser Mann. Er vertiefte sich in die Akten und erkannte, daß hier ein außergewöhnlicher Fall vorlag. Zunächst verfügte er am 24. Juni 1965 eine vorläufige Strafaussetzung.

Arigó nahm darauf seine Heiltätigkeit sofort wieder auf. Richter *Immesi* beschloß, sich das einmal selbst anzusehen. Zusammen mit einem Staatsanwalt besuchte er *Arigó* in seiner "Klinik" bei der Arbeit. Dieser merkte, daß es sich um Justizbeamte handelte, wußte aber nicht genau, wer sie waren. Die nächste Patientin, die gerade an der Reihe war, hatte grauen Star auf beiden Augen und war dadurch fast blind. *Arigó* (*Dr. Fritz*) forderte *Immesi* auf, den Kopf der Patientin zu halten. Der Richter gehorchte furchtsam und mit ungutem Gefühl. Das Weitere beschrieb er mit folgenden Worten (25, S. 179):

"Ich sah, wie er eine Nagelschere ergriff. Er wischte sie an seinem Sporthemd ab, setzte sonst aber keinerlei Desinfektion ein. Dann sah ich, wie er direkt in die Hornhaut des Auges der Patientin einschnitt. Sie machte keinerlei Ausweichbewegung, obwohl sie bei vollem Bewußtsein war. Innerhalb von Sekunden war der Katarakt (die getrübbte Augenlinse) entfernt. Der Staatsanwalt und ich waren verblüfft und sprachlos. Dann sprach *Arigó* ein Gebet, wobei er ein Stück Mull in der Hand hielt. Plötzlich erschienen auf dem Mull einige Flüssigkeitstropfen. Mit denen wischte er das Auge der Patientin ab. Wir sahen das alles aus nächster Entfernung. Die Patientin war geheilt."

Nach der Operation lächelte *Arigó* Richter *Immesi* an und sagte:

"Verstehen sie bitte, das bin *nicht ich*, der dies tut, sondern *Dr. Fritz*."

Leider wird nicht berichtet, was mit dem zweiten Auge der Patientin geschah, ob es z. B. gleich zusammen mit dem ersten behandelt wurde oder ob es unbehandelt blieb.

Der Richter beobachtete *Arigó* zusammen mit dem Staatsanwalt noch mehrfach bei der Arbeit in seiner Klinik. Er urteilte (25, S. 179):

"Ich sah, wie er 200 Personen in weniger als zwei Stunden behandelte. Er brauchte nur Sekunden, um ein Rezept auszustellen, und die Diagnosen erfolgten unmittelbar, ohne daß er vorher Fragen stellte. Ich habe dies alles persönlich geprüft und habe den Mann, über dessen Schicksal ich zu entscheiden hatte, genau studiert."

Richter *Immesi* machte sich seine Entscheidung nicht leicht. Er hatte erkannt, daß *Arigó* kein Krimineller war, daß er keine Hexerei, keine schwarze Magie betrieb, sondern nur normale christliche Gebete sprach. Er hatte unter den vielen tausend Heilungssuchenden nie einem geschadet, nie Geld angenommen, statt dessen aber vielen geholfen. Und trotzdem hatte er gegen das Gesetz verstoßen, dadurch nämlich, daß er kein Arzt war, und somit unerlaubt die Heilkunde ausübte. - Für mich, als Leser dieser Berichte, ist es heute verwunderlich, daß niemand auf den Gedanken gekommen ist, weder *Arigó* selbst, noch seine Verteidiger, noch Richter *Immesi*, auf Schuldunfähigkeit wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit oder wegen erfolgter Nötigung zu plädieren. Nach deutschem Strafrecht wären das die §§ 51 und 52, die diesen Tatbestand behandeln. Nach § 51 könnte man argumentieren, daß eine straffbare Handlung nicht vorlag, weil die Taten im Zustand einer Bewußtseinsstörung (Trance) erfolgten, und nach § 52 könnte man sagen, daß *Arigó* zu den Taten durch unwiderstehliche Gewalt genötigt worden sei. Entsprechende Paragraphen gibt es doch sicher auch im brasilianischen Strafrecht. *Arigó* hat immer wieder betont, daß nicht er es sei, der die Krankenbehandlung vornehme, sondern eine nichtirdische Persönlichkeit (eben dieser *Dr. Fritz*), und daß er sich zur Verfügung stellen müsse. Und wenn er es nicht tat, brachten ihn sehr starke Kopfschmerzen bald dazu, die Heiltätigkeit wieder aufzunehmen. Aber vielleicht hat die Verteidigung solche Argumente deshalb

nicht aufgegriffen, weil dann die Gefahr bestanden hätte, daß *Arigó* in eine Irrenanstalt eingewiesen worden wäre.

Richter *Immesi* sah keinen juristischen Ausweg, um die Vollstreckung der Haftstrafe zu verhindern, obwohl er sich dabei, wie er später sagte, ein wenig vorkam, wie ein gewisser Richter vor 2.000 Jahren. So betrat *Arigó* am 20. August 1965 erneut das Gefängnis, konnte es aber wegen guter Führung schon am 08. November 1965 endgültig verlassen (25, S. 183). Der Gefängnisdirektor und seine Wächter umarmten ihn, und vor dem Gefängnistor wurde er von mehreren Tausend Menschen stürmisch in Empfang genommen.

Sehr schnell nahm *Arigó* nach seiner Freilassung die Heiltätigkeit wieder auf. Doch enthielt er sich der "großen Chirurgie" und demonstrierte seine Technik nur an kleineren Tumoren, Grützbeuteln und am grauen Star. In den Jahren 1968 und 1969 organisierte *Dr. Puharich* die Untersuchung *Arigós* durch gut ausgerüstete Ärztengruppen. Die Ergebnisse führten dazu, daß angekündigt wurde, *Arigó* dürfe künftig unter der fachlichen Aufsicht von Chirurgen operieren (25, S. 223). Um das durchführen zu können, wurde der Bau eines modernen Krankenhauses geplant. Sogar der neue Staatspräsident von Brasilien *Arthur da Costa e Silva* sagte seine Unterstützung zu.

Doch da sah *Arigó* eines Nachts im Traum wieder das schreckliche schwarze Kreuz. Er hatte es schon früher gesehen, und es hatte damals den Tod von ihm nahestehenden Menschen angekündigt. Am 11. Januar 1971 fuhr *Arigó* nach dem Mittagessen zusammen mit einem Freund bei starkem Regen mit dem Auto in die Nachbarstadt, um dort etwas zu erledigen. Unterwegs geriet sein Fahrzeug auf die linke Straßenseite und stieß frontal mit einem Lastwagen zusammen. *Arigó* und sein Freund starben kurz darauf. Eine spätere Obduktion (25, S. 239) ergab, daß *Arigó* vor dem Zusammenstoß einen Herzinfarkt erlitten hatte. Ein bemerkenswertes Leben war damit zu Ende gegangen, und zu allem Unglück noch, bevor die geplante umfassende wissenschaftliche Untersuchung stattgefunden hatte. Die großen Zeitungen der ganzen Welt, auch in Deutschland, berichteten über das tragische Ereignis. Tausende folgten seinem Sarg. Nur die katholische Kirche verweigerte ihm ihren letzten Beistand. Für sie war er ein exkommunizierter Spiritist.

Der relativ frühe Tod von *Zé Arigó* wirft für mein Empfinden einige Fragen auf, die wir allerdings nicht beantworten können. Angenommen, der Obduktionsbericht über *Arigós* Herzinfarkt, der zu dem Autounfall geführt haben soll, war zutreffend, dann fragt man sich, warum *Dr. Fritz* die Coronarerkrankung nicht rechtzeitig erkannt und etwas dagegen unternommen hat. Er stellte doch sonst so treffsichere Diagnosen. *Arigó* war, wie man aus den Bildern und Filmaufnahmen ersehen kann, sicher übergewichtig. Außerdem wurde er durch die anstrengende Heiltätigkeit vermutlich körperlich überstrapaziert. Hätte da *Dr. Fritz* nicht für sein Medium Vorsorge treffen müssen? Oder war er, wie es manchmal auch irdische Ärzte sind, in bezug auf die Gesundheit nächster Angehöriger oder Mitarbeiter einfach nachlässig? Oder wurde der Tod von einer höheren Instanz verfügt, auf die *Dr. Fritz* keinen Einfluß hatte? Darauf könnte vielleicht der Traum mit dem schrecklichen Kreuz hinweisen. Wir wissen das alles nicht und können nur das tragische Ende feststellen.

Man könnte annehmen, daß mit dem frühen Tod von *Zé Arigó* auch das Kapitel "*Dr. Fritz*" sein Ende gefunden hätte. Das war aber nicht so. Bei einer Reihe von brasilianischen Heilern (etwa zehn) traten in der Folgezeit Geistwesen in Erscheinung, die sich "*Dr. Fritz*" nannten. Der Name war also auch unter Jenseitigen berühmt geworden. Allerdings waren die Angaben des Namens und der Todesdaten und Todesarten oft unterschiedlich. Die einen nannten sich *Adolf Fritz*, die anderen *Hermann Fritz* oder *Fritz Hermann* und wollten 1914, 1915, 1918 oder auch erst im zweiten Weltkrieg gestorben sein. Einer dieser "*Dr. Fritz*" ist aber besonders herausragend und könnte vielleicht derselbe sein, der bei *Zé Arigó* in Erscheinung trat. Zumindest behauptet er es. Auch hat er die gleichen Eigenheiten wie der Heilgeist von *Arigó*: Er spricht ein schlechtes Portugiesisch mit deutschem Akzent, arbeitet medizinisch ähnlich wie bei *Arigó*, tritt sehr bestimmt auf, und hat ein etwas rauhes und manchmal schon grobes Wesen, wie es ein Landarzt oder Militärarzt vor 50 oder 80 Jahren gehabt haben könnte.

Das jetzt zu besprechende Medium ist anders geartet als *Zé Arigó*. Dieser war bäuerlicher Herkunft und kein Anhänger irgendeiner brasilianischen spiritistischen Vereinigung, sondern ein frommer Ka-

tholik. Er litt darunter, daß ihn seine Kirche ausschloß. Gegen seine Aufgabe und Tätigkeit als Heilmedium sträubte er sich zunächst und fügte sich nur aus Pflichtgefühl. Sein Nachfolgemedium ist anderer Herkunft. Sein voller Name lautet **Edson Cavalcante de Queiroz**, kurz *Edson Queiroz* genannt. Er ist am 23. 08. 1950 geboren und lebt und wirkt in *Recife* (2.000 km nordöstlich von *Rio de Janeiro*) an der Ostspitze Brasiliens im Staate *Pernambuco*. Sein Vater ist Architekt, und die ganze Familie bekannte sich von jeher zur christlich-spiritistischen Lehre nach *Allan Kardec*, dem Begründer der romanischen Form des christlichen Spiritismus.

Dabei bedeutet "Spiritismus" die Überzeugung, daß es ein unmittelbares Weiterleben nach dem Tode gibt, daß die Art des Weiterlebens auch von den Taten auf dieser Erde abhängt, daß zur Weiterentwicklung unter Umständen mehrfache Erdenleben erforderlich sind (Reinkarnation), und daß eine Verbindungsaufnahme mit der jenseitigen Welt möglich ist. "Christlich" bedeutet in diesem Zusammenhang, daß die Spiritisten Gott als den Regenten und Schöpfer des Universums und *Jesus Christus* seinen Sohn als ihre Herren ansehen, sie anbeten, verehren, und ihnen dienen wollen. Die Anzahl der Anhänger dieser Richtung wird in Brasilien auf etwa 40 Millionen geschätzt. Daneben gibt es in Brasilien noch die Gruppe der nichtchristlichen Spiritisten (geschätzt auf etwa 30 Millionen Anhänger) die den Formen der *Umbanda*, *Macumba*, *Candomblé* usw. angehören. In ihnen werden heidnische Gottheiten und Dämonen afrikanischen Ursprungs angerufen, also die Wesenheiten, denen unter anderen Namen auch schon die *Israeliten* zur Zeit des alten Bundes immer wieder einmal anhängen und dafür von Gott gestraft wurden. Es sind die, welche in der Bibel als die "Toten" bezeichnet werden, die den Geistigen Tod erlitten haben, d. h. die von Gott abgefallen sind.

Edson Queiroz wuchs im christlich-spiritistischen Milieu auf. Seine Medialität machte sich schon in jungen Jahren durch visionäre Erlebnisse bemerkbar. Mit zwölf Jahren fiel er in einer mediumistischen Sitzung zum ersten Mal in Trance (92, S. 38). Daraufhin leitete sein Vater eine gründliche mediale Ausbildung ein, die vom 13ten bis zum 18ten Lebensjahr dauerte. *Edson Queiroz* sollte eigentlich auf Wunsch seines Vaters, wie dieser, Architekt werden. Doch während seiner medialen Ausbildung wurde ihm von den jenseitigen Wesen bedeutet, daß seine Lebensaufgabe auf dem Gebiet des medialen Heilens liege. Er möge daher Medizin studieren. Mit dieser Empfehlung sollte eine große Schwierigkeit umgangen werden, die *Zé Arigó* und manchen anderen Heilern so schwer zu schaffen gemacht hat, daß sie nämlich keine Ärzte waren, und daher jederzeit wegen Kurpfuscherei (unerlaubter Ausübung der Heilkunde) belangt werden konnten. So wurde *Edson Queiroz* Arzt und mit 24 Jahren Doktor der Medizin. Durch weitere Ausbildung erlangte er die Zulassung als Facharzt für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. Mit diesem Beruf als Schulmediziner verdient er den Lebensunterhalt für sich, seine Frau und seine zwei Söhne.

Im Jahre 1979 bekam *Edson Queiroz* erstmals Verbindung mit *Dr. Fritz*, und zwar zunächst in Träumen. Aber schon Anfang 1980 diente er ihm erstmals bei einer Operation als Medium. Mit einer Schere operierte *Dr. Fritz* mittels der Hände seines irdischen Kollegen ein Vorstandsmitglied der Spiritistischen Vereinigung von *Pernambuco* am Unterleib. Ein jahrelang bestehendes Leiden, das von anderen Ärzten erfolglos behandelt worden war, wurde auf diese Weise geheilt (92, S. 40). Seit jener Zeit wirkt *Dr. Edson Queiroz* für seinen jenseitigen Kollegen als Medium und führt die erstaunlichsten Operationen und Heilbehandlungen an einer großen Zahl von Kranken durch.

Die Behandlungsmethode ist ähnlich wie bei *Arigó*. Gewisse Unterschiede gibt es aber doch. *Arigó* operierte mit Küchenmessern, Taschenmessern und gewöhnlichen Scheren. *Edson Queiroz* benutzt dazu chirurgische Instrumente: Skalpelle, Kornzangen, Pinzetten, chirurgische Scheren. Diese Geräte wie auch das Operationsgebiet werden mit herkömmlichen Methoden nicht steril gehalten. Manchmal fordert *Dr. Fritz* umstehende Zuschauer sogar auf, in offene Wunden hineinzufassen oder hineinzuspucken, um zu demonstrieren, daß dadurch keine Infektion entsteht. Dafür gibt er aber an, daß die Sterilisation von Geistern vorgenommen werde (92, S. 143).

Eine übliche Schmerzbetäubung der Patienten erfolgt in der Regel auch bei *Edson Queiroz* nicht. Trotzdem verspüren die Operierten bei den Eingriffen keine oder nur erträgliche Schmerzen. Lediglich der Immobilienmakler *Genival Serafim dos Santos*, der am 15. Mai 1982 in einer drei Minuten dauernden Rückenoperation von einem schweren Bandscheibenleiden geheilt wurde, gab auf die Frage

nach erlittenen Schmerzen bei dem Eingriff an (92, S. 86): "Ja, als ob mir ein Kronleuchter ins Kreuz gefallen wäre." Nur in wenigen Fällen wird von einer gewissen örtlichen Betäubung der Patienten berichtet (92, S. 15 u. 109). Bei einem Eingriff an der Halswirbelsäule wurde dem Patienten die Stelle vorher mit Äther bestrichen.

Die Operationen werden wie bei *Arigó* meist für unser Auge sehr robust vorgenommen. Wenn ein irdischer Chirurg so operieren würde, entstünde vermutlich mehr Schaden als Nutzen. Manche Patienten schreckt dieses Vorgehen ab. Wenn sie bei ihren Vorgängern die Operation mit ansehen müssen, treten sie schleunigst den Rückzug an, und lassen sich von der Patientenliste streichen (92, S. 108). Aber nicht immer gelingt die Flucht noch rechtzeitig, so bei einer Patientin, der trotz ihres Widerstandes eine Wucherung am Auge entfernt wurde (92, S. 109). Wie bei *Arigó* bluten auch bei *Edson Queiroz* die Wunden nur wenig, obwohl Blutgefäße nicht abgebunden werden. Nach dem Eingriff werden die Wunden in der Regel nicht vernäht, sondern erhalten nur einen Mullverband. Auch bei *Edson Queiroz* wird die Mehrzahl der Kranken nicht operiert, sondern erhält ein Rezept über handelsübliche, allopathische Medikamente, Antibiotika oder Salben, die dann oft ungeahnte Wirkung entfalten. Dazu kommen allgemeine Verhaltensmaßregeln. Am Tag vor und nach der Behandlung sollen kein Nikotin, Alkohol, Fleisch oder Gewürze genossen werden. Für die Zeit nach der körperlichen Behandlung wird oft Ruhe verordnet, für 24 Stunden absolute und für 30 Tage gemäßigte Ruhe. Bei der Fernbehandlung, die an die körperliche Behandlung meist anschließt, soll man sich durch Beten und Lesen des Evangeliums darauf vorbereiten, sich ab 19.30 Uhr in möglichst weißer Kleidung auf das Bett legen und im Gebet über das Evangelium meditieren. Diese schriftlich ausgeteilten Anweisungen schließen mit dem Satz (92, S. 177): "*Jesus ist der Arzt aller Ärzte. Wir sind von seinem Team. Zählt auf uns!*"

Eine besondere Behandlungsmethode kommt bei *Edson Queiroz* aber hinzu, die bei *Arigó* nicht üblich war. Es ist das Einstechen von Kanülen, wie sie für sogenannte Einwegspritzen und Infusionen Verwendung finden. Diese Kanülen in Längen von drei bis sieben cm werden mit Wucht und ohne genau hinzusehen bis zum Anschlag in die Körper der Patienten eingestochen: über die Augen, neben die Augen, in die Zwischenwirbelräume, in den Hals und in andere Körperteile. Das geschieht manchmal sogar durch die Kleidung hindurch. Hin und wieder tropft etwas Blut aus den Kanülen, gelegentlich auch Eiter. Nach einigen Sekunden zieht *Dr. Fritz* (*Edson Queiroz*) sie wieder heraus, und, wenn er entsprechend aufgelegt ist, wirft er sie mitten unter das anwesende Publikum.

Diese Behandlungsmethode, die *Dr. Fritz* zu Zeiten *Arigós* nicht anwenden konnte, da damals die Einwegkanülen noch nicht verbreitet waren, wird in manchen Reporterberichten fälschlicherweise als "Akupunkturbehandlung" bezeichnet. Der Geisterarzt verwahrt sich dagegen und betont (92, S. 179):

"Es handelt sich nicht um Akupunktur, auch sind die Nadeln keine Akupunkturadeln. Es ist eine Behandlungsform, die sich auf ein Organ oder auf die Region eines erkrankten Organs bezieht, unabhängig von den Akupunkturpunkten. Bei Arterienverstopfung zum Beispiel wird die physische Materie, welche die Blockierung verursacht, auf ein Tausendstel ihrer normalen Größe komprimiert, und kann sodann durch die Kanüle abgeleitet werden. Hier werden nicht Symptome, sondern Ursachen behandelt. Dem liegt eine über die Schulmedizin hinaus führende Konzeption des Menschen zugrunde. Der Mensch hat außer seinem physischen Leib noch einen halbmateriellen Körper, den Astralleib oder Perispirit. Und vorwiegend an diesem Leib werden die Behandlungen und Eingriffe vorgenommen, die sich dann, nach unterschiedlicher Zeit, auf den Materiekörper übertragen. Es handelt sich dabei um eine im Jenseits entwickelte Methode, um ganz speziell auf den Astralleib einzuwirken. Im übrigen ist die Medizin im Jenseits viel weiter entwickelt als auf der Erde. Sie ist deren Wissenschaft um 1.000 Jahre voraus."

Im Jahre 1982 beobachtete der brasilianische Arzt *Dr. Roberto Silveira* mit zwei medizinischen Kollegen *Dr. Fritz* bei seiner Tätigkeit und war Zeuge einer Operation an einem 36jährigen Mann, der acht Jahre zuvor bei einem Eisenbahnunglück einen Schädelbruch erlitten hatte. Er klagte noch über leichte Lähmungserscheinungen (Schwäche) des rechten Armes und der Beine. Über die Behandlung durch den Geisterarzt berichtet *Dr. Silveira* (92, S. 131):

"Nach dieser oberflächlichen Krankenbefragung vollzog *Dr. Fritz* einen kleinen Einschnitt im Bereich des linken Scheitelbeines. Er schnitt nur die Haut und das unter der Haut befindliche Zellgewebe ein und erreichte nicht die Sehnhaut. Mit ähnlichen Bewegungen wie bei der Massage

drückte er auf den operierten Bereich. Im Anschluß, nachdem er ein Pflaster über die Wunde geklebt hatte, befahl er, daß der Patient aufstehen und in einem anderen Raum auf die Instruktionen und das Rezept warten solle. Dann sahen wir, wie der Mann sich erhob, sich frei bewegte und die ersten Schritte machte. Er schien sich sicher und im Gleichgewicht zu fühlen. Überrascht und ergriffen bekam der Patient einen Weinkrampf und wurde aus dem Raum geführt.

Uns starr ansehend fragte *Dr. Fritz*, ob wir verstanden hätten, was sich da abgespielt habe. Wir verharrten in Schweigen und schüttelten verneinend den Kopf. Darauf ging er dazu über, uns zu erklären, daß er den Astralkörper operiert habe. - Das bedeutet, er hat eine Verletzung geheilt, die verantwortlich für die Bewegungs- und Nervenstörungen im Körper des Patienten war. Er hat weder Blutgerinnsel und Tumore beseitigt, noch das Gewebe wiederbelebt, sondern nur am geistigen Körper Veränderungen hervorgerufen, die sich aus karmischen Gründen ergeben hatten."

Zu den verordneten Heilmitteln meinte der Geisterarzt (92, S. 146), daß manche von ihnen, obwohl sie allopathisch seien, also Medikamente der Schulmedizin, auch auf den geistigen Körper, den Astralleib, einwirken. An anderer Stelle sagte *Dr. Fritz* (92, S. 133):

"Es gibt keine Verbindungswege zwischen der physischen und der geistigen Chirurgie. Neben der Tatsache, daß sie jeweils einer unterschiedlichen Dimension zugehören, gibt es zwischen den beiden gut erkennbare Unterschiede. Die Arbeit des normalen Chirurgen im körperlichen Bereich ist hauptsächlich von seiner Anschauung, seinen medizinischen Kenntnissen und der technischen Fähigkeit, die er besitzt, abhängig, während der Erfolg der geistigen Chirurgie ausschließlich von der Gesetzgebung des Karmas und der Barmherzigkeit Gottes abhängt. Wesentlich mehr als die Geschicklichkeit des geistigen Chirurgen zählen das Vertrauen und das, was ein jeder Patient karmisch verdient. Das Karma des Mannes, den ich vor kurzem operiert habe (gemeint ist der mit dem Schädelbruch infolge des Eisenbahnunglücks), ging mit dieser Operation zu Ende. Es währte acht Jahre. Ebenso gut hätte es acht Tage oder 80 Jahre währen können. Somit ist eine chirurgische Heilung am Geistkörper (Astralleib) von zahllosen persönlichen Werten des Patienten abhängig."

Wieder an anderer Stelle bemerkt *Dr. Fritz*, daß Krankheiten Folgen des Lebenswandels und negativer Gedanken seien, und vielfach schon ihre Wurzeln in früheren Erdenleben hätten. Folglich ist Heilung nur in dem Maße möglich, wie bei den Betroffenen ein Gesinnungswandel oder das Bemühen, sich zu bessern, eintritt. Der Geistchirurg aus einem höheren Bereich der Wirklichkeit, der bei seiner Arbeit von weiteren Geistern unterstützt wird, bleibt bei seinem Tun innerhalb der kosmischen Gesetze.

Diese Auffassung von *Dr. Fritz* führt dazu, daß er in manchen Fällen die Behandlung ablehnt (92, S. 79, 140, 178), und nur Medikamente zur Linderung verordnet, da der Kranke noch moralische Schulden aus diesem oder einem vorangegangenen Leben habe. Eine Möglichkeit, diese Schulden abzubauen, sieht *Dr. Fritz* darin, Gutes zu tun. Auf die Frage, ob alle Krankheiten heilbar seien, antwortete er folgerichtig (92, S. 178):

"Für uns Geister gibt es keine Grenzen. Aber es gibt Grenzen für den Patienten, ob er einer Heilung würdig ist oder ob er nur eine graduelle Besserung verdient. In einigen Fällen ist das eine Frage des Karmas."

Unter diesen Einschränkungen muß man auch die Antwort betrachten (92, S. 179):

"Es gibt keine Mißerfolge, wenn der Patient sich an die Weisungen hält. Außerdem werden Vorkehrungen getroffen, um das Einwirken übelwollender Geister auszuschalten, die bestrebt sind, einen Heilerfolg zu verhindern. Das Gelingen hängt allerdings auch vom Denken und Verhalten des Patienten ab."

Daher können gleichartige Krankheitsfälle durchaus unterschiedliche Behandlungsergebnisse aufweisen. So berichtete der bereits erwähnte brasilianische Arzt *Dr. Roberto Silveira* am 21. 08. 1982 (92, S. 134):

"Wir kennen zwei Freunde, beide Spiritisten und Mitarbeiter der 'Seara de Jesus' (Saatfeld Jesu), die beide mit chronischer Schwäche der Herzkranzgefäße belastet sind. Im vergangenen Januar wurden sie beide am selben Tag geistig operiert. Der gesundheitliche Zustand des einen verbesserte sich merklich, während der andere, obwohl er die Empfehlungen befolgt und alle verordneten Medikamente eingenommen hatte, keine Erleichterung erhielt."

Die Behandlungen und Operationen werden meist vor vielen Zuschauern durchgeführt, die sich oft um die Plätze mit der besten Sicht drängen. Man sollte meinen, daß für ein solches paranormales Verfahren eigentlich Ruhe und am besten überhaupt keine Zuschauer angemessen seien. Aber die Jenseitigen sagen, daß die Anwesenden trotz ihrer Neugierde (92, S. 81, 108) erforderlich seien, damit ihnen die Energie oder das Fluidum oder das Od entzogen werden könne, das die unsichtbaren Mitarbeiter für ihr Wirken benötigen. Diese Äußerung ist nicht völlig aus dem Rahmen fallend, denn paranormale Veränderungen unserer Materie, die ja bei den Operationen mit im Spiel ist, erfordern physikalische Energie. Sie wird aber nicht allein von den Medien geliefert, weil sie damit überfordert wären. Das ist in gleicher Weise bei den Materialisationsvorgängen der Fall. Auch dabei wird das Ektoplasma nicht nur von den Medien, sondern auch (allerdings unsichtbar) von den anderen Sitzungsteilnehmern zur Verfügung gestellt.

Das fühlbare Herausströmen von Energie aus einem Menschen bei einer Krankenheilung wird schon von *Christus* berichtet (Luk. 8,43-48). Dieser war von dem Synagogenvorsteher *Jairus* zu seiner im Sterben liegenden zwölf Jahre alten Tochter gerufen worden. Als er in dessen Haus eintreten wollte, umdrängte ihn die Volksmenge. Dabei trat von hinten eine Frau an ihn heran, die seit zwölf Jahren am Blutfluß litt. Sie konnte von keinem Arzt bislang geheilt werden. Als sie nun die Quaste von *Christi* Mantel anfaßte, kam der Blutfluß augenblicklich zum Stillstand. Da fragte *Christus*: "Wer hat mich angefaßt?" Als nun alle es in Abrede stellten, sagte *Petrus*: "Meister, die Volksmenge umdrängt und stößt dich von allen Seiten!" *Jesus* aber erwiderte: "Es hat mich jemand angefaßt, ich habe ja gespürt, daß eine Kraft von mir ausgegangen ist." Als nun die Frau sah, daß sie nicht unbemerkt geblieben war, kam sie zitternd herbei, warf sich vor ihm nieder und bekannte vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angefaßt habe und wie sie augenblicklich gesund geworden sei. Da sagte *Jesus* zu ihr: "Meine Tochter, dein Glaube hat dir Heilung verschafft. Gehe hin in Frieden."

Die Behandlungen von *Dr. Fritz* laufen in der Regel so ab, daß *Dr. Edson Queiroz* vor Beginn im Normalzustand für die Kranken eine kurze Ansprache hält und dann ein religiöses Lied zur Gitarre singt (92, S. 178). Nach einem gemeinsam gebeteten Vaterunser fällt er in Trance und erhebt sich nun als *Dr. Adolf Fritz*, um seinen ärztlichen Dienst anzutreten. *Dr. Queiroz* befindet sich anschließend stundenlang in Trance. Wenn an Wochenenden viele Patienten zu behandeln sind, kann das mit kurzen Unterbrechungen bis zu 20 Stunden dauern. Sein Wesen ist dann verändert. Der Gang wirkt bei gekrümmter Haltung schwerfällig. Er spricht sehr langsam mit schwerer Zunge ein Portugiesisch mit deutschem Tonfall. Der Augenlidschlag tritt stark betont in Erscheinung. Seine Anordnungen erfolgen bestimmt und energisch. *Dr. Queiroz* kann sich an das, was nun abläuft, nur selten und nur bruchstückhaft erinnern. Es kommt vor, daß an einem Tag bis zu 50 Operationen und zusätzlich 100 weitere Behandlungen durchgeführt werden (92, S. 92). Normalerweise sind es zusammen rund 120 Behandlungen an einem Tag (92, S. 138). Das bedeutet natürlich, daß mit großer Geschwindigkeit gearbeitet werden muß. Der brasilianische Oberst *Edynardo Weyne* beobachtete im November 1982, wie an dem 51jährigen Kuhhirten *José Gomes de Jesus* innerhalb von nicht ganz fünf Minuten drei Operationen durchgeführt wurden (92, S. 88). Wegen grauen Stars entfernte *Dr. Fritz* die Linse des linken Auges, am Rücken operierte er eine Fettgeschwulst (ein Lipom), und an der Lendenwirbelsäule beseitigte er eine seit acht Jahren bestehende sehr schmerzhaftes Knochenwucherung, eine Osteophytose. Außerdem verordnete er fünf verschiedene Medikamente. Die operativen Eingriffe erfolgten ohne körperliche Betäubung, ohne Asepsis, ohne Blutungen und ohne Schmerzen für den Patienten. Er, der vorher arbeitsunfähig war, konnte darauf seine Arbeit auf einer Farm wieder aufnehmen.

Dr. Edson Queiroz wurde mehrfach von ärztlichen Kollegen bei seiner Arbeit beobachtet und begutachtet. So unter anderem am 22. und 23. Januar 1982 von den Ärzten *Dr. Roberto Silveira*, *Dr. Paulo Cesar C. Monteiro* (ein Chirurg) und *Ac. Roberto Silveira Filho*, Lehrstuhlinhaber an der Medizinischen Fakultät von *Petropolis* im Staat *Rio de Janeiro*. Diese drei Ärzte konnten mitansehen, wie in *Rio de Janeiro* im "Haus der Wohltätigkeiten" der Spiritistischen Regenerationsgruppe Patienten behandelt wurden. Ein Fall erregte ihre besondere Aufmerksamkeit, weil sie den entfernten Tumor hinterher histopathologisch untersuchen lassen konnten, und die Operation für einen irdischen Chirurgen einen hohen Schwierigkeitsgrad gehabt hätte. Diesen Eingriff konnte auch der Geisterarzt nicht im Blitztempo durchführen, sondern benötigte dafür fast eine halbe Stunde. *Dr. Silveira* berichtet (92, S. 122):

"In der Zwischenzeit ereignete sich eine Operation, die durch ihre eigenen Umstände Anlaß zu folgenden interessanten Betrachtungen gab:

Wir beziehen uns auf den Fall eines 45jährigen, weißen, verheirateten Mannes. Er wurde in *Rio de Janeiro* geboren, wo er noch immer lebt. Im Bereich der linken Ohrspeicheldrüse hatte er eine Schwellung. In seinem Bericht erwähnt er deutlich, daß er kam, um nach einer geistigen Behandlung zu suchen, denn von den drei Ärzten, die er konsultierte, hatte er keine wirkungsvolle Hilfe bekommen. Er erzählte, daß alles vor fünf Jahren begonnen habe, als er eine kleine Geschwulst auf der linken Seite des Nackens, genau unterhalb des Ohres, bemerkte. Zu Anfang war sie nur ein wenig größer als ein Reiskorn und völlig unempfindsam. Sie verdiente keine Aufmerksamkeit. Aber im Laufe der Zeit wuchs sie so enorm an, daß sie das Gesicht deformierte und die Bewegungen seines Kopfes erschwerte.

Bei der körperlichen Untersuchung stellten wir eine Geschwulst fest, etwas größer als ein Vogelei, hart, wenig beweglich und schmerzlos. Seine Krankengeschichte und die Charakteristiken der Schwellung ließen uns an die Möglichkeit denken, daß es sich um einen Tumor der Ohrspeicheldrüse handelte.

Sobald wir die Befragung des Patienten beendet hatten, wurde er in den unvorbereiteten Operationssaal geführt. Nach einem flüchtigen Gespräch mit dem Geistarzt mit Hilfe des Mediums wurde der Kranke aufgefordert, sich in Bauchlage auf einen schmalen Untersuchungstisch zu legen. Den Kopf mußte er nach links drehen und ihn auf eine kleine Kopffrolle stützen. Während der Geistarzt den Bereich des Tumors abtastete, bat er ihn, ein Gebet zu sprechen und unentwegt an Jesus zu denken. Er versprach höflich, daß der Patient keine Schmerzen fühlen würde.

Dann, ein Skalpell ergreifend, vollzog der Geist einen tiefen, geraden Einschnitt von ca. 4 - 5 cm Länge oberhalb der Geschwulst. Mit den Fingern und einer gewöhnlichen Schere, eine von diesen, die eine abgerundete und eine spitze Schneide haben, begann er, den Tumor aus seiner angrenzenden Fläche abzulösen. Behend führte er die Schere, schneidend und tupfend, ohne Hilfe von Operationsklammern und alles bei nur unangemessener Beleuchtung.

Obwohl der Patient keinerlei betäubende und beruhigende Medikamente erhalten hatte, war er ruhig und zeigte keine Anzeichen von Schmerz oder Unbehagen. Wir beobachteten mit Erstaunen, daß es weder Blutungen noch die Notwendigkeit einer Abklemmung von Blutgefäßen gab. Nach 25 Minuten sicherer und ernster Arbeit schauten wir der Entfernung der Geschwulst zu, die uns später zum Zwecke einer histopathologischen Untersuchung überreicht wurde. Die Arbeit fand nur mit Hilfe einer Frau statt, die als Operationsschwester fungierte, und ihm entweder Schere oder Operationsmesser reichte.

Sprachlos über all das, was wir sahen, waren wir noch bestürzter, als der Geistarzt ein Stück mit Mertiolate angefeuchteter Gaze und Heftpflaster verlangte, anstelle sich anzuschicken, die Wunde zuzunähen. Wir konnten nicht widerstehen, nach dem Grund für die unerklärliche Entscheidung zu fragen. Als Antwort haben wir die Information erhalten, daß diese abschließenden Vorkehrungen, sowie die Blutstillung, *Sheylla* überlassen werden. Sie ist eine verstorbene Krankenschwester, die *Dr. Fritz* bei seinen geistigen chirurgischen Arbeiten unterstützt.

Nachdem die Wunde verbunden war, halfen wir dem Kranken, sich von dem unbequemen und improvisierten Operationstisch zu erheben. Wir brachten ihn aus dem Saal hinaus und stellten fest, daß er gut laufen und klar denken konnte, und keine Abnormitäten in der Gesichtsmuskulatur zeigte. Wir verfolgten die Zeit nach der Operation. Wir versorgten die Wunden übereinstimmend mit der Anweisung des Kollegen und benutzten nur die Creme 'Fibrase'.

Heute, nach 30 Tagen und bereits wieder in sein normales Leben eingegliedert, verwendet der Expatient lediglich ein kleines Heilmittel im Operationsbereich. In diesem Zeitraum hatte er weder Schmerzen noch Fieber, noch Veränderungen irgendeiner Art.

Damit wir diesen Fall mit der beabsichtigten Ernsthaftigkeit studieren können, gehen wir dazu über, ihn unter den folgenden Aspekten zu betrachten:

A.) Die histopathologischen Aspekte:

MAKROSKOPIE: Gewebefragment von unregelmäßiger Form, 4 cm x 2,5 cm messend. Es weist eine feste Konsistenz und eine dunkle Färbung auf. Man beobachtet an den Querschnitten einen Knoten von geringer Konsistenz und weißlicher Färbung, 2 cm x 2 cm messend.

MIKROSKOPIE: Die Gewebeschnitte offenbaren einen eingekapselten Knoten, gebildet durch die Zellteilung. Die Zellen sind rund und spindelförmig und haben monomorphologische Kerne mit körnigem Chromatin, das sich in festen Gruppen oder Strängen anordnet, und oft dehnbare Strukturen bildet. Die Zellen sind im Begriff, ein ausgedehntes, großflächiges Bindegewebegebisch

aufzubauen. Ringsherum können wir eine Speicheldrüsenstruktur, ein faseriges Gewebe und eine Skelettmuskulatur sehen.

Schlußfolgerung: Verschiedenförmige, tumorartige Geschwulst an der Speicheldrüse.

Dieses Ergebnis bestätigt die Vermutung, die wir anlässlich der körperlichen Untersuchung des Patienten hatten. Unterdessen wurde die ganze Geschwulst ohne Beschädigung ihrer Kapsel, das bedeutet ohne Fraktionierung, herausgenommen. Der Tumor entsprach der makroskopischen Beschreibung. Die Nichtbeschädigung der Kapsel, ein kleiner Umstand, jedoch von großer praktischer Bedeutung, bescheinigt schon allein, daß die Entfernung des Tumors durch ein schwieriges Vorgehen abgeschlossen wurde. Logischerweise erfordert das Erfahrung und chirurgisch-medizinisches Spezialwissen.

B.) Die anatomischen Aspekte:

Hier folgt jetzt in dem Bericht von *Dr. Silveira* (92, S. 125) eine zwei Seiten lange Beschreibung des Vorhandenseins und der Lage von Drüsen, Arterien, Venen und Nerven im Operationsbereich. Es wird erörtert, wie leicht man diese Organe bei einem Eingriff verletzen kann, und was für schlimme Folgen dadurch entstehen. Ich übergehe diese fachlichen Ausführungen und komme gleich zum Endresultat der Darlegungen (92, S. 126):

"Diese Eingriffe erfordern also sehr viel Sorgfalt, Geschicklichkeit, Wissen und vielfältige spezialtechnische Ausrüstungen. ...

Wir beenden hier unsere Betrachtungen über diese chirurgische Operation, der wir beiwohnten. Wir sind überzeugt, daß die Paranormalität der Operation nicht abgestritten oder in Frage gestellt werden kann. Für alles, was wir gesehen haben und was unsere Medizin nicht erklären kann, bleibt uns nur, uns bei unserem verstorbenen Kollegen (*Dr. Fritz*) zu bedanken. Er zeigte uns eine kleine Seite der außerirdischen Welt. Sie verfügt über Wissen, aber besonders über überlegene Operationstechniken und verantwortliches Handeln, was uns allen anschaulich durch die unermüdliche, mildtätige und uneigennützte Arbeit des *Dr. Fritz* demonstriert worden ist.

Gott möge die ganze Arbeitsgemeinschaft der Jenseitigen segnen, und seine unendliche Barmherzigkeit möge weiterhin viele unserer irdischen Kollegen beschützen. Wir sprechen von denen, die trotz allem, was wir gesehen haben, und von dem wir Zeugnis ablegen, diese Dinge verneinen. Mögen sie sich so benehmen, wie jener überraschte und dankbare Vater, der, als er seinen Sohn von *Jesus* geheilt sah, sagte: 'Ich glaube Herr, aber hilf meinem Unglauben!' (Mark. 9,24)."

Abschließend ist zu sagen, daß *Dr. Queiroz* kein Facharzt für Chirurgie ist, sondern nur ein Frauenarzt und Geburtshelfer. Er selbst hätte als Mensch eine derartige Operation nicht durchführen können.

Am 14. November 1985 wurde im *Zweiten Deutschen Fernsehen* eine sehr eindrucksvolle und sachliche Sendung über *Dr. Edson Queiroz* ausgestrahlt. Unter anderem sah man eine Augenoperation an einer brasilianischen Patientin. Sie litt seit Jahren an einer Bindehautwucherung, einem sogenannten Flügelfell (Pterygium). Es handelt sich dabei um das Vorschieben einer Bindehautfalte auf die Hornhaut von der Nasenwurzel ausgehend. Wenn das Flügelfell den Bereich der Pupille erreicht, tritt Erblindung ein. Diese Erkrankung, hervorgerufen durch die Einwirkung von Wind, Staub, Rauch oder starker Sonnenbestrahlung, ist bei uns selten, tritt in Brasilien aber relativ häufig auf, wie man den Operationsberichten des *Dr. Fritz* entnehmen kann. In dem im Fernsehen in Nahaufnahme gezeigten Fall trennte der Geisterarzt in 34 Sekunden mit einer Schere das Flügelfell ohne Betäubung von der Hornhaut ab. Ein normaler Augenarzt kann solch einen Eingriff nur mit örtlicher Betäubung der Hornhaut in etwa 30 Minuten vornehmen.

Der zweite Fall betraf die Entfernung eines gutartigen Brusttumors bei einer brasilianischen 37 Jahre alten Ärztin *Jane Diaz*. Sie war damals Chirurgin an Brasiliens nationalem Krebsinstitut. *Dr. Fritz* machte ohne Narkose der Patientin an ihrer rechten Brust einen etwa 4 cm langen Schnitt, faßte mit dem Zeigefinger ohne Operationshandschuh in die Wunde, erfüllte den Tumor, und trennte ihn dann mit einer Schere und einer Kornzange heraus. Die Patientin betete dabei und spürte nur geringe Schmerzen. Der Eingriff dauerte zwei Minuten. Ausnahmsweise wurde die Wunde aus Respekt vor der Kollegin von *Dr. Fritz* mit vier Stichen vernäht und erhielt dann den üblichen Mullverband. Der

heraus getrennte Knoten maß 5,5 cm x 5 cm x 2 cm. Die spätere histologische Untersuchung ergab "gutartiges Gewebe".

67 Tage nach dem Eingriff zeigte die Ärztin vor der Fernsehkamera ihre inzwischen völlig verheilte Operationsnarbe. Sie betonte, daß es eine gute und kleine Narbe sei im Verhältnis zur Größe des Tumors. Normalerweise, so betonte sie, bleibe eine Verunstaltung bei einer kleinen Brust wie der ihren zurück, wenn man einen so großen, tiefsitzenden und am Muskel anhaftenden Knoten entferne. Das sei aber bei ihr nicht der Fall. Beide Brüste seien gleich groß.

Medizinisch war die Ärztin bestens versorgt worden. Trotzdem nahm die Angelegenheit für sie einen schlechten Ausgang. Die brasilianische Presse hatte ihren Fall aufgegriffen und mit entsprechenden Bildern groß herausgebracht. Daraufhin verlor die Ärztin ihre Anstellung als Chirurgin beim nationalen Krebsinstitut. Die von ihr in Anspruch genommene Geisteroperation wurde für eine Ärztin als unstandesgemäß angesehen.

Damit sind wir bei den Widerständen gegen die Geisterchirurgie. *Arigó* bekam seine Schwierigkeiten u. a. deswegen, weil er kein Arzt war. *Dr. Queiroz* bekommt sie, weil er Arzt ist. Wegen unerlaubter Ausübung der Heilkunde kann man ihn zwar nicht belangen, aber die Gegner haben andere Schwachpunkte gefunden. Angegriffen wird er hauptsächlich von der Ärzteschaft und der katholischen und den evangelischen Kirchen. Die Ärztekammer sieht in der Behandlungsweise von *Dr. Queiroz* einen Verstoß gegen den ärztlichen Ehrenkodex nach Artikel 5a und 69a. Diese Artikel besagen (92, S. 180), daß es einem Arzt nicht erlaubt ist, zahlungsfähige Patienten unentgeltlich zu behandeln. Gerade das aber erfolgt bei einheimischen Patienten, während nur von Ausländern ein Kostenbeitrag erwartet wird. Dadurch, daß *Dr. Queiroz* in kurzer Zeit hunderte von Operationen ohne Honorar durchführe, entziehe er seinen meist unterbezahlten Kollegen den Lebensunterhalt. Außerdem, so argumentierte die Ärztekammer, habe *Dr. Queiroz* nur eine Zulassung für den Bundesstaat *Pernambuco*. Er übe seine Praxis aber zeitweilig auch in anderen Bundesstaaten aus, und das sei nicht zulässig. Aus diesen Gründen entzog ihm die Landesärztekammer von *Pernambuco* 1983 die ärztliche Approbation (Zulassung). Nach eingelegetem Widerspruch hat die brasilianische Bundesärztekammer den Entzug zwar aufgehoben, doch dagegen hat die Landesärztekammer wiederum Revision eingelegt. Ob und wie dieser Streit inzwischen beigelegt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Inzwischen nimmt *Dr. Queiroz* zumindest im Ausland, wohin er häufig reist, sehr saftige Honorare, z. B. 1990 2.500,- SFr. pro Behandlung bei Ausstellung nur eines Rezeptes und Aufnahme in die Fernbehandlungsliste.

Auch die Kirchen sehen in dem Wirken von *Dr. Queiroz* eine große Konkurrenz. Eine derartig umfangreiche und wirkungsvolle Hilfs- und Liebestätigkeit ist natürlich zugleich eine Werbung für die Spiritisten. So sehen es jedenfalls die Kirchen, die um ihre Mitglieder und deren geldliche Unterstützung bangen. Schon *Christus* bekam wegen seiner Heiltätigkeit Schwierigkeiten mit der Geistlichkeit. Als er den *Lazarus* aus dem Tode in das Leben zurückgeholt hatte, waren die Hohenpriester mit dieser außerordentlichen Tat gar nicht einverstanden. Der Apostel *Johannes* berichtet (Joh. 12, 10):

"Die Hohenpriester aber hielten Beratungen ab in der Absicht, auch Lazarus zu töten, weil viele Juden seinetwegen dorthingingen und zum Glauben an Jesus kamen."

Aber wie nicht alle Ärzte gegen *Edson Queiroz* eingestellt sind, so gibt es auch Geistliche, die der spiritistischen Behandlungsmethode Gerechtigkeit widerfahren lassen. Am 10. September 1981 verlas der baptistische Pastor *Joao Tenório Moura* über den brasilianischen Rundfunksender Radio *Difusora* von *Garanhuns* folgende Erklärung (92, S. 93):

"Sehr geehrter Radiohörer!

'Denn gegen die Wahrheit vermögen wir nichts.' Viele Leute haben sich darüber gewundert, daß ich diese Woche in das spiritistische Zentrum 'Gott, Liebe und Nächstenliebe' gegangen war, nachdem ein Freund mich dazu eingeladen hatte, dort einer eigenartigen Arbeit beizuwohnen, die eine Gruppe der "Spiritistischen Vereinigung Pemambucos" ausführte. Es handelt sich genauer gesagt um ein Medium, das auch ein Arzt ist, und das Kranke, wie man mir sagte, unter Weisung des verstorbenen und weltweit bekannten deutschen Arztes Dr. Fritz behandeln und operieren sollte.

Ich hatte das Privileg, an einer solchen Operation teilnehmen zu dürfen. Als wir den Raum betraten, lag dort bereits eine Dame auf dem Operationstisch. Ein Arzt erklärte mir und den drei anderen geladenen Gästen die Krankheit der Patientin. Es handelte sich um eine Wucherung in den Augenlidern (vermutlich war es das bereits erwähnte Flügelfell). Das Medium führte in eine Seite des Auges eine Nadel ein, nahm eine chirurgische Schere und entfernte die Wucherung mit professioneller Geschicklichkeit. Er trocknete das Blut ab, indem er die Wunde mit einem Stück Mull betupfte, welches er in einer Flüssigkeit getränkt hatte, deren Geruch mich an normale Krankenhäuser erinnerte. Er legte ein Heftpflaster auf und sagte der Patientin, sie solle sich umdrehen und auf allen Vieren bleiben, da er noch eine weitere Operation durchführen müsse. Das Medium erklärte, daß es sich um einen Fall von Wirbelsäulenverkrümmung handelte. Er führte zwei Nadeln in einem Abstand von 12 cm ein und machte einen Schnitt, durch den man die Knochen der Wirbelsäule sehen konnte. Die Patientin, die überhaupt nicht betäubt worden war, schien keinerlei Schmerz zu spüren. Etwas Blut quoll hervor, das sofort mit Gazestücken abgetupft wurde. Als es versiegte, schloß er die Wunde mit Gaze und Heftpflaster, und fertig war die Operation. Sie hatte nicht einmal fünf Minuten gedauert.

Das Medium, dem außer einem langsamen und regelmäßigen Augenzwinkern nichts anzumerken war, entließ uns aus dem Operationsraum. Wir verließen den Ort und waren zutiefst beeindruckt von dem, was wir gesehen hatten. Es handelte sich wahrhaftig um etwas Übernatürliches, keiner von uns hatte je etwas Vergleichbares gesehen.

Wir erfuhren, daß an diesem Tag 52 Operationen und über 100 weitere Behandlungen durchgeführt worden waren. Alles war unentgeltlich. Wir beobachteten hier Leute aus der Oberklasse, die den Boden kehrten oder andere Aufräumarbeiten durchführten und alle (alle!) beteiligten sich an diesem Werk. Es gab einige, die beteten und über die spiritistische Lehre sprachen, während sie den Kranken Beistand leisteten, die hier geduldig darauf warteten, daß sie an die Reihe kamen.

Für uns war das eine wunderbare Erfahrung. Wir waren dort nicht als Spione hingekommen, sondern um zu sehen, was dort wirklich passierte, um dann aus Erfahrung davon berichten zu können. Es gab keine faulen Tricks, denn alles wurde bei unserer gespannten Aufmerksamkeit ausgeführt, und wir konnten die Echtheit bezeugen. Keinen Moment lang fühlten wir uns in unserem Glauben oder unserer Religionsauffassung verletzt. Ich bin gläubig, ein baptistischer Pastor, und hier widersprach nichts meinem Glauben, im Gegenteil, das Verständnis, das ich hier vorfand, animierte mich geradezu, in meinem Glauben noch weiter zu gehen. Einen Tag voll Arbeit, mit hohem Kräfteverschleiß und finanziellem Verlust und alles in liebevollster Weise der Nächstenliebe geweiht. Niemals werde ich diese Leute vergessen, und niemals werde ich meinen Mund öffnen, um schlecht über sie zu sprechen. Ich bin kein Ökumeniker, aber durch meine Gemeinschaft mit den Menschen ein Mann guten Willens, und es gibt so viel, was wir, einer von dem anderen, lernen können. Vorurteile sind immer Unsinn. Es nutzt nichts zu sagen, daß man dieser oder jener religiösen Richtung angehört. Aber es nutzt sehr wohl, so zu leben, wie die Heilige Schrift es lehrt. Gott erfreut sich nicht am Schein, Gott erfreut sich an dem, was im Menschen steckt und was durch gute Taten zum Ausdruck kommt. So sprach auch unser Herr Jesus Christus: 'An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.'

Meine lieben Radiohörer:

Was sind denn unsere Früchte? Was haben wir denn für die getan, die unsere Nachbarn sind und die schwer leiden müssen? Wie oft sind wir religiöse Theoretiker, die durch ihr praktisches Handeln das negieren, was sie im Theoretischen bekennen. Unser Egoismus ist so stark. Wir haben oft ein Christentum verkündet, das keine Früchte trug, kein Werk schuf, mit anderen Worten, ein Christentum ohne Christus. Möge Gott mit uns barmherzig sein und die segnen, die in Demut seine Worte beachten. - Amen."

Pastor Joao Tenório Moura
55300 Garanhuns-Pernambuco

Diesen Worten ist nichts hinzuzufügen. Man kann nur hoffen, daß *Dr. Edson Queiroz* weitere Schwierigkeiten erspart bleiben, und ihn nicht ein früher Tod hinwegrafft.

Bei den bislang vorgestellten vier Heilern handelte es sich um Christen, die der Auffassung sind, und das stets betonen, daß die von ihnen vermittelten Heilkräfte göttlichen Ursprungs sind. Die mit ihnen

zusammenarbeitenden Geistwesen (die jenseitigen Ärzte) fühlten sich *Christus* untertan. *Arigó* sagte immer wieder: "Nicht ich heile, wer heilt ist Jesus!"

Bei dem folgenden Heiler handelt es sich um einen Mohammedaner, der seine Heilfähigkeit auf *Allah* zurückführt, also auf das höchste Wesen, das identisch ist mit dem Gott, den auch die Christen, Juden und Parsen verehren. Er spricht nicht von weiteren jenseitigen Helfern oder Engeln, sondern nur von *Allah*. Der Name des Heilers lautet **Mustafa Mujagitsch**. Er ist ein Jugoslawe und 1875 in dem bosnischen Dorf *Tesnju* geboren (85, S. 372). Von Beruf war er Rechnungsinspektor (des Finanzministeriums) in *Sarajewo*. Dort lebte er auch nach seiner Pensionierung und war 1955 noch sehr rüstig. Aus diesem Jahr und seinem Mund stammen die folgenden Informationen (44; 77; 85).

Mujagitsch übte seine Heiltätigkeit seit 1901 aus. Sie war sehr speziell und bezog sich nur auf die Behandlung vernachlässigter madiger Wunden und auf die Heilung des Bisses von Giftschlangen bei Menschen und Tieren. Beides sind körperliche Beeinträchtigungen, die besonders ländlicher Bevölkerung in Gebieten zu schaffen machen, wo es kaum Ärzte gibt. Eine Wunde vermadet nur, wenn sie nicht ausreichend gereinigt und versorgt wird. Das ist dann zwar unangenehm, aber nicht unbedingt tödlich. Der Biß einer sehr giftigen Schlange dagegen führt unweigerlich zum Tod, wenn nicht sehr schnell mit einem Schlangenserum behandelt wird. Aber wo gab es das schon um die Jahrhundertwende in Bosnien? Da setzte dann die Hilfe von *Mujagitsch* ein, der mit bestimmten Heilformeln oder Gebeten den Kranken retten konnte, wenn er rechtzeitig gerufen wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg spielte dabei auch das sich stärker ausbreitende Telephon eine Rolle. *Mujagitsch* brauchte bei der Behandlung nicht unmittelbar bei dem Patienten anwesend zu sein. Die Heilung vollzog sich auch über das Telephon. Der Schriftsteller *Alexander Sacher-Masoch* erlebte als Augenzeuge derartiges im Jahre 1954. Er berichtet (77):

"Hinter Belgrad liegt geographisch unsichtbar, aber kulturell um so spürbarer, die alte osmanische Grenze. Diese Gebiete haben, es ist noch gar nicht so lange her, 500 Jahre Türkenherrschaft hinter sich. Unser Mittagbrot, bestehend aus Lammfleisch am Spieß mit weißen Bohnen, nahmen wir in Jajce, einem romantischen mazedonischen Gebirgsstädtchen, ein. In der 'Kafana' in der uns später der unvermeidliche 'Turska' in Kupferkännchen serviert wurde, wurden wir zufällig Zeugen eines recht ungewöhnlichen Vorfalls. Das Seltsamste daran war, daß von allen Anwesenden wir allein dieses Erlebnis als außergewöhnlich empfanden. Plötzlich wurde die Türe aufgestoßen, und man brachte auf einer Tragbahre einen jungen Menschen in die Kafana, schweratmend, grau im Gesicht, Schaum vor den Lippen. Ein vom Tode gezeichnetes Gesicht. Wir erfuhren, daß der Unglückliche soeben von einer 'Priskok', der überaus giftigen Springviper, deren Biß unbedingt tödlich ist, erwischt worden sei.

'Hilf uns Wirt', sagte einer der Männer. 'Er stirbt uns. Wir müssen den Gospodin Doktor Dijmia verständigen. Er ist zum Schlangenkau hier.'

'Gut', sagte der Wirt. 'Ich schicke meinen Sohn ins Hotel Pliva. Dort pflegt er zu wohnen.'

Minuten verstrichen. Da erhob sich ein Mann von einem der Tische, weißbärtig, hochgewachsen, hager. Aus seinem hellen Turban lugte der rote Fes hervor. Er trug Opanken an den Füßen. Entschlossen trat er zu dem Kranken, der kaum noch atmete.

'Man darf nicht warten', sagte er, 'der Tod kommt schnell. Hier kann nur Mustafa Effendi Mujagitsch helfen. Aber er ist über hundert Kilometer weit, in Sarajewo. Versuchen wir's. Meine Tochter hat er auch durchs Telephon geheilt.'

Wir trauten unseren Augen und Ohren nicht. Die Verbindung mit Sarajewo wurde hergestellt. 'Bitte Herrn Rechnungsinspektor Mujagitsch.'

Alles klappte erstaunlich schnell. Man sagte uns später, daß die Telephonistinnen wissen, daß es meist um Tod und Leben geht, wenn dieser Mujagitsch Effendi verlangt wird.

Unser hagerer Bosniake, ein Kupferschmied aus Travnik, trat ans Telephon. Der Wirt brachte ein 'Fildschan', ein Kaffeeäßchen voll Wasser. Unser Mann sprach: 'Effendi, hier hat einen die Priskok gebissen, hilf schnell, sonst stirbt er. Was soll ich tun?'

Gleich darauf hielt er den Fildschan an die Hörmuschel. Wir lauschten gespannt. Der Schmied dankte und legte den Hörer auf. Er näherte sich dem Kranken, der mit blauen Lippen zusammengekrümmt dalag. Er flößte ihm gewaltsam ein wenig von dem Wasser ein. Mit dem Rest betupfte er seinen Knöchel, dort, wo die Schlange ihn gebissen hatte. Dann trat er zurück.

Und wirklich. Plötzlich erhob sich der Sterbende. Die Farbe war in sein Gesicht zurückgekehrt. Er lächelte vergnügt. Er war gesund.

Kurz darauf trat der Arzt ein. Er untersuchte den jungen Mann. 'Ich bin überflüssig', sagte er und lächelte uns zu. 'Hier kapituliert die exakte Wissenschaft vor der Zauberei.'

Wir wollten und konnten nicht an die telephonische Heilung glauben. Der Arzt jedoch war gar nicht überrascht. 'Ich habe mich daran gewöhnt', sagte er ernst. 'Das Gegengift versagt manchmal, der Spruch, mit dem Mujagitsch das Wasser verzaubert hat, nie.'

Wir hatten viel von unserer europäischen Sicherheit eingebüßt, als wir das Städtchen Jajce verließen."

Derartige Heilungen erfolgten natürlich nicht jeden Tag, aber im Laufe der Jahrzehnte doch in beträchtlicher Anzahl. Da es sich bei den Schlangenbissen meist um todbringende Körperschäden handelte, die durch *Mujagitschs* Hilfe ohne die sonst erforderliche Serumbehandlung ausheilten, riefen diese Fälle beträchtliches Aufsehen hervor, und wurden auch von der nichtjugoslawischen Presse aufgegriffen. Zum Beispiel erschien im *Berliner Tageblatt* vom 14. Juli 1928, Nr. 615/616 ein umfangreicher Aufsatz über "Die Schlangenkönige von Bosnien".

Woher kam bei *Mujagitsch* die Heilgabe, wie trat sie erstmals in Erscheinung? Er gibt an, daß er sie von seinen Vorfahren übernommen habe und daß sie von Generation zu Generation jeweils auf den Sohn weitergegeben worden sei. Vor etwa 300 Jahren habe einer seiner Vorfahren einem durchwandernden mohammedanischen Scheich und Weisen *Sejjidi Ahmedi Rufaie* einen großen Dienst erwiesen und sei dafür von ihm mit der Heilformel zur Schlangenbißheilung belohnt worden (85, S. 374; 44, S. 186). Diese sei dann immer vom Vater auf den Sohn weitergegeben worden. Da *Mujagitsch* selbst unverheiratet und kinderlos war, kam bei ihm für die Weitergabe nur seine ebenfalls unverheiratete und kinderlose 15 Jahre jüngere Schwester in Frage. Das bedeutet, daß diese Heilgabe in *Sarajewo* jetzt erloschen sein dürfte. Die Heilungen erfolgten als Geschenk *Allahs* immer kostenlos, denn *Mustafa Mujagitsch* war ein frommer, die islamischen Gesetze achtender Mohammedaner.

Ich vermute, daß es sich bei der Heilformel nicht um eine Art Codewort handelte, wie man es benutzt, um einen Panzerschrank zu öffnen, sondern um ein Gebet, mit dem der gerade in der Erbfolge Bevollmächtigte die göttliche Hilfe anrufen konnte. Weil die Heilgabe so sehr speziell war und sich nicht auf eine Vielzahl von Krankheiten bezog, glaube ich nicht, daß hier *Allah* persönlich eingriff, wie er es ja auch bei *Edwards*, *Chapman* und *Arigó* nicht tat und tut. Dagegen halte ich es für wahrscheinlich, daß durch die Heilformel des *Mujagitsch* ein oder mehrere Geistwesen angerufen wurden, die im Auftrag Gottes arbeiteten und ihre engbegrenzten Fähigkeiten für in Not geratene Menschen einsetzten. Die Einwirkung bestand vermutlich darin, bei den von Schlangen gebissenen Patienten die Erzeugung von Antikörpern so schnell in Gang zu bringen, daß die Antigene (oder Toxine = Giftstoffe) des Schlangengiftes noch rechtzeitig genug neutralisiert werden konnten. Oder aber die Geistwesen hatten die Möglichkeit, die erforderlichen Antikörper paranormal zuzuführen oder die Antigene paranormal zu entfernen.

Mujagitsch hat über die Einschaltung jenseitiger Helfer nie etwas gesagt. Vielleicht wollte er es nicht sagen, oder er wußte es nicht. Die Annahme eines spezialisierten Heilgeistes aber würde es verständlich machen, daß die Heilgabe von Generation zu Generation weitergegeben werden konnte. Nicht die Heilformel wäre dann das Wesentliche gewesen, sondern der "weitervererbte" Heilgeist. Ein anderer Mensch hätte mit der Heilformel allein wahrscheinlich gar nichts anfangen können. - *Mustafa Mujagitsch* ist um 1965 gestorben.

Mujagitsch und seine Vorfahren waren nicht die einzigen, welche die Folgen von Schlangenbissen heilen konnten. Ein solches Beispiel berichtet u. a. *Dr. George Lindsay Johnson* aus *Durban* in Natal (Südafrika) Anfang dieses Jahrhunderts (11, S. 202). Er beschreibt, wie ein Stammeshäuptling *Shembe* in seinem Beisein einem von einer "Zischenden Natter" gebissenen und im Sterben liegenden Mädchen durch Gebet zur Gesundheit verhalf. Er setzte seinen Fuß auf den durch den Schlangenbiß stark geschwellenen Arm des Mädchens. Nach nochmaligem Gebet zu Gott verschwand innerhalb von Sekunden die Schwellung völlig, und das Kind stand auf, als ob nichts gewesen wäre.

Einen vergleichbaren Bericht finden wir im Neuen Testament. *Lukas* der Arzt und Verfasser der Apostelgeschichte berichtet (Apg. 28,1-6), daß der Apostel *Paulus* nach seinem Schiffbruch an der Küste der Insel *Malta*, während er auf einen brennenden Holzstoß Reisig werfen wollte, von einer Giftschlange in die Hand gebissen wurde. Als er daran wider Erwarten nicht starb, hielten ihn die eingeborenen *Malteser* für einen Gott. Doch für ihn galt nur die Verheißung *Christi* (Markus 16,17-18):

"Den Gläubigen aber werden diese Wunderzeichen folgen: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in unbekannten Sprachen werden sie reden, sie werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, so wird es ihnen nicht schaden. Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden."

Bei *Mustafa Mujagitsch* diente oft das Telefon dazu, den Heiler auf eine Notsituation aufmerksam zu machen, so daß dieser dann *Allah* um Hilfe anrufen konnte. Etwas Ähnliches habe auch ich einmal in Anspruch genommen. In dem medialen Kreis, dem ich seit rund 16 Jahren angehöre, wird neben der Seelsorge an Verstorbenen (82) in ganz bescheidenem Maße auch geistige Heilung betrieben. Sie wird, wenn erforderlich, an die Mitglieder des Kreises und ihre Angehörigen oder andere notleidende Personen, die in unser Blickfeld geraten, vermittelt. Das geschieht mit Hilfe eines Geistes, der sich **Alberto Petranus** nennt, und angibt, zu irdischen Lebzeiten Italiener gewesen zu sein, *Petrugi* oder so ähnlich geheißen zu haben, und Ende des 17ten Jahrhunderts gestorben zu sein. Er sei aber kein Arzt gewesen und könne sich an sein irdisches Leben kaum noch erinnern. Das sei für ihn bedeutungslos geworden.

Es handelt sich hier nicht um eine berühmte Wesenheit mit aufsehenerregenden Heilerfolgen. Außerdem betätigt sich das voll im Beruf stehende Medium nur alle 14 Tage als Mittler für jenseitige Wesenheiten und will auf alle Fälle anonym bleiben. Für eine umfangreiche heilerische Tätigkeit wäre daher keine Zeit vorhanden. Ich führe den Fall hier auch nur deshalb an, weil er gewisse Parallelen zu den vorherigen aufweist, und in mancher Beziehung neue Gesichtspunkte in diese Abhandlung einbringt.

Die Heilbehandlung geht so vonstatten, daß der Geist *Petranus* in eines der beiden anwesenden Medien, einen Herrn B. (geb. 1938), eintritt und ihn in Halbtrance versetzt. Dann läßt er sich einen feuchten Lappen geben, wäscht sich damit die Hände, und trocknet sie sich anschließend mit einem Handtuch ab. Sodann ruft er in stillem Gebet Gott um seine Hilfe an und bittet darum, daß er göttliche Heilkräfte ohne Störungen von Seiten der niederen Geisterwelt empfangen möge, und diese auch ohne Störung an den Kranken weiterleiten dürfe. Die Bitte um Störungsfreiheit hat darin ihren Grund, daß die jenseitigen Anhänger der gottfeindlichen Seite oftmals mit aller Kraft Heilungsversuche und auch die seelsorgerische Tätigkeit des Kreises zu unterbinden versuchen. In diesem Fall spürt der Geist, daß er gestört wird, und seine Heilkräfte nicht zu dem gewünschten Ziel gelangen. Er fühlt sich blockiert. Auch *Dr. Fritz* stellt durch den Mund seines Mediums *Edson Queiroz* fest, daß die Wirkung seiner Behandlung und der Arzneien durch den Einfluß schlechter Geister zunichte gemacht werden kann (68, S. 715). Deshalb hat er die Befreiung von Einflüssen übler Geister mit in sein Arbeitsprogramm einbezogen. Er bekämpft also auch eine möglicherweise bestehende Umsessenheit seiner Patienten. Das stille Gebet des *Alberto Petranus* hören wir anwesenden Menschen zwar nicht, aber das in Halbtrance befindliche Medium kann den Inhalt aufnehmen. Nach dem stillen Gebet erfolgt ein meist laut gebetetes Vaterunser.

Dann steht der Geist in der Gestalt des Mediums auf, stellt sich hinter den sitzenden Patienten und legt ihm die Hände auf den Kopf. Dazu wird von einem Kreisteilnehmer laut gebetet, daß göttliche Heilkräfte in den Patienten einfließen mögen. Manche von ihnen spüren das auch und können hinterher angeben, welcher Körperteil gerade behandelt wurde. Sie empfinden dann ein starkes Wärmegefühl z. B. im Bein oder Arm oder auch vorübergehende Magenschmerzen, wenn etwa der Magen erkrankt ist.

Im Anschluß an eine Heilbehandlung am 27. 08. 1987 im Beisein von zwei Medien, fünf weiteren Teilnehmern und einer Patientin gab *Alberto Petranus* auf meinen Wunsch folgende Erläuterungen ab:

"Heute habe ich etwas für den Allgemeinzustand der Patientin unternommen. Ich habe nicht gezielt auf den Magen oder die Knie gestrahlt, sondern auf den ganzen Körper. Ich hoffe, daß die Kräfte, die ich empfangen habe, auch dorthin gekommen sind. Ich selber kann nur sagen, daß wir

sehr viel weitergeben konnten, und ich habe es durch das Medium gespürt, daß es in der Patientin sehr warm war. Die Kräfte, die ich weitergebe, wurden diesmal nicht gestört. Heute hatte ich das erste Mal das Empfinden eines direkten Verschmelzens mit der Patientin. Ich fühlte mich unmittelbar in der Patientin. Es waren keine Widerstände vorhanden. Übergangslos konnte ich meine Kräfte weitergeben. Das war bisher noch nie in diesem Maße der Fall. Ich wußte gar nicht, ob ich noch im Medium oder in der Patientin war, so ungestört gingen die Kräfte weiter."

Ich fragte *Petranius*, welche Voraussetzungen aus seiner Sicht für eine erfolgreiche Behandlung erforderlich seien. Er antwortete:

"Von meiner Seite sieht es so aus, daß ich das Medium benötige, damit ich überhaupt in der Person dieses Mediums hinter einen Patienten treten kann. Wenn ihr Wünsche hattet (damit ist auch die Bitte um Fernheilung gemeint), bin ich immer von dem Medium gerufen worden, und dann hat sich das Medium auf die kranke Person eingestellt. Ich kann alleine, ohne dieses Medium, die Kräfte nicht weitergeben. Das ist sehr schwer zu erklären, weil ihr noch auf der Erde lebt. Ihr werdet das erst später besser verstehen. Wir, die wir hier in der Geisterwelt leben, können Kräfte direkt aufnehmen, wenn wir uns für so etwas vorbereiten und wenn wir dazu geeignet sind. Ihr wißt, daß ich mich vor längerer Zeit dazu entschlossen hatte, zu versuchen, anderen Menschen zu helfen. Dafür mußte ich dann sehr an mir selbst arbeiten. Ich mußte mich zurückziehen und mich stark auf meine Aufgabe konzentrieren. Das war nicht an einem Tag oder einer Woche zu erledigen, sondern benötigte sehr viel Zeit, in der ich mich auf mein Vorhaben vorzubereiten hatte. Wenn man aber eine solche Aufgabe übernimmt, erhält man auch die nötige Hilfe. Sie kommt von den anderen Geistwesen, mit denen ich hier in eurem Kreis zusammenarbeite. Sie schirmen mich, wenn ich mich auf den Heilversuch vorbereite, so ab, daß möglichst keine Störungen von der niederen Seite in mich eindringen können.

Die Kraft, die ich empfangen, kommt aus allen Richtungen in Form ganz feiner Strahlen. Sie bringen mir die Kräfte, die ich durch das Medium weitergeben kann. Ich bin nicht fähig, diese Kräfte selbst zu erzeugen, sondern ich kann sie nur weitergeben, weil ich dafür geschult bin und mich darauf konzentriere. Darum bitte ich natürlich vorher, wenn wir wissen, daß wir uns mit euch treffen, und wenn ihr Heilungswünsche habt. Mit den hier jetzt anwesenden und mich unterstützenden Geistwesen treffe ich oft zusammen und bete mit ihnen gemeinsam. Wir haben jetzt gegenüber früher eine sehr schöne und ruhige Zeit (Eine Anspielung auf frühere heftige Auseinandersetzungen mit der gottfeindlichen Geisterwelt, von der auch besonders die beiden Medien mitbetroffen waren). Wir können aufgrund unserer eigenen Ruhe sehr viel von uns abwenden, so daß wir gar nicht andere Geistwesen rufen müssen, um uns zu helfen. Seitdem wir mit euch zusammenarbeiten und außerdem hier in unserer Welt Aufgaben übernommen haben, können wir uns sehr gut selber abschirmen. Durch die Erfahrungen, die wir in diesen Jahren gemacht haben, können wir die Niederen auch sehr schnell erkennen.

Wenn ich nun Kräfte weitergebe, empfangen ich viele feine Strahlen, die aus allen Richtungen kommen. Sie dringen bei mir ein. Ich kann sie selber spüren und kann sie durch die Hände des Mediums weiterleiten. Es ist mir aber nicht möglich zu sagen, aus welcher Richtung ich sie empfangen. Ich weiß nur, daß sie von guten Geistern ausgehen, die ich aber nicht sehe. Ich kann nicht am Ende eines Strahles ein Geistwesen oder eine Person wahrnehmen. Die Strahlen kommen aus der Ferne, aus höheren Bereichen, und meinem Gespür nach von weither. Man hat uns gesagt, daß sie von Geistwesen abgesandt werden, aber wir haben sie noch nicht gesehen."

Ich fragte *Petranius*, ob er für die Aufgabe, die Strahlen zu empfangen, besonders geschult worden sei. Er antwortete:

"Bevor ich vor Jahren zu euch kam, merkte ich, daß ich Geistwesen, die krank waren, ab und zu helfen konnte. Ich verspürte also diese besondere Gabe und habe dann Rexus (ein anderes helfendes Geistwesen) bei seiner Arbeit geholfen {siehe S. 102 u. 104 und (82)}, bestimmte verlorengegangene Geistwesen aufzuspüren, ihnen in gesundheitlicher Beziehung zu helfen, und ihnen Erkenntnis über ihre Lage in unserer Welt zu vermitteln.

Ich bin auf Erden kein Arzt oder Heiler gewesen. Ich habe mich auch im Jenseits nicht sofort entschlossen, als Heilgeist zu wirken. Das ist erst im Laufe der Zeit auf mich zugekommen. Da merkte ich, daß ich bestimmte Kräfte unmittelbar weitergeben und damit anderen helfen konnte. Ich habe das dann mehr und mehr ausgebildet und bin schließlich eines Tages bei euch erschienen. Das hat mich damals große Überwindung gekostet, weil ich befürchtete, daß die Menschen, wenn ich mich bei ihnen melde, von mir Wunderdinge erwarten. *Stanislaus* und *Nepomuk* (andere helfende

Geistwesen) haben mir aber sehr viel Mut gemacht und mir gesagt, daß ich ja nicht zu irgend etwas gezwungen werde. Entweder kommen die Kräfte an, oder sie tun es nicht. Daraus würde mir kein Vorwurf gemacht werden.

Ich arbeite sehr gerne mit euch zusammen und bedanke mich für euer Vertrauen. Ich wünsche euch eine angenehme Zeit. Gott schütze und behüte euch. - Gott zum Gruß !

Petranius."

Am 24. September 1987 hat mir *Petranius* auf mein Befragen noch weitere Angaben gemacht. Er sagte, daß er mit einer Gruppe von insgesamt 16 Heilgeistwesen beiderlei Geschlechts zusammenarbeite, die in der jenseitigen Welt verstorbene Menschen behandeln. Das seien Wesen, welche immer noch das Gefühl von Schmerzen haben, die sich einbilden, gebrechlich zu sein, oder die glauben, daß ihnen Körperteile fehlen, weil das auf Erden der Fall war. Es sei die Aufgabe dieser Gruppe (*Petranius* spricht immer von "Gremium"), derartigen Unglücklichen zu helfen. Das geschehe aber nicht durch operative Eingriffe am jenseitigen Leib, sondern durch den Einsatz von "Strahlen", die gezielt und gebündelt auf den Körperteil gerichtet werden, der vom Patienten noch für beschädigt gehalten wird. Es handelt sich dabei wieder um "Strahlen", die den Heilgeistwesen aus höheren Bereichen zugesandt werden und die sie lediglich an die Hilfsbedürftigen weiterleiten.

Wenn in dieser Gruppe von Heilgeistwesen Fragen auftauchen, die keines der Mitglieder beantworten könne, werde versucht, Antwort aus höheren Bereichen einzuholen. Dazu seien drei Gruppenmitglieder befähigt, die schon besonders lange dem Kreis angehören. Das Verfahren laufe folgendermaßen ab: Alle Gruppenmitglieder sammeln sich innerlich, konzentrieren sich gedanklich gemeinsam auf die Frage, die beantwortet werden soll, und bitten Gott um seine Hilfe. Die drei besonders befähigten Geistwesen treten dabei in gedankliche Verbindung mit höheren Geistwesen, welche sie und die anderen aber nicht sehen können. Nach kurzer Zeit bekommen die drei dann innerlich die Antwort eingegeben. Es sei so ähnlich wie bei uns auf Erden, wenn besonders veranlagte Menschen, insbesondere Medien, auf innerlich gestellte Fragen auch die Antwort innerlich eingegeben erhalten. Man nennt so etwas "*Inspiration*". Der irdische Empfänger sieht dann den Absender auch nicht, er kann ihn nur fühlen.

Im übrigen, so betont *Petranius*, sei er der einzige in seiner Gruppe, der neben seiner jenseitigen Tätigkeit auch mit Menschen auf dieser Erde zusammenarbeite. Alle Gruppenmitglieder seien zu Lebzeiten auf Erden keine Ärzte oder Heiler gewesen. Zusammenschlüsse von ehemals irdischen Ärzten kenne er in seiner ihm zugänglichen Umgebung nicht.

Und nun zu meinem eigenen Erlebnis, das ich mit *Petranius* hatte: Am 14. August 1983 fuhr ich zusammen mit meiner Frau von der Nordseeküste nach Hause (*Ravensburg*). Wir übernachteten in einem Hotel in *Göttingen*. Gegen 5.00 Uhr früh wachte meine Frau mit einer beginnenden Nierenkolik auf. Da sie seit Jahren nierenkrank ist und mehrere Nierensteine hat, war das nicht die erste Kolik. Die Schmerzen verstärkten sich schnell, so daß sie versuchte, mit einem Spasmocylalgin-compositum-Zäpfchen und einem feuchtheißen Leibwickel die Kolik zum Abklingen zu bringen. Es stellte sich aber kein Erfolg ein, und um 7.00 Uhr war die Kolik mit stärksten Schmerzen voll entwickelt. Da wir uns in einer fremden Stadt befanden und weiterfahren wollten, war guter Rat teuer. Zu Hause hätte ich den Hausarzt kommen lassen, der ein krampflösendes Mittel injiziert hätte. Aber in der fremden Stadt? Welchen Arzt hätte ich rufen sollen, und wann wäre der überhaupt gekommen? Als gegen 9.00 Uhr immer noch keine Linderung eingetreten war, rief ich den medialen Herrn B. in seiner Wohnung an und schilderte ihm die Sachlage. Da er gerade Urlaub hatte, traf ich ihn glücklicherweise zu Hause an. Er legte sich daraufhin noch einmal kurz zu Bett, betete zu Gott und rief den *Alberto Petranius* an. Ihn bat er um die Aussendung von Heilkräften. Das Medium spürte das Zustandekommen der Verbindung mit dem Heilgeist. Ich setzte mich derweil neben meine Frau, legte ihr die Hände auf den Kopf und betete auch meinerseits um göttliche Hilfe. Nach etwa 20 Minuten begann bei ihr ein Nachlassen der Schmerzen, das sich stetig fortsetzte. Gegen 10 Uhr war sie imstande aufzustehen und vorsichtig mit dem Verpacken ihrer Sachen zu beginnen. Um 11 Uhr konnten wir unser Auto besteigen und die Heimfahrt antreten. Meine Frau fühlte sich zwar noch matt, hat aber sonst die fast siebenstündige Autofahrt gut überstanden. Ohne die Einschaltung der Geistigen Heilung hätte die ärztlich unbehandelte Kolik erfahrungsgemäß noch stundenlang fortbestanden und dann auch eine viel stärkere Abge-

schlagenheit hervorgerufen, als sie sich jetzt einstellte. In diesem Fall wurde zwar keine völlige oder weitgehende Heilung erreicht, denn die Nierensteine blieben weiterhin dort, wo sie waren, aber es wurde doch in einer kritischen Lage eine entscheidende Linderung bewirkt.

Schlußbetrachtung

Die philippinischen Heiler, die ja ebenfalls Christen sind, habe ich hier nur ganz am Rande erwähnt, und zwar deshalb, weil ich über sie eine gesonderte Abhandlung (84) verfaßt habe. Interessenten mögen bitte dort nachlesen.

Die Wirksamkeit der Geistigen Heilung ist eine Realität. Sie wurde in früheren Zeiten, als es noch keine wirksame Schulmedizin gab, in viel stärkerem Maße angewendet, als es heute der Fall ist. Aber sie hat auch ihre Grenzen, und die sind um so enger gezogen, je weniger ausgebildet und geeignet der Heiler und seine Geistführer sind. Die Schulmedizin hat ja deswegen die Geistige Heilung in so starkem Maße verdrängt, weil sie in vielen Fällen mit viel größerer Sicherheit Krankheiten heilen konnte. Das Zurückdrängen der großen Seuchen wie Pest, Cholera, Typhus, Tuberkulose, Aussatz usw. ist nicht der Geistigen Heilung zu verdanken, sondern den Forschungsergebnissen der modernen Medizin. Eine Blinddarmentzündung, die früher zum Tode führte, kann heute problemlos in jedem Krankenhaus chirurgisch erfolgreich behandelt werden. Aber trotzdem hat auch die moderne Schulmedizin Grenzen ihrer Wirksamkeit, z. B. bei der Multiplen Sklerose, dem Krebs und vielen anderen chronischen Krankheiten. Hier kann durchaus der Versuch gemacht werden, die Geistige Heilung einzusetzen, ohne daß damit nun unbedingt ein "Wunder" garantiert ist. Doch nicht jeder ist in der Lage, einen *Arigó*, *Chapman* oder *Edson Queiroz* aufzusuchen. Insbesondere sollte niemand eine schulmedizinische Behandlung versäumen oder abbrechen, nur weil er meint, daß er durch Geistige Heilung vielleicht schneller und bequemer zum Ziel kommt. Wenn sie dann nicht hilft und kostbare Zeit verlorengegangen ist, kann u. U. auch die Schulmedizin nichts mehr bewirken.

Als zusätzliche Behandlungsmethode kann die Geistige Heilung aber immer eingesetzt werden. Dabei mögen wir uns erinnern, daß der Heilungsauftrag *Christi* an alle seine Gefolgsleute und Gläubigen gerichtet ist (Matt. 10, 8):

"Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein," denn (Joh. 14, 12): "Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch vollbringen."

Wie so etwas ablaufen kann, ist in der Bibel ebenfalls beschrieben. Im Neuen Testament im Brief des Jakobus Kap. 5, Vers 14 finden wir die Anweisung dazu:

"Ist jemand unter euch krank, so lasse er die Ältesten der Gemeinde zu sich kommen; diese sollen dann über ihm beten, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Öl gesalbt haben. Alsdann wird das gläubige Gebet den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm Vergebung zuteil werden."

Ein anglikanischer Geistlicher *John Cameron Peddie* hat sich der Heilung als religiöse Aufgabe wieder erinnert, sie ausgeübt und ein Buch darüber geschrieben mit dem Titel "Die vergessene Gabe. Heilen als biblischer Auftrag heute" (71). In diesem Buch sagt er u. a. (S. 49):

"Meine Ansicht ist, daß die heilende Kraft Gottes dreierlei tut: Sie versetzt erstens den Patienten in die Lage, mehr Nutzen aus der Behandlung des Arztes zu ziehen, als dies sonst geschehen würde; sie hilft zweitens, die natürliche Heilkraft des Körpers in Bewegung zu setzen; und drittens versorgt die göttliche Kraft ihn mit allem, was er benötigt. Wie Jesus sagte: 'Bei Gott sind alle Dinge möglich' (Matt. 19,26)."

Wenn Sie also krank sind und über die normale medizinische Behandlung hinaus für sich etwas Weiteres tun wollen, so gehen Sie mit dem Buch von *Peddie* zu Ihrem Gemeindepfarrer und bitten Sie ihn, nach der Anweisung von Jakobus 5, Vers 14 mit Ihnen zu verfahren. Wenn der Pfarrer das ablehnt, weil er an die Wirksamkeit nicht glaubt, oder dem Arzt nicht in das Handwerk pfuschen möchte, so kann die Bitte um Heilung an Gott auch der Ehegatte, die Eltern oder ein Freund vornehmen. Als unterstützende Behandlung neben normaler Anwendung der Medizin oder Naturheilkunde werden Handauflegen und Gebet um göttliche Heilkräfte oft ungeahnte Wirkung erbringen. Wichtig ist aber bei der

Gebetsbehandlung, daß der Erkrankte nicht nur äußerlich sein Leben ändert, indem er krankmachende Lebensumstände vermeidet und Heilmittel zu sich nimmt, sondern auch innerlich sein Leben ändert. Er muß innere Fehlhaltungen abbauen, Haß und Neid verbannen und sein Leben auf Gott ausrichten. Er muß das Gebet des Heilers durch sein eigenes Bitten und durch seine innere Umstellung und das Vertrauen auf Gott unterstützen, allerdings immer eingedenk dessen: "Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe."

Wer meint, er könne gegen Geld oder ein oberflächliches Gebet ohne jede sonstige eigene Leistung bei einem Heiler seine Gesundheit zurückkaufen, wird oft sehr enttäuscht werden. Neuzeitliches Anspruchsdenken findet in der Natur häufig keine Erfüllung. Außerdem möge man bedenken, daß eine Krankheit einem Menschen auch als Schicksal auferlegt sein kann, durch das er innerlich reifen soll. In diesem Fall werden Heilungsbemühungen nur sehr begrenzten Erfolg haben und höchstens Linderung verschaffen können.

Wer einen Heiler aufsuchen will, sei es hier in Europa, sei es auf den *Philippinen* oder in *Brasilien*, sollte immer versuchen, sich vorher über dessen sittliche und moralische Eigenschaften Klarheit zu verschaffen. Schon beim Besuch eines normalen Arztes ist es angebracht, sich zuvor über seinen Ruf, seine Behandlungsmethoden, Erfolge und Mißerfolge zu vergewissern. Dies gilt in noch stärkerem Maße für jeden Geistigen Heiler. Hier geht es nämlich keineswegs nach dem Motto: 'Wenn es schon nichts nützt, so kann es doch wenigstens nicht schaden'. So, wie jedes chemische Medikament seine unangenehmen Nebenwirkungen haben kann, ist u. U. auch bei der Geistigen Heilweise langfristig gesehen mit schädlichen Nachwirkungen zu rechnen. Es ist nämlich *nicht* gleichgültig, *woher* ein Heiler seine Heilkräfte bezieht. Auch die gottfeindliche, die dämonische Welt hat ihre Priester und Heiler und kann ihre Anhänger gesund machen. Doch hüte man sich, aus diesem Bereich seine Hilfe zu beziehen. Dafür muß unter Umständen später ein Preis bezahlt werden, der dem betroffenen Menschen sehr unangenehm wird. Im günstigsten Fall kann er in vorübergehenden psychischen Störungen und Umsessenheitssymptomen bestehen. Im ungünstigen Fall gehen die Folgen weit über den Tod hinaus. Daher versuche man, sich bei einem Heiler Klarheit darüber zu verschaffen, *wen* er als seinen Herrn ansieht: Gott und *Christus* oder irgendeinen Dämonen, wie es bei den Umbanda-Spiritisten Brasiliens der Fall ist. Wenn ein Heiler großsprecherisch daherredet, geheimnisvolle oder unverständliche Sprüche murmelt, hohe Honorare verlangt oder gar das "Sechste und Siebte Buch Mosis" benutzt, sollte man ihn auf jeden Fall meiden. Auch von den herumreisenden Schamanen, den neuzeitlichen Hexen, den vielen Magiern und selbsternannten "Parapsychologen", die alle so viel Werbung betreiben, halte man sich fern.

**Denn was hülfe es dem Kranken, wenn er seine Gesundheit wiedergewönne
und nähme doch Schaden an seiner Seele.**

Besessenheit und Exorzismus

Besessenheit und Exorzismus sind Worte, mit denen die Menschen heute Gedanken verbinden wie: Mittelalter, Aberglaube, längst überholte religiöse Bräuche. Diese Begriffe spielten in den Religionen aller Völker und auch in der christlichen Lehre eine große Rolle. Das Wissen um jene Dinge gehörte zum Glaubensgut sowohl der katholischen als auch der evangelischen Christen. Die Aufklärung und die Entmythologisierung haben aber mit derartigen Vorstellungen aufgeräumt. Besessenheit wird heute als Epilepsie, Schizophrenie, psychotischer Anfall oder als Steigrohr des Unterbewußtseins erklärt. Exorzismus gilt daher als völlig überflüssig, ja sogar gefährlich, weil er die "Besessenheit" überhaupt erst hervorruft. Schlimmstenfalls wird er als unterlassene Hilfeleistung gewertet und gerichtlich bestraft.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen zum Nachdenken darüber anregen, ob die heute üblichen Anschauungen wirklich zutreffen. Vorurteile und Wunschdenken bringen uns in dieser Frage nicht weiter, sondern nur systematisches, vorurteilsfreies Untersuchen der aufgeworfenen Sachverhalte im Rahmen der Parapsychologie. Die in dieser Wissenschaft im Verlauf von über 100 Jahren gewonnenen Erkenntnisse auf dem Gebiet des Mediumismus, hauptsächlich der Trance-Phänomene, haben gezeigt, daß eine Fremdbeeinflussung lebender Menschen möglich ist, die bei einer ganz bestimmten Ausbildungsform die Bezeichnung "Besessenheit" erhalten hat.

Der Begriff "Besessenheit" kommt zunächst aus dem religiösen Bereich. Das Lexikon zur Bibel von dem evangelischen Pfarrer *Fritz Rienecker* sagt dazu (74, Sp. 211):

"Besessenheit, besessen. I) Nach der Heiligen Schrift verstehen wir unter Besessenheit das Inne-
wohnen eines Dämonen in einem Menschen, dessen ganzes Denken, Fühlen und Wollen unter dä-
monischen Einfluß gebracht wird (Lk 22,3-6). Die Dämonen sind frühere Engel, die mitsamt ih-
rem Herrn, dem Satan, von Gott abgefallen sind und auf die Erde geworfen wurden (Lk 10,18;
Offb 12,8) bzw. im Abgrund gefesselt auf den Tag des Gerichtes warten (Jud 6). Soweit sie noch
das Recht haben, auf der Erde zu sein, ist es ihr Bestreben, eine Menschenwohnung zu bekommen,
die ihnen Ruhe verschafft, und in der sie bleiben können (Mt 12,43-44), um nicht vor der Zeit in
die Hölle fahren zu müssen (Mt 8,29; Lk 8,28-31). Die Dämonen nehmen vom Menschen Besitz
meist in der Einzahl, aber auch in der Mehrzahl (Mt 12,43; Lk 8,2) oder in der Vielzahl (Lk 8,30).
Der Zweck der Besitzergreifung des Menschen durch einen Dämon ist es, die Gemeinschaft des
Besessenen mit Gott zu verhindern und ihn zum Bösen zu veranlassen (daher werden die Dämo-
nen oft 'böse' Geister genannt) oder ihn zum Unglauben zu verführen (daher 'verführerische' Geis-
ter genannt 1. Tim 4,1) oder ihn zu unwahren Reden zu verleiten (daher 'falsche' Geister
genannt 1. Kön 22,22) oder sein Seelenleben zu verunreinigen (daher 'unsaubere' Geister genannt
Mt 10,1; 12,43; Mk 1,23; Apg 8,7 u.a.). Sie suchen den Menschen stets zu quälen, indem sie ihm
eine Krankheit beibringen können (Geisteskrankheit Mk 5,1 ff, Anfallskrankheit Mk 9,18 ff,
Rückgratverkrümmung Luk 13,11) oder indem sie durch Stummheit (Mt 9,32; Mk 9,17), Taub-
stummheit (Mk 9,25), Blindheit und Stummheit (Mt 12,22) es verhindern, daß der Besessene sein
Verlangen nach Christus kundtun kann und für Gottes Wirken aufnahmefähig wird. Bei all diesen
Quälereien sind die einen Dämonen bössartiger als die anderen (Mt 12,45). Das Endziel der Dämo-
nen ist es in jedem Fall, den Menschen umzubringen, um ihn ihrem Herrn auszuliefern
(Mk 9,22).

II) Kennzeichen für das Vorliegen einer Besessenheit ist: das Sprechen eines anderen aus dem
Besessenen (Mt 8,29; Mk 1,24; Luk 4,34; Apg 19,15 u.a.); Hellsichtigkeit, wobei die Dämonen
Jesus als den Sohn Gottes erkennen, der gekommen ist, sie zu verderben (Mk 1,24; 1,34 u.a.), und
in bestimmten Menschen Knechte Jesu erblicken (Apg 16,17); Wahrsagen (Apg 16,16); ein zeit-
weiliges unruhiges, Verhalten des Menschen (Schreien, Zähneknirschen, Toben (Mk 5,5; 9,18);
eine auffallend starke Körperkraft (Mk 5,4; Apg 19,16); heftiges Widerstreben gegen alle gött-
lichen Einflüsse (Mk 1,24; 5,7; Lk 4,34 u.a.); das mit Schreien, Zu-Boden-fallen, Auftreten von
Krämpfen verbundene Ausfahren des Dämons (Mk 1,26; 9,26; Lk 4,35-41; Apg 8,7); die völlige
Genesung des Besessenen nach erfolgter Austreibung (Mk 5,15; 9,27). Die aus ihrer menschlichen
Behausung ausgetriebenen Dämonen suchen, wenn irgend möglich, von demselben Menschen
wieder Besitz zu ergreifen Mt 12,44-45; Mk 9,25)."

Obiges ist die Auffassung von evangelischen Theologen, die noch nicht vom Modernismus angekränkt sind. Ein Teil gleichgearteter katholischer Theologen sieht das Problem der Besessenheit in ähnlicher Weise.

In der **Parapsychologie** versteht man unter Besessenheit den Eingriff in das Steuerungszentrum eines auf dieser Erde lebenden Menschen ohne oder gegen seinen Willen durch eine nichtirdische Wesenheit, ohne zunächst eine Aussage über die Art dieser Wesenheit zu machen. Durch den Eingriff wird der betreffende Mensch zu Gedanken oder Handlungen genötigt, die nicht seinem eigenen Willen entsprechen. Sie sind oft für ihn selbst oder andere schädlich oder zerstörerisch. Dabei kann der Betroffene entweder noch eine innere Empfindung oder äußerliche Wahrnehmung für das ihm fremde Geschehen haben, oder aber er ist überhaupt nicht in seinem Körper bei Bewußtsein. Sind die Eingriffe oder Beeinflussungen noch nicht schwerwiegend, so spricht man von "*Umsessenheit*".

Physikalisch gesehen ist die Besessenheit weitgehend identisch mit den Trance-Phänomenen der Medien. Wir haben es also bei der Besessenheit mit einer speziellen Form des Mediumismus zu tun. Die paranormale Veranlagung beider Personengruppen ist daher wahrscheinlich gleich oder ähnlich. Anfängliche Besessenheit kann manchmal in normale Medialität übergehen, und Medialität kann in Besessenheit ausarten. In einzelnen Fällen kann bei fälschlich diagnostizierter Geisteskrankheit Besessenheit vorliegen. Auf diese Möglichkeit hat speziell der amerikanische Psychiater *Dr. Carl Wickland* hingewiesen. Über ihn wird später besonders berichtet werden. Treten bei einer Besessenheit überwiegend physikalische Phänomene in Erscheinung (z. B. Würfe von Gegenständen, Zerstörung von Geschirr und Fensterscheiben, Zerschneiden von Textilien usw.), so sprechen wir von personengebundenem Spuk. Die Übergänge zwischen den einzelnen Kategorien sind aber fließend.

Bei den jenseitigen Verursachern einer Besessenheit muß es sich nicht unbedingt um Dämonen oder den Teufel höchstpersönlich im religiösen Sinn handeln. Es sind meist nichteingereihte, jenseitige Wesenheiten, die manchmal noch gar nicht wissen, daß sie nach irdischen Maßstäben gestorben sind. Sie fühlen sich weiterhin an die Erde gebunden und nehmen jede Gelegenheit wahr, über einen medial veranlagten Menschen weiterhin Einfluß auf irdisches Leben zu nehmen.

Eine der möglichen Abhilfen gegen die Besessenheit ist der sogenannte "Exorzismus". Das Wort kommt aus dem Griechischen. Es heißen: *exorkístés* = Beschwörer; *exorkízein* = beschwören; einmal in dem Sinn von "schwören lassen, vereidigen", oder aber hier in dem Sinn von "den dringlichen Befehl geben unter Anrufung Gottes oder einer Gottheit".

Dieses Wort *exorkízein* verwendete z. B. der Hohepriester bei der Vernehmung *Jesu* am Gründonnerstag, als er sagte (Matt. 26,63): "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes." Griechisch: "*Exorkízo se katà tou theou tou zontos hína hemín eípes ... usw.*" Bei der Dämonenaustreibung ist also der "Exorzismus" die Beschwörung, der dringliche Befehl im Namen Gottes, das befallene menschliche Wesen zu verlassen.

Christus und seine Apostel betätigten sich als Exorzisten. So heißt es im Neuen Testament (Matt. 8,28):

"Als er hierauf an das jenseitige Ufer in das Gebiet der Gadarener gekommen war, traten ihm zwei von bösen Geistern besessene Männer entgegen, die aus den Gräbern (Grabhöhlen, in denen sie Unterschlupf gefunden hatten) hervorkamen und so gemeingefährliche Menschen waren, daß niemand auf der Straße dort an ihnen vorbeigehen konnte. Kaum hatten sie ihn erblickt, da schrien sie laut: "Was hast du mit uns vor, du Sohn Gottes? Bist du hergekommen, um uns vor der Zeit zu quälen?"

Sie bitten dann um Austreibung in eine nahe Schweineherde, was Christus mit den Worten bewirkt: "Hinweg mit euch!" Die bösen Geister fuhren dann in die Schweine ein, machten sie also besessen, und die Herde stürzte daraufhin einen Abhang hinab in einen See und ertrank darin.

An anderer Stelle heißt es (Matt. 8,16):

"Als es Abend geworden war, brachte man viele Besessene zu ihm, und er trieb die bösen Geister durch das Wort aus und heilte alle, die ein Leiden hatten."

Christus verlieh auch seinen Aposteln die Macht, Besessene zu heilen. Es heißt (Matt. 10,1):

"Er rief dann seine zwölf Jünger herbei und verlieh ihnen Macht über die unreinen Geister, so daß sie diese austreiben und alle Krankheiten und jedes Gebrechen zu heilen vermochten."

Die Apostel machten von dieser Gabe auch Gebrauch. Als *Christus* 70 Jünger paarweise vor sich her in alle Städte und Ortschaften sandte, in die er selbst anschließend zu gehen gedachte, berichteten diese ihm später über ihre Erfolge. Es heißt darüber (Luk. 10,17):

"Die Siebzig kehrten dann voller Freude zurück und sagten: 'Herr, auch die bösen Geister sind uns kraft deines Namens gehorsam.' Da antwortete er ihnen: 'Ich habe den Satan wie ein Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen. Ihr wißt, ich habe euch die Macht verliehen, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die Macht über das ganze Heer des Widersachers, und keinen Schaden wird er euch irgendwie zufügen können. Doch nicht darüber freuet euch, daß die Geister euch gehorsam sind; freut euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel eingeschrieben stehen.'"

Von den Aposteln ausgehend hat die Tätigkeit des Exorzierens auch Eingang in die späteren christlichen Kirchen und insbesondere in die römisch-katholische Kirche gefunden. Die dritte niedere Weihe eines jeden katholischen Priesters ist die des Exorzisten. Die Dämonenaustreibung erfolgt nach den Richtlinien des *Rituale Romanum* (97), wie es unter Papst *Paul V.* (1605 - 1621) erlassen wurde. In Kapitel I "Richtlinien zur Beschwörung eines bösen Geistes" heißt es darin:

"Der Priester, der durch außerordentliche und ausdrückliche Vollmacht des Ortsbischofs die vom Teufel Gequälten beschwören will, muß sich zugleich durch Frömmigkeit und Klugheit als auch Unbescholtenheit im Leben auszeichnen; nur wer nicht nur durch seine eigene Kraft, sondern auch durch göttliche Kraft gestärkt ist, und allen menschlichen Begierden fernsteht, soll ein so frommes Werk aus Nächstenliebe standhaft und demütig ausführen. Darüber hinaus ziemt es sich für ihn, von gereiftem Alter zu sein. Er soll nicht nur durch sein Amt wirken, sondern auch wegen seiner Sittenstärke zu verehren sein."

Der Exorzismus gehört zur Gruppe der Sakramentalien. Seine Hilfsmittel sind: Gebet, Handauflegung, Anwendung des geweihten Wassers, Befehlswort im Namen Gottes und *Christi* und im Namen der Kirche, sowie das Kreuzzeichen. Über die sonstigen Voraussetzungen zur erfolgreichen Tätigkeit eines Exorzisten berichtet der katholische Religionswissenschaftler *Prof. Gebhard Frei* (1905 - 1967) in seiner Abhandlung über "Besessenheit und Exorzismus" (24, S. 170):

"Nur Demut, Glaube, Gebet und eventuell beigefügtes Fasten ermöglichen ihnen, diese Vollmacht auszuüben. Der Gebrauch seines (*Christi*) Namens wirkt nicht automatisch-magisch, sondern nur kraft der inneren Vollmacht, die ein entsprechendes sittlich-religiöses Leben erst gewährt."

Das zeigt paradigmatisch (beispielhaft) jenes Ereignis von Ephesus, das Apg. 19,13ff. berichtet. Sieben Söhne eines gewissen Skeuas aus hohem-priesterlichem Geschlecht übten sich als Exorzisten und gebrauchten die Formel: 'Ich beschwöre euch bei dem Jesus, den Paulus verkündet. ... Aber der böse Geist gab ihnen zur Antwort: 'Jesus kenne ich, und von Paulus weiß ich, aber ihr, wer seid ihr? ... Und damit stürzte sich der dämonisch Besessene auf sie, überwältigte zwei und ließ dermaßen seine Kraft an ihnen aus, daß sie ohne Kleider und übel zugerichtet aus jenem Hause flohen.'

In dieser und jener Form hat sich die Szene bis heute oft wiederholt. In den ersten christlichen Jahrhunderten haben Kleriker und Laien, gestützt auf die Versprechen Christi, sich viel als Exorzisten geübt und bewährt. Sie beriefen sich den Heiden gegenüber immer wieder darauf...

Wie bei der Ausübung anderer Weihefunktionen, z. B. der Priesterweihe, *unterscheidet* die katholische Kirche auch bei der Weihe der Exorzisten zwischen der Weihevollmacht und dem *Recht*, von dieser Vollmacht Gebrauch zu machen. Für die Vornahme eines feierlichen Exorzismus braucht nach kirchlichem Recht und nach der Vorschrift des Römischen Rituale der Exorzist *Erlaubnis* und *Auftrag seines Bischofs*. Es gibt im Rituale im Anschluß an den Text des feierlichen großen Exorzismus noch den Text des kleinen, privaten 'Exorzismus gegen Satan und die abgefallenen Engel', den jeder Geistliche und *sogar jeder Laie privat* anwenden kann." (Seit 1985 jedoch nicht mehr. Anmerkg. d. Verf.)

Nicht jeder Exorzismusversuch eines Theologen muß erfolgreich sein, denn es kann ihm auch wie den sieben Söhnen des *Skeuas* gehen, die im Namen *Jesu* und *Pauli* exorzierten und übel zugerichtet wurden. Prof. Frei berichtet ein Beispiel von zunächst erfolglosem Exorzismus (24, S. 178):

"Ein anschauliches Beispiel ist mir bis in alle Details bekannt. Es war in jenen Wochen, als *Mirin Dajo*¹⁵ kurz vor seinem Tode in Winterthur in der Schweiz, besonders in Zürich, sich von Stiletten durchstechen ließ, ohne Schaden zu nehmen. Eine ältere katholische Dame mit geistigen Heilkräften nahm sich einer kleinen, etwa 40jährigen Frau an, die alle Anzeichen echter Besessenheit aufwies. Sie ersuchte zwei oder drei Mönche, miteinander den Exorzismus, zunächst den privaten, an der Frau zu vollziehen. Es geschah im kleinen Stübchen der alten Dame, aber der einzige Erfolg war, daß die Kranke in hohem Bogen durch die Luft hinter das Bett der Dame geworfen wurde, und ungeheilt hervorgezogen werden mußte. Die Dame wollte der Kranken unbedingt helfen und sagte sich, wenn die Patres es nicht können, so kann es vielleicht *Mirin Dajo*, der dies am Telefon auch versicherte. Es kam aber, kurz vor *Mirin Dajos* Tode, nur zu einer peinlichen Szene, indem die kleine Frau mit unheimlicher Kraft *Mirin Dajo* an seinem Kittelkragen packte und in die Luft hob, wofür noch Zeugen aus seinem Anhängerkreis sich finden lassen mußten. Mehrere Männer mußten die Frau überwältigen und aus dem Haus führen. Nun sagte sich die alte Dame, sie müsse es selber versuchen, erinnerte sich aber, daß es in der Schrift heiße, es gäbe Dämonen, die nur durch Gebet und Fasten überwunden werden könnten. Sie beschloß, einen ganzen Monat, Mitte Juli bis Mitte August zu fasten. Die Stimme aus der Besessenen sagte, es solle ihr teuer zu stehen kommen, und plötzlich kamen aus allen Tapeten sehr viele Wanzen hervor und plagten die Dame während des ganzen Fastenmonats. Am 15. August jenes Jahres nahm sie die Besessene in ihr Zimmer, in einem intensiven Gebetssturm bat sie um Befreiung. Es warf die Besessene noch einmal in die Luft, dann auf den Boden, wo sie auf dem Teppich sofort einschlief und nie mehr den kleinsten Rückfall hatte.

Während der Exorzismus über Besessenen in der katholischen Kirche selten ist, ist der Exorzismus in einem weiteren Sinne, über die zu Taufenden, über Räume und Gegenstände etwas Alltägliches."

Aus der großen Anzahl der in alter und neuer Zeit berichteten Besessenheitsfälle gebe ich zunächst eine Schilderung von Prof. Gebhard Frei wieder. Er schreibt (24, S 127):

"Im Jahre 1959 wünschte ein ausländischer Bischof ein Gutachten über einen Fall, der damals schon 23 Jahre anstand und bei dem die Parteien, die für Hysterie oder Schizophrenie einerseits, für Besessenheit andererseits eintraten, sich gegenüberstanden. Der Hauptunterschied zu einem anderen Fall besteht darin, daß kaum physikalische Phänomene vorkommen und daß die religiösen Momente eine ausschlaggebende Rolle spielen. In mehrtägigen Verhören von Zeugen, Abhören von Tonbandaufnahmen und fast zwölfstündigem Beisammensein mit der damals 38jährigen 'Patientin', die wir Eva nennen wollen, ergab sich folgendes Bild: Bis zum 15. Lebensjahr zeigten sich keine Symptome. Als Eva einst krank war, besuchte sie die Schwiegermutter ihrer Schwester, die ihr ein Stück Lebkuchen aufdrängte. Im Volk stand die Frau in schlechtem Ruf und galt als 'Hexe'. Tatsächlich ist das Essenlassen magisch beeinflusster Speisen ein bekanntes Mittel in der Magie.

Eva bekam nun eine Krankheit nach der anderen, im Halse, an den Zähnen, Gallenblasenentzündung, Herzasthma, Fieberanfälle, Krankheiten, die oft ebenso plötzlich aufhörten, wie sie begonnen hatten. Sie wurde zunächst im Hause, dann im Spital behandelt. Die Ärzte kannten sich nicht mehr aus und sagten, es sei hysterisch, es seien 'Nervenkrämpfe' und anderes. Als sie wieder zuhause krank lag und Eltern und Geschwister im Zimmer waren, stand sie plötzlich auf im Bett und 'schwebte', so daß nur noch die Spitze der großen Zehen das Leintuch berührte, und sagte: 'Kniert nieder und betet mich an.' Bisher hatte noch kein Angehöriger an etwas anderes als Krankheit gedacht.

Symptome waren nun: die rauhe, total andere Stimme, mit der Eva im Zustand 2 spricht. Sie begann, mit dieser Stimme ihre Mutter mit unflätigen Beschimpfungen zu überschütten und jeden

¹⁵ **Mirin Dajo**, Künstlername für Arnold Henskens, 1912 - 26.5.1948, holländischer Telepath und Hellseher, der ab April 1946 dadurch großes Aufsehen erregte, daß er sich in öffentlichen Vorstellungen in der Schweiz von bis zu fünf Degen gleichzeitig durch Brust und Leib völlig durchstechen ließ, ohne daß Blutungen oder bleibende Schäden entstanden. Er starb 15 Tage, nachdem er einen 35 cm langen Dolch verschluckt hatte, infolge innerer Verblutung durch Verletzung und Infektion der Speiseröhre.

Geistlichen, jede Ordensfrau, die in die Nähe kamen, mit einem grausigen Auswurf anzuspeien, so daß man für solche Fälle einen abwaschbaren Mantel und einen Hut mit Schleier, wie ihn die Imker bei der Arbeit tragen, bereit hielt.

Am 08. Dezember 1937, etwa 1½ Jahre nach Ausbruch der Krankheit, versuchte es ein Geistlicher mit dem Exorzismus und befahl dem Wesen in Eva im Namen Christi, nie mehr zu spucken und die Mutter zu beleidigen, was seither nie mehr vorkam. Das 'Wesen' wollte Eva immer nackt oder höchstens im Nachthemd. Bei einem weiteren Exorzismus wurde befohlen, es müsse die Eva sich kleiden lassen. Seither verschwand diese Schwierigkeit, aber in allen anderen Dingen ist der Zustand der Patientin seit 23 Jahren mehr oder weniger unverändert. Sie schläft nachts kaum, sondern kauert in einer Divanecke voller Todesangst bei Licht. Morgens gegen 6 Uhr schlummert sie ein und schläft bis gegen ½11 Uhr. Dann besorgt sie ruhig und korrekt den Haushalt ihrer Schwester, die Lehrerin ist. Im allgemeinen ist sie ruhig, wenn nichts Religiöses in die Nähe kommt. Die Schwester sagt, sie könnte einen Eid schwören, daß Eva seit sehr vielen Jahren nur von ganz wenig Tee oder Kaffee, Milch oder flüssigem Rahm lebe, und nie etwas Festes mehr schlucken könne.

Das Hauptsymptom bei Eva ist nun eine außerordentliche, oft paranormale Sensibilität auf alles, was mit dem Geweihten, seien es geweihte Personen, seien es geweihte Sachen, mit dem Gebet, dem 'Heiligen' im weiten Sinne von *Rudolf Otto* zu tun hat.

Beispiele: als sie mit dem Auto aus der Ferne gebracht wurde, hatte ich mir von dem Herrn, bei dem die Beobachtung stattfand, einen grauen Zivilanzug und eine blaue Krawatte geliehen. Ich wurde vorgestellt: 'Prof. Frei'. Antwort: 'Du hast ja noch einen ganz anderen Beruf.' - 'Was für einen anderen Beruf?' - 'Brauch ich nicht zu sagen.' Als ich kurz darauf beim Mittagessen der Dame, die im Auto mit Eva gekommen war, die Suppenschüssel hinreichte, sagte Eva: 'Wollen Sie sich nicht zuerst bedienen?' Ich sagte: 'Bitte, die Dame zuerst!' Eva sagte gehässig: 'Ich habe gemeint, die Geistlichen kommen immer zuerst.' - 'Ja, bin ich denn ein Geistlicher?' - 'Brauch ich nicht zu sagen. Du weißt es ja.'

Als Eva an einem Backkurs mit anderen Mädchen ihres Dorfes teilnahm, wurde sie aus dem Saal, in dem der Kurs stattfand, mit magnetischer Kraft herausgezogen, als ein Geistlicher mit einer konsekrierten Hostie am Hause vorbeiging, obwohl man ihn vom Hause aus gar nicht sehen konnte. Als ein Geistlicher in Kleidung und Haube eines Motorradfahrers, die seine schwarze Kleidung völlig zudeckte, in die Nähe von Eva kam, erfolgte prompt die Frage: 'Was willst du, Pfaff?'

Handauflegen, Anhauchen, Befehl kraft seines Amtes lösen von seiten eines Geistlichen andere Reaktionen aus, als von Seiten eines Laien. Die 'Stimme' sagt, das sei bei jedem Geistlichen so, selbst wenn er nicht persönlich von seiner Weihe durchdrungen sei. Wenn er dies aber sei, so zeigten sich die Wirkungen gleichsam potenziert. Weihwasser, geweihtes Öl etc. werden als unangenehm empfunden, verabscheut, gemieden. Das Wesen in Eva fühle sich dadurch gequält.

Wenn Menschen in der Nähe beten, wird Eva unruhig, sucht die Gebete durch Zwischenrufe, Zwischenbemerkungen, Gelächter, Ablenkungen zu stören oder zu verhindern. Bei länger dauerndem Gebet, wie Rosenkranz, Litaneien, steigert sich die Abwehr bis zu Haßausbrüchen, Wutausbrüchen, unmenschlichem Gelächter und schauerlichem, tierähnlichem Gebrüll. Es ist auch auf Tonband festgehalten.

Man muß bedenken, daß Eva seit ihrem 15. Lebensjahr in diesem Zustand ist, und kaum mehr etwas gelesen hat. Trotzdem zeigt sie oft in ihren blitzartigen Antworten ein staunenswertes Wissen.

Auch auf Tonband festgehalten ist z. B. ein Gespräch, bei dem ein Herr beiläufig erwähnt, der hl. Pfarrer von Ars habe ja auch mit den Bewohnern der Hölle zu tun gehabt. Prompt sagt sie: 'Ja, aber der hat uns wenigstens hie und da Freunde genannt.' Tatsächlich liest man in seiner Biographie, daß er nach den jahrelangen Kämpfen und Belästigungen etwa zum 'grapin', wie er ihn nannte, sagt: 'Mais mon ami, qu'est ce que tu as fait?' (Aber mein Freund, was hast du getan?) Wie kann eine Frau, die kaum liest, so ein Detail eines fernen Heiligen gerade wissen? Das ist keine Behauptung, nur eine Frage, die man sich stellt.

Als die 'Stimme' oder das 'Wesen' wieder einmal, wie so oft, drastisch lügt, sagt ein Herr: 'Kerl, kannst du überhaupt nicht sachlich sein?' Antwort: 'Hm! dann wäre ich ja in der Wahrheit.' (Gott ist die Wahrheit, also in Gott.)

Wenn ein Bibelzitat in Wortlaut oder Fundstelle ungenau ist, erfolgt in vielen Fällen mit hämischem Lachen eine Berichtigung. Ein Geistlicher, der sich auch viel mit psychologischen Fachstudien abgegeben hatte, hatte vor Jahren auch eine Untersuchung des Falles angestellt, aber fast nur mit psychologischen Fragen usw. Als ich kam, sagte die 'Stimme': 'Mach es doch wie der Pater X, setz dich so hin (und Eva machte es mit theatralischer Geste vor, ein Knie über das andere geschlagen) und red mit mir zwei Stunden über Psychologie. Das gefällt mir schon. Aber bleib mir mit diesem frommen Zeug weg, du weißt schon was, - das kann ich nicht aushalten. Heute lasse ich mir zwar alles gefallen, damit du dem Bischof schreibst, daß Eva nur hysterisch ist.'

Tatsächlich benahm sich das Wesen so, daß jene, die es seit Jahren, die Eva zum Teil seit 25 Jahren kannten, sagten, so etwas hätten sie noch nie erlebt. Und wenn sie nicht auch ganz andere Szenen erlebt hätten, würden sie auch denken, sie sei eben krank.

Mein Ziel war, ich wollte Eva einmal in ihrem gewöhnlichen gesunden Zustand sehen, und sei es auch nur für eine halbe Stunde. Denn länger bekäme man sie nicht 'frei', wurde gesagt. - Wenn kein Gebet, kein Exorzismus und nichts helfe, dann helfe nur noch die Kommunion. Wir haben zu fünft einen richtigen Gebetskampf gefochten, zwei bis drei Stunden lang. Aber die wahre Eva wurde nicht freigegeben.

Ich fuhr mit einem Auto zur entfernten Pfarrkirche und holte aus dem Tabernakel eine hl. Hostie. Man sagte mir, ich müßte Geduld haben, denn gerade dieses wollte das 'Wesen' nicht zulassen. Eva kniete in der Stube am Boden mit krampfhaft verschlossenem Mund. Wir beteten. Nach einigen Minuten zeigte ich nochmals die Hostie und sagte: 'Eva, glaub doch, Christus hat dich gern.' Den Wechsel, der nun vor sich ging, können keine Worte beschreiben. Es war, als ob plötzlich ganz von Innen her eine menschliche Seele in die Augen stiege, ins Gesicht. Eva empfing die Kommunion und betete mit einer leisen, innigen, schlichten Stimme, wie ein Kind, das gläubig seine Erstkommunion empfängt. Nachher unterhielt ich mich, in Gegenwart eines zweiten Geistlichen, noch mit ihr. Sie redete ganz vernünftig, sagte, ich solle ihr sagen, was sie tun müsse, damit sie nicht mehr hysterisch sei, wie der Ortspfarrer es doch behauptete. Der andere Geistliche, der durch die erschütternden Erlebnisse mit diesem Fall Eva als schon Berufstätiger, als sogenannter 'Spätberufener', Geistlicher geworden war, sagte: 'Eva, vielleicht ist es doch etwas anderes. In gewissen Momenten weißt du es ja, - und hast 'Ja' gesagt. Schweigend nickte sie. - Als ungefähr eine halbe Stunde vergangen war, erlosch das Licht in den Augen wieder, kein religiöser Befehl konnte mehr etwas ausrichten, das 'andere Wesen' war wieder da.

Welches andere Wesen? Eine Spaltpersönlichkeit, wie bei den Patientinnen von *Charkot* an der Salpêtrière in Paris, von *Liebaut* in Nancy, bis zu den 'Drei Gesichtern der Eva C'?

Gewiß erzählen Schizophrene ja 'ihren' Roman. Der 'Roman', den die rauhe Stimme in Eva erzählt, lautet im wesentlichen: er sei ein verstorbener Lehrer, der als Kindesverführer und Selbstmörder, oft zusammen mit seiner ähnlich gesinnten Geliebten, dieses Wesen Eva wie ein Haus bewohne. Einmal beschwor er uns, ihn nicht zu vertreiben, da, wie er sagte, er und die mit ihm ja 'nicht in die Säue fahren könnten, wie am See Genezareth'.

Ich gestehe: wenn ich diesen Fall in seiner Darstellung nur gelesen hätte, so hätte ich dem Bischof gesagt: Schizophrenie eher als Hysterie. Der Bischof hätte das gerne hört, erwartete es so. Aber die in Worten nicht faßbaren Erlebnisse waren zu stark."

Eine ausführliche Darstellung einer Vielzahl von Besessenheitsfällen habe ich in der Schrift "Besessenheit und Exorzismus. Wahn oder Wirklichkeit?" (83) gegeben. Zusammenfassend möchte ich hier lediglich folgendes anführen. Nur dem katholischen Geistlichen steht zur Heilung von Besessenheit der große Exorzismus nach dem *Rituale Romanum* zur Verfügung. Der evangelische Geistliche, sofern er überhaupt eine Besessenheit für möglich hält, und jeder Nichttheologe, ist auf das eigene freiformulierte Gebet angewiesen. Der große Exorzismus der Katholiken hat für mein Empfinden einen sehr großen Nachteil, der wahrscheinlich mit dazu führt, daß er in vielen Fällen erfolglos bleibt. Auch in dem obigen Fall gab es ja nur kleine Teilerfolge aber keine völlige Befreiung. Im *Rituale Romanum* wird ausschließlich davon ausgegangen, daß der Besessenheitsgeist ein teuflischer Dämon ist, der nur für das ewige Feuer der Hölle bestimmt ist, und nur dorthin vertrieben werden soll. Es wird kein seelsorgerliches Gespräch mit ihm gesucht und geführt, um ihn auf seinen falschen Weg und im Gegensatz dazu auf die Welt Gottes aufmerksam zu machen. Von gütigem Zuspruch ist nie die Rede. Es wird nicht versucht, ihn zu bewegen, Gott um Verzeihung zu bitten, und sich, seinem Reich wieder anzuschließen. Statt dessen sollen der oder die Teufel beunruhigt und aufgereizt werden. Dazu wird der Besessenheitsgeist beschimpft, beleidigt und mit den Worten belegt: du Feind des Glaubens,

nichtswürdiger und verfluchter Drache, Räuber des Lebens, Beuger der Gerechtigkeit, Zündstoff aller Laster, Verräter der Völker, Ursache des Geizes und der Zwietracht usw. (97, S. 195).

Bei ständigen Wiederholungen gipfelt dann der Exorzismus in den Worten und dem Befehl (97, S. 207):

"Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Du, Gottloser, und deine Engel werden Würmer sein, die niemals sterben. Dir und deinen Engeln wird ein unauslöschliches Feuer bereitet, da du der Anstifter des schimpflichen Mordes bist, der Meister der schlimmsten Frevel, der Lehrmeister aller Gotteslästerung, der Lehrer der Irrlehrer, du Unzüchtiger. Weiche also, Gottloser! Weiche Verruchter! Weiche mit allen deinen Täuschungen, da Gott den Menschen als seinen Tempel gewollt hat."

Bei derartigen Worten dürfte wohl kaum ein Besessenheitsgeist das Bedürfnis verspüren, in sich zu gehen, um sich zu ändern. Von der Liebe und Gnade Gottes, die auch ihm zuteil werden kann, wenn er sich bekehrt, wird ihm überhaupt nichts gesagt. Und dabei handelt es sich doch allermeist nur um irrende, manchmal böartige, verstorbene Menschen, die gar nicht zur höchsten Hierarchie *Luzifers* gehören.

Ganz anders ging in dieser Beziehung der amerikanische Psychiater *Dr. med. Carl A. Wickland* (1862 - 1937) vor. Er hatte als Arzt den Eindruck gewonnen, daß unter den Patienten der sogenannten Irrenanstalten und seiner eigenen Praxis zahlreiche Menschen waren, die nicht im medizinischen Sinn krank waren (also z. B. nicht von Schizophrenie befallen waren), sondern an mehr oder minder ausgeprägten Besessenheitszuständen litten. *Wickland* war der Überzeugung, daß menschliches Leben mit dem Tode nicht sein Ende findet und daß daher eine Fremdbeeinflussung lebender Menschen dieser Erde durch sogenannte erdgebundene Verstorbene durchaus möglich ist. Er berichtet darüber (95, S.31):

"Der Wechsel oder Übergang, 'Tod' genannt - das Wort ist eine falsche Benennung - und allgemein mit Furcht und Schrecken betrachtet, vollzieht sich gewöhnlich so natürlich und einfach, daß die Mehrzahl der Menschen nach dem Verlassen des Körpers sich ihres Hinüberganges gar nicht bewußt ist. Und soweit die Verstorbenen von einem geistigen Fortleben nichts wissen, sind sie in völliger Unkenntnis darüber, daß sie in einen anderen Daseinszustand hinübergetreten sind. Ihrer körperlichen Sinnesorgane beraubt, leuchtet ihnen kein irdisches Licht mehr; und aus Mangel an Verständnis für das hohe Lebensziel sind diese Menschen geistig blind und finden sich in einem Dämmerlicht - die 'äußerste Finsternis' nennt es die Bibel - und treiben sich in dem Bereich herum, der als Erdsphäre bekannt ist.

Diese erdgebundenen Geister sind die 'Teufel', an die man zu allen Zeiten geglaubt hat; 'Teufel' menschlicher Herkunft, Erzeugnisse menschlicher Selbstsucht, falscher Lehren und Unwissenheit, die, völlig blind auf die geistige Ebene gelangt, dort in den Banden ihrer Unwissenheit festgehalten werden! Der Einfluß dieser entkörpernten Wesenheiten ist die Ursache vieler unerklärlicher und geheimnisvoller Ereignisse hier im Leben und trägt die Schuld an einem großen Teil des Elends dieser Welt. - Reinheit des Lebenswandels und der Grundsätze oder hohe Verstandeseinsicht gewähren durchaus keinen sicheren Schutz gegen Besessenheit! - Nur allgemeine Anerkennung der Bedeutung dieser Fragen und Belehrung, sowie Aufklärung darüber, sind Schutzmittel dagegen!

Es gibt verschiedene körperliche Zustände, welche das Eindringen von Geistern in einen Menschen begünstigen. Oft ist solche Beeinträchtigung einer angeborenen medialen Empfänglichkeit zuzuschreiben oder einer Erschöpfung des Nervensystems oder einer plötzlichen seelischen Erschütterung. Auch rein körperliche Störungen begünstigen das Besessenwerden; denn wenn die natürliche Lebenskraft geschwächt ist, leistet der Organismus geringeren Widerstand, und andrängenden Geistern wird leichter Eingang gewährt, obwohl sehr oft weder der Sterbliche noch der Verstorbene von der Anwesenheit des anderen etwas weiß!

Diese Beeinträchtigung durch Geister verändert den Charakter des davon Befallenen, und es entsteht daraus eine offensichtliche Veränderung der Persönlichkeit, bei der zuweilen mehrere fremde Persönlichkeiten zugleich oder in scharf geschiedenem Nacheinander dargestellt bzw. nachgeahmt werden. Häufig verursacht solcher Geistereinfluß ausgesprochene Verrücktheit der verschiedensten Grade, von einfacher Verstandesverwirrung über alle Formen von Irresein, Hysterie, Fallsucht, Schwermut, Granat-Schock, Stehlsucht, Blödsinn, religiösem und Selbstmord-Wahn, wie

auch Gedächtnisverlust, seelisch bedingte körperliche Gebrechlichkeit, Trunksucht, bis zu unherrschbarem Hang zur Unsittlichkeit und Grausamkeit, Vertiertheit und anderen Formen schwersten Verbrechertums.

Die Menschheit ist umschwirrt vom Gedankeneinfluß von Millionen entkörperter Geister, die den höheren Sinn des Lebens noch nicht erfaßt haben! Erkennt man das als Tatsache an, dann erklärt sich aus ihr ungezwungen eine Unmenge von Erscheinungen, wie unerwünschte Gedanken, unbegründete Erregungen, seltsame Ahnungen, Launen, Reizbarkeit, übertriebene Erregbarkeit, unvernünftige Leidenschaftsausbrüche, unlenksame Wahnbefangenheit und zahllose andere Entgleisungen im Gemüts- und Denkleben."

Dr. Wickland beschreibt nun, auf welche Weise er mit den erdgebundenen und besessenmachenden Geistwesen über seine mediale Frau in Verbindung trat, und wie er erstere zu einer Abkehr von ihrer diesseitigen Bindung veranlaßte (95, S. 47):

"Die Übertragung der krankhaften Seelenzustände von einem Patienten auf das Medium (meine Frau) wird erleichtert, wenn wir den Patienten mit Hilfe einer Influenz-Maschine elektrisieren, was wir oft in Gegenwart des Mediums tun. Obgleich diese Elektrizität für den Patienten völlig harmlos ist, hat sie doch eine außerordentlich starke Wirkung, denn der Besessenheitsgeist kann dieser elektrischen Behandlung nicht lange standhalten und wird aus dem Patienten vertrieben.

Der auf diese Weise ausgetriebene Geist kann nun mit Unterstützung unserer unsichtbaren Helfer Eingang in das Medium finden. Dadurch wird es möglich, sich mit dem betreffenden Geiste ganz unmittelbar zu unterhalten, und man macht nun den Versuch, ihn zur Erkenntnis seiner wahren Lage zu bringen und ihn zu belehren, daß er ja ein viel besseres Leben haben kann. Dann nehmen die höher entwickelten Geister ihn mit und sorgen weiter für ihn, während meine Frau in ihren normalen Bewußtseinszustand zurückkehrt.

Ganz im Sinne der geschilderten Erfahrungen hielten wir mit meiner Frau als Medium regelmäßige Sitzungen und bekamen in vielen Fällen höchst bemerkenswerte Beweise dafür, daß entkörperte Wesen die Urheber der krankhaften Seelenzustände waren. Auch wenn der Kranke weit entfernt von uns wohnte, gelang es häufig, die Besessenheitsgeister aus ihrem Opfer zu vertreiben und sie durch unsere unsichtbaren geistigen Helfer in unseren Zirkel zu bringen, wo sie von dem Körper des Mediums Besitz nehmen durften. Solche Geister beklagen sich oft darüber, daß man sie fortgejagt habe. Doch haben sie keine Ahnung davon, daß sie verstorben sind, und als Geister Menschen besessen gemacht und gequält haben.

Erlebt man aber nun einerseits, daß der Besessenheitsgeist, wenn er sich durch das Medium kundtut, sich ganz ebenso gebärdet, wie er es zuvor in dem Kranken getan hat, und andererseits, daß seine Vertreibung aus dem Kranken dem letzteren Befreiung von seinen Beschwerden bringt, so beweist das doch ohne Zweifel, daß jener Geist der Urheber der krankhaften Störung war. In vielen Fällen ließ sich auch zweifelsfrei feststellen, welche menschliche Persönlichkeit wir als Verstorbenen im Medium vor uns hatten! - Mit solcher 'Übertragung' auf das Medium und der dauernden Vertreibung des Geistes bessert sich das Befinden des Kranken. Doch kommt es oft genug vor, daß aus einem und demselben Kranken eine ganze Anzahl von Geistern zu vertreiben ist!

Nun mag manch einer fragen, warum denn die fortgeschrittenen Geister nicht die erdgebundenen Seelen, auch ohne sie zuvor in ein Medium zu bringen, in ihre Obhut nehmen und auf den rechten Weg bringen. Ganz einfach, weil viele dieser unwissenden Seelen für die fortgeschrittenen Geister gar nicht erreichbar sind, bevor sie nicht noch einmal in innigste und vollbewußte Berührung mit der irdisch-materiellen Körperwelt gebracht werden. Erst wenn sie dabei durch rauhe Tatsachen gewahr werden, daß sich doch wohl eine große Veränderung an ihnen vollzogen haben muß, kommen sie zur Einsicht über ihre Lage und lassen sich auf den Weg einer Aufwärtsentwicklung bringen!

Bekommt solch ein unwissender Geist Gelegenheit, sich unserem Zirkel durch das Medium kundzutun, dann dient dieser Vorgang mehreren Zwecken. Gewöhnlich wird dabei dieser Geist zur Erkenntnis seiner Lage gebracht, und der ihn belehrende Forscher hat von jedem neuen Fall den Gewinn einer Bereicherung seiner Erfahrungen. Gleichzeitig werden aber stets ganze Scharen anderer Geister, die auch noch im Dunkel mangelnder Erkenntnis leben, um uns versammelt, damit sie aus dem Benehmen ihres Schicksalsgenossen und der ihm erteilten Belehrung auch für sich eine Lehre ziehen.

Viele Geister benehmen sich dabei, als ob sie nicht recht bei Verstande wären, und es ist sehr schwer, mit ihnen ein vernünftiges Wort zu reden. Das hat seinen Grund in starren Glaubenssät-

zen, vorgefaßten Meinungen und irrigen Vorstellungen, die sie während ihres Erdenlebens in sich aufgenommen oder gebildet haben. Sie sind oft ungebärdig; und wenn man sich deswegen genötigt sieht, dem Medium die Hände zu halten, um sie auf diese Weise in Schranken halten zu können, dann erheben sie heftigen Widerspruch dagegen. Haben sie alsdann ihre wahre Lage erfaßt, dann überkommt viele Geister das Gefühl des Sterbens, und damit verlieren sie die Macht über das Medium.

Andere Geister wiederum sind stumpf und schlaftrunken und haben keinen anderen Wunsch, als daß man sie in Ruhe lasse. Bei solchen bedarf es sehr ernsthaften Zuredens, um sie wach zu bekommen, wie man aus nachstehenden Aufzeichnungen ersehen wird. Darin ist auch oft von einem 'Kerker' die Rede, in dem widerspenstige Geister untergebracht werden können; und zuweilen beklagen sich Geister, wenn sie durch das Medium zu uns sprechen, daß sie im Gefängnis gewesen seien!

Nach geistigem Gesetz bekommen nämlich die Geister mit wachsender Einsicht und Erkenntnis die Fähigkeit, für unwissende, widerstrebende Seelen eine Umgebung zu schaffen, die diesen wie ein Gefängnis vorkommt, einen undurchdringlichen zellenartigen Raum, aus dem es kein Entrinnen gibt. Darin müssen sie bleiben, bis sie sich eines besseren besonnen haben, und den guten Willen zeigen, ihrer veränderten Lebenslage Rechnung zu tragen, und sich den Gesetzen der geistigen Entwicklung zu fügen! Währenddessen bekommen sie nichts anderes zu sehen, als die Fehler und Mängel ihrer eigenen Persönlichkeit, die ihnen in Tausenden von Spiegelbildern vor Augen geführt werden, wie auch ihr Tun und Lassen in dem hinter ihnen liegenden Erdenleben!

Wenn meine Frau sich als Medium betätigt und ihren Körper entkörpern Geistwesen zur Benutzung überläßt, dann geschieht das stets im Zustande der sogenannten Tief-Trance. Dabei sind ihre Augen geschlossen, ihr eigenes Bewußtsein gänzlich ausgeschaltet, und sie befindet sich die ganze Zeit über in tiefem Schlaf. Sie selbst hat hinterher keinerlei Erinnerung an das, was währenddessen geschehen und verlautet ist. Außerhalb dieser Trance-Zustände, in der Zeit zwischen unseren Sitzungen, ist sie keinerlei Beeinträchtigungen ausgesetzt. Sie ist dann jeder Zeit ganz und gar Herr ihres Bewußtseins, bei völlig klarem Verstand und bestimmt und sicher in ihrem Auftreten. Und nach vollen 30 Jahren unserer Forscherarbeit ist ihre Gesundheit in keiner Weise geschwächt oder geschädigt.

Sie steht beständig unter jenseitigem Schutze, über den eine Gesellschaft machtvoller Geister die Aufsicht führt. Sie nennen sich 'Barmherzigkeitsbund', und sie sind es, welche unsere Arbeit in dem Bestreben leiten, der Menschheit begreiflich zu machen, daß der Tod nur ein natürlicher Übertritt in eine andere Welt ist, und wie wichtig es ist zu wissen, was aus den Seelen der Verstorbenen wird! Der Zweck unserer Arbeit ist, zuverlässige und unanfechtbare Beweise für die Wirklichkeit eines jenseitigen Lebens aus erster Quelle zu erbringen. Dazu sind ausführliche Berichte über Hunderte von Sitzungen stenographiert worden, damit wir unseren Lesern von dem Zustande der sich kundgebenden Geister eine möglichst getreue Schilderung übermitteln können!"

Von den zahlreichen Berichten *Wicklunds* soll hier einer auszugsweise wiedergegeben werden. Er schreibt (95, S. 120):

"Es kommt wohl auch vor, daß Besessenheitsgeister sensitive Menschen, die ihrem Einfluß hilflos preisgegeben sind, vorsätzlich aus Rache quälen, weit öfter aber tun sie das in der Absicht, sie dafür zu strafen, daß sie ihnen, wie sie behaupten, beständig in die Quere kommen. Solche Quälgeister veranlassen ihr Opfer oftmals zu Gewalttaten gegen sich selbst und scheinen von den Schmerzen, welche dem Körper des von ihnen Besessenen dadurch zugefügt werden, nichts zu fühlen. Dennoch leben viele dieser Geister, so widerspruchsvoll das auch erscheinen mag, in der Selbsttäuschung, daß der Körper des betreffenden Menschen der ihre sei.

Nach dem Tode ihres Mannes war Frau L. W. in tiefe Schwermut verfallen, in deren Gefolge bei ihr auch 'Gehörs-Halluzinationen' auftraten. Beständig hörte sie Stimmen von Geistern und fühlte sich dadurch so gequält, daß sie oft laut schreiend sich das Haar raufte, und wie wahnsinnig aus dem Hause stürzte. Zu solchen Zeiten sah ihre Tochter, die hellsehend war, Geister um ihre Mutter, besonders den Geist eines höhnischen Mannes; und auch die Kranke selber sah diesen Menschen oft und rief dann: 'Da kommt wieder dieser schreckliche Mensch.'

Die Kranke war von St. Louis nach Los Angeles gebracht worden, da man gehofft hatte, daß ein Orts- und Klimawechsel ihr gut tun würde, doch hatten die Anfälle nur an Heftigkeit zugenommen. Sie biß sich dabei in Hände und Arme, schlug sich mit dem Pantoffel ins Gesicht und riß sich die Kleider vom Leibe. Schließlich war mit ihr überhaupt nicht mehr fertigzuwerden, so daß man

sie in eine geschlossene Anstalt für unruhige Geistesranke bringen mußte. Dort wurde sie für wahnsinnig erklärt und dann in einem Sanatorium untergebracht, wo sie ein Jahr blieb, ohne daß ihr Zustand sich besserte. Nachdem sie dreimal von dort entwichen war, wurde sie unserer Fürsorge übergeben, und in wenigen Monaten konnten wir die Quälgeister aus ihr vertreiben. Die Dame wurde wieder vollkommen normal, ist seitdem gesund geblieben und hilft ihrer Tochter im Haushalt.

Wenige Tage nach ihrer Ankunft in unserer Heilanstalt wurde der Geist des 'höhnischen Mannes', den die Tochter der Kranken so oft gesehen hatte, aus ihr vertrieben, und durfte von dem Körper meiner Frau Besitz nehmen.

Sitzung am 13. Januar 1918

Geist (G): John Sullivan.

Patient: Frau L. W.

Fragesteller: Dr. med. Wickland (Dr.)

Der Geist war zuerst ganz ungebärdig, so daß wir das Medium festhalten mußten.

G.: Warum in aller Welt halten Sie mich denn fest? Ich habe doch mit Ihnen nichts zu tun und will auch nichts mit Ihnen zu tun haben! Ich habe Ihnen doch nichts getan und sehe nicht ein, mit welchem Recht Sie mich festhalten! Aber ich will Ihnen schon die Hölle heiß machen, wenn ich nur erst wieder frei bin.

Dr.: Sie kamen als Fremder hier zu uns herein und fingen gleich Streit an. Was konnte ich da anders tun, als Sie festhalten?

G.: Ich lasse mich aber in dieser Weise nicht zwingen.

Dr.: Wer sind Sie?

G.: Warum sollte ich Ihnen sagen, wer ich bin? Ich kenne niemanden von Ihnen und kümmere mich ja auch nicht darum, wer Sie sind. Jetzt lassen Sie mich zufrieden, damit ich gehen kann.

Dr.: Sagen Sie uns doch, wer Sie sind, Sie scheinen ja ein recht kräftiges Mädchen zu sein.

G.: Wenn Sie mich für ein Mädchen halten, dann sehen Sie nur nochmal etwas genauer hin!

Dr.: Sagen Sie uns doch, wo Sie herkommen, und was Sie hier wollen.

G.: Wozu wollen Sie das wissen?

Dr.: Vielleicht können wir Ihnen aus Ihrer jetzigen Lage heraushelfen.

G.: Halten Sie mich nicht so fest, dann werde ich reden.

Dr.: Erzählen Sie uns doch mal etwas von sich.

G.: Erstens will ich diese Nadeln nicht mehr haben (gemeint ist die elektrische Behandlung der Kranken). Dann bin ich eine Zeitlang gefangen gehalten worden. Wo ich nun wieder draußen bin, möchte ich mal ordentlich Krach schlagen. (Aus der Aura der Kranken und aus dem ihm von den höheren Geistern auferlegten Zwange befreit.) Wozu, um alles in der Welt, haben Sie mich mit all diesen Nadeln so bearbeitet? Wenn ich hier fort kann, will ich nach Hause.

Dr.: Wo ist Ihr Zuhause?

G.: Dort, wo ich hergekommen bin.

Dr.: Ich bin neugierig, wie denn diese Nadeln Ihrem Rücken bekommen sind?

G.: Jedesmal, wenn ich sie bekam, war es gerade so, als ob ich im Feuer wäre. Ich habe aber keine Lust, hier zu sitzen und mich festhalten zu lassen. Ich will fort!

Dr.: Wie sind Sie denn eigentlich dazu gekommen, die Wohltat solcher 'Nadeln' zu genießen? Ich bin sehr neugierig, das zu erfahren.

G.: Ich weiß es selber nicht, aber bekommen habe ich sie.

Dr.: Wie sind Sie denn hierher gekommen?

Nach einem längeren Frage- und Antwortspiel, bei welchem dem Geist schließlich gesagt wird, daß er verstorben ist, und sich als Unwissender und Erdgebundener in der irdischen Sphäre herumtreibt und dabei eine Frau belästigt, treten schließlich auch verstorbene Verwandte von ihm in Erscheinung.

G.: Ich sehe meine Mutter, aber ich fürchte mich vor ihr.

Dr.: Weshalb denn? Wir haben doch auch vor Ihnen keine Angst.

- G.: Nun, meine Mutter ist doch ein Geist.
- Dr.: Freilich ist sie ein Geist, wie Sie selber. Was sagt sie denn zu Ihnen?
- G.: Sie sagt: "John, seit Jahren suche ich nach dir." - Aber ich fürchte mich vor ihr.
- Dr.: Sieht sie denn so gespensterhaft aus?
- G.: Nein, aber ich habe doch Angst vor ihr. Oh, da ist auch mein Vater! Und da ist die Lizzie! Komm mir nicht zu nahe; ich will auch mit dir nichts zu tun haben! Komm mir ja nicht zu nahe! Ich mag dich nicht, Lizzie, du Schlange!
- Dr.: Wahrscheinlich kommt sie, um Sie um Verzeihung zu bitten, für etwas, was sie getan hat.
- G.: Ich werde ihr nie, nie verzeihen!
- Dr.: Wir Menschen irren uns doch oft. Es kann doch auch ein Mißverständnis vorliegen. Sie haben vielleicht manches als ausgemachte Tatsache hingenommen, was gar nicht gewesen ist.
- G.: Ich kann sie nicht leiden und will sie nicht in meiner Nähe haben.
- Dr.: Tilgen Sie den Haß aus Ihrem Herzen, und seien Sie vernünftig.
- G.: Lizzie, geh fort, oder ich bringe dich um! Du hast dich benommen wie eine Schlange! Ich will von dir nichts hören! Du bist so falsch wie sie alle. Ich glaube dir doch nicht, was du sagst. Komm mir gar nicht erst mit allen möglichen Entschuldigungen, ich glaube dir doch nicht. Ich bin sehr böse auf dich und werde es auch immer bleiben. Du bist eine große Lügnerin!
- Dr.: Was antwortet sie Ihnen denn? Und wer ist sie eigentlich?
- G.: Das ist Lizzie, der ich alle meine Qualen zu verdanken habe, und sie behauptet, das wäre alles bloß durch Eifersucht gekommen. Aber ich bin doch gar nicht eifersüchtig gewesen!
- Dr.: Hören Sie nur zu, was sie Ihnen zu sagen hat.
- G.: (Horcht auf.) Das ist eine feine Geschichte! Wir wollten uns heiraten, und sie war ein hübsches Mädchen. Sie behauptet, ich hätte alles in einem falschen Lichte gesehen und wäre eifersüchtig gewesen.
- Dr.: Vielleicht waren Sie auch starrköpfig und ein Hitzkopf.
- G.: (Zu Lizzie) Du lügst! Du bist mit dem anderen Burschen da herumgezogen, das weißt du doch selbst ganz genau. Sie sagt, als sie an jenem Abend nach Hause ging, hätte sie den jungen Mann zufällig auf der Straßenbahn getroffen. Er hätte sie nur eben die Straße hinunter begleitet, als ich sie zufällig zusammen sah. - Und ich bin nach Hause gegangen und habe mir das Messer ins Herz gestoßen.'
- Dr.: Das war ja wohl wirklich eine mutige Tat! Dann haben Sie also Selbstmord begangen.
- G.: Wenn ich nur hätte sterben können; aber ich konnte ja, nicht. Da wäre ich ja weit besser daran gewesen; aber ich werde mich schon noch an den Frauen rächen.
- Dr.: Warum wollen Sie nicht Vernunft annehmen und dem Mädchen verzeihen?
- G.: Sagen Sie mir mal, glauben Sie ihr die Geschichte? Ich habe schwer zu leiden gehabt unter dem Messerstich, den ich mir selbst beigebracht hatte, und wollte doch durchaus sterben. Da rennt Lizzie nun umher und heult.
- Dr.: Hören Sie auf das, was Ihnen Ihr Gewissen sagt.
- G.: Ich habe das Mädchen lieb gehabt, und was hat sie mir angetan!
- Dr.: Ich glaube, Ihre Mutter hat Sie wohl als Kind recht verwöhnt.
- G.: Meine Mutter hat Wunder was von mir gehalten und erfüllte mir jeden Wunsch, so daß ich es sehr gut hatte. Jetzt sagt sie aber, sie wünschte wohl, sie wäre anders mit mir umgegangen. Nein, Mutter, komm mir nicht näher! Für mich gibt es keine Hilfe!
- Dr.: Das erste, was Sie lernen müssen, ist Selbstüberwindung! Jesus hat gesagt: "So ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen." Ich glaube kaum, daß Sie wissen, was das bedeutet. Sie sind immer nur auf Ihr eigenes Selbst bedacht gewesen, und Ihre Mutter hat Sie überdies noch verwöhnt.
- G.: Mutter sagt, das täte ihr jetzt sehr leid. - Da ist Lizzie wieder. Ich glaube ihr nicht, weil sie doch mit dem jungen Mann gegangen ist.
- Dr.: Angenommen, sie hat es wirklich getan; was war denn schon dabei? Sie müssen doch wohl sehr eifersüchtig gewesen sein.

- G.: Sie sagt, sie wäre gar nicht mit ihm gegangen und sie hätte mir ja erzählt, wie es gewesen ist.
- Dr.: Sind Sie sich klar darüber, daß auch sie verstorben ist?
- G.: Sie ist doch nicht tot. Wenn sie es wirklich ist, dann wäre sie also ein Geist?
- Dr.: Sie sagen, sie stehe dort. Sieht sie aus wie ein Geist?
- G.: Nein, durchaus nicht. Meine Mutter sagt: "John, sei vernünftig und verständig. Dein eigenes Gewissen klagt dich an!" Es ist hart, wenn man ein Mädchen lieb hat, und sieht sie mit einem anderen gehen. Was habe ich Lizzies wegen gelitten! Nachdem ich sie mit dem anderen jungen Menschen gesehen hatte, bin ich nach Hause gegangen, und habe mich selbst mit einem Messer gestochen, nicht ernstlich, nur um zu versuchen, sie zu erschrecken. Ich dachte, wenn ich das täte, würde sie zu mir kommen.
- Dr.: Sie haben Selbstmord begangen, begreifen aber nicht, daß Sie gestorben und jetzt ein Geist sind und daß Sie eine Dame gequält und besessen gemacht haben. Diese Dame ist jetzt unsere Patientin.
- G.: Was geht die mich an? Ich kann Frauen ganz und gar nicht leiden, und doch hat sie mich nicht in Ruhe gelassen. Ich wollte nichts als Rache, und die habe ich genommen.
- Dr.: Diese Dame hat die tollsten Sachen angestellt, nur weil Sie sie besessen gemacht hatten.
- G.: Mutter und Lizzie stehen beide da und weinen, aber niemand kümmert sich um mich, was hat das nun für einen Zweck?
- Dr.: Wie heißen Sie weiter, außer John?
- G.: John Sullivan.
- Dr.: Ich sollte meinen, Sie müßten sich eigentlich schämen, die Dame so belästigt zu haben.
- G.: Ich habe nicht mehr Grund, mich zu schämen als Sie!
- Dr.: Glauben Sie, daß Sie das Mädchen wirklich geliebt haben? Oder war es von Ihrer Seite nur Eigenliebe? Sie wollten sie nur besitzen, das war alles.
- G.: Sie sollte die Meine werden, aber ich habe sie unglücklich gemacht; meine Liebe verwandelte sich in Haß. Nein, Lizzie, du brauchst gar nicht erst zu weinen, ich werde dir doch niemals verzeihen, und wenn du mich hundertmal darum bittest.
- Dr.: Wenn Ihre Mutter Sie bei guter Zeit nur öfter mal verprügelt hätte, dann wären Sie jetzt nicht in solcher unglücklichen Lage. Besinnen Sie sich eines Besseren und verzeihen Sie Lizzie, damit gewinnen Sie für sich selber die allerbeste Hilfe.
- G.: Ich werde ihr nie verzeihen. Die Frauen waren alle verrückt nach mir. Ich galt als hübscher Kerl.
- Dr.: Das war Ihr Unglück. Wenn Sie schlicht und einfach gewesen wären, hätten Sie auch mehr Vernunft gehabt. Nun müssen Sie aber versuchen, verständig zu sein, weil Sie den Körper meiner Frau benutzen.
- G.: Gut, nehmen Sie sich Ihre Frau nur wieder, ich brauche sie nicht! Höre Mutter, es hat keinen Zweck, daß du mit Lizzie dort stehst und weinst, denn ich werde ihr doch nie verzeihen.
- Dr.: Wenn Sie jetzt die Gelegenheit nicht benutzen, ihr zu verzeihen, werden Sie sich in einem dunklen Kerker wiederfinden, sobald Sie von hier fortgehen, und darin bleiben müssen, bis Sie Reue empfinden. Machen Sie sich klar, daß das Unrecht bei Ihnen liegt.
- G.: Ich verzeihe ihr nicht! Meine Mutter hab ich lieb gehabt; ich hatte immer viel Geld. ... Es ist mir schrecklich, Frauen weinen zu sehen. Mutter, höre doch auf zu weinen. Eine Frau weinen zu sehen, beunruhigt mich immer.
- Dr.: Beunruhigt Sie ihr Gewissen gar nicht?
- G.: Was hat es für einen Zweck, sich über alte Geschichten aufzuregen?
- Dr.: Hören Sie auf das, was Ihre Mutter sagt, dann kann sie Ihnen helfen.
- G.: Mutter, ich will dir sagen, wenn du mich öfter verhauen hättest, als ich noch ein kleiner Junge war, und mir nicht immer meinen Willen gelassen hättest, dann wäre ich jetzt ein ganz anderer Mensch. Später im Leben ändert man sich nicht mehr, und überdies erreicht man doch nichts, wenn man sich auch ändert.
- Dr.: Ihnen wird es noch mal sehr schlecht gehen, wenn Sie sich jetzt nicht bald zum Verzeihen bereit finden lassen.

G.: Es ist mir höchst gleichgültig, ob ich ins Gefängnis komme, von dem Sie sprechen. Warum geben Eltern ihren Kindern alles, was sie haben wollen? Da kannst du sehen, Mutter, was du schönes angerichtet hast. Bist du nicht stolz auf deinen Sohn? Du hast mich so weit gebracht; das ist dein Werk!

Dr.: Sie behaupten, Sie liebten Ihre Mutter? - Aber nach Ihren Worten haben Sie überhaupt für niemand Mitleid oder Sympathie.'

G.: Ich hasse das Wort Sympathie. Mein Vater sagt, ich werde mich ändern müssen. Ich bin zu alt, um mich noch zu ändern. (Weicht erschreckt vor etwas zurück.) Bringt mich fort! Bringt mich fort! Ich bin krank!

Dr.: Sie müssen ernst und ehrlich sein.

G.: Meine Mutter sagt, sie weiß, daß sie mich falsch erzogen, hat. - Lassen Sie mich nicht in dies Gefängnis bringen! Ich will Lizzie ja vergeben - ich will alles tun! Ich habe das Leben satt, ich habe alles so satt!

Dr.: Wenn Sie ins Geisterreich kommen, müssen Sie suchen, sich anderen nützlich zu machen, anstatt Unheil zu stiften. Suchen Sie das Unrecht wieder gutzumachen, das Sie dieser Dame durch Besessen-machen angetan haben.

G.: Sie hat mich gequält, und ich hasse Frauen. Ich habe mich nur gerächt. Ich habe einen Pantoffel genommen und sie damit ins Gesicht geschlagen. Das habe ich getan, um mich an den Weibern zu rächen, denn ich hasse sie alle!

Der Geist war nicht dazu zu bringen, seine Lage zu begreifen. Darum wurde er fortgebracht und in ein Gefängnis gesperrt, bis er Selbstüberwindung lernt und seinen Menschen-Haß aufgibt." -

Nicht alles, was sich äußerlich scheinbar als Besessenheit oder Umsessenheit zeigt, ist auch wirklich eine echte Fremdbeeinflussung im Sinne von Religion und Parapsychologie. Wahnkranke, die nur den "Stern" oder "Spiegel" lesen, fühlen sich oft von einem Geheimdienst verfolgt oder von Radarstrahlen beeinflusst. Wahnkranke, die jedoch die "Esotera" oder ähnliche Zeitschriften lesen, meinen häufig, daß sie magisch beeinflusst werden oder besessen sind. Im Laufe der Jahre haben sich eine ganze Reihe solcher Personen mit der Bitte um Hilfe an mich gewandt. Zwei wünschten ein Gutachten von mir über ihre Verhexung, das sie dann der Polizei vorlegen wollten, um gegen den magischen Gegner vorgehen zu können. Als ich sie, statt ihnen ein Gutachten zu geben, an einen Arzt verwies, waren sie sehr ungehalten.

Eine Patientin war jedoch einsichtig. Es war eine Frau T. M., Angestellte bei einer Behörde, 55 Jahre alt, die mich am 10. 04. 1975 anrief und dringend um eine Unterredung wegen einer "Besessenheit" bat. Am nächsten Tag kam sie in Begleitung eines Rutengängers und Heilers, der mit seiner Kunst bei ihr am Ende war, und ihr geraten hatte, sich an mich zu wenden. Frau M. berichtete, daß sie von verschiedenen Menschen magisch verfolgt und auch sexuell bedrängt werde im Sinne einer Besessenheit. Damit meinte sie eine Fremdbeeinflussung und teilweise Ausschaltung ihres eigenen Willens. Noch während sie dieses erzählte, bekam sie Zuckungen und Schmerzen in der Stirn. Kurze Zeit darauf begann der erste "Besessenheitsgeist" durch ihren Mund zu sprechen. Es war ihr Yogalehrer, ein noch lebender Mensch von 50 Jahren. Er erzählte eine lange Geschichte, u. a., daß er sich der schwarzen Magie verschrieben habe, und die Frau M. unbedingt haben müsse, weil sie so schön sei (was ich aber gar nicht fand). Er habe noch jede Frau bekommen. Dieser erste "Anfall" verlief teilweise sehr dramatisch und dauerte über eine Stunde. Danach kam der nächste "Bedränger", der behauptete, der Chef ihrer Behörde zu sein, 55 Jahre alt und gleichfalls noch lebend. Er erzählte ebenso dramatisch seine Geschichte, wobei ich der Frau M., um sie etwas zu beruhigen, wie schon vorher, ständig meine linke Hand auf ihre Stirn legte. Er fand Frau M. ebenfalls so schön und naiv und wollte sie gleichfalls unbedingt haben. Außerdem behauptete er, daß er ständig ihr Telefon abhöre. Darauf antwortete ich, daß er das gar nicht könne, denn dazu müsse er schon Beamter bei der Post, aber nicht bei einer Wasserbehörde sein. Dem entgegnete er, daß er seine Beziehungen habe. Nach dem Mann von der Behörde kam ein dritter Bedränger, ein Angestellter in einem Konstruktionsbüro und früherer Verehrer der Frau M. Er meldete sich aber nur ganz kurz.

Ich habe mich mit allen eingehend unterhalten, sie zum Fortgehen aufgefordert, und mit ihnen und über der Frau M. gebetet, wobei ich ihr die Hände auf den Kopf legte. Nach 3 1/4 Stunden hatte sich die Patientin einigermaßen beruhigt und verabschiedete sich von mir.

Um 21 Uhr rief sie mich wieder telefonisch an und bat mich, sofort zu ihr zu kommen, da sie einen neuen Anfall habe. Ich fuhr zu ihr und erlebte nun neue "Wesenheiten" durch ihren Mund. Mein Verfahren war wie vorher, so daß nach einer Stunde bei ihr Beruhigung eintrat.

Am nächsten Morgen rief sie bereits um 6 Uhr wieder an, mit der Bitte, daß ich gleich zu ihr kommen möge. Ich sagte ihr das jedoch erst für 10 Uhr zu. Diesmal nahm ich einen Bekannten als Zeugen mit und setzte Frau M. auseinander, daß es sich bei ihr nicht um magische Beeinflussung oder Besessenheit handele, sondern daß ihr alles nur von ihrem Unterbewußtsein vorgespiegelt werde. (Hier handelte es sich wirklich um das "Steigrohr des Unterbewußtseins") Sie möge sich zur Beseitigung ihrer Beschwerden in nervenärztliche Behandlung begeben. Dort könne ihr am ehesten geholfen werden.

Die Patientin hatte damals so viel Einsicht, daß sie diesen Rat auch befolgte. Ich merkte es daran, daß die Nervenärztin mich wenig später anrief, und nach meinen Eindrücken fragte. Eine Woche danach, am 18. 04. 1975, rief mich Frau M. wieder an und berichtete, daß sie sich wie neugeboren fühle. Manches an ihren Erzählungen erschien mir aber immer noch konfus, so daß von einer völligen Heilung für mein Empfinden noch nicht die Rede sein konnte. Ich habe dann nichts mehr von ihr gehört und weiß nur von einem ihrer Kollegen, daß sie in ihrer Behörde nicht auffällig geworden, und einige Jahre später ganz normal in den Ruhestand getreten ist.

Zum Schluß ein Rat für diejenigen, die meinen, umsessenen oder besessenen zu sein, dabei aber zumindest zeitweise noch klare Gedanken fassen können, und keine Hilfe bei einem Geistlichen oder Arzt finden:

- Unterlassen Sie alle magischen oder parapsychologischen Versuche, auch Tonbandstimmen-Experimente.
- Gehen Sie nicht zu einem obskuren Hexenbanner oder anderen fragwürdigen Personen, die sich in Zeitungen als magische Helfer anbieten.
- Die Hilfe muß *von Ihnen selbst* eingeleitet werden durch die klare und entschiedene Hinwendung zu Gott und *Jesus Christus*. Diese beiden rufen Sie immer wieder flehentlich um Hilfe an, und begeben Sie sich unter ihren Schutz.
- Lesen Sie abends vor dem Einschlafen **regelmäßig** einen Abschnitt der Bibel. Bitten Sie in Ihrem Gebet auch für die Geistwesen, die Sie bedrängen, damit ihnen Erkenntnis zuteil werde, daß ihr Tun Unrecht ist, und sie dadurch sich selbst von der Gnade Gottes ausschließen.
- Bitten Sie darum, daß Engel Gottes Sie selbst beschützen, und die bedrängenden Geistwesen zur Erkenntnis der Frefelhaftigkeit ihres Tuns bringen mögen.
- Glauben Sie nicht, daß Sie ohne eigenes ernsthaftes Zutun Schutz und Hilfe bekommen werden, sondern zeigen Sie durch Ihren Lebenswandel, daß Sie des Beistandes würdig sind.

Wenn nicht Sie selbst der Besessene oder Umsessene sind, sondern ein Verwandter oder Freund, der seine Lage nicht mehr erkennen kann, so beten *Sie* für ihn, und legen Sie ihm dabei die Hände auf.

Schlußbetrachtung

Dieses Buch wendet sich nicht so sehr an die Leser, die ein festes religiöses Fundament besitzen, ganz gleich, ob sie nun römische Katholiken, griechisch Orthodoxe, Protestanten, Juden oder Moslems sind. Meine Ansprechpartner sind nicht unbedingt die, deren Glaube an Gott unerschütterlich ist, und die auch die von ihnen geforderte Gottes- und Nächstenliebe in die Tat umsetzen. Ihre jeweilige Konfession oder Religion gibt ihnen bereits genügend Verhaltensmaßregeln, um ein Leben im Sinne Gottes zu vollbringen. Daher sagte (siehe S. 86) das hohe Geistwesen zu *Johannes Greber* (29, S. 360):

"Zur Kirche Christi gehören Menschen aus *allen* Religionen der Welt."

Aber auch diese Gläubigen sollten, wenn sie das hier Dargebotene lesen und in den Grundbestandteilen für möglich halten, die Erkenntnis gewinnen, daß nicht ihre jeweilige Konfession die alleinseligmachende ist, und nur sie einen Schlüssel zum Paradies besitzen. Jeglicher Hochmut, jede gewaltsame Bekehrung der anderen unter der Fahne irgendeines Fundamentalismus oder gar "heilige Kriege" zur Unterwerfung Andersgläubiger sind verwerflich.

Dieses Buch wendet sich auch nicht an die, für welche nur Essen und Trinken wichtig sind und deren geistige Bedürfnisse durch das Lesen einer Boulevardzeitung befriedigt werden. Hier sollen dagegen die aufgerüttelt werden, die nach tiefer Erkenntnis suchen und mit ihrem religiösen Glauben Schwierigkeiten haben. Diejenigen sind angesprochen, die vielleicht an einen Gott glauben möchten, das aber nicht mit ihrem Verstand in Einklang bringen können. Sie sagen sich möglicherweise: Es gibt so viele unterschiedliche Religionen und Konfessionen, die sich zum Teil sehr stark voneinander unterscheiden. Ist vielleicht alles nur menschliche Erfindung?

Andere lasten Gott, falls er überhaupt vorhanden sein sollte, alle Ungerechtigkeiten, die große Not und die Kriege auf dieser Welt an, und machen *ihn* dafür verantwortlich. Das alles müßte er doch verhindern, wenn es ihn gäbe. Hierzu entnehme ich zwei Leserbriefen vom 03. 11. 1977 in der "*Schwäbischen Zeitung*" auszugsweise folgende Zitate:

"Wäre Gott, wo auch immer, mit dabei, dürfte es keine Kriege und keine Naturkatastrophen geben. Irgendwie liegt der fromme und frömmelnde Gottesglaube schief bei Juden, Christen und Moslems. Das darf nicht wundern, da die drei angesprochenen Religionsgemeinschaften auf jahrtausendealtem und veraltetem Gedankengut in Thora, Bibel und Koran festgelegt sind, und die geistigen Entwicklung auf religiösem Gebiet seither unterbunden ist."

"Ich möchte keinen von seinem Glauben abbringen, aber es gibt so vieles an diesem Glauben, das einem logisch denkenden, unvoreingenommenen Menschen einfach daran zweifeln lassen muß (die Beeinflussung des Menschen beginnt ja leider schon im Kindergarten, in einem Alter also, in dem noch kein Kind über diese Lehre richtig nachdenken kann). Nur ein Beispiel: warum soll, wenn ein Kleinkind oder ein Säugling stirbt, dieses in den 'Himmel' kommen, da doch noch keine Möglichkeit zu sündigen gegeben war? Ist das etwa Gerechtigkeit von diesem so gerechten Gott gegenüber einem älteren Menschen, der vielleicht ein großer 'Sünder' ist? Es gäbe mehrere solcher Argumente, doch ich wollte nur aufzeigen, wie unsinnig es ist, Gott für etwas Gutes als dessen Urheber zu danken und andererseits bei Unglücken und Katastrophen ihn dann nicht zu beschimpfen."

Diesen Leserbriefschreibern und vielen anderen Gleichgesinnten fehlen die Kenntnisse darüber, warum das Leben auf dieser Erde abläuft, welche Vergangenheit wir Menschen mit uns tragen, und welcher Fürst (*Luzifer*) in dieser Welt auch noch seinen großen Einfluß ausübt. Wir alle haben unsere Willensfreiheit als wichtiges Gut bei unserer Entstehung vor langer Zeit mitbekommen. Wenn viele davon einen unheilvollen Gebrauch gemacht haben und es zum Teil immer noch tun, so hat das die bekannten schlimmen Folgen auf dieser Erde. Daß Gott hier nicht unmittelbar verhindernd einschreitet, liegt daran, daß er uns unsere Willens- und Handlungsfreiheit nicht mit Gewalt beschneidet, sondern uns statt dessen zur Läuterung und Prüfung durch den Glutofen des Leides gehen läßt (Jesaja 48,10).

Wenn nun jemand sagt: "Das alles glaube ich nicht. Das sind menschliche Erfindungen und Täuschungen", so ist dem nicht zu helfen. Er muß dann zusehen, wie er durch das irdische und nachtodliche Leben kommt.

Aber die anderen, die sich nicht nur oberflächlich, sondern intensiv mit den Erkenntnissen der Parapsychologie, sowie mit dem hier Dargebotenen und dem Fortleben nach dem Tode befassen, werden vielleicht erkennen, welche übergeordneten Prinzipien vielen Religionen zugrunde liegen. Sie werden dann nicht mehr jede Kleinigkeit einer kirchlichen Lehre wörtlich und wichtig nehmen und sich daran klammern, z. B. ob es nun sündhaft ist, die Hostie bei der Kommunion in die eigene Hand zu nehmen, anstatt sie sich durch den Priester in den Mund legen zu lassen.

Dafür erlangen diese Suchenden eine tiefe innere Überzeugung der Grundwahrheiten des Christentums und dadurch vielleicht auch ein festes Verhältnis zu Gott. Sie können dann das Grundgebot des Christentums ernst nehmen: Liebe Gott über alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst.

Sicher können wir Gott nicht beweisen. Seine Existenz geht über unser Fassungsvermögen. Gelegentlich wird die Auffassung vertreten, daß Gottes Vorhandensein schon allein aus dem Bestehen unserer Erde und dem Leben darauf hervorgeht. Das alles muß doch einen Schöpfer haben; das kann nicht von allein entstanden sein! Aber wenn wir lediglich nach der Ursache fragen, wie wir Menschen das nur tun können, müssen wir sofort weiterfragen: Wer hat denn Gott erschaffen? Gibt es noch einen Übergott? Und wer hat den erschaffen? Auf diese Weise kommen wir nicht weiter. Für die Lösung dieser Frage ist unser Verstand offenbar nicht ausgerüstet. Ein Regenwurm versteht auch nichts von höherer Mathematik. Vielleicht ist unsere Erkenntnisfähigkeit zu den hier angeschnittenen Fragen vergleichbar derjenigen des Regenwurms zur Mathematik.

Wir können Gott nicht unmittelbar betrachten, auch nicht im Fernsehen, und haben auch kein Photo von ihm. Es geht uns etwa wie den Bewohnern des russischen Reiches im vorletzten Jahrhundert. Ein Bauer im fernen Osten bekam den Zaren nie zu Gesicht. Er kannte auch kein Bild von ihm. Er hatte nur unmittelbare Verbindung zu seinen Boten und Unterboten, den Beamten und Offizieren. Die berichteten den Bauern vom Zaren, verkündeten seine Befehle und zogen Steuern für ihn ein. Nur hohe Beamte und Offiziere kannten den Zaren persönlich von Angesicht zu Angesicht. Die anderen mußten seine Existenz hinnehmen, an sie glauben, und die Befehle ausführen. Wenn sie es nicht taten, kamen sie ins Gefängnis oder in die Verbannung. Für die Juden zur Zeit *Christi* galt gleiches vom Kaiser in Rom. An dessen Existenz mußten sie auch glauben.

So geht es uns heute in bezug auf Gott. Wir hören von ihm nur über die Propheten, über seinen Sohn *Jesus Christus* und durch gelegentliche Botschaften aus der jenseitigen Welt. Wir sind gehalten, diese Botschaften und die Befehle auf Echtheit und Glaubwürdigkeit zu prüfen, und können sie annehmen oder verwerfen. Bei letzterem müssen wir aber auch gewärtig sein, die Folgen dafür zu tragen, so, wie sie der aufbegehrende Bauer in Rußland auch tragen mußte.

Der Inhalt dieses Buches soll für suchende Menschen eine *geistige Brücke* bauen zum Schreiten durch diese Welt und zum Hinübergehen in die jenseitige Welt. Wenn der Leser eine solche Brücke bereits hat, kann dieses Buch vielleicht als zusätzliches Geländer dienen, das den Gang etwas sicherer macht. Zur Tragfähigkeit dieser Brücke berichte ich ein Beispiel: Nach dem letzten Weltkrieg lernte ich in einem deutschen Lazarett einen ehemaligen Oberleutnant der Pioniertruppe kennen. Er erzählte mir folgende Begebenheit. Er hatte mit seiner Kompanie in Südrußland über einen großen Strom eine Kriegsbrücke gebaut. Bei einem späteren Rückzug der deutschen Truppen im Jahre 1944 wurde ihm der Auftrag zuteil, diese Brücke zu sprengen, wenn der letzte deutsche Soldat das östliche Ufer verlassen hatte. Als er an der Brücke stand, während die deutschen Kolonnen über sie hinwegzogen, trat ein Oberst an ihn heran und fragte ihn:

"Sind Sie der Brückenkommandant hier, der nachher die Brücke sprengen soll?"

"Jawohl, Herr Oberst."

"Da drüben, auf dem anderen Ufer, steht von mir noch ein Sturmgeschütz¹⁶, das den Rückzug zu decken hat. Wenn das letzte Fahrzeug die Brücke passiert hat, soll auch das Sturmgeschütz herüberfahren. Nun steht an der Brücke ein Schild 'Tragfähigkeit 15 Tonnen'. Das Geschütz wiegt aber 18 Tonnen. Hält die Brücke das aus?"

Der Pionieroffizier antwortete: "Die Tragfähigkeit beträgt 15 Tonnen."

Der Oberst: "Ja, das steht da dran. Aber so eine Brücke ist doch immer auf Sicherheit gebaut. Was hält sie denn nun wirklich aus?"

"15 Tonnen, Herr Oberst."

Der Oberst: "Sie können mir doch nicht sagen, daß die Brücke genau bei 15 Tonnen zusammenbricht. Hält sie nun das Sturmgeschütz aus oder nicht?"

Der Pionieroffizier: "Die Tragfähigkeit beträgt 15 Tonnen, nicht mehr."

Der Oberst: "Ach, mit Ihnen kann man ja nicht reden", und wandte sich wütend ab.

Nach einer Weile kam ein Leutnant zu dem Pionieroffizier und sprach ihn an:

"Ich bin der Führer von dem Sturmgeschütz da drüben. Mein Oberst war ja schon hier und ist mit Ihnen nicht klargekommen. Vielleicht können wir uns von Kamerad zu Kamerad verständigen. Was hält die Brücke denn nun tatsächlich aus?"

Der Pionieroffizier: "15 Tonnen."

Der Leutnant: "Das haben Sie meinem Oberst ja auch bereits gesagt, aber ich dachte, Sie könnten bei mir etwas entgegenkommender sein."

Der Pionieroffizier: "Die Tragfähigkeit beträgt 15 Tonnen. Etwas anderes kann ich Ihnen nicht sagen."

Der Leutnant: "Ich sehe schon, wir werden uns auch nicht einig. Können Sie sich denn nicht in meine Lage da drüben versetzen?"

Der Pionieroffizier: "Das kann ich sehr gut."

Der Leutnant: "Was würden Sie denn an meiner Stelle tun?"

Der Pionieroffizier: "Na, darüberfahren! Was denn sonst?"

Der Leutnant: "Das war es, was ich von Ihnen wissen wollte."

(Tatsächlich hat die Brücke dann auch gehalten.)

Nun war aber meine Frage an den ehemaligen Pionieroffizier: "Warum haben sie denen das nicht gleich gesagt?"

Die Antwort lautete: "Dann hätte ich auch die Verantwortung getragen. Ich wußte doch selbst nicht, ob die stark beanspruchte Brücke das Sturmgeschütz trägt. Sie war ja gar nicht für derartige Kettenfahrzeuge gedacht. Wenn sie nun mitten im Fluß eingebrochen wäre? Dann hätte man mich zur Rechenschaft ziehen und womöglich vor ein Kriegsgericht stellen können. Dieser Gefahr wollte ich mich nicht aussetzen. Die Verantwortung sollten die tragen, welche über die Brücke fahren wollten."

Solche Brücken an ein jenseitiges Ufer, in ein anderes Land, wollen die Religionen auf dieser Erde sein, insbesondere auch das Christentum mit seinen vielen Kirchen, Konfessionen und Sekten. Alle diese zahlreichen Gruppierungen nehmen für sich in Anspruch, daß ihre jeweilige Brücke mit Sicherheit an das andere Ufer führt und absolut tragfähig ist, wenn man nur den entsprechenden Brückenzoll bezahlt hat. Ja, sie garantieren meist noch, daß die Brücke der anderen nicht zum Ziel führt. Diese Haltung hat sich allerdings, zumindest bei den christlichen Großkirchen, in der letzten Zeit etwas abgeschwächt. So hat z. B. die römisch-katholische Kirche 1965 auf dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* unter Papst *Paul VI.* den Kirchenbann aufgehoben, der 1054 unter Papst *Leo IX.* gegen den Patriarchen von Konstantinopel *Michael Caerularius* und die byzantinische Kirche verhängt worden war. Ein Grund dafür war neben politischen Motiven damals gewesen, daß Patriarch *Michael* den vom römischen Papst beanspruchten Primat nicht anerkannte, und den Gebrauch von ungesäuertem Brot beim römischen Ritus als häretisch ansah.

¹⁶ Das ist ein gepanzertes Kettenfahrzeug ohne drehbaren Turm, jedoch mit einer 7,5 cm Panzerkanone bestückt.

Der einzelne suchende und kritische Mensch muß heutzutage selbst entscheiden, welche der Brücken ihm genügend sicher erscheint. Auch ich habe hier auf eine Brücke aufmerksam gemacht, ohne allerdings die *Garantie* dafür zu übernehmen, daß sie genügend tragfähig ist und an das richtige Ufer führt. Ich selbst habe sie betreten und wandere auf ihr voll Vertrauen und Hoffnung. Ob andere dieselbe oder eine ähnliche Brücke wählen oder auf ihr bereits ausschreiten, ist ihnen überlassen, unterliegt ihrer Verantwortung.

Das Vertrauen, eine solche Brücke zu betreten, nennt die christliche Religion "Glauben". Die Beobachtung, ob wir dieses Vertrauen aufbringen und wie wir uns während dieser Brückenwanderung bei Leid und schweren Schicksalsschlägen verhalten, ist ein Teil der Prüfung, die Gott uns auferlegt hat. Er kann den idealen Menschen nicht einfach erschaffen, sondern muß ihn heranbilden. Dieser muß es dabei lernen, gute Taten um ihrer selbst willen zu tun, und soll dabei nicht nach Lohn und Strafe im Jenseits fragen. Daher haben wir auch keine absolute Sicherheit über die Folgen unseres Tuns. Das Motiv "Lohn oder Strafe" darf letztenendes im Laufe einer langen Entwicklung nicht der letzte Beweggrund unseres Handelns sein, sondern muß ersetzt werden durch die Liebe zu Gott, zu *Christus* und dem Nächsten.

Der Leser möge die vier großen monotheistischen von Gott gestifteten Religionen als Rohlinge aus seltenem, prächtigem Metall für wertvolle Schmuckstücke ansehen, die der Bearbeitung und Vervollkommnung durch uns Menschen harren. In unserer Macht lag es und liegt es, dieses Grundmaterial zu edlem und prachtvollem Schmuck zu verarbeiten, an dem jedermann seine helle Freude hat, oder daraus einen Dolch zu formen, mit dem andere Menschen umgebracht werden. Religion kann zu einer gefährlichen Waffe werden, die schon unendliches Leid gestiftet hat. Sie kann aber auch zu höchster Liebe und Hilfsbereitschaft führen, die viel Gutes bewirkt. Und danach sollten wir alle streben.

Heute, wo die Kirchen ihre religiöse Aufgabe, die Menschen zu Gott hinzuführen, vernachlässigen und sich statt dessen mit Tagespolitik befassen, wenden sich viele Menschen anderen Heilsbringern zu. Diese verheißen irdischen Erfolg, Glück und "Selbstverwirklichung". *New Age* heißt das Zauberwort. In der *Bunten Illustrierten*, Heft 19/Mai 1987 standen die Schlagzeilen:

"New Age - Die Suche nach dem neuen Glück. - Wie immer mehr Menschen ihrem Leben einen Sinn geben. Schon Millionen gehen neue, ungewöhnliche Wege zu mehr Lebensfreude durch Meditationsreisen in das Innere des Körpers. Tao die erfüllte Sexualität. Magie ruft die Götter an. Töne von Mars und Venus. Alle gemeinsam sind auf der Suche nach neuer Energie, nach Kraft, Glück und Gesundheit. Der neue Weg zu Erfolg im Beruf. Sexo-Social-Trance ist das Austoben, Ausleben, Abreagieren. Ekstase ist der Moment, in dem du bist, was du wirklich bist: Eine Lichtwelle von Energie."

Ähnliche Verheißungen machen auch große Organisationen wie die Transzendente Meditation (TM), die Scientology Church oder BEP (Bewußtseins-Erweiterungsprogramm) der United Human Organisation des geschäftstüchtigen Herrn *Ament*. Sie alle wollen den Menschen vereinnahmen, ganz, vor allem aber sein Geld, und versprechen dafür alles, z. B. "Machen Sie es sich doch einfach, werden Sie erfolgreich!"

Menschen, die derartige Wege gehen, enden oft in innerer Leere, in Depressionen und beim Psychiater. Bei ihrem ausschließlichen Streben nach vermeintlichem irdischen Glück übersehen sie die Warnung *Christi* "Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele."

Wer die zehn Gebote der Bibel ernst nimmt und die Mahnung *Christi* befolgt "Liebe Gott über alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst", der hat diese irdischen Heilsbringer nicht nötig. Der muß nicht den Psychotherapeuten bemühen und kann ein erfülltes und rechtschaffenes Leben vollbringen, auch wenn er dabei nicht Millionär werden sollte, aber dafür ruhigen Herzens am Lebensende den Schritt über die Todesschwelle in eine andere Welt setzen kann.

Wir leben heute in einer Zeit allgemeinen sittlichen und moralischen Verfalls, beginnend seit dem Ersten Weltkrieg. Ehe und Familie zeigen Auflösungserscheinungen. Das Rechtsbewußtsein verändert sich. Entkriminalisierung heißt heute das Schlagwort, z. B. bei der grausamen Zerstückelung ungeborener Kinder im Mutterleib nach der Devise "Mein Bauch gehört mir". Viele fordern von der Gemeinschaft, dem Staat, alles, wollen selbst aber nichts geben und ihm nicht dienen. Die Folgen sind ständig steigende Kriminalität und die Rückweisung aller Pflichten von immer größer werdenden Bevölkerungsteilen. In dieser Zeit des Niederganges aller ethischen Werte kann der wirklich Suchende vielleicht über die Kenntnisse parapsychologischer Tatsachen wieder auf die Welt Gottes aufmerksam werden und in Religion und Christentum seine Geborgenheit finden. Wenn er Gott als seinen Schöpfer und Vater ansieht und ihm folgt, braucht er weder irdischen Reichtum, noch irdische Macht, noch ungehemmte Sexualität, um wirklich glücklich zu werden.

Ich schließe mit Worten des Apostels *Paulus* aus seinem Brief an die *Epheser* unter Fortführung des Zitates von S. 45, (Eph. 6,14):

"So stehet also da, an den Hüften gegürtet mit Wahrheit, angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, an den Füßen beschuht mit der Bereitschaft, die Heilsbotschaft des Friedens zu verkünden! Zu dem allem ergreift noch den Großschild des Glaubens, mit dem ihr alle Brandgeschosse des Bösen zum Verlöschen werdet bringen können. Nehmt auch den Helm des Heils an euch und das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes. Betet allezeit im Geist mit Bitten und Flehen jeder Art, und seid zu diesem Zweck wachsam mit aller Beharrlichkeit und unter Fürbitte für alle Heiligen (*d. h. für alle Glieder der Gemeinde Gottes und Christi*)."

* * *

Literaturangaben

- (1) G. Adler: "Wiedergeboren nach dem Tode?", Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1977
- (2) A. Aksákow: "Animismus und Spiritismus", 2 Bde., Verlag O. Mutze, 4. Aufl. 1905
- (3) A. Aksákow: "Über die Entstehung des 'Buches der Geister' von Allan Kardec", Psychische Studien, H. 9, II/1875, S. 422
- (4) A. Aksákow: "Untersuchungen über den historischen Ursprung der Reincarnations-Lehre in dem 'Spiritismus', Psychische Studien, H. 6, IX/1882, S. 262-267
- (5) A. Aksákow: "Untersuchungen über den historischen Ursprung des Reincarnations-Dogmas im französischen Spiritismus", Psychische Studien, H. 6, XXV/1898, S. 258-263
- (6) H. Bender: "Der Krieg im Spiegel okkulten Erlebnisse", Neue Wissenschaft 1960, H. 1, S. 18-24
- (7) E. Benz: "Parapsychologie und Religion", Herderbücherei, Freiburg 1983
- (8) M. Bernstein: "Der Fall Bridey Murphy, Dokument einer Wiedergeburt", Gerhard Zierau Verlagsges., Göttingen o. J. (nach 1952). Neuauflage unter neuem Titel bei Droemer-Knaur Verlag München 1984
- (9) F. Blanke: "Parapsychologie und Christentum", Neue Wissenschaft, H 4/1954, S. 97-99
- (10) M. Born: "Bemerkungen zur statistischen Deutung der Quantenmechanik", S. 103-118 des Buches "Werner Heisenberg und die Physik unserer Zeit", Verlag F. Vieweg, Braunschweig 1961
- (11) E. Bozzano: "Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern", Aurum Verlag, Freiburg, 2. Aufl. 1975
- (12) R. Bultmann: "Neues Testament und Mythologie. Die Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung als Aufgabe. Der Vollzug der Entmythologisierung in Grundzügen", in "Kerygma und Mythos", Herbert Reich - Evangelischer Verlag, Hamburg-Volksdorf 1951
- (13) G. Chapman: "Operationen am Aetherleib", Otto Reichl Verlag, Remagen 1979
- (14) A. Deroo: "L'homme a la jambe coupée", Librairie Arthème Fayard, Paris 1960
- (15) T. Dethlefsen: "Das Leben nach dem Leben, Gespräche mit Wiedergeborenen", Bertelsmann Verlag, München 1974
- (16) F. Diekamp: "Die origenistischen Streitigkeiten im sechsten Jahrhundert", Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster 1899
- (17) P. A. M. Dirac: "Die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Naturbildes", Umschau in Wissenschaft und Technik, 1964, S. 5-7 u. 51-53
- (18) H. Edwards: "Geistheilung", Verlag Hermann Bauer, Freiburg 1960
- (19) G. Emde: "Transzendenzoffene Wissenschaft", Via Mundi Heft 67, G. Emde Verlag Pittenhardt 1990
- (20) G. Emde: "Möglichkeiten und Gefahren der Medialität", Via Mundi Heft 8, G. Emde Verlag Pittenhardt 1983
- (21) H. Engelhard: "Einführung in das Strafrecht", Adolf Rausch Verlag, Heidelberg 1946
- (22) E. Frankenberger: "Gottbekenntnisse großer Naturforscher", Johannes-Verlag, Leutersdorf am Rhein, 5. Aufl. 1973
- (23) G. Frei: "Ein Volksmagier", Neue Wissenschaft, H. 6/1952, S. 191-197
- (24) G. Frei: "Besessenheit, Exorzismus und Ekstase"; IMAGO MUNDI, Bd. 2, S. 115-207, Resch Verlag, Innsbruck 1971
- (25) J. G. Fuller: "Arigó, Surgeon of the Rusty Kiffe", Verlag Hart-Davis, Mac Gibbon, London 1975
- (26) H. Gerloff: "Das Medium Carlos Mirabelli", Verlag Walter Pustet, Tittmonning/Obb. 1960
- (27) D. D. Goodman: "Anneliese Michel und ihre Dämonen", Christiana Verlag, Stein am Rhein 1980
- (28) H. Görgemanns u. H. Karpp: "Origenes, Vier Bücher von den Prinzipien", Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1976
- (29) J. Greber: "Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck", 10. Aufl. 1987, J. Greber Memorial Foundation, 139 Hillside Avenue, Teaneck, N.J. 07666, U.S.A.
- (30) J. Greber: "Von Gottes Boten inspiriert. Die Schriften eines Bauernjungen", 1975, J. Greber Memorial Foundation, 139 Hillside Avenue, Teaneck, N.J. 07666, U.S.A.
- (31) J. Greber: "Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Visionen", Der Geistige Weg, 1966, Nr. 14, S. 185 ff u. Nr. 15, S. 195 ff
- (32) A. Guiridham: "The Cathars and Reincarnation", Verlag Neville Spearman, London 1970
- (33) H. H.: "Minuten entscheiden ein Schicksal", Esotera 1970, H. 4, S. 340
- (34) A. v. Harnack: "Lehrbuch der Dogmengeschichte", 3 Bde., Verlag J. Mohr, Tübingen, 5. Aufl. 1931

- (35) C. J. v. Hefele: "Conciliengeschichte. Nach den Quellen bearbeitet", Herdersche Verlagshandlung, Freiburg, 2. Aufl. 1875
- (36) W. Heitler: "Menschliches Leben - eingebettet in die Ordnung der Natur und des Geistes", Hexagon Roche, H. 4/1975, S. 1-8
- (37) W. Hinz: "Zarathustra", Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1961
- (38) W. Hinz: "Zarathustra und Mohammed im Lichte des christlichen Spiritualismus", Neue Wissenschaft, H. 3, 1959, S. 97-108
- (39) K. Hoheisel: "Glaube an die Seelenwanderung im frühen Christentum?", Materialdienst der EZW, H. 7, 1986, S. 188-196
- (40) M. Huber: "Bekenntnis eines evangelischen Pfarrers", Geistige Welt, Nr. 40/ 1969, S. 317-318
- (41) R. Hummel: "Reinkarnation und christlicher Glaube", Materialdienst der EZW, H. 3, 1983, S. 68-78
- (42) R. Hummel: "Reinkarnation, Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum", Quell Verlag, Stuttgart 1988
- (43) B. Hutton: "Healing Hands", Verlag W. H. Allen, London 1966
- (44) B. Jacobsen: "Heilung durchs Telefon", Neue Wissenschaft 1955, S. 186
- (45) E. O. James: "Religionen der Vorzeit", Verlag M. DuMont Schauberg, Köln 1960
- (46) P. Jordan: "Die Physik und das Geheimnis des organischen Lebens", Verlag Friedr. Vieweg u. Sohn, Braunschweig 1947
- (47) Josef: "Von der Erschaffung der Erde. Das der Christenheit fehlende Geisteswissen", Geistige Welt, 11/1972, S. 81-84
- (48) F. Josephus: "Jüdische Altertümer", 2 Bde., Fourier Verlag, Wiesbaden o. J. (um 1977)
- (49) J. Kahl: "Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott", Rowohlt Verlag, Reinbeck 1968
- (50) R. Kampman & Hirvenoja: "Research of latent multiple personality phenomenon using hypnosis, projective tests and clinical interview", Hypnose psychosom. Med., 1972, S. 106-108
- (51) R. Kampman: "Hypnotically induced multiple personality: An experimental study", Acta Universitatis Ouluensis, Series D, Medica No. 6, 1973, Psychiat. No. 3, S. 7-116
- (52) A. Kardec: "Das Buch der Geister", Verlag Hermann Bauer, Freiburg 1964
- (53) W. Keller: "Und die Bibel hat doch recht. Forscher beweisen die historische Wahrheit", Econ-Verlag, Düsseldorf, 10. Aufl. 1958
- (54) J. Kerner: "Die Seherin von Prevorst", J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart, 3. Aufl. 1973
- (55) H. Kersten: "Jesus lebte in Indien", Verlag Th. Knaur, München 1984
- (56) A. Köberle: "Das geheimnisvolle Reich der Seele", Herderbücherei, Freiburg 1984
- (57) S. Krippner: "The paranormal dream and man's pliable future", Psychoanalytic Review (Baltimore), 56, 1969, S. 28-43
- (58) H. Kühner: "Gezeiten der Kirche in zwei Jahrtausenden", Bd. I, Echter Verlag, Würzburg 1970
- (59) R. Le Bec u. F. Leuret: "Die großen Heilungen von Lourdes im ärztlichen Urteil", Credo Verlag, Wiesbaden 1953
- (60) Prof. Dr. Ludwig (Vorname nicht angegeben): "Origenes und die Präexistenz", Psychische Studien, H. 6, XXXXIII/1916, S. 247-258
- (61) E. Mattiesen: "Das persönliche Überleben des Todes", 3 Bde., Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1936-39, Neuaufl. 1962 u. 1987
- (62) H. Menge: "Die Heilige Schrift", Privileg. Württemb. Bibelanstalt, Stuttgart, 16. Aufl. o. J. (um 1960)
- (63) M. Moßhammer: "Rettende Vision", Esotera 5/1988, S. 49
- (64) K. E. Müller: "Reincarnation - based on facts", Psychic Press Ltd., London 1970
- (65) H. Naegeli-Osjord: "Besessenheit und Exorzismus", Otto Reichl Verlag, Remagen 1983
- (66) M. Netherton u. N. Shiffrin: "Bericht vom Leben vor dem Leben, Reinkarnationstherapie", Bern u. München 1979
- (67) R. Passian: "Wiedergeburt. Ein Leben oder viele?", Knaur Verlag, München 1985
- (68) R. Passian: "Facharzt für Trancechirurgie", Esotera 1984, H. 9, S. 710-717
- (69) R. Passian: "Abenteuer PSI", G. E. Schroeder-Verlag, Kleinjörll bei Flensburg 1978
- (70) A. Pauchard: "L'Autre Monde - Les possibilités infinies - Les sphères de beauté et de joie", Genf 1940

- (71) J. C. Peddie: "Die vergessene Gabe", Verlag E. Franz, Metzingen, 2. Aufl. 1980
- (72) M. Planck: "Religion und Naturwissenschaft", J. A. Barth Verlag, Leipzig 1938
- (73) J. B. Rhine: "Die Reichweite des menschlichen Geistes", Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1950
- (74) F. Rienecker: "Lexikon zur Bibel", R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 5. Aufl. 1964
- (75) A. de Rochas: "Die aufeinanderfolgenden Leben. Dokumente zum Studium dieser Frage", Verlag Max Altmann, Leipzig 1914
- (76) W. O. Roesermüller: "Geister warnen vor Geistern", Selbstverlag, 2. Aufl. Nürnberg 1965
- (77) A. Sacher-Masoch: "Mustafa Effendi Mujagitsch, Heilung durchs Telefon", Neue Wissenschaft 1954, S. 374
- (78) K. Schmeißing: "Das Zweite Gesicht in Niederdeutschland", Verlag J. A. Barth, Leipzig 1937
- (79) W. Schiebeler: "Parapsychologische Probleme und physikalische Forschungsmethoden und Forschungsergebnisse", Allg. Z. f. Parapsychologie, H. 2 u. 3, S. 35-42 u. 85-90
- (80) W. Schiebeler: "Der Tod, die Brücke zu neuem Leben", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach/Neuwied 1988
- (81) W. Schiebeler: "Zeugnis für die jenseitige Welt", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach/Neuwied 1989
- (82) W. Schiebeler: "Leben nach dem irdischen Tod. Die Erfahrungen von Verstorbenen", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach/Neuwied 1989
- (83) W. Schiebeler: "Besessenheit und Exorzismus, Wahn oder Wirklichkeit?", Selbstverlag, Ravensburg 1985
- (84) W. Schiebeler: "Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen", Broschüre und zwei 16 mm Farbfilm (je 45 Min), Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen 1974 und Wersch Verlag Ravensburg-19, 1986 (ISBN 3-928867-01-6)
- (85) W. Schrödter: "Zu Besuch bei dem Heiler Mustafa Mujagitsch", Neue Wissenschaft 1955, S. 371
- (86) G. Schwarz: "Reinkarnation und christlicher Glaube", Selbstverlag, Diepholz 1978
- (87) O. Simmel u. R. Stählin (Herausg.): "Christliche Religion", Fischer Bücherei, Frankfurt, 3. Aufl. 1961
- (88) G. Stemberger (Herausg.): "2000 Jahre Christentum", Manfred Pawlak Verlagsges., Herrsching 1983
- (89) J. Stevenson: "Reinkarnation. Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt", Aurum Verlag, Freiburg 1976
- (90) D. F. Strauß: "Der alte und der neue Glaube", Verlag von Emil Strauß, Bonn, 12-14 Aufl. 1895
- (91) W. Th.: "Der Todesengel an Vaters Bett", die andere Welt, H 6/1967, S. 555
- (92) N. Tourinho: "Dr. med. Edson Queiroz", Verlag "Die Silberschnur", Melsbach 1986
- (93) I. Vallières: "Reinkarnationstherapie", 44. Orientierungsblatt der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie
- (94) Joseph Vianey: "Leben und Wirken des hl. Johannes Baptista Vianey, Pfarrer von Ars", Verlag Gebrüder Steffen, Limburg/Lahn 1930
- (95) C. Wickland: "Dreißig Jahre unter den Toten", Otto Reichl Verlag, Remagen 1952 und weitere Neuauflagen
- (96) G. C. Wittig: "Noch einmal David Friedrich Strauß und Justinus Kerner", Psychische Studien, H. 3, 1876, S. 117-125
- (97) O. V.: "Apage Satana! Das Brevier der Teufelsaustreibung" (mit Rituale Romanum), Ariston Verlag, Genf 1975
- (98) O. V.: "Fragwürdige Beweise. Neue Untersuchungen eines finnischen Psychiaters zum Ursprung der bei hypnotischen Rückführungen produzierten 'Reinkarnationserinnerungen'", Esotera, H. 11, 1982, S. 994-998
- (99) O. V.: "Wege der Menschwerdung", Geistige Welt, Nr. 32-33, S. 247-255, Arthur Brunner Verlag, Zürich 1975,
- (100) O. V.: "Geistige Welt", 28. Jahrg., Arthur Brunner Verlag, Zürich 1977

Inhalt

Die Entstehung und das Wesen der Religion	2
Der Jenseitsverkehr in der Mosaischen Religion, im frühen Christentum und in der heutigen Zeit	22
Der Widersacher Gottes und seine Helfer	43
Die Möglichkeit wiederholter Erdenleben	67
Die Offenbarung Gottes in der Zarathustrischen Religion	94
Das Wunder in den Religionen	98
Die "Entmythologisierung"	106
Täuschungen und Fälschungen auf dem Gebiet der Religionen und des Spiritualismus	112
Willensfreiheit oder Vorherbestimmung?	136
Die Geistige Heilung durch Verbindung mit der jenseitigen Welt	149
Besessenheit und Exorzismus	181
Schlußbetrachtung.....	195
Literaturangaben	200